Catech 379-2

Dom. S. S. Adelhaidis et Caietani

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zweyter Theil
oder
Fortſetzung
Der Chriſt-Catholiſchen Lehr,
oder neuen Groſſen
Cathechiſmi,
in ſich enthaltend,
Das dritte, vierte und fünffte Hauptſtuck.

Das dritte Hauptſtuck.

Chriſt-Catholiſcher Lehr.

Von denen zehen Gebotten GOttes.

Das erſte Geſpräch.

Von denen zehen Gebotten GOttes insgemein.

F. Welches iſt das dritte Hauptſtuck Chriſt-Catholiſcher Lehr? A. Es ſeynd die zehen Gebott GOttes.

F. Welches ſeynd die zehen Gebott GOttes? A. Das erſte Gebott, du ſollſt allein an einen GOtt glauben. Das 2.te, du ſollſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen. Das 3te, du ſolſt die Feyertäg heiligen. Das 4te, du ſolſt Vatter und Mutter ehren. Das 5te, du ſolſt nicht tödten. Das 6te, du ſolſt nicht Unkeuſchheit treiben. Das 7te, du ſolſt nicht ſtehlen. Das 8te, du ſolſt nicht falſche Zeugnuß geben. Das 9te, du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Haußfrauen. Das 10te, du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.

F. Werden die 10. Gebott GOttes nicht noch auf ein andere Arth beſchrieben. A. Ja, es will aber das nemliche ſagen.

F. Wie lauten ſie auf die andere Arth? A. Das erſte iſt, ich bin der HErr dein GOtt, du ſolſt keine fremde Götter neben mir haben, du ſolſt kein geſchnützte Bild machen, daſſelbige anzubetten. Das 2te, du ſolſt den Nahmen GOttes deines Herrn nicht vergeblich führen. Das 3te, gedencke daß du den Sabath heiligeſt. Das 4te, du ſolſt deinen Vatter und Mutter ehren, auf daß dir wohlgehet, und du lang lebeſt auf Erden. Das 5te, du ſolſt nicht tödten. Das 6te, du ſolſt nicht ehebrechen. Das 7te, du ſolſt nicht ſtehlen. Das 8te du ſollſt nicht falſche Zeugnuß geben wider deinen Nächſten. Das 9te, Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib. Das 10te, du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Hauß, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Eſel, noch alles was ſeyn iſt.

F. Woher kommen dieſe Gebott. A. Von GOtt ſelbſten.

F. Wann hat uns GOtt dieſe Gebott geben? A. Bey Erſchaffung des erſten Menſchens, dann GOtt hat ſie der menſchlichen Natur gleich in dem erſten Augenblick ihrer erſten Erſchaffung gleichſamb eingedruckt und auferlegt, nachmahlens aber hat er ſie dem Propheten Moyſi auf dem Berg Sinai auf zwey ſteinern Tafeln mit gröſter Majeſtät und Herrlichkeit und mit grauſamen Donner, Blitz, Feuer und dicken Nebel übergeben.

F. Wa-

F. Warum hat ſie GOtt dem Moyſi geſchriebener übergeben. A. Damit wir ſie gleichſam ohne Unterlaß vor Augen haben möchten, indeme ſich die Menſchen durch ihre verdorbene Natur deren ſchon dåmahlen gleichſam nicht mehr erinneren wolten, ſondern ſolche gäntzlichen in Vergeſſenheit gebracht hatten.

F. Warum hat ſie GOtt auf 2. Tafeln geſchrieben? A. Erſtlich damit ſich die drey erſte Gebott, ſo GOtt betreffen, beſonders auf einer Tafel, dieſelben andere aber ſo den Nächſten betreffen, auf einer anderen befinden ſolten. 2. Damit das vierte Gebott auf der anderen Taffel gleich das erſte ſeye, und alſo deſſen Wichtigkeit deſto beſſer erſcheinen möchte.

F. Warum hat ſie GOtt dem Moyſi mit ſo groſſer Majeſtät und Herrlichkeit und mit ſo grauſamen Zeichen übergeben? A. Uns zu erkennen zu geben, erſtlich, daß wir ſolche mit höchſter Demuth annehmen, und mit gröſter Sorg und höchſten Fleiß erfüllen ſollen, widrigenfalls uns die allerſtrengſte Straffen von ſeiner Göttlichen Gerechtigkeit bereitet ſeyen. 2. Daß er auch an jenem ſtrengen Gerichts-Tag mit gröſter Majeſtät und Herrlichkeit und mit grauſamſten Zeichen des Donner, Blitz, Feuers und vielen Nebels kommen, und ein ſehr ſtrenges Gericht über die Haltung dieſer ſeiner Gebotten vornehmen, wie auch ſeine gerechte Rach an jenen ausüben werde, die ſeine Gebott nicht gehalten haben.

F. Seynd aber ſolche Gebott im neuen Teſtament nicht aufgehebt worden. A. Nein dann ſie haben nicht nur die Juden allein, ſondern alle Menſchen insgeſambt angegangen.

F. Seynd keine Gebott im neuen Teſtament aufgehoben worden? A. Ja alle diejenige ſo die Juden allein angegangen.

F. Was haben diejenige zu erwarten, die die Gebott GOttes nicht halten? A. Sowohl zeitlich- als ewige Straff.

F. Kan man abtr ſolche Gebott auch halten? A. Ja mit der Gnad GOttes kan man ſie leicht halten, dann Chriſtus der HErr ſagt: Matth. 11. Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde iſt leicht. Es wäre auch der Göttlichen Gerechtigkeit zuwider, wann er uns ein oder mehr Gebott hätte geben, ſo wir nicht halten könten, und in ſolchem Fall wäre GOtt und nicht der Menſch ein Urſach der Sünd, ja GOtt wäre ein Tyrann, wann er den Menſchen ſtraffen ſolte wegen Ubertrettung der Gebotten, welche er nicht halten kan, ſolches aber von GOtt nur zu gedencken, vielmehr zu ſagen wäre eine ſchwere GOttes-Läſterung.

F. Wer hat dieſe Wahrheit ſonderbahr erkennet? A. Der Königliche Prophet David, der auch ſeine gröſte Freud gehabt in Betrachtung und Haltung der Gebotten GOttes, dahero hat er einen Pſalm gemacht, ſo da iſt der 118. Pſalm, dieſer hat 176. Vers, in deren jeden er Meldung thut von den Gebotten GOttes, und ſagt

unter anderen; Die Gebott GOttes ſeynd ſüß über alles Hönig, und köſtlicher über alles Gold Silber und Edelgeſtein.

F. Was ſagſt du von jenen, ſo lehren und behaupten wollen, man könne die Gebott GOttes nicht halten? A. Solche geben von ſich ſelbſten zu erkennen, daß ſie Dieb, Mörder, Ehebrecher, Meineydige und dergleichen Bößwicht ſeyen, daß ſie auch alle andere vor ſolche anſehen, dann wann ſie dergleichen nicht ſeynd, ſo haben ſie die Gebott GOttes gehalten, und alſo halten können, mithin können auch andere ſolche halten, wann ſie auch nicht alle andere vor dergleichen Bößwicht anſehen, müſſen ſie glauben, ſie haben die Gebott GOttes gehalten, und alſo halten können. Zudem warum geben ſich die Uncatholiſche die Mühe das Volck zur Haltung der Gebotten GOttes zu ermahnen, wann ſie ja wiſſen, daß man ſie nicht halten kan, iſt alſo ihre Mühe vergeblich, warum ſtraffen auch ihre Oberen die Ubelthäter um ſolcher Thaten willen, welche ſie nicht können bleiben laſſen, iſt alſo weder Witz noch Verſtand ja eine groſſe Boßheit bey ſolcher Lehr, als welche der Ehr GOttes läſterlicher Weiß nachtheilig und zuwider iſt.

F. Warum ſagſt du aber, man könne ſie mit der Gnad GOttes halten? A. Weilen wir durch unſere ſelbſt eigene Kräfften nichts gutes thun können, der gütige GOtt aber verſagt niemand ſeine Gnad der eines guten Willens iſt, und das ſeinige darbey thut.

F. Iſt man auch ſchuldig die Gebott GOttes zu halten? A. Ja, dann es ſtehet geſchrieben, du haſt befohlen, man ſolle deine Gebott genau halten, Pſ. 118. v. 4. und wilſt du zum ewigen Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Matth. 19.

F. Was haben jene zu hoffen die die Gebott GOttes halten? A. Sowohl zeitlich- als ewigen Lohn.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen.

A. Erſtlich, daß wir GOtt Danck ſagen ſollen, daß er ſich ſelbſt gewürdiget hat uns ſeine Gebott als eine ſichere Richtſchnur zu geben, wie wir fromm und Gottſeelig auf Erden leben, und uns alſo würdig machen ſollen einſtens mit ihm ewig zu leben. 2. Daß wir uns beſtens befleiſſen ſollen, die Gebott GOttes wohl in unſere Gedächtnuß einzudrucken, und wohl zu begreiffen, was ſolche von uns erforderen, und was wir vermög ſolchen zu thun und zu laſſen haben. 3. Daß wir uns die Gebott GOttes keines weegs ſchwer, vielweniger unhaltlich vorſtellen ſollen, indeme ſie alle der Natur gemäß ſeynd. 4. daß wir öffters ja täglich unſeren Vorſatz und Proteſtation vor GOtt erneueren ſollen, lieber zu ſterben, als ein einiges ſeiner Gebotten freywillig zu übertretten.

5. Daß

5. Daß wir die hülffreichende Gnad GOttes zu deren Haltung fleißig anruffen, und uns deſſen durch ein beſtändigen guten Willen und getreue Mitwirckung beſtens würdig machen ſollen. 6. Daß wir auch treulich Sorg tragen ſollen, daß diejenige, ſo unſerer Sorg anvertrauet ſeynd, möchten unterwiſen werden, wie ſolche zu halten, auch ihnen nichts zulaſſen, was ſolchen zuwider iſt.

Das zweyte Geſpräch.

Von dem erſten Gebott GOttes.

Du ſolſt allein an einen GOtt glauben.

oder

Ich bin der HErr dein GOtt, du ſollſt keine frembde Götter neben mir haben, du ſolſt kein geſchnitztes Bild machen daſſelbige anzubetten.

Erſter Abſatz.

Von dem Glauben, Hoffnung und Liebe gegen GOtt.

F. Was erfordert diß Gebott von uns? A. Erſtlich, daß wir nur allein an einen GOtt glauben, und dieſen einigen GOtt als unſern wahren HErrn und allerhöchſten Gebiether anbetten und verehren, auch ihme als unſerem gröſten Gutthäter, von welchem wir alles gutes

 her

her haben, ſchuldigſten Danck abſtatten, wie auch uns zu ſeinem Göttlichen Dienſt aufopfferen, auch alles unſer Thun und Laſſen zu ſeiner grösseren Ehr und Glory richten ſollen. 2. Daß wir all unſere Hoffnung und gäntzliches Vertrauen auf GOtt haben, und von deſſentwegen in allen unſeren Nöthen und Angelegenheiten unſere kindliche Zuflucht zu ihm nehmen, und ihn öffters um ſeine hülffreichende Gnad anflehen, wie auch um unſere Wohlfahrt Leibs und der Seelen, ſonderlich um die ewige Seeligkeit demüthigſt bitten ſollen. 3. Daß wir GOtt über alles lieben, und dahero alle Sünd auf das ſorgfältigſte meiden, und ein frommes ihm wohlgefälliges Leben zu führen uns beſtens befleiſſen ſollen.

F. Was will ſagen, allein an einen GOtt glauben? A. Es will ſagen, veſtiglich glauben, und darvor halten, daß ein GOtt und zwar nur ein GOtt allein ſeye, und alſo nicht mehr Götter ſeyen.

F. Was kan uns bewegen allein an einen GOtt zu glauben? A. Alle erſchaffene Creaturen, als welche nothwendig von einem unerſchaffenen Weeſen herkommen, und von ſolchem erhalten und regieret werden müſſen, nun dieſes unerſchaffene Weeſen iſt GOtt.

F. Wer hat ſich ſonderbahr dieſer Betrachtung bedienet?

A. Der Heil. Abbt Antonius, welcher auch einige Weltweiſe, ſo ihn beſuchten und fragten, aus welchen Büchern er doch ſo groſſe Wiſſen-

ſenſchafft her habe, unter den freyen Himmel führte, und ihnen zur Antwort gabe, ſehet, da ſeynd meine Bücher, zeigend mit der Hand auf den Himmel und auf die Erden, in dieſen ſtudire ich einig und allein Tag und Nacht, und wann alle Menſchen in dieſem allein nur fleißig nachdencketen und die Göttliche Weißheit, Allmacht und Güte GOttes, ſo er in deren Erſchaffung hat erſcheinen laſſen, wohl betrachten thäten, wurden ſie gar bald gelehrt genug werden, und gar leicht durch die Creaturen zur Erkanntnuß ihres Schöpfers und deſſen Vollkommenheiten gelangen. S. Athanas. in ejus vita.

F. Was will ſagen, all unſere Hoffnung und gäntzliches Vertrauen auf GOtt haben. A. Es will ſagen, daß wir alles gutes Leibs und der Seelen von ſeiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit erwarten, und uns gäntzlich vertröſten ſollen, er werde uns nicht verlaſſen, ſondern uns in allen unſern geiſtlichen und leiblichen Nöthen getreulich beyſtehen, endlich aber wann wir ihm treu verbleiben, uns unfehlbahr ewig ſeelig machen, und dahero auch alle nothwendige Mittel darzu ertheilen, als nemlich ſeine Gnad, Hülff, und Beyſtand, und Verzeyhung der Sünden, wann wir ſolche wahrhafftig bereuen und abbüſſen.

F. Was kan uns bewegen all unſere Hoffnung und gäntzliches Vertrauen auf GOtt zu haben? A. Erſtlich, weilen uns GOtt, und zwar er allein vermög ſeiner Allmacht gar leicht alles gutes Leibs und der Seelen zeitlich und ewig

geben kan. 2. Weil uns GOtt vermög ſeiner unendlichen und unermeſſenen Liebe, Güte und Barmhertzigkeit gar gern alles gutes Leibs und der Seelen zeitlich und ewig geben will. 3. Weilen uns GOtt, der die ewige Wahrheit ſelbſten iſt, alles guts Leibs und der Seelen zeitlich und ewig zu ertheilen verſprochen. 4. Weilen uns auch die unendliche Verdienſten Chriſti JEſu ein vollkommenes Recht und gäntzlichen Zuſpruch zu allem guten, ſonderlich zu dem Himmel und der ewigen Seligkeit geben, welche auch ohne Unterlaß von dem himmliſchen Vatter vor uns Gnad und Barmhertzigkeit begehren, und ihn gäntzlich bewegen uns ſolche zu ertheilen. 5. Weilen GOtt ſelbſten will, und befiehlt, daß wir alles gutes Leibs und der Seelen zeitlich und ewig von ihm hoffen und erwarten ſollen.

F. Kommet aber GOtt allen zu Hülff, welche auf ihn hoffen, und ihr Vertrauen ſetzen. A. Ja ohnfehlbar entweders alſo gleich, oder jedoch zu ſeiner Zeit, wann es anderſt ihrer Seelen Heyl nutzlich iſt, dann wie erſtgemeldet, hat es GOtt ſelbſten verheiſſen.

F. Warum verziehet GOtt öffters mit ſeiner Hülffe? A. Erſtlich die Hoffnung und das Vertrauen der ſeinigen deſto mehr auf die Prob zu legen, dann GOtt hat ein Freud, wann er ſiehet, daß wir in Trübſalen von menſchlicher Hülff verlaſſen, allein auf ihn hoffen, und mit Gedult ſeiner Hülff erwarten. 2. Weilen öffters manche ein gröſſeres Vertrauen

trauen auf die Menſchen als auf GOtt ſetzen, dahero er dann ſo lang ſeine Hülff aufſchiebet, biß ſie das Vertrauen auf die Menſchen ablegen, damit wann es ihnen geholffen wird, ſie alsdann ihm allein die Ehre geben, und Danck abſtatten. 3. Weilen er am beſten weiß, wann es die rechte Zeit iſt, uns mit ſeiner Hülff beyzuſpringen.

F. Wer iſt in wahrer Hoffnung auf GOtt ſonderbahr berühmt geweſen?

A. Der alte Tobias, welcher in allen Trübſaalen, ja ſo gar auch in Verſpottung von ſeinen Freunden und eigenem Weib, wegen ſeinem ſo groſſen Vertrauen auf GOtt, jedannoch von ſeiner Hoffnung nicht abgewichen, ſondern hat ſich und ſie mit der Hoffnung des ewigen Lebens immerzu getröſtet ſagend: Wir ſeynd Kinder der Heiligen, und erwarten das jene Leben, ſo GOtt denen, welche ihren Glauben niemahlen von ihm abwenden, geben wird. Tob. Cap. 3.

Gleichfalls ware in der Hoffnung höchſt berühmt der gedultige Job, welcher in ſo auſſerordentlichen Trübſaalen und Verhängnuſſen, wie von ihme zu leſen, jedannoch aufgeruffen, wann er mich auch tödten wird, ſo will ich doch auf ihn hoffen. Job. 13. Es tröſtet ſich auch der Königliche Prophet David in ſeinen äuſſerſten Verfolgungen und Betrangnuſſen mit dieſem allein. In dich O mein GOtt hab ich gehoffet, und ich werde in Ewigkeit nicht zu ſchanden werden. Pſalm 30. v. 1.

Ein vollkommenes Vertrauen hat auch in allen Dingen auf die unendliche Güte GOttes gehabt mein Heil. Seraphiſcher Vatter Franciſcus, welcher dahero ſich und ſeinen gantzen Orden ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit gäntzlich ergeben, auch ſelbe ſowohl er als ſein gantzer Orden jederzeit überflüßig geſpüret hat, und zwar auch öffters mit auſſerordentlichen Gnaden, ſonderbahr als dieſer Heil. Vatter das General-Capitel gehalten, und eines Tags ſeinen verſammleten Brüdern nichts vorzuſtellen hatte, deren 500. waren, dann, indeme er ſich ins Gebett begabe, und GOtt um die nothwendige Vorſehung batte, kamen 20. Engel in Geſtalt ſchöner Jüngling, und brachten ihnen das Mittagmahl, bey welchem ſie ihnen auch aufgewartet haben, nach deſſen Vollendung ſie zwey und zwey zu dem Refectorio hinaus gangen, die Brüder gegrüßt haben, und mit deren höchſten Verwunderung verſchwunden ſeynd. Luc. Wading. in Annal. Min. a. 1219.

F. Wie ſollen wir uns aber ſonderbahr in der Hoffnung der ewigen Seeligkeit ſtärcken? A. Wir ſollen dem himmliſchen Rath folgen, ſo jener erhalten, welcher eine Zeitlang mit gröſter Angſt und Forcht ſeiner Seeligkeit halber behafftet ware, ſich dahero in eine Kirch begabe, und vor dem Altar niederwerffend GOtt alſo anruffte: O mein GOtt, wann ich doch vor gewiß wuſte, ob ich biß an mein End in deinem Dienſt verharren werde, da hörte er eine Stimm innerlich ihm zur Antwort gebend:

gebend: Was wurdeſt du thun, wann du es wuſteſt, thue anjetzo, was du alsdann thun wolleſt, ſo wirſt du deſſen ſicher und vergewißt ſeyn. Thom. Kemp. de Imit. Chriſti.

F. Was kan aber den Sünder bewegen, daß er die Verzeyhung ſeiner Sünden von GOtt zu erlangen verhoffen möge? A. Erſtlich ſeine ſelbſt eigene Göttliche in der Heil. Schrifft ſo offt wiederholte Verſicherung, daß er nicht den Todt des Sünders wolle, ſondern daß er ſich bekehre und Lebe, 2. ſeine unendliche Barmhertzigkeit und unbegreiffliche Langmüthigkeit, vermög welcher er dem Sünder, den er gleich nach der erſten Beleidigung zur verdienten Straff ziehen, und in die ewige Verdammnuß ſtürtzen könte, jedoch öffters ſehr lange Friſt und Zeit zur Buß gnädiglich verleihet, und höchſt langmüthig auf ſolche wartet, wie auch ihn auf unterſchiedliche Weiß darzu antreibet, und einladet. 3. Die unendliche Verdienſten JEſu Chriſti, welche unabläßlich Barmhertzigkeit vor den Sünder bey ſeinem himmliſchen Vatter ruffen, und vor die, ſo ſich deſſen wollen theilhafftig machen, ohne Anſtand erlangen. 4. Das unwiderſprechliche Exempel ſo vieler groſſen Sündern, welche nicht nur wiederum zur Gnad GOttes, ſondern auch zu deſſen ſonderbahren Freundſchafft, und einer ſehr groſſen Heiligkeit gelanget ſeynd, als David, Petrus, Magdalena, Zachäus, Matthäus

thäus, der Schächer am Creutz Dißmas, und dergleichen viele andere.

F. Erzehle mir deſſen ein ausführliches Exempel?

A. Ein berühmter Mörder David mit Nahmen, welcher vielen abſcheulichſten Sünden ergeben war, dieſer wurde einſtens nach einem groſſen Diebſtahl, ſo er mit 30. anderen ſeiner Mitgeſellen verübet, mit einem Strahl Göttlicher Einſprechungen berühret, welche ihm theils ſein ſo abſcheuliches und Gottloſes Leben, theils das ſtrenge Gericht und die groſſe Peynen der Höllen, ſo auf ihn warteten, zu Gemüth führten, worüber er innerlich ſo ſehr erſchrocken, daß er ſich veſt entſchloſſen, ſeinen Laſteren ein End zu machen, und wann es ja noch immer möglich wäre, ſich mit einer ernſtlichen Buß der Barmhertzigkeit GOttes theilhafftig zu machen, machte ſich derohalben heimlich von ſeinen Geſpahnen hinweg, gienge in die Wildnuß in Thebaide, und batte allda in dem erſten Cloſter, ſo er angetroffen, aufgenommen zu werden, welches als er erhalten, bereitete er ſich mit einem ſtrengen Buß-Leben zu einer vollkommenen General-Beicht, die er mit häuffigen reumüthigen Zäheren verrichtete, nach ſolcher führte er ein ſo ſtrenges Leben, daß ſich alle Mitbrüder darob entſetzten, nichtsdeſtoweniger ſo offt ihm ſeine vorige Mordthaten, Diebſtäll und andere Laſter zur Gedächtnuß kommen, wurde ihm ſo angſt, daß er ſchier anfienge zu zweifflen, ob er noch Barmhertzigkeit von GOtt erlangen werde, als er derohalben eines Tags mit dieſen Gedancken höchſtens

ange-

angefochten war, ruffte er voller Angſt zu GOtt um Gnad und Barmhertzigkeit, da hörte er eine Stimm, ſo ihme zuruffte; David! David! deine Sünden seynd dir verziehen: und weilen jedoch dieſer heilige Büſſer vor Gröſſe ſeiner Sünden annoch zweiffelte, ob es dem alſo wäre, lieſſe ſich der Engel des HErrn vor ihm ſehen, und ſagte ihm, daß er zur Straff ſeines Zweiffels ſein Lebtag werde ſtumm bleiben, ausgenommen wann er werde im Chor dem Lobgeſang GOttes obliegen, wie ihm dann auch geſchehen, welche Straff er jedoch mit gröſten Troſt übertragen, weilen er übrigens nunmehro der Barmhertzigkeit GOttes vergewiſſet, und von ſeiner ſo groſſen Angſt befreyet ware. Sophr. in Prat. Spir. Cap. 143.

Was ſagen will GOtt lieben, und warum wir GOtt lieben ſollen, iſt ſchon am 8. Blatt erſten Theil geſagt worden.

F. Was will aber ſagen GOtt über alles lieben,
 A. Es will ſagen, GOtt mehrer, als alles was im Himmel und auf Erden iſt, ja mehr als ſich ſelbſten lieben, dahero lieber alles, ja ſo gar ſein eigenes Leben verliehren, und lieber alles leiden wollen, als ihn beleydigen.

F. Wie vielerley iſt die Liebe GOttes? A. Zweyerley: Erſtlich die nothwendige, und Zweytens die vollkommene Liebe GOttes.

F. Was iſt die nothwendige Liebe GOttes? A. Lieber alles verliehren und leiden, als GOtt mit einer ſchweren Sünd beleydigen.

F. Können wir GOtt alſo lieben? A. Ja, wir können und müſſen GOtt alſo lieben, und das Bey Straff ewiger Verdammnuß.

F. Was iſt die vollkommene Liebe GOttes? A. Lieber alles verliehren und leiden, als GOtt auch nur mit einer läßlichen Sünd zu beleidigen.

F. Können wir GOtt alſo lieben? A. Ja wann wir nur recht mit der Gnad GOttes mitwürcken, welche uns auch GOtt deſto mehr darzu ertheilen wird, je getreulicher wir mit ſolcher mitwürcken.

F. Was kan uns bewegen GOtt über alles zu lieben? A. Erſtlich weilen er iſt das allerhöchſte Gut, ja das einige wahre Gut, ſo einig und allein aller ja unendlicher Liebe würdig iſt. 2. Weilen er uns zuvor von Ewigkeit her, da wir noch nicht waren, und er nichts von uns zu erwarten hatte, ja ſo gar da wir noch ſeine Feinde waren, mit unendlicher Lieb geliebet hat. 3. Seine unzahlbahre geiſtliche und leibliche Gnaden und Gutthaten, ſo er uns von dem erſten Augenblick unſerer Erſchaffung an biß zu gegenwärtiger Stund erwieſen hat, und uns noch unabläßlich erweiſet, und biß ans End unſeres Lebens zu erweiſen gewillet iſt. 4. Jene unendliche Glückſeeligkeiten, welche GOtt denen, die ihn lieben, in dem Himmel auf ewig vorbereitet hat.

F. Was will ſagen das allerhöchſte und einzige wahre Gut? A. Ein ſolches Gut, ſo alles, was höchſtens ſchön, lieblich und gut iſt, aber nichts

ſo nit höchſtens ſchön lieblich und gut iſt, in ſich begreiffet und einſchlieſſet, von welchem auch alles ſchöne liebliche und gute herflieſſet und herkommet.

F. Wie wird die Liebe GOttes noch abgetheilt. A. In die pure Liebe GOttes, und in die eigennützige Liebe GOttes.

F. Was iſt die pure Liebe GOttes? A. Wann man GOtt pur und allein wegen ihm ſelbſten ohne einiges eigenes Abſehen liebet.

F. Was iſt die eigennützige Liebe GOttes? A. Wann die eigene Lieb und Begierlichkeit darbey mit einſchleichet, und man GOtt wegen ſeinen ſelbſt eigenen Nutzen liebet.

F. Was kan uns zu der puren Liebe GOttes bewegen? A. Die unendliche Vollkommenheiten GOttes.

F. Was kan uns zu der eigennützigen Liebe GOttes bewegen? A. Das zeitliche und ewige Gut, ſo wir von ihm zu erwarten haben.

F. Iſt die eigennützige Liebe GOttes auch gut und löblich? A. Ja, und ob zwar die pure Liebe GOttes weit vortrefflicher und verdienſtlicher iſt, auch uns viel angenehmer bey GOtt machet, als die Eigennützige, ſo iſt jedoch ſehr rathſamb, daß man auch und zwar erſtens die Beweg-Urſachen der eigennützigen Liebe GOttes erwege, wie auch damit wann man etwann ſich nicht zu der puren Liebe GOttes bewegen könte, man wenigſtens die eigennützige Liebe GOttes haben möchte, als welche Ubrigens

die nemliche gute Würckungen hat, obwohlen nicht in ſo hohen Grad.

F. Was hat dann die Liebe GOttes für gute Würckungen? A. Erſtlich beweget ſie uns, daß wir die Gebott GOttes treulich halten, als welche ſie uns gantz leicht macht, dann dem Liebenden falt nichts ſchwer, ja die Liebe GOttes macht, daß wir auf dem Weeg der Gebotten GOttes und der Tugenden lauffen, ja gleichſam fliehen, dann die Lieb giebt Flügel, alſo daß wir nach Maaß der Liebe GOttes, ſo wir haben, auch in getreuer Haltung deſſen Gebotten und in den Tugenden zunehmen werden, wie ſolches an der allerſeeligſten Jungfrauen MARIA zu erſehen, welche, weilen ſie in der Liebe GOttes weit höher geſtiegen, als alle Heilige und Engel GOttes, auch ſolche alle in den Tugenden und in der Heiligkeit weit überſtiegen hat. 2. Beweget ſie uns zu einer hertzlichen und ſchmertzlichen Reu und Leyd und ernſtlicher Buß über unſere begangene Sünden, alſo, daß wie gröſſer die Liebe GOttes in uns ſeyn wird, je gröſſere und ſchmertzlichere Reu und Leyd werden wir auch über unſere begangene Sünden haben, und ja ernſtlichere Buß werden wir über ſolche würcken, wie uns deſſen zu einem ſchönen Exempel dienet die groſſe Büſſerin Magdalena, welche, weilen ſie viel geliebet hat, hat ſie auch viel geweinet, ja ihre Sünden Lebenslang auf das bitterſte beweinet, und eine höchſt ſtrenge Buß

über

über ſolche gewürcket. Siehe auch von der Liebe GOttes im 11. Geſpräch.

Zweyter Abſatz.

Von der Forcht GOttes.

F. Müſſen wir auch GOtt förchten? A. Ja, dann erſtlich kan die wahre Liebe nicht ohne Forcht beſtehen, dann der liebet, förchtet ſich den Geliebten zu beleidigen. 2. Iſt auch GOtt wegen ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit ſehr zu förchten; jedoch ſollen wir GOtt billich jederzeit mehr lieben als förchten.

F. Will aber GOtt, daß wir ihn förchten? A. Ja, dann er ſaget ſelbſten Malach. 1. v. 11. Wann ich euer HErr bin, wo iſt meine Forcht, und Eccl. 12. v. 16. Der Anfang der Weißheit iſt die Forcht GOttes.

F. Was will dann ſagen GOtt förchten? A. ſich ſcheuen GOtt zu beleidigen.

F. Wie vielerley iſt die Forcht GOttes? A. Zweyerley: die Kindliche und die Knechtliche.

F. Was iſt die kindliche Forcht GOttes? A. Sich ſcheuen, GOtt als den allerliebſten und gütigſten Vatter zu beleidigen.

F. Was iſt die knechtliche Forcht GOttes? A. ſich ſcheuen, GOtt als einen ſtrengen Beſtraffer der Sünd zu beleidigen.

F. Was kan uns zu kindlicher Forcht GOttes bewegen? A. Seine unendliche Vätterliche Güte, vermög welcher er ſich gegen uns un-

abläßlich höchſtens freygebig erzeiget, und nicht das geringſte Gute unbelohnet laſſet, ja alle ſeine fromme Kinder ewig glückſeelig macht. Einen ſolchen liebreichen und gütigen Vatter ſolle ſich ja billich ein jedes treues Kind höchſtens ſcheuen zu beleidigen.

F. Was kan uns zur knechtlichen Forcht GOttes bewegen? A. Seine ſtrenge Gerechtigkeit vermög welcher er nicht das geringſte Böſe unbeſtrafft laßt, ſondern die Sünd zeitlich und ewig straffet.

F. Seynd beede Forcht GOttes dienlich und nutzlich? A. Ja, aber die kindliche Forcht, als welche eigentlich von der puren Liebe GOttes herkommt, iſt weit vortrefflicher und verdienſtlicher, und macht uns auch viel angenehmer bey GOtt als die Knechtliche, gleichwie das Kind weit vornehmer und dem Vatter weit angenehmer iſt, als der Knecht: jedoch iſt es ſehr rathſam, daß man auch und zwar erſtens die Beweg-Urſachen der knechtlichen Forcht GOttes erwege, und ſich alſo nach und nach zu der kindlichen Forcht GOttes geſchickt mache, oder auch, damit wann man ſich etwann nicht zur kindlichen bewegen könte, man wenigſtens die Knechtliche haben möchte, als welche übrigens die nemliche gute Würckungen hat, obwohlen nit in ſo hohen Grad.

F. Was hat dann die Forcht GOttes für eine gute Würckung? A. Erſtlich haltet ſie uns von Sünden ab, dann die Forcht des HErrn vertreibet die Sünd, Eccl. 1. und gleichwie die

die Wächter den Dieb vertreiben, ſagt der H. Chryſoſtomus, alſo vertreibet die Forcht GOttes die Sünd. 2. Treibet ſie uns hefftig an zur baldigen Bekehrung und Bußwürckung, wann wir geſündiget haben.

F. Erweiſe mir mit einem Exempel, daß die Forcht GOttes von Sünden abhalte?

A. Ein ſehr ſchönes hat uns dißfalls gegeben die keuſche Suſanna, dann als ſie im Garten von denen zwey unkeuſchen Alten alſo angefahren worden, ſie ſolte ſich entweders ihrem Willen ergeben, oder ſie werden über ſie falſche Zeugnuß geben, ſie hätten ſie mit einem Jüngling im Ehebruch ertappet: da hat dan Suſanna aufgeruffen, ach mich Unglückſeelige in was für einer Angſt und Noth befinde ich mich, dann wann ich diß thue, ſo kan ich eueren Händen nicht entfliehen, allein es iſt mir beſſer, ohne Sünd in euere Händ fallen, als vor dem Angeſicht des HErrn ſündigen, hat alſo die Forcht GOttes bey ihr vorgedrungen, und ſie von der Sünd abgehalten. Dan. 3.

Daß die Forcht GOttes auch zur baldigen Bekehrung und Bußwürckung antreibe, ſiehe das Exempel am 341. Blatt erſten Theil.

F. Sollen ſich auch die förchten, welche keine ſchwere Sünd begangen, oder ſolche nach ihrem Vermögen abgebüßt haben? A. Ja, dann von dem Gerechten ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 10. v. 2. Der da ſtehet, der ſehe zu, daß er nicht falle, der Sünder aber, wann er ſchon verhofft, er habe reumüthig gebeichtet, und ſeine Sünden abgebüſſet, ſo kan er es jedoch

nicht vor gewiß wiſſen, ja niemand kan wiſſen, ob er der Liebe oder des Haſſes würdig ſeye. Eccl. 9. v. 1. mithin muß ſich ein jeder förchten, und ſein Heyl mit Forcht und Zittern würcken. Phil. 2.

F. Was will aber ſagen, GOtt mehrer lieben als förchten? A. Es will ſagen ſich mehrer in der Liebe GOttes üben, als ſich in der Forcht wegen ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit aufhalten.

F. Was kan uns aber bewegen, GOtt mehrer zu lieben, als zu förchten? A. Weilen GOtt jederzeit mehrer ſeine unendliche Güte als ſtrenge Gerechtigkeit gegen uns erzeiget, ja auch ſo gar ſeine Barmhertzigkeit in den Straffen ſelbſt ſpühren laßt und ausübet, alſo daß er den Sünder auch in der Höllen nicht gäntzlich nach deſſen Verdienſten abſtraffet.

Dritter Abſatz.

Von der Anbettung und Danckſagung.

F. Seynd wir auch ſchuldig GOtt anzubetten und zu verehren? A. Ja, dann ihm gebühret die allerhöchſte Anbettung und Ehr-Beweiſung, dannenhero ſagt GOtt abermahlen ſelbſten, Malach. 1. v. 11. Wann ich euer Vatter bin, wo iſt mein Ehr.

F. Seynd wir auch ſchuldig GOtt zu dancken? A. Ja, dann die Undanckbarkeit iſt ſo gar gegen den Menſchen, vielmehr alſo gegen GOtt ſelbſten ein ſehr groſſe Sünd.

F. Seynd

F. Seynd wir auch ſchuldig uns und alles Thun und Laſſen GOtt aufzuopfferen? A. Ja, dann wir ſeynd einzig und allein erſchaffen ihm zu dienen.

F. Seynd wir auch ſchuldig GOtt um ſeine hülffreiche Gnad, wie auch um alles Gutes Leibs und der Seelen zu bitten? A. Ja, dann ohne ſeine Gnad können wir nichts gutes thun, und erlangen, GOtt aber will gebetten ſeyn.

F. Sollen wir auch Chriſtum JEſum anbetten, und verehren? A. Ja, dann er iſt unſer HErr und GOtt, mithin gebühret ihm auch alle Göttliche Ehr: wir ſollen ihme auch um alles gutes, ſo er uns durch ſeine allerheiligſte Menſchwerdung, und durch ſein gantzes allerheiligſtes Leben, und bitteres Leyden und Sterben, ja durch alle Geheimnuſſen ſeiner allerheiligſten Menſchheit guts gethan, und was er uns annoch guts thut, ſchuldigſten Danck abſtatten, und ſolche Geheimnuſſen öffters, ſonderbahr, wann uns ſolche die Kirchen durch das Jahr hindurch vorſtellet, ja billich ſeine heiligſte fünff Wunden täglich mit andächtiger Gedächtnuß verehren, wie auch unſer Gebett öffters an ihn ſtellen, oder wenigſtens durch ihn verrichten, ſonderbahr aber ſollen wir Chriſtum JEſum in dem allerheiligſten Altars-Sacrament anbetten und verehren, wie genugſam am 222. Blatt 1. Theil gemeldet worden.

F. Wie ſollen wir die Anbettung und Dancksagung zu GOtt erwecken? A. Dergleichen Anmuthungen und Gebetter ſeynd zwar in allen

Bettbücher zu finden, es kan aber auch ſolche ein jeder ſelbſt nach ſeiner Einfalt erwecken, und ſeynd ſolche öffters die allerbeſte Gebetter, forderiſt ſeynd ſie alle in dem Vatter unſer begriffen, wie in dem 4. Hauptſtuck 2. Geſpräch zu erſehen.

F. Wann und wie offt ſollen wir GOtt alſo anbetten, verehren, und die übrige Anmuthungen gegen ihm verrichten? A. Es iſt zwar deſſen insgemein keine gewiſſe Zeit, jedoch iſt es billich, daß wir ſolches täglich, ſonderbahr des Morgens frühe und Abends ehe wir ſchlaffen gehen, wie auch öffters unter Tags ſonderbahr in der Kirchen verrichten.

Vierter Abſatz.

Von Verehrung der Heiligen.

F. Darff man auch MARIAM, die Engel, und andere Heilige GOttes anbetten und verehren? A. Ja, aber nicht als Götter, ſondern nur als Freund GOttes, als welche GOtt ſelbſten ehret.

F. Iſt aber das Anbetten nicht eine Göttliche Ehrbeweiſung? A. Nicht allezeit, ſonſten hätten auch Abraham, Iſaac und Jacob eine Abgötterey begangen, als ſie die irrdiſche König angebettet haben, dieſe ihre Anbettung wäre nichts anders als eine hohe Verehrung, welche den Königen vor anderen Menſchen gebühret.

F. Iſt

F. Iſt es aber billich, daß man die Heilige ehre? A. Ja, dann wann allen, die gutes würcken, die Ehr gebühret, warum nicht auch denen Engeln und andern Heiligen GOttes.

F. Die Schrifft ſagt ja: GOtt allein gebühret die Ehr? A. Ja, GOtt allein gebühret die Göttliche Ehr, welche wir denen Engeln und anderen Heiligen nicht geben können, und auch wir Catholiſche keineswegs geben, ſondern wir ehren ſie nur als Diener GOttes und Mitgenoſſene ſeiner Herrlichkeit, ja wir ehren GOtt ſelbſten in ſeinen Heiligen nach dem Rath Davids. Pſalm 150. v. 1.

F. Sollen wir aber der Mutter GOttes Göttliche Ehr erzeigen? A. Nein! durchaus nicht, jedoch iſt es billich, daß ſie alle Menſchen und zwar ſonderbahr lieben und ehren.

F. Wie hoch ſoll man ſie in Ehren halten? A. Viel höher als alle Engeln und Heilige, ja ſo hoch als es immer möglich iſt, die Göttliche Ehr-Beweiſung allein ausgenommen.

F. Warum gebühret ihr ſo groſſe Ehr? A. Erſtlich weilen ſie eine Mutter GOttes iſt, deſſen nichtswürdigers und höhers im Himmel und auf Erden ſeyn kan. 2. Weilen ſie die heiligſte iſt unter allen Heiligen. 3. Weilen ſie auch unſer aller Mutter iſt.

F. Woher iſt ſie unſer Mutter? A. Als Chriſtus am Creutz das dritte Wort zu Johannes geſprochen: Siehe das iſt deine Mutter, hat er ſie mit dieſem Wort allen Auser-

wähl-

erwählten Kindern GOttes zur Mutter verordnet.

F. Iſt es nutzlich die Mutter GOttes in ſo groſſen Ehren zu haben? A. Ja, dann erſtlich iſt es ein groſſes Zeichen, daß man aus der Zahl der Auserwählten ſeye, wann man unſer Lieben Frauen andächtig dienet, und ſie in groſſen Ehren hat. 2. Iſt ſie die beſte Helferin in aller leiblicher und geiſtlicher Angſt und Noth.

F. Wer ſagt es daß die Andacht gegen der allerſeeligſten Jungfrauen Maria ein Zeichen der Auserwählten ſeye? A. Alle heilige Vätter insgemein.

F. Woher weiſt du, daß Maria die beſte Helferin ſeye? A. Aus vielen tauſenden erzeigten Gnaden, die in der gantzen Welt ſonderbahr an ihren Gnaden-Orthen durch ihre Vorbitt geſchehen ſeynd, und annoch geſchehen.

F. Darff man dann Mariam, die Engel, und andere Heilige um etwas bitten, und anruffen? A. Ja, nicht aber, daß ſie uns dasjenige, was wir begehren, geben ſollen, ſondern daß ſie es von GOtt für uns und mit uns durch die Verdienſten Chriſti begehren.

F. Auf was Weiß ruffen wir dann die Heilige an? A. Wir ruffen ſie auf keine andere Weiß an, als wie Paulus, da er noch allhier auf Erden gewandert, und ſeine Mit-Chriſten als Fürbitter angeruffen hat: Ich bitte euch Brüder, helffet mir in eueren Gebett

bey

bey GOtt, Rom. 15. wiederum Brüder bittet für uns. 1. Theſ. 1. v. 26.

F. GOtt ſpricht ja Pſalm 49. Ruffet mich an, und Matth. 11. Kommt alle zu mir? A. Ja, GOtt hat aber ſelbſten dem König Abimelech befohlen, Er ſolle gehen zu Abraham, der ſolle vor ihn betten. Gen. 26. Item den Freunden Jobs, ſie ſolten gehen zu Job, deſſen Vorbitt zu begehren, Job 24. der Engel hat auch vor die Juden gebetten bey dem Propheten Zacharia Cap. 1. und der Heil. Apoſtel Petrus hat ſeinen Jüngeren verſprochen, daß er vor ſie nach ſeinem Todt wolle bitten. 2. Pet. 1. v. 15.

F. Der Heil. Paulus ſagt ja, es ſeye nur ein Mittler 1. Tim. 2. mithin iſt es ja Chriſto nachtheilig, daß man die Heilige um Hülff anruffe? A. Wann nur ein Mittler, und es Chriſto nachtheilig iſt, daß man die Heilige um Hülff anruffe, ſo hätte ſich ja S. Paulus gröblich verſündiget, daß er ſo demüthig die Menſchen zu Mittlern angeſprochen, wie erſt gemeldt, ach nein: ſolches iſt Chriſto gewißlich nicht nachtheilig, dann wir bekennen, daß JEſus Chriſtus allein unſer Seeligmacher und Göttlicher Mittler ſeye, welcher uns durch ſein koſtbahrliches Blut erlöſet, die Heilige aber ruffen wir nicht anderſt als Vorbitter bey ihm an: zu dem frage ich auch die Uncatholiſche, ob es Chriſto nachtheilig ſeye oder nicht, wann ſie in der Predig vor ihre Lands-Herren, vor die Krancken und andere bitten, wann

ſolches Chriſto nachtheilig iſt, warum thun ſie es dann, wann es aber Chriſto nicht nachtheilig iſt, warum läſtern ſie uns Catholiſche, daß wir die Vorbitt der Heiligen anruffen.

F. Können aber auch die Heilige vor uns bitten? A. Ja, dann die Schrifft ſagt, daß nicht nur allein die Engel, ſondern auch die Heilige vor uns bitten. Job. 12. v. 12. gleichfals ſahe Judas Machabäus in einem Geſicht den hohen Prieſter Oniam und den Propheten Jeremiam die Händ ausſtrecken, und über das Volck bitten. Es iſt auch leichtlich zu glauben, daß ihre Vorbitt als wahrer Freunden GOttes ſehr kräfftig ſeye.

F. Wiſſen dann die Heilige, was wir thun? A. Freylich, dann wann Freud im Himmel iſt über einen Sünder, der Buß thut, wie Luc. 15. v. 7. zu leſen, ſo müſſen ſie ja wiſſen, wann einer Buß thut: der Engel Raphael hat auch im Himmel gewuſt, daß der alte Tobias mit Vergieſſung ſeiner Zähren gebetten hatte, und er hat GOtt ſein Gebett aufgeopffert, Tob. 12. Es hat auch Stephanus, da er noch auf Erden ware, gewuſt, was im Himmel geſchehen, Act. 7. Warum ſoll er im Himmel nicht auch wiſſen können, wans auf Erden geſchicht, maſſen der Himmel nicht weiter von der Erden, als die Erden von dem Himmel iſt.

F. Woher wiſſen die Heilige, daß wir ſie um ihre Vorbitt anruffen? A. Eben daher, woher der Prophet Eliſäus den heimlichen Geitz

ſeines

ſeines Knechts Giezi gewuſt 4. Reg. 5. Item eben daher, woher Petrus den Betrug Ananiä und Saphirä gewuſt Act. 5. nemlich durch die Offenbahrung GOttes, dardurch die Heilige im Himmel unſer Anliegen und Gebett wiſſen, und ſehen, wie man in einem künſtlich gemachten Spiegel auch dasjenige ſehen kan, was von weiten geſchicht.

Warum Lutherus, Calvinus die Anruffung der Heiligen laugnen, ſiehe im 5. Hauptſtuck, Zuſatz 4. Geſpräch.

5. Welche Engel und Heilige GOttes ſollen wir ſonderbahr verehren, und anruffen? A. Nach der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariam ſollen wir ſonderbahr verehren und anruffen, erſtlich den Heil. Joſeph, als einen nach ihr mächtigſten Vorbitter bey GOtt und ſonderbahren Patronen in dem Sterbſtündlein. 2. Den Heil. Ertz-Engel Michael, als einen ſehr mächtigen Himmels-Fürſten über die Fürſten der Finſternuſſen, das iſt, wider die hölliſche Geiſter, welchem auch GOtt das Ambt auferlegt, alle Seelen der Sterbenden aufzunehmen, um ſie vor dem Thron des Gerechten Richters zu ſtellen. 3. Unſeren Heil. Schutz-Engel, als welcher uns von dem erſten Augenblick unſerer Erſchaffung an, ohne Unterlaß über die Maſſen groſſe Dienſt erweiſet, und biß ans End unſeres Lebens erweiſẽ wird. Sihe hiervon am 64. Blatt erſten Theil. 4. Den Heil. Patronen, deſſen oder deren Nahmen wir in dem Heil. Tauff empfangen.

5. Den

5. Den Heil. Stadt- und Kirchen-Patronen jenigen Orths, wo wir wohnhafft ſeynd. 6. Täglich den Heiligen, deſſen Feſt einfallet, ja wir ſolten billich täglich, ob zwar nur insgemein, alle Heiligen ſelbigen Tags verehren, wie auch jene, deren Feſt an dem Tag unſere Geburt eingefallen, und deren Feſt an dem Tag unſers Todts einfallen wird, als auch deren Reliquien und Bilder im Hauß ſeynd, wo wir wohnen, übrigens ſollen wir noch viele andere Heilige zu ſonderbahre Patronen erwählen; Schlüßlichen aber alle Heilige Engel und Heilige insgemein verehren, und um ihre Vorbitt anruffen.

F. Wie ſollen wir die Mutter GOttes verehren, und um ihre Vorbitt anruffen? A. Erſtlich ſollen wir ihre Feſttäg andächtiglich celebrieren. 2. Sollen wir ſie mit allerhand andächtigen Gebettern und Ubungen verehren, als nemlich mit dem Marianiſchen Curs, mit dem Officio deſſen unbefleckten Empfängnuß, mit dem Salve Regina, mit der Lauretaniſchen Litaney, und anderen Gebetteren, deren ſehr viel in denen Bettbüchern zu finden, ſonderbahr aber ſoll man ſie verehren mit dem Engliſchen Gruß und Heil. Roſenkrantz, von welchen in dem 4. Hauptſtuck 3. 5. und 6. Geſpräch gemeldet wird. 3. Sollen wir uns wenigſtens in einer ihrer Bruderſchafften einſchreiben laſſen, und deren Statuten fleißig halten. 4. Sollen wir ſonderbahr eine

wahre

F. Wie ſollen wir die Engel und andere Heilige GOttes verehren und anruffen? A. Erſtlich ſollen wir auch ihre Feſttäg andächtiglich celebriren. 2. Sollen wir ſie auch mit allerhand Andachts-Ubungen verehren, deren auch ſehr viele in denen Bett-Büchern zu finden, ſonderbahr die Litaney aller Heiligen, man kan aber auch ihnen zu ehren den Roſenkrantz oder einige Vatter Unſer und Engliſche Gruß ſprechen, und ihre Vorbitt damit anruffen.

F. Das heilige Vatter Unſer iſt ja einig und allein gemacht GOtt damit anzubetten und zu verehren, der Engliſche Gruß aber zu ehren der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä. A. Ja; dieſes aber verhindert nicht, daß wir nicht auch mit dem Vatter Unſer GOtt in ſeinen Heiligen Loben und ſolche darmit anruffen; auf daß ſie ihr Lob und Gebett mit dem unſerigen vereinigen, und mit uns GOtt für uns bitten wollen. Es wird gleichfalls der allerſeeligſten Jungfrauen Lob und Ehr vermehret, wann wir durch den Engliſchen Gruß auch andere Heilige zu ihrem Lob, und ſolche mit ihr zum Lob GOttes einladen, wie auch bitten, daß ſie ihre Vorbitt mit der Vorbitt Mariä bey GOtt für uns vereinigen wollen, es gereichet auch zu deſto gröſſerer Ehr GOttes, je mehrer vorbitter wir bey GOtt haben.

F. Wann und wie offt ſollen wir Mariam die Engel und die andere Heilige GOttes anruffen? A. Es iſt ebenfalls billich, daß ſolches täglich ſonderbahr des Morgens fruhe und Abends,

ehe wir ſchlaffen gehen, wie auch in der Kirchen geſchehe, ſonderbahr aber ſollen wir ihnen ſchuldigſten Danck abſtatten, wann wir durch ihre Vorbitt ein Gnad von GOtt begehrt und erlangt haben.

F. Wie können wir am beſten Chriſtum, Mariam und die Heilige GOttes verehren? A. Das allerheiligſte Leben, Leyden und Evangelium Chriſti und ſeinen heiligen Lebenswandel, wie auch Mariä und ſeiner Heiligen, ſonderlich an denen Feſt-Tägen gern und fleißig leſen oder anhören und betrachten, auch ihren Tugenden treulich nachfolgen, als ihrer Demuth, Andacht, Keuſchheit, Gedult und Liebe GOttes und des Nächſten, und das iſt die beſte Verehrung die wir Chriſto und ſeinen Heiligen erweiſen können.

Fünffter Abſatz.

Von Verehrung des heiligen Creutz der Reliquien Bildnuſſen und Heiligthumen Chriſti Mariä und anderen Heiligen, als auch von einigen anderen Schuldigkeiten vermög dieſes Gebotts.

F. Iſt es recht, daß man Creutz auf den Straſſen und an vielen anderen Orthen aufrichtet, oder daß man ſolche an, oder bey ſich traget? A. Ja freylich: dann erſtlich werden wir dardurch erinneret, was Chriſtus uns zu lieb am Creutz gelitten hat, indem er aus ſolchen gleich-

ſam

ſam zuruffet die Wort Thren. 1. O ihr alle die ihr dieſen Weeg vorbeygehet, gebet acht, und ſehet, ob auch ein Schmertz ſeye, gleich wie mein Schmertz. 2. Haben ſolche Creutz groſſe Krafft und Würckung wider die böſe Geiſter, böſe Leuth, und Hochgewitter, wegen am 14. Blatt gemeldten Urſachen, ſonderlich wann ſie geweyhet ſeynd.

F. Weiſt du dißfalls ein Exempel?

A. Ja die Heil. Brigitta hat ſolches noch als ein Kind erfahren, dann als ſie mit anderen Kindern auf der Gaſſen geſpühlet, erſchiene ihr der Sathan, mit 100. Händen und Füſſen, als wolte er ſie angreiffen, dahero ſie voller Schröcken ihrem Zimmerlein zulauffte, und ſich für ein Crucifix-Bild niederwarffe, und ſolches umfangend ſich Chriſto anbefahle, da ruffte der Sathan auf, ſo ihr immer nachlauffete, anjetzo kan ich dir nichts ſchaden, dann der Gecreutzigte laſſet es mir nicht zu, und verſchwunde alſobald, S. Anton. 3. Part. Tit. 24. Cap. 11. in Chron.

F. Darff man auch das Creutz anbetten, und verehren; A. Ja, wegen der Göttlichen Perſohn Chriſti, ſo daran gehangen, als welchem eigentlich ſolche Verehrung und Anbettung geſchicht.

F. Wie ſollen wir das Heilige Creutz anbetten und verehren? A. Wir ſollen das endeckte Haupt und das Knye vor ſolchem biegen, und ein andächtiges Schuß-Gebettlein vor ſolchem ſprechen. Siehe ſolches im Gebett-Buch.

F. Können wir auch die Reliquien der Heiligen verehren? A. Ja weilen ihre heilige Leiber lebendige Glieder Chriſti JEſu, und lebendige Tempel des heiligen Geiſtes geweſen, welche auch an jenem Tag der allgemeinen Auferſtehung gantz glorwürdig ſeyn, und ewig im Himmel verbleiben werden, durch deren Verehrung wir auch viele Gnaden von GOtt erhalten können.

F. Iſt aber GOtt ſolche Verehrung angenehm? A. Ja; Er hat auch ſolche öffters mit vielen Wunderzeichen beſtättiget, wie dann im 4ten Buch der Königen am 13. Capitel zu leſen, daß als man einen Todten in das Grab des Heil. Propheten Eliſäi geworffen, und ſolcher die Todten-Gebein des heiligen Manns angerühret, ſeye er alſobald wiederum lebendig worden.

F. Dörffen wir auch die Bildnuſſen Chriſti und der Heiligen haben? A. Ja, dann GOtt hat ſelbſten 2. Cherubinen zu machen befohlen. Exod. 25.

F. GOtt ſagt ja, du ſolſt dir kein geſchnitztes Bild machen? A. GOtt verbiethet nur die abgöttiſche Bilder, welche die Heyden als Götter anzubetten pflegten.

F. Dörffen wir die Bilder auch ehren? A. Ja; aber nicht um des Bilds willen, ſondern wegen Chriſto und dem Heiligen, den es bedeutet.

F. Sollen wir auch andere Heiligthum aufbehalten? A. Ja; dann GOtt hat ſelbſten befohlen,

len, man ſoll das Himmel-Brod und die Ruth Aarons aufheben.

F. Sollen wir auch die Heiligthum verehren? A. Ja freylich, dann GOtt hat auch wollen, daß die Archen und die Heilige Geſchirr in höchſten Ehren gehalten werden.

F. Können die Heiligthumer etwas helffen? A. Ja, dann der Saum, wie auch das H. Creutz Chriſti, und Schweiß-Tücher Pauli haben Todten und lebendigen geholffen, und zwar als man das Heil. Creutz Chriſti ſamt den Creutzen beeder Schächer gefunden, und nicht recht gewuſt, welches das Creütz Chriſti ware, hat man ſie auf eine krancke Frau geleget, und ſo bald als das Heil. Creutz Chriſti ſie berühret, iſt ſie geſund worden.

F. Wie ſollen wir die Reliquien und Bildnuſſen Chriſti und der heiligen verehren? A. Wir ſollen auch vor ſolchen mit gebogenen Knyen oder im vorbeygehen mit entdecktem und geneigtem Haupt etwas andächtiges betten, als nemlich ein Vatter Unſer und Ave Maria oder ein anderes Schuß-Gebettlein.

F. Iſt aber die Knye-Biegung nicht ein Göttliche Ehr-Beweiſung? A. Nicht allezeit, dann man hat ſolche nicht nur im alten Teſtament vor groſſen Herren gebogen, ſondern man bieget ſolche noch heutiges Tags vor gecrönten Häuptern und anderen Fürſten der Welt, der Unterſcheid beſtehet nur in der Meynung, ob es eine Göttliche Ehrbeweiſung ſeye oder nicht.

F. Was ſollen wir denen Reliquien und Bildnuſſen Chriſti und der Heiligen, als auch anderen Heiligthumen, ſo man in der Behauſung hat, vor Ehr anthun? A. Wir ſollen ſie an ehrbahren Orthen und nicht neben anderen propern Bildern hinthun, wie auch vor ſolchen das tågliche Gebett verrichten.

F. Was erfordert dieſes Gebott noch ferners von uns? A. Noch 8. Ding. Erſtlich: daß wir die Ehr das Lob und den Dienſt GOttes zu vermehren, ſo viel wir kőnnen, beſtens beſorgen ſollen. 2. Daß wir jederzeit die Heil. Sacramenten hochachten, und ſolche würdiglich, andåchtig, und ehrenbiethig auszuſpånden und zu empfangen uns beſtens befleiſſen ſollen. 3. Daß wir die Kirchen-Ceremonien und Gebråuch in Ehren halten, und ſolche (deren Ambt es iſt) treulich beobachten, als auch ſolchen andåchtiglich und ehrenbiethig beywohnen ſollen. 4. Daß wir denen GOtt geweyhten Prieſtern und anderen geiſtlichen Perſohnen Ehr beweiſen, ihnen alle Hülff leiſten, in ihren geiſtlichen Aembtern und Dienſten beſtens an die Hand gehen, und ſie in ihren geiſtlichen Rechten treulich beſchützen ſollen. 5. Daß wir die Kirchen und die zum GOttes-Dienſt gewidmete und geweyhte Oerther und GOttes-Håuſſer in Ehren und einen ſonderbahren Eyffer vor ſolche haben ſollen, auch alles ſo viel an uns liegt, zu deren Aufkommen beytragen, und ſo viel wir kőnnen, beſorgen ſollen, daß die Kirchen und Capellen heilig,

rein,

rein und ſauber unterhalten werden. 6. Daß wir uns auch in ſolchen jederzeit, ſonderlich vor dem allerheiligſten Altars-Sacrament, und zur Zeit des GOttes-Dienſt eingezogen, und ehrenbiethig verhalten ſollen. 7. Daß wir unſer tägliches, ſonderbahr aber das ſchuldige Gebett andächtig verrichten ſollen. 8. Daß wir die innerliche Ermahnungen und Geſpräch und andere Gnaden GOttes hoch ſchätzen, und ſolchen treulich mitwürcken ſollen.

Sechſter Abſatz.

Von dem Aberglauben.

F. Was verbiethet uns dieſes Gebett? A. Alles was der Ehr GOttes und ſeinem Dienſt zuwider iſt, forderiſt aber allen Aberglauben.

F. Was iſt ein Aberglaub? A. Es iſt ein wider die wahre Ehr und wahren Dienſt GOttes ſtreittendes Laſter.

F. Auf wie vielerley Weiß kan man einen Aberglauben begehen? A. Auf zweyerley Weiß, erſtlich wann man GOtt eine falſche Ehr beweiſet, und ihme auf eine ungebührliche Weiß dienen will. 2. Wann man einer Creatur eine Ehr beweiſet, welche ihr nicht gebühret.

F. Seynd die Kirchen-Ceremonien keine Aberglauben? A. Sie ſeynd wie ſchon am 171. Blatt geſagt, zur gröſſeren Göttlichen Ehr-Beweiſung und um den Göttlichen Dienſt deſto gebührender zu verrichten, von der Kirch

theils aus Angebung Chriſti in den 40. Tågigen nach ſeiner Glorreichen Auferſtehung, theils aus Eingebung des heiligen Geiſtes eingeſetzt worden, dannenhero hat das Concilium von Trient mit einer Excommunication wider die Verachter und Beſtreiter der Kirchen-Ceremonien geblitzet und gedonnert.

F. Werden keine Aberglauben bey Verehrung der Heiligen oder deren Reliquien oder Bildnuſſen oder anderen geweyhten Sachen in der Catholiſchen Kirchen geůbet? A. Von der Catholiſchen Kirchen werden ſolche nicht geůbet, noch zugelaſſen, ſondern vielmehr hôchſtens verworffen und verbotten, und nur jene Ehr-Beweiſung von ihr geůbet, und zugelaſſen, welche, wie erſt gemeldet zu grôſſerer Ehr GOttes gereichen kônnen, durch welche nemlich GOtt in ſeinen Heiligen ja in allen Creaturen deſto mehr gelobt, und herrlich gemacht werden kan.

F. Wer hat uns ein ſonderbahres Exempel geben die Zauberey und andere aberglaubiſche Ding zu verachten?

A. Philippus Kônig in Franckreich, dann als er vernommen, daß ein Zauberer ein wåchſenes Bildlein verfertigt hatte, welches in das Feuer ſolle geworffen werden, und wann ſolches verbrennen wurde, ſolte auch der Kônig durch eine verborgene Kranckheit ſterben, da hat der Kônig mit groſſen Glauben in GOtt das Bild ſelbſt ins Feuer geworffen, und geſagt: nun laßt ſehen, ob der Teuffel ſtårcker ſeye mich zu verderben,

ben, als mein GOtt mich zu erhalten, hat alſo mit ſeinem Glauben die Zauberey überwunden. S. Anton. 3. Part. Tit. 24. Cap. 1. in Chron.

Siebender Abſatz.

Von denen Sünden wider das erſte Gebott.

F. Wie kan man ſich wider das erſte Gebott verſündigen? A. Auf zweyerley Weiß, erſtlich: wann man unterlaſſet zu gebührenden Zeiten und Begebenheiten den Glauben, die Hoffnung und Liebe zu erwecken. 2. Wann man dieſen Tugenden etwas zuwider handlet.

F. Iſt es eine ſchwere Sünd obgemeldte Tugenden zu unterlaſſen? A. Wann man ſolche zur Zeit, da wir darzu verbunden ſeynd, oder ſonſten ein geraume Zeit unterlaſſet, wann wir aber darzu verbunden ſeynd, ſiehe am 121. Blatt.

F. Auf wie vielerley Weiß kan man dieſen Tugenden zuwider handlen? A. Auf unterſchidliche Weiß und zwar:

Wider den Glauben.

Erſtlich nicht glauben, daß ein GOtt ſeye, wie die Atheiſten. 2. Glauben das mehrere Götter ſeyen, und auch Creaturen vor Götter halten, wie die Heyden. 3. Nicht an JEſum Chriſtum glauben, wie die Juden. 4. Nicht alle von

GOtt geoffenbahrte, und von der Kirch uns vorgehaltene Wahrheiten glauben oder einen Irrthum lehren wie die Uncatholiſche. 5. Dem Catholiſchen Glauben abſagen, wie die Apoſtaten und Abtrünnige. 6. An einem oder mehr Glaubens-Artickeln freywillig zweifflen. 7. Wider den Catholiſchen Glauben ſchmähen, und nachtheilig reden, oder dergleichen ſchrifftlich verfaſſen, oder ſolche, ſonderlich die von der Kirchen verbottene Bücher mit böſer Meynung, oder doch ohne Erlaubnuß leſen, oder anhören, oder dergleichen Schrifften oder Bücher behalten oder anderen geben. 8. Sich uncatholiſch ſtellen. 9. Den Glauben nicht bekennen, wo es erfordert wird. 10. Sich deſſen ſchämen. 11. Solchen in vorfallenden Gelegenheiten nicht verthätigen. 12. Den Aufnahm des wahren Glaubens nicht beſorgen, wann man kan; oder ſolchen gar verhindern. 13. Die zur Seeligkeit nothwendige Glaubens-Geheimnuſſen nicht wiſſen, und zu lehrnen unterlaſſen, oder daran hinläßig ſeyn. 14 Sich in Gefahr geben, den wahren Glauben zu verliehren, wie diejenige thun, ſo gern mit dem Uncatholiſchen umgehen, in ihre Predig und Kirchen-Dienſt gehen, deren verführiſche Diſcurs gern anhören, ſich mit ihnen ohne genugſamer Wiſſenſchafft in Glaubens-Diſput einlaſſen (welches auch unter denen einfältigen Catholiſchen eine Sünd iſt) oder die ſich bey denen Uncatholiſchen in Dienſten oder in die Lehr verdingen.

Wider

Wider die Hoffnung.

Erſtlich an der Hülff Gnad uud Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen, oder darvor halten, man ſeye ſchon von GOtt verlaſſen, man habe kein Verzeihung mehr der Sünden von ihm zu hoffen, oder man habe die nothwendige Gnad nicht ſeine Gebott zu halten, und ſeelig zu werden. 2. Verzweiffelte reden führen. 3. Eine gröſſere Hoffnung auf die Creaturen als auf GOtt ſetzen, und dahero mehr auf deren Gunſt und Macht als auf die Güte und Macht GOttes hoffen, bauen und trauen. 4. Zu viel auf ſeine eigene Vernunfft, Tugend, Kräfften oder Verdienſt baueu und vertrauen, und ſeine Hoffnung nicht einig und allein auf GOtt ſetzen. 5. In Widerwärtigkeiten gar zu kleinmüthig und verzagt ſeyn. 6. Sich gar zu viel auf die Barmhertzigkeit GOttes verlaſſen, ja gar darauf ſündigen. 7. Mit Fleiß ſeine Bekehrung aufſchieben, und lang in dem unglückſeeligen Stand der Ungnad GOttes verbleiben, oder ſich vornehmen in den Sünden leben und in der Unbußfertigkeit zu verharren, oder gar würcktich darum verharren. Siehe auch 5. Hauptſtucks 10. Geſpräch. oder wenigſt mit Fleiß die Anzahl ſeiner Sünden vermehren, gedenckend es geht hernach in einem hin ſolche zu beichten.

Wider die Liebe.

Erſtlich einen freywilligen Widerwillen und Verdruß oder gar einen Haß gegen GOtt haben,

wegen

wegen ſeinen Göttlichen Verordnungen oder Heimſuchungen, oder wegen denen Straffen, ſo ſeine Göttliche Gerechtigkeit zeitlich und ewiglich wider die Sünd vornimmt. 2. Keine wahre Lieb und Forcht GOttes haben, ſondern eine Creatur mehr als GOtt lieben und förchten, dahero ſolche in fürfallenden Gelegenheiten GOtt vorziehen und ihr mehrer als GOtt folgen, und zu Gefallen ſuchen. 3. Wider GOtt oder ſeine Verordnungen murren und ſich beſchwehren. 4. Einen freywilligen Verdruß an dem Dienſt GOttes, und an den Mittlen des Heyls haben. 5. Solchen ſeinen Widerwillen, Verdruß und Haß äuſſerlich zu erkennen geben. 6. Die Ehr, das Lob, und den Dienſt GOttes nicht vermehren, wann man kan, oder gar ſolchen verhinderen.

Wider die Heilige GOttes, und wider heilige Ding.

Erſtens die Heilige GOttes oder die Heilige Sacramenten oder die Reliquien der Heiligen, oder andere Heilige und geweyhte Sachen, oder die Bildnuſſen Chriſti und ſeiner Heiligen verachten, oder wider ſolche eine Unehrenbietigkeit begehen, oder wenigſtens die ſchuldige Ehrenbiethigkeit unterlaſſen oder verhinderen. 2. Ein heiliges Sacrament, als nemlich die Firmung oder letzte Oehlung aus Verachtung oder Hinläßigkeit zu empfangen unterlaſſen, oder andere davon abhalten, oder verhindern, oder aber un-

würs

würdig unandächtig und unerbiethig austheilen oder empfangen, oder ſonſten einen Fehler darbey begehen, oder von anderen begehen machen, oder die Kirchen Ceremonien tadlen, ſpotten, und ſolches (deren Ambt es iſt) nicht treulich beobachten, oder ihnen unandächtig und unehrbiethig beywohnen. 4. Die Prieſter oder andere geiſtliche Perſonen verachten, verſpotten, beläſtigen, beunruhigen oder nicht beſchützen, wann man kan, ihnen in ihren Geiſtlichen Aembtern verhinderlich oder nicht nach Möglichkeit verhülfflich ſeyn, oder ſich wider ſolche vergreiffen, oder wider die Reinigkeit mit ſolchen ſündigen, ja dieſe zwey letztern ſeynd Sacrilegia. 5. In der Kirchen, ſonderlich vor dem allerheiligſten Altars-Sacrament, oder zur Zeit des GOttes-Dienſt ſich ungezogen und unehrbiethig verhalten, oder ſolche gar mit gewaltiger Blut-Vergieſſung oder mit einer Unreinigkeit entheiligen, welche beyde letztern auch Sacrilegia ſeynd. 6. Sein tägliches, ſonderbahr ſchuldiges Gebett unandächtig verrichten, oder gar unterlaſſen. 7. Die innerliche Einſprechungen, geiſtliche Ermahnungen und Geſpräch und andere Gnaden GOttes verachten oder mißbräuchen, oder ihnen nicht treulich mitwürcken.

Durch den Aberglauben.

Erſtlich aberglaubiſche Gebräuch in den Dienſt GOttes einmiſchen oder zulaſſen. 2. Die Wort der Heil. Schrifft oder zum Dienſt GOttes

tes gehörige Ding und Gebräuch oder heilige und gewenhte Sachen zu Aberglauben oder zum Böſen gebrauchen. 3. Die Zauberer die Hexen oder Hexenmeiſter zu Rath fragen. 4. Sich wahrſagen laſſen. 5. Die Träum auslegen, oder auslegen laſſen. 6. Feſtiglich an ſolche glauben. 7. Andere oder ſich ſelbſten abergläubiſch ſeegnen, oder ſich ſeegnen laſſen. 8. Verbottene geſchriebene Seegen oder abergläubiſche Wort oder Sachen gebrauchen. 9. Heimlich oder offentlich den Teufel um Hülff anruffen. 10. Sich ihme übergeben, oder gar unterſchreiben und einen Pact mit ihme machen. 11. Zaubereyen und Ketzerey treiben.

F. Seynd die Sünden wider dieſes Gebott allezeit Todt-Sünden? A. Mehrentheils, wan nicht etwann die Einfalt die Sünden bey einigen verringert.

F. Iſt es auch ein Todtſünd, ſich bey den Uncatholiſchen in Dienſten oder Lehr verdingen? A. Ja; und dieſes zwar forderiſt wegen der Gefahr, daß man dardurch im rechten Glauben zweiffelhafftig oder gar verführt werden kan, und je gröſſer die Gefahr, je gröſſer iſt auch die Sünd.

F. Wann aber keine Gefahr vorhanden iſt, iſt es je dannoch eine ſchwere Sünd? A. Ja; und zwar ſonderlich, weilen man bey ſolchen gemeiniglich von Haltung einiger Gebotten der Kirchen verhindert wird, es ſeye dann Sach, man hätte ſonſten gar keine Gelegenheit ſich bey Catholiſchen zu verdingen, und ſich zu erhalten, dann in ſolchem hat die Noth kein Ge-

ſatz, jedoch aber mit dieſem Beding, daß man ſich erſtlich in keiner Gefahr der Verführung befinde. 2. Daß man ſich in keinen Glaubens Streit mit ſolchen einlaſſe, man ſeye dann genugſam gelehrt darzu, welches jedoch bey gemeinen Leuthen nicht leichtlich zu glauben. 3. Daß man nicht in ihre Predig noch Kinder-Lehr gehe. 4. Daß man ſich befleiſſe die Gebott der Kirchen ſo gut als es immer ſeyn kan, zu halten, und ſich deſſen fleißig bey dem Beicht-Vatter zu befragen. 5. Daß man ſich in deſſen ſo viel es möglich um einen guten Catholiſchen Dienſt bewerbe.

F. Iſt es dann gar nicht erlaubt mit denen Uncatholiſchen von Glaubens-Sachen zu reden? A. Man kan ihnen wohl erklären, was die Catholiſche Lehr uns weißt, ſich aber nicht mit ihnen in ſpitzfindigen Streit einlaſſen, worzu ein weit gröſſere Gelährtheit erforderet wird, als nur eine gemeine Wiſſenſchafft der Glaubens-Lehr.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir alle ſchuldige Religions-Ubungen treulich erfüllen, nnd nicht nur öffters den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe erwecken, vorderiſt da wir dazu verbunden ſeynd, ſondern auch keinen Tag vorbey gehen laſſen ſollen, an welchen wir nicht

nicht des Morgens und Abends, und wann wir in der Kirchen ſeynd, GOtt demüthiglich anbetten, ihme Danck ſagen, ihn bitten und andere Anmuthungen gegen ihn erwecken, wie auch die Liebe Mutter GOttes, die Heil. Engel und andere Heilige andächtiglich verehren. 2. Daß wir auch das Heil. Creutz, die Reliquien der Heiligen, die Bildnuſſen Chriſti und anderer Heiligen in Ehren haben, und auf gemeldte Weiß verehren ſollen. 3. Daß wir alles das ſo oben von den heiligen Sacramenten und Kirchen Ceremonien als auch von denen Prieſtern und anderen geiſtlichen, von den Kirchen- und GOttes-Häuſſern geſagt worden, treulich beobachten, und nichts darwider begehen ſollen. 4. Daß wir alles ſo der Reinigkeit der wahren Religions-Ubungen zuwider iſt, wie auch alle Gefahr in dem wahren Glauben zweifelhaftig zu werden, oder ſolchen gar zu verlieren, gänzlich meiden ſollen.

Das

Das dritte Geſpräch.

Von dem zweyten Gebott GOttes.

Du ſolſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen

Oder,

Du ſolſt den Nahmen GOttes deines HErrn nicht vergeblich führen.

Erſter Abſatz.

Vom Schwören und Fluchen oder Gotts-läſteren.

F. Was erfordert diſes Gebott von uns. A. Zwey Ding, erſtlich: daß wir den Nahmen GOttes nicht verunehren. 2. Daß wir ſolchen ehren ſollen.

F. Wie wird dann der Nahmen GOttes verunehret? A. Mit Schwören, Fluchen oder Gotteslåſteren.

F. Was iſt Schwören. A. Es iſt GOtt zum Zeugen nehmen.

F. Auf wievilerley Weiß kan man ſchwören. A. Auf zweyerley Weiß: Erſtlich ein Sach durch den Nahmen GOttes oder ſeiner Heiligen, oder durch etwas, ſo GOtt einſchließt, bezeugen, als nemlich bey GOtt, bey dem Himmel, bey denen Elementen, oder ſo wahr GOTT lebt, es iſt wahr, und dergleichen, und diſes wird ein Bezeugnuß-Schwur genennet. 2. ihme ſelbſten oder jemand anderen ein Ubel durch GOTT, oder Göttlichen Gewalt anwünſchen zur Bekräfftigung einer Sach als nemlich:

GOTT ſtraff mich, oder der böſe Feind holl mich, wann es nicht wahr iſt ꝛc. und diſes wird ein Verwünſchungs-Schwur genennet.

F. Iſt ein Bezeugnuß-Schwur niemahlen erlaubt. A. Ja, er iſt bißweilen erlaubt, wann nemlich diſe 3. Umſtänd darbey ſeynd, erſtlich daß die Sach, ſo man bezeuget, wahr iſt. 2. Daß es in einer wichtigen und erlaubten Sach iſt. 3. Daß es die Noth erfordert, ſonderbar vor Obrigkeit, allwo auch ſolches verdienſtlich iſt. Wann aber nur eine diſer Umſtänd abgehet, das iſt: wann die Sach, ſo man bekräfftiget, nicht wahr, ſondern falſch iſt, oder wann man ein gute Sach zu unterlaſſen, oder ein unzuläſſiges Zu thun verſchwöret, oder wann es ohne Noth geſchiehet, ſo iſt es allezeit eine Sünd.

F. Seynd die falſche Schwöhrer nicht auch öffters noch auf dieſer Welt von GOtt geſtrafft worden?

A. Ja freylich, wie es dann jenem Zollner Antonio von Harch zu Gramont in Flandern An. 1599. den 29. Nov. widerfahren, welcher im Wirthshauß zum Schiff genannt in Gegenwart zweyer Rathsherren eine gewiſſe Rechnung mit einigen anderen machte, und noch 60. Gulden von ihnen forderte, ſo aber die andere bezahlet zu haben ſagten, dieſer aber es rund laugnete, alſo, daß beyde Theil anfiengen ſich zu verſchwören, die eine ſie hätten es ihm ſchon bezahlt, der Zollner aber das Widerſpihl ſagend, mit hinzuſetzen, und wann er es empfangen hätte, ſo wolte er,

er, daß ihn das Feuer in dem Camin verbrennen ſolte, die Sach wurde auf den anderen Tag verſchoben, des Nachts machte ſich der Zollner mit dem Würth luſtig, und als ſie voneinander wolten, ſahe der Würth, daß das Feuer im Camin ſchier gar ausgelöſcht ware, des andern Morgens aber ſahe er mit höchſter Verwunderung und Erſtaunung den Leib Antonii und den Stuhl, in welchem er ihn des Nachts verlaſſen, zu Aſchen verbrennet, ein zinnernes Geſchirr, wie auch alles Gold und Silber, ſo der Unglückſeelige bey ſich hatte, zerſchmoltzen, auſſer den 60. Gulden, wegen welchen der Streit ware, dieſe lagen unverletzt auf dem Tiſch. Theſſ. Doct. Chriſt. Nic. Turlot 2. Tom. 2. part. 3. Lect. 2.

F. Iſt auch ein Verwünſchungs-Schwur bißweilen erlaubt? A. Nein niemahlen in keinem Fall.

F. Was ſeynd die unnöthige Bezeugungs-Schwür, wie auch die Verwünſchungs Schwur vor Sünden? A. Sie ſeynd allezeit eine Todtſünd, wann nicht etwann die Unbedachtſamkeit die Sünd mindert, ja deſſen böſe Gewohnheit iſt an ſich ſelbſt eine ſchwere Sünd, es ſeye dann Sach, daß man ſich ernſtlich befleiſſe ſolche abzuthun, übrigens will Chriſtus, daß man die Wahrheit nur mit Ja, und Nein, anzeigen ſolle, und ſagt Matth. 5. v. 37. was darüber geſagt wird, iſt vom Böſen.

F. Iſt es auch eine Sünd eine Sach ſchwören, die man nicht weiß, ob es wahr ſeye, oder nicht, oder an deſſen Wahrheit man zweifflet? A.

Ja, und zwar eine ſchwere Sünd, weilen man ſich in Gefahr ſetzet eine Unwahrheit mit GOtt der ewigen Wahrheit zu bekräfftigen.

F. Iſt wahrlich, wahrhafftig, fürwahr auch ein Schwur und Sünd? A. Nein! wann es mit Wahrheit Geſchicht, iſt es keine Sünd, dann es iſt nur ein ernſtliche Bejahung.

F. Iſt es aber ein Sünd auf ſein Eyd oder auf ſeine Seel ſchwören? A. Ja, eben wie bey GOtt ꝛc.

F. Was iſt ein Fluch oder GOttes-Läſterung? A. Ein Fluch oder GOttes-Läſterung iſt eine ſchimpfliche oder ſchmähliche Red wider GOtt oder ſeine Heiligen, oder ſonſt etwas, ſo GOtt betrifft, und dieſes iſt jederzeit ein höchſt verfluchte Sünd.

F. Unfehlbahr wird auch GOtt öffters die GOttes-Läſterer noch in dieſer Welt ſehr hart straffen?

A. Ja freylich erfahren hat es jener Arianer zu Conſtantinopel, der die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit geläſtert hat, dann als er in das Baad gienge, ſprange er unverſehens heraus, und ruffte um Hülff, er zerriſſe ſich ſelbſten mit den Nägeln, und als er deſſen Urſach befragt wurde, ſprach er, es ſeye ihm ein Engel im Baad erſchienen, der ihm 3. ſo heiſſe Guß Waſſer über den Leib geſchittet, daß er vermeynet, er mußte verbrennen, man wicklete ihn in ein Leylach ein, er ſchrye aber noch häfftiger vor Schmertzen, und als man das Leylach wieder aufthate, hienge die Haut daran, und in dieſen Schmertzen gabe

er

er ſeinen unglückſeeligen Geiſt auf, um in der Höll ſeine GOttes-Läſterungen mit den Teufflen ewig zu treiben. Baron. Tom. 6. ad Annum 433.

Einer der grauſamſten GOttes-Läſterer ware Julianus der Abtrünnige, welcher auch deswegen von einer unſichtbahren Lantzen, als er eben wieder die Chriſten ſtreitten wolte, tödtlich verwundet worden, er erkennte gleich, daß es ein Streich vom Himmel ſeye, ergriffe derowegen eine Hand voll ſeines Bluts, warffe es voller Zorn gegen dem Himmel, aufruffend, du haſt es gewonnen O Gallilåer, du haſt es gewonnen, alſo und nicht anderſt nennte er Chriſtum, und mit dieſen Worten fuhr er ſchnur grad zur Höllen. Sozom. Ruff. Eutrop.

Es ſchreibt auch der Heil. Gregorius von einem fünff Jährigen Knaben, welcher in der Schooß ſeines Vatters GOtt läſterte, als nun der Vatter einen Wohlgefallen darob hatte, da kamen unverſehens zwey ſchwartze Mohren, welche böſe Geiſter waren, und riſſen den Knaben aus des Vatters Schooß, und führten ihn mit ſich hinweg. Lib. 4. Dial. cap. 8. Siehe auch das Exempel vom König Roberto am 287. Blatt.

Erfahren hat es auch Neſtorius, welcher ſich nicht ſcheuete zu ſagen, und zu lehren, die allerſeeligſte Jungfrau Maria ſeye keine Mutter GOttes geweſen, dann ſeine Gotteslåſterliche Zungen wurde mit einer ſo abſcheulichen Wunden ergriffen, daß ſie die Würm völlig abfraſſen, worüber

er voller Verzweifflung und Unſinnigkeit geſtorben und der Höllen zugefahren. Act. Con. Eph.

Ein gleichen Lohn hat empfangen jene gebährende Frau in Holland, welche, als ſie in ihren Schmertzen ermahnet wurde zu der allerſeeligſten Jungfrauen ihre Zuflucht zu nehmen, geſagt, ey, was ſoll mir dieſe ſ. v. Schwein helffen können, dann kaum hat ſie dieſe Läſterung ausgeſprochen, gebahre ſie etliche todte Säu. Lindan. Apoc. 2. Relig. Cath. cap. 1.

Als die Holländer in Begriff waren Hall zu ſtürmen, ſagte einer mit Nahmen Johannes Zuick, ſo bald ich hinein kommen werde, will ich der kleinen Frauen die Naſen abhauen, verſtehend die allerſeeligſte Jungfrau Maria, alſobald bekame er einen Schuß, ſo ihm die Naſen wegnahme, dahero er öffters nachmahlen von ſeinen Mitgeſellen ſpottweiß hören mußte, gehe nacher Hall, und holle deine Naſen. Juſtus Lipſ. in Virg. Hallens.

Ein anderer im ſelbigen Land, ſo auf einem blinden Pferdt ſaſſe, ſagte Spottweiß, wann dan dieſe Maria ſo viel Miracul thut, ſo mache ſie auch mein Pferdt ſehend, das Pferdt wurde ſehend, aber der GOtteslåſterliche Reuther wurde blind. Theſſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 2. Part. 3. Cap. 3. Sect. 5.

Endlich erzehlet auch St. Gregorius Turon: daß als die Stadt Orleans von den Gothen belagert wurde, hielte Anianus deſſen Biſchoff eine Proceßion, in welcher man die Allerheiligen Litaney ſingete, da ruffte ein gefangener Gothiſcher

ſcher Prieſter auf! O Aniane, eitel iſt deine Hoffnung mit Worten die Feinde zu vertreiben, es hat anderen Städten nichts geholffen, worauf er aber alſobald zu todt niedergefallen. Ibid.

F. Iſt es ein Sünd den Nahmen GOttes, den allerſüſſeſten Nahmen JEſu, die heilige Sacramenten, die Nahmen der Heiligen, und dergleichen Heilige Wort zu einem jeden Ding ausſprechen? A. Wann es geſchicht GOtt, JEſum, und ſeine Heilige anzuruffen, iſt es nicht nur keine Sünd, ſondern auch nutzlich und verdienſtlich, und wann es aus Schröcken oder Verwunderung geſchicht, iſt es auch gemeiniglich keine Sünd, ja wann es mit Andacht geſchicht, iſt es gleichfalls verdienſtlich, wann es aber unerbiethig oder aus Zorn geſchicht, welches gemeiniglich bey Nennung der Heil. Sacramenten geſchicht, iſt es eine Sünd, und zwar nach Maaß der Boßheit und Aergernuß iſt auch die Gröſſe der Sünd, die Gewohnheit aber deſſen iſt man ſchuldig unter einer ſchweren Sünd abzuthun.

F. Iſt es auch Sünd Teuffel, Donner Wetter zu ſagen? A. Solches iſt gemeiniglich ein läßliche Sünd, wann es ohne Aergernuß geſchicht, jedoch iſt man auch ſchuldig ſolche böſe Gewohnheit abzuthun.

F. Was ſeynd vor Mittel die böſe Gewohnheit zum Schwören abzuthun? A. Erſtlich daß man wohl erwege, daß wann wir am groſſen Gerichts-Tag von einem jeglichen müſ-

ſigen Wort werden müſſen Rechenſchafft geben, wie vielmehr dann von dem Schwören. 2. Daß man erwege, daß demjenigen, ſo leichtlich ſchwöret, gemeiniglich weniger geglaubet wird. 3. Daß man ſich ſelber eine Buß auferlege, wann man befindt, daß man geſchworen hat. Der Heil. Chryſoſtomus gibt auch den Hauß-Vättern folgenden Rath, daß wann ſie vermercken, daß jemand von den ihrigen dem Schwören zugethan, ſie ihn das erſtemahl ernſtlich ermahnen, und mit Worten ſtraffen ſollen, und wann dieſes nicht helffen wurde, ſollen ſie ihn ohne Speiß ſchlaffen gehen laſſen, dieſe Straff ſagt gemeldter Heiliger Lehrer, wird keinen Schaden, ſondern groſſen Gewinn bringen.

Zweyter Abſatz.

Von Haltung des Gelübd-Schwurs oder Eyds.

F. Wie ſoll man den Nahmen GOttes ehren? A. Erſtlich, das gethane Gelübd und Schwur halten. 2. Dem Nahmen GOttes innerliche und äuſſerliche Ehrenbiethigkeit erzeigen.

F. Was iſt ein Gelübd? A. Es iſt ein Verſprechung, damit wir uns freywillig mit GOtt unter einer Sünd verbünden etwas guts und ſeiner Göttlichen Majeſtät wohlgefälliges zu thun.

F. Was

F. Was will ſagen freywillig? A. Es will ſagen, daß ein Gelübd, erſtlich wohlbedachtſam. 2. Ungezwungen geſchehen müſſe, ſonſten iſt es kein Gelübd.

F. Was will ſagen unter einer Sünd? A. Es will ſagen, daß man ſich zur Haltung des Verſprechens wolle, und verlange zu verbinden, alſo, daß die Unterlaſſung deſſen eine Sünd ſeyn ſolle, ſonſten iſt es auch kein Gelübd.

F. Was will ſagen, ſich mit GOtt verbinden? A. Es will ſagen, daß ein Gelübd GOtt allein und keinem Heiligen oder Menſchen könne gethan werden, als welches kein Gelübd ſeyn wurde, jedoch kan man GOtt ein Gelübd thun zu ehren ſeiner geliebten Mutter und anderen Heiligen, wann man ſich aber gegen dem Menſchen verſchwöret, iſt es ein Schwur oder Eyd.

F. Was will ſagen, etwas guts, und ſeiner Göttlichen Majeſtät wohlgefälliges? A. Es will ſagen, daß dasjenige, zu welchem man ſich durch ein Gelübd verbünden will: Erſtlich, müſſe ſittlicher Weiß gut und nicht böß oder ſündlich ſeyn. 2. Daß es auch beſſer als das Widerſpihl ſeye, ſonſten wäre es wiederum kein Gelübd.

F. Iſt man nicht ſchuldig zu halten, wann man ein Gelübd, oder Schwur gethan, etwas gutes zu unterlaſſen? A. Nein, dann ſolches Gelübd gilt nicht, und ſolcher Schwur verbindet nicht.

F. Iſt man auch nicht ſchuldig zu halten, wann man ein Gelübd oder Schwur gethan, etwas böſes zu thun? A. Vielweniger dieſes, ja man wurde ſündigen ſolches zu erfüllen.

F. Iſt man ſchuldig ein Gelübd und Schwur zu halten in einer Sach, ſo weder gut noch böß iſt? A. Nein! dann dieſe ſeynd unnütze Gelübd und Schwür.

F. Iſt man ſchuldig es zu halten, wann man ſchwöret ein Kind oder Untergebenen zu straffen? A. Nein! dann auch dieſe ſeynd unnütze und nichtige Schwür, als welche gemeiniglich nur im erſten Eyffer oder als Trohwort zu geſchehen pflegen, und ſowohl als alle erſtgemeldte auf das Sorgfältigſte zu meiden ſeynd.

F. Iſt es ein ſchwere Sünd, ein wahres Gelübd und gültigen Schwur und Eyd nicht zu halten, und zu brechen? A. Ja freylich, dann GOtt etwas verſprechen, oder GOtt zum Zeugen ſeines Verſprechens nehmen, und nicht halten, iſt GOtt ſpotten, und alſo ein groſſe Sünd, dannenhero iſt es beſſer nicht verſprechen, als verſprechen, und nicht halten.

F. Iſt man auch ſchuldig den Schwur, ſo man den Uncatholiſchen oder Unglaubigen thut, zu halten? A. Ja freylich, dann man muß nicht denjenigen anſehen, dem man etwas ſchwöret, ſondern GOtt, durch welchen man jemand etwas ſchwöret, ſagt Hieronymus.

F. Hat

F. Hat GOtt auch zuweilen jene geſtrafft, die den Unglaubigen den gethanen Schwur nicht gehalten haben.

A. Ja, Sedecias ein Jüdiſcher König iſt in die Babyloniſche Gefängnuß aus Göttlicher Verordnung geführt worden, weilen er dem Nabuchodonoſor den gethanen Schwur gebrochen, und die verſprochene Treu nicht gehalten.

F. Wie bald muß man ſein Gelübd und Schwur erfüllen? A. Wann man eine gewiſſe Zeit darzu geſetzt hat, muß man ſolche genau beobachten, wann mann aber keine darzu beſtimmt hat, muß man es, ſo bald man kan, erfüllen, es ſeye dann Sach, daß man ſich vorbehalten habe, ſolches zu beliebiger Zeit zu verrichten, allein man muß ſich ſelbſt darmit nicht betrügen, und es nicht zu lang verſchieben, daß man es hernach vielleicht nicht mehr verrichten kan.

F. Wie vielerley seynd Gelübd? A. Zweyerley: ein einfaches, und ein feyerliches Gelübd.

F. Was iſt ein einfaches Gelübd? A. Es iſt ein Gelübd, daß man vor ſich ſelbſt oder nur vor ſeinem Beicht-Vatter macht, oder ableget.

F. Was iſt ein feyerliches Gelübd? A. Es iſt ein Gelübd, daß man in Angeſicht der Kirchen, das iſt in Handen einer Obrigkeit eines von der Kirchen approbirten Ordens ableget.

F. Iſt es rathſam ein Gelübd zu thun? A. Obwohlen ein ſolches ein GOtt ſehr wohlgefällige Tugend der Religion iſt, ſo ſoll man jedoch nicht

nicht gar zu leicht ein Gelůbd thun, ſondern ſich zuvor ſelbſten recht průffen, ob der Geiſt von GOtt herkomme, als auch mit ſeinem Beicht-Vatter wohl und lang von der Sach unterreden, und deſſen Rath und Gebett darzu begehren, welches auch bey Erwählung eines jeden Stands billichiſt ſolte beobachtet werden.

F. Iſt man auch ſchuldig ſeinem geiſtlichen Beruff nachzukommen? A. Ja freylich, dann der Geiſt GOttes wehet hin, wo er will, wo er aber hinwehet, da iſt billich, ja ein Schuldigkeit, daß man ſeinem Göttlichen Antrieb Gehör gebe, und alsbald mit dem Heil. Paulo aufruffe: HERR was wilt du, daß ich thun ſolle, und daß man nach erkanntem Göttlichen Willen ſage: Siehe O HErr, da iſt dein Diener, daß man auch ſolchem alſogleich nachkomme, und nachfolge: Erſtlich, weilen wir deſſentwegen einig und allein in der Welt ſeynd, ſeinen Göttlichen Willen zu erfüllen, und ihme zu dienen, auf was Arth und Weiß es ihm immer beliebig iſt, und 2. weilen es auch ein ſehr groſſe Gnad iſt, von GOtt in einen Ordens-Stand, oder ſonſt auf eine beſondere Weiß zu ſeinem geheimen Dienſt beruffen zu ſeyn, nun aber ſeynd wir ja ſchuldig die Gnaden GOttes nicht vergeblich anzunehmen, ſondern ſolchen getreulich mitzuwürcken, deſſen Widerſpihl eine nicht geringe Sünd iſt, ja ſeinen Beruff verſchertzen, iſt öffters, wo nicht gemeiniglich, ſeiner Seelen Heyl verſchertzen.

F. Iſt

F. Iſt es eine Sünd jemand überreden oder zwingen ein Gelübd, ſonderlich in einem approbirten Orden abzulegen? A. Ja freylich und zwar eine ſchwere Sünd, dann zu ſolchem muß man von GOtt, und nicht von dem Menſchen beruffen ſeyn, es wurde auch ein ſolcher nebſt dieſer Sünd, ſich eine ſehr groſſe Verantwortung aller deren Sünden, welche der von ihm überredete oder gezwungene wider ſeine gethane Gelübd begehen wurde, zuziehen, ſonderbahr wann er dardurch ſeiner Seelen Heyl verſchertzen ſolte, jedoch aber iſt es keine Sünd, ſondern löblich, wann man jemand eine ſichere Tugend, oder auch einen Ordens-Stand lobet, und ihme ſucht Luſt darzu zu machen, dann hernach liegt es jenem ob, daß er ſich prüffe, und nachforſche, ob er ſich tauglich und von GOtt beruffen darzu befindet.

F. Iſt es ein Sünd, von ſolchem jemand abzurathen und abzuhalten? A. Freylich iſt auch ſolches ſündhafft und zwar eine ſehr ſchwere Sünd, und wurde auch ein ſolcher noch über das ein ſehr groſſe Verantwortung haben wegen alles guten und beſſeren, ſo jener, dem er abgerathen, oder den er abgehalten, gethan hätte, forderiſt wann ein ſolcher dardurch ſeiner Seelen-Heyl verſchertzen wurde, jedoch aber iſt es keine Sünd, ſondern löblich, wann man, ſonderlich deme es oblieget, jemand alle Beſchwernuſſen ſeines vorhabenden Gelübds oder Ordens-Stands vorhaltet, ihn auf allerley Weiß probiret, ob der Geiſt von GOtt ſeyn möchte,

oder nicht, wann nur ſolche Vorſtellungen und Probirungen nicht über die Gebühr und in ihrer eine Uberredung oder gar ein Zwang iſt.

F. Erweiſe mit einem Exempel, wie ſehr es GOtt mißfallet jemand von dem geiſtlichen Stand abzuhalten.

A. Eine Römiſche Frau hat ihrem Eheherrn zu lieb die heilige Jungfrau Euſtochium ihr Enckelein zum eitelen Haupt-Zierd in ſorgfältiger Aufkrauſung der Haar angehalten, und angeführet, um ſie dardurch nach und nach zur eitlen Aufenthaltung mit den Welt-Leuthen zu gewinnen, und den Luſt zu der Jungfräulichen Reinigkeit wider ihren gemachten Vorſatz zu verlethen, damit ſie alſo einen vornehmen Heyrath treffen möchte: die unglückſeelige Frau aber hat es übel getroffen, dann in einer Nacht erſchiene ihr ein Engel, gabe ihr einen ſcharffen Verweiß, daß ſie ſich unterfangen habe, eine Braut Chriſti von ihrem Göttlichen Liebhaber abzuhalten, und das Haupt einer GOtt verlobten Jungfrau mit dem eitelen Pracht zu entheiligen, kündigte ihr auch zu gerechter Straf den Todt über 5. Monath an, zu deſſen Beweißthum aber werden ihr alsbald die Händ erſtarren, wie dann auch alles geſchehen. Theſ. Doct. Chriſt. Nic. Turlot. Tom. 2. part. 3. cap. 5. Lect. 2.

F. Was ſoll man bey Ablegung eines Gelübds oder bey Antrettung eines jeden Stands, ſon-

ſonderlich beobachten? A. Erſtlich, daß man eine gute heilige uud aufrichtige Meynung darbey habe, dann mit einer üblen und eitelen Meynung eine ſo hochwichtige Sach unternehmen, iſt nicht nur ſündlich, ſondern auch höchſt gefährlich, noch ſündlicher und gefährlicher aber wäre eine falſche Meynung. 2. Daß man ſich würdiglich darzu bereite, und ein ſo hochwürdiges Werck recht mit GOtt anfange.

Dritter Abſatz.

Von innerlicher und äuſſerlicher Ehrenbietigkeit gegen den Nahmen GOttes.

F. Wie ſoll man dem Nahmen GOttes innerliche und äuſſerliche Ehrenbiethigkeit erzeigen? A. Man ſoll mit innerlicher Andacht und äuſſerlicher Sittſamkeit von GOtt und Göttlichen Dingen reden, und anhören, wie auch bey Nennung der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit das entdeckte Haupt tieff neigen.

F. Erzehle mir ein Exempel einer ſonderbahren Andacht und Ehrenbietigkeit zu der allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

A. Florianus ein frommer Prieſter S. J. hat nicht nur ſelbſt eine ſonderbahre Andacht zu der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit getragen, ſondern auch allerley Weiß erdacht, ſelbe zu verehren, und indeme er viele Bücher geſchrieben, hat er die-

dieſen allerheiligſten Nahmen nie anderſt als mit gebogenen Knyen und mit gröſſeren Buchſtaben geſchrieben, als er geſtorben, iſt er eröffnet, und in einer Seiten ſeynd 3. weiſſe Maaſen, und auf der anderen ein einzige weiſſe Maaſen gefunden worden, anzuzeigen, daß er allezeit in ſeinem Hertzen mit gröſſerer Ehrenbietigkeit die Gedächtnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit und unzertheilten Einigkeit getragen habe. Barri in Anno Sancto Fol. 341.

F. Soll man auch den allerheiligſten Nahmen JEſu ehren? A. Ja und zwar auf das allerhöchſte, allermaſſen es ein Nahmen iſt, über alle Nahmen, in und durch welchen wir alle einig und allein müſſen und können ſeelig werden.

F. Wie ſollen wir ſolchen verehren? A. Erſtlich ſollen wir ſolchen mit gröſſerer Andacht öffters anbetten, und zwar ſonderbahr mit dem von der Kirchen eingeſetzten und mit Ablaß verſehenen Gruß: Gelobt ſey JEſus Chriſtus, ℞. in Ewigkeit Amen. 2. Soll man ſolchen in allen ſeinen geiſtlichen und leiblichen Angelegenheiten, und ſonderbahr in denen Verſuchungen, und forderiſt im Todtbeth, allwo auch vollkommener Ablaß darmit zu gewinnen, mit gröſten Vertrauen wenigſt in dem Hertzen anruffen. 3. Soll man bey Ausſprechung deſſen das Knye biegen, wann man ſtehet, und das entdeckte Haupt neigen, dann wie geſchrieben ſtehet, in dem Nahmen JESU wer-

werden ſich alle Knye biegen im Himmel, auf Erden, und unter der Erden:

F. Erzehle mir auch ein Exempel einer ſonderbahren Andacht zu dem allerheiligſten Nahmen JESU.

A. Der Heil. Martyrer Ignatius hat dieſen Nahmen ſtets in ſeinem Mund und Hertzen gehabt, darum, als er in ſeiner Marter von dem Kayſer Trajano gedrungen worden den Nahmen JESU zu verlaugnen, oder es wurde ihm das Haupt abgeſchlagen werden, hat er geantwortet, den Nahmen JEſu wirſt du mir nicht aus meinem Mund wegnehmen, ſolſt du mir aber das Haupt abſchlagen, und dieſen Heil. Nahmen mir aus meinem Mund reiſſen, kanſt du ihn doch nicht aus meinem Hertzen heraus reiſſen, darauf der Kayſer ihme das Haupt abgeſchlagen, und das Hertz heraus reiſſen laſſen, darinnen er den Nahmen JEſu mit guldenen Buchſtaben geſchrieben gefunden. S. Thom. Aquin. Op. de Orat. Dom. apud. Dauroult.

F. Seynd nicht auch viel Wunder durch dieſen allerheiligſten Nahmen geſchehen? A. Ja unzahlbare und zwar das erſte von dem Heil. Petro, als er mit Joanne zu Jeruſalem in den Tempel hinauf gienge, und einen lahmen und hinckenden Mann, der vor des Tempels Thür das Allmoſen bettlete, erſehen, zu welchem er geſprochen, Silber und Gold hab ich nicht, was ich aber hab, das gieb ich dir: im Nahmen JEſu von Nazareth ſtehe auf, und wandere, und er ergriffe ihn bey der rechten Hand, und richtete ihn auf, alſobald

ſobald wurden ſeine Schenckel und Füß ſtarck und grad, und er ſprang auf und wanderte, und gieng mit ihnen in den Tempel, und ſprang und lobte GOtt. Act. 3.

F. Soll man auch den Nahmen Mariä und anderer Heiligen verehren? A. Ja, allermaſſen ſolche ſchon würcklich im Himmel in dem Buch des Lebens eingeſchrieben ſeynd, dannenhero ſoll man ſonderbahr nach dem allerheiligſten Nahmen JEſu, verehren den heiligen Nahmen Mariä, als welcher ſehr groſſe Krafft und Würckung wider die böſe Geiſter und deren Nachſtellungen hat, und nach ſolchem den heiligen Nahmen Joſeph, allermaſſen dieſe die drey allerheiligſte Nahmen ſeynd, JESUS, Maria, und Joſeph.

F. Wie ſollen wir die Nahmen der Heiligen verehren? A. Erſtlich ſollen wir ſolche öffters, ſonderbahr in obgemeldten Zufällen andächtiglich anruffen. 2. Soll man bey deren Ausſprechung das entdeckte Haupt in etwas neigen.

F. Was haben wir mehr vermög dieſes Gebotts zu beobachten. A. Daß wir auch die Heil. Nahmen und Wort, ſo von Göttlichen Sachen, wie auch von denen Heiligen geſchrieben, und gedrucket ſeynd, nicht an unanſtändigen und ungebührlichen Orthen, als auf dem Boden liegen laſſen, noch zu eitelem und ungebührlichen Gebrauch anwenden, ſondern nach Rath und Erſuchen meines Heil. Seraphiſchen Vatters Franciſci aufheben, und an gebührliche Orth hinlegen, man kan auch ſolche,

wann

wann ſie nicht mehr zur Verehrung dienlich ſeynd, verbrennen, oder in ein flieſſendes Waſſer werffen, damit ſie nicht verunehret werden.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich daß wir die groſſe Andacht und Ehrerbiethigkeit zu dem allerheiligſten Nahmen GOttes und zu dem heiligen Nahmen Mariä, und anderer Heiligen tragen ſollen. 2. Daß wir entgegen an allem ſchwören und ſonderlich an einem falſchen Schwur und Eyd, als auch am Fluchen oder GOtteslaͤſteren ein groſſes Abſcheuen haben, und jene, ſo ſolchem ergeben ſeynd, liebreich ſtraffen ſollen, wann eine Hoffnung iſt etwas bey ihnen auszurichten, wann aber ſolche Hoffnung nicht iſt, wenigiſt innerlich im Hertzen, darüber ſeufftzen, und GOtt zu deſſen Erſetzung loben, und benedeyen. 3. Daß wir uns nach der Lehr Chriſti angewöhnen ſollen, nur mit ja und nein die Wahrheit anzuzeigen. 4. Daß wir nicht zuvoreilig ſeyn ſollen ein Gelübd zu thun, das gethane aber geſchwind und treulich vollbringen, und ſolchen oder ſeinem gethanen Eyd in das geringſte nicht zuwider thun ſollen.

Das vierte Geſpräch.

Das dritte Gebott: du ſolſt die Feyertäg heiligen.

Oder:

Gedenck daß du den Sabbath Heiligeſt.

Erſter Abſatz.

Von Einſetzung der Feyertägen.

F. Was will ſagen Feyertäg oder Sabbath? A. Es will ſo viel ſagen, als ein Ruhe-Tag.

F. Wie vielerley ſeynd Feyertäg? A. Es ſeynd zweyerley: Erſtlich die Sonntäg. 2. Die Feſt-Täg Chriſti und anderer Heiligen.

F. Wer hat die Feyertäg eingeſetzet? A. GOtt hat den ſiebenden Tag zu feyren befohlen, als an welchem er ſelbſt von aller Arbeit geruhet, und ſich ſolchen geheiliget hat, dieſer ware im alten Teſtament der Sambſtag, im neuen Teſtament aber iſt es der Sonntag, als welchen die liebe Apoſtel wegen der glorreichen Auferſtehung Chriſti, ſo an dem Sonntag geſchehen, an ſtatt den Sambſtag benennet haben, die übrige Feſt-Täg aber hat die Kirch eingeſetzt.

F. Warum hat die Kirch einige Feſt-Täg eingeſetzt? A. Zur Gedächtnuß und Erinnerung gewiſſer Wohlthaten, ſo GOtt theils uns allen insgemein, theils einigen Heiligen in beſonders erwieſen hat.

F. Iſt

F. Iſt ſolches in der heiligen Schrifft gegründet? A. Ja, und zwar wurde feyerlich gehalten die Oſtern, das Tabernacul-Feſt, die Kirchweyh, Item der Tag, an welchem die Juden von der Tyranney des Amans errettet worden, und der Tag an welchem die Stadt Bethulia durch die Judith von dem Holoferne befreyet worden, und dergleichen mehr.

F. Welche seynd die Feſt-Täg, in welchen die Gedächtnuß gehalten wird der Gutthaten, ſo GOtt uns allen insgemein erwieſen hat? A. Es ſeynd die Feſt-Täg Chriſti und einige Feſt-Täg Mariä, als Mariä Verkündigung und Lichtmeß, ob zwar auch an allen übrigen Feſten Mariä nicht nur ihr, ſondern auch uns allen insgemein die gröſte Gutthaten erwieſen worden.

F. Warum hat die Kirchen die Feſt-Täg der Heiligen eingeſetzt? A. Erſtlich, damit wir GOtt in ſeinen Heiligen loben und ehren, als welcher ihnen die Gnad verliehen hat, zu überwinden den Teuffel, die Welt, und das Fleiſch, und zwar einigen auf eine ſonderbare Gedächtnuß würdige Arth und Weiß. 2. Damit wir durch deren heiliges Exempel deſto mehr angefriſchet werden, den Weeg der Gebotten GOttes treulich zu wandern, und Chriſto dem HErrn auf dem engen Weeg zur Seeligkeit nachzufolgen. 3. Damit wir ſie als Freund GOttes ehren, und ihre Vorbitt erhalten.

F. Iſt man ſchuldig alle Feyertäg gleich zu feyren? A. Ja, ob es zwar eine gröſſere Schuldig-

keit iſt, die Sonntäg zu feyeren, als die Feſt-Täg, weilen jene GOtt ſelbſten befohlen hat zu feyeren, dieſe aber nur die Kirch.

F. Iſt die Heiligung der Feyertäg ein groſſes Gebott? A. Ja, und zwar ein ſehr groſſes Gebott, und GOtt der HErr iſt deſſen zu allen Zeiten ſehr eifferſichtig geweſen, dahero er auch deren Ubertretter öfters ſehr hart geſtrafft hat; wie da erfahren jener Iſraelit, der an einem Sabbath Holtz in der Wüſten geholt, dann als Moyſes den HErrn befragt, was mit dieſem Menſchen anzufangen ſeye, hat ihm der HErr geantwortet; dieſer Menſch ſolle des Todts ſterben, und alles Volck ſolle ihn auſſer dem Lager ſteinigen. Num. 15. v. 35. ja es haben die Ubertretter dieſes Gebotts nicht nur zu beförchten, von GOtt hier zeitlich ſehr hart geſtraft zu werden, ſondern ſie haben auch unfehlbahr zu gewarten, daß ſie einſtens von der ewigen Solennität des Himmels werden ausgeſchloſſen, und des ewigen Feyertags, das iſt der ewigen Ruhe beraubt werden.

F. Was haben aber jene zu hoffen, welche die Feyertäg getreulich heiligen? A. Solche werden nebſt überflüßigen Seegen GOttes in dieſem Leben auch einſtens ohnfehlbar zur ewigen Solennität des Himmels zugelaſſen werden, ſelbiger höchſt ſeeliglich beywohnen, und alldort den ewigen Feyertag halten, das iſt die ewige Ruhe höchſt glückſeeliglich genieſſen.

Zweyter Abſatz.
Von der Knechtlichen Arbeit.

Wie muß man die Feyertäg heiligen? A. Erſtlich ſich aller knechtlichen Arbeit enthalten. 2. Die heilige Meß andächtig anhören. 3. Anderen GOttes-Dienſt andächtig beywohnen. 4. Allerhand gute Werck verrichten.

F. Muß man ſich in allen Feyertägen der knechtlichen Arbeit enthalten? A. An allen Sonntägen iſt man vermög des dritten Gebotts GOttes ſchuldig ſich von der knechtlichen Arbeit zu enthalten, übrigens aber nur an den Feyertägen, an welchen die Kirchen die knechtliche Arbeit inſonderheit verbietet, nicht aber an jenen, an welchen ſie ſolche erlaubet.

F. Was wird durch die knechtliche Arbeit verſtanden? A. Die gemeine Hand-Arbeit, welche gemeiniglich von den Knechten, Mägden, Taglöhnern, Bauren, Handwercker, Handels- und Kauffleuthen verrichtet wird.

F. Hat GOtt auch öffters dergleichen Ubertretter ſchon hier zeitlich geſtrafft?

A. Ja freylich: Der Heil. Gregorius Biſchoff zu Turon erzehlet, daß als ein Bauer am Sonntag ſein Feld zu ackern die Hacken in die Hand nahme, ſeinen Pflug zuzurichten, bliebe ihm der Hackenſtihl ſo veſt an der Hand hangen, daß er ſolchen auf keine Weiß kunte wegthun, wordurch er auch die gröſte Schmertzen litte, biß er endlich deſſen nach dreyen Jahren durch die Vor-

bitt des Heil. Martyrers Juliani an einem Sonntag befreyet worden.

Als auch 1556. ein Lutheriſche Frau am Himmelfahrts-Feſt Mariä ihr Baad zurichten laſſen, hat ſie die Magd ermahnet, es ſeye ein hohes Feſt, es gebühre ſich nicht, an ſolchem hohen Tag zu baden, die Frau ſagt, Maria ſeye nicht beſſer oder mehr als ein anders Weib, ſie ſolle geſchwind Holtz in den Ofen legen, die Magd thut es, legt dürres Holtz in den Ofen, will es anzünden, kan aber ſolches nicht zuwegen bringen, bald darauf aber fangte das Hauß an zu brennen, und verbrannte alles ſambt der Badſtuben zu Aſchē das dürre Holtz aber blibe im Ofen unverſehrt. Daur. c. 3. Tit. 2. Exemp. 7.

In dem Biſtthum Fano wolte ein Bauer am Schutz-Feſt St. Urſi des Orths geweſten Biſchoff ackeren, er wurde aber von einem anderen darvon abgemahnet, Ey ſagte er, wann unſer Kirchen-Patron ein Urſus das iſt, ein Bär iſt, ſo bin ich ein Hund, worauf ſich alſobald die Erd eröffnete, und ihn ſambt den Ochſen und Pflug einſchluckte. Theſſ. Doct. Chriſt. Nic. Turlot. Tom. 2. Part. 3. cap. 4. Lect. 2.

F. Iſt es niemahlen erlaubt an den gebottenen Feyertägen zu arbeiten? A. Ja, im Fall einer groſſen Noth, da ſoll man aber allezeit zuvor Erlaubnuß begehren von dem Pfarrherrn, wann die Noth allgemein, oder von dem Beicht-Vatter, wann die Noth beſonders iſt.

F. Iſt gar kein Arbeit an den Feyertagen erlaubt? A. Ja, erſtlich was zum Kirchen und

GOttes-Dienſt erfordert wird, als die Altär zieren und dergleichen. 2. Was zur täglichen Nahrung dienet, als Speiß-Waar kauffen, und verkauffen, oder kochen. 3. Freye Künſten als ſtudiren, muſiciren und dergleichen.

F. Sündigen die Dienſtbothen, wann ſie an denen Feyertägen etwas vor ſich arbeiten? Wann ſie Herrſchafften haben, ſo ihnen die Wochen hindurch keine Zeit und Gelegenheit geben, und zulaſſen wollen, ihre Nothwendigkeiten zu machen, können ſie wohl mit Erlaubnuß ihres Beicht-Vatters an den Feyertägen nach verrichtem GOttes-Dienſt etwas nothwendiges vor ſich arbeiten, worüber aber ſolche Herrſchafften nicht eine geringe Verantwortung haben werden.

F. Iſt es keine Sünd, an den Feyertägen Korn in- oder aus der Mühlen oder wo anderſt hintragen, Mahlen, Backen, Metzgen ꝛc. A. Wann es die Noth alſo erfordert, iſt es keine Sünd, wohl aber ſo es ohne wahre Noth geſchiehet.

F. Weiſt du ein Exempel, daß GOtt jemand geſtraffet habe, welche dergleichen an den Feyertägen ohne Noth gethan?

A. Ja! obgemeldter H. Biſchoff Gregorius erzehlet, daß als eine Bäuerin an einem Sonntag ohne Noth das Brod gemacht, und in den Ofen gethan, ſeye ſie von einem himmliſchen Feuer an der rechten Hand ergriffen worden, welches ſie unſichtbahrlicher Weiß auf das grauſamſte brennte und quälte, derohalben als ſie in die Kir-

 chen

chen getragen worden, bereuete und beweinete ſie allda ihren begangenen Fehler, verſprache GOtt die Feyertäg hinführo heiliglich zu halten, und ſolche nur im Gebett und anderen Gottſeeligen Wercken zuzubringen, die folgende gantze Nacht brachte ſie im Gebett zu, und hielte eine Wachs-Kertzen, ſo groß als ſie ſelbſten war, in den Händen, deß anderen Morgens aber befande ſie ſich wieder geſund. Lib. 1. De Glor. Martyr. cap. 16.

F. Iſt es allzeit eine Todtſünd an den gebottenen Feſttägen ohne Noth arbeiten? A. Ja, wann es ungefehr zwey Stund lang geſchiehet.

F. Iſt es erlaubet an denen Feyertägen reiſſen, und Fuhrweiß fahren? A. An den Feyertägen ſolte man nicht ohne Noth reiſſen vornehmen, oder ausfahren, wann man aber ſchon auf der Reiß iſt, kan man ſolche auch an denen Feyertägen fortſetzen.

F. Iſt es eine Sünd, an den Feyertägen Jagen, Vogel fangen, Spielen, Tantzen, und ſolche in überflüßigen Eſſen und Trincken, und anderen Luſtbarkeiten zubringen? A. Ob es zwar keine Sünd iſt, einige Ergötzung und Luſtbarkeiten an den Feyertägen zu genieſſen, wann man dem GOttes-Dienſt und anderen andächtigen Ubungen abgewartet hat, ſo wäre es jedoch Sünd, und den Feyertag nicht heiligen ſondern vielmehr entheiligen, wann man ſolche Täg gantz oder mehrentheils ſonderbahr in unzuläſ-

zuläßigen Ergötzungen und Luſtbarkeiten oder ſonſten in anderen Sünden zubringen ſolte.

F. Erzehle mir auch dißfalls ein Exempel?

A. Als der Gottſeelige Stephanus Biſchoff zu Dia beobachtet, daß in ſeinem Biſtthum ſehr groſſe Mißbräuch an den Feſttägen eingeriſſen, indem an ſolchen allerhand Spihl, Täntz und andere unmäßige Luſtbarkeiten biß zum volltrincken insgemein überhand genommen, ſuchte er zwar ſolches mit möglichſtem Eyffer abzuſtellen, weilen er aber weder mit ſeinen Predigen noch anderen Verordnungen etwas ausrichten könte, begabe er ſich einsmahls an das Orth der allgemeinen Verſammlungen des Volcks zu dergleichen Mißbräuch und unzuläßigen Luſtbarkeiten, und batte GOtt mit vollem Eyffer, er wolte doch dem thorrechten Volck die Augen eröffnen, damit ſie die böſe Geiſter, die ſolche Verordnung anſtellen, ſelbſten ſehen möchten, alſobald lieſſe GOtt ſolches geſchehen, und das Volck ſahe mit ihren Augen, wie die böſe Geiſter in gröſter Anzahl und abſcheulichſter Geſtalt unter ihnen theils bey dem Tantz herumſprangen, theils bey den Spihlern und Saufferen am Tiſch ſaſſen, und ſolche immer zu allem Ubel anhetzten, wordurch ſie alſo entſetzet, und erſchrocken worden, daß ſie überlaut um Barmhertzigkeit und Hülff ihres Gottſeeligen Hirtens geruffen, welcher die böſe Geiſter beſchworen, und hinweg getrieben, und das Volck zur beſſerer Haltung der Feyertägen ermahnet hat. Sur. Tom. ad. 7. Sept. cap. 9.

F. Seynd

F. Seynd die Sünden, ſo man am Sonn- und Feyertägen begehet, gröſſer als an den anderen Tägen? A. Ja, alldieweilen ſie ſolche ſonderbahr entheiligen.

Dritter Abſatz.

Von dem GOttes-Dienſt und Ubungen anderer guten Wercken an den Feyertägen.

F. Was für einem GOttes-Dienſt muß man an den Feyertägen beywohnen? A. Erſtlich und forderiſt iſt man ſchuldig und zwar unter einer Todtſünd alle Feyertäg eine Heil. Meß mit Andacht anzuhören. 2. Soll man auch der Predig und Chriſtlicher Lehr, wie auch der Veſper und anderen nachmittägigen GOttes-Dienſt beywohnen.

F. Wer verbindet uns unter einer ſchweren Sünd zu Anhörung der heiligen Meß an den Feyertägen? A. Die Kirch.

F. Warum das? A. Erſtlich weilen ſolches der heiligſte und GOtt angenehmſte Dienſt iſt. 2. Auf daß wir eine gewiſſe Weiß haben dem Dienſt GOttes an den Feyertägen abzuwarten.

F. Iſt es genug eine ordinari Meß an den Feyertägen anzuhören? A. Es iſt zwar ſolches genug um das 2te Gebott der Kirchen zu erfüllen, jedoch ſollte man billig an den Feyertägen der Pfarr-Meß nemlich dem hohen Ampt

bey-

beywohnen, Erſtlich um deſto beſſer das dritte Gebott GOttes und das erſte der Kirchen zu erfüllen. 2. Zu Auferbauung und guten Exempel der anderen Mit-Chriſten.

F. Iſt es auch ein Sünd, die Predig, Chriſtliche Lehr, die Veſper oder andere Nachmittägige GOttes-Dienſt unterlaſſen? A. Wann man ſolche aus Hinläßigkeit unterlaſſet, iſt es gemeiniglich ein läßliche Sünd, wann man aber ſolche aus Verachtung oder mit Aergernuß unterlaſſet, oder daß man die nothwendige Unterweiſung der Chriſtlichen Lehr dardurch verabſaumbte, wäre es eine ſchwere Sünd.

F. Was halteſt du auf die fleißige Anhörung der Predig? A. Sehr viel, alldieweilen ſolche eine ſehr nothwendige geiſtliche Speiß der Seelen iſt, dann gleichwie der Leib nicht lang leben kan, ohne die natürliche Speiß, eben alſo kan auch die Seel ohne das geiſtliche Brod des Worts GOttes nicht lang beſtehen. Zu dem iſt es auch ein Zeichen der wahren Kinder GOttes, wann man gern und fleißig das Wort GOttes anhöret, wie Chriſtus ſelbſten zu verſtehen gibt, Johannis 10. v. 27. Meine Schaaf hören meine Stimm. Ja es iſt ein Zeichen der Gnaden-Wahl, wie ebenfalls Chriſtus ſelbſten bezeuget, Luc. 11. v. 28. Seelig ſeynd, die das Wort GOttes hören, und daſſelbige behalten.

F. Wie

F. Wie ſündigen die Elteren und Herrſchafften, welche ihre Kinder und Dienſtbothen an Feyertägen kaum ein heilige Meß hören, vielweniger in andere GOttes-Dienſt gehen laſſen? A. Deren Sünd iſt nicht gering, weilen ſie ſolche gegen ihrer Schuldigkeit nicht nur nicht zum Guten an, ſondern auch von ſolchen abhalten, und ihnen gleichſam alle Gelegenheit benehmen, gute und fromme Chriſten zu ſeyn, von welchem aber das weitere in dem 5. Geſpräch 3. Abſatz wird gemeldet werden.

F. Was ſoll man noch für gute Werck an den Feyertägen üben? A. Erſtens öffters an ſolchen Beichten und Communiciren, 2. geiſtliche Bücher leſen, 3. Krancke und Gefangene, wie auch die Kirch-Höfe und Gräber beſuchen, 4. ſollen die Eltern ihre Kinder aus der Predig und Chriſtlichen Lehr fragen, ſie im Betten und allerhand Tugenden ſonderbahr in der GOttes-Forcht unterrichten, 5. den gantzen Tag eingezogen und Gottesförchtig zubringen.

F. Iſt es dann auch ein gutes Werck geiſtliche Bücher leſen? A. Ja, und nicht nur ein ſehr gutes, ſondern auch ein ſehr nutzliches Werck, dann erſtlich, erlanget und erhaltet man durch deren fleißigen Leſung die nothwendige Wiſſenſchafft in dem Chriſtenthum und anderen geiſtlichen Dingen. 2. Kan man gar leicht durch ſolche Leſung zur groſſen Fromm- und Heiligkeit bekehret werden, wie es dann unter anderen dem Heil. Auguſtino und dem H. Ignatio

tio begegnet, wie auch jenen Hofherrn, welche das Leben des groſſen Einſidlers Antonii geleſen, wie am 3. Blat gemeldet worden.

Vierter Abſatz.

Von ſchuldiger Anhörung der heiligen Meß.

F. Wer iſt ſchuldig die Heil. Meß anzuhören? A. Alle Chriſtglaubige Seelen, ſo bald ſie zum rechten Verſtand kommen.

F. Wann und wie offt iſt man ſchuldig die heilige Meß zu hören? A. Wenigſtens alle Sonn- und Feyertäg.

F. Iſt es allezeit eine Sünd, die Heil. Meß an ſolchen Tagen auszulaſſen? A. Ja, wann es ohne rechtmäßige Urſach oder Verhindernuß geſchiehet, nicht aber wann es aus Kranckheit oder anderen wichtigen rechtmäßigen Urſachen geſchiehet.

F. Was iſt ſolcher ſchuldig zu thun, der wahrhafftig verhindert iſt die Heil. Meß zu hören? A. Wann er Kranckheit halber daran verhindert iſt, und kein mündliches und innerliches Gebett verrichten kan, ſoll er ſeine Schmertzen und Kranckheit mit einem oder anderen andächtigen Seufftzer ſeinem HErrn und GOtt aufopfferen, und in das Heil. Meß-Opffer einſchlieſſen, wann er aber anderer Urſachen halber daran verhindert iſt, iſt er ſchuldig ſein Gebett zu Hauß oder anderſtwo zu verrichten,

richten, alſo daß wann ein ſolcher den Sonn- oder Feyertag ohne andächtiges Gebett wurde vorbey gehen laſſen, wurde er an einem Sonntag ſchwerlich wider das dritte Gebott GOttes, an einem Feyertag aber wider das andere Gebott der Kirchen ſündigen.

F. Iſt man ſchuldig die gantze heilige Meß an Sonn- und Feyertägen anzuhören? A. Ja, und wann einer einem aus den drey nothwendigen Theilen der heiligen Meß, von welchen am 228. Blatt gemeldet worden, nicht beywohnet, der hat keine gantze Heil. Meß gehöret, und alſo das andere Gebott der Kirchen nicht erfüllet.

F. Wann muß man bey der Heiligen Meß gegenwärtig ſeyn, um ſolche gantz anzuhören? A. Zum wenigſten vor dem erſten Evangelio.

F. Wie lang muß man in der Heil. Meß verbleiben? A. Wenigſtens biß der Prieſter den Seegen gegeben, jedoch wäre ſolcher ein ſchlechter Chriſt, der mit Fleiß erſt bey dem erſten Evangelio, und nicht gleich Anfangs bey der Heil. Meß erſcheinen, auch wenigſtens nicht biß zu dem End des letzten Heil. Evangelii verbleiben wurde, ja es iſt auch nicht auferbaulich gleich nach deſſen End hinweg zu lauffen, billich ſolte man warten, biß der Prieſter ſelbſten von dem Altar hinweg gegangen.

F. Iſt es die Heil. Meß anhören, wann man wehrend ſolcher beichtet? A. Wann man einen der drey gemeldten Theilen darbey verabſaumet, höret man die Heil. Meß nicht, mithin

hin wäre ſolche auch an den Feyertägen nicht gültig.

F. Iſt es gültig die heilige Meß vor der Kirchen-Thür hören? A. Es iſt zwar ſolches gültig, wann man wenigſtens nur mercken kan, was der Prieſter thut, und wo er in der heiligen Meß daran ſeye, obſchon man auch ihn nicht verſtehet, jedoch aber iſt es nicht auferbaulich, wann man ohne rechtmäßige Urſach vor der Kirchen bleibt, um dem GOttes-Dienſt beyzuwohnen, und gleichſam ſich ſelbſt von der Kirchen-Gemeind ausſchlieſſet, ein rechtmäſſige Urſach aber kan ſeyn, wann die Kirchen ſchon ſo voll iſt, daß man nicht wohl hinein kan, oder daß man eine Schwachheit in der Kirchen zu beförchten habe und dergleichen.

F. Wie muß man die heilige Meß anhören? A. Andächtiglich, daß iſt, daß man entweders deſſen Geheimnuſſen wie es am 253. Blatt beſchrieben worden, andächtig betrachte, oder daß man ſonſt in der heiligen Meß etwas andächtiglich bette, oder daß man wenigſtens auf die Prieſterliche Verrichtungen andächtiglich achtung gebe.

F. Gilt es unter der heiligen Meß am Feyertag die Buß, oder ſonſt ein ſchuldiges Gebett verrichten? A. Ja freylich, man kan wehrender ſolcher betten was man will.

F. Iſt es eine Sünd ſich in der heiligen Meß in anderen zerſtreuten Gedancken freywillig aufhalten? A. Ja! und wann es eine geraume Zeit tauret, leiſtet man dem Gebott GOttes

tes und der Kirchen an Sonn- und Feyertägen mit ſolcher Anhörung der Heil. Meß kein Genügen, ſondern man iſt verpflichtet ein andere heilige Meß zu hören.

F. Iſt es ein Sünd in der Heil. Meß oder ſonſt in der Kirchen ſchwätzen, lachen, ꝛc. A. Ja freylich und zwar eine doppelte Sünd: Erſtens wegen der Unehrbarkeit, ſo ein ſolcher in der Kirchen, und zwar ſonderlich wehrender heiligen Meß-Opffer begehet, und zweytens wegen der Aergernuß, ſo er anderen dardurch gibt, nebſt dem daß er dem Gebott GOttes und der Kirchen an Sonn- und Feyertägen kein Genügen leiſten wurde, wann ein ſolches Geſchwätz lang daurete, ſiehe auch was von ſolchen Unehrbiethigkeiten am 224. Blatt geſagt worden.

F. Was iſt auf jene zu halten, denen der GOttesdienſt, ſonderlich die heilige Meß gleich zu lang, und welche bey Anhörung einer langen heiligen Meß gleich verdrüßlich werden? A. Solche geben genugſam zu erkennen, daß ſie ſchlechte Chriſten ſeyen, welche mehr aus Zwang oder Gewohnheit oder aus anderen eitlen Urſachen, als aus wahrer Liebe GOttes in die Kirchen und GOttes-Dienſt gehen. Noch ärger ja höchſt ärgerlich iſt es, wann ſie ihren Verdruß wehrendem GOttes-Dienſt oder nachmahlen zu erkennen geben, und darüber murren; ſolchen ſchlechten Chriſten iſt zwar in der Kirch die Zeit gleich lang, bey den Gaſtereyen, eitlen Zuſammenkünfften, Bey ſpiehlen,

len und eitlen Geſchwätz aber iſt ihnen keine Zeit zu lang. Es iſt auch eine ſchlechte Ausflucht, wann ſie ſagen, daß ſie lieber zwey kurtze, als eine lange Heilige Meß anhören, dann dieſes geſchicht nur, weilen ihnen die Zeit leichter und angenehmer bey ſolchen vergehet, als in einer langen heiligen Meß, mithin ſuchen ſolche ſo gar auch in dem GOttes-Dienſt nicht GOtt ſondern nur ſich ſelbſten, ob zwar das gar zu lange Meß leſen, von der Kirchen insgemein nicht gelobt, noch gut geſprochen wird.

F. Iſt man am Heil. Chriſt-Tag ſchuldig drey Heil. Meſſen anzuhören? A. Nein! Man iſt an ſolchem nur, wie an anderen Feyertägen ſchuldig eine Heil. Meß anzuhören, jedoch pfleget ein jeder guter Chriſt, wann er immer kan, an ſolchem heiligen Tag drey heilige Meſſen anzuhören.

Fünffter Abſatz.

Von andächtiger Anhörung der heiligen Meß.

F. Was ſoll man wehrender heiligen Meß ſonderbahr betten? A. Ob man zwar wehrender Heil. Meß, wie oben geſagt, betten kan, was einem jeden beliebig, ſo ſeynd jedoch in allen Bettbüchern ſonderbahre Meß-Gebetter zu finden, welche höchſt löblich und verdienſtlich wehrender Heil. Meß zu ſprechen ſeynd.

F. Wie kan aber ein einfältiger Menſch, der nicht leſen, noch betrachten kan, die Heil. Meß andächtiglich anhören? A. Einem ſolchen wird folgende Weiß ſehr nutzlich ſeyn: Erſtlich ſoll er, ſo bald er in die Kirch kommet, und das Hochwürdige Gut angebettet hat, einen guten Vorſatz machen, daß er wolle und verlange die heilige Meß mit Andacht anhören, und GOtt dem Allmächtigen mit dem Prieſter diß hochheilige Opffer, wie auch ſein Gebett andächtiglich verrichten, er ſoll auch wider alle einfallende fremde Gedancken und Zerſtreuungen proteſtiren. 2. Soll er die Meynung machen, wie oben am 234. Blatt gemeldet. 3. Soll er mit dem Meß-Diener die offene Schuld reumüthig ſprechen, und ſich der Prieſterlichen Abſolution theilhafftig machen. 4. Soll er den ſchmertzhafften Roſenkrantz wehrender heiligen Meß betten; 5. Soll er nach der Wandlung bey Erhebung des Allerheiligſten Altars-Sacraments ſolches anbetten, nicht anderſt, als wann er Chriſtum lebendig an dem Heil. Creutz hangen, und aus ſeinen heiligen Wunden ſein allerheiligſtes Blut heraus flieſſen ſehete, er ſolle auch wiederum eine neue Reu und Leyd über ſeine Sünden erwecken, als welche des Leydens und Sterbens Chriſti einzige Urſach geweſen, endlich ſolle er auch Chriſtum um Verzeyhung und um die Hinnehmung ſeiner Sünden, und um Gnad und Barmhertzigkeit deswegen bitten. 6. Solle er auch bey dem Agnus Dei Chriſtum den HErrn reumü-

reumüthig um Verzeyhung und um die Hinnehmung ſeiner Sünden bitten, und mit dem Prieſter dreymahl ſprechen. O du Lamm GOttes ꝛc. 7. Bey der Nieſſung ſoll er ſich befleiſſen mit dem Prieſter geiſtlicher Weiß zu communiciren, dahero ſolle er mit ihme die Wort der Demuth dreymahl ſprechen: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. und eine hefftige Begierd erwecken, Chriſtum leiblicher Weiß zu empfangen, und ihne bitten, er wolle ſich würdigen, wenigſtens geiſtlicher Weiß in ſein Hertz und Seel einzugehen, und ihn gantz und gar zu beſitzen. 8. Endlichen bey dem Prieſterlichen Seegen ſolle er GOtt bitten, er wolle ſeinen Seegen über ihn, und die Seinige, wie auch über ſein Haab und Gut, und über all ſein Thun und Laſſen geben, ihn und die ſeinige von Sünden und allem Ubel bewahren, und ihme wie auch ihnen endlichen das ewige Leben ertheilen. Siehe ſolches in meinem kleinen Bettbüchlein.

F. Warum ſoll man vielmehr den ſchmertzhafften, als einen anderen Roſenkrantz wehrender Heil. Meß betten? A. Alldieweilen die Heil. Meß wie ſchon am 229. Blatt geſagt, zur Gedächtnuß des Leydens und Sterbens Chriſti eingeſetzet iſt.

F. Wie muß man ſich dem Leib nach unter der Heil. Meß verhalten? A. Erſtlich ſoll man ſich mit dem Prieſter Anfangs der Heil. Meß, und bey dem Anfang der heiligen Evangelien, wie auch wann er den Seegen ertheilet mit

dem Zeichen des H. Creutzes bezeichnen. 2. Soll man die gantze Heil. Meß hindurch ehrenbiethig, ohne ſich auf eine oder andere Seiten anzulehnen, knyen, wann man nicht etwann wegen hohen Alter oder anderen wahren Unpäßlichkeiten ſtehen, oder ſitzen müßte, jedoch ſoll man ſich in ſolchem Fall befleiſſen, wann es immer ſeyn kan, wenigſtens zu knyen Anfangs der Heil. Meß biß der Prieſter wiederum auf den Altar ſteigt, und vor dem Sanctus, oder doch vor der Conſecration biß nach der Nieſſung des Heil. Bluts, und letztens, wann der Prieſter den Seegen giebt. Bey einem Hoch-Ambt aber, kan man zuweilen ſtehen, oder auch mit dem Prieſter ſitzen. 3. Bey den beyden heiligen Evangelien ſoll man ſtehen. 4. Soll man die Knye biß auf die Erden biegen; Wann der Prieſter auf der Epiſtel Seiten, oder unter dem Evangelio oder Credo die Knye bieget, ſonderbahr bey den Worten: Et Verbum Caro factum eſt, und das Wort iſt Fleiſch worden ꝛc. 5. Soll man Knyend den Leib etwas bucken bey dem Confiteor, ſo der Meß-Diener ſpricht, und bey der Prieſterlichen Abſolution, wie auch nach der Wandlung bey beeder Erhebung des allerheiligſten Altars-Sacrament, bey der Communion, und wann der Prieſter den Seegen giebt. 6. Soll man ſittlich und nicht gar zu ſtarck dreymahl an ſein Hertz klopffen im obbemeldten Confiteor bey den Worten durch mein Schuld, bey beeder Erhebung des allerhei-

lerheiligſten Altars-Sacrament, bey dem Agnus Dei, wann es keine Seelen-Meß iſt, und bey dem Domine non ſum Dignus. 7. Soll man die gantze Heil. Meß hindurch die Hand zuſammen gelegt gegen Himmel erheben, es ſeye dann Sach, daß man im Buch bette. 8. Soll man ſeine Augen ſtets auf den Altar oder Prieſter andächtiglich gerichtet haben, wann man nicht im Buch bettet, ja man ſoll auch wehrendem ſolchen Gebett zuweilen die Augen andächtiglich auf den Altar oder Prieſter wenden, ſich aber wohl hüthen, ſowohl wehrender Heil. Meß, als anderem GOttes-Dienſt in der Kirchen herumzuſehen, als welches ſowohl ihn ſelbſten als andere zerſtreuen, und in der Andacht zerſtöhren, ja höchſt unauferbaulich ſeyn würde. 9. Soll man auch ehrenbiethig nicht aber übbig bekleidet ſeyn, wann man der Heil. Meß beywohnet, oder ſonſt in der Kirchen erſcheinen will.

F. Warum ſoll das Volck bey dem Evangelio ſtehen? A. Anzuzeigen, daß es bereit und fertig ſeye, alle Befehl Chriſti zu vollziehen.

F. Warum ſoll man Anfangs der Heil. Evangelien das Creutz an der Stirn, auf den Mund, und auch auf dem Hertzen machen? A. Zu bezeigen, daß man verlange das heilige Evangelium allzeit in der Gedächtnuß, in dem Mund, und Hertzen zu haben.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir einen ſonderbahren Eyffer haben ſollen die Sonn- und Feyertäg zu heiligen, und gantz und gar im Dienſt GOttes anzuwenden, auch ſolche für die Glückſeeligſte Täg halten, wann wir ſie recht, wie es gebühret, zu ehren GOttes gewidmet, und in ſeinem Dienſt angewendet haben. 2. Daß wir an ſolchen Tägen ſorgfältigſt meiden ſollen, nicht nur die knechtliche Arbeit, und die ſonſt unerlaubte verbottene Luſtbarkeiten, ſondern auch jene, welche der Heiligkeit ſolcher Tägen zuwider ſeynd. 3. Daß wir entgegen ſolche anwenden ſollen in allerhand Andachts-Ubungen und heiligen Wercken. 4. Daß wir auch ſorgfältig ſeyn ſollen, daß ſolche Täg von denen, ſo uns anvertrauet ſeynd, treulich geheiliget und keines weegs entheiliget werden. 5. Daß wir jederzeit ſonderlich an ſolchen Tägen der Heil. Meß auf obgeſagte Weiß andächtiglich beywohnen ſollen.

Das

Das fünffte Geſpräch.

Das vierte Gebott: du ſolt Vatter und Mutter ehren.

Oder:

Du ſolſt deinen Vatter und Mutter ehren, auf daß du lang lebeſt, und dir wohl gehe auf Erden.

Erſter Abſatz.

Von der Schuldigkeit der Kinder, und anderen Untergebenen.

F. Was wird unter Vatter und Mutter verſtanden? A. Erſtlich die Eltern die uns gebohren. 2. Die Stieff-Eltern und Pfleg-Vätter. 3. Die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter. 4. Die geiſtliche und weltliche Obrigkeit, als der Pabſt, Biſchoff und Pfarrherr, wie auch der Lands-Fürſt und die Orths-Obrigkeiten. 5. Die Lehrmeiſter.

F. Warum werden dieſe alle unter Vätter und Mütter verſtanden? A. Dieweilen ſie alle ſchuldig ſeynd vor uns zu ſorgen, und müſſen ſowohl als die rechte Eltern, GOtt vor uns ſtrenge Rechenſchafft geben.

F. Wen müſſen wir in der Perſohn unſerer Eltern und Oberen anſehen? A. GOtt ſelbſten, als welchen ſie uns vorſtellen, und deſſen Perſohn auf Erden vertretten, dahero ſagt der Heil. Paulus: Wer der Obrigkeit wider-

 ſtehet

ſtehet, der widerſtehet der Verordnung GOttes. Rom. 13. v. 2.

F. Was ſeynd wir unſern Eltern vermög dieſes Gebotts ſchuldig? A. Drey Stuck: Erſtlich die Liebe, 2. die Ehrenbietigkeit, 3. den Gehorſam.

F. In was muß die Liebe der Kinder gegen den Eltern beſtehen? A. Erſtlich ihnen wohl wollen, gutes wünſchen und gönnen. 2. Ihnen fleißig dienen und aufwarten, und zwar mehr aus Liebe als aus Zwang. 3. Ihr Thun und Laſſen, wann es nicht unlaugbahre Fehler ſeynd, vor gut erkennen, und gut auslegen. 4. Ihre Fehler gedultig leyden und übertragen, ſolche entſchuldigen und verbergen, und ihnen jederzeit das beſte reden. 5. Ihnen geiſtlich- und leiblicher Weiß in allen ihren Nöthen, ſonderbahr in ihrem Alterthum, Kranckheiten und nach dem Todt beyſpringen, und getreuliche Hülff und Troſt leiſten, und leiſten laſſen, vorderiſt aber vor ſie betten, und in ſchwerer Kranckheit beſorgen, daß ſie zeitlich mit den Heil. Sacramenten verſehen werden.

F. Seynd wir nicht auch ſolche Liebe anderen unſeren Nächſten ſchuldig? A. Ja, aber Vatter und Mutter auf eine beſondere Weiß und weit mehrer als anderen.

F. Was für ein Ehrenbietigkeit ſeynd die Kinder denen Eltern ſchuldig? A. Erſtlich ſie hoch achten, ehrenbietig mit ihnen reden und umgehen, und ihnen aller Orthen Ehr beweiſen.

F. Wie

F. Wie ſeynd die Kinder ihren Eltern ſchuldig zu gehorſamen? A. Sie ſeynd ſchuldig willig und gern, wie auch geſchwind ihren Befehl und Willen zu vollziehen.

F. Muß man ihnen in allen Dingen gehorſamen? A. Ja! Wann es nicht wider GOtt, oder ſonſt unmöglich iſt, dann in Sachen wider GOtt, iſt man nicht nur niemand ſchuldig zu gehorſamen, ſondern man darff auch niemand in ſolchen gehorſamen, zu etwas unmögliches iſt auch niemand verbunden.

F. Wie muß ſich ein Kind verhalten, wann ihm der Vatter oder die Mutter etwas wider GOtt befiehlet? A. Es muß ihnen mit ſchuldiger Ehrenbietigkeit ſagen: Lieber Vatter oder liebe Mutter, ich will euch gern in allem gehorſamen, was nicht wider GOtt iſt, indeme aber ſolches wider GOtt iſt, ſo kan und darff ich es nicht thun, und alſo ſoll ein Kind die ſchuldige Ehrenbietigkeit gegen ſeinen Eltern niemahlen verlieren, und ihnen, jedannoch in böſen Sachen nicht gehorſamen, wann ſie auch deren Ungnad, ja alles Ubels deswegen zu leiden hätten, dann wir ſeynd ſchuldig GOtt weit mehrer zu lieben, und zu förchten, als die Elteren, und ihm weit mehrer zu gehorſamen als ihnen.

F. Was ſeynd die Dienſtbothen ihren Herrſchafften ſchuldig? A. Nebſt obgemeldten Schuldigkeiten ſeynd ſie auch verpflichtet, getreulich zu arbeiten, und ihrer Herrſchafften Nutzen in allem zu ſuchen, und nicht als Augen-Diener

ner nur in ihrer Gegenwart und allein um ihnen zu gefallen, ihre ſchuldige Dienſt verrichten, ſondern auch wann es ihre Herrſchafft nicht ſiehet, und das aus Forcht GOttes, der alles ſiehet, beynebens müſſen ſie auch deren Kinder vom böſen ab, und zum guten anhalten, ſonderlich aber ihnen gutes Exempel geben.

F. Was ſeynd die Unterthanen ihrem Lands-Fürſten ſchuldig? A. Nebſt obgemeldten Schuldigkeiten müſſen ſie auch ihrem Lands-Fürſten den ſchuldigen Zinß oder Tribut und Zoll geben, ja ihre ſchuldige Dienſt in allen Begebenheiten auch mit Darſetzung ihres Lebens leiſten.

F. Seynd wir ſolche Ding auch böſen und widrigen Eltern und Oberen ſchuldig? A. Eben ſowohl als denen guten und liebreichen. 1. Pet. 2. v. 18.

F. Woher kommt es aber, daß GOtt bißweilen böſe ja Gottloſe und zwar ſowohl geiſtliche als weltliche Obere zur Regierung gelangen laſt? A. Gemeiniglich wegen den Sünden der Unterthanen, welche keine beſſere verdienen, weilen ſie nemlich leyder nur gar zu offt den guten und frommen, ſonderbahr geiſtlichen Oberen nicht folgen noch gehorſamen wollen, oder ſie gar verachten, verſpotten und verfolgen, wie die Iſraeliter, welche ſich nicht nur dem Moyſi, Aaron und anderen Gottſeeligen von GOtt ihnen gegebenen Oberen und Vorgeſetzten höchſtens widerſpenſtig erzeigt, und ſich

ſich ihnen widerſetzet, ſondern auch ſo gar wie ihnen Chriſtus ſelbſten vorwürfft, die wahre Propheten geſteiniget und getödtet hab n, dannenhero gibt ihnen nachmahlen GOtt öffters zu deren gröſſeren Straff ſowohl geiſt- als weltlichen Obere nach ihren Begierden, oder vielmehr nach ihren Verdienſten wie er es ſolchen ſelbſt androhet: Ich will ihnen einen König in meinem Grimmen geben. Ose. 13. v. 11.

F. Erweiſe mir ſolches mit einem Exempel.

A. Als Phocas eine ſo grauſame als Gottloſe Regierung geführt, beklagte ſich deſſen öffters ein geiſtlicher bey GOtt in ſeinem Gebett, ſagend: O mein GOtt! warum haſt doch zugelaſſen, daß Phocas König worden? gabe ihme endlich GOtt zur Antwort, weilen kein ſchlimmerer und boßhaffterer Menſch auf Erden zu finden war, wordurch ihme GOtt wolte zu verſtehen geben, daß die Welt dazumahlen keinen beſſeren verdiente. Theſſ. Doct. Chriſt. Nicol. *Turlot*. Tom. 2. Part. 3. cap. 50. Lect. 6.

Ein gleiches gabe GOtt einem Gottloſen Biſchoff in Egypten zu verſtehen, als ſolcher in ſeiner Würde gantz aufgeblaſen daher gienge, dann er lieſſe ihn durch einen Engel mit folgenden Worten anreden: was erhebeſt du dich O du armſeeliger, dann du biſt nicht Biſchoff worden, daß du dieſer Würde würdig ſeyeſt, ſondern weilen die Stadt einen ſolchen wie du biſt verdienet hat. Ibid.

F. Wer

F. Wer hat uns in dem Gehorſam und Unterthänigkeit gegen Eltern und Oberen ein ſchönes Exempel hinterlaſſen? A. Chriſtus der HErr ſelbſten, welcher, ob er zwar GOtt war, jedoch nicht nur Mariä ſeiner leiblichen Mutter und ſeinem Nähr-Vatter dem Heil. Joſeph gantz gehorſam und unterthänig ware, ſondern ſich auch ſo gar denen ungerechten Richtern unterwarffe, und ihnen gehorſamete.

F. Was haben die Kinder und Untergebene zu erwarten, welche ihre Eltern und Obere lieben, ehren und ihnen gehorſamen? A. Solche ziehen über ſich den Göttlichen Seegen, langes Leben, und Wohlergehen auf Erden, ſolche ſeynd auch gemeiniglich übrigens fromme Kinder, und werden Kinder der Seeligkeit.

F. Erweiſe mir ſolches mit einem Exempel? A. Deren haben wir gar ſchöne in Göttlicher heiliger Schrifft an Iſaac Jacob und Joſeph, wie auch an dem jüngern Tobias, welche ſich durch ihren Gehorſam den überflüßigen Seegen GOttes auch auf dieſer Welt auf ſich gezogen, und ſehr groſſe Heilige im Himmel worden.

F. Wie verſündigen ſich die Kinder und Untergebene wider dieſes Gebott? A. Auf unterſchiedliche Weiß, und zwar

Wider die Liebe.

Erſtlich wann ſie ſolche haſſen, ihnen übel wollen wünſchen, und gönnen, ſonderbahr den frühe-

frühezeitigen Todt, entgegen aber ihnen das Wohlſeyn ſonderbahr langes Leben mißgönnen. 2. Sie mit Fleiß betrieben, erzörnen und zum Fluchen und Schwören bewögen, oder seufftzen und weinen machen. 3. Ihr Thun und Laſſen beſchnarchen und übel auslegen. 4. Sich über ihre Fehler ungedultig erzeigen, ſolche offenbahren oder gar noch gröſſer machen, und ihnen übel nachreden. 5. Ihnen ſchlecht und mit Widerwillen, und mehr aus Zwang als aus Liebe dienen, und aufwarten. 6. In ihren Kranckheiten und anderen ihren geiſtlichen und leiblichen Nöthen etwas verabſaumen, ſonderbahr in ihrem Leben und nach ihrem Todt wenig oder gar nicht vor ſie betten und guts thun.

Wider die Ehrenbietigkeit.

Erſtlich, wann ſie ſolche verachten. 2. Wann ſie ſolche ſchmähen, verſchimpffen, verſpotten, oder gar auf ſie fluchen, oder ihnen ſonſt böſe Wort geben, ſonderbahr da ſie es hören. 3. Wann ſie ſich unerbietig und trutzig gegen ihnen erzeigen, oder ſich ihnen widerſetzen, oder gar ſich gegen ihnen vergreiffen.

Wider den Gehorſam.

Erſtlich, wann ſie deren Gebott verachten, und freywillig ſonderlich in groſſen Sachen übertretten, oder doch mit Unwillen und Verdruß, auch mehr aus Zwang, als aus Liebe, oder nur zum Theil, und gantz langſam vollbringen. 2. Wann

Wann ſie ſich ohne deren Vorwiſſen oder wider ihren Willen, da ſie billig darwider ſeynd, verheyrathen. 3. Wann ſie deren letzten Willen nicht vollkommen oder gar nicht verrichten.

F. Wie verſündigen ſich die Dienſtbothen gegen ihrer Herrſchafften? A. Wider die Liebe und Ehrenbietigkeit, eben wie die Kinder gegen ihre Eltern, alſo auch wider den Gehorſam, den erſten Punct belangend, und nebſt dieſem erſtlich, wann ſie nicht fleißig arbeiten. 2. Wann ſie ihren Herrſchafften etwas abtragen. 3. Wan ſie ihnen mit Fleiß oder aus groſſer Hinläßigkeit etwas verderben laſſen, oder ſonſten einen Schaden verurſachen, oder beyfügen. 4. Wann ſie deren Kinder nicht vom Böſen ab, und zum Guten anhalten, ſondern entgegen etwas böſes lehrnen oder heiſſen, oder ihnen ſonſten böſes Exempel geben.

F. Wie verſündigen ſich die Unterthanen gegen ihren Lands-Fürſten? A. Es verſündigen ſich ſolche wider die Liebe und Ehrenbietigkeit, als auch wider den Gehorſam, den erſten Punct belangend, eben wie die Kinder gegen ihren Eltern, nebſt dieſem aber auch erſtlich, wan ſie ihm nicht treulich leiſten, was ſie ihme ſchuldig ſeynd. 2. Wann ſie ihn auf ein oder andere Arth betrügen und hinterliſten. 3. Wann ſie gar ihm untreu werden.

F. Was haben ſolche Kinder und Untergebene zu gewarten? A. Sie ziehen über ſich den Fluch GOttes, den frühezeitigen Todt, und alles Unglück in dieſem Leben, und haben endlichen

lichen die ewige Verdammnuß zu gewarten.

F. Erzehle mir einige Exempel der von GOtt noch hier zeitlich geſtrafften Kinder.

A. Wir haben ein gar erſchröckliches an dem Abſolon, welcher wegen ſeinem Aufſtand wider ſeinen Vatter im blühenden Alter aus Göttlicher Verhängnuß an einem Baum mit ſeinen Haaren hangen geblieben, und an ſolchem von Joab mit 3. Lantzen erſtochen worden. 2. Reg. 18.

Nicht beſſer iſt es ergangen dem Carolo Graſſo Sohn Ludovici Königs in Franckreich, welcher vom Teuffel beſeſſen, und auf das grauſamſte von ſolchem in Gegenwart des Königs und des gantzen Hofs gepeiniget worden, mitten in welchen Peynen er offentlich bekennet, daß er ſich ſolche Straff zugezogen habe, weilen er wider ſeinen Königlichen Herrn Vatter conſpiriret hatte. Sigebert. in Chron. an. 878.

In der Stadt Valentza wurde ein Jüngling einer Unthat falſch angegeben, und deswegen zum Galgen verurtheilet, als er nun an das Orth ſeines Todts geführet wurde, ruffte er auf: O gerechtes Urtheil GOttes! ich bin zwar unſchuldig an dieſer That, wegen welcher ich hangen ſoll, aber eben an dieſem Orth hab ich meine Mutter mit Streichen übel tractiret, worüber ſie mir auch den Fluch geben; wolte GOtt du müſteſt an dieſem Orth an Galgen kommen. Petrus Rota Fol. 1255.

Zu Rom hat einer ſeiner Mutter einen Backenſtreich geben, welches ſie dermaſſen geſchmer-

Bayerische Staatsbibliothek München

tzet, daß ſie gewunſchen, ſie möchte diſe Hand abgehauen ſehen, ſie hat auch ſolches bald darauf geſehen, dann der Sohn iſt närriſch worden, und hat ſich kurtz darnach in einer Fleiſchbanck die Hand ſelbſten abgehauen. Niceph. Engthir. Exemp. 61.

Ein anderer zu Rom hat auch Hand an ſeiner Mutter angelegt, und als er in etlichen ob zwar noch blühenden Jahren geſtorben und begraben worden, ſtreckte er des Nachts den Arm aus dem Grab, man glaubte, es wäre aus Hinläßigkeit des Todten-Gräbers geſchehen, dahero wurde ſolcher beruffen, der dann auch den Arm wieder in das Grab gethan, weilen aber ſolcher den anderen Tag wiederum heraus geſtrecket war, wurde die Mutter beruffen, und befragt, was doch dieſes bedeuten möchte, ich weiß mich, ſagte ſie, nichts anders zu entſinnen, als daß mein Kind mich einmahl mit dieſem Arm geſchlagen, da hab ich im Unwillen geſagt, ich verzeihe dir dieſes mein Lebtag nicht, anjetzo ſprache die Mutter, verzeihe ich dir es mein Kind, worauf gleich der Todte ſeinen Arm zuruck gezogen, und ſolchen nicht mehr herausgeſtreckt. Ibid.

Es wurde auch einem Knecht von ſeinem HErrn unſchuldiger Weiß auf der Reiß in einem Wald der Fuß abgehauen, welchen der HErr alſo halb todt allda liegen laſſen, ein frommer Einſiedler trifft ihn an, tragt ihn in ſein Hüttlein, erbarmt ſich über ihn, und gedenckt bey ſich ſelbſt, ach wie kan doch GOtt zulaſſen, daß dieſer

ſer Menſch alſo unſchuldig um ſeinen Fuß und um das Leben kommt, da erſcheinet ihm ein Engel vom Himmel und ſagt: Aergere dich nicht, und gedencke nicht böß von dem gerechten GOtt, dann ſiehe, dieſer Menſch iſt eben darum um ſein Fuß kommen, weil er in ſeiner Jugend, als er mit ſeiner Mutter auf einem Wagen gefahren, eben mit dieſem Fuß die Mutter ſelbſt über den Wagen herab geſtoſſen, und darüber noch nicht recht Buß gethan hat. Dout. hic. Fol. 151.

Sehr merckwürdig iſt auch, was St. Bernardinus von einem 18. Jährigen Jüngling erzehlet, welcher in dem Biſtthum Valenza wegen einigen Diebſtällen an Galgen gerathen, dem aber gleich nach ſeinem Todt ein langer Schneeweiſer Barth gewachſen, auch die Haar am Kopf Eyßgrau worden, und in allem einem 90. Jährigen alten Mann gleich ſahe: alles Volck lauffte hinzu, ſolches Wunder zu ſehen, ja der Biſchoff gienge ſambt der Geiſtlichkeit zu dieſem Spectacul, und muthmaſſete nicht unbillig, es müſte ein nicht geringe Geheimnuß darunter ſtecken, knyete deßwegen nieder ſambt dem gantzen Volck, und batte GOtt um deſſen Erleuchtung, da wurde der Biſchoff deſſen Urſach erleuchtet, ſtiege auf ein erhöhtes Orth, und ſagte offentlich, daß ihm GOtt habe zu erkennen geben, dieſer Jüngling hätte vermög ſeiner natürlichen Complexion ſollen zu dem Altar kommen, welches er anjetzo vorſtellet, weilen er aber ſeinen Eltern ungehorſam geweſen, habe ihm GOtt 70. Jahr von ſeinem

Leben abgekürtzet, und zu dieſem ſowohl frühzeitig, als ſchmählichen Todt gelangen laſſen.

F. Hat GOtt nur jene Kinder alſo augenſcheinlich geſtrafft, welche ſich wider ihre Eltern vergriffen? A. Auch viele andere, wie ſolches erfahren hat Cham, welcher ſeinen im Trunck nackend liegenden Vatter verſpottet, und dahero den Fluch GOttes über ſeine gantze Nachkommenſchafft gezogen.

Erfahren hat es auch jener Jüngling in Franckreich, welchem die Eltern aus gar zu groſſer Lieb alles gut übergeben, damit er eine gute Heyrath treffen möchte, mit Beding jedoch, daß er ſie lebenlänglich in allem wohl unterhalten ſolte, welches er zwar verſprochen, aber nicht gehalten, ſondern gar bald ſeine Eltern aus dem Hauß gethan, und ſie groſſe Noth leiden laſſen. Als nun ſolche eines Tags, da ihr Sohn viele Gäſt hatte, aus Noth gezwungen zu ſolchem kamen, und um einen Beyſtand batten, jagte er ſie mit unmenſchlicher Arth hinweg, kaum aber ſetzte er ſich wieder zu Tiſch, da ſprang ihm eine groſſe ſchwartze Krotten vom Teller in das Angeſicht, daß es unmöglich wäre ihm ſolche hinweg zu thun, als er nun vor Gröſſe der Schmertzen ſeinen Fehler erkennet, gienge er zu des Orts Biſchoff, beichtete ſeine Sünden, und erhielte zur Buß, er ſolle in demſelben gantzen Land herum reiſſen und aller Orthen die Urſach ſeiner Straff anzeigen, nach vollbrachter ſolcher Buß iſt die Krotten widerum von ſeinem Angeſicht

ohnvermerckt hinweg kommen. Thom. Cantipr. Libr. 2. Cap. 7.

Zweyter Abſatz.

Von der Schuldigkeit der Eltern gegen ihre Kinder.

F. Begreifft dieſes Gebott ſonſt nichts als die Schuldigkeit der Kinder und Untergebenen? A. Ja freylich, es begreiffet auch die Schuldigkeiten der Eltern gegen ihren Kindern, und der geiſtlichen und weltlichen Oberen gegen ihre Untergebene.

F. Was müſſen die Eltern und Obere an ihren Kinderen und Untergebenen betrachten? A. Daß ihnen GOtt nebſt ihrer ſelbſt eigenen Seel auch deren Seelen als einen koſtbahren Werth ſeiner theuren Erlöſung anvertraut habe, deren er auch einſtens ſtrenge Rechenſchafft von ihnen forderen, und begehren wird.

F. Was ſeynd die Eltern ihren Kindern ſchuldig? A. Fünff Stuck: Erſtlich die Liebe. 2. Die Nahrung. 3. Die Lehr. 4. Die Zucht. 5. Das gute Exempel.

F. In was muß die Liebe der Eltern gegen ihren Kindern beſtehen? A. In dem, daß ſie erſtlich ihnen und zwar allen gleich wohl wollen, und kein Unterſchied oder Vorzug unter ihnen machen, als wordurch nebſt der Unbilligkeit offt viel übels unter denen Geſchwiſtrigten entſtehet,

he, und die Eltern ſich groſſe Verantwortung vor GOtt machen, jedoch können ſie wohl jenem Kind, ſo es beſſer um ſie verdienet, zur Belohnung was mehrers thun. 2. Daß ſie, wann es immer möglich, ihre Kinder ſelbſten ſäugen, oder wann es ihnen unmöglich, wohl bedacht ſeyn, daß ſie ſolche Chriſtlichen und frommen Säugammen übergeben, alldieweilen nebſt anderen Urſachen auch gemeiniglich die Kinder mit der Mutter-Milch die böſe und gute Neigungen der Säugammen an ſich ziehen. 3. In ihren Armſeeligkeiten und Schwachheiten und anderen Gebrechen, die liebe Gedult mit ihnen haben. 4. Ihnen geiſtlich- und leiblicher Weiß in allen ihren Nöthen ſonderbahr in ihrer Kindheit und Jugend, als auch in ihren Kranckheiten, und nach dem Todt getreulich beyſpringen, ihnen getreuliche Hülff und Troſt leiſten, und leiſten laſſen, und forderiſt ſie fleißig ſeegnen, vor ſie betten, und in ſchweren Kranckheiten beſorgen, daß ſie zeitlich mit denen heiligen Sacramenten verſehen werden.

F. Was wird unter der Nahrung verſtanden ſo die Eltern ſchuldig ſeynd ihren Kindern zu verſchaffen? A. Erſtlich die nothwendige, nicht aber überflüßige Speiß und Tranck. 2. Die Ehrbahre, ihrem Stand gemäße, nicht aber zur Hoffart dienliche, oder ihrem Stand ungemäſſe Bekleidung. 3. Eine geziemende Hinterlaſſung oder Erbſchafft, das iſt, daß ſie befliſſen ſeyn ſollen, ihren Kindern etwas zu erſpah-

ſpahren, wann ſie können, nicht aber, daß ſie ſich ſelbſten ihre eigene Nothwendigkeiten entziehen, ja ihnen gleichſam von dem Mund abbrechen, und ſelbſten Noth leiden ſollen, damit ſie ihren Kindern viel hinterlaſſen, ſondern was ſie wohl und leicht entbähren können, ſollen ſie für ihre Kinder erſpahren, damit ſolche nach ihrem Todt nicht gezwungen ſeyen, in der Armuth und in dem Elend herum zu gehen.

F. Wie ſeynd die Eltern ſchuldig ihren Kindern die Nahrung zu verſchaffen? A. Mit Ehren, daß iſt erſtlich mit fleißigem Arbeiten, und zweytens mit getreuer Beſorgung des Haußweeſens, nicht aber mit Unehren, das iſt, nicht mit Wucheren, Stehlen, Betrügen, und üblen Leben.

F. Was für eine Lehr ſeynd die Eltern ſchuldig ihren Kindern zu geben? A. Erſtlich müſſen ſie beſorgt ſeyn, durch ſich ſelbſt, oder durch andere, daß ihre Kinder betten, und das Chriſtenthum lehrnen, und von deswegen müſſen ſie ſolche fleißig in die Schul, in die Chriſten-Lehr, und mit der Zeit in die Predig ſchicken. 2. Müſſen ſie beſorget ſeyn, daß ihre Kinder zeitlich etwas lehrnen, wormit ſie mit der Zeit ihr Brod ehrlich gewinnen mögen. 3. Müſſen ſie auch fleißig zuſehen, ob jene, denen ſie ihre Kinder anvertraut haben, ihre Schuldigkeit bey ihnen thun. 4. Auch ihnen ſelbſten öffters gute Lehr und Ermahnungen geben.

F. Wie műſſen ſie ihnen die Zucht geben? A. Erſtlich műſſen ſie ihren Kindern keine bőſe Sitten, ja nichts bőſes zulaſſen, ſondern davon und fordeiſt von dem Műßiggang, als wovon alles Ubels herkommet, alles Ernſts abſchrecken, und abhalten, und wann ſie etwas bőſes thun, ſie verdienter Maſſen, jedoch mit Beſcheidenheit abſtraffen. 2. Műſſen ſie ſolche zum guten, ja zu allerhand Chriſtlichen Tugenden antreiben, und anhalten, ſonderlich zur Andacht, zur őffterer Empfangung der Heil. Sacramenten, zur fleißigen Beywohnung des GOttes-Dienſts, zur Heiligung der Sonn- und Feyertägen, zur Leſung geiſtlicher Bücher, zum Gehorſam der Kirchen und anderer Vorgeſetzten, zur Chriſtlichen und ſonderbahr Brűderlichen Liebe, zur Arbeit und ſtandmäßigen Ubungen und dergleichen; ſie werden auch ſehr lőblich thun, wann ſie ihre Kinder, ſo fern es ſeyn kan, zur täglichen Anhőrung der heiligen Meß und Bettung des Heil. Roſenkrantzes anhalten, als wordurch ſie den Seegen GOttes über ſich und über die Kinder, ja über das gantze Hauß ziehen werden.

F. Was für gutes Exempel ſeynd die Eltern ſchuldig ihren Kindern zu geben? A. Erſtlich, műſſen ſie nicht nur nichts bőſes, ſondern auch ſonſten nichts in ihrer Gegenwart reden, oder thun, an welchem die Kinder eine Aergernuß nehmen kőnnen, und dahero die Kinder keinesweegs bey ſich im Beth liegen laſſen. 2. Műſſen ſie auch ihre Kinder von aller anderer Gefahr

fahr der Aergernuß weit entfernet halten, und ſonderlich auch nicht beyſammen in einem Beth liegen laſſen. 3. Müſſen ſie ihnen in allerhand ſonderlich in obgemeldten Chriſtlichen Tugenden vorgehen.

F. Wie ſollen es aber jene Eltern machen, welche Armuth halber nicht genug Bether haben, um ſolche von ſich oder von einander zu legen? A. Sie ſollen es machen, wie ſie es machen wurden, wann eines aus ihnen eine anſteckende Kranckheit hätte, dann die Gefahr ſolcher bey ihnen, oder bey einander liegenden Kinder iſt gar zu groß, und die höchſt unglückſeelige abſcheulichſte Folgungen ſeyndnur gar zu viel, welches leider denen Beicht-Vättern nur gar zu wohl bekannt iſt, dahero dann die Eltern dißfalls gute Einſehung thun ſollen, um ſowohl ihrer ſelbſt eigenen als ihrer Kinder Seelen-Heyl nicht in die gröſte Gefahr zu ſetzen.

F. Was haben die Stieff und Pfleg-Vätter vor eine Schuldigkeit? A. Nebſt den erſtgemeldten, ſeynd ſie noch über das ſchuldig zu beſorgen, daß das Gut ihrer Pfleg- und Stieff-Kinder zu deren Nutzen und Beſten angewendet, und ja nicht verſchwendet werde.

F. Liegt viel daran, daß die Kinder wohl erzogen werden? A. Ja, gar viel, und mehrentheils liegt deren ewige Seeligkeit daran, dann was einer in der Jugend lernet, das treibet er gern in dem Alter, dannenhero auch die Eltern ſonderbahre ſtrenge Rechenſchafft ihrer

Kinder halben GOtt dem HErrn werden geben müſſen.

F. Wie verſündigen ſich die Eltern wider dieſes Gebott? A. Auf unterſchiedliche Weiß, und zwar:

Wider die Liebe.

Erſtlich, wann ſie ein Kind haſſen, und ihm übel wollen, oder einen unbillichen Unterſchid oder Vorzug unter ihnen machen. 2. Solche ohne rechtmäßige Urſach anderen zu ſäugen, und ſonderbahr böſen laſterhafften Säugammen übergeben 3. Wann ſie in deren Armſeeligkeiten, Schwachheiten, und anderen Gebrechen ungedultig über ſie werden, und vor Ungedult auf ſie Fluchen und Schwören. 4. Wann ſie ſolche mehr aus Zorn als aus gutem Eyffer, oder gar zu unbeſcheiden ſtraffen, ſtoſſen und ſchlagen. 5. Wann ſie ihre kleine Kinder lang ſchreyen laſſen, ohne ihnen beyzuſpringen. 6. An ihren Kindern etwas in ihren Kranckheiten und anderen ihren geiſtlichen oder leiblichen Nöthen verabſaumen. 7. Vor ihre lebendige und verſtorbene Kinder wenig oder gar nichts betten und guts thun.

Wider die Nahrung.

Wann ſie ihre Kinder an nothwendiger Nahrung oder Kleidung Mangel leiden laſſen, entweders aus Fahrläßigkeit oder aus Faulkeit, weilen ſie nicht arbeiten wollen, oder aus übler Haußhaltung und Verſchwendung, und dahero auch

auch ihnen wenig oder nichts erfahren, oder aber wann ſie ſolche zu haiglich erziehen, zu eitel und hoffärtig, ja über ihren Stand bekleiden, vieles in ihrer Jugend an ſie hencken und nicht auf weiteres hin vor ſie dencken, oder wann die Pfleg-Vätter oder Stieff-Elteren das Gut ihrer Pfleg- und Stieff-Kinderen unnützlich anwenden, oder gar verſchwenden.

Wider die Lehr.

Erſtlich, wann ſie ihre Kinder nicht fleißig betten, und das Chriſtenthumb Lehren, oder lehren laſſen, und wann ſie nicht beſorgen, daß ſolche fleißig in die Schul, Chriſten-Lehr und Predig gehen. 2. Wann ſie nicht beſorgen, daß ſolche zeitlich etwas lehrnen, womit ſie mit der Zeit ihr Brod ehrlich verdienen und gewinnen mögen. 3. Wann ſie nicht nachſehen, ob jene, denen ſie ihre Kinder anvertrauet haben, ihre Schuldigkeit bey ihnen thun. 4. Wann ſie unterlaſſen ihnen ſelbſten öffters einige gute Lehr und Ermahnung zu geben.

Wider die Zucht.

Erſtlich, wann ſie ihren Kindern aus gar zu närriſcher Liebe, um ſolche nicht etwann zu betrüben, in allem willfahren, und mithin ſie übel gewöhnen. 2. Wann ſie ihnen auch allerhand üble Sitten und Meiſterloſigkeiten, als ungeziemende Reden, Schmähen, Schwören, Lügen,

Steh-

Stehlen, Spihlen, übermäßiges Trincken, unkeuſche Wort und Werck, groſſe Gemeinſchafft mit dem anderen Geſchlecht, ſchädliche Bücher, den Mußiggang, die Faul- und Trägheit und andere Ubel angehen laſſen, noch ſie darüber ſtraffen, oder wann ſie in deren Beſtraffung gar zu ſtreng und unbeſcheiden ſeynd, oder wann ſie ſolche nicht zum guten, und zwar ſonderlich nicht zu denen obgemeldten Chriſtlichen Tugenden anmahnen, antreiben, und anhalten.

Wider das gute Exempel.

Erſtlich, wann ſie ihren Kinderen eine Aergernuß und Anlaß zu der Sünd und üblen Leben durch ſelbſt eigenes Gottloſes Leben geben. 2. Wann ſie ſonſt etwas vor den Kindern reden, oder thun, ſo ihnen zu Aergernuß dienen kan. 3. Wann ſie ihren Kindern durch ihre ſelbſt eigene gar zu groſſe Lauigkeit und Hinläßigkeit im GOttes-Dienſt und anderen geiſtlichen Tugenden zur Aergernuß dienen. 4. Wann ſie Dienſtbothen in dem Hauß leyden, welche den Kindern Aergernuß geben. 5. Wann ſie ihre Kinder mit Leuthen umgehen laſſen, welche ihnen Aergernuß geben können; 6. Wann ſie ſolche mit Gefahr allein beyſammen laſſen, oder in einem Beth oder bey anderen oder gar in ihrem Ehe-Beth liegen laſſen. 7. Wann ſie ärgerliche Bildnuſſen und gefährliche, ſonderlich verbottene Bücher in ihrer Behauſung aufbehalten, welche denen Kindern zur Aergernuß dienen können. 8. Wann ſie ſelbſten ihre Kinder

zum

zum Böſen anreitzen, anmahnen, und anführen, oder von Guten, ſonderlich von geiſtlichen Stand oder auch ohne genugſame Urſach von einer Heyrath abmahnen, abhalten, oder verhinderen, oder zu einem Stand zwingen, oder ſtarck antreiben.

F. Weiſt du kein Exempel der Eltern, welche Gottloſer Weiß auf ihre Kinder fluchen?

A. Ja, eine Mutter, welche des Nachts öffters hat aufſtehen und ihrem krancken Kind zu trincken geben müſſen, ſagte endlich vor Unwillen bey Darreichung des Trinck-Geſchirrs, ich wolte daß du den Teuffel hinein trincketeſt, welches dann auch alſobald geſchehen, und das Kind beſeſſen wurde, auch ſo lang beſeſſen verbliben, biß endlich der Heil. Zenobius Biſchoff zu Florentz ſolches von dem böſen Geiſt befreyete. Sur in vita hujus Sancti.

Erzehle mir auch anjetzo einige Exempel, daß die Eltern wegen ihrer hinläßigen Kinder-Zucht ſambt ihren Kindern zeitlich oder auch ewig geſtrafft worden?

Ein erſchröckliches Exempel haben wir an dem Hohenprieſter Heli, welcher, weilen er ſeinen Kindern zu viel überſehen, von GOtt geſtraffet worden, daß ihnen ſeine zween Söhn auf einen Tag zu Todt geſchlagen worden, und er, als ihm ſolches angezeigt ward, des gähen Tods geſtorben. 1. Reg. 4.

Ja

Ja der Heil. Gregorius Part. 2. Cap. 6. ſagt, weilen ſie Heli aus gar zu groſſem Mitleyden nicht hat ſtraffen wollen, hat er ſich ſelbſten ſambt den Kindern vor dem ſtrengen Richter mit der grauſamen Verdammnuß geſchlagen.

Ebenfalls weilen David ſeinen Sohn Abſolon wegen des Bruders Mordthat nicht verdienter maſſen geſtrafft hat, hat er erſehen müſſen, daß eben dieſer ſein eigener Sohn, auch ſo gar ihm ſelbſten nach ſeinem eigenen Leben getrachtet, von ſeinem Thron und Reſidentz-Stadt vertrieben, und ihm allerhand Spott und andere groſſe Trůbſaalen verurſachet.

Merckwürdig iſt auch, waß Diſcipulus erzehlet, daß als ein gewiſſer Jůngling, wegen begangenen Diebſtall ſolte aufgehenckt werden, batte er ſich auf der Laither aus, man möchte ihm noch ſeinen Vatter zulaſſen, um ihm den letzten Abſchieds-Kuß zu geben, als ihm nun ſolches geſtattet worden, und er ſeinem Vatter umhalſet, biſſe er ſolchem die Naſen ab, und ſagte, jetzt gehe hin, und diene allen Eltern zu einem Exempel, was ſie verdienen, wann ſie ihre Kinder nicht wohl erziehen, wie du an mir gethan haſt, dann hätteſt du mich zeitlich vom Böſen ab, und zum Guten angehalten, und mich geſtrafft, wann ich es verdienet hätte, ſo wäre ich niemahlen ein Dieb worden, noch an Galgen kommen.

Erſchröcklicher aber iſt zu leſen, was ein Diener GOttes in einer Verzuckung geſehen, daß nemlich ein Vatter, welcher theils durch ſeine hin-

hinläßige Kinder-Zucht, theils durch ſein ärgerliches Exempel ſeinen Sohn mit ſich in die Höll gezogen, in ſolcher ſeinen Sohn auf das grauſamſte vermaledeyet, weilen er wegen ſeiner in die Höll kommen, entgegen aber auch von ſeinem Sohn auf das grauſamſte vermaledeyet wurde, weilen er von dem Vatter nicht ſchuldiger maſſen erzogen, von dem geiſtlichen Stand abgehalten, und alſo zur Verdamnnuß gebracht worden. Theſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 2. Part. 3. Cap. 5. Lect. 2.

Ein gleiches hat geſehen und gehört die heilige Birgitta von einer Frau, welche ihre Tochter nach dem Todt in abſcheulicher Geſtalt erſchienen, dann es ſchiene, als komme ſie von einem höchſt moraſtigen Orth hervor, ihr Hertz ware ihr aus dem eröffneten Leib geriſſen, die Lefftzen zerſchnitten, das Kien zitterend und tieff hinabfallend, die Zähn wanckend, die Naſen Feuerroth, die Augen aus dem Kopf biß auf die Wangen, der eröffnete Leib voller Würm, die Füß wie Krotten-Füß, in dieſer höchſt abſcheulich- und erſchröcklicher Geſtalt redete ſie ihre noch lebende Tochter alſo an: höre mich O meine Tochter, du gifftige Schlang, wehe mir! daß ich deine Mutter geweſen, ich hab dich erzogen und unterrichtet in der Hoffart, in welcher du zu meinem und deinem Unglück ſehr zugenommen, wiſſe derowegen, daß, ſo offt du deine hoffärtige Augen wendeſt, ſo offt würffeſt du mir ſiediges Gifft in meine Augen, welche dadurch mit den grau-

ſamb-

ſambſten Schmertzen gequälet werden, ſo offt du hoffärtige Wort redeſt nach meinem dir gegebenen üblen Exempel, ſo offt ziecheſt du mir einen allerbitteriſten Trunck, mit einem Wort, ſo offt du etwas übels thuſt, zu welchem ich dich durch meine Schuld und Aergernuß gebracht hab, ſo offt vermehreſt du mir unſäglich meine Schmertzen in der Höllen. Ibid.

Dritter Abſatz.

Von den Schuldigkeiten der Hauß-Vättern und Hauß-Müttern gegen ihren Dienſtbothen.

F. Was ſeynd die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter denen Dienſtbothen ſchuldig? A. Erſtlich die Liebe. 2. Den verſprochenen Liedlohn. 3 Die Zucht. 4. Ein gutes Exempel.

F. In was muß die Liebe gegen ihren Dienſtbothen beſtehen? A. Erſtlich daß ſie ihnen günſtig und wohlgeneigt ſeyen. 2. Daß ſie ſolche mit liebreichen und gütigen Worten anreden, und ihnen etwas ſchaffen. 3. Daß ſie ſolche nicht mit gar zu vielen und ſchweren Dienſten überladen, auf daß ſie es dauren können, und auch eine Zeit haben ſich ſelbſten etwas, ſonderlich vor ihre höchſte Nothwendigkeit, zu machen. 4. Daß ſie zur Zeit deren Kranckheiten Gedult mit ihnen haben, und ſowohl geiſtliche als leibliche Sorg vor ſie tragen.

F. Was

F. Was wird unter dem verſprochenen Liedlohn verſtanden? A. Alles was ſie ihnen bey deren Aufnehmung in ihren Dienſten verſprochen haben, wie auch, daß die Nahrung, ſo ſie ihnen geben, nicht zu ſchlecht ſeye, auf daß ſolche wohl darbey beſtehen, und ihre Dienſt deſto bequemer verrichten können.

F. Was für ein Zucht und gutes Exempel ſeynd ſie ihren Dienſtbothen ſchuldig? A. Eben als wie ihren Kindern, ſonderbahr aber ſolten ſie ihre Dienſtbothen an Sonn- und Feyertägen genugſame Zeit und gute Gelegenheit laſſen, daß ſolche in die Kirchen gehen, und alſo dem Dienſt GOttes, und der Andacht, wie auch ihrer Seelen Heyl abwarten können, ja ſie werden auch ſehr löblich thun, wann ſie ſolche, ſo fern es ſeyn kan, täglich in die heilige Meß ſchicken, und zu Bettung des heiligen Roſenkrantzes anhalten, als wordurch ſie nicht nur keinen Schaden und Verſaumung an der Arbeit leyden werden, wohl aber entgegen wird ſolche deſto beſſer von ſtatten gehen, ſie werden auch deſto gröſſeren Seegen GOttes über ihr Hauß ziehen, und zwar um deſto mehr, wann ſie ihnen auch dißfalls ſelbſten mit guten Exempeln vorgehen.

F. Wie verſündigen ſich die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter wider dieſes Gebott? A. Auf unterſchiedliche Weiß.

Wider die Liebe.

Erſtlich, wann ſie einen Haß und unbilligen Unwillen gegen ſolchen faſſen. 2. Wann ſie ſolche unbillicher Weiß mit rauhen, ungeſtümmen, und bitteren Worten anreden, und ihnen ſchaffen, oder über ſie ſchmähen, fluchen, ſchwören, und läſteren. 3. Wann ſie ſolche ohne rechtmäßige Urſach gar zu unbeſcheiden ſtraffen, ſtoſſen, ſchlagen, oder ſonſten zu ſehr plagen, oder gar zu hart mit ihnen verfahren. 4. Wann ſie ſolche zu unbeſcheiden mit ſchweren Arbeiten beladen, daß ſie darüber ſchwach und kranck werden, oder wenigſtens ihnen ihr Dienſt gar ſauer und zu hart wird. 5. Wann ſie ihnen gar keine Zeit geſtatten vor ſich ſelbſten, ſonderlich zu ihren gröſten Nothwendigkeiten etwas zu machen, alſo daß ſie gezwungen werden, entweders ſolche durch andere machen zu laſſen, und von ihrem ſauren verdienten Lohn zu bezahlen, oder aber an Sonn- und Feyertägen ſolche Arbeit vorzunehmen. 6. Wann ſie ihnen an Sonn- und Feyertägen unnothwendige, ſonderlich knechtliche Arbeiten geben, und wenige Zeit und Gelegenheit verleyhen dem GOttesdienſt, der Andacht und ihrer Seelen-Heyl abzuwarten. 7. Wann ſie ihrer zur Zeit der Kranckheit nicht ſchonen, oder geringe oder gar keine geiſtliche und leibliche Sorg vor ſie tragen.

Wider den Liedlohn.

Erſtlich, wann ſie ihnen etwas von dem verſprochenen Liedlohn zuruck halten, oder abdrucken,

cken, oder mit deren Schaden gar zu lang aufhalten. 2. Wann ſie ſolche mit ſo ſchlechter Nahrung abſpeiſen, daß ſie ſchlecht oder gar nicht darbey beſtehen, und ihre Arbeit mit harter Mühe verrichten können. 3. Wann ſie ſolche vor der Zeit ohne genugſame Urſach aus dem Dienſt ſchicken.

Wider die Zucht und guten Exempel können ſie ſich verſündigen, wie die Eltern gegen ihre Kinder, wie im vorigen Abſatz zu erſehen.

F. Erzehle mir dißfalls ein Exempel der hinläßigen Hauß-Vätter und Hauß-Mütter über ihre Dienſtbothen.

A. Der heiligen Maria Ogniacenſi iſt einſtens ihre Mutter wehrender Anhörung der Heil. Meß erſchienen, und hat ihr geſagt, ſie ſeye ewig verdammt, weilen ſie nicht auf das Thun und Laſſen ihrer Dienſtbothen acht geben, und ſolche nicht von den Ubertrettungen der Gebotten GOttes, wie ſie jedoch ſchuldig geweſen, abgehalten habe. Theſſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 2. Part. 3. cap. 5. Lect. 2.

Vierter Abſatz.

Von den Schuldigkeiten der Obrigkeit gegen ihre Untergebene.

F. Was ſeynd die Obrigkeiten ihren Unterthanen ſchuldig? A. Erſtlich die Liebe, und zwar eine recht Vätterliche Liebe. 2. Die Gerechtigkeit. 3. Das gute Exempel.

F. In was muß die Liebe gegen ihren Untergebenen beſtehen? A. Erſtlich, daß ſie den allgemeinen geiſtlichen und leiblichen Nutzen ihrer Unterthanen ſuchen und beförderen. 2. Daß ſie ſolche von aller einheimiſchen und fremden Unruhe, ſo viel es ihnen möglich, beſchützen, und verſchaffen, daß ſie in Ruhe und Frieden ihren Handlungen und Haußweeſen abwarten mögen. 3. Daß ſie ſolche nicht über die Gebühr beſchwehren, ſondern nur was recht und billich iſt, von ihnen fordern. 4. Daß ſie ſich ſonderbahr der armen Wittwen und Wayſen annehmen.

F. Wie müſſen ſie ihnen die Gerechtigkeit erweiſen? A. Erſtlich müſſen ſie in ihren Zwieſpaltigkeiten einem jeden das Recht zukommen laſſen. 2. Müſſen ſie das Gute belohnen, und das Böſe beſtraffen, jedoch aber auch in den Beſtraffungen die Barmhertzigkeit verſpühren laſſen. 3. Müſſen ſie nur die würdige und taugliche zu Aembtern erheben. 4. Müſſen ſie treulich nachforſchen, ob ihre Beambte ihre Schuldigkeit recht und wohl verrichten, dem allgemeinen Weeſen treulich vorſtehen, und einem jeden die Gerechtigkeit zukommen laſſen, damit ſie, wann es nöthig, die ſchuldige Vorſehung thun, und dem Ubel abhelffen mögen.

F. Was für ein gutes Exempel ſeynd die Obrigkeiten ihren Unterthanen ſchuldig? A. Indem das Sprüchwort lautet: Nach des Königs Ebenbild alle Welt ſich richt und ziehlt, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſolche mit allen

Chriſt-

Chriſtlichen Tugenden beſtens ſollen geziehret ſeyn.

F. Wie verſündigen ſich die Obrigkeiten wider dieſes Gebott? A. Auf unterſchiedliche Arth und Weiß, und zwar

Wider die Liebe.

Erſtlich, wann ſie nur ihren eigenen zeitlichen Nutzen und nicht den allgemeinen geiſtlichen oder leiblichen Nutzen ihrer Unterthanen ſuchen. 2. Wann ſie nicht genugſame Vorſehung thun den Frieden und Ruheſtand der Unterthanen zu erhalten. 3. Wann ſie ſolche gar zu ſehr beſchwehren, und ohne wahre Noth mit neuen Anlagen, Zoll und Frohnen beladen, oder wann die Noth ein End hat, ſolche nicht wiederum abſtellen. 4. Wann ſie die arme Wittwen und Wayſen ungetröſt und ohne Hülff laſſen.

Wider die Gerechtigkeit.

Erſtlich, wann ſie nach Gunſt und nicht nach Recht richten. 2. Wann ſie das Böſe ungeſtrafft laſſen, oder die Fehler wider die Beſcheidenheit gar zu ſtreng oder doch ohne Barmhertzigkeit abſtraffen. 3. Wann ſie unwürdige und untaugliche zu Aembtern ſonderbahr mit Schaden des gemeinen Weeſens erheben, oder ſich zuvor deren Würdig- und Tauglichkeit nicht genugſam erkundigen, oder wann ſie deren unwürdig- und Untauglichkeit nachmahlen wiſſen, ſolche nicht wiederum abſchaffen. 4. Wann ſie nicht treulich nach-

forſchen, ob die Beambte ihre Schuldigkeit thun, und wann ſie wiſſen, daß ſolches nicht geſchicht, dem Ubel nicht abhelffen.

Wider das gute Exempel.

Eben wie oben von den Eltern gemeldet, wie auch nebſt ſolchen, wann ſie eine offentliche Aergernuß, oder was zur Aergernuß dienen kan, einführen, geſtatten oder nicht abſtellen.

Fünffter Abſatz.

Von den Schuldigkeiten der Beambten.

F. Was haben die Beambte für eine Schuldigkeit vermög dieſem Gebott? A. Daß ſie ihrem Ambt getreulich vorſtehen, und ſolches getreu, das iſt, fleißig und aufrichtig verrichten.

F. Wie können ſich die Beambte wider ſolches Gebott verſündigen? A. Erſtlich, wann ſie ein Ambt, zu welchem ſie die nothwendige Wiſſenſchafft und Tauglichkeit nicht haben, annehmen, ſonderbahr zum Schaden des allgemeinen Weeſens. 2. Wann ſie ihre Untauglichkeit erkennen, und jedoch ein ſolches Ambt nicht verlaſſen, ſondern behalten. 3. Wann ſie ihrem Ambt nicht getreulich vorſtehen, das iſt, ſolches nicht fleißig und aufrichtig verrichten, nemlich zu ſehr übereilen, oder zu lang verſchieben, oder mit Betrug verrichten, zum Schaden des allgemeinen Weeſens, oder eines insbeſonders.

F. Wer

F. Wer verſündiget ſich noch in dieſem Stuck; A. Erſtlich diejenige, ſo in einer Wahl einem unwürdigen oder untauglichen, oder doch weniger würdigen und tauglichen die Stimmen geben. 2. Welche einen Unwürdigen oder Untauglichen zu einem Ambt recommendiren. 3. Welche verhinderen, daß ein würdiger oder tauglicher zu einem Ambt promoviret werde.

F. Seynd die Sünden wider dieſes Gebott lauter Todt-Sünden? A. Wo eine Verachtung der Eltern oder Oberen, oder deren Gebott mit einlauffet, iſt es allezeit eine Todtſünd, alſo auch, wann ein Gebott der Elteren und Oberen in einer wichtigen Sach übertretten wird, oder wañ ſolche wie auch die Kinder und Untergebene höchlich beleidiget, oder ſonſt geiſtlich oder leiblicher Weiß ſchwerlich verletzet werden, ſonſten aber ſeynd es nur läßliche Sünden.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir unſere Elteren und Vorgeſezten lieben, ehren, und ihnen gehorſamen ſollen, nicht anderſt, als wann wir GOtt ſelbſten vor unſeren Augen hätten, und von ihme den Befehl erhielten, und dahero unſere Schuldigkeiten gegen ihnen mehr aus Liebe als aus Zwang erfüllen ſollen. 2. Daß wir unſe-

unſeren Kindern und Untergebenen alſo vorſtehen ſollen, daß wir einſtens dem ſtrengen Richter gute Rechenſchafft von ſolchen und zwar von einem jeden insbeſonders geben können. 3. Daß wir ſowohl in Annehmung und nachmahlen in Behaltung und Verrichtung der Aembter, als auch in denen Erwöhlungen und recommendiren zu den Aembteren unſer Gewiſſen nicht beſchweren ſollen.

Das ſechſte Geſpräch.

Das fünffte Gebott, du ſolſt nicht tödten.

Erſter Abſatz.

Von dem leiblichen Todtſchlag.

F. Was wird uns in dieſem Gebott verbotten? A. Der leibliche und geiſtliche Todtſchlag.

F. Was wird unter dem leiblichen Todtſchlag verſtanden? A. Erſtlich wird darunter verſtanden tödten, verwunden, ſtoſſen, ſchlagen, oder ſonſten jemand am Leib ſchaden, als nemlich jemand eine Kranckheit verurſachen, in der Kranckheit verwahrloſen, alſo daß der arme Krancke gröſſern Schmertzen, oder gar langwierige Kranckheit zu leiden hat, oder gar deſſentwegen frühzeitiger ſterben muß, gleichfalls wann man die ſchwangere Weiber durch unbehutſamkeit mit ſchwehrer Arbeit heben, tragen,

gen, zörnen, übel tractiren thut, oder ſonſt eine Urſach zum Nachtheil oder Verlurſt ihrer Leibs-Frucht giebet, oder wann die Eltern kleine Kinder zu ſich ins Beth nehmen, und vertrucken, oder ſonſt verwahrloſen. 2. Wird darunter verſtanden, ſeinen Nächſten verſpotten, verlachen, und zum Zorn bewegen. 3. Zorn, Neyd, Haß, wie auch ſeinen Nächſten verachten, von welchem in dem 5. Hauptſtuck das weitere wird gemeldet werden. 4. Wan man einigerley Weiß ein Urſach iſt, daß dergleichen von anderen geſchehen, oder den Thäter beſchützen, loben und ihnen recht geben.

F. Seynd ſolche Ding lauter Todtſünden? A. Wann dem Nächſten eine groſſe Unbild oder Schaden durch dergleichen zugefügt wird, iſt es jedesmahl eine Todt-Sünd, ſonſten aber eine läßliche Sünd.

F. Iſt in ſolchen ein Unterſchied unter den Perſonen zu machen? A. Ja, dann nebſt deme, daß es eine beſondere Sünd iſt, die geiſtliche Perſohnen, die Eltern und Obere, auf ſolche Arth zu beleidigen, ſo iſt es auch ein gröſſere Sünd, wann ſolches gegen ſeinen Geſchwiſtrigen oder nähe Freund ſonderbahr gegen Gutthäter geſchiehet, und zwar die erſte und andere betreffend, darum, weilen man ſeinem eigenen Geblüth nicht ſchonet, die letzte aber belangend, wegen der Undanckbarkeit, als welche an ſich ſelbſten höchſtens abſcheulich iſt.

F. Was iſt der ſchuldig zu thun, der jemand was Leyds zugefügt hat? A. Erſtlich muß er

ihm ſolches abbitten. 2. Muß er das Ubel ſo er ihm zugefügt hat, ſo gut er kan, wiederum verbeſſeren; 3. Muß er allen Schaden, ſo er ihm dardurch verurſachet, wiederum erſetzen.

F. Muß man ſeinem Nächſten auch abbitten, wann ſolcher nicht weiß, wer ihn beleidiget hat. A. Nein; dann es iſt niemand ſchuldig ſich ſelbſten zu verrathen, ja es iſt auch ſelten rathſam, ſondern es iſt ſchon genug, daß ein ſolcher die zwey übrige Schuldigkeiten beobachte.

F. Wann aber ein unſchuldiger in Verdacht wäre, was iſt der Schuldige ſchuldig zu thun? A. Er muß auf alle Arth und Weiß bedacht ſeyn, wie er durch ſich oder durch andere den böſen Argwohn benehmen könte, ſolte er ſich auch ſelbſten verrathen müſſen, es wäre dann ein groſſer Unterſchied unter dem Ubel, ſo er oder andere darbey zu leiden hätte, dannenhero ein ſolcher ſeinen Beicht-Vatter darüber befragen, und ihme folgen ſoll.

F. Iſt es aber niemahlen erlaubt zu tödten? A. Ja! in vier Begebenheiten: Erſtlich, aus Geheiß der Gewalthabenden Obrigkeit zu Beſtrafung eines Laſters. 2. Den Feind des Vatterlands oder ſeines Lands-Fürſtens. 3. Zu ſeiner ſelbſt eigenen, oder ſeines nahen Befreundens, oder ſonderbahren Gutthäters, oder ſonderbahren guten Freunds Lebens-Beſchützung, wann man ſolches nicht anderſt beſchützen kan, als daß man den Angreiffer tödte. 4. Einen einbrechenden Dieb, ſonderbahr des

Nachts,

Nachts, weilen ſolcher gemeiniglich jene, die ihme im Weeg ſeynd, pfleget zu tödten, dahero iſt erlaubt ihme vorzukommen, und ſein Leben in Sicherheit zu ſetzen, als auch ſein Haab und Gut zu beſchützen, wann man ſich nicht anderſt helffen kan.

F. Iſt es niemahlen erlaubt ſich ſelbſten zu tödten? A. Nein! Es iſt niemahlen erlaubt, weder ſich zu tödten, noch ein Glied zu ſtimmelen, noch ſich in dergleichen Gefahr zu geben, Es ſeye dann Sach, daß man ſein Leben in Gefahr gebe, zu Beſchützung des Vatterlands, ſeines Lands-Fürſtens, oder ſeines nahen Befreundens, oder ſonderbahren Gutthäters, oder ſonderbahren guten Freundes, vorderiſt iſt es aber eine groſſe Tugend, ſein Leben um das Heyl der Seelen, und in Bekanntnuß des wahren Chriſtlichen Glaubens, oder ſonſten GOtt zu lieb darzuſetzen, wie die heilige Martyrer gethan haben.

Zweyter Abſatz.

Von dem geiſtlichen Todtſchlag.

F. Was iſt der geiſtliche Todtſchlag? A. Es iſt die Sünd der Aergernuß.

F. Was iſt die Aergernuß? A. Es iſt ein üble That, oder übles Wort, ſo den Nächſten bewegt, oder bewegen kan, GOTT zu beleidigen.

F. Was

F. Was will ſagen bewegen kan? A. Es will ſagen, daß die Sünd der Aergernuß jedannoch vollbracht ſeye, wann ſich ſchon der Nächſte aus eigener Tugend oder Boßheit oder Unachtſamkeit nicht daran ärgert, es ſeye dann Sach, man wäre ſchon gleichſam ſicher, daß ſich der Nächſte entweders aus groſſer Tugend, oder aus allzugroſſer Boßheit, nicht daran ärgeren werde, deſſen man jedannoch nicht leicht ſicher ſeyn kan.

F. Wie vielerley ſeynd Aergernuſſen? A. Hauptſächlich dreyerley: Erſtens, eine wahre Aergernuß, von welcher erſt gemeldet worden 2. Eine Aergernuß der Schwachen, und 3. eine Aergernuß der Phariſäer.

F. Was iſt ein Aergernuß der Schwachen? A. Wann man ſich an einem jeden auch erlaubten Ding ärgert.

F. Iſt man ſchuldig dieſe Aergernuß zu fliehen? A. Es iſt zwar ſolches an ſich ſelbſten keine Schuldigkeit, jedoch aber, wann man ſolche Schwachheit an jemand erkennet, iſt es löblich, wie auch wohl zuweilen billich, oder gar eine Schuldigkeit, daß man aus Chriſtlicher Liebe ſuche ſolche zu vermeiden, und lieber eine oder andere auch erlaubte Sachen zu unterlaſſen, als ſeinem Nächſten, obſchon auch nur aus deſſen eigener Schwachheit, Gelegenheit der Aergernuß zu geben, und ſeiner Seelen Schaden zuzufügen, nichts deſtoweniger iſt man nicht ſchuldig ſein

Thun

Thun und Laſſen nach ſolchem ſchwachen Menſchen einzurichten.

Was iſt die Aergernuß der Phariſäer? A. Wann man ſich an löblichen ja heiligen Dingen ärgeret, wie die Phariſäer an Chriſto gethan, wie ſie noch heutiges Tages viele unwürdige Chriſten an löblichen und heiligen Kirchen-Gebräuchen und Ceremonien, und an dem heiligen Eiffer mancher Diener GOttes ärgeren, nicht anderſt, als wie die Fledermäus, welche wegen ihrer Blödigkeit der Augen an der Helle der Sonnen und des Liechts verblendet werden, ſo aber an beſagten Chriſten deſto ſchändlicher iſt, weilen ihre Verblendung nicht aus natürlicher Blödigkeit, wie bey den Fledermäuſen, ſondern aus eigenem böſen Gemüth und freywilliger geſuchter Boßheit herkommet, dannenhero auch ihr Fehler höchſt unverantwortlich, und der Schaden, den ſie ſich zuziehen, unausſprechlich iſt.

F. Iſt man ſchuldig die Phariſäiſche Aergernuß zu meiden? A. Nein! gantz und gar nicht, ſondern es iſt vielmehr höchſtens löblich und heilig, wann man ſich mit Chriſto von ſolchen im geringſten nichts an ſeinen guten Ubungen und heiligen Eiffer ſtöhren laſt, jedoch aber iſt es zuweilen nicht uneben, oder auch beſſer, etwas guts nicht aber etwas ſchuldiges zu unterlaſſen, oder aber auf eine andere Zeit zu verſchieben, um ſolches nicht dem Geſpött der Boßhafften zu unterwerffen.

F. Was iſt die Aergernuß für ein Sünd? A. In groſſer Sach iſt es ein Todtſünd, in geringen Sachen nur ein läßliche Sünd, und zwar eine beſondere und unterſchiedene Sünd von der, ſo man durch die üble That oder üble Wort begehet.

F. Kan man ſonſten keine Aergernuß geben, als mit einer üblen That, oder mit üblen Worten? A. Ja! auch wann man etwas zu thun, oder zu reden unterlaſſet, daß den Nächſten beweget, oder bewegen kan, GOTT zu beleidigen.

F. Was ſagt Chriſtus von der Aergernuß? A. Er ſagt, wehe dem Menſchen der Aergernuß gibt, es wäre beſſer, es hienge ein Mühlſtein an ſeinem Halß und er wurde in das Meer verſencket. Matth. 18.

F. Wie muß man die gegebene Aergernuß beichten? A. Man muß nebſt dem Umſtand der Perſonen auch ſagen, wie vielen, wie offt und in welcher Materie man die Aergernuß gegeben.

F. Iſt es genug, wann man die Aergernuß beichtet? A. Nein! Man muß auch trachten, ja ſich möglichiſt befleiſſen, den Fehler wiederum zu verbeſſeren.

Drit-

Dritter Abſatz.

Von der Liebe des Nächſtens, zu welcher uns dieſes Gebott verbindet.

F. Zu was verbindet uns aber dieſes Gebott? A. Zur Liebe unſeres Nächſten.

F. Was erfordert die Liebe des Nächſten von uns? A. Erſtlich daß wir ihn innerlich im Hertzen lieben. 2. Daß wir ihm unſere Liebe auch äuſſerlich, und in der That erzeigen.

F. Wie müſſen wir unſeren Nächſten im Hertzen lieben? A. Erſtlich müſſen wir ihm von Hertzen wohl wollen. 2. Ihme von Hertzen alles gutes gönnen. 3. Ein Mitleyden mit ihm an deſſen Ubel haben.

F. Wie müſſen wir ihm aber unſere Liebe auch äuſſerlich und in der That erzeigen? A. Erſtlich müſſen wir liebreich und freundlich mit ihme umgehen. 2. Seine Mängel und Gebrechen gedultig übertragen. 3. Müſſen wir ihm, ſo viel wir können, vor Unglück und Schaden ſeyn, ihm zu Hülff kommen, und guts thun, wo es die Noth und Gelegenheit erfordert, und forderiſt die geiſtliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit an ihme üben, von welchen in dem 5. Hauptſtuck 14. und 15. Abſatz wird gehandelt werden. 4. Ihn mit Wort und Wercken ohne Unterlaß auferbauen, und ihm gutes Exempel geben. Siehe auch von der Liebe des Nächſten im 11. Geſpräch.

F. Wer iſt unſer Nächſter? A. Alle Menſchen auf dieſer Welt, doch iſt uns einer näher als der andere, die allernächſte aber ſeynd unſere Eltern, Kinder und Geſchwiſtrige, nahe Freund und die uns ſonderbahr guts thun, es ſeynd uns auch die Chriſten weit näher als die Juden, Türcken und Heyden.

F. Iſt alſo auch dißfalls ein Unterſchied unter denen Perſohnen zu machen? A. Ja! dann nebſt den ſonderbahren Schuldigkeiten, ſo wir vermög des 4. Gebotts gegen unſere Eltern und Obere haben, ſeynd wir auch ein gröſſere Lieb unſeren Geſchwiſtrigen, nahen Freunden, und groſſen Gutthäteren als anderen ſchuldig und zwar wie ſchon am 121. Blatt geſagt, den erſt und anderen wegen der nahen Verbindung des Geblüts, den letzten aber, wegen ſchuldigſter Danckbarkeit, als welche öffters auch ſo gar unter den wilden Thieren beobachtet, und geübet wird.

F. Seynd wir auch ſchuldig unſere Feind zu lieben? Ja freylich und zwar nicht nur allein mit Worten, ſondern auch mit dem Hertzen und in der That, alſo iſt es der ausdruckliche Willen GOttes, dann Chriſtus ſagt: Ich aber ſage euch, liebet euere Feind, und thut guts denen die euch haſſen. Luc. 6. v. 27.

F. Was kan uns zu der Liebe des Nächſten und zwar auch der Feinden bewegen? A. Erſtlich, weilen er eben wie wir, nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, und unſer Bruder von Adam her iſt. 2. Weilen wann er ein Chriſt, folglich

folglich auch unſer Bruder in Chriſto iſt. 3. Weilen ſolches der eigentliche Willen und das ausdrückliche Gebott GOttes iſt. 4. Weilen uns auch unſer liebe Heyland vor ſeinem Todt dieſes Gebott ſo ſehr anbefohlen hat: 5. Weilen der, welcher ſeinen Nächſten liebet, das gantze Geſatz erfüllet: Rom. 15. 6. Weilen diejenige, ſo ſich dahier auf dieſer Welt recht, wie ſie ſollen, lieben, auch ſich hernach in dem Himmel in alle Ewigkeit unter einander vollkommentlich lieben, und ſammentlich GOttes ewiglich genieſſen werden, weilen ſie ihren Nächſten hier ſchuldigſter maſſen geliebet haben. 7. Das herrliche Exempel unſers HErrns und GOttes, welcher täglich die Sonn ſowohl über die Gottloſe als über die Fromme, und zwar gantz gleich aufgehen laſt, und ſolche gantz gedultig übertragt, wie auch mit tauſenderley Gutthaten überhäuffet, und zu ſeiner Freundſchafft wiederum einladet. 8. Das allerheiligſte Exempel Chriſti des HErrn, der ſich nicht nur gantz liebreich ſeinen Jüngern, ſondern auch ſeinen gröſten Feinden erzeiget, ja ſo gar vor ſolche ſeinen himmliſchen Vatter am Creutz gebetten hat. 9. Das Exempel ſo vieler Heiligen, als nemlich Stephani, Jacobi, und anderer mehr, welche nach dem Exempel Chriſti vor ihre Feind gebetten haben.

F. Erzehle mir dißfalls einige ausführliche Exempel.

A. Einer adelichen Frau wurde in ihrem Wittwen-Stand ihr einiger hertzliebſter Sohn von

ſeinem Feind erſtochen, nun obwohlen ſie alle Gelegenheit gehabt den Thäter dem Richter in die Händ zu liefferen, hat ſie es nicht nur nicht gethan, ſondern auch ſolchen gantz liebreich aufgenommen, ja ihm noch über das ein Kleid und Geld geben, daß er ſich in die Sicherheit hat bringen können, nachmahlen aber hat ſie ſich erſt in ihr Zimmer eingeſchloſſen, und in das Gebett vor ihren entleibten Sohn begeben, und ſehet, ſolcher iſt ihr gantz glantzend erſchienen, und hat ihr geſagt: Mutter, die du nun deſto mehrer dieſes Nahmens würdig biſt, weilen du meinem Feind verziehen haſt, dann mit dieſer deiner ſo herrlichen That haſt du mir mein Fegfeuer, welches ich lange Jahr hätte leyden ſollen, vollkommen ausgelöſcht, und nunmehro gehe ich in den Himmel. Theſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 1. Part. 2. cap. 8. Lect. 2.

Ein höchſt löbliches Exempel hat uns auch dißfalls der H. Johannes Gualbertus hinterlaſſen, dann als er am Heil. Charfreytag den Mörder ſeines Bruders gantz Gewehrloß antraffe, welcher ihm nicht weichen könte, den er auch entleiben wolte, fiele ihm ſolcher zu Füſſen, und batte ihn, er wollte ihm um desjenigen willen verzeyhen, der an ſolchem Tag vor uns am Creutz geſtorben iſt, worauf Gualbertus alſobald vom Pferdt abſtiege, ihn umhalßte, und an ſeines Bruders ſtatt annahme: da er ſich nun in der nächſten Kirch St. Miniatis vor ein Crucifix-Bild in das Gebett begeben, neigte ihme Chriſtus ſein Haupt am Creutz ihm gleichſam danckend,

ckend, daß er ihm zu lieb ſeinem Feind verziehen, wordurch er dann innerlich gantz bewegt, die Welt verlaſſen, und ein ſehr heiliges Leben geführet hat. Brev.

Es hat auch die Heil. Eliſabetha Tochter des Königs in Ungarn einſtens GOtt inſtändig gebetten, er wolle ihren Feinden eben ſo groſſe Gnaden ertheilen, als ſie ihr Schmach und Unbild erwieſen haben, worauf ihr der liebe GOtt eröffnet hat, daß ihm dieſes Gebett viel angenehmer geweſen, als alles gutes, ſo ſie ihr Lebtag gethan hat, und daß ihr um deßwegen alle ihre begangene Sünden verziehen ſeyen. Theſ. Doct. ut ſupra.

F. Wann ſoll man ſeinen Feinden verzeyhen?

A. Alſogleich nach der empfangenen Beleidigung, ſonderlich ſoll die Sonn nicht untergehen, ehe man ihm verziehen. Eph. 4.

F. Wer hat uns deſſen ein ſchönes Exempel hinterlaſſen?

A. Der heilige Johannes Allmoſengeber, dann als er einsmahl einen Rathsherren mit ſeinem heiligen Eiffer begegnen muſte, und allbereit die Sonn untergehen wolte, lieſſe er ihm ſagen, die Sonn ſeye zu nächſt bey ihrem untergang, worüber der Rathsherr bewegt, zu dem Heil. Biſchoff gienge, und ſich mit ihm vereinigte, welcher ihn auch gantz liebreich empfangen. Ibidem.

F. Schadet es dem Menſchen, der nicht verzeyhet?

Ja! und zwar ſehr viel, dann nebſt dem daß es eine groſſe Todtſünd iſt, ſo wird auch GOtt ihm nicht verzeyhen: Ein ſolcher kan auch das

Vatter Unſer nicht recht betten; und wann er es ſchon bettet, ſo erlangt er nichts, dann erſtlich kan er nicht mit Wahrheit ſagen, Vatter Unſer, ſo lang er ſeinen Nächſten als ſeinen rechten Bruder oder Schweſter nicht lieb hat; zum anderen, wann er ſagt: Vergib uns unſere Schuld, als auch wir vergeben unſeren Schuldigern, macht er ſich zu einem Lügner, ja er bittet eigentlich mit ſolchen Worten, GOtt wolle ihm nicht verzeyhen, gleichwie er auch nicht verzeyhet, es wird auch ein ſolcher Menſch, der nicht verzeyhen will, endlich gar von GOtt verlaſſen.

Wie dann Sapritio des Heil. Nicephori Mitgeſellen widerfahren iſt, welcher als er wegen dem Chriſtlichen Glauben gefangen, vielfältig gepeiniget, zum Todt verdammt, und allbereit zu der Richt-Stadt geführet worden, iſt ihm der heilige Nicephorus begegnet, und hat ihn zum öffteren um GOttes willen gebetten, er wolle ihm verzeyhen, weilen ſie kurtz zuvor mit einander zu Unfrieden wordẽ. Sapritius wendete aber allezeit ſein Angeſicht von ihm ab, und wollte ihm nicht verzeyhen, dannenhero hat ihn GOtt verlaſſen, dann als ihm das Haupt ſolte abgeſchlagen werden, hat er den Hencker gebetten, er ſolle inhalten, er habe ſich anderſt beſonnen, er wolle des Kayſers Befehl folgen, und die Götter anbetten, hat alſo die Marter-Cron verlohren, den Glauben verlaugnet, und iſt aus einem Chriſten ein Heyd, der Heil. Nicephorus aber an ſeiner Stadt gemartert worden. Sur. in Vita S. Niceph.

Er-

Erſchröcklich iſt auch zu vernehmen, was dem heiligen Pabſt Gregorio begegnet, als er für einen Abgeſtorbenen Meß hielte, und da man ſange Requiem &c. Gieb ihnen die ewige Ruhe, hörte er eine Stimm vom Himmel: Ich wills nicht thun, da befiehlt der Pabſt, man ſoll das Ambt noch einmahl anfangen, es geſchicht, und als man wiederum ſingte: Requiem &c. Gibe ihnen die ewige Ruhe, hörte er abermahl ſchreyen: Ich wills nicht thun, da befragte ſich der H. Pabſt bey GOtt die Urſach deſſen, und wurde ihm geoffenbahret, daß weil derſelbe abgeſtorbene eine tödtliche Feindſchafft getragen, und dahero die jährliche Communion unterlaſſen, auch ſolches nicht gebeichtet, ſeye er ewig verdammt worden. Daur. Cap. 4. Tit. 13. Ex. 1. Siehe auch von Verzeyhung der Feinden, 4. Hauptſtuck, 2. Geſpräch 5. Abſatz durch zwey Fragen.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir niemand ſo gar auch nicht unſeren Feinden leyds thun, und zufügen ſollen. 2. Daß, wann wir jemand was Leyds gethan, wir ihm ſolches abbitten, und das zugefügte Ubel wiederum verbeſſern ſollen. 4. Daß wir unſerem Nächſten auch ärgſten Feind jederzeit innerlich in unſerem Hertzen lieben, und ihme unſere Lieb auch äuſſerlich

lich in der Thaterzeigen, und dardurch jederman auferbauen, und vermög des guten Exempel unſeres HErrn JEſu Chriſti unſeres gecreuzigten Heylands wie auch vieler Heiligen ihme gutes vor böſes erweiſen und erwidern ſollen.

Das ſiebende Geſpräch,

Das ſechſte Gebott, du ſolſt keine Unkeuſchheit treiben.

Oder:

Du ſolſt nicht Ehebrechen.

F. Was wird uns allhier verbotten? A. Alle unkeuſche Gedancken, Wort und Wercken.

F. Was wird unter den unkeuſchen Gedancken verſtanden? A. Erſtlich alles unkeuſches freywilliges Nachdencken und Nachſinnen, auch ohne Begierd etwas dergleichen zu thun. 2. Alle unkeuſche Begierden. 3. Alle unkeuſche Liebe. 4. Aller Unkeuſcher willen.

F. Was wird unter den unkeuſchen Worten verſtanden? A. Erſtlich alle Reden, 2. alle unkeuſche Erzehlungen, 3. alle unkeuſche Lieder.

F. Was wird unter den unkeuſchen Wercken verſtanden? A. Erſtlich alle unkeuſche Anblick und Anſehung, unkeuſcher Vorwurff. 2. Alles Leſen unkeuſcher Bücher und Schrifften. 3. Alles Anhören unkeuſcher Worten, Erzehlungen und Lieder. 4. Alles unkeuſche Küſſen, Berühren, an ſich, oder an andere, oder ſich berüh-

rühren laſſen. 5. Alle unkeuſche freywillige Bewegungen und Empfindlichkeiten, ja alle unkeuſche That, auſſer dem rechtmäßigen Eheſtand. Von den Sünden der Eheleuthen aber ſiehe am 381. Blatt.

F. Seynd dieſes lauter Todtſünden? A. Ja! wann ſie wiſſentlich und freywillig geſchehen, es ſeye dann, daß etwann die Wort unbedachtſam, und ohne Aergernuß vorgebracht, oder angehört wurden, ja ſolche wider ſeinen Willen und ohne Gefahr anhören, wann man ſie weder verhinderen, noch fliehen kan, iſt es gar keine Sünd.

F. Wie verſündiget man ſich ferners wider diß Gebott? A. Erſtlich, wann man die böſe Gelegenheit und Gefahr zur Unkeuſchheit nicht meidet, Siehe hiervon am 338. Blatt. 2. Wann man andern böſe Gelegenheit zur Unkeuſchheit giebt, oder ſie in ſolche Gefahr ſetzet.

F. Was ſeynd das vor böſe Gelegenheiten und Gefahren? A. Hauptſächlich folgende. Erſtlich die ärgerliche und verdachte Geſellſchafften. 2. Die unehrbahre Gaſtereyen. 3. Die ärgerliche Schauſpihl und Commödien. 4. Die unkeuſche Täntz. 5. Die üppige und freche Bekleidung, wie auch das vom Teuffel eben deßwegen erfundene Schmincken oder Anſtreichen des Angeſichts. 6. Die unkeuſche Bildnuſſen und Bücher oder Schrifften, als auch die ungebührliche verliebte Brieff.

F. Seynd auch ſolches lauter Todtſünden? A. Obwohlen ſolche Ding gar leicht und dahero gar offt Todtſünden ſeynd, iſt ſolches jedoch eigentlich abzunehmen, theils von der böſen Meynung, theils von anderen Umſtänden, als nemlich von mehr oder weniger Übel oder Gefahr vor ſich, oder vor andere, ſo ſie an ſich haben.

F. So ſeynd alſo ſolche böſe Gelegenheiten und Gefahren ſehr zu meiden? A. Ja freylich, dann wie das Sprichwort lautet, der die Gefahr liebet, wird in ſolcher zu Grund gehen, mithin ſeynd forderiſt ſehr zu meiden die ärgerliche und verdachte Geſellſchafften und Bekanntſchafften, dann wie der David ſagt: Mit den Heiligen wirſt du heilig ſeyn, und mit den Verkehrten wirſt du verkehret werden. Pſalm 17. v. 26.

Gleichermaſſen ſeynd auch ſehr zu meiden die unehrbahre Gaſtereyen, dann was ſeynd ſolche anderſt als ein Peſt der Unſchuld, ein Verlurſt der Schamhafftigkeit und aller guten Sitten, allermaſſen man allda nichts anders höret, als unehrbahre Zotten, unreine Diſcurſen, freche und unverſchämte Reden, durch welche reine Ohren, vielmehr aber reine und unſchuldige Seelen gleichſam gewaltthätiger Weiß bemackelt werden, und leider das Sprüchwort erfüllet wird, wo Bachus einfeuret, die Venus ſich wärmet.

Nicht weniger ſeynd auch ſehr zu meiden die ärgerliche Schauſpihl und Comödien, wo nem-

lich nicht nur die Unlauterkeit mit Worten, ſondern auch zimlicher maſſen in den Wercken vorgeſtellt wird, als welche ſich dardurch über die Maſſen in die Hertzen der Zuſehenden ſonderlich der Jugend eindringet, die Gedächtnuß mit allerhand Abſcheulichkeiten anfüllet, und den Willen zu aller Ungebühr verleitet.

F. Was ſagſt du von denen unkeuſchen Täntzen?

A. Daß auch ſolche auf das höchſte zu fliehen seynd, dannenhero haben auch die geiſtreiche Männer jederzeit, und zwar insgemein, wider die Täntz gedonnert, welches aber eigentlich von den Unkeuſchen, oder zur Unkeuſchheit anreitzenden Täntzen zu verſtehen iſt, der Tantz ſagt Guillielmus iſt ein Circul, deſſen Mittel-Punct der Teuffel iſt, und der Umkreyß ſeine unglückſeelige Engel. Der Tantz ſagt Vincentius von Bellovac iſt die Verehrung des Sathans, welcher des Tantzens erſter Urheber und Erfinder geweſen, endlich wird geſagt Eccl. 3 Halte dich nicht auf mit der Tantzerin, damit du nicht etwann durch ihre Anreitzung zu Grund geheſt.

F. Erzehle mir ein Exempel von den unkeuſchen Täntzen?

A. Es pflegte ein geiſtreicher Mann mit langwürigen und innbrünſtigen Gebett bey dem lieben GOtt anzuhalten, er wolle ſich doch würdigen, ihme zu offenbahren, welches die allermeiſte und gefährlichſte Gelegenheit wäre, dardurch die Jugend zur Sünd verleitet wurde, der gütige GOtt willfahrete auch dem unſchuldigen und gut-

meynenden Gebett ſeines Dieners, welcher gähling in eine Verzuckung fiele, in welcher er eine erſchröckliche ihm unbekannte Manns- Perſohn in die Kirchen eintretten ſahe, dieſem folgte eine lange Reyhe vieler Jünglingen und jungen Mägdlein nach, welche einander paar und paar bey der Hand führeten, und auf das leichtfertigſte tantzeten: da ſie nun auf ſolche Weiß tantz- und ſpringend zu einem Crucifix-Bild kamen, gabe der hölliſche Tantzmeiſter und nach ihm alle andere denen allerheiligſten Füſſen Chriſti einen gewaltigen Stoß. Eben dieſe Unbild fügete er deſſen heiligſten Händen zu, da ſie in dem Ring herum tantzeten, und zu dieſem Crucifix-Bild mit hupffen und ſpringen zuruck kehreten. Bey dem dritten Kreyß truckte er ihme die dörnere Cron mit allem Gewalt tieffer in ſein Haupt, warffe darauf das Crucifix-Bild auf die Erden, und ſprange auf deſſen heiligſten Leib, auf welchem er gleichſam gantz wütig hupffte, bey dem vierten Kreyß ſpottete er des Gecreutzigten, und verlachte ihn, weilen er wegen ſolcher Unbild bitterlich weinte, und blutige Zäher vergoſſe. Bey dem fünfften Kreyß wurde ſein übergebenedeytes Angeſicht mit dem allergarſtigſten Speichel beſudelt: bey dem ſechſten durchſtache er auf ein neues deſſen allerheiligſte Seiten, bey dem ſiebenden beſtürmete er gleichſam den Gecreutzigten mit Fluch- Schelt- und Laſter- Worten; Als nun der gottſeelige Mann ein Zeitlang dieſer erſchröcklichen Vorſtellung mit Stillſchweigen und heiliger Ungedult zugeſehen, wendete er

ſich

ſich endlich voll des gerechten Zorns zu dem verſtellten hölliſchen Vortantzer, und verwiſe ihm mit ſcharffeſten Worten ſeine verfluchte Gottloſigkeiten, ſolcher aber gabe ihm zur Antwort, du haſt ja zu wiſſen verlanget jene Gelegenheit, welche diejenige Leuth zum meiſten in die Laſter-Gruben ſtürtzet, du biſt deiner Bitt erhöret worden, ſiehe an die vielfältige Tantzer und Täntzerinnen, betrachte ihre freche Bewegung der Füſſen, die unkeuſche Antaſtung und Trähung der Händen, erwege die unverſchämte Gemüther und übrige Tracht und Pracht dieſer ausgelaſſenen Mägden, den Eyfferſucht dieſer liebenden Jünglingen, beyder leichtfertiges ſingen, jauchtzen und Gelächter, deren Zaumloſe hin und her ſchieſſende Augen, und vor allem deren mit unreineſter Lieb angeflammte Hertzen, ſo wirſt du leichtlich erkennen, daß alle dieſe Ubelthaten nichts anders als neue wiederholte Wunden und Schmertzen, des ſchon zuvor höchſt gequälten Heylands ſeyen, nach welchem das Geſicht verſchwunden. R. P. Paulus Segneri.

F. Iſt es ein ſehr gefährliche Sach um die unkeuſche Bildnuſſen, Bücher und Schrifften, als auch um die ungebührlich verliebte Brieff?

A. Ja freylich, dann die unkeuſche Bildnuſſen dienen zu nichts anders, als die Augen der Menſchen zu bezauberen, das Gemüth mit ſchändlichen Einbildungen zu verwirren, und das Hertz mit dem Feuer der unreinen Begierlichkeiten zu entzünden, wie das Concilium von Conſtantz ſagt: die unkeuſche Bücher und Schriff-

Schrifften aber als auch die ungebührlich verliebte Brieff dienen nur die Hertzen der unbedachtſamen Leſeren zu kützeln, und ſie mit ihrem ſchändlichſten Gifft anzuſtecken, dann ſie ſeynd jene verdammte hölliſche Blaßbälg, und jener leidige Zundel, ſo das höchſt unglückſeelige Feuer der abſcheulichſten Begierlichkeiten, und der ſchändlichſten Unzucht erwecken, von welchem Feuer Job ſagt: daß es biß zum Untergang verzehret: der Heil. Laur. Juſtin. ſetzet hinzu: Deſſen Rauch Schand und Spott, deſſen Aſchen die Armuth, und deſſen End die Höll iſt, ja man kan die Aergernuß, und den durch ſolche verurſachten unwiderbringlichen Schaden nicht begreiffen, ſo die unkeuſche Gemähl, Statuen, Bücher, Schrifften, als auch die ungebührlich verliebte Brieff ſowohl denjenigen bringen, denen ſolche vorkommen, als denen, ſo ſie verfertigen, oder verfertigen laſſen, aufbehalten, oder anderen, auf was weiß es wolle, zukommen laſſen. Dannenhero ſolte man billich alle unkeuſche Bildnuſſen, Bücher, Schrifften, als auch ungebührlich verliebte Brieff, ſo man bey Händen, und in ſeinem Gewalt hat, verbrennen, oder ſonſten zernichten, ja man iſt es auch ſchuldig zu thun, auf daß ſolche hinführo niemand mehr vorkommen möchten.

F. Wie groß iſt dann die Sünd deren, die ſolche Bildnuſſen, Bücher, oder Schrifften, und Brieff verfertigen, oder verfertigen laſſen, aufbehalten, oder anderen auf einigerley Weiß, zukom-

zukommen laſſen? A. Sehr groß, und ſolche ihre Sünd ſtirbt nicht mit ihnen ab, ſonderen erſt mit ihren höchſt unglückſeeligen Geburten, ja erſt, wann die dardurch gegebene Aergernuſſen aufhören, daß alſo dieſe ihre Sünd leider viel hundert Jahr nach ihnen dauret, und höchſt unglückſeelig um ſich friſſet.

Von der üppigen und frechen Kleidung, wie auch von dem Schmincken oder Anſtrich des Angeſichts, ſiehe im 5. Hauptſtuck 3. Geſpräch, 1. Abſatz.

Siehe auch von der Unkeuſchheit 10. Geſpräch. Item 5. Hauptſtuck 5. Geſpräch, 1. Abſatz.

F. Wie muß man die Sünden wieder dieſes Gebott beichten? A. Erſtlich, mit einer ſonderbahren Demuth. 2. So viel es ſeyn kan, mit ehrbahren Worten. 3. Ohne ſich zu ſchämen, 4. Mit klarer Anzeigung der wichtigen Umſtänden.

F. Welche ſeynd die wichtige Umſtänd? A. Erſtlich der Umſtand der Perſohnen. 2. Des Orts. 3. Der Arth und Weiß. 4. Der Aergernuß ſo man darbey gibt.

Ubrigens laſſe ich fernere Explication dieſer Sünd und deſſen wichtigen Umſtänden, theils denen gewiſſenhafften Beicht-Kindern ſelbſten, theils denen verſtändigen Beicht-Vättern über, dann was ohne Scheu nicht kan beſchrieben werden, können die Beicht-Kinder ohne Scheu anzeigen, und ihre Zweiffel dißfalls vorbringen, welchen auch die verſtändige Beicht-Vätter ſchon

wer-

werden wiſſen mit einer guten Arth zu rathen, und zu helffen. Es ſollen aber hernach ſolche Beichtende keineswegs ihren Beicht-Vatter ausrichten, und etwann anderen, ſonderlich ſpottweiß erzehlen, was dißfalls beederſeits im Beichtſtuhl ſeye geredet worden, alldieweilen in ſolchen Umſtänden ein Beicht-Vatter gar leicht höchſt unſchuldiger Weiß um ſein Ehr kommen kan, welches gewißlich eine höchſte Undanckbarkeit und unverantwortliche Sach wäre.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir ein höchſtes Abſcheuen wider alles was der Reinigkeit zuwider iſt, haben ſollen, alſo daß nach dem Willen des heiligen Pauli diß Laſter unter uns Chriſten auch nicht einmahl ſolle genennet werden. 2. Daß wir alle böſe Gelegenheiten zu ſolcher Sünd auch nur von fernen fliehen ſollen, und ſonderbahr jene Perſohnen, zu welchen wir eine unordentliche Liebe verſpühren, und zwar gleich Anfangs, weilen nachmahlen dem Ubel ſehr ſchwer, oder gar nicht mehr abzuhelffen. 3. Daß wir uns ſelbſten dißfalls nicht zu viel, ja gar nicht trauen, und dahero die Augen wohl im Zaum halten, auch keine ärgerliche Bildnuſſen und Bücher, oder Schrifften verfertigen rc. oder aufbehalten ſollen. 4. Daß wir ſonderbahr acht haben, und

wachr-

wachtſam auf die Kinder seyn ſollen, ſo uns anvertrauet, oder um uns ſeynd, und forderiſt die, ſo zu einem gewiſſen Alter kommen, ja uns keineswegs auf die Unſchuld ihres Alters verlaſſen, und vertrauen, nichts vor ihnen thun und reden ſollen, von welchem ſie das üble lehrnen können, und die Perſohnen mit welchen ſie umgehen, ſonderbahr dißfalls wohl beobachten, wie auch die Kinder nicht leicht beyſammen, noch bey andere oder bey ſich ſelbſt liegen laſſen ſollen. 5. Daß man öffters zur heiligen Beicht und Communion gehen, und ſonderbahr dem Beicht-Vatter, nicht nur ſeine wider diß Gebott begangene Sünden ſambt deren Umſtänden, ſondern auch alle ſeine Verſuchungen klar entdecken, und ohne Scheue anzeigen ſolle, als welches ein ſehr kräfftiges Mittel wider dieſes Laſter iſt.

Das achte Geſpräch.

Das ſiebende Gebott, du ſolſt nicht ſtehlen.

Erſter Abſatz.

Von dem was dieſes Gebott ausweiſet.

F. Was wird in dieſem Gebott verbotten? A. 3. Stuck, erſtlich, ſeines Nächſten Gut mit unrecht an ſich ziehen. 2. Daſſelbige wiſſentlich behalten. 3. Seinem Nächſten einen Schaden

an

an Haab und Gut zufügen, oder verur-ſachen.

F. Wie vielerley Weiß ſeynd ſeines Nächſten Gut an ſich zu ziehen? A. Es ſeynd ſonderbahr ſiebnerley Weiß, und zwar erſtlich mit Gewalt-thätigkeit, wie die Straſſen-Rauber. 2. Mit Tück und Hinterliſt wie die einheimiſche Dieb. 3. Mit Betrug, wie jene Handels- Wirths- und Handwercks-Leuthe, wie auch jene Spie-ler, welche jemand überfordlen, unter welchen auch die ungerechte Ambts-Leuthe, hinläßige Taglöhner und Dienſtbothen begriffen ſeynd. 4. Mit unzuläßigem Gewinn oder Nutzen, wie die Wucherer. 5. Mit unbillichen Rechts-Handel, wie die unbilliche Proceßführer, und wie jene Procuratoren und Advocaten, welche um des Gelds willen Unrecht vor Recht vorzu-geben ſich befleiſſen, als auch wie jene Richter, welche ſich beſtechen laſſen, und die Gerechtig-keit verkauffen. 6. Mit ungerechten Erpreſſun-gen, wie jene Obrigkeiten, welche ihre Unter-thanen ausſaugen. 7. Durch einen Kirchen-Raub, wie die Kirchen-Dieb, welches eine doppelte Sünd, nemlichen nebſt dem Dieb-ſtahl, auch ein Sacrilegium iſt, zu dieſen kan auch die Simoni geſetzet werden.

F. Was wird in dieſem Gebott gebotten? A. Erſtlich, ſo bald es möglich das ungerechte Gut zuruck zu geben. 2. Seine Schulden zu bezah-len. 3. Seine Verſprechen, Contracten, und Teſtaments-Schuldigkeiten zu erfüllen. 4. Den zugefügten Schaden zu erſetzen. 5. Den Scha-

den

den ſeines Nächſten zu verhinderen, wann man kan. 6. Allmoſen geben, ſiehe aber von ſolchem in dem 5. Hauptſtuck 14. Geſpräch.

F. Seynd die Ubertrettungen dieſes Gebotts lauter Todtſünden? A. Wann die Quantität, ſo man ungerechter Weiß an ſich ziehet, oder behaltet, oder der zugefügte Schaden groß iſt, iſt es eine Todtſünd, ſonſten aber iſt es nur eine läßliche Sünd.

F. Wie kan man wiſſen, ob die Quantität groß genug zu einer Todtſünd ſeye? A. Dieſes muß nach der Perſohn, welche es betrifft, abgenommen werden, dann einem Taglöhner ſeinen Taglohn entziehen, iſt ſchon eine Todtſünd, einem reichen Herren aber einen Ducaten entziehen, iſt auch eine Todtſünd, er mag ſo reich ſeyn, als er wolle, ob zwar die Todtſünd deſto gröſſer iſt, wie gröſſer der Diebſtahl und Schaden iſt.

F. Wann man aber offt wenig ſtihlt oder behaltet, wird endlich eine Todtſünd daraus? A. Ja freylich, wann die Summa endlich groß genug wird, ja wann man die Begierd oder den Willen hat viel zu ſtehlen, aber nicht viel findt, oder daran verhindert wird, iſt es auch allezeit eine Todtſünd.

F. Macht auch der Umſtand der Perſonen die Sünd gröſſer oder kleiner? A. Ja! und zwar erſtlich wie vorgemeldet, wann es eine bedürfftige Perſohn betrifft, iſt die Sünd auch gröſſer, als wann es eine reiche betrifft, wann es ſeine nahe Befreundte oder ſonderbahre groſſe

Gutthäter betrifft, iſt die Sünd auch gröſſer als bey anderen, den man eben ſo viel geſtohlen oder geſchadet ꝛc.

F. Was iſt noch für ein Umſtand darbey zu beobachten? A. Die Aergernuß, ſo man dardurch giebt, als welche eine beſondere Sünd iſt.

F. Woher entſtehen die Sünden wider dieſes Gebott? A. Durch den Geitz, von welchem im 5. Hauptſtuck 4. Geſpräch wird gehandelt werden.

Zweyter Abſatz.

Von dem Wucher.

F. Was iſt ein Wucher? A. Es iſt ein unbillicher Gewinn oder Nutzen, den man ſucht, oder hat von einem ausgeliehenen Geld.

F. Was will ſagen ein unbillicher Gewinn oder Nutzen? A. Es will ſagen, daß der unbilliche Gewinn könne in dem Geld, oder in etwas anders, oder auch nur in einem leiblichen Dienſt beſtehen.

F. Was will ſagen den man ſucht, oder hat? A. Es will ſagen, daß man die Sünd des Wuchers ſchon begangen habe, wann man unbillichen Gewinn oder Nutzen von dem ausgeliehenen Geld geſucht habe, wann man ſchon hernach ſolchen nicht erhaltet, oder annimmt.

F. Was will ſagen von einem ausgeliehenen Geld? A. Daß man ſonſt mit nichts einen Wucher begeh-

begehen kan, als mit dem ausgeliehenen Geld.

F. Wie vielerley ſeynd Wucher? A. Dreyerley, erſtlich ein innerlicher Wucher. 2. Ein ausdrucklicher Wucher. 3. Ein verdeckter Wucher.

F. Was iſt ein innerlicher Wucher? A. Wann man einen unbillichen Gewinn oder Nutzen von dem ausgeliehenen Geld wünſchet, verhoffet, oder erwartet, ohne ſolches ausdrucklich zu fordern.

F. Was iſt ein ausdrucklicher Wucher? A. Wan man mit einem ausdrucklichen Pact einen unbillichen Gewinn oder Nutzen von dem ausgeliehenen Geld fordert.

F. Was iſt ein verdeckter Wucher? A. Wann man einen unbillichen Gewinn oder Nutzen unter dem Deck-Mantel eines billichen Gewinns oder Nutzens von dem ausgeliehenen Geld fordert.

F. Was iſt aber ein unbillicher Gewinn, oder Nutzen? A. Erſtlich, wann man von jemand einen Gewinn oder Nutzen aus keiner andern Urſach verlangt, oder annimmt, als weilen er ihm Geld geliehen hat, dann wann man ſolchen Gewinn, oder Nutzen aus einer anderen rechtmäßigen Urſach verlangt, oder annimme, iſt ſolcher nicht unbillich und alſo auch kein Wucher. 2. Wann man zwar aus anderen rechtmäßigen Urſachen, aber ein gröſſeren Gewinn und Nutzen als es billich iſt, wegen ſeinen ausgeliehenen Geld verlangt oder annimmt.

F. Was ſeynd vor rechtmäßige Urſachen, wegen welcher man von dem ausgeliehenen Geld einen Gewinn oder Nutzen verlangen, und annehmen kan? A. Erſtlich wann man einen Schaden durch ſolches Geld auslehnen leydet, oder einen Nutzen dardurch verlieret, kan man wohl die Erſetzung ſolches Schadens, oder den Abgang ſolches Nutzens von demjenigen verlangen und annehmen, dem man das Geld lehnet. 2. Kan man ſich wohl ein jährliches Einkommen mit ſeinem Geld ſchaffen. 3. Kan man ſich wohl mit ſolchem in eine Handelſchafft einlaſſen, und einen billichen Gewinn und Nutzen davon ziehen.

F. Was für einen Nutzen und Gewinn erlauben gemeldte Urſachen, daß man von ſolchem Geld verlangen, und annehmen kan? A. Die erſte erlaubet nur ſo viel, als man in der That Schaden gelitten, und Nutzen verlohren, die zweyte erlaubet nur ſo groſſes Einkommen, als Lands-Gebrauch iſt. Die dritte erlaubt nur ſo viel, als der andere mit dem Geld vernünfftig beſtreitten kan, was darüber iſt, iſt allezeit ein unbillicher Gewinn und Nutzen, mithin ein Wucher.

Dritter Abſatz.

Von dem Kirchen-Diebſtahl und der Symoni.

F. Was iſt ein Kirchen-Diebſtahl? A. Erſtlich, wann man ein GOtt-geweyhte Sach ſtihlet, als

als Kelch und dergleichen. 2. Wann man aus einer Kirchen, oder anderen geweyhten Orth etwas ſtihlt.

F. Was iſt die Symoni? A. Die Symoni iſt, wann man etwas weltliches um ein geiſtliches oder etwas geiſtliches um ein weltliches gibt, wie Symon der Zauberer thun wollen, und dem Heil. Petro um die Gnad des Heil. Geiſtes auszutheilen, Geld anerbotten hat.

F. Wie begehet man auch noch die Symoni? A. Wann man jemand etwas weltliches oder einen weltlichen Dienſt oder Gefallen verſpricht, oder ſonſten zu hoffen giebt, auf daß er ihne zu einer geiſtlichen Würde, Ambt, oder Gnad verhülfflich ſeye, oder wann man wegen ſolchem weltlichen Nutzen jemand zu einer geiſtlichen Würde, Ambt, oder Gnad verhülfflich iſt, nicht aber, wann es wegen eines geiſtlichen Nutzens geſchicht, oder wann man nur die leibliche Mühe darbey belohnet, oder bezahlet, oder belohnen, oder bezahlen laſt, alſo auch nicht, wann man etwas geiſtliches vor geiſtliches giebt, und annimmt.

Vierter Abſatz.

Von der ſchuldigen Wiedergebung, und wie ſolche Sünd zu beichten ſeynd.

F. Iſt es genug, daß man die Sünden wider dieſes Gebott reumüthig beichte? A. Nein!

ſondern man muß auch wie ſchon oben geſagt, das ungerechte Gut wiedergeben, und den verurſachten Schaden, als auch den Abgang des Gewinns wieder erſetzen, ſonſt kan man nicht ſeelig werden, ja die Beicht wäre Sacrilegiſch, wann man nicht vor der Abſolution willens wäre ſolches zu thun.

F. Wie kan man erkennen, wie groß der zugefügte Schaden ſeye? A. Man muß ſolchen von gewiſſenhafften Perſohnen, die es verſtehen, ſchätzen laſſen.

F. Wann man aber das ungerechte Gut mit guten Glauben beſeſſen, was iſt man ſchuldig zu thun? A. Man muß nach erkannten Fehler ſolches, ſambt dem dardurch erhaltenen Gewinn, den man noch bey Handen hat, wieder zuruck geben, nicht aber, was man ſchon verzehrt.

F. Iſt es ein Sünd, etwas behalten, wann man nicht weiß, wem es gehört, ſonderbahr, wann man etwas gefunden? A. Ja! dann man iſt ſchuldig fleißige Nachforſchung zu thun, wem es gehöret, und wann man es nicht erfahren kan, muß man es Chriſto in ſeinen Armen geben, und dahero wann es viel iſt, muß man es dem Biſchoff anzeigen, und ihme überlaſſen.

F. Wann man aber ſelbſt arm iſt, kan man es nicht behalten, und vor deſſen Herrn betten? A. Ja! wann man deſſen Herrn nicht erfahren kan, und wann es nicht viel iſt, es iſt

aber

aber ſehr rathſam, man befrage ſich deſſen bey ſeinem Beicht-Vatter.

F. Iſt man auch ſchuldig einen zugefügten Schaden zu erſetzen, den man nicht freywillig oder ohne Boßheit verurſacht hat? A. Wann kein Fehler mit eingeloffen iſt, iſt man den zugefügten Schaden nicht ſchuldig zu erſetzen.

F. Wer iſt ſchuldig wieder zu geben? A. Alle diejenige, die einen Antheil auf was Arth es immer ſeye, darbey haben, und zwar ein jeder allein, wann die andere ihren Theil, wie ſie doch ſchuldig ſeynd, nicht auch beytragen wollen.

F. Wann aber einer alles wiedergeben hat, verbleiben die andere nichts mehr ſchuldig? A. Ja! ſie verbleiben ihren Antheil hernach ſchuldig demjenigen wieder zu geben, der alles dem rechtmäßigen Herrn wieder geben hat.

F. Iſt das Verweilen eine neue Sünd? A. Es iſt zwar keine neue Sünd, wohl aber eine Verlängerung der Sünd, wann man aber den böſen Willen erneuert, nicht wieder zu geben, iſt es jedesmahl eine neue Sünd, man muß auch allen Schaden, ſo durch die Verlängerung erwachſen, erſetzen.

F. Wem muß man wiedergeben? A. Jenem dem es gehöret, oder wann er geſtorben, deſſen Erben, oder wann ſolches keineswegs geſchehen kan, wegen weiter Entfernung ꝛc. ſo muß man es wie oben Chriſto in den Armen geben.

F. Muß man aber das nemliche wiedergeben, ſo dem anderen gehöret? A. Ja! wann man es noch hat, wo nicht, muß man deſſen Werth wieder geben, und den Schaden, den er etwann wegen Abgang derſelben Sach leydet, erſetzen.

F. Wann muß man es wieder geben? A. Sobald man kan, ſonderlich wann es möglich, noch vor der Beicht.

F. Wann man es aber auf einmahl nicht wieder geben kan, darff man es ſo lang aufſchieben, biß man alles beyſammen hat. A. Wann man weiß, daß ſolcher Aufſchub nicht lang daueren werde, und dem anderen kein neuen Schaden bringe, mag es wohl geſchehen, ſonſten aber muß man gleich ſo viel wieder geben, als man hat, und mit dem übrigen gleichwohl warten, biß man nach und nach alles wieder geben kan.

F. Gibt es keine Urſachen, wegen welchen man nicht ſchuldig iſt wieder zu geben? A. ja, und zwar Hauptſächlich, zwey Urſachen: Erſtlich, wann derjenige, dem man zuruck geben ſoll, die Schuld freywillig und nicht durch Betrug darzu bewogen, ſchencket, und nachlaſſet. Zweytens, wann man ohne ſehr groſſe Noth zu leyden, nicht wieder geben kan, ob man zwar verpflichtet iſt, ſich vieles ſonderlich alles unnöthiges zu entziehen, um wieder zu geben, dannenhero ſoll man in ſolchem Fall ſeinen Beicht-Vatter fragen, und ihm fleißig folgen.

F. Was muß man aber thun, wann man gar nichts wieder zuruck geben kan? A. Alsdann muß man wenigſtens den Willen haben, ſo bald man zu Mittlen kommt, wieder zu geben, und indeſſen fleißig vor ihn betten.

F. Was ſollen die Taglöhner- Arbeits-Leuth und Dienſtbothen thun, wann ſie nichts haben wieder zu geben? A. Sie ſollen es wieder ſuchen mit der Arbeit zu erſetzen.

F. Wie muß man ſolche Sünden beichten? A. Erſtlich muß man anzeigen, was für ein Diebſtall man begangen habe; 2. wie viel man geſtohlen, oder geſchadet ꝛc. 3. wie vielen, 4. wie offt einem jeden; 5. deſſen Umbſtand, 6. die Aergernuß, ſo man darbey geben.

F. Erzehle mir auch einige Exempel von dem Diebſtall.

A. Der Heil. Gregorius Turon: erzehlet von einem Weinſchencker zu Lyon, daß, als ſolcher einſtens Wein zu kauffen ausgienge, aber unterweegs in einem Dorff etwas anderes kauffen wolte, zoge er aus ſeinem Beutel ein ſtuck Geld, von etwan 20. Solds heraus, und legte den Beutel neben ſich, da kam ein Vogel, nahme den Beutel und truge ihn ſambt dem übrigen Geld, ſo in 100. Livres beſtunde hinweg, flohe über den nächſt gelegenen Fluß Roanne, und ließ den Beutel im Angeſicht des Weinſchencks fallen, da ſagte dieſer, jetzt erkenne ich das gerechte Urtheil GOttes, dann als ich angefangen hab, Wein zu ſchencken, hab ich nicht mehr als dieſe 20. Solds gehabt, das übrige hab ich alles mit Betrug gewonnen,

indeme ich Waſſer in den Wein geſchittet, und ſolchen verkaufft hab, mithin hat mir GOtt auch allen dieſen unbillichen Gewinn wiederum wegnehmen laſſen. Lib. de Glor. Conf. cap. 109.

St. Petrus Damianus erzehlet, daß einſtens ein gottſeelige Perſohn, als ſie vor einen verſtorbenen Edelmann des Nachts eifferig gebetten, in die Höll verzuckt worden, und allda mitten in den Flammen eine ſehr hohe Leiter geſehen, auf deſſen oberſten Sproſſen der Edelmann ware, vor den ſie gebetten hat, von welchen Sproſſen kurtz zuvor ſein Vatter um einen Sproſſen tieffer geſtiegen, und von ſolchem der Groß-Vatter auch wiederum einen tieffer, und alſo fort alle ſeine Vor-Eltern, weilen aber dieſe Gottſeelige Perſohn nicht faſſen könte, wie ein ſo frommer Mann, wie der Edelmann ware, habe können verdammt werden; hörte ſie eine Stimm ſagend, daß einer von den Vor-Eltern dieſes Edelmanns ſich ein Gut, ſo der Kirchen von Metz gehörig ware, mit Gewalt zugeeignet hab, weilen nun aber keiner von dieſen Nachkömmlingen, deren der Letzte der zehende war, ſolches wiederum zuruck gegeben, ſeynd ſie auch alle verdammt worden, und ſo offt einer von dieſem Geſchlecht in die Höll kommt, ſo bekomme ein jeder deſſen Vorfahrer eine neue und gröſſere Pein, weilen ſie die Urſach an der Verdammnuß ihrer Nachfolgeren ſeynd. Bar. Tom. 11. ad an. 1055. N. 13.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir unſer Gewiſſen mit keinem frembden Gut beſchwehren ſollen. 2. Daß wir ſo geſchwind wir immer können, das ungerechte Gut wieder geben, und den zugefügten Schaden erſetzen ſollen.

Das neunte Geſpräch.

Das achte Gebott, du ſolſt nicht falſche Zeugnuß geben.

Oder:

Du ſolſt keine falſche Zeugnuß geben wider deinen Nächſten.

Erſter Abſatz.

Von der Lug.

F. Was wird in dieſem Gebott verbotten? A. Sechs Stuck. Erſtlich Lügen. 2. Gleißnerey. 3. Falſcher Argwohn, und freventliches Urtheil. 4. Ubel Nachreden, oder Ehrabſchneiden. 5. Falſche Zeugnuß vor Gericht wider unſeren Nächſten geben. 6. Die Heimlichkeit unſeres Nächſten eröffnen.

F. Was iſt Lügen? A. Es iſt wider die erkannte Wahrheit etwas reden mit Vorhaben jemand

jemand zu betrügen, und ihme eine Sach vor die andere zu glauben machen.

F. Iſt es niemahl erlaubt zu Lügen? A. Nein! auch nicht ſein Leben mit der geringſten Lug zu retten.

F. Wer hat dißfalls ein ſchönes Exempel hinterlaſſen?

A. Der Heil. Antimius Biſchoff von Nicomedia, dann als ihn die vom Kayſer Maximiliano ausgeſandte Soldaten aufſuchten, um ihn vor den Kayſer, der ihn tödten wolte, zu bringen, ihn aber nicht erkannten, iſt er ſolchen ſelbſt entgegen gangen, hat ſie an ſein Taffel genommen, und ihnen alle Lieb und Dienſt erzeiget, dahero die Soldaten, als er ſich ihnen zu erkennen geben, höchſtens ſich über ſeine Heiligkeit verwunderend und wegen ſeiner groſſen Liebe auferbauend, ſagten: ſie wolten dem Kayſer melden, ſie hätten ihn nicht angetroffen; Nein: ſagte der Biſchoff, wir Chriſten haſſen die Lugen als eine Beleidigung GOttes, und dörffen auch ſolche niemand anderen einrathen, gienge alſo ſelbſt mit ihnen zu dem Kayſer, und litte vor den Glauben einen grauſamen Todt: Theſ. Doct. Chriſt. Nic. Turl. Tom. 2. Part. 3. Cap. 9. Lect. 2.

Nicht weniger hat dißfalls ein ſchönes Exempel hinterlaſſen die heilige Lydwina, dann als zwey Männer miteinander auf der Gaſſen nebſt ihrem Hauß zancketen und einer den anderen erſtechen wolte, nahme der eine die Flucht und verbarge ſich in der heiligen Lydwinä Hauß, der andere ſetzte ihm nach, und als er zu beſagtem Hauß kame,

kame, fragte er die Mutter Lydwinä Petronillam mit Nahmen, ob dieſer nicht im Hauß ſeye. Nein! ſagte ſie, er lieſſe ſich aber nicht damit abſpeiſen, ſondern begabe ſich ſelbſten hinein, ja ſo gar in der Heil. Lydwinä Zimmer, allwo ſie kranck gelegen, und ſich der flüchtige befande, er fragte die Heilige, ob gemeldter nicht zu ihr hineingeloffen; Ja ſagte ſie, da gab ihr die Mutter einen harten Backenſtreich, weilen ſie ſolches beſtanden, die Heil. Lydwina ſagte aber, ſie wollte keineswegs Lügen, ſeye auch der gäntzlichen Hoffnung, ihn mehr mit der Wahrheit als Lugen zu ſchützen, wie dann auch geſchehen, dann GOtt hat den geflichteten unſichtbahr gemacht, daß ihn alſo der andere nicht ſehen, noch ihme etwas ſchaden können, obwohlen er immer vor ſeinen Augen geſtanden. In vita hujus Sanctæ.

F. Was iſt die Lug vor eine Sünd? A. Wann ſie gröblich wider die Ehr GOttes oder zum groſſen Nachtheil und Schaden des Nächſten geſchicht, ſo iſt ſie eine Todt-Sünd, ſonſten aber iſt ſie nur ein läßliche Sünd, alſo ſeynd auch die Schertz- und Ausred-Lugen nur läßliche Sünden, obwohlen ſolche auch höchſtens zu fliehen ſeynd.

F. Hat GOtt auch zuweilen die Lugen hart geſtrafft?

A. Ja! Ananias und Saphira ſein Eheweib, als ſie vor dem Heil. Petro gelogen, und weniger angeben, als daß ſie ihr Gut verkaufft hatten, ſeynd ſie beede mit dem gähen Todt geſtrafft worden. Act. 5. v. 1.

Gleich-

Gleichfalls hat GOtt die Lug, ſo einige Bauren dem Heil. Juliano gethan, hart geſtrafft, dann als der Heil. Julianus von dem Kayſer ein Befehl ausgewürcket, daß alle vorbey Reiſende ihm an ſeinem Kirchen-Bau helffen ſolten, haben einsmahl einige um ſolchen Befehl zu entfliehen einen Mann auf ihren Wagen gelegt, und als wäre er todt, zugedeckt, dahero als ſie zu dem Heil. Juliano kommen, hat er ſie gantz höflich und freundlich erſucht, ſie wolten ihm ein Stund ſchencken, und Steiner herbey führen, da haben ſie ſich aber deſſen entſchuldiget, und geſagt, daß ſie ſich nicht könten aufhalten, weilen ſie einen Todten auf dem Wagen hätten, das iſt ein ſchändliche Lug, ſagte Julianus, GOTT aber wird zulaſſen, was ihr vorgebt, als nun dieſe zimlich weit von Juliano gefahren, zupften ſie den Geſellen, er ſolte nunmehro aufſtehen, ſie hätten nun den Pfaffen fein ſauber betrogen, da wolte aber ſolcher keineswegs aufſtehen, dann er ware zu ſeiner und der anderen Straff, wegen gethaner Lug, wahrhafftig todt. S. Ant. 1. Part. Lib. 6. cap. 25. §. 4. de Sancto Juliano.

F. Iſt es auch eine Sünd eine Ausflucht in den Worten zu nehmen, als nemlich, er iſt nicht da, verſtehend in dieſem Zimmer, wann er ſchon im Hauß wäre? A. Nein! ob zwar auch ſolches ohne billiche Urſach nicht geſchehen ſoll, um damit den aufrichtigen Umgang mit dem Nächſten nicht zu verwirren.

Zwey-

Zweyter Abſatz.

Von der Gleißnerey.

F. Was iſt die Gleißnerey? A. Sich tugendſam ſtellen, um gelobt und geliebt oder belohnt zu werden.

F. Was iſt die Gleißnerey für ein Sünd? A. Wann es geſchicht um jemand ſchwerlich zu verführen, oder ſonſten groſſen Nachtheil der Ehr GOttes, oder zum groſſen Schaden ſeines Nächſten gereichet, iſt es eine Todtſünd, ſonſten aber nur eine läßliche Sünd.

Dritter Abſatz.

Von dem Argwohn und freventlichen Urtheil.

F. Was iſt ein Argwohn? A. Es iſt von ſeinem Nächſten eine böſe, aber nur ſchwache Meynung haben, und jedoch noch daran zweiflen.

F. Iſt der Argwohn ein Sünd? A. Ja, wann er ohne genugſame Urſach geſchicht, und zwar in einer wichtigen Sach, eine ſchwere Sünd, in einer geringen Sach aber iſt es nur eine läßliche Sünd, wann es aber nur ein Einfall iſt, ohne feſtiglich ſolchem beyzufallen, ſo iſt es kein Argwohn, und alſo auch kein Sünd.

F. Was iſt ein freventliches Urtheil? A. Es iſt aus geringen Urſachen ſeinen Nächſten richten und

und urtheilen, das iſt, würcklich vor böß halten.

F. Auf wie vielerley Weiß kan man ein frevent- liches Urtheil ſchöpffen? A. Auf dreyerley Weiß: Erſtlichen, wann man ſeines Nächſten Thun und Laſſen bey ſich ſelbſten übel auslegt, da man jedoch die Meynung des Nächſten nicht weiß, warum er es gethan ꝛc. 2. Wann man die gute Werck ſeines Nächſten bey ſich ſelbſten übel ausleget. 3. Wann man ohne genugſame Urſachen und Fundament ſeinen Nächſten einer böſen That bey ſich ſelbſten ſchuldig haltet.

F. Warum ſagſt du bey ſich ſelbſten? A. Um ſolches Laſter von der Ehrabſchneidung zu ent- ſcheiden, als welche bey anderen geſchicht, von welcher im folgenden Abſatz.

F. Was ſeynd für genugſame Urſachen ein Arg- wohn über ſeinen Nächſten zu faſſen, oder ſol- chen zu richten und zu urtheilen? A. Erſtlich, wann es Ambts halber geſchicht, als nemlichen die Obrigkeiten, welche ſorgfältig ſeyn müſſen, daß einem jeden recht geſchehe. 2. Wann es aus Liebe geſchicht, wann man nemlich förch- tet, ſein Nächſter möchte ſich auf einem Irr- weg befinden, und deswegen ſucht ſolches zu erkennen, um ihn darvon abzuziehen. 3. Wann es aus Noth geſchicht, nemlich um ſich ſelbſt oder einen anderen von der Gefahr geiſt- und leiblichen Schadens zu hüthen, wie Chriſtus gerathen, man ſolle ſich vor die Gleißner hüthen.

F. Wie muß man ſich bey ſolchen Urſachen verhalten um nicht zu ſündigen? A. Erſtlich muß man eine gute und aufrichtige Meynung, und 2. genugſame Proben und Fundament darbey haben, ſonſt iſt es kein rechtmäßiger Argwohn noch ein gerechtes Urtheil, und alſo eine Sünd, jedoch aber werden weit gröſſere Proben und Fundamenten zu einem gerechten Urtheil, als zu einem rechtmäßigen Argwohn erfordert.

F. Warum iſt das freventliche Urtheil ein Sünd? A. Erſtlich, weilen man durch ſolches dem Urtheil GOttes eingreifft, dem allein zuſtehet, das innerſte des Hertzens zu erforſchen, und zu richten. 2. Weilen man Chriſto ein Unbild dardurch zufüget, der einig und allein ein Richter der Lebendigen und Todten geſetzt worden. 3. Weilen man gar leicht ſeinem Nächſten groß unrecht thun kan.

F. Erzehle mir dißfalls ein Exempel.

A. Als ein heiliger alter Einſiedler einſtens ein freventliches Urtheil über einen andern ſeinen Mitbruder gefället, erſchiene ihm bald darauf ein Engel, und führte ihm die Seel des nemlichen Mitbruders vor, welcher eben geſtorben, und ſagte ihm, ich komme zu dir von dir zu vernehmen, ob du nun auch dieſen deinen Mitbruderen nach dem Todt urtheilen wilſt, und ob du wilſt, daß ich ihn in den Himmel oder in die Höll führen ſoll, der Alte erkennete ſeinen Fehler, batte GOtt mit bitteren Zäher um Verzeyhung, und obwohlen ihm der Engel geſagt, GOtt hab ihm ſolches verziehen, hat er jedoch nicht unterlaſſen

groſſe Buß darüber zu thun. Ex Doctrin. Doroth. cap. 6.

F. Was iſt das freventliche Urtheil für eine Sünd? A. In groſſen Sachen iſt es eine Todtſünd, in geringen aber nur eine läßliche Sünd.

F. Iſt es eine ſchwere Sünd an des Nächſten Heyl verzweiffeln, und ihn ſchon vor verlohren halten? A. Ja! und zwar erſtlich, weilen man dem Urtheil GOttes dardurch vorkommt. 2. Weilen man gar leicht dem Nächſten in einer höchſt wichtigen Sach unrecht thun kan, dann der heut ſündiget, kan ſich morgen bekehren, und heilig werden, und den man noch vor böß halt, der kan ſich vielleicht ſchon bekehrt haben, dann GOTT ſeynd allein die Hertzen bekannt.

F. Was ſoll uns von dem freventlichen Urtheil abſchröcken? A. Erſtlich die gerechte Rach GOttes, ſo über jene kommen wird, welche dem Urtheil GOttes theils eingreiffen, theils gar vorkommen. 2. Das Exempel Chriſti, welcher obwohlen er der Allwiſſende Richter iſt, jedannoch ſehr behutſam im Richten geweſen, ja ſich auch deſſen entſchuldiget, und entſchlagen hat, wann es nicht hoch vonnöthen geweſen. 3. Der menſchliche Zuſtand ſelbſten, indeme nichts ſo heilig iſt, welches nicht übel kan ausgelegt werden, ja man kan ſo gar auch die allerheiligſte Werck GOttes ſelbſten übel auslegen, welches ja eine höchſt abſcheuliche Boßheit iſt; Es iſt aber auch kein geringes

ges Laſter des Nächſten Thun und Laſſen eben-der Ubel als gut auslegen. 4. Unſere Unwiſſenheit, dann, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Vieles O HErr, ſo denen Menſchen tadelhafft ſcheinet, wird von dir gut geſprochen, und vieles wird von denen Menſchen gelobt, von dir aber verdammt, indeme die That öffters ein gantz anderes Anſehen hat, als das Gemüth deſſen, der ſie thut, beſchaffen iſt. 5. Die Viele der Boßheiten, ſo dieſes Laſter an ſich hat, dann nebſt dem, daß es eine Sünd wider die Liebe und wider die Gerechtigkeit iſt, ſo verübet auch ein ſolcher nicht eine geringe Hoffart und Unehrenbietigkeit ſowohl gegen GOtt, als gegen dem Menſchen. 6. Die unerforſchliche, verborgene, und gerechte Urtheil GOttes, welcher öffters die Tugenden ſeiner Heiligen verbürgt, um ſie in der Demuth zu erhalten, oder aber in der That zu demüthigen. 7. Mancher heiliger Gebrauch deren, welche zuweilen mit Fleiß dergleichen äuſſerliche Ding verüben, ſo zu ſchelten ſcheinen, damit ſie nicht vor heilig angeſehen werden, nun iſt es aber eine Boßheit, ſie deſſentwegen als laſterhafft anſehen wollen. 8. Unſere ſelbſt eigene unzahlbare Fehler, ſo wir vielmehr können und ſollen betrachten. 9. Das groſſe Wohlgefallen, ſo GOtt hat, wann wir alles gut auslegen, welches auch ein Werck iſt, ſo viele andere Tugenden in uns würcket. 10. Die ſo treue Ermahnung als höchſt glückſeelige Verheiſung Chriſti: Matth. 7. v. 1.

Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet werden.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchem erſcheinet, daß vieles, ſo denen Menſchen tadelhafft ſcheinet, von GOtt gut geſprochen wird.

A. Eine krancke, ja mit dem Todt ſchon würcklich ringende Perſohn, gabe etliche Täg lang beſtändige Zeichen einer Verzweifflung, alſo, daß die Umſtehende allerhand Argwohn machten, die Krancke müßte ihr Lebtag niemahlen gültig gebeichtet, und ſich dahero unwürdig gemacht haben, daß ihr die Heyls-Mittlen in ihrem End einigen Troſt und Nutzen bringen möchten, dieſes Urtheil hat ihnen deſto unfehlbahrer gemacht, weilen die Krancke die Bildnuſſen des Gecreutzigten und anderer Heiligen, ſo man ihr vorhielte, keineswegs anſchauen, vielweniger küſſen wollte, ſondern ſich darvon mit groſſem Unwillen abwendete, ja Augen und Mund verſchlieſſete, und ſich mit allen Kräfften wehrete, wann man ihr ſolches mit Gewalt vorhalten, und an den Mund ſetzen wolte, und was noch ärger ware, ſolche ſo gar verſpye, als man aber die Gottſeelige Stiffterin der ſogenannten Cäleſtineren annunicaten Mariam Victoriam zu dieſer armen Krancken ruffte, begabe ſich ſolche in das Gebett, und weilen ſie vermerckte, daß, ſo lang ſie im Gebett vor ſie verharrete, die Krancke immerzu ruhiger wurde, wann ſie aber vom Gebett nachlieſſe, auch die Krancke wiederum in die vorige Verzweifflungs ſcheinende Wuth geriethe, verharrete ſie alſo lang in dem Gebett, biß endlich

die Krancke wiederum vollkommen zu ſich kame, nach welchem, als ſie befragt wurde, warum ſie ſich alſo verzweiffelt verhielte, gabe ſie zu verſtehen, daß ſie gar nichts wider das Crucifix noch wider die heilige Bildnüſſen und Zuſpruch gethan, vielweniger einen Abſcheuen davon gehabt habe, ſondern einig und allein wider den hölliſchen Geiſt, welcher ihr in einer entſetzlichen Geſtalt erſchienen, und ſich allezeit vor das Crucifix und andere Bildnuſſen geſtellt, auch mit Gewalt von ihr erzwingen wollen, daß ſie ihn anſtatt das Crucifix und andere Bildnuſſen küſſen ſollte, weilen ſie aber in dieſe grauſame That niemahlen verwilligen wollte, hätte ſie ſich mit allem Gewalt darwider geſetzt, und ſich alſo gewehrt, auch den Sathan verſpiehen, und mit allerhand Schmeh-Wort und Zeichen der Verachtungen erfüllet. In Vita hujus ſervæ Dei.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchem erſcheinet, daß vieles von den Menſchen gelobt, von GOtt aber verdammt wird.

A. Als ein Mißionarius zu einem ſterbenden krancken adelichen Herrn beruffen worden, und ſolcher den Krancken mit vielen Zuſprechen zur reumüthigen Beicht bereden wolte, aber keineswegs vermöchte, entfiele dem Krancken die Stimm, worauf der Mißionarius noch hefftiger als zuvor dem Krancken zuſetzte, wenigſtens ein Zeichen wahrer Reu von ſich zu geben: nach langem Anhalten grieffe der Krancke endlich nach dem Crucifix, ſo ihm der Prieſter vorhielte, druckte

 ſolches

ſolches an ſein Mund, Augen, Wangen, und Hertzen, und könte ſich ſchier nicht erſättigen ſolches zu küſſen, vergoſſe auch viele bittere Zäher darbey, wordurch der Prieſter einen unſäglichen Troſt und Hoffnung deſſen Heyls ſchöpffte, als aber der Krancke wiederum zu ſich kame, und die Sprach bekommen, erklärte ihm der Prieſter die groſſe Gefahr, in welcher er ware, und die groſſe Gnad, ſo er in Bezeigung ſeiner Reu von GOtt erhalten, ermahnte ihn beynebens nunmehro, das Seine ferners zu thun, und eine reumüthige Beicht abzulegen; Ey ſagte der Krancke, wie betrüget ihr euch, wann ihr meine Aufführung vor Reu-Zeichen gehalten, dann nichtsweniger waren ſolche als das, dann daß ich das Crucifix-Bild ſo begierig ergriffen, und ſolches ſo gern an mein Mund, Augen, Wangen und Bruſt gedruckt, und mich in deſſen Küſſung kaum erſättigen könte, ware die Urſach, weilen ich eine faſt unerträgliche Hitz am gantzen Leib verſpührte, alſo daß mir vorkame, ich ſchwitzte und brate in einem brennenden Feuerofen, dahero weilen dein Crucifix aus Ertz gegoſſen, und ich in deſſen Brauchung eine Abkühlung verſpührte, ſo hab ich mich deſſen zur Linderung der Schmertzen meines Leibs, nicht aber meiner Seelen bedienet, weilen ich aber mit ſolchem meinen gantzen Leib nicht genugſam erquicken könte, ſo hab ich vor Zorn darüber geweinet, und bittere oder vielmehr giftige Zäher vergoſſen, im übrigen weiß ich um keine Reu nichts: So vil ware die ſelbſt eigene Bekanntnuß des in dem Sünden-Wuſt tieff begrabenen

Edel-

Edelmanns. *J. B. Hoffer S. J.* von der Bildnuß. *J. C.*

F. Erzehle mir auch ein Exempel, in welcher die Verheiſſung Chriſti erwahret worden: Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet werden.

A. Als ein gewiſſer Ordens-Geiſtlicher, der in ſeinen Lebszeiten in ſeinen Clöſterlichen Verrichtungen ſehr hinläßig ware, in das Todt-Beth kommen, und kein einige Forcht des Sterbens erzeugte, verwunderten ſich ſeine Umſtehende Mitbrüder ſehr darüber, ja wolten es ſchier vor ein übles Zeichen auslegen, dahero ſie ihn auch befragten, wie er doch ſo ring ſterben könne, ohne ſich wegen ſeiner ſo groſſen Hinläßigkeit zu förchten, da gab er ihnen zur Antwort: es iſt wahr liebe Brüder! ich bin zimlich hinläßig in meinem Leben geweſen; allein da ich in das Cloſter kommen, hab ich mir zwey Stuck veſtiglich vorgenommen, und auch treulich gehalten. Erſtlich, mich nicht zu rächen an jenen, ſo mir etwas widerwärtiges thun werden, und zweytens niemand zu urtheilen; dahero als mich der Sathan anjetzo vor dem ſtrengen Richter meiner groſſen Nachläßigkeit hart angeklagt hat, hab ich mit groſſem Vertrauen zu dem Göttlichen Richter geſprochen: HErr du haſt geſagt: Richtet nicht, ſo werdet ihr nicht gerichtet werden, verdammet nicht, ſo werdet ihr nicht verdammt werden. Ach ſo laſſe auch diß dein Verſprechen an mir erwahren, weilen ich disfalls deinem Willen und Befehl alſo treulich nachkommen bin, worauf

auch der gerechte Richter mich erhöret, und von den Engeln in meinem Angeſicht den groſſen-Schuld-Brieff, auf welchem alle meine Sünden geſchrieben waren, zerreiſſen laſſen, und daher kommt mir meine ſo groſſe innerliche Ruhe, worauf er auch ſeelig entſchlaffen. Baron. Tom. 8. ann. 599. N. 14.

F. Iſt es erlaubt ſich ſelbſten zu richten? A. Ja, es iſt auch ſehr gut und nutzlich, dann wann man ſich ſelbſten richtet, hat man deſto weniger zu förchten von GOtt gerichtet zu werden.

F. Iſt es auch Sünd, diejenige verdam̃en, die GOtt ſchon verdammt hat? A. Nein; dann ſolches iſt nur die Urtheil GOttes ſagen, und anzeigen.

Vierter Abſatz.

Von dem Ubel nachreden und Ehrabſchneiden.

F. Was iſt Ubel nachreden und Ehr abſchneiden? A. Es iſt unbillicher Weiß etwas übels von ſeinem Nächſten in ſeiner Abweſenheit reden, dann ſolches vor ſeiner reden, wäre ein Schmach, wie im 5. Hauptſtuck 8. Geſpräch 1. Abſatz wird geſagt werden.

F. Iſt Ubel nachreden allzeit die Ehr abſchneiden? A. Ja! dann man kan nichts übels von ſeinem Nächſten ohne Verletzung ſeiner Ehr reden.

F. Auf

F. Auf wie vielerley Weiß kan man die Ehr abſchneiden? A. Erſtlich wann man jemand mit Unwahrheit etwas übels nachredet. 2. Wann man die Sach vergröſſert, und in dieſen beyden iſt es wegen der Lug ein doppelte Sünd. 3. Wann man den heimlichen Fehler ſeines Nächſten entdecket. 4. Wann man ein gutes Werck ſeines Nächſten übel ausleget. 5. Wann man das Gute an ſeinem Nächſten laugnet. 6. Wann man ſolches vermünderet, und in dieſen beyden iſt es abermahl wegen der Lug ein doppelte Sünd. 7. Wann man über das Thun und Laſſen ſeines Nächſten murret, und ſolches unbillicher Weiß beſchnarchet, ſiehe hiervon im 5. Hauptſtuck 8. Geſpräch 1. Abſatz. 8. Durch das Stillſchweigen, oder wann man wenigſtens nicht alles ſagt, und ſolches dem Nächſten ſchaden kan. 9. Wann man den Nächſten nur ſchlecht dahin lobt, welches auch öffters mehr ein Schelten, als ein Lob iſt.

F. Geſchicht die Ehrabſchneidung nur mit Worten? A. Sie kan auch mit gewiſſen Zeichen geſchehen, als mit Achſeln ſchupffen, mit höniſchen Lachen, ſonderbahr mit Brieffen, forderiſt mit Schand-Zettelen, oder Schand-Bücher ſchreiben, und ausgehen laſſen.

F. Was ſeynd ſolche vor Sünden? A. Wann etwas mit der Meynung geſchicht, ſeinem Nächſten dardurch einen groſſen Schaden an ſeiner Ehr zu thun, oder daß man ſolchen Schaden vorſiehet, oder leicht vorſehen kan, iſt es alle-

zeit ein ſchwere Sünd, wann man aber ſolche Meynung nicht hat, noch ſolches vorſicht oder leicht vorſehen kan, iſt es nur ein läßliche Sünd.

F. Wann aber die Sach wahr iſt, iſt es doch eine Sünd? A. Ja! es ſeye dann, daß die Sach ſchon offenbahr iſt.

F. Iſt es niemahlen erlaubt von ſeinem Nächſten übel reden? A. Ja! wann nemlich die Sach wahr iſt, und das Ubel zum groſſen Schaden des allgemeinen Weeſens oder eines beſonderen oder ſeiner ſelbſten oder des Thäters gereichen könte, alsdann iſt es nicht nur erlaubt, ſondern man iſt auch ſchuldig unter einer ſchweren Sünd ſolches, wo es nöthig, anzuzeigen, wann man dem Ubel nicht anderſt vorkommen, oder abhelffen kan, ausgenommen, wann ſein ſelbſt eigener Schaden weder die Seel, weder den Leib, noch das Leben, ſondern nur die Ehr, Haab und Gut, betrifft, alsdann iſt es zwar erlaubt, aber keine Schuldigkeit.

F. Iſt es kein Unterſchied zu machen von der Perſohn, die übel nachredet, oder bey welcher man übel nachredet? A. Ja! dann eine Perſohn von groſſem Anſehen kan mehrer durch ſein übles Nachreden ſchaden, als eine andere, alſo kan man auch jemand mehrer ſchaden, wann man ihm bey Perſohnen eines groſſen Anſehens übel nachredet, als bey gemeinen.

F. Iſt

F. Iſt es auch ein Sünd dem Ehrabſchneiden zuzuhören? A. Ja! wann man nemlich Gelegenheit darzu gibt, ſonderlich die Perſohnen von groſſen Anſehen, oder wann man ein Wohlgefallen darbey hat, ſonderlich, wann man ſolchen äuſſerlich zeiget, oder wann man den Ehrabſchneider nicht darvon verhindert, da man kan, ſonderlich da man Ambts halber ſchuldig iſt, oder wann man darbey bleibt, da man ſich leicht darvon abſöndern kan, eben alſo iſt auch ein Sünd, wann man jemand dergleichen Brieff, oder Zettel, oder Bücher ſchreiben heißt, oder gutſpricht, oder hilfft, oder Gelegenheit darzu gibt, oder nicht verhindert, oder ein Wohlgefallen darbey hat, oder aufbehaltet, oder auslehnet, oder ausgibet.

F. Iſt es auch ein Sünd ſolche Schandzettel zu leſẽ, ſonderlich mit einem Wohlgefallen? A. Wann der Wohlgefallen nur über den ſeltſamen Einfall, nicht aber über die Ehrabſchneidung iſt, iſt es keine Sünd, wohl aber, wann man über die Unbild, ſo dem Nächſten dardurch widerfahret, einen Wohlgefallen hat, welches eben auch bey Ausgebung ſolcher Brieffen, Schand-Zettel, oder Bücher zu beobachten, ob nemlich jene einen Wohlgefallen an dem Einfall, oder an der Schmach des Nächſten haben möchten.

F. Erzehle mir einige Exempel, daß GOtt die üble Nachreder hart geſtrafft hat.

A. Maria eine Schweſter Moyſis, weilen ſie ihrem

ihrem Bruder übel nachgeredet hat, iſt alsbald ausſätzig worden, und Dathan und Abiron, weilen auch ſie dem Heil. Moyſi die Ehr abgeſchnitten, ſeynd ſie lebendig von dem Erdboden verſchluckt worden. Num. 12. & 16.

Gleichfalls hat einer dem Heil. Vincentio Ferrerio ſehr übel nachgeredet, welcher geſtorben, und dem heiligen Mann erſchienen, und geſagt, er habe zwar die Sünd genugſam abgebüßt, könne doch nicht ſeelig werden, er thue ihm dann einen Widerruff. Dauroult. Fol. 102.

Fünffter Abſatz.

Von der falſchen Zeugnuß.

F. Was will ſagen, vor Gericht falſche Zeugnuß wider den Nächſten geben? A. Es will ſagen, vor Gericht etwas falſches wider ſeinen Nächſten vorbringen oder betheuren.

F. Auf wie vielerley Weiß kan ſolches geſchehen? A. Auf fünfferley Weiß: Erſtlich vor Gericht etwas falſches wiſſentlich, oder ohne die Wahrheit recht zu wiſſen, wider ſeinen Nächſten vorbringen. 2. Falſche Zeugen ſuchen. 3. Solche vor Gericht ſtellen. 4. Falſche, oder ohne die Wahrheit recht zu wiſſen, Zeugnuß vor Gericht wider ſeinen Nächſten ablegen. 5. Vor Gericht die Wahrheit verſchweigen, oder verſchweigen machen.

F. Was ſeynd das vor Sünden? A. Dieſes ſeynd in wichtigen Sachen lauter Todtſünden.

Sechſter Abſatz.

Von Eröffnung der Heimlichkeiten.

F. Iſt es auch Sünd, die Heimlichkeiten ſeines Nächſten offenbahren? A. Ja! und ſonderbahr, wann ſie ihm in Geheim anvertrauet worden, und noch mehr, wann er verſprochen hat, ſolches heimlich zu behalten, und niemand zu ſagen; vorderiſt aber wann dem Nächſten ein Verdruß, oder Schaden dardurch entſpringen kan.

F. Auf wie vielerley Weiß kan man hierinnfalls ſündigen? A. Auf ſiebnerley Weiß. Erſtlich ſolche Heimlichkeiten, wie erſtlich gemeldet, offenbahren. 2. Von anderen herauslocken. 3. Brieffſchafften hinterhalten, auffangen, aufbrechen, leſen, oder anderen zu leſen geben. 4. Einem Beichtenden mit Fleiß zuhören, oder nicht abweichen, wann man kan. 5. Eine ſchrifftliche Beicht leſen. 6. Solche wiederum anderen erzehlen, oder zu leſen geben, oder gar aufbehalten. 7. Dergleichen gern anhören, oder annehmen.

F. Was ſeynd ſolches für Sünden? A. Die Beicht betreffend, ſeynd ſolches jedesmahl ſchwehre und zwar Sacrilegiſche Sünden, wie ſchon am 318. Blatt 1. Th. geſagt, die übrige

aber

aber ſeynd nur ſchwehre Sünden, wann ſie dem Nächſten einen groſſen Verdruß oder Schaden verurſachen möchten.

F. Iſt niemahlen erlaubt die Heimlichkeiten ſeines Nächſten zu offenbahren? A. Die Beicht belangend, wie ſchon am gemeldten Orth geſagt, niemahlen, und in keinem Zufall, andere Heimlichkeiten aber hat es dißfalls ſeine Beſchaffenheit, wie oben von ſeinem Nächſten übel zu reden gemeldet worden.

Siebender Abſatz.

Von den übrigen Umſtänden dieſer Sünden, und von dem nothwendigen Wiederruff.

F. Iſt auch ein Unterſchied unter denen Perſohnen, bey den Sünden wider dieſes Gebott zu machen? A. Ja! dann nebſt deme, daß es ein beſondere Sünd wider das vierte Gebott iſt, wann es die Eltern ꝛc. betrifft, ſo iſt auch die Sünd gröſſer, wann es die nahe Befreundte und ſonderbahre groſſe Gutthäter betrifft aus angezogenen Urſachen am 121. Blatt.

F. Iſt ſonſten kein anderer Umſtand darbey zu beobachten? A. Ja! die Aergernuß, ſo man darbey gegeben, oder hat geben können, als welches auch jedesmahl ein beſondere Sünd iſt.

F. Wie muß man die Sünd wider diſes Gebott beichten? A. Nebſt ſchon angezogenen Umſtänden

den muß man auch melden, wie viel Perſohnen man dardurch beleidiget, und wie offt es geſchehen, auch wie groſſer Schaden dardurch geſchehen ſeye.

F. Iſt es aber genug, wann man die Sünden wider dieſes Gebott beichtet? A. Nein! Eben ſo wenig, als bey den Sünden wider das ſiebende Gebott, ſondern man muß eben ſowohl die verletzte Ehr, als das geſtohlene Gut widerumzuruck gebē, ja allenverurſachten Schaden wiederum erſetzen, ſonſten kōnte man auch keineswegs ſeelig werden, ja die Beicht wäre auch Sacrilegiſch, wann man ſolches zu thun nicht vor der Abſolution willens wäre, es ſeye dann Sach, daß die Wahrheit deſſen ſchon würcklich offenbahr und bekannt wäre, oder daß man ſolches wegen Abweſenheit nicht thun kōnte.

F. Wie muß man die verletzte Ehr wieder zuruck geben? A. Man muß einen Wiederruff thun bey allen denen, bey welchen man jemand die Ehr durch ſich, oder durch andere verletzet, oder wann man nicht anderſt kan, wenigſtens alles gutes von ihm reden, ja alles mögliches anwenden, ihnen ihre Gefaſte üble Meynung wieder zu benehmen.

F. Wann aber die Sach wahr iſt, obſchon nicht bekannt, darff man ſagen, es ſeye nicht dem alſo? A. Nein; ſondern man muß ſagen, man habe ihm unrecht gethan, wie es dann auch in Wahrheit iſt, weilen es nicht erlaubt deß Nächſten heimliche Fehler offenbahren.

F. Wer

F. Wer muß den Widerruff thun, und den verurſachten Schaden wieder erſetzen? A. Alle die zur Ehrabſchneidung geholffen.

F. Was iſt wegen Erſetzung des Schadens zu beobachten? A. Eben was oben in dem ſiebenden Gebott am 149. Blatt darbey zu beobachten iſt.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A Erſtlich, daß wir aufrichtig und ohne Falſchheit mit unſerem Nächſten umgehen ſollen. 2. Daß wir zwar uns ſelbſten, nicht aber andere richten, ſondern einen jeden, deſſen Laſter nicht offenbahr iſt, vor gut und fromm halten, und ſein Thun und Laſſen gut auslegen ſollen. 3. Daß wir von unſerem Nächſten reden ſollen, wie wir wolten, daß man von uns reden ſolte. 4. Daß wir die Ehrabſchneider verhinderen, und fliehen ſollen, wann wir können.

Das

Das zehende Geſpräch.

Das neunte Gebott.

Du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Haußfrauen.

Oder:

Du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Weib.

Das zehende Gebott.

Du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Guts.

Oder:

Du ſolſt nicht begehren deines Nächſten Hauß, Acker, Knecht, Magd, Ochs, Eſel, noch alles was ſeyn iſt.

F. Warum werden die zwey letztere Gebott allhierzuſammen geſetzt? A. Weilen beede nur mit Gedancken können übertretten werden

F. Was verbietet das neunte Gebott? A. Nicht nur wie im ſechſten Gebott alle unkeuſche freywillige Gedancken, Begierden, Willen, und Liebe, ſondern auch daß man keine Begierd haben, noch wünſchen ſoll, ſeines Nächſten Ehe-Weib zu haben.

F. Wer wird unter dem Ehe-Weib verſtanden? A. Nicht nur ein ſchon würcklich verehlichte, ſondern auch mit jemand ſchon verſprochene Perſohn, es ſeye hernach Manns- oder

Weibs-Bildt, alſo daß dieſes Gebott ſowohl eines als das andere Geſchlecht angehet, und verbindet.

§. Was verbiethet das 10. Gebott? A. Erſtlich allen freywilligen Luſt und Willen zum Stehlen, oder ein ungerechtes Guth an ſich zuziehen, oder zu behalten, oder jemand an Haab und Guth zu ſchaden. 2. Alles Wünſchen nach des Nächſten Guth, Dienſtbothen, Vieh, und alles was ſein iſt. 3. Alle unordentliche Begierden zu den zeitlichen Güthern und Reichthumen, von welchen aber das weitere in dem 5. Hauptſtuck 4. Geſpräch wird gehandelt werden.

§. Wer ſündiget ſonderlich wieder dieſes 10. und letzte Gebott? A. Erſtlich die Kauff-und Handels-Leuthe, welche die Theuerung oder Unglück eines anderen wünſchen, damit ſie mehrere Gelegenheit haben, ihre Waar theuerer zu verkauffen; 2. Welche den Krieg wünſchen, damit ſie Beuth machen, und deſto freyer anderer Haab und Guth an ſich ziehen können. 3. Die Medici und Artzten, welche die Kranckheit wünſchen. 4. Die Richter, und Gerichts-Herren, Advocaten, und Procuratores, welche Strittigkeit wünſchen, und alſo alle, welche den Schaden des Nächſten wünſchen, oder ſich nur auch darbey erfreuen, um ſein ſelbſt eigenen Nutzen oder gröſſeren Gewinn darbey zu erhalten. 5. Die Herrſchafften und Meiſter, welche anderer Dienſt-

botten

botten oder Geſellen wůnſchen zu ſich zu zie⸗hen.

F. Iſt es aber Sůnd zu wůnſchen, daß derglei⸗chen nůtzliche Gelegenheiten im Krieg ꝛc. ihm zukommen möchten. A. Weilen ein ſolcher nicht das Ubel des allgemeinen Weeſens, oder auch eines beſonderen wůnſchet, und ſu⸗chet, ſondern nur das der Nutzen einer ſol⸗chen Gelegenheit ihm zukomme, und ſich nur ůber ſolches erfreuet, iſt ſolches keine Sůnd.

F. Iſt es Sůnd zuwůnſchen auch eine ſolche tugendſame reiche ꝛc. Ehefrau, oder auch ein ſolches ſchönes Hauß ꝛc. zu haben, wie ſein Nåchſter? A. Nein! wann man nur nicht daſſelbe ſelbſten wůnſchet oder verlanget, wel⸗ches ſein Nåchſter hat, obwohlen es auch ein ſehr gefåhrliche Sach iſt, in ſolchen Begier⸗den ſich freywillig aufhalten, ſonderbahr die Ehefrau belangend.

F. Seynd dieſe Sůnden wieder dieſe 2. Gebott lauter Todtſůnden? A. Wann die Begierd wieder das 9. Gebott freywillig iſt, iſt es alle⸗zeit eine Todtſůnd, wann es aber ein vorbey⸗gehender Einfall iſt, in welchen man nicht ver⸗williget, iſt es gar keine Sůnd. Wieder das 10. Gebott aber, wann die Begierd zu des Nåchſten Guth, oder der Wunſch deſſen Schaden freywillig iſt, und etwas namhaff⸗tes betrifft, iſt es auch allezeit ein ſchwehre Sůnd, wann es aber nichts namhafftes be⸗triefft, iſt es nur ein låßliche Sůnd. Ubri⸗gens wann man ſolche unordentliche Begier⸗

den gleich ausſchlaget, und ritterlich darwieder ſtreittet, und proteſtiret, iſt es nicht nur keine Sünd, ſondern es gereichet auch zu groſſen Verdienſten.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir alle unſere Begierden wohl in Zaum haben, und ſolche zu nichts unzuläßiges wenden ſollen. 2. Daß wir unſeren unordentlichen Begierden alſobald allmöglichen Wiederſtand thun, und ritterlich wieder ſolche ſtreitten, und proteſtiren ſollen, um nicht nur auf ſolche Weiß der Sünd zu entfliehen, ſondern auch groſſen Verdienſt zu erlangen.

Das eilffte Geſpräch.

Von der Summa und Innhalt dieſer zehen Gebotten GOttes.

F. Worinn beſtehet die Summa und Innhalt dieſer zehen Gebott GOttes? A. Indem, du ſolſt GOtt deinen Herrn lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seelen, aus gantzem deinem Gemüth, und aus allen deinen Kräfften, daß iſt das erſte und gröſte Ge-

Gebott, das andere aber iſt dieſem gleich, du ſolſt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſten, in dieſen zweyen Gebotten ſtehet, und hanget das gantze Geſatz und die Propheten.

F. Warum wird die Liebe GOttes und des Nächſten genennt die Summa und Innhalt der Gebotten GOttes? A. Dieweilen in derſelben gelehrt wird, wie man GOtt und den Nächſten lieben ſoll.

F. Warum wird das Gebott von der Liebe GOttes das erſte und gröſte genennt? A. weilen alle andere darinnen begriffen ſeynd.

F. Welche Gebott gehören zu der Liebe GOttes? A. die drey erſte, die auf der erſten Tafel Moyſis geſchrieben ſeind.

F. Welche zu der Liebe des Nächſten? A. Die übrige 7. die auf der andern Taffel Moyſis geſchrieben ſeind.

Von der der Liebe GOttes iſt zwar ſchon am 8. Blatt erſten Theil gehandelt worden.

F. Was will aber ſagen GOtt lieben aus gantzem ſeinem Hertzen, aus gantzer ſeiner Seelen, aus gantzem ſeinem Gemüth, und aus allen ſeinen Kräfften? A. Es will ſagen alle ſeine Kräfften der Seelen und des Leibs GOtt zu Ehren anwenden.

F. Wie liebt man GOtt aus gantzen Gemüth? A. Wann man nemlich ſeine Gedächtnus zur Ehr GOttes anwendet, daß geſchiehet erſtlich, wann man jederzeit in der Gegenwarth GOttes wanderet, und ſich ſelbſten deſſen Gegenwarth unabläßlich vor Augen ſtellet. 2.

Wann man ſich öffters der Wohlthaten GOttes erinneret, und ihme darum dancket. 3. Wann man ſich fleißig ſonderlich in den Anfechtungen ſeiner Gebotten erinneret.

F. Wie liebt man GOtt aus gantzer Seelen? A. Wann man nemlich ſeinen Verſtand zur Ehr GOttes gebraucht, welches geſchicht, wann man ſich befleiſſet den Willen GOttes, und was ſeine Gebott von uns erforderen, zu erkennen.

F. Wie liebet man GOtt aus gantzen Hertzen? A. Wann man öffters ſein Hertz zu GOtt erhebt; und ſeinen Willen nach dem Willen GOttes richtet, welches geſchicht, erſtlich wann man öffters andächtig bettet, und GOtt all ſein Thun und Laſſen aufopfferet. 2. Wann man ſich alles Ernſts laſſet angelegen ſeyn, die Gebott GOttes treulich zu erfüllen. 3. Wann man alles bereitwillig von der Hand GOttes annimmt.

F. Wie liebt man GOtt aus allen Kräfften? A. Wann man ſeine fünff Sinn des Leibs zur Ehr GOttes gebraucht, welches geſchicht, wann man ſolchen nichts geſtattet, noch zulaſſet, was GOtt beleidigen kan, entgegen aber ſie in allerhand guten Wercken und Verrichtungen übet.

F. Warum erfordert GOtt ſolche Liebe? A. Erſtlich, weilen er als das höchſte Guth ſolcher Liebe höchſtens würdig iſt. 2. Weilen wir ihme ſolche Liebe als unſerem Herrn, ja als unſerem Erſchaffer, Erhalter, Erlöſer,

Hei-

Heiligmacher, und allerhöchſten Gutthäter höchſtens ſchuldig ſeynd, wie ſchon am 8. Blatt erſten Theil erwieſen.

Von der Liebe des Nächſten iſt ſchon am 127. Blatt gemeldet worden.

F. Was will aber ſagen ſeinen Nächſten lieben wie ſich ſelbſten. A. Es will ſagen erſtlich ſeinem Nächſten alles Gutes gönnen, als wie man ſich ſelbſten gönnet. 2. Willig und bereit, wie auch in beyfallenden Nöthen würcklich befliſſen ſeyn, ihme alles Gutes zu verſchaffen, wie man ſich ſelbſten in ſolchem Fall wünſchete, mit einem Wort dem Nächſten gönnen, wünſchen, und in der Noth thun, was man gern hat, daß ihm ſelbſten geſchehe, und ihm nichts gönnen, wünſchen, noch thun, was man nicht gern hat, das ihm ſelbſten geſchehe.

F. Welches iſt das beſte Mittel eine wahre Liebe GOttes und des Nächſten zu erlangen? A. GOtt eyferig darum bitten, daß er uns ſolche Liebe wolle ertheilen.

F. Erzehle mir einige ſchöne Exempel von der wahren Liebe GOttes.

A. Deren ſeynd gar viele, vorderiſt aber hat niemand GOtt innbrünſtiger geliebet, als die allerſeeligſte Jungfrau Maria, ja ihre Liebe zu Chriſto ware ſo groß, daß ſie ihm auch in ſeinem ſchmählichen Tod mit ihrem gröſten Hertzen-Leyd, Gefahr, und Trübſaal beygeſtanden, und

endlich vor lauter Lieb ohne einigen leiblichen Schmertzen geſtorben.

Nach unſer lieben Frauen iſt auch eine ſonderbahre Liebhaberin Chriſti geweſen, die Heil. Maria Magdalena, von der Chriſtus ſelbſt ſagt: Es werden ihr viele Sünden verziehen, weilen ſie viel geliebt hat.

Nebſt unzahlbahren anderen Heiligen, hat uns auch ein ſonderbahres Exempel der wahren Liebe GOttes hinterlaſſen die heilige Cloſter-Jungfrau Maria Ragia, die nicht weit von unſeren Zeiten gelebt hat, dieſe hat aus Liebe GOttes gewunſchen und begehrt, daß ſie am gantzen Leib zu Stucken zerhackt, und alsdann in ihrem Blut umgeweltzt wurde, und alſo für Chriſto ſterben könnte, aber gleich darauf wiederum lebendig, und abermahl alſo zermartert wurde, wie zu vor, und alſo möchte ſie bis am jüngſten Tag für ihn leiden, und viel tauſendmahl ſterben, um ihre Lieb genugſam zu erzeigen. Dout. Fol. 635.

F. Erzehle mir auch einige Exempel von der wahren Lieb des Nächſten.

A. Ruffinus ein vortrefflicher Prieſter ſchreibt, er habe ſelbſt erfahren, daß in der Stadt Oxyrincho in Thebayden alle Burger ſich einander ſo lieb gehabt haben, als wann ſie lauter Geiſtliche im Cloſter geweſen wären. Dout. Fol. 639.

Eine wahre, ja auſſerordentliche Liebe des Nächſten hat auch gehabt der Heil. Paulinus Biſchoff zu Nola, welcher um einen Sohn einer

armen

armen Wittib von der Sclaverey zu erlöſen, ſich ſelbſten verkaufft hat. Brev. Rom. 22. Jun.

So ſehr hat auch der Heil. Martinus ſeine Geiſtliche Schäfflein geliebt, daß als er würcklich gen Himmel hat fahren ſollen, aufgeruffen, HErr wann ich deinem Volck noch nothwendig bin, ſo wiederſage ich keinesweegs, die Müh noch ferner auf mich zu nehmen, und der Heil. Carolus Borromäus Ertz-Biſchoff zu Mayland hat ſeine groſſe Liebe des Nächſten über die Maſſen ſcheinen laſſen, als er allda in der grauſamen Peſtzeit, in welcher des Tags gemeiniglich bis 300. dahin geſtorben, alle Tag die Angeſteckte beſuchet, und ſelbe mit den Heil. Sacramenten verſehen hat, und mit dieſem ſeinem guten Exempel hat er viele andere zu ſolchem Liebesdienſt gezogen. Theſſ. Doct. Chriſt. Nic. Turlot. Tom. 2. art. 3. Cap. 1. Lect. 5.

Sehr hoch iſt auch die Heil. Catharina v. Siena in der Liebe des Nächſten geſtiegen, dann indeme ſie von GOtt vernommen, daß der gantzen Welt wegen ſo vielen und groſſen Sünden ſehr groſſe Strafen bevorſtunden, hat ſie GOtt inſtändigſt gebetten, er wolle doch der ſündigen Welt verſchonen, ihr aber entgegen allein alle Straffen darvor ſchicken, und GOtt hat ſie erhöret, der ſündigen Welt verſchonet, ihr aber lange Zeit die empfindlichſte Schmertzen zugeſchickt, alſo daß ſich ein jeder aus uns lieber tauſend todt erwählet hätte, als beſagte Schmertzen zu leyden. Sur. in vita ejus.

Noch weit höher iſt in der Liebe des Nächſten geſtiegen der Heil. Apoſtel Paulus, welcher gewunſchen hat ein Fluch zu werden vor GOtt, damit er die Juden darburch ſeelig machen könnte. Rom. 9. v. 3.

Schluß=Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir alle unſere Kräfften Leibs und der Seelen gänzlichen anwenden ſollen, GOtt aus gantzen unſern Hertzen ꝛc. und den Nächſten wie uns ſelbſten zu lieben, und alſo das Geſatz zu erfüllen. 2. Daß wir GOtt öffters inſtändigſt um ſolche Liebe bitten ſollen.

Das zwölffte Geſpräch.

Von den Gebotten der Chriſtlichen Kirchen.

Erſter Abſatz.

Von den Kirchen=Gebotten insgemein.

F. Hat die Kirch den Gewalt Gebott zu machen?

A. Ja! Chriſtus hat ihr ſelbſten ſolchen Gewalt gegeben.

F. Wann

F. Wann hat Chriſtus ſelbſten ihr ſolchen Gewaltgegeben? A. Als er Johannis amletzten Petro befohlen, er ſolle ſeine Schäfflein weyden, und regieren; dann wie wolte Petrus und ſeine Nachkömlingen die gantze Chriſtenheit regieren, wann ſie ihr nichts gebiethen noch verbiethen könnte.

F. Wie viel ſeynd Gebott der Chriſtlichen Kirchen? A. Fürnemlich 5. Das erſte, die aufferlegte Feyertäg halten. Das andere, alle Feyertäg die Heil. Meeß ehrenbiethig anhören. Das dritte, die 40. tägige Faſten, die 4. Quatember, und andere gebottene Faſttäge halten, auch am Freytag und Sambſtag von Fleiſcheſſen ſich enthalten. Das 4. Jährlichen wenigſtens einmahl ſeinem verordneten Prieſter beichten, und um die öſterliche Zeit das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen; das 5. zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.

F. Was will ſagen fürnemlich 5. A. Es will ſagen, daß die Kirchen zwar unterſchiedliche Geſätz und Anordnungen gemacht habe, unter welchen aber hauptſächlich die erſte gemelte 5. allen zuwiſſen nothwendig ſeynd, oder wenigſtens die erſte 4. Dannenhero auch in einigen Orthen das 4. zertheilt, und die Empfangung der Heil. öſterlichen Communion vor das 5te geſetzt wird.

F. Was wird dann noch nebſt dieſen 5. Gebotten von der Kirchen befohlen? A. Erſtlich daß man den Kirchen-Zehenden fleißig erlegen

gen ſolle. 2. Daß man die in Kirchen-Bann erklärte meiden ſolle, und dergleichen mehr.

Zweyter Abſatz.

Von der Faſten.

Das erſte und zweyte Gebott der Kirchen iſt ſchon genugſam in den 3. Gebotten GOttes am 68. Blatt, und das 5. Gebott der Kirchen am 376 Blatt erſten Theil angezogen worden.

F. Was wird aber in dem dritten Gebott der Kirchen befohlen. A. Erſtlich daß wir die 40. tägige Faſten halten, wie auch die 4. Quatember und die Vigilien oder Vorabend gewiſſer Feyertägen faſten ſollen, und 2. daß wir uns auch am Freytag und Sambſtag vom Fleiſcheſſen enthalten ſollen.

F. Was iſt die 40. tägige Faſten? A. Es iſt die Zeit vom Aſchermittwoch an bis auf Oſtern, an denen man alle Tag faſten muß, ausgenohmen an den Sonntägen, an welchen man nur ſchuldig iſt ſich vom Fleiſcheſſen zu enthalten.

F. Warum iſt die 40. tägige Faſten gebotten? A. Erſtlich zur Ehr und Gedächtnus der 40. tägigen Faſten unſers Herrn und Heylands JEſu Chriſti, um ſolcher in etwas nachzufolgen. 2. Zur Ehr und Gedächtnus ſeines allerheiligſten Leydens und Sterbens, ſo ſich vor

vor Oſtern zugetragen. 3. Um ſich auf das Heil. Oſterfeſt würdiglich zu bereiten.

F. Warum ſeynd die 4. Quatember-Faſten eingeſetzt? A. Erſtlich die 4. Jahrszeiten, ja gleichſam einen Tag vor einen Monath GOtt dardurch zu heiligen, indeme ein jede Quatember-Zeit 3. Tag und alſo in allem 12. Tag ausmachen. 2. Weilen an ſolchen die Chriſtliche Kirch pflegt die Geiſtliche Weyhungen auszutheilen, deswegen es billig iſt, daß zu ſolcher Zeit die Chriſten alle fleißig betten, und faſten, damit GOtt ſeiner Kirchen allezeit gute Seelſorger und Hüther mittheilen, und verordnen wolle, wie dann auch die Heil. Apoſtelen vor ſolche Weyhungen gebettet und gefaſtet haben. Act. 13.

F. Warum ſeynd Faſt-Täg vor gewiſſen Feyertägen befohlen? A. Damit wir uns geſchickt machen ſolche Feyertäg recht und wohl zuhalten, und zu heiligen.

F. Wie muß man ſolche Faſt-Täge halten? A. Erſtlich muß man ſich an ſolchen eben ſowohl, als an den Freytägen und Samſtägen vom Fleiſch enthalten. 2. Muß man ſich an ſolchen nur mit einer Mahlzeit vergnügen. 3. Muß man ſich an ſolchen Tägen fleißiger als an anderen Zeiten vor Sünden und Laſter hüten.

F. Warum hat die Kirch befohlen am Freytag und Samſtag von Fleiſch ſich zu enthalten? A. Am Freytag zur Ehr und Gedächtnus des bitteren Leyden und Sterbens Chriſti, und

und am Sambſtag zur Gedächtnus deſſen Begräbnus.

F. Darf man an keinem Freytag und Sambſtag Fleiſch eſſen? A. Nein, als allein wann der Heil. Weyhnachts Tag auf einen Freytag oder Sambſtag fallet, dann an ſolchen iſt es erlaubt Fleiſch zu eſſen zur Gedåchtnus, daß das ewige Wort iſt Fleiſch worden, und in uns gewohnet hat, wie an ſelbigem Tag im Evangelio geſungen, und geleſen wird.

F. Iſt ſonſten nichts als das Fleiſch an den Faſt-Tågen zu eſſen verbotten? A. In dem Teutſchland, und in anderen Långeren, allwo das Oliven-Oel nicht leicht zu haben, wird ſonſt nichts anderſt verbotten, in den Låndern aber, ſonderbahr in Italien, allwo das Oliven-Oel genug zu haben, iſt an den gebottenen Faſt-Tågen (nicht aber an dem Freytag und Sambſtag durch das Jahr hindurch) auch alles was vom Fleiſch herkommt, als Eyer, Milch, Butter, Kåß, verbotten.

F. Kan aber die Kirch befehlen, daß man ſich von gewiſſen Speiſen enthalten ſoll? A. Ja! Dann die Apoſtel haben auch das Blut und verſtucktes Fleiſch verbotten. Act. 15. v. 19.

F. Was iſt für ein Sůnd an verbottenen Tågen Fleiſch eſſen? A. Ein Todſůnd, und zwar ſoviel Todſůnden, als offt man des Tags Fleiſch iſſet.

F. Chriſtus ſagt ja, was zum Mund eingehet, beflecket den Menſchen nicht. Matth. 15. A. Das iſt wahr, das Fleiſch, ſo der Menſch

Menſch iſſet, befleckt ihn nicht, aber wohl die Ubertrettung des Gebotts, wie in Adam und Eva zuerſehen, zudem redet Chriſtus allhier von Speiſen, die mit ungewaſchenen Händen, nicht aber die mit Ungehorſam genoſſen werden.

F. Die Heil. Schrifft aber ſagt: Es ſeye eine falſche Lehr die Speiſen verbiethen. 1. Timoth. 4. A. Es iſt eine falſche Lehr, wann man darum eine Speis verbiethet, als wäre ſie bös, das thut aber die Kirchen nicht.

F. Darf man an gebottenen Faſt-Tägen gar nichts auſſer der Mahlzeit eſſen? A. Man darf auch wohl eine leichte Collation des Abends nehmen, aber nicht wie ſonſt zu Nacht eſſen.

F. Wie viel darf man wohl zur Collation nehmen. A. Das iſt ungleich, und muß von eines jedes Leibs-Conſtitution und Verrichtungen abgenohmen werden. Gemeiniglich pflegt man den 4ten Theil einer mäßigen Mahlzeit zu nehmen, gewieß iſt, daß ſie von einer zweyten Mahlzeit weit unterſchieden, und man ſich einen mercklichen Abbruch thun müſſe.

F. Darf man des Morgens gar nichts eſſen? A. Etwas weniges iſt kein Sünd, ſonderlich wann man ſolches wegen Schwachheit oder Blödigkeit des Magens nöthig hat.

F. Was iſt es für ein Sünd, mehr als einmahl an den Faſt-Tägen recht zu eſſen. A. Es iſt eine Todtſünd.

F. Iſt

F. Iſt es aber auch eine Todtſünd öffters was weniges des Tags eſſen? A. Wann das öfftere Eſſen zwey gewöhnliche Mahlzeiten, oder nicht viel weniger ausmacht, iſt es eine Todtſünd, wann es aber nicht ſo viel ausmacht, iſt es nur eine läßliche Sünd.

F. Darff man an ſolchen Tägen nicht mehr als einmahl warm eſſen? A. Ohne rechtmäſſige Urſach ſoll es nicht geſchehen, wenigſtens darff man an ſolchen Tägen vielweniger von warmen als kalten Speiſen zur Collation genieſſen, weilen ſie vielmehr ſättigen und nähren.

F. Bricht der Wein oder das Bier auch die Faſten? A. An ſich ſelbſten brechen zwar ſolche Geträncke das Faſten nicht, wann man ſich aber an den Faſt-Tägen betrincket, oder wenigſt ſo viel trincket, daß man das Faſten nicht ſpühret, ſonderlich wann es deswegen geſchicht, iſt es eben ſo viel als das Faſten brechen.

F. Iſt es eines, die Collation des Morgens oder des Mittags zu nehmen, und hernach des Nachts recht eſſen? A. Ohne rechtmäßige Urſach iſt ſolches nicht recht, jedoch ſeynd diejenige nicht zu tadlen, welche ſolches am Charfreytag zur gröſſeren Mortification zu thun pflegen, wohl aber Jene, welche ſolches thun um ſich bey dem Nachteſſen mehrer zu ergötzen, oder gar dem Uberfluß abzuwarten, dann ſolche anſtatt, daß ſie ein gutes Werck verrichten, beleidigen GOtt nur deſto mehr.

F. Wie

F. Wie alt muß man ſeyn, daß man ſchuldig iſt zu faſten? A. Nach vollbrachtem ein und zwantzigſten Jahr iſt man ſchuldig zu faſten, mit 7. Jahr aber ſeynd die Kinder ſchuldig ſowohl am Freytag und Sambſtag, als an anderen gebottenen Faſt-Tågen ſich von Fleiſch-eſſen zu enthalten.

F. Iſt niemand vom Faſten entſchuldiget? A. Vor Sůnd und Laſter ſich fleißiger an ſolchen Tågen zu hůten iſt niemand entſchuldiget, vom anderen Faſten aber ſeynd entſchuldiget erſtlich, wie ſchon geſagt, die Kinder bis in das 21. Jahr. 2. Die hochbedagte alte Leuth, ſonderlich wann ſie das 60. Jahr erlanget haben. 3. Die ſchwangere Weiber. 4. Die Såugamme. 5. Die Handwercker und alle, welche ſchwehre Arbeit verrichten můſſen. 6. Die Reiſende, welche etliche Stund des Tags zu Fuß gemacht. 7. Die Krancke, welche auch, wann ihnen andere Speiſen ſchaden möchten, Fleiſch eſſen dårfen, zu deren gröſſeren Sicherheit aber ſollen ſie das Gutachten des Doctors, und die Erlaubnus des Pfarrherrns zuvor begehren.

F. Darff ſonſten niemand als die Kinder unter 7. Jahren, und die Krancke an verbottenen Tågen Fleiſch eſſen? A. Auch die Arme, welche nichts anders haben, endlich auch diejenige, welche von dem Pabſt oder Gewalt-habenden Biſchoff rechtmåßige Diſpenſation erhalten haben.

F. Wann aber das Fleiſcheſſen in der Faſten an ſeinem Orth insgemein diſpenſiret iſt, was ſoll man thun? A. Wann man ſich der Diſpenſation bedienen will, ſo kan man es ohne Beängſtigung ſeines Gewiſſens eſſen, wann man aber jedannoch die Faſten halten will, iſt es nur um deſto löblicher und verdienſtlicher, deſſen uns dann zu einem ſchönen Exempel dienen können.

Die Innwohner zu Conſtantinopel Anno 362. dann als allda ſelbiges Jahr wegen Abgang der Fiſchen und anderer Eß-Waar zur Faſtenzeit, wie auch wegen groſſer Theuerung der Frucht das Fleiſcheſſen insgemein erlaubt worden, ware jedoch nicht ein einiger in ſelbiger gantzen Stadt, der das Fleiſch hat geeſſen, ſondern haben alle lieber halb Hunger leiden, als die gewöhnliche Kirchen-Faſten b echen wollen. Nicephor. Lib. 17. Hiſt. Eccl. Cap. 12. Baron. Tom. 4. an. 62. Num. 42.

F. Iſt es Sünd bey denen Uncatholiſchen oder auch bey den Catholiſchen, welche Fleiſch an Faſt-Tägen eſſen, mitzuhalten, ſonderlich die Knecht und Mägd? A. Ja freylich, es wäre dann Sach, daß ſie ſonſt nicht genugſam zu eſſen hätten, den nothwendigen Dienſt damit zu verrichten, in ſolchem Fall ſollen ſie aber proteſtiren, daß ſie ſolches nicht aus Verachtung des Geſatzes, ſondern aus Noth darzu gezwungener thun, als welche ſie von dem Geſatz entſchuldiget.

F. Wann

F. Wann aber die Uncatholiſche zum Spott des Gebotts der Kirchen ſolches thun, welches ſonderlich erſcheinet, wann ſie an andern Tägen in der Wochen Faſten-Speißen, an denen Faſt-Tägen aber mit Fleiß Fleiſch-Speißen aufſtellen? A. In ſolchem Fall wäre es eine Todtſünd ſolches zu eſſen, und ſolte einer lieber den Dienſt meiden oder Hunger leiden, als Fleiſch eſſen, und GOtt erzürnen, was es aber vor ein Sünd ſeye bey den Uncatholiſchen im Dienſt ſeyn, iſt ſchon oben am 46. Blatt gemeldet worden.

F. Darffen diejenige mehr als einmahl des Tags Fleiſch eſſen, welche Erlaubnus haben, an verbottenen Tägen Fleiſch zu eſſen? A. Nein! ſondern ſie ſeynd übrigens verbunden zu faſten, und ſich dahero auch nur mit einer Mahlzeit zu vergnügen, wann ſie nicht ſonſten anderer Urſachen halber von dem Faſten entſchuldiget ſeynd, ausgenommen an den Sonntägen in der Faſten; zur Collation aber darffen ſie nur Faſten-Speiſſen genieſſen, alſo hat es Benedictus der XIV. jetzt regierende Pabſt ausdrücklich erkläret.

F. Dörffen aber auch jene zugleich Fiſch eſſen, welche Erlaubnus haben an einem verbottenen Tag Fleiſch zu eſſen? A. Nein! Bey nemlicher Mahlzeit iſt ihnen ſolches an keinem Faſt- oder Abſtinenz-Tag das gantze Jahr hindurch erlaubt, indeme es erſtgemelder regierender Pabſt ausdrücklich verbotten hat.

F. Seynd diejenige zu nichts anders verbunden, welche Erlaubnus haben an verbottenen Tågen Fleiſch zu eſſen. A. Ja! ſie ſeynd ſchuldig ſolches mit Betten, Allmoſen, oder anderen guten Wercken zu erſetzen.

F. Was Nutzen bringt uns das Faſten? A. Erſtlich bringt es uns den Verdienſt des heiligen Gehorſams, ſo wir der Kirchen leiſten. 2. Wird das Fleiſch dardurch dem Geiſt unterthånig, damit wir alſo ein reines und keuſches Leben fůhren mögen. 3. Bůſſen wir damit unſere Sůnden ab. 4. Iſt es auch der leiblichen Geſundheit ſehr nůtzlich und erſprießlich.

Deſſen haben wir ſchon in dem alten Teſtament ſonderbahr bey dem Daniel und ſeinen 3. Geſpannen genugſame Prob, als welche durch ihr ſtrenges Faſten, jedoch weit geſunder, friſcher, ſchöner, und vollkommener worden.

Dieſes hat auch ſehr annehmlich zu verſtehen geben der groſſe Cardinal Hoſius, dann indeme er im Königreich Pohlen mit ſehr groſſer Můhwaltung zur Erhaltung und Beſchůtzung der Chriſt-Catholiſchen Religion überhåuffet ware, und dannoch die gewöhnliche Kirchen-Faſten ſo ſtreng hielte, ſetzten ſeine gute Freund ſehr ſtarck an ihn, er ſolte doch ſolche Strengheit zur Erhaltung ſeiner Geſundheit in etwas můnderen, ſagte er ihnen låchlend: Liebe Freund ich befleiße mich deswegen die Kirchen-Faſten alſo ſtreng zu halten, damit ich deſto långer lebe, dann in den Gebotten

GOt-

GOttes ſtehet geſchrieben, du ſolſt Vatter und Mutter ehren, auf daß du lang lebeſt, und dir wohl gehe auf Erden. Nun mein Vatter iſt GOtt, der im Himmel iſt, meine Mutter aber iſt die Kirch, die auf Erden iſt, GOtt befiehlt mir, daß ich faſten ſolle, die Kirch aber ſchreibt mir die Täg vor, deſſentwegen gehorſame ich gar gern nicht nur GOtt meinem Vatter, ſondern auch der Kirchen meiner Mutter, und bin gäntzlich der Hoffnung, daß ich durch dieſes Mittel des treulichen Gehorſams ein langes und glückſeeliges Leben genieſſen werde. Stanislaus Roſcius in Vita ejus.

F. Iſt es Sünd andern an verbottenen Tägen Fleiſch vorzuſtellen? A. Wann man denen Fleiſch vorſtellet, welchen es vermög des Kirchen-Gebotts nicht erlaubt iſt ſolches zu eſſen, iſt es eine ſchwehre Sünd, dannenhero kan man wohl ſolches den Kindern unter 7. Jahren, denen Schwachen und Krancken ꝛc. Ja auch denen Juden, Türcken und Heyden, nicht aber den Uncatholiſchen vorſetzen, weilen die Uncatholiſche durch den Heil. Tauff in die wahre Kirchen eingegangen, und dahero auch zu deſſen Gebotten verbunden ſeynd, ſie wollen, oder wollen nicht, die Ungetaufte aber, weil ſie niemahlen in die Kirchen eingangen, ſeynd keineswegs zu ſolchem verbunden, wie ſchon am 148. Blatt erſten Theil geſetzt.

Dritter Abſatz.

Von der jährlichen Beicht und Communion.

F. Was wird uns durch das vierte Gebott der Kirchen gebotten? A. Zwey Ding, erſtlich daß wir zum wenigſten jährlich einmahl beichten, und 2. wenigſtens einmahl das allerheiligſte Sacrament und zwar um die Oeſterliche Zeit empfangen ſollen.

F. Iſt es dann kein Göttliches Gebott, welches uns von Chriſto ſelbſten gegeben worden, daß wir unſere Sünden beichten, und das allerheiligſte Altars-Sacrament empfangen ſollen. A. Ja freylich, Chriſtus aber hat ſolches uns vorzutragen, wie auch die gewiſſe Zeit darzu zubeſtimmen ſeiner Kirchen überlaſſen.

F. Warum ſagt die Kirch wenigſtens einmahl? A. Weilen ein guter Chriſt billich iſt öffters, als einmahl des Jahrs hindurch die heilige Sacramenten empfangen ſolte, damit aber die hinläßige und laue ſolches nicht etwann ein gantzes Jahr unterlaſſen möchten, treibet ſie die Kirchen wenigſtens einmahl das Jahr hindurch mit dieſem Gebott darzu an.

F. Iſt alſo ein Chriſt nicht mehr ſchuldig zu beichten, und zu Communiciren, als einmahl des Jahrs? A. Ja! er iſt auch ſchuldig zu beichten und zu communiciren, ſo offt als er

ſich

ſich in Gefahr des Todts befindet, als nemlich in ſchwehren und gefährlichen Kranckheiten, wie auch die ſchwangere Frauen, wann ſich ihre Zeit herzunahet, die Soldaten, wann ſie gegen dem Feind in das Feld ziehen, und diejenige, ſo eine gefährliche Schiffarth vornehmen, und ſolches zwar vermög des göttlichen Gebotts, ſo uns von Chriſto ſelbſten gegeben worden.

F. Wann und wie offt ſolle aber ein guter Chriſt im Jahr beichten und communiciren?

A. Solches iſt zwar eines jeden Willkühr und freyen Willen überlaſſen, jedoch ſolte ein jeder, ſo bald er ſich mit einer ſchwehren Sünd behafftet befindet, alsbald zu dieſen zweyen Heil. Sacramenten fliehen, und ſeiner Seelen Heyl wiederum durch ſolche ſuchen, übrigens wird ein jeder ſein Heyl deſto mehr und beſſer verſicheren, je öffters er ſolche Heil. Sacramenten würdiglich empfangen wird, dannenhero ſagt das Concilium von Trient: **Es wünſchete die ſeelige Verſammlung, daß in allen Heil. Meſſen die gegenwärtige nicht nur allein geiſtlicher Weiß, ſondern auch mit würcklicher Sacramentaliſcher Zuſichnehmung des allerheiligſten Sacraments des Altars communicirten, durch welche ihnen die Frucht dieſes allerheiligſten Opffers deſto häufiger zukäme.** Seſſ. 22. C. 6. Mithin ſolte wenigſtens ein guter Chriſt gemeiniglich an den 3. hohen Feſten des Herrn, als Weyhnachten, Oſtern, und

Pfingſten, wie auch an einigen, wo nicht an allen Mutter GOttes Feſten, ja wohl auch öffters beichten, und communiciren, täglich aber wenigſtens geiſtlicher Weiß mit dem Prieſter in der Heil. Meß communiciren. Siehe ſolches oben am 85. Blatt.

F. Zu welcher Zeit iſt man ſchuldig vermög des Kirchen-Gebotts das Jahr hindurch zu beichten? A. Die Kirch hat zwar eigentlich keine gewiſſe Zeit darzu beſtimmt, allein, weilen ſie die Oeſterliche Zeit zur jährlichen Heil. Communion beſtimmet hat, geziemet ſich, ja es iſt denen, welche ſich mit einer Todtſünd behaftet befinden, nothwendig, daß ſie ihre jährliche Beicht vor der Oeſterlichen Communion ablegen, um ſich alſo würdig zu ſolcher zu bereiten.

F. Warum hat die Kirchen die Oeſterliche Zeit zur jährlichen Communion beſtimmet? A. Zur Gedächtnus, weilen Chriſtus um die Oeſterliche Zeit das allerheiligſte Sacrament eingeſetzt hat.

F. Wie lang dauret die Oeſterliche Zeit? A. Unterſchiedlich, in einigen Orthen acht in anderen 14. Tag vor und nach Oſteren, wohl auch in einigen Orthen von dem Palm-Sonntag an bis auf daß Heil. Dreyfaltigkeits-Feſt nach Pfingſten.

F. Wann aber einer ſchon vor der Oeſterlichen Zeit communiciret hätte, iſt er doch ſchuldig noch einmahl zur Oeſterlichen Zeit zu communiciren. A. Ja! vermög des Kirchen-Gebotts.

F. Wie

F. Wie verfahret die Kirchen mit denen, welche in der Oeſterlichen Zeit nicht communiciren. A. Erſtlich will ſie, daß ſolche in den Kirchen-Bann gethan werden; 2. Daß wann ſie ohne Vollziehung ſolchen Gebotts ſterben, ſie der Geiſtlichen Begräbnus beraubt werden.

F. Werden aber nicht auch viele dardurch gezwungen ſacrilegiſch zu beichten, und zu communiciren, weilen ſie nicht in Sinn haben ſich zu beſſeren, und doch beichten, und communiciren müſſen, um dem Kirchen-Bann, und andern Straffen zu entgehen? A. Daß iſt ihrer eigenen Boßheit zuzuſchreiben, die Kirchen aber zwinget ſie keineswegs zur ſacrilegiſchen Beicht und Communion, ſondern treibet ſie nur, obſchon auch mit Gewalt an zu den Mitlen des Heyls, weilen ſie ſich aber ſolcher Ubel, und zu ihrem gröſten Untergang gebrauchen, iſt es ihre eigene Schuld: der Evangeliſche Hauß-Vatter hat auch viele Gäſt mit Gewalt in ſein Hauß zu ſeinem Abendmahl eintreiben laſſen, wordurch die Heil. Communion bedeutet wird, und jedoch hat er demjenigen, der ohne Hochzeitliches Kleiderſchienen, die Händ und Füß binden, und in die äuſſerſte Finſternuſſen ſtürtzen laſſen, allda wird ſeyn Heulen, und Zähn klapperen. Matth. 22.

F. Geſchicht aber nicht mehrer Ubels als gutes durch ſolchen Zwang, theils wegen ſo groſſer Beleidigung GOttes durch beſagte ungültige Beicht und Communion, theils wegen der gröſſeren Verdammnus deren, ſo ungültig

beichten und communiciren? A. Gantz und gar nicht, dann erſtlich werden durch die Bekehrung eines einigen Sünders, welche durch ſolchen Zwang geſchicht, alle von den anderen GOtt zugefügte Unbilden überflüßig erſetzet, indeme GOtt ein weit grösseres Wohlgefallen hat an der Bekehrung eines einigen Sünders, als Mißfallen an der anderen Beleidigungen. 2. Iſt der Gewinn einer einigen Seelen, ſo durch ſolchen Zwang erfolget, höher zu ſchätzen und sorgfältiger zu ſuchen als die tieffere Verdammnus der anderen zu verabſcheuen und zu verhinderen, und geſetzt auch, daß kein einige Bekehrung dardurch erfolgen wurde, welches aber keineswegs zu glauben, ſo wird jedoch wenigſtens durch ſolchen Zwang jederzeit die Güte und Barmhertzigkeit GOttes, ſowohl bey denen, die ſich deſſen bedienen, als die ſolche mißbrauchen, höchſt ſcheinbahr gemacht, als welcher ſeiner Seits nichts unterlaſſet, den Sünder zu ſeiner Bekehrung zuziehen, ja gleichſam zu zwingen, übrigens aber O wie viel ſeynd, welche ſich durch ſolches Mittel ernſtlich zu GOtt bekehret haben, und Kinder der Seeligkeit worden, welche ohne ſolchen Zwang ewig wären verlohren gangen.

F. Bey wem muß man die Beicht ablegen? A. Bey einem von ſelbigen Orts Biſchoff darzu verordneten und Gewalt-habenden Prieſter.

F. Wo muß man die Oeſterliche Communion empfangen? A. In ſeiner eigenen Pfarr-Kirchen, ſonſt gilt es nicht vor die Oeſterliche Communion,

munion, ausgenommen man habe zuvor von ſeinem Pfarr-Herren die Erlaubnus begehret, und erhalten anderſtwo zu communiciren, welches man aber auch nicht leicht ohne billige Urſach begehren, und ſich der allgemeinen Kirchen-Verordnung entziehen ſolle, ſonderlich um des guten Exempels Willen vor ſeiner Pfarr-Gemeind, und nicht etwann anderen zum Murren, oder zum falſchen Argwohn Gelegenheit zu geben.

F. Wann ſollen die Kinder beichten? A. Wann ſie wiſſen können, was Sünd iſt, und was GOtt beleidigen ſeye, das iſt gemeiniglich mit 7. Jahren, worzu ſie aber zuvor wohl ſollen unterrichtet werden.

F. Wann ſollen ſie communiciren? A. Wann ſie die Hochheit dieſes allerheiligſten Altars-Sacraments, und mit was für Würdigkeit man ſolches empfangen ſoll, genugſam erkennen mögen, welches gemeiniglich mit zehen oder eilff Jahren geſchehen kan, welche aber auch zuvor fleißig darzu ſollen unterrichtet werden.

Vierter Abſatz.

Von ſchuldiger Haltung der Kirchen-Gebotten.

F. Seynd wir auch ſchuldig die Gebotten der Kirchen zu halten? A. Ja! und zwar unter einer Todtſünd.

F. Wa-

F. Warum ſollen wir die Gebotten der Kirchen halten? A. Darum, daß ein Chriſt in Krafft des 4. göttlichen Gebotts ſchuldig iſt, ſowohl der geiſtlichen als der weltlichen Obrigkeit gehorſam zu leiſten. Wer aber die Kirchen nicht hört, und ihre gute Ordnungen und Satzungen verachtet, der ſoll für einen Heyden und publicanen, wie Chriſtus ſagt, gehalten werden. Matth. 18.

F. Wer iſt die geiſtliche Obrigkeit? A. Diejenige, die an Chriſti Statt die Kirchen regieren, forderiſt der Römiſche Pabſt als ein rechter Nachkömmling St. Petri Chriſti Statthalter und Vorſteher der gantzen Chriſtenheit, und ein jeder Pfarr-Herr in ſeiner Pfarr.

F. Was nutzen aber die Gebott der Kirchen? A. Es wird dardurch in der Chriſtenheit eine ſehr ſchöne Ordnung, Zucht, und Diſciplin, wie auch eine löbliche Einigkeit erhalten, dann wann ein jeder thun dörffte, was er wolte, und keine Obrigkeit wäre, ſo zu befehlen, zugebiethen, und zu ſtraffen Gewalt hätte, ſo wäre die Chriſtliche Gemeind ſchlechter beſtellt, als ein jede Gemeind in einem Dorff, oder Flecken.

F. Was hat der groſſe Kayſer Conſtantinus auf die geiſtliche Obrigkeit gehalten? A. Als etliche Donatiſtiſche Ketzer vom Römiſchen Pabſt gewichen, und ihr Zuflucht bey ihm geſucht, iſt er hefftig über ſie erzürnet, und hat geſagt: Man ſoll und muß der geiſtlichen Obrig-

brigkeit Urtheil und Befehl nicht anderſt annehmen als GOttes Urtheil und Befehl.

F. Was iſt noch wegen Haltung der Gebotten der Kirchen zu beobachten? A. Erſtlich, daß es ſehr gefährlich ſeye, ſich ſelbſt gar zu leicht in denen Gebotten der Kirchen zu diſpenſiren. 2. Daß es eine ſehr große Sünd ſeye von der Kirchen vor ſich, oder auch vor andere Diſpenſationes mit falſchen Vorwendungen, oder mit Verſchweigung eines wichtigen Umſtands zu begehren, und auszuwürcken. 3. Daß auch ſolche falſche ausgewürckte Diſpenſationes nichts gelten.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir eine große Ehrenbiethigkeit gegen allen, was uns unſere liebe Mutter die Catholiſche Kirch befiehlt, tragen ſollen. 2. Daß wir allen ihren Gebotten und Verordnungen mit Freuden und Demuth als getreue Kinder gehorſamen ſollen. 3. Daß wir uns nicht leichtlich ſelbſt in denen Kirchen Gebotten diſpenſiren, auch nicht ohne wichtige Urſach vielweniger mit Betrug von der Kirchen eine Diſpenſation begehren, ſondern aufrichtig und redlich mit der Kirchen umgehen, und die Wahrheit in Vorwendung der Urſachen klärlich angeben ſollen.

Das

Das vierte Hauptſtuck.

Chriſt-Catholiſcher Lehr.

Von dem Vatter Unſer, mit angehenckten heiligen Engliſchen Gruß.

Das erſte Geſpräch.

Von dem Gebett.

Erſter Abſatz.

Von dem Gebett insgemein.

F. Was iſt das 4te Hauptſtuck Chriſt-Catholiſcher Lehr? A. Es iſt das heilige Vatter Unſer mit angehenckten Engliſchen Gruß.

F. Was will das ſagen? A. Es will uns die Schuldigkeit und Nothwendigkeit des Gebetts anzeigen.

F. Was iſt das Gebett? A. Es iſt eine Erhebung des Gemuths gegen GOtt um ihn zu ehren, zu loben, zu benedeyen, ihm Danck zu ſagen, und ihn um die zu unſerem eigenen Heyl nothwendige und nutzliche Gnaden und Gut-

Gutthaten ſowohl vor uns als vor andere zu bitten.

F. Iſt uns das Gebett nothwendig? A. Ja freylich! Dann ohne ſolches können wir die nothwendige Gnaden und Gutthaten zu unſerem ewigen Heyl nicht erhalten, wie oben am 25. Blatt erwieſen.

F. Müſſen wir nothwendig vor andere GOtt betten? A. Ja freylich! dann alſo erfordert es das Gebott der Liebe.

F. Vor wem müſſen wir betten? A. Vor alle Lebendige und Abgeſtorbene, welche unſeres Gebetts können theilhafftig werden, und zwar auch vor unſere Feind, forderiſt vor unſere Eltern, Geſchwiſtrige, Befreunde, und Gutthäter, als auch vor unſere Geiſtliche und weltliche Vorgeſetzte und Obrigkeiten.

F. Wann ſoll man betten? A. Ob zwar gewiſſe Zeiten ſeynd gewiſſe Gebetter zu verrichten, ſo muß man jedoch übrigens, auf eine gewiſſe Art, allezeit betten, und niemahlen unterlaſſen. Luc. 18. Dann erſtlich iſt es höchſt billig, und unſere höchſte Schuldigkeit erforderet es, daß wir GOtt unſern HErrn allezeit und ohne Unterlaß loben und preiſſen. 2. Seynd wir beſtändig der Gnaden GOttes bedürfftig.

F. Wie kan man dann allezeit und unabläßlich betten? A. Wann man allezeit und unabläßlich ſuchet, und ſich befleißet, Guts zu thun, daß iſt all ſein Thun und Laſſen nach dem Willen GOttes einzurichten, welches nicht geſchehen

ſchehen kan, ohne ſein Gemůth zu GOtt zu erheben, nun aber, wie ſchon oben gemeldet, iſt das Gebett nichts anders, als eine Erhebung des Gemůths zu GOtt.

F. Wie vielerley iſt das Gebett? A. Zweyerley, nemlich das mündliche, und das innerliche Gebett.

F. Was iſt das mündliche Gebett? A. Wann wir einige Gebetter mit Mund und Hertzen zu GOtt verrichten, und auf ſolche Weiß reden wir eigentlich mit GOtt.

F. Was iſt das innerliche Gebett? A. Es iſt die geiſtliche Betrachtung, in welcher wir nemlich einige Wahrheiten und Geheimnuſſen unſeres Glaubens betrachten, und zu Gemůth führen, um dardurch unſer Hertz und Gemůth zu allerhand Andachten und heiligen Anmuthungen und Vorsåtzen zu bewegen, und auf ſolche Weiß reden wir nicht allein mit GOtt, ſondern GOtt redet auch ſelbſten mit uns. Siehe von ſolchem ausführlicher in meinem groſſen Gebettbuch im 6ten Theil.

Zweyter Abſatz.

Von Beſchaffenheit eines guten Gebetts.

F. Wie muß das Gebett beſchaffen ſeyn, daß es GOtt angenehm ſeye, und von ihm erhöret werde? A. Erſtlich muß es geſchehen mit einem rechten Glauben, und ohne allen Zweiffel, daß

daß GOtt unſer Anliegen wiſſe, unſer Gebett höre, und uns helffen, und alles geben könne, was wir von ihm begehren. 2. Mit rechter Hoffnung und Vertrauen zu GOtt, daß er uns nicht allein alles geben könne, ſondern auch geben wolle, was wir von ihm begehren, wann es uns nutzlich und nöthig ſeyn wird. 3. Mit einer rechten kindlichen Liebe, daß wir nemlich im Stand der Gnaden ſeyen, und dahero iſt es gut daß man Anfangs des Gebetts Reu, und Leyd über ſeine Sünden habe und ſpreche: O GOtt ſey gnädig mir armen Sünder, Amen. 4. Muß unſer Gebett, wann wir um etwas zeitliches bitten, je und allezeit mit dem Beding geſchehen, wann es anderſt zu ſeiner grösseren Göttlichen Ehr und zu unſerer Seelen Heyl gereichet, und alſo ſeinem Göttlichen Willen und Wohlgefallen nicht zuwider iſt, dahero ſoll man wenigſtens im Hertzen mit Chriſto ſprechen: Vatter nicht mein ſondern dein Will geſchehe. 5. Muß das Gebett eifferig, andächtig, und aufmerckſam geſchehen, und alſo von Hertzen gehen; mithin muß man in ſolchem keineswegs mit den Gedancken anderſtwo herum ſchweiffen. 6. Muß das Gebett beharrlich ſeyn, damit was man das erſtemahl nicht erlangt, endlich durch ſtandhafftiges Gebett zuwegen bringe.

F. Seynd ſolche Ding höchſt nothwendig zu einem guten Gebett? A. Ja! und zwar alſo, daß GOtt ohne die fünff erſtere kein Gefallen, ſondern vielmehr ein Mißfallen an dem Gebett

haben wurde, die Liebe Engel und Heilige GOttes werden auch ſolches keineswegs vor den Thron GOttes tragen, noch mit ihrer Vorbitt bekleiden, das ſechſte aber muß unſeren Glauben, Hoffnung, Liebe und Eyffer bewehren.

F. Tragen dann die Engel das Gebett der Frommen vor den Thron GOttes? A. Ja, freylich! deſſen haben wir auch eine klare Beweiſung in Göttlicher Heil. Schrifft an dem alten Tobia, zu welchem der Ertz-Engel Raphael geſprochen: Da du mit Zäheren gebetten, hab ich dein Gebett GOtt dem HErrn vorgetragen. Tob. 12.

F. Was iſt zu thun, um recht andächtig und verdienſtlich zu betten? A. Erſtlich, daß wir uns vor dem Gebett in GOtt verſammlen, und gedencken, mit wem wir reden wollen, nemlich mit GOtt ſelbſten dem König Himmels und der Erden. 2. Daß wir einen guten Vorſatz machen, allmöglichen Fleiß anzuwenden, andächtiglich zu betten, und dahero wider alle einfallende verſtreite Gedancken proteſtiren. 3. Daß wir GOtt um Gnad darzu anruffen. 4. Daß wir eine gute Meynung machen, und ſonderbahr unſer Gebett mit dem Gebett Chriſti auf Erden vereinigen, dannenhero ſoll man vor einem ſonderbahren Gebett, als nemlich vor einer Betrachtung, vor einem Officio, oder Roſenkrantz, ein Vorbereitungs-Gebettlein ſprechen, nicht aber vor dem Morgen- oder Nacht-Gebett, oder vor anderen dergleichen

täglichen Gebettern, als vor welchen man ſich leichtlichen mit einem guten Gedancken verſamlen kan. 5. Daß wir wehrendem Gebett denen einfallenden frembden Gedancken und Zerſtreuungen treulich Widerſtand thun.

F. Hat GOtt kein Gefallen an einem Gebett, ſo unandächtig und mit einem verſtreuten Gemüth geſchicht? A. Nein; gantz und gar nicht, dann ſolches gereichet ihm vielmehr zur Unehr, als zur Ehr, wie er genugſam zu verſtehen gibt. Matth. 15. v. 8. allwo er ſich hefftig über ſein Volck beklagt, ſagend: Dieſes Volck ehret mich mit den Lefftzen, ihr Hertz aber iſt weit von mir.

F. Iſt es eine Todtſünd im Gebett umſchweiffige Gedancken haben? A. Wann es freywillig in einem Gebett geſchicht, daß man ſchuldig iſt, als Sonn- und Feyertägen in der heiligen Meß, und ſolche Zerſtreuungen lang wehren, ſo iſt es eine Todtſünd, wann ſie aber nicht lang wehren, oder in einem Gebett geſchicht, daß man nicht ſchuldig iſt zu verrichten, ſo iſt es nur eine läßliche Sünd, geſchicht es aber wider den Willen, ſo iſt es gar keine Sünd, und wann man wider ſolche umſchweiffige Gedancken fleißig ſtreittet, ſo hat man auch groſſen Verdienſt darvon.

F. Woher kommen die Zerſtreuungen im Gebett? A. Vom böſen Feind, als welcher alle Mühe anwendet, den Menſchen vom andächtigen Gebett abzuhalten.

F. Erzehle mir deſſen einige Exempel.

A. Der Sathan befliſſe ſich zwar öffters, aber umſonſt, den Heil. Dominicum in ſeinem Gebett zu verſtöhren; Einſtens aber bemühete er ſich auf das Höchſte ihn zu überwinden, da er des Nachts in der Kirchen dem Gebett abwartete, dann er lieſſe einen ſehr groſſen und ſchweren Stein mit ſo groſſem Getöß auf den Boden, wo Dominicus knyete, fallen, daß die gantze Kirchen erzitterte, und was das mehreſte iſt, berührte ſolcher ſo gar ſein Kleid, weilen er aber auch mit dieſem nichts ausrichten konte, hat er ſich mit einem entſetzlichen Geſchrey hinweg gemacht. Theſ. de ap. Lib. 3. cap. 12.

Ein gleiches iſt dem Lupicino und Romano zweyen Brüder widerfahren, dann als ſie ſich in die Wüſte begeben, und in ſolcher ein ſehr ſtrenges Leben geführet, hat ſich der Sathan ſo ſehr darüber erzörnet, daß er nichts unterlaſſen, ſie davon abzuſchröcken, ſonderbahr hat er jedesmahl, als ſie im Gebett waren, ein ſo häfftiges Ungewitter ober ihnen erwecket, daß ſie öffters von denen herabfallenden Steineren verwundet worden, weilen ſie ſich aber jedannoch keineswegs davon verhinderen laſſen, iſt der Sathan gantz verſchämt von ihnen geflohen, und hat ſich hinführo nicht mehr unterfangen, ſie zubeunruhigen. S. Greg. Tur. cit. à Lipſ. Tom. 8.

F. Warum ſucht uns aber der Sathan im Gebett zu verſtöhren, wie auch mehr von ſolchem als von allen anderen guten Wercken abzuhalten? A. Die Urſach deſſen hat uns gar

ſchön hinterlaſſen der heilige Aegidius, Geſell meines heiligen Seraphiſchen Vatters Franciſci, ſagend: Wann ein Menſch einen Handel wider einen anderen vor dem Richter vorbringt, ſucht der andere auf das möglichſte zu verhinderen, daß der Sententz nicht wider ihn ausſchlagen möchte: Eben alſo, wann wir im Gebett ſeynd, und alſo bey GOtt vor uns und andere betten, förchtet ſich der Sathan, der Sententz möchte von GOtt wider ihn als einen Seelen-Mörder ergehen, dahero wendet er ſonderbahr damahlen allen Fleiß an, uns durch die Zerſtöhrungen bey GOtt unwerth zu machen, damit wir nichts wider ihn ausrichten möchten. Sur in Vita hujus Sancti Cap. de orat. 23. apr.

F. Iſt es auch nothwendig, daß man in dem Gebett Süßigkeiten und Troſt empfinde? A. Nein; dann ſolche Gnaden theilet GOtt aus, wem er will, und wie er es nutzlich vor uns erachtet.

F. Wie muß man ſich dem Leib nach unter dem Gebett verhalten? A. Es iſt zwar auf alle Arth gut betten, man ſitze, ſtehe, oder gehe, oder man liege auch im Beth, wann man ſich nur ſonſt nicht unehrenbietig darbey verhaltet, dahero wann du ſchon die Knye nicht biegeſt, und nicht an die Bruſt klopffeſt, auch die Händ gegen GOtt nit aufhebeſt, ſo wird dir jedoch zu einem ausgemachten Gebett nichts abgehen, wann du anderſt nur ein eiffriges Gemüth GOtt aufopffereſt, dann

es kan ein Weib bey ihrer Kunckel oder unter ihrem Webwerck in den Himmel hinauf ſehen, und mit brinnenden Hertzen GOtt anruffen: wie imgleichen ein anderer bey ſeiner Werckſtatt, bey ſeinem Leder ſeine Seel zu GOtt wenden; auch kan ein Diener der auf- und ablauffet, oder in der Kuchel arbeitet, ein vortreffliches Gebett von dem Grund ſeines Hertzens verichten.

St. Chryſoſtomus jedoch ſchicket ſich am beſten ſonderbahr in der Kirchen, daß man darbey knye, die Händ zuſammen lege, und die Augen gen Himmel oder gegen einem andächtigen Bild erhebe, und wann man den Engliſchen Gruß bey dem dreymahligen Bettleithen knyend, an dem Sambſtag aber, und an dem gantzen Sonntag, wie auch durch die gantze Oeſterliche Zeit biß am Sambſtag nach Pfingſten Mittags zur Gedächtnuß der Aufferſtehung Chriſti ſtehend, bettet, ſo gewinnet man groſſen Ablaß. Es wird auch ſehr verdienſtlich, und das Gebett deſto kräfftiger ſeyn, wann man zu Ehren des Gecreutzigten HErrn JEſu Chriſti bißweilen mit ausgeſpannten Armben bettet, welches aber von den Welt-Leuthen am füglichſten zu Hauß in ihrem Bett-Kämmerlein geſchehen kan. Die Stimm belangend muß ſolche bey dem allgemeinen Gebett nicht zu ſtill, noch auch gar zu laut ſeyn, ſonſten aber ſoll man in der Kirchen gantz ſtill betten, daß ihn niemand, auch nicht die bey ihm knyen, hören können, dann ſonſten wurde er einem anderen dardurch beſchwerlich und verhinderlich

ſeyn, und ſich ſelbſten Gelegenheit zur eitlen Ehr geben, welches ein und anderes man ſorgfältig fliehen und meiden ſoll.

F. So iſt dann auch gut betten, wann man ſich zu Nachts niederleget, oder in der Nacht aufwachet? A. Ja freylich; wie dann auch David ſehr offt des Nachts im Beth gebettet hat, welches GOtt auch ſehr angenehm geweſen.

F. Wo ſoll man aber betten? A. Es iſt an allen Orthen gut betten, im Feld, wann man arbeitet, oder das Vieh hüthet, auch auf der Straſſen, wann man reiſet, zu Hauß, wann man ſpinnet und nähet, oder andere Hand-Arbeit verrichtet, in der Kuchen, im Garten, im Stall ꝛc. dann GOtt ſchämet ſich keines Orths, ſagt St. Chryſoſt. Alſo haben gebettet die 3. Knaben in dem Babyloniſchen Ofen, Daniel in der Löwen-Gruben, Job auf dem Miſthauffen, der Mörder am Creutz, am beſten aber iſt es in der Kirchen betten, wann man Zeit und Weil hat darein zu gehen, als welche eigentlich darzu geweyhet iſt, ſonderbahr aber ſoll man ſich befleiſſen bey den allgemeinen Kirchen-Verſammlungen zu erſcheinen, indeme das allgemeine Gebett, ſo das Chriſtliche Volck ſammentlich verrichtet, gemeiniglich GOtt wohlgefälliger und uns nutzlicher iſt, als das beſondere.

F. Warum das? A. Erſtlich, weilen man alſo nach Arth der Engeln und Heiligen im Himmel GOtt einhelliglich lobet. 2. Weilen viele

zugleich vor einander betten, und gleichſam einander helffen GOtt bitten.

F. Wann einer im Feldt oder zu Hauß knyend oder ſtehend betten will, wo ſoll er ſich hinwenden? A. Wann ein Altärlein oder ſonſten ein Bild vorhanden iſt, ſo ſoll er ſich gegen ſelbigem wenden, wann aber keines vorhanden iſt, ſo ſoll er ſich gegen einer Kirchen wenden, wie dann auch Daniel in der Gefängnuß unter dem Heydniſchen Volck ſich alle Tag dreymahl in ſeiner Wohnung bey eröffneten Fenſtern gegen Jeruſalem gewendet, und alſo gegen dem heiligen Orth ſein Gebett verrichtet hat, und als er darüber verklagt, und in ein Löwen-Gruben geworffen worden, iſt er gantz unverletzt heraus kommen.

F. Warum wendet man ſich in den Kirchen gemeiniglich gegen Aufgang der Sonnen? A. Erſtlich um uns zu erinneren, daß wir durch die Sünd Adams von dem irrdiſchen Paradeiß, ſo gegen Aufgang lieget, vertrieben ſeynd. 2. Um unſere Hertzen und Begierden deſto mehr zu Chriſto und in den Himmel zu erheben, indeme Chriſtus gegen Aufgang gen Himmel gefahren, wie abzunehmen. Zach. cap. 14.

F. Was ſollen wir aber gedencken und thun, wann GOtt unſer Gebett nicht erhöret? A. Wir ſollen gedencken, daß wir entweders nicht recht andächtiglich, oder noch nicht beharrlich genug gebettet haben, und dahero

ſollen wir uns befleiſſen immer andächtiger und beharrlicher zu betten, oder aber, wann wir ja glauben, daß wir unſer Gebett nach unſerer Möglichkeit andächtig und beharrlich verrichtet haben, ſollen wir gedencken, daß was wir von GOtt gebetten haben, uns nicht nutzlich ſeye, und dahero ſollen wir GOtt dancken, daß er unſer Gebett nicht erhöret habe.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchen zu erſehen, daß nicht allezeit gut ſeye zu erhalten, was man von GOtt begehret.

A. Der heilige Audomarus Biſchoff zu Ferrona wurde blind, und als er ſich mit dem H. Ruberto Biſchoff zu Cambray bey der Erhebung des Heil. Vedaſti Biſchoff zu Arra befande und vor deſſen Heil. Reliquien andächtig bettete, bekame er ſein Angeſicht wieder, nachmahlen aber gedachte er, ob es vielleicht nicht ſeiner Seelen-Heyl mehr zuwider als nutzlich wäre, ſehend zu ſeyn, battе derohalben GOtt, er wolle ihm verleyhen, was ihm zu ſeiner Seelen Heyl nutzlicher ſey, da wurde er alſobald wiederum blind. Alaun in Vita S. Vedaſti apud Sur. 6. Febr.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir das Gebett lieben, und fleißig üben ſollen, als mit welchem wir

alles von GOtt, was uns zu unſerem Heyl nothwendig und nutzlich iſt, ohne ſolchem aber nichts erhalten können. 2. Daß wir auch vor unſeren Nächſten und zwar vor unſere Freund und Feind betten ſollen, ſonderbahr aber vor die, vor welche wir abſonderlich ſchuldig ſeynd zu betten. 3. Daß wir unſer Gebett jederzeit mit rechtem Glauben, gäntzlicher Hoffnung, und wahrer Liebe, wie auch mit anderen ſchuldigen Umſtänden verrichten ſollen, auf daß es GOtt angenehm ſeye, und von ihm erhöret werde. 4. Daß wir jederzeit eine gute Vorbereitung vor dem Gebett machen, wie auch wider die einfallende Verſtreuungen wehrenden Gebett treulich ſtreitten, und uns auch äuſſerlich ehrenbietig verhalten ſollen, auf daß wir recht andächtig und verdienſtlich betten möchten.

Das zweyte Geſpräch.

Von dem Vatter unſer.

Erſter Abſatz.

Von dem heiligen Vatter Unſer insgemein.

F. Welches iſt das beſte und fürnehmſte Gebett? A. Das Vatter unſer.

F. Wie lautet das Vatter unſer? A. Vatter Unſer der du biſt in dem Himmel. Geheiliget werde dein Nahm. Zukomme uns dein Reich

Reich. Dein Will geſchehe wie im Him-mel alſo auch auf Erden. Gieb uns heut unſer tägliches Brod. Und vergib uns unſere Schuld, als auch wir vergeben unſern Schuldigern. Führe uns nicht in Verſu-chung. Sondern erlöſe uns von allem Ubel Amen.

F. Wer hat das Vatter unſer gemacht? A. Chriſtus der HErr ſelbſten, welches er ſeinen Apoſteln gelehret, auf daß ſie es hernach allen Menſchen in der gantzen Welt lehren ſollen.

F. Warum hat Chriſtus der HErr das Vatter Unſer gemacht? A. Damit die Chriſtenheit biß zur End der Welt ein allgemeine Weiß zu betten hätte.

F. Warum hat Chriſtus der HErr ein ſo kurtzes Gebett gemacht? A. Damit es jedermann de-ſto leichter lernen, und auch deſto öffter ſpre-chen könte.

F. Warum iſt das Vatter Unſer das fürnehm-ſte und beſte Gebett? A. Erſtlich weilen es Chriſtus ſelbſten gemacht. 2. Weilen in ſolchem alles gantz kürtzlich begriffen iſt, was wir im-mer von GOtt begehren können und ſollen.

F. Wie viel Bitt ſchlieſſet das Vatter Unſer in ſich? A. Sieben, deren ein jedes ſehr merckwürdig.

F. Warum ſeynd nur 7. Bitt im Vatter Unſer? A. Weilen uns nicht mehr als dieſe 7. Bitt vonnöthen waren, und in ſolchen, wie ſchon geſagt, alles eingeſchloſſen iſt, was wir immer von GOtt begehren können und ſollen.

F. Iſt

F. Iſt das ein Bitt: Vatter Unſer der du biſt in dem Himmel? A. Nein; es iſt nur der Eingang zu den 7. Bitten.

F. Warum will Chriſtus, daß wir ſprechen: Vatter Unſer, und nicht unſer GOtt, oder unſer HErr? A. Erſtlich, damit wir ihn mit deſto gröſſerer Hoffnung und Zuverſicht als liebe Kinder ihren Vatter bitten möchten. 2. Damit wir zur wahren kindlichen Liebe gegen ihme als einem ſo lieben Vatter angereitzet wurden, und ein gäntzliches Abſcheuen faſſen möchten, wider alles, was ihm mißfallen könte.

F. Woher iſt GOtt unſer Vatter? A. Weil Er uns erſchaffen, erlößt, und in dem heiligen Tauff geheiliget hat, wie auch endlich ewig ſeelig machen will.

F. Wann wir ſprechen: Vatter unſer, welche aus denen 3. Göttlichen Perſohnen ruffen wir an? A. Eine jede beſonders, wie auch alle drey zugleich, das iſt die allerheiligſte Dreyfaltigkeit.

F. Iſt dann GOtt der Sohn und GOtt der Heil. Geiſt auch unſer Vatter? A. Ja freylich! dann GOtt der Vatter, iſt unſer Vatter, weilen er uns erſchaffen, und GOtt der Sohn iſt unſer Vatter, weilen er uns erlöſet, und GOtt der Heil Geiſt iſt unſer Vatter, weilen er uns geheiliget, und mit unzahlbaren Gnaden und Gutthaten bereichet hat, auch annoch unabläßlich bereichet, und endlich ewig ſeelig machen will.

F. So

F. So ſeynd dann alle 3. Göttliche Perſohnen GOtt Vatter? A. Es ſeynd zwar alle drey Göttliche Perſohnen unſer Vatter, unter ihnen aber iſt nur eine Perſohn GOTT der Vatter.

F. Warum will Chriſtus der HERR, daß wir ſprechen: Vatter Unſer, und nicht mein Vatter? A. Uns zu erkennen zu geben, daß GOtt der allgemeine Vatter aller Chriſten, ſowohl der Armen, als der Reichen ſeye, und wir dahero unter einander, wie rechte Brüder und Schweſter leben, und vor einander bitten ſollen, wann wir wollen, daß GOtt als unſer getreuer Vatter uns als ſeine wahre Kinder erkenne und anhöre.

F. Warum will Chriſtus, daß wir ſprechen: Der du biſt im Himmel, indeme doch GOtt an allen Orthen iſt? A. Erſtlich, weilen er im Himmel ſeine höchſte Glory und Herrlichkeit erzeigt. 2. Auf daß wir uns die Hochheit und unendliche Majeſtät des jenigen vorſtellen, zu welchem wir unſer Gebett richten. 3. Damit wir unſer Gemüth und unſere Gedancken in dem Gebett von den irrdiſchen Dingen gäntzlichen abwenden, und allein gegen den Himmel richten.

F. Was hat mein Heil. Vatter Franciſcus von dem Vatter unſer geſagt?

A. Als ihn ſein Vatter vor dem Biſchoff verklagt, weilen er ihm ſein Gut ſo reichlich unter die Armen ausgetheilet, und ihn darum enterben wollte, hat der Heil. Franciſcus auch

die

die Kleider ausgezogen, und dem Vatter übergeben, mit ſagen: Jetzt kan ich viel beſſer als jemahl betten und ſprechen: Vatter unſer der du biſt im Himmel.

Zweyter Abſatz.

Von der erſten Bitt des Vatter Unſers. Geheiliget werde dein Nahm.

F. Was wird allhier durch den Nahmen GOttes verſtanden? A. GOtt ſelbſt.

F. Was begehren wir in dieſer erſten Bitt? A. In dieſer erſten Bitt erſtatten wir vorderiſt GOtt unſere ſchuldige Anbettung, Lob, Ehr, Benedeyung und Danckſagung ab, nachmahlen begehren wir, erſtlich, daß GOtt allzeit mehrer von uns erkennet, angebettet, geehret, geſchet, geliebet, und ihme von allen Creaturen gedienet werde. 2. Daß uns GOtt Gnad wolle geben, daß wir in allen unſeren Thun und Laſſen keine andere Meynung haben, als allein ihme zu Gefallen, und alles was ihm wohlgefallen kan zu thun. 3. Daß er uns Gnad wolle geben, ſein Lob und Ehr immerzu auf das Beſte auszubreiten und zu vermehren.

F. Warum ſollen wir am erſten um dieſes bitten? A. Dieweilen es alſo gebühret, daß die Kinder vor allem begehren, daß ihr Vatter geehret werde.

F. Wie

F. Wie wird der Nahmen GOttes geheiliget? A. Erſtlich, wann man GOtt lobt mit andächtigem Betten, Pſalliren, Meß leſen, hohes Amt, Veſper und geiſtliche Lieder ſingen, und wehrendem GOttes-Dienſt muſiciren, als auch mit geiſtlichen Betrachtungen Göttlicher Geheimnuſſen. 2. Wann man all ſein Thun und Laſſen GOtt zu ehren auffopfferet, und einen frommen Chriſtlichen Wandel führet. 3. Wann viele Unglaubige zum wahren Chriſtlichen Glauben, viel Sünder zur Buß, und viele Weltliche zum geiſtlichen Stand bekehret, und die Kinder Chriſtlich auferzogen werden. 4. und zwar vorderiſt, wann man um den Nahmen GOttes Willen Verfolgung leidet, wie die Heil. Apoſtel und Martyrer gethan haben.

F. Woher wird der Nahmen GOttes geheiliget, wann viel unglaubige und Sünder bekehret werden? A. Dieweilen alsdann ſolche anfangen GOtt zu erkennen, zu loben und zu preiſen, wie auch weilen die Engel im Himmel ſich darob erfreuen, und GOtt darum loben, und dancken, dannenhero auch ein höchſt löblich- und verdienſtliches Werck iſt, ſich in Bekehrung der Unglaubigen und der Sünder Bemühen und Fleiß anwenden, um Chriſto in einem ſo heiligen Werck, welches er ſelbſt ſo liebreich auf dieſer Welt auf ſich genommen, nachzufolgen, und mit dem Heil. Paulo den Nahmen GOttes vorzutragen, und bekannt zu machen, wo er bißhero unbekannt war, oder wenigſtens ſolchen bey den Sündern, die deſſen ſchon gleich-

ſam

ſam in Vergeſſenheit kommen, wiederum zur Gedächtnuß bringen.

F. Erzehle mir einige Exempel, die in Bekehrung der Unglaubigen und Sünder höchſtens eifferig geweſen.

A. Nebſt den Heil. Apoſtlen, welche ſich die Bekehrung der Menſchen in allen Theilen der Welt auf das höchſte haben angelegen ſeyn laſſen, ware auch zu ſeiner Zeit ein ſehr groſſer Seelen-Eifferer, der heilige Ignatius Lojola, welcher auch geſagt, daß wann ihm die Wahl ſolte gegeben werden, gleich von Mund auf in den Himmel zu fahren, oder aber noch länger der Bekehrung der Seelen mit Gefahr ſeiner ſelbſt eigenen Seeligkeit auf der Welt abzuwarten, wolte er lieber das Letztere erwählen. Es hat auch dieſer Seelen-eyfferige Mann ſein ſo groſſe Begierd die Seelen zu bekehren, unter anderen treflich erzeiget, als er vernommen, daß ein Jüngling des Nachts in ein Gottloſes Hauß zu gehen pflegte, dahero ſich dieſer Heil. Mann bey nächſter Nachts-Zeit in einen gefrornen Teich nächſtens an ſelber Straſſen biß an den Halß hinein ſteckte, und dem Jüngling aufpaſſete, als ſolcher daher kommen, hat er ihn mit ernſtlichen Worten geſtrafft, und zur Buß bekehret. Theſſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 2. Part. 3. cap. 1. Lect. 5.

Dieſem ſeinen Ordens-Stiffter iſt auch treulich dißfalls nachgefolgt der Heil. Franciſcus Xaverius, welcher, als man ihn abhalten wolte in China zu gehen, weilen allzugroſſe Gefahren all-

da zu beförchten waren, zur Antwort geben; Ach wolte GOtt! daß ich mit meinem Todt die Völcker deſſen Lands bekehren könte Ibid.

Es hat auch die Heil. Thereſia öffters geſagt, ſie wolte gern nicht nur ihr eigenes Leben dargeben, ſondern auch die Peynen des Fegfeuers biß ans End der Welt leiden, um GOtt ein einige Seel zu gewinnen. Ibid.

F. Kan auch jedermann zur Bekehrung der Sünder ꝛc. beytragen? A. Ja freylich! und zwar auf unterſchiedliche Arth, als erſtens ſeinen Nächſten von dem Ubel abmahnen, und zum Guten anmahnen. 2. Das Böſe an anderen ſtraffen, oder jenen anzeigen, welche etwann helffen können. 3. Für die Sünder betten. 4. Für die Geiſtliche betten, damit GOtt ihnen Gnad geben wolle, die Sünder deſto leichter zu bekehren.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchem erſcheinet, daß manche durch das Gebett viele Sünder bekehren.

A. Der andächtigen Schweſter Maria von Valentz hat GOtt geoffenbahret, daß er offt wegen ihrem Gebett eine unglaubige Zahl zu dem Glauben habe bekehret, bisweilen viele von den Sünden auffſtehen gemacht, auch öffters einige Fromme zu gröſſerer Vollkommenheit gelangen laſſen, woraus abzunehmen, daß der Ruhm der Bekehrung der Seelen nicht allezeit einem Prediger, und Beicht-Vatter, ſondern auch offt einem alten Weiblein zuzuſchreiben ſeye, welches etwann hinter dem Ofen mit dem Roſenkrantz

auf bemeldte Weiß die Bekehrung der Sünder von GOtt erbettet.

F. Woher wird der Nahmen GOttes geheiliget, wann viel weltliche geiſtlich werden? A. Weilen die Geiſtliche vielmehr als andere zu betten, und ſonderbahr im Nahmen der gantzen Chriſtenheit, die 7. Tag-Zeiten zu verrichten, und GOtt gleichſam Tag und Nacht zu loben und zu preiſen verpflichtet ſeynd, deren eigentliches Ambt auch iſt die Bekehrung der Unglaubigen und Sünder zu beſorgen.

F. Woher wird aber der Nahmen GOttes ſonderbahr geheiliget, wann man um GOttes Willen viele Verfolgungen leydet? A. Weilen man dardurch den Nahmen GOttes vor ſeinen, und ſeines wahren Glaubens Feinden höchſt ſcheinbahr machet.

Wie zu erſehen an jenen Catholiſchen zu Edeſſa, welche wider den Verbott Kayſers Valentis nicht unterlieſſen ſich zu dem wahren GOttesdienſt zu verſammlen, dahero befahle der Kayſer, man ſolte an einem gewiſſen Tag an dem Orth ihrer Verſammlung alle niedermachen, weilen aber der Stadthalter ein Abſcheuen hatte, ſolchen Befehl zu erfüllen, lieſſe er die Catholiſche heimlich deſſen berichten, auf daß ſie am ſelben Tag nicht möchten allda zuſammen kommen, welche ſich aber um deſto eiffriger allda verſammleten, auf daß ſie nemlich um Chriſti und des Glaubens willen ſterben möchten. Unter anderen ware eine Frau, welche ihr einiges Söhnlein an der Hand führend, gantz eilfertig

tig dahin gienge, als eben ſich der Stadthalter mit ſeinen Soldaten dahin verfügte den Kayſerlichen Befehl zu vollziehen, der Stadthalter fragte ſie, wohin ſie alſo eilfertig hinwolle? wo alle andere Catholiſche hingehen, ſagte ſie: dieſer widerſetzte, weiſt du dann nicht, daß der Kayſerliche Befehl ſeye, alle Catholiſche allda anheut um das Leben zu bringen? Ja! ſagte ſie, ich weiß es gar wohl, und eben deswegen eile ich dahin, damit ich und mein Kind das Glück haben möchten, um des wahren Glauben willen unſer Leben darzu geben, welches als der Stadthalter vernommen, hat er ſich über ſolche Standhafftigkeit höchſtens verwundert, und iſt ohne weiters zu unternehmen wieder zuruck zum Kayſer gekehret, und hat ihm ſolches hinterbracht, dahero iſt auch ſolcher gantz beſchämet von dieſer Stadt hinweg gezogen, und hat die Catholiſche mit Ruhe gelaſſen. Socrat. Lib. 4. Hiſt. Eccl. cap. 18.

Auf eine gleiche Weiß hat den Nahmen GOttes ſonderbahr geheiliget ein ſiebenjähriges Kind, deſſen Nahmen im Buch des Lebens geſchrieben, dann als es den Chriſtlichen Glauben mit groſſer Standhafftigkeit vor dem Stadthalter Aſclepiade bekennete, hat dieſer Wütterich deſſen Mutter ruffen, und das Kind in ihrer Gegenwart nackend ausziehen, und auf das Grauſamſte geißlen laſſen, um es zu zwingen den Chriſtlichen Glauben zu verlaugnen, alle Umſtehende waren bewegt anzuſehen, daß ein ſo kleines Kind ſo grauſam zugericht wurde, das Kind

aber ware mit höchſter Verwunderung jedermanns, ſonderbahr des Tyrannen, immer ſtandhafftiger in Bekennung des wahren Glaubens, und die Mutter ſahe mit groſſem Gemüth dem Kind zu, als auch das Kind ſie mitten in ſeiner Marter anredete, ſagend: Mutter mich dürſtet es ſehr, ſie ſprache ihm ſtarckmüthig zu, es ſolte noch eine kleine Gedult haben, ſo werde es ſich an dem Brunnen des ewigen Lebens gar bald erquicken, über welches der Tyrann voller Unwillen ihnen das Haupt abſchlagen lieſſe. Prudent.

F. Woher kommt es, daß viele Menſchen den Nahmen GOttes entheiligen? A. Von dem böſen Geiſt, welcher als ein abgeſagter Feind GOttes nichts wenigers leyden kan, als daß der Nahmen GOttes geheiliget und geehret werde, dannenhero er auch alles anwendet, die Menſchen davon abzuhalten, und zu verhinderen, entgegen aber hefftigiſt anreitzet, ſolchen zu entheiligen und zu entunehren, wie aber der Nahmen GOttes entheiliget, und entunehret werde, iſt ſchon oben am 49. Blatt gemeldet worden.

F. Was hat GOtt für einen Nahmen? A. GOtt hat zwar unterſchiedliche Nahmen, als GOtt, HErr, allerheiligſte Dreyfaltigkeit, ſonderbahr aber hat er ſich einen Nahmen auf dieſer Welt in ſeiner Beſchneidung auserwählet, nemlich den allerheiligſten Nahmen JESUS welchen wir ſonderbahr ehren und heiligen

ſollen,

ſollen, wie ſchon oben am 63. Blatt gemeldet worden, an zwey Orthen.

Dritter Abſatz.

Von der zweyten Bitt des Vatter Unſers. Zukomme uns dein Reich.

F. Was begehren wir in der anderen Bitt? A. Erſtlich, daß das Reich GOttes jederzeit vermehret, das Reich aber des Sathans als des Fürſten der Finſternuſſen gäntzlich zerſtöhret, wie auch die Sünd als die einige Urſach der Rebellion und Auffſtands wider GOtt zernichtet werde. 2. Daß uns das Reich GOttes möchte zu Theil werden.

F. Warum will Chriſtus, daß dieſes die zweyte Bitt ſeye? A. Erſtlich, weilen nur diejenige den Nahmen GOttes heiligen, die das Reich GOttes beſitzen. 2. Uns dardurch zu erinneren, daß wir erſtens und vor allen das Reich GOttes ſuchen ſollen, als an welchem uns weit mehr, als an allem anderen gelegen, dann erlangen und gewinnen wir das Reich GOttes, ſo haben wir alles erlangt, und gewonnen, wann wir auch alles andere verſchertzen und verlieren, verſchertzen und verlieren wir aber das Reich GOttes, ſo haben wir alles verſchertzet und verlohren, wann wir auch ſchon alles andere erlangen und gewinnen.

F. Wie vielerley ſeynd Reich GOttes? A. Zweyerley: Das Reich der Gnaden, und das Reich der Glory.

F. Was iſt das Reich der Gnaden? A. Es iſt das menſchliche Hertz, ſo lang nemlich GOtt in ſolchem durch ſeine Gnad wohnet, dann in einem ſolchen Hertzen herrſchet und regieret GOtt nicht anderſt, als ein gewaltiger König, und rechtmäßiger Herr in ſeinem eigenthumlichen allerſchönſten Pallaſt, und dieſes iſt das erſte Reich GOttes, um welches wir im Vatter Unſer bitten.

F. Wie lang wohnet GOtt durch ſeine Gnad in dem menſchlichen Hertzen? A. So lang als der Menſch in keine Todtſünd fallt, und mit ſolcher ſeinen Herren und GOTT nicht mit Gewalt aus ſeinen Hertzen ſtoſſet und vertreibet.

F. Iſt dieſes Reich der Gnaden hoch zu ſchätzen? A. Ja über die Maſſen hoch, dann es iſt unvergleichlich köſtlicher als alle Reich dieſer Welt, allermaſſen GOtt ein ſolches Hertz mit ſeinen Göttlichen Tröſtungen erfüllet, und ihm die innerliche Freuden und Ruhe eines guten Gewiſſens zu genieſſen gibt, wie auch verſchafft, daß der Menſch unabläßlich auf dem Weeg der Tugend wandert, ja von Tugend zu Tugend ſchreittet und gleichſam lauffet.

F. Iſt uns viel an dieſem Reich GOttes gelegen? A. Ja! und mehr dann viel, dann wann GOtt nicht durch ſeine Gnad in eines Menſchen Hertzen wohnet, ſo wohnet, herrſchet,

und

und regieret der böſe Geiſt darinnen, und würcket alles böſes in ſolchem, ſonderbahr aber bringt, ja ſtürtzet er ſolchen Menſchen von einer Sünd in die andere, und endlich in die ewige Verdammnuß, dannenhero begehren wir von GOtt in dieſer Bitt, daß er ſolches Reich des Sathans gäntzlich zerſtöhren, und in allen unſeren Hertzen die Sünd, als die einzige Urſach aller Rebellion und Aufruhr wider GOtt vernichten, er aber als unſer rechtmäßige König und HErr unabläßlich durch die Gnad in unſeren Hertzen wohnen, herrſchen und regieren wolle.

F. Was iſt das Reich der Glory GOttes? A. Es iſt das Himmelreich, darinnen GOTT mit allen Auserwählten in gröſter Freud Wolluſt und Glückſeeligkeit, ja in einer gäntzlichen Sicherheit in alle Ewigkeit herrſchet und regieret, und dieſes iſt das andere Reich GOttes, ſo wir in dieſer Bitt von GOtt begehren, daß er nemlich ſolches immerzu vermehren, dem hölliſchen Reich einen beſtändigen Abtrag thun, und uns in unſerem letzten Sterbſtündlein vor ſolchem gnädiglich bewahren, entgegen aber uns ſein höchſt-glückſeeliges Reich der Glory zukommen laſſen wolle.

F. Wie kan man dieſes Reich GOttes erlangen? A. Wann man GOtt recht erkennet, ihn recht liebet, und ihm bis zum End des Lebens recht dienet, wie am 7. Blatt 1. Theil geſagt worden.

F. Was ſagt Bernardus von dieſem Reich GOttes? A. Er ſagt, daß etliche das Himmelreich mit Gewalt rauben, etliche kauffen es, etliche ſtehlen es, etliche aber werden gleichſam wider ihren Willen darzu gezwungen.

F. Welche rauben den Himmel? A. Die Geiſtliche, welche die Welt verlaſſen, und in ſteter Buß, Armuth, Keuſchheit, Gehorſam in vielen Betten und Faſten, ihnen ſelbſt Gewalt anthun, das Himmelreich zu erlangen.

F. Welche erkauffen den Himmel? A. Die viel Allmoſen geben, und um das zeitliche Gut das Ewige erkauffen.

F. Welche ſtehlen den Himmel? A. Welche viel guts thun, aber daß ſelbige vor den Menſchen verbergen, daß es niemand achtet, und alſo gleichſam verſtohlner Weiß den Himmel einnehmen.

F. Welche werden zur Seeligkeit gleichſam gezwungen? A. Diejenige, welche, da ſie GOtt der HErr wider ihren Willen, in Armuth, Kranckheit gerathen laſſet, damit ſie ſich zu ihm recht bekehren möchten, aus Noth ein Tugend machen, und alſo ſeelig werden.

Vierter Abſatz.

Die dritte Bitt des Vatter Unſers.

Dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

F. Was begehren wir in dieſer dritten Bitt?

A. In

A. In dieſer Bitt bezeigen wir vorderiſt GOtt dem Allmächtigen, daß wir ein hertzliches Verlangen tragen, ihm in allem ſchuldigen Gehorſam zu leiſten, und ſeinen Göttlichen Willen, und Wohlgefallen zu erfüllen, eben als wie es die Liebe Engel und heilige im Himmel thun, damit aber ſolches von uns zu allen Zeiten geſchehe, begehren wir in dieſer Bitt ſeine Göttliche Gnad, Hülff und Beyſtand darzu.

F. Warum will Chriſtus, daß diß die dritte Bitt ſeye? A. Dieweilen es billich iſt, daß, nachdeme wir um das Reich GOttes gebetten, wir auch gleich um das Mittel bitten, ſolches zu erlangen, nun aber iſt kein anderes Mittel ſolches zu erlangen, als den Willen GOttes zu erfüllen.

F. Was iſt dann der Willen GOttes? A. Erſtens, daß ein jeder von der Hand GOttes gern und willig annehme, was ihm gefallet uns zuzuſchicken. 2. Daß wir ſeine Göttliche Gebott halten. 3. Daß wir auf ſolche Weiß heilig und ſeelig werden.

F. Iſt dann auch der Willen GOttes, wann der Menſch arm und kranck wird, wann es böß ungeſtümmes Wetter iſt, wann der Hagel das Korn Frucht ꝛc. verſchlägt, oder verderbt, wann man verfolgt und unterdruckt wird? A. Ja freylich! dann durch die zeitliche Straffen begehrt uns GOtt vor der ewigen Verdammnuß zu erhalten, und zu der ewigen Seeligkeit bereit zu machen,

F. Wer hat ſolches ſonderbahr erfahren?

A. Der Heil. Ephrem, welcher, als er noch jung ware, ſehr leichtfertig geweſen, dieweil aber GOtt ihn zu einem heiligen Mann machen wollen, hat er verhengt, daß er eines Laſters iſt bezüchtiget worden, ſo er doch nicht begangen hat, und iſt nahe darzu kommen, daß er neben anderen Ubelthäteren wäre hingericht worden, als er nun lang in groſſer Forcht des Todts inngelegen, iſt er letzlich von ſeinem heiligen Schutz-Engel unterwiſen worden, daß er wegen ſeiner Leichtfertigkeit aus GOttes Verhängnuß in dieſe Gefahr gerathen iſt, aber endlich wieder erlediget, und hernacher ein Mann worden einer wunderbarlichen Heiligkeit. Rader Vit. SS. Pat. in Vita ejus.

Es dienet uns auch dißfalls zu einem ſchönen Exempel, was der Heil. Petrus dem Tito ſeinem Jünger zur Antwort geben: Als ihn dieſer gefragt, warum er ſo viele andere geſund mache, und nicht auch Petronillam ſeine Tochter, ſo ſchon lang gichtbrüchig im Beth lage? weilen es ihr alſo (ſagt er) viel nützlicher iſt, zu deſſen Prob, hieſſe er ſie aufſtehen, und ihnen zu Tiſch dienen, welches ſie auch alsbald ohne Mühe gethan, nach welchem er ihr aber wiederum mit voriger Kranckheit zu Beth liegen befohlen, und in ſolchem Stand gelaſſen, biß ſie von einigen Unvollkommenheiten gereiniget, und in der Heil. Forcht GOttes vollkommen geſtärcket ware, alsdann wurde ſie nicht nur geſund, ſondern erhielte auch durch ihre Vorbitt vielen anderen die Geſundheit. Sur. 31 May.

F. Iſt

F. Iſt dann auch der Willen GOttes, daß uns dieſer oder jener unrecht thue, oder Leyds zufüge? A. Es iſt zwar wohl der Willen GOttes, daß uns unrecht geſchehe, und Leyds zugefügt werde, nicht aber, daß es dieſer oder jener thun ſolle, welches GOtt nur zulaſſet, gleichwie Chriſtus zwar wolte vor uns leyden und ſterben, und dahero verkaufft, verrathen und gecreutziget worden, nicht aber wolte, daß Judas der Verräther und die Juden ſeine Creutziger ſeyn ſolten, ſondern ſolches nur zugelaſſen hat, dannenhero ſagt Chriſtus: Es müſſen Aergernuſſen entſtehen, wehe aber denen durch welche ſie geſchehen. Matth. 18. v. 7.

F. Müſſen wir auch GOtt um dergleichen Ding betten, auf daß alſo hierinnfalls ſein Will, an uns geſchehe? A. Es iſt nicht vonnöthen, daß wir ihn darum bitten, genug iſt es, wann wir ihn bitten, daß ſein Will in allem an uns erfüllet werde, und daß wir uns willig darein geben, wann uns GOTT ſolche Ding zuſchickt, ob zwar viele Heilige aus groſſer Begierd um Chriſti willen vieles zu leyden, GOtt darum gebetten haben, wie dann die heilige Thereſia GOtt innbrünſtig gebetten hat, entweders zu leyden oder zu ſterben, die Heil. Magdalena von Pazzis aber nicht zu ſterben, ſondern zu leyden.

F. Warum ſprechen wir: Dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden? A. Dieweilen die Engel und Heilige im Himmel

mel nichts thun und begehren, als was GOtt wohlgefällig iſt, nun eben alſo ſollen auch wir nichts anders auf Erden thun, und begehren, als was GOtt wohlgefällig iſt.

F. Wie können wir am bäldiſten heilig und am leichteſten ſeelig werden. A. Wann wir alles was wir thun, und was wir leyden, gern thun und willig leyden, weil es GOtt alſo gefällig iſt.

F. Wem iſt ein ſolcher Menſch zu vergleichen? A. Einer ſchönen Sonnen-Blum, welche ſich allezeit nach der Sonnen wendet, alſo hat auch ein vollkommener Menſch in allen Dingen acht auf den Willen GOttes, und richtet ſich nach demſelben.

F. Warum ſoll man in allen Dingen auf den Willen GOttes acht geben? A. Dieweilen der Willen GOttes ein Urſprung und gleichſam ein Brunn-Ader alles Gutes iſt, dann was von dem Willen GOttes herflieſt, das iſt gut, und kan nicht böß ſeyn, und was GOtt wohlgefällig iſt, das iſt am allerbeſten.

F. Wer iſt dann dem Willen GOttes am fleiſſigſten nachkommen? A. Unſer liebe Frau, dann ſie hat nichts gedacht, nichts gered, nichts gethan, als was GOtt lieb und wohlgefällig geweſen, dahero ſie auch kein Sünd gethan, und iſt in all ihrem Thun und Laſſen heilig und vollkommen geweſen.

F. Wer hat uns diesfalls auch ein ſchönes Exempel in göttlicher heiligen Schrifft hinterlaſſen?

A. Der gedultige Job, welcher als er um ſein Haab und Guth kommen, und ihme alle ſeine liebe Kinder erſchlagen worden, auch er am gantzen Leib voller Geſchwör und Eyter in gröſten Schmertzen auf dem Miſt gelegen, da er zuvor ein reicher Herr, und im gröſten Anſehen bey jedermann geweſen, jedoch alles mit Gedult gelitten, GOtt gelobt, und geſagt, der HErr hats geben, der HErr hats wieder genommen, wie es dem HErrn gefallen, alſo iſt es geſchehen, der Nahm des HErrn ſey gebenedeyet.

Sehr anmüthig iſt auch, was einem vortrefflichen Theologo begegnet, welcher 8. gantzer Jahr GOtt gebetten, er wolle ihm jemand zuſchicken, der ihn in der Chriſtlichen Vollkommenheit unterwieſe, als er nun einſtens ſehr eyferig darum batte, hörte er eine Stimm, die zu ihm ſprache, gehe zur Kirchen-Thür, alldort wirſt du antreffen, welchen du ſo begierig ſucheſt, er gienge hin, und traffe einen armen ſchwachen und elenden Bettler alldort an, dieſem wünſchte er alles Glück und Wohlergehen, der Arme gab ihm zur Antwort, er erkenne ſich gar nicht vor unglückſeelig, indeme er ſich ſowohl im Wohl als Ubel ergehen dem Willen GOttes gäntzlich übergebe, welcher nichts als das beſte Wollen haben kan, der Theologus voller Wunder ſagte, wann dich aber GOtt wolte in die Höll werffen; liegt mir nichts daran, wiederſetzte der Arme, dann ich hab zwey Arm, mit dem einen, nemlich mit dem lincken der wahren Demuth wolte ich die Menſchheit

Chriſti

Chriſti, mit dem rechten aber der hertzlichen Liebe wolte ich ſeine Gottheit umpfangen, und ſo feſt halten, daß er mit mir hinab in die Höll můſte, welchen wann ich mit mir in der Höll hätte, wůrde es mir weit glůckſeeliger allda ſeyn, als ohne ſeiner im Himmel, wordurch dieſer Arme dem Theologo genugſam zu verſtehen geben, daß die vollkommene Ergebung in den Willen GOttes alle andere Tugenden, und alſo auch die wahre innerliche Ruhe und Troſt ja die wahre ſowohl zeitlich als ewige Glůckſeeligkeit nach ſich ziehet. Taulerus.

Fůnffter Abſatz.

Die 4te Bitt des Vatter Unſers.

Gieb uns heut unſer tåglichs Brod.

F. Was begehren wir in dieſer 4ten Bitt? A. In dieſer 4ten Bitt begehren wir forderiſt, daß GOtt der Urheber, und Urſprung aller Gůter und der einige Geber aller guten Gaben ſeye, dannenhero begehren wir von ihm in dieſer Bitt das tågliche Brod: Das iſt, was uns zur Erhaltung des geiſtlichen und leiblichen Lebens nothwendig und nutzlich iſt.

F. Wie vielerley iſt das tågliche Brod? A. Das geiſtliche, und das leibliche Brod.

F. Was iſt das geiſtliche Brod? A. Welches die Seel ſpeiſet, und im Leben der Gnad GOttes erhaltet.

F. Wie

F. Wie vielerley iſt dieſes geiſtliche Brod? A. Zweyerley: Erſtlich das Wort GOttes, und die göttliche Einſprechungen. 2. Das übernatürliche Brod des allerheiligſten Sacraments des Altars.

F. Warum wird das allerheiligſte Sacrament das tägliche Brod genennet? A. Weilen im Anfang der Chriſtenheit die Chriſten alle Tag ſolches genoſſen, und wir uns auch deſſen alle Tag wenigſtens geiſtlicher Weiß theilhafftig machen ſolten, wie oben am 200. Blatt geſagt worden.

F. Was iſt das leibliche Brod? A. Durch das leibliche Brod wird verſtanden alles, was das leibliche Leben zu erhalten nöthig iſt, als Speiß, Tranck, Kleidung ꝛc.

F. Warum will Chriſtus, daß dieſes unſere 4te Bitt ſeye? A. Uns zu erinneren, daß es der Willen GOttes ſeye, daß wir erſtlich das geiſtliche, und nachmahlen das leibliche Leben zu erhalten Sorg tragen ſollen.

F. Warum ſagen wir heut und nicht morgen oder ein gantzes Jahr und warum tägliches? A. Erſtlich, weilen wir alle Tag der Nahrung bedürfftig ſeynd, alſo will Chriſtus, daß wir alle Tag darum bitten ſollen. 2. Will er, daß wir zwar vor den morgigen Tag, aber nicht überflüßig, ſorgfältig ſeyn ſollen, als welcher uns ungewiß iſt.

F. So iſt es jedoch erlaubt, und recht auch vor die zukünfftige Zeit zu ſorgen? A. Eine wohlgeordnete Sorg iſt keineswegs unrecht,

recht, und alſo nicht verbotten, vor die zukünfftige, obwohlen auch uns ungewiſſe Zeit Sorg zu tragen, als welche nicht nur den Müßiggang vertreibet, ſondern auch die Mäßigkeit und Beſcheidenheit in dem täglichen Gebrauch der Gaaben GOttes unterhaltet, die unordentliche Sorg aber iſt nicht recht, und alſo verbotten, als welche nichts als Gemüths-Aengſtigkeiten, Verwahrloſung der Seelen, gar zu große Abmattung des Leibs, Geitz und andere Ubel nach ſich ziehet, welches ja GOtt höchſtens mißfällig iſt.

F. Warum ſagen wir Unſer Brod? A. Erſtlich, weilen ſowohl das Wort GOttes und die geiſtliche Einſprechungen, als das übernatürliche Brod des allerheiligſten Altars-Sacraments eigentlich vor uns zubereitet worden, und alſo Unſer iſt. 2. Weilen wir nur um das leibliche Brod bitten, welches wir mit unſerer Mühe und Arbeit, und mit rechtmäßigen Mittelen erwerben, welches alſo auch unſer iſt, mithin bitten wir nicht um fremdes Brod, welches man durch unerlaubte Mittel gewinnet, als welches nicht unſer iſt. 3. Sagen wir unſer, und nicht mein Brod, uns dardurch zu erinneren, daß wir ſchuldig ſeynd auch unſerem Nächſten in der Noth beyzuſpringen.

F. Warum hat Chriſtus befohlen, daß wir bitten ſollen um das Brod, und nicht um die andere Speis? A. Chriſtus will, daß ſeine Chriſtglaubige in dieſem Leben nicht nach

nach Wolluſt und Uberfluß, ſondern nur nach der bloßen Nothdurfft trachten, und darmit zufrieden ſeyn ſollen, indeme wir eſſen um zu leben, nicht aber leben um zu eſſen, ſondern allein um den Willen GOttes zu erfüllen, wann uns aber GOtt aus dem unermeſſenen Schatz ſeiner Güte einen Uberfluß zuſchickt, ſollen wir es mit Danck von ihme annehmen, und uns deſſen mit Beſcheidenheit, und zur Ehr GOttes, keinesweegs aber zu ſeiner Beleidigung, gebrauchen, und alſo mit dem heiligen Paulo wiſſen Uberfluß tragen, und Mangel leyden. Philip. 4.

F. Kan man aber wohl mit dem Brod allein das Leben erhalten? A. Ja freylich! Dann die Natur iſt mit wenigem vergnügt, die Sinnlichkeit aber mit nichts, ſolches hat auch in der That erfahren der erſte Einſiedler St. Paulus, welchem GOtt 60. Jahr lang alle Tag durch einen Raaben ein halbes Brod zugeſchickt, und mit dieſer wenigen Speiß hat Paulus ſein Leben gar wohl erhalten, und iſt 113. Jahr alt worden.

F. Was iſt dann auf jene zu halten, welche alle ihre Sorg um die Erhaltung des leiblichen, wenig aber oder gar keine um die Erhaltung des geiſtlichen Lebens anwenden, auch immer nach Wolluſt und Uberfluß trachten. A. Solche geben zu erkennen, daß ſie nicht eſſen wollen um zu leben, ſondern leben wollen um zu eſſen, keinesweegs aber

um den Willen GOttes zu erfüllen, daß ſie auch mehrer ihren Leib lieben als ihre Seel, und das ihr Bauch ihr GOtt ſeye, wie der heilige Paulus ſagt Philip. 3.

Sechſter Abſatz.

Die 5te Bitt des Vatter Unſers.

Vergieb uns unſere Schuld, alſo auch wir vergeben unſeren Schuldigeren.

F. Was begehren wir in dieſer 5ten Bitt? A. Forderiſt erkennen wir, und bekennen uns in dieſer 5ten Bitt vor GOtt als arme Sünder, die wir ſeynd, wir erwecken auch zugleich ein feſtes Vertrauen auf ſeine unendliche Güte und Barmhertzigkeit, dannenhero begehren wir in dieſer Bitt ſeine Gnad zur wahren Reu und würdigen Buß und vermittelſt ſolcher Verzeihung unſerer Sünden. Dieweil wir aber wiſſen, daß wir ſolche von ihm nicht erlangen können, ohne daß wir auch unſeren Beleidigeren und Schuldigeren von Hertzen GOtt zu lieb verzeihen, indeme Chriſtus der HErr ſelbſten geſagt, wann ihr nicht verzeihen werdet, ſo wird euer himmliſcher Vatter euch auch nicht verzeihen. Luc. 11. Dahero bezeugen wir in dieſer Bitt vor GOtt, daß wir unſerem Nächſten gantz gern und willig alles, was er gegen uns geſündiget hat

aus

aus Liebe GOttes verzeihen, und zur Bezeugung dieſes, begehren wir von GOtt in dieſer Bitt, daß er uns eben alſo und nicht anderſt unſere begangene Sünden verzeihen wolle, als wir unſeren Beleidigeren, und Schuldigeren verziehen haben.

F. Warum will Chriſtus, daß dieß unſere 5te Bitt ſeye? A. Weilen wir öffters aus menſchlicher Schwachheit oder wohl auch aus eigener Boßheit ſowohl die geiſtliche als leibliche Gaaben GOttes nicht zur göttlichen Ehr und unſerem Heyl, ſonderen entgegen zur gröſten Beleidigung GOttes und zum gröſten Schaden unſerer Seelen anwenden, und genieſſen, dannenhero will uns auch Chriſtus gleich nach der vorigen Bitt erinneren, daß wir baldigiſt unſere Fehler erkennen, uns zur Buß bequemen, und durch dieſe Bitt von GOtt Gnad und Verzeyhung unſerer Sünden begehren ſollen.

F. Warum ſollen wir täglich und zwar ſo offt des Tags im Vatter Unſer um Verzeyhung unſerer Sünden bitten? A. Weilen wir täglich und zwar auch ſehr offt des Tags ſündigen, ſo müſſen wir auch GOtt täglich, ja öffters des Tags um Verzeyhung unſerer Sünden bitten.

F. Was für Sünden werden uns verziehen, wann wir das Vatter Unſer betten? A. Wann man Todtſünden auf ſich hat, und bettet das Vatter Unſer mit rechtem Eyffer und Andacht, giebt GOtt die Gnad der wah-

ren und vollkommenen Reu, wann man nur ſolche Reu und Leyd der Sůnden hat, mit ſteiffem Vorſatz ſich zu beſſeren, und mit nåchſter Gelegenheit ſolche zu beichten, vergiebt GOtt durch dieſe Bitt alle Todtſůnden nach der Schuld, nach der Straff aber, wie auch die Schuld und Straff der låßlichen Sůnden vergiebt uns GOtt in ſo weit, um wie eyffriger und andåchtiger wir das Vatter Unſer betten.

F. Warum hat Chriſtus in dieſer Bitt geſetzt, als auch wir vergeben unſeren Schuldigeren? A. Damit wir deſto beſſer daran gedencken, daß er uns nicht verzeyhen wolle, noch werde, wir verzeihen dann zuvor unſerem Nåchſten, auf daß wir alſo vor dem Gebett allen Neyd, Haß, und Wiederwillen gegen dem Nåchſten von uns legen.

Siebender Abſatz.

Die 6te Bitt des Vatter Unſers.

Führe uns nicht in Verſuchung.

F. Was begehren wir in dieſer Bitt? A. Das GOtt in Anſehung unſerer Schwachheit entweder die Verſuchung von uns abwenden, oder uns ſeine Gnad geben wolle, ſolche zu überwinden.

F. Wa-

F. Warum will Chriſtus, daß dieß unſere 6te Bitt ſeye? A. Uns zu erinneren, daß wann wir auch ſchon in der Gnad GOttes ſeynd, und von GOtt Verzeihung unſerer Sünd erlangt haben, wir jedoch nicht ohne Sorg ſtehen, ſondern immerzu wegen den vielfältigen Verſuchungen wachbahr ſeyn, und unſere Zuflucht zum Gebett nehmen ſollen.

F. Wie vielerley iſt die Verſuchung? A. Zweyerley, eine von GOtt, und eine von dem böſen Feind.

F. Was iſt die Verſuchung von GOTT? A. Sie iſt ein von GOtt uns gegebener Anlaß zum Guten, auf daß, wann wir nur wollen, wir unſeren Gehorſam, Gedult, Lieb, und Treu gegen ihme bewehren können, wie Deut. am 13. geſchrieben, GOtt verſuchet euch, damit offenbahr werde, ob ihr ihn von gantzem Hertzen lieb habt, oder nicht.

Alſo hat GOtt den Abraham verſucht, als er ihme befohlen, er ſolle aus ſeinem Vatterland ausgehen, und in ein unbekandtes Land, welches er ihm zeigen werde, ziehen, noch mehr aber, als er ihm befohlen, er ſolle ſeinen eigenen Sohn Iſaac ſchlachten, und Abraham hat ſich in allem dieſen und anderen Gehorſam und willfährig erzeiget, und dardurch den Seegen GOttes über ſich, und über ſeine Nachkömmlingen gezogen, und bekräfftiget.

F. Iſt die Verſuchung von GOtt böß? A. Nein! gantz und gar nicht, ſondern ſie iſt ſehr gut, und bewehret den treuen Diener GOttes,

tes, wie erſt im Abraham erwieſen, wann der Menſch aber dieſe Gelegenheit zum Ubel anwendet, und an ſeinem GOtt treuloß wird, iſt es ſeiner eigenen Boßheit zuzuſchreiben.

Wie in dem König Saul zu erſehen, welchen GOtt verſuchet, ob er des Propheten Samuels Ankunfft erwarten werde, weil er aber ſolches nicht gethan, ſondern aus eiteler Forcht des Abfalls ſeines Volcks das Opffer ſelbſten geſchlachtet, iſt er von GOtt ſamt ſeinen Nachkömmlingen verworffen worden, noch mehr aber als er nachmahlen von GOtt wiederum in der Schlacht wieder den König Agag auf die Prob geſtellt worden, aber wieder aus eiteler Forcht ſeinem Volck zu mißfallen, dem König, wie auch dem beſten Viehe, Kleideren, und anderen Koſtbahrkeiten wieder den Willen und Befehl GOttes verſchont hat.

F. Was iſt die Verſuchung des böſen Geiſtes? A. Sie iſt eine böſe Anreitzung und Anfechtung zur Sünd.

F. Iſt dieſe Anfechtung böß? A. Auch dieſe iſt nicht allezeit böß, ſondern nur wann man in ſelbige verwilliget, wann man aber in ſolche nicht verwilliget, ſondern tapffer darwieder ſtreittet, und Wiederſtand thut, iſt die Anfechtung nutzlich, und verdienſtlich, wie dann auch Chriſtus der HErr ſelbſten vom böſen Feind iſt angefochten worden, und viele heilige Diener GOttes haben groſſe Anfechtungen gelitten, aber durch tapfferen Streit und Wieder-

derſtand groſſen Nutzen und Verdienſt dardurch erlangt haben.

F. Kan uns dann der böſe Feind nicht zum Böſen zwingen? A. Im geringſten nicht, er kan nur, ſagt St. Auguſtinus, wie ein an Ketten angeſchloſſener Hund bellen, und darmit die forchtſame Kinder erſchröcken, beiſſen aber kan er nicht, es ſeye dann, daß man ſich zu ihm hinzunahe, und ihm in das Maul lauffe.

F. Können wir auch ſowohl ein als andere Verſuchung leichtlich überwinden? A. Ja! dann wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt. 1. Cor. 10. GOtt iſt getreu, und wird nicht geſtatten, daß ihr verſucht werdet über euer Vermögen, ſondern wird ſamt der Verſuchung auch Vorſehung thun, daß ihrs ertragen könnet.

F. Erzehle mir ein Exempel, darinn zu erſehen, daß wir die böſe Verſuchungen des böſen Geiſts leichtlich überwinden können.

A. Als der Abbt Bachomius und Theodorus einſtens des Nachts in ihrem Gebett von dem böſen Feind auf das höchſte angefochten worden, und ſolcher in einer abſcheulichen Geſtalt ſie um das Leben zu bringen, ſich höchſtens bemühet hat, aber endlich von ihnen durch eyfferiges Gebett überwunden worden, hat ihn der Heil. Bachomius gezwungen, daß er bekennen müſſen, was Maſſen er nach der Menſchwerdung Chriſti allen Gewalt verlohren, und viel leich-

ter als vormahlen zu überwinden ſeye, und daß diejenige, ſo ihre Hoffnung wahrhafftig auf Chriſtum ſetzen, gar leicht alle Teuffel überwinden, und in die Flucht jagen können. Vit. Pat. in Vita S. Bachom. Cap. 49.

F. Warum will dann Chriſtus, daß wir bitten ſollen, führe uns nicht in Verſuchung, wann die Verſuchungen gut und nicht böß ſeynd, und daß wir ſolche leicht überwinden können. A. Chriſtus will, daß wir dardurch unſere ſelbſt eigene Schwachheit erkennen, und wegen unſerer durch die Erbſünd verderbten auch gar ſehr zur Sünd geneigten Natur ein höchſtes Mißtrauen auf uns ſelbſt haben, all unſer Vertrauen aber allein auf GOtt ſetzen, und ihn bitten ſollen, daß er, wie oben gemeldet, entweders die Verſuchung von uns abwenden, oder uns ſeine Gnad geben wolle ſolche zu überwinden.

F. Wie muß man ſich in denen Verſuchungen verhalten, und ſonderlich wieder die Teuffliſche ſtreitten, und ihnen Wiederſtand thun? A. Das erſte und beſte Mittel iſt, daß wann die Verſuchung von GOtt iſt, man alſo gleich ein heilige Begierd erwecke, und einen ſteiffen Vorſatz mache, ſich dem lieben GOtt getreu zu erzeigen, es koſte, was es wolle, und es komme uns ſo hart an, als es immer wolle, wann aber die Verſuchung vom böſen Feind iſt, ſo iſt das erſte und beſte Mittel, daß man gleich einen heiligen

Wie-

Wiederwillen wieder die einfallende Gedancken erwecke, ſolche ſorgfältigſt ausſchlage, ernſtlich darwieder proteſtire, und einen ſteiffen Vorſatz mache nicht darein zu verwilligen, und die Sünd keineswegs zu begehen, ja daß man auch alle Gelegenheit deſſen fliehe. 2. Soll man ſowohl bey einer als anderen Verſuchung ſeine Zuflucht zu dem Gebett nehmen, und ſonderbahr zu dieſer 6ten Bitt des Vatter Unſers führe uns nicht in Verſuchung, oder auch zu einigen anderen Schuß-Gebettlein zum Leyden und Sterben und zu den heiligen fünff Wunden Chriſti, wie auch zur lieben Mutter GOttes, und andren Heiligen, ſonderlich zu denen, welche dergleichen Verſuchungen gelitten. 3. Kan man die vier letzte Ding aufmerckſam und wohl betrachten, dann wie der heilige Geiſt ſagt: Eccl. 7. Gedenck O Menſch in allen deinen Wercken deiner letzten Ding, ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. 4. Soll man ſich das Exempel Chriſti und ſo vieler Heiligen vorſtellen, unter welchen ſich manche ſchwache Kinder beyderley Geſchlechts höchſt ſtandhafftig erzeiget, und bis auf das Blut vergieſſen, und mit Darſetzung ihres Lebens geſtritten haben. 5. Soll man ſobald es ſeyn kan, beichten und communiciren, ſonderlich wann die Verſuchung lang dauert, man ſoll auch ſeine Verſuchung in der heiligen Beicht dem Beicht-Vatter offenhertzig entdecken, einen

geiſtlichen Rath von ihme begehren, und ſolchem nachzufolgen, ſich beſtens befleiſſen, dieſe offenhertzige Entdeckung dem Beicht-Vatter iſt gewißlich wieder die Verſuchungen ein höchſt bewehrtes, und von den heiligen Vätteren eyfferigſt anbefohlenes Mittel.

Wie ſolches gar wohl erfahren hat jener Ordens-Geiſtlicher, welcher 20. gantzer Jahr ſehr hart von dem böſen Geiſt zur Gottes-Läſterung angefochten worden, weilen er aber mit allen ſeinen Andachten und Bußwercken nichts ausrichten könnte, ſich ſolcher Verſuchung zu befreyen, ſchriebe er endlich ſeine Verſuchung auf ein Papier, und gienge zu einem alten ſehr heiligen Mann, gabe ihme die Schrifft zu leſen, er aber lage indeſſen auf dem Boden vor ihme, voller Schamhafftigkeit, der alte als er ſolches geleſſen, ſprach: Ey ſtehe auf lieber Bruder, und lege deine Hand auf meinen Halß, und da jener ſolches gethan, ſprache er ferner, über mich komme die Sünd, wann ſie dich noch ferner anfechtet, du aber bekümmere dich hinführo deſſen nicht mehr, worauf der andere alſobald getröſtet, und noch ehe er aus der Zell des Alten gienge, von ſeiner Verſuchung befreyet worden, wie er ihm ſelbſten bekennet, und GOtt um ſolche Gnad höchſtens gedancket hat. Theſſ. Doct. Chriſt. Nic. Turlot. Tom. 1. part. 3. Cap. 9. Lect. 2.

Achter

Achter Abſatz.

Die 7te Bitt des Vatter Unſers.

Erlöſe uns von allem Ubel. Amen.

F. Was begehren wir in dieſer 7ten Bitt? A. Erſtlich, daß uns GOtt von dem gröſten Ubel, das iſt von der Sünd und nachmahlen von allen anderen Ublen, ſo uns die Sünd zuziehet, nemlich von allen zeitlichen Armſeeligkeiten, als von Peſt, Hunger, und Krieg, ſonderbahr aber von der Höll und ewigen Verdammnuß befreyen wolle.

F. Warum iſt die Sünd das gröſte Ubel? A. Erſtlich, weilen ſie wieder GOtt iſt, und ihne erzürnet und beleidiget. 2. Weilen ſie uns zu Feind GOttes macht. 3. Weilen ſie uns um die ewige Seeligkeit bringt, und, wie erſt geſagt, uns alle andere Ubel, nemlich die zeitliche und ewige Straffen, und alſo die Höll ſelbſten zuziehet, ja uns in ſolche hinein ſtürtzet.

F. Iſt dann nicht die Höll das gröſte Ubel? A. Nein! Dann wann kein Sünd wäre, ſo wäre auch kein Höll, ja wann einer ſchon in der Höllen wäre ohne Sünd, ſo wurde ſie ihn weder brennen, noch peinigen, dannenhero ſolte man lieber in der Höllen ſeyn wollen, als in einer Todtſünd leben, und alſo weit mehr die Sünd, als den Todt, und den Sathan, ja mehr

mehr als die Höll ſelbſten fliehen, und meiden.

F. Was will dann ſagen in einer Todtſünd leben? A. Es will ſagen mit GOtt in einer tödtlichen Feindſchafft, und in ſeinem allerhöchſten Grimmen und Zorn leben, was kan nun erſchröcklichers ſeyn, als in der Feindſchafft GOttes leben, und wann GOtt über uns ergrimmet, und erzürnet iſt, dannenhero hat gar billig des Heil. Ludovici Königs in Franckreich gottſeelige Mutter Blanca öffters zu dieſem ihren Sohn geſagt: ich hab zwar nichts liebers auf dieſer Welt als dich, mein liebes Kind, und wurde mich über die Maſſen hart ankommen, wann ich dich verliehren müſte, jedoch wolte ich dich lieber ſehen ſterben, als in eine Todtſünd fallen, dieſes ware gewißlich eine recht Chriſtliche Mutter, und ach wolte GOtt, es wären noch viel dergleichen heilige Mütter auf der Welt wie Blanca, ſo wurden auch gewißlich noch viel dergleichen heilge Kinder auf der Welt ſeyn, wie Ludovicus.

F. Warum will Chriſtus, daß dieſes unſere 7te Bitt ſeye? A. Weilen dieſe ein Anhang mit der vorigen Bitt, und die Sünd eine höchſt unglückſeelige Folge der Verſuchung iſt, wann man ſich in ſolcher nicht, wie man ſoll, verhaltet.

F. Was heiſt das Wörtlein, Amen? A. Es will ſagen, daß wir alles, was wir im Vatter Unſer gebetten haben, wiederhohlen, und bekräfftigen, mithin begreiffet es das gantze

Vatter

Vatter Unſer in ſich, dann Amen heißt allhier und insgemein ſo viel als es werde wahr und alſo geſchehe es, dannenhero ſollen wir ſo offt, als wir etwas gutes von jemand ſehen, hören, oder leſen, darzu ſagen. Amen. Als wordurch wir uns auch des guten theilhafftig machen.

F. Iſt es auch recht, daß die Uncatholiſche zu Ende des Vatter Unſers ſprechen: dann dein iſt die Krafft und die Macht ꝛc. A. Es iſt an ſich ſelbſt nicht unrecht, weil aber ſolches im Evangelio nicht bey dem Vatter Unſer ſtehet, und die allgemeine Chriſtliche Kirch ſolches nicht im Brauch hat, ſoll man es auch nicht hinzuſetzen.

Neunter Abſatz.

Von der Summa und Innhalt des gantzen Heiligen Vatter Unſers.

F. Was iſt die Summa und Innhalt des gantzen heiligen Vatter Unſers? A. Wir bitten hier um ewige geiſtliche und leibliche Güter, Seel und Leib darmit zu erhalten, wir begehren auch, daß uns GOtt vor Sünden und Anfechtungen und allem Ubel dieſes zeitlichen und zukünfftigen Lebens erledigen und behüten wolle.

F. Sag mir die 7. Bitt des Vatter Unſers mit kurtzen Worten? A. Erſtlich bitten wir

GOtt um Gnad, daß wir ihn recht loben und preiſen. 2. Das Himmelreich erlangen. 3. Seinen Willen vollbringen mögen. 4. Daß er uns die tägliche Nahrung mittheilen. 5. Unſere Sünden verzeyhen. 6. Vor Anfechtungen. 7. Vor Sünden und allem Ubel behüten wolle.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir das Vatter Unſer, als ein Begriff der allerfürtrefflichſten Gebetter, jederzeit ſehr hochhalten, und Chriſto JEſu ſchuldigſten Danck abſtatten ſollen, daß er ſich gewürdiget hat, ſolches ſelbſten zu machen, und uns zu lehren. 2. Daß wir uns dieſes Gebetts fleißig und öffters ſonderbahr in allen unſeren geiſtlichen und leiblichen Angelegenheiten bedienen ſollen. 3. Daß wir in Bettung dieſes Vatter Unſers wenigſten gantz kürtzlich betrachten ſollen, was ein jede Bitt bedeuten und ſagen will, auf daß wir ſolches mit deſto gröſſerer Andacht und Nutzen betten mögen, zu welchem dann nicht wenig verhülfflich ſeyn wird, wann wir dann und wann deſſen erſtgemelte Auslegung uns erinneren, und auch ſolches bisweilen nach ſeiner Ausführung betten werden. Siehe ſolche in meinem gröſſeren Bettbuch.

Das

Das dritte Geſpräch.

Von dem Engliſchen Gruß.

Erſter Abſatz.

Von dem Engliſchen Gruß insgemein.

F. Welches iſt nach dem Vatter Unſer das heiligſte und beſte Gebett? A. Der Engliſche Gruß.

F. Warum das? A. Weilen in ſolchem das gröſte Geheimnus der Menſchwerdung GOttes verehret wird. 2. Weilen ſolcher ein kurtzer Begriff der allerhöchſten Lobſprüch und Benedeyungen iſt, welche die allerſeeligſte Jungfrau Maria von den Creaturen empfangen kan, und des kräfftigen Gebetts, ſo wir zu Maria verrichten können.

F. Wie lautet derſelbige? A. Gegrüſſet ſeyeſt du Maria voller Gnaden, GOtt der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs, JEſus Chriſtus, heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unſers Abſterbens. Amen.

F. Wer hat dieſes Gebettlein gemacht? A. Theils der Ertz-Engel Gabriel, und zwar aus Angebung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit,

keit, theils die heilige Eliſabeth, und zwar aus GOttes Antrieb, theils die allgemeine Chriſtliche Kirch, und zwar aus Eingebung des heiligen Geiſtes.

F. Was hat der Ertz-Engel Gabriel gemacht? A. Den erſten Theil, nemlich: gegrüſſet ſeyeſt du voller Gnaden, der HErr iſt mit dir.

F. Wann, und wo hat der Ertz-Engel dieſen Gruß gemacht? A. Als er von GOtt aus dem Himmel herab nacher Nazareth zu der allerſeeligſten Jungfrau Mariam geſandt worden, um ſie im Nahmen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, wie auch aller Engelen und Menſchen zu grüſſen, und von ihr die Einwilligung zur Mutterſchafft Chriſti zu begehren, mit ſprechen: gegrüſt ſeyeſt du voller Gnaden, der HErr iſt mit dir.

F. Was hat die heilige Eliſabeth hinzugeſetzt? A. Den anderen Theil, nemlich: Du biſt gebenedeyet unter den Weiberen, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibes.

F. Wann, und wo iſt das geſchehen? A. Als die heilige Jungfrau Maria von dem Ertz-Engel verſtanden, daß ihr Baas die heilige Eliſabeth von GOtt heimgeſucht, und ſchwanger worden, iſt ſie alsbald zu ihr kommen, ihr zu dienen, und als ſie dieſelbige gegrüſt, iſt der heilige Johannes Baptiſta in Mutter-Leib vor Freuden wegen der Gegenwart Chriſti aufgeſprungen, da hat Eliſabeth aus Offenbahrung des heiligen Geiſtes erkennt, daß Maria

Maria den Sohn GOttes im Leib truge, und dahero aufgeſchrien: Du biſt gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs.

F. Was hat die allgemeine Chriſtliche Kirch hinzugethan? A. Den 3ten Theil, nemlich: JEſus Chriſtus, heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unſeres Abſterbens. Amen.

F. Wann, und warum hat die allgemeine Chriſtliche Kirch ſolches hinzugethan? A. Als im Jahr Chriſti 431. Neſtorius ein Ertz-Ketzer gelehrt: Maria ſeye nicht wahrhafftig eine Mutter GOttes, hat die allgemeine Kirch dieſen Irrthum verworffen, und verdammt, und dieß Gebettlein zu dem Engliſchen Gruß geſetzet, damit führohin alle Chriſten ſie für die wahrhaffte Mutter GOttes erkennen, und anruffen, wie auch damit die gantze Chriſtenheit hinführo eine allgemeine Weiß, die allerſeeligſte Jungfrau zu verehren und anzuruffen, habe.

F. Warum wird das Gebettlein der Engliſche Gruß genennet? A. Weilen es mit dem Gruß des Ertz-Engels Gabriels anfanget.

F. Warum wird neben dem Vatter Unſer der Engliſche Gruß geſprochen? A. Damit unſer Gebett im Vatter Unſer deſto kräfftiger ſeye, wann wir Chriſtum unſern HErrn und ſeinen höchwürdigſten Nahmen darbey melden, auch GOtt in ſeiner liebwehrteſten

Mutter loben, und durch ſie Göttliche Gnad begehren.

F. Iſt es aber recht und GOtt angenehm, daß wir den Engliſchen Gruß betten? A. Wann es recht, und GOtt angenehm, ja ſogar ſein ſelbſt eigener Göttliche Will und Befehl geweſen, daß der Ertz-Engel Gabriel Mariam alſo grüſſen ſolte, und wann es GOtt angenehm, ja ſeine Göttliche Verordnung geweſen, daß Eliſabeth Mariam alſo benedeyen ſolte, ſo wird es auch gewißlich gantz recht und GOtt über alle Maſſen angenehm ſeyn, wann man dieſen Engliſchen Gruß öffters widerhohlet, und Mariam darmit ehret und anruffet, dannenhero hat auch der heilige Apoſtel Jacobus erſter Biſchoff zu Jeruſalem dieſen Engliſchen Gruß in der heiligen Meeß, die er aufgeſetzet, und täglich geleſen, einverleibet, und höchſt andächtig geſprochen, ſiehe von Verehrung Mariä und anderer Heiligen oben am 26. Blatt.

F. Iſt dieſes Gebettlein auch Mariä ſehr angenehm? A. Ja! und zwar weit angenehmer als alle andere Gebetter, dann ſo offt wir ſolches Gebettlein ſprechen, erinneren wir Mariam jedesmahl jenes Troſts, und jener Freud, ſo ſie damahlen empfunden, als ihr der Ertz-Engel Gabriel den Gruß gebracht, und als ſie von Eliſabeth benedeyt worden.

F. Erzehle mir einige Exempel, in welchen dieſes Gebettlein mit ſonderbahren Gnaden bewehret worden.

A. Ei-

A. Eine fromme Frau lehrte ihr kleines Söhnlein fleißig das Ave Maria betten, und befahle ihm, er ſolte daſſelbige ſprechen, ſo offt ihm eine Forcht oder Schröcken, oder ſonſt eine Noth ankomme: auf eine Zeit ſpiehlete es mit einigen Knäblein bey einem Fluß, und fiehlen alle mit einander unverſehens in das Waſſer, ertrunckten alle, dieſes allein ausgenommen, dann als andere hefftig geſchrien, hat dieſes allein dieſe Stimme hören laſſen, gegrüſſet ſeyſt du Maria voller Gnaden, iſt derowegen von der Gefahr erhalten, und friſch und geſund aus dem Waſſer heraus kommen, und bekennete anbey, es ſeye ein gar ſchöne Frau zu ihm auf das Waſſer kommen, und hab ihn gehalten, daß er nicht hat zu Grund gehen können. Sol. Fol. 546.

Sehr troſtreich iſt auch, was der heilige Anſelmus erzehlet, daß nemlich ein Pilgram, welcher ohne Unterlaß das Ave Maria bettete, insmahls in einem Wald von etlichen Straſen-Raubern ſeye ermordet, und gleich an ſelbigem Ort unter den Boden geſcharret, ſein Pilger-Staab aber auf das Grab geſteckt worden, derſelbe habe darnach angefangen zu grünen, und ſeye zu einem Baum worden, auf deſſen Blätter deutlich und leſentlich dieſe Wort geſchrieben ſtunden, Ave Maria gratia plena &c. aus groſſer Verwunderung hat man das Grab eröffnet, den Cörper nach ſo viel Jahren gantz unverweſend gefunden, und vermercket, daß die Wurtzel des Baums aus ſeinem Mund den Urſprung hatte. Sol. Fol. 531.

Zweyter Abſatz.

Von Auslegung des Engliſchen Gruſſes.

F. Was will ſagen, gegrüſſet ſeyeſt du Maria? A. Erſtlich, wollen wir darmit nach dem Exempel des Ertz-Engel Gabriels Mariam im Nahmen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, wie auch im Nahmen aller Engelen und Menſchen ja aller Creaturen mit höchſter Ehrenbiethigkeit grüſſen, und ehren. 2. Wollen wir damit bezeugen, daß wir uns höchſtens erfreuen, und ihr Glück wünſchen, daß ſie von GOtt zu der höchſten Würde einer Mutter GOttes auserwählt, und von deſſentwegen mit den allerhöchſten Vortrefflichkeiten und unzahlbahren Gnaden begabet worden. 3. Wollen wir darmit Mariä, als auch unſerer Mutter, Frau, und Königin, unſere ſchuldige Pflicht ablegen, und ihr ewige Kindliche Treu, Lieb und Dienſt verheiſſen, ſo viel uns möglich, und erlaubt iſt einer puren Creatur zu erweiſen.

F. Warum ſetzen wir den Nahmen Mariä hinzu? A. Weilen ſolcher ein kurtzer Begriff iſt aller ihren Ehren-Titulen, wie auch aller Vortrefflichkeiten und Hochheiten, ſo dieſer allerſeeligſten Jungfrauen von Ewigkeit her von GOtt vorbereitet waren, dann Maria will ſagen, eine auserwählte Tochter des himmli-

ſchen Vatters, eine würdigſte Mutter des Göttlichen Sohns, eine allerzierlichſte Braut des heiligen Geiſtes, ein herrlichſter Tempel der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ein glorwürdigſte Königin Himmels und der Erden, Maria heiſt auch auf Hebräiſch ein allerhöchſte Frau und Stern, wie dann auch Maria wahrhafftig die allerhöchſte Frau Himmels und der Erden, und ein Geheimnus-voller Stern iſt, auf Lateiniſch heiſt der Nahmen Maria, obzwar kurtz ausgeſprochen, die Meer Wäſſer, wie dann auch Maria in der That ein volles Meer und ein vollkommener Zufluß der Göttlichen Gnaden iſt; wie uns die folgende Wort voller Gnaden zu verſtehen geben.

F. Warum wird aber der Nahmen Maria lang ausgeſprochen? A. Damit er in dem Mund und Hertzen ihrer Andächtigen deſto mehr Troſt und Süßigkeit bringe.

F. Was will ſagen voller Gnaden? A. Erſtlich: daß der heilige Geiſt, welcher ſeine Gnaden anderen Heiligen nur Tropffen-weiß ertheilt, in die allerglückſeeligſte Seel Mariä die Völle ſeiner Gnaden, und zwar gleich in ihrer Empfängnus eingegoſſen habe. 2. Daß ſie die allerhöchſte Gnad, die ein purer Menſch empfangen kan, erhalten habe, da ſie eine Mutter GOttes worden. 3. Daß ſie den Urſprung und Geber aller Gnaden in ihrem Jungfräulichen Leib getragen habe.

F. Was will ſagen der HErr iſt mit dir? A. Dieſe Wort zeigen uns an die wunderbahrliche

liche Vereinigung, ſo ſich mit GOtt und der allerſeeligſten Jungfrauen Maria in der Menſchwerdung Chriſti zugetragen, und ereignet hat, dann obzwar GOtt die Hertzen anderer Heiligen durch eine ſehr inbrünſtige und vollkommene Liebe an ſich zu ziehen, und mit ſich zu vereinigen pflegt, ſo hat jedoch GOtt eine weit beſondere und innerſte Vereinigung mit Maria haben wollen, indem er nicht nur deſſen Hertz durch eine allerinbrünſtigſte und allervollkommneſte Liebe gantz und gar an ſich gezogen, und mit ſich vereiniget hat, ſondern er hat auch ihr Jungfräuliches Fleiſch durch eine höchſt wunderbahrliche Würckung des heiligen Geiſts mit ſeiner GOttheit vereiniget, und aus der Subſtantz ſeiner GOttheit, wie auch aus der Subſtantz Mariä, JEſum Chriſtum gemacht, welcher alſo wahrhafftig ein Sohn GOttes und ein Sohn Mariä worden.

F. Was will ſagen du biſt gebenedeyt unter den Weibern? A. Erſtlich, daß Maria jenes gebenedeyte Weib ſeye, welche einig und allein durch ein ſonderbahre Gnad von der Maledeyung der Sünd befreyet worden, und ihre gebenedeyte Seel niemahlen mit einer auch allermindeſten Mackel der Sünd behafftet geweſen. 2. Daß ſie durch ein ausserordentliches Wunder zugleich eine Mutter worden, und eine Jungfrau verblieben, und alſo zugleich beſeſſen hat den Seegen der allerſeeligſten Fruchtbarkeit, und der unverſehrten Jung-

Jungfrauſchafft. 3. Daß ſie der Welt die alleredleſte und glückſeeligſte Frucht gebracht hat, die allereidliſte Frucht nemlich den eingebohrnen Sohn GOttes, die allerglückſeeligſte Frucht, nemlich den Erlöſer der Welt, als durch welchen wir von der Maledeyung der Sünd befreyet, mit allem Uberfluß des Göttlichen Seegens, und der Göttlichen Benedeyungen und Gnaden bereichet worden.

F. Was will ſagen: und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibs JEſus Chriſtus? A. Erſtlich, daß Chriſtus JEſus die gebenedeyte Frucht ihres Leibs, der einige Urſprung, ſowohl aller ihrer, als unſerer Benedeyungen ſeye. 2. Daß Maria der wahre Baum des Lebens ſeye, welcher die wahre Frucht des Lebens JEſum Chriſtum getragen, und uns zur Welt gebracht hat, deſſen wir auch auf eine ſonderbahre Weiß in dem allerheiligſten Altars-Sacrament theilhafftig werden, als in welchem wir eben dasjenige allerheiligſte Fleiſch und Blut empfangen, und genieſſen, ſo Chriſtus in dem allerheiligſten Jungfräulichen Leib Mariä bekommen. 3. Daß wir dahero vorderiſt Chriſto JEſu, und zwar ſonderbahr in dem allerheiligſten Altars-Sacrament, nachmahlen auch Mariä höchſtens verbunden, und ihnen allermöglichſte Benedeyung und Danckſagung ſchuldig ſeynd, vor alle Benedeyung, Gnaden und Gutthaten, ſo uns durch JEſu und Maria zukommen ſeynd, und annoch zukommen.

F. Was will ſagen heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unſeres Abſterbens. A. Erſtlich, erinneren wir darдurch Mariam, daß indeme ſie worden eine Mutter GOttes, ſie auch zugleich ſeye worden unſere allgemeine Mutter, Nothhelfferin, Fürſprecherin, und ſonderbahre Zuflucht der Sünder. 2. Erinneren wir uns ſelbſten dardurch, daß, obzwar Maria, als eine Mutter Chriſti die allerhöchſte Frau Himmels und der Erden und über alle Creaturen erhoben worden, ſie nichts deſtoweniger, ja noch vielmehr ein Barmhertzigkeit volles Mütterliches Hertz gegen uns trage, und uns unabläßlich, als ein Geheimnuß voller Stern auf dem gefährlichen Meer dieſer Welt mit ihren Gnaden-reichen Anblick ſcheine, und vorleichte, und ſich unſer zeitlich und ewiges Heyl, ſonderbahr aber die Bekehrung der Sünder, mit höchſt Mütterlicher Liebe laſſe angelegen ſeyn, und uns in allen unſeren Nöthen beyſpringen wolle, wann wir anderſt mit kindlichem Vertrauen und Andacht unſere Zuflucht zu ihr nehmen. 3. Bitten wir Mariam, daß ſie als eine Mutter der Barmhertzigkeit ihren Göttlichen Sohn ohne Unterlaß für uns bitten wolle, daß er uns nicht nach ſeinem Zorn und Grimmen, wie wir verdienen, ſtraffe, ſondern uns unſere Sünden verzeihe, und uns zu ſolchem End wahre u über ſolche zuerwecken, und würdige Buß würcken Gnad verleyhe. 4. Daß ſie uns

unab=

unabläßlich in allen unſeren Nöthen, ſonderbahr aber in unſerer letzten und allergröſten Noth, nemlich in unſerem Sterbſtündlein mit ihrem Mütterlichen Schutz und allmögender Vorbitt beyſtehen möchte.

F. Wen verſtehen wir unter den Worten arme Sünder? A. Alle Menſchen, weilen kein Menſch ohne Sünd iſt.

F. Bittet dann die allerſeeligſte Jungfrau auch vor die Sünder? A. Ja! und zwar auch vor die gröſte Sünder, dann ſie iſt nicht nur eine ſonderbahre Zuflucht deren Sünderen, welche mit kindlichem Vertrauen, und Andacht zu ihr fliehen, ſondern ſie laſt ſich auch die Bekehrung aller Sünder unabläßlich angelegen ſeyn, es ſeynd auch unzahlbahre viele groſſe Sünder durch ihre Vorbitt bekehret, und ſeelig worden, ſonderbahr Jene, die ihre Zuflucht zu ihr genommen haben, deſſen wir genugſame und glaubwürdige Exempel haben.

F. Erzehle mir deren einige.

A. Zu Zeiten Kayſers Juſtiniani wurde Theophilus Ertz-Diacon zu Adna in Cicilien durch falſche Inzichten ſeiner Feinden von ſeinen Amt entſetzet, wordurch er alſo zum Zorn bewegt worden, daß er ſo gar aus Einrathen eines Jüdiſchen Zauberers Chriſtum und Mariam verlaugnet, und ſich dem Sathan mit eigener Hand unterſchrieben, und übergeben, als er aber mittler Zeit ſeinen Fehler erkennet hat, wuſte er nicht, was er thun, und wohin er ſich wenden

ſolte, ſetzte endlich ſein Vertrauen zu der Mutter der Barmhertzigkeit, warffe ſich deroſelben vor ihrer Bildnus in einer Kirchen nieder, und hatte ſie mit inbrünſtigen Seufftzen um ihre Vorbitt bey Chriſto ihrem Göttlichen Sohn, verharrete auch in ſolchem Gebett und in allerhand Bußwerck 40. gantzer Täg, nach welchen er endlich durch die Vorbitt Mariä ſeinen unterſchriebenen Zettul wiederum zuruck erhalten, und durch eine vollkommene Beicht wiederum bey GOtt gäntzlich zu Gnaden gelanget iſt, ja weilen er auch in ſeinem Bußleben bis in Todt verharret, hat er auch verdienet in die Zahl der Heiligen eingeſchrieben zu werden. Cantip. Lib. 5. part. Cap. 20.

Sehr merckwürdig iſt auch, was ſich mit einem uncatholiſchen vornehmen Herrn Anno 1610. zu Turon in Franckreich zugetragen, dann als er auf den Todt kranck gelegen, und etliche Patres S. J. die er wohl leyden mögen, und gute Kundſchafft mit ihnen hatte, acht gantzer Tag lang ihm zuſprachen, und ihn zu den rechten Glauben zu bekehren ſich bemüheten, aber nichts ausrichten könnten, hat ihn letztlich einer überredet, er ſolle doch nur ein eintzigsmahl unſer liebe Frau anruffen, auf welche Ermahnung er endlich dieſe Wort geſaget: O Mutter GOttes ſtehe mir bey, ſo bald er dieß geſprochen, iſt er in ihm ſelbſten gantz verändert worden, begehret einen Beicht-Vatter, laſſet ſich unterweiſen, beichtet vollkommentlich, wird abſolviret, geöhlet, und ſtirbt in zweyen Stunden ſeelig, wie ſolches bezeuget

zeuget Paulus Barius, der ſelbſt darbey geweſen im heiligen Jahr 8. Febr.

F. Iſt aber das Gebett und die Verehrung der Sünder der allerſeeligſten Jungfrauen Mariä angenehm? A. Ja, wann ſie willens seynd, oder wenigſt ein Begierd haben, ſich zu bekehren, nicht aber, wann ſie ſolchen Willen und Begierd nicht haben, ſondern freywillig in ihren Sünden leben, verharren wollen.

F. Erzehle mir dießfalls einige Exempel.

A. Es erzehlet Baldaſanus, daß ein Jüngling der Mutter GOttes zwar ſehr andächtig ware, aber ein unlöblichen Lebens-Wandel führte, dahero ihm einſtens die Mutter GOttes erſchienen, und ihm ein liebliches Getranck in einem unſauberen Geſchirr dargebotten, der Jüngling wolte ſolches wegen Unſauberkeit des Geſchirrs nicht annehmen, worauf ihm die Mutter GOttes wiederſetzte, ſiehe, eben alſo mißfallet mir auch deine Andacht, ſo du mir zu Ehren verrichteſt, reinige dein Hertz und Seel von Sünden, wann du willſt, daß mir deine Andachten gefallen ſollen.

Zu ihrer öffentlichen Verſchämung hat auch ſolches erfahren müſſen, jene Tochter zu Crevville ohnweit Luxenburg, allwo die Jungfrauen pflegten bey ihrer Hochzeit die Cron des alldaſigen Mutter-GOttes Bilds aufzuſetzen. Nun dieſe Tochter ware ſolcher Ehr, wegen ihrem unreinen Leben, nicht würdig, ſie hat ſich aber jedoch deſſen unterſtanden, als ſie aber nachmahlen die Cron

Cron dem Mutter-GOttes-Bild wiederum zuruck ſtellte, und der Pfarr-Herr dem Bild ſolche wiederum auffſetzte, wurde des anderen Tags die Cron auf dem Geſtell eines Fenſters gefunden, der Pfarr-Herr vermeinte, es můſte eine angeſtellte Sach ſeyn, ſetzte derowegen dem Bild die Cron wiederum auf, und ſchloſſe die Kirch ſelbſten zu, fande aber des anderen Tags die nemliche Begebenheit, dahero er auch alsbald erkennete, daß die Jungfråuliche Mutter GOttes ſolche Cron nicht mehr wolte, weilen ſie auf dem Haupt eines unreinen Mågdleins geweſen, zerſchluge alſo ſolche, und warffe die Stůcklein hinweg. Theſſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 1. Part. 2. cap. 9. Lect. 9.

F. Was will ſagen das Wort jetzt? A. Es will ſagen erſtlich, dieſen Augenblick. 2. Die gantze übrige Zeit unſeres Lebens, als welche auch nur ſo viel als ein Augenblick zurechnen iſt, weilen wir dann der Gnad GOttes unablåßlich in unſerem Leben bedůrfftig ſeynd, ſo bitten wir, Maria wolle unablåßlich für uns bitten.

F. Warum ſetzen wir ſonderbahr hinzu, und in der Stund unſers Abſterbens? A. Weilen wir in ſelbiger Stund mehrer als jemahl die Gnad GOttes vonnöthen haben, indeme uns damahlen der Teuffel mehrer als jemahlens zuſetzet, ſiehe ſolches im 5. Hauptſtuck Zuſatz 1. Geſpråch 3. Abſatz. Dahero bitten wir Mariam, daß ſie ſonderbahr in ſelbiger

ſo

ſo gefährlichen Stund GOtt für uns bitten, und uns ihre mütterliche Hülff leiſten wolle.

F. Hülfft uns aber damahlen die Mutter GOttes? A. Ja! und zwar ſonderbahr, wann wir ihr in unſerem Leben wahrhafftig andächtig geweſen ſeynd.

F. Was für Hülff leiſtet ſie uns damahlen? A. Sie vertreibet den Sathan, ſie befreyet uns von denen Verſuchungen, und hilfft uns ſolche glücklich überwinden. Sie mindert uns die Todtes-Schmertzen, und die Aengſtigkeiten Leibs und der Seelen, ſie tröſtet uns innerlich, forderiſt aber erwirbt ſie uns von GOtt ein ſeeliges End.

F. Erweiſe mir ſolches mit einigen Exempeln.

A. Ein ſehr anmüthiges Exempel haben wir diesfals an der Heil. Birgittä Sohn Carolo mit Nahmen, welcher in dem Soldaten Leben fruhzeitig geſtorben, weilen aber Birgitta ſehr an deſſen Seeligkeit zweiffelte, wurde ſie einſtens deſſen in einer Verzuckung von Chriſto auf folgende Arth getröſtet, ſie ſahe nemlich Chriſtum zu Gericht ſitzen, und Mariam auf ſeiner Rechten ſtehen, da erſchiene der Sathan, und ſagte, gerechter Richter, ich hoffe, du wirſt mir, obwohlen deinem abgeſagten Feind, wieder deine allerheiligſte Mutter das gehörige Recht zukommen laſſen, ſie hat mir in dem Todt Caroli zwey groſſe Unrecht angethan, erſtlich iſt ſie an ſeinem letzten Tag in ſein Zimmer eingetretten, und ihm in ſeinen gröſten Nöthen mächtigiſt beygeſtanden, mich aber hat ſie hinaus getrieben, und nicht

mehr

mehr erlaubt hinein zugehen, um ihn zu verſuchen, auch alſo des Gewalts und Rechts beraubt, ſo ich von dir hab, die Sterbende in ihrem letzten Augenblick, da es um die Seeligkeit zu thun, zu verſuchen, befehle alſo, daß ſeine Seel wiederum in ihren Leib eingehe, auf daß ich ſie einen Tag lang verſuchen möge, und wann ſie alsdann mir tapffer Wiederſtand thut, ſo kan ſie gleichwohl ewig ſeelig verbleiben, wo aber nicht, ſo kan ihr die Seeligkeit nicht mit Recht zugeſprochen werden. Das andere Unrecht, ſo ſie mir angethan hat, iſt, daß obwohlen mir als deinem Gerichtsdiener zuſtehet, die Seelen der Verſtorbenen vor dein Gericht zu bekleiden, und alldort anzuklagen, hat ſie mir nichts deſtoweniger die Seel des Caroli wieder alles Recht gleich nach deſſen Hinſcheiden von ihrem Leib vor dein Gericht getragen, und mir verbotten darbey zu erſcheinen, und ſolche zu verklagen, nun kanſt du ſelbſt ſchlieſſen, ob daß Gericht gültig iſt, wann der Gegentheil ſich nicht auch darbey einfinden kan: worüber die allerſeeligſte Jungfrau Maria dem gerechten Richter ſagte, daß die Klagen des Sathans, obwohlen ſonſt eines Vatters der Lugen, in dieſen Stucken jedoch wahr ſeyen, weilen er ſolche vor der ewigen Wahrheit ſelbſten vorbringet, ſie ſeye aber nicht ohn billigſte Urſach an Austheilung ihrer Gnaden bey dem Carolo in ſeinem End ſo freygebig geweſen, dann er ſeye ihr in ſeinem Leben nicht nur in allen Begebenheiten höchſtens andächtig, ſondern auch ſo ſehr zugethan geweſen, daß er auch ſein Leben ihr zu

Lieb gar gern dargegeben hätte, wegen einer ſo auſſerordentlicher Andacht und Neigung in ſeinem Leben, habe er ja auch beſtens von ihr verdienet, daß ſie ihm eine auſſerordentliche Hülff und Beyſtand in ſeinem Todt-Beth leiſten ſolte, worauf ihr der gerechte Richter das Recht zuſprache, und ſagte, die Seel Caroli habe wegen ſolcher Liebe und Treu gegen ſeiner Mutter auch von ihr eine ſolche Ehr und einen ſolchen Todt verdienet. Theſ. Doct. Chriſt. Nicol. Turlot. Tom. 1. Part. 2. Cap. 9. Lect. 8.

Adolphus Graff in Elſaß verlieſſe um der Liebe GOttes Willen ſein Land, und gienge in des heiligen Seraph. Vatters Franciſci Orden, in welchem er GOtt treulich dienete, und gegen der Mutter GOttes über die Maſſen andächtig ware, als er nun jedoch ſich in ſeinem Todt-Beth ſehr wegen dem bevorſtehenden ſtrengen Gericht förchtete, erſchiene ihm die mildreicheſte Jungfrau mit vielen Engelen umgeben, tröſtete ihn, und ſagte: Förchte dich nicht mein Kind, komme nur kecklich, mein Göttlicher Sohn, dem du ſo treulich gedienet haſt, wird dir die Cron der ewigen Glory geben, durch dieſe ſüſſeſte Wort und allerangenehmſte Gegenwart Mariä, wurde er von aller Angſt und Forcht ſeines Hertzens befreyet, und mit einer groſſen Ruhe und Süßigkeit erfüllet, mit welcher er gantz glückſeelig abgeſchieden. Ibidem

F. Was will allhier das Amen ſagen? A. Eben das, was es nach dem Vatter Unſer ſagen will, ſiehe oben am 252. Blatt mithin Amen es

werde

werde wahr, und alſo geſchehe es, es wird auch gantz gewißlich wahr werden, und alſo geſchehen, Maria wird gewiß denen, die ſie mit dem Engliſchen Gruß öffters andächtiglich verehren und anruffen, mit ihren Mütterlichen Schutz und allmögender Vorbitt jederzeit ſonderbahr in der letzten Stund getreulich und kräfftiglich beyſtehen. Amen.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir den Engliſchen Gruß als ein Verehrung des allerhöchſten Geheimnus der Menſchwerdung GOttes, und als einen Begriff der allervortrefflichſten Lobſprüch, Andachten, und Gebetter zu Maria, jederzeit hochachten ſollen. 2. Daß wir uns nebſt dem Vatter Unſer dieſes Gebetts fleißig und öffters ſonderbahr in allen unſeren geiſtlichen und leiblichen Angelegenheiten bedienen, und ſolches andächtig ſprechen ſollen. 3. Daß wir in Bettung des Engliſchen Grußes wenigſtens gantz kürtzlich betrachten ſollen, was die Geheimnus-volle Wort ſagen, und bedeuten wollen, auf daß wir ſolches mit gröſſerer Andacht und Nutzen betten mögen, zu welcher uns dann nicht wenig verhülfflich ſeyn wird, wann wir dann und

wann

wann deſſen erſtgemeldte Auslegung leſen, und auch ſolches bisweilen nach ſeiner Ausführung betten werden. Siehe ſolche in meinem groſſen Bettbuch.

Das vierte Geſpräch.

Von täglichen Andachts-Ubungen.

Erſter Abſatz.

Von täglicher Bettung des Vatter Unſers, Engliſchen Grußes, und Chriſtlichen Glaubens.

F. Wie offt ſoll man das Vatter Unſer und den Engliſchen Gruß ausſprechen. A. Es iſt kein Geſatz, ſondern je öffters je beſſer, wann es nur mit Andacht geſchicht.

F. Was haben aber fromme Leuth im Brauch? A. Erſtlich, ſprechen ſolche gemeiniglich täglich nach dem Morgen-Gebett 3. Vatter Unſer und 3. Ave Maria, und ſo vielmahl Ehr ſey GOtt ꝛc. wie auch den Chriſtlichen Glauben zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. 2. Nach dem Nacht-Gebett, oder auch ſonſt einmahl unter Tags nach Gelegenheit 5. Vatter Unſer und 5. Ave Maria zu Ehren der fünff Wunden Chriſti. 3. Ein Vatter Unſer nach dem Gebett vor und nach dem Eſſen.

Eſſen. 4. Die drey Ave Maria bey dem dreymahligen Bethleuthen des Engliſchen Gruſſes. 5. Am Donnerſtag wann man die Angſt Chriſti låutet. 3. Vatter Unſer und Ave Maria. 6. Am Freytag, wann man die Scheidung Chriſti låutet 5. Vatter Unſer und Ave Maria. 7. Ein Stund vor Abend den Glauben vor die Sterbende. 8. Wann man vor die Abgeſtorbene låutet, ein Vatter Unſer und Ave Maria. 9. Unter Tags nach Gelegenheit den Roſenkrantz, zu Ehren und Gedåchtnuß der Geheimnuſſen unſerer Erlöſung. Item Sieben Vatter Unſer und Ave Maria zu Ehren der 7. Blut-Vergieſſungen Chriſti, wie auch ſieben zu Ehren der 7. Freuden und Schmertzen Mariå, und des heiligen Joſephs, als auch einige Vatter Unſer und Ave Maria zu Ehren anderer ihrer heiligen Patronen.

Zweyter Abſatz.

Von dem Roſenkrantz.

F. Was iſt der Roſenkrantz? A. Es iſt ein Gebett, welches gemacht iſt aus gewiſſer Anzahl der Vatter Unſer und Ave Maria und den Chriſtlichen Glauben, mit Einführung der fürnehmſten Geheimnuſſen des Lebens, Leydens, und Glory Chriſti.

F. Was iſt unſer lieben Frauen Pſalter? A. 3. Roſenkräntz machen einen Pſalter.
F. Warum heiſt man ſolches einen Pſalter? A. Weilen deſſen 15. Geſätz 150. Ave Maria in ſich halten, wie der Pſalter Davids 150. Pſalmen.
F. Warum iſt dieſer Pſalter angeordnet? A. Damit die Weltliche an ſtatt deren 150. Pſalmen Davids, ſo die Geiſtliche wochentlich zu betten pflegen, auch einen Pſalter haben, den ſie wochentlich betten können.
F. Wie werden ſolche abgetheilet? A. In 3. Roſenkräntz, deren ein jeder 5. Geheimnuſſen in ſich ſchlieſſet, und zwar der erſte ſchlieſſet die 5. freudenreiche Geheimnuſſen in ſich, dannenhero auch ſolcher der Freudenreiche oder weiſſe Roſenkrantz genennet wird, weilen die weiſe Farb die Freud bedeutet. Der 2. ſchlieſſet die 5. ſchmertzhaffte Geheimnuſſen in ſich, dannenhero er auch der ſchmertzhaffte, oder rothe Roſenkrantz genennet wird, weilen die rothe Farb das Blut und alſo das Leyden Chriſti bedeutet. Der dritte ſchlieſſet die 5. glorreiche Geheimnuſſen in ſich, dannenhero er auch der glorreiche oder goldene, oder goldgelbe Roſenkrantz genennet wird, weilen dieſe Farb die Glory und Herrlichkeit bedeutet.
F. Wie bettet man den Pſalter? A. Erſtlich bettet man den Chriſtlichen Glauben, nachmahlen ſpricht man das Vatter Unſer, vor welchen man aber gemeiniglich ſpricht: Ehr

ſey GOtt dem Vatter ꝛc. und alſo vor einem jeden Vatter Unſer; nach dem erſten Vatter Unſer ſpricht man 3. Ave Maria zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, welche dieſen Grus dem Ertz-Engel Gabriel angegeben, und aufgetragen hat, nach ſolchem ſpricht man wiederum ein Vatter Unſer und 10. Ave Maria und dieſes alſo 15. mahl, als welche die 15. Geſätz ausmachen, in deren jeden Geſätz man nach den Worten JEſus Chriſtus ein Geheimnuß hinzuſetzet, nachmahlen beſchlieſſet man den Pſalter mit einem Vatter Unſer, worauf man gemeiniglich auch, wann man nur einen Roſenkrantz bettet, die Lauretaniſche Lytaney ſpricht: Siehe ſolches alles in meinem groſſen und kleinen Bettbuch.

F. Wie wird ein Roſenkrantz gebettet? A. Eben alſo, wie der Pſalter, nur, daß ſich ſolcher nach den 5. Geſätzen mit einem Vatter Unſer endet.

F. Was iſt Unſer Lieben Frauen Cron? A. Es iſt ein Roſenkrantz von ſechs Geſätzen, welcher zu Ehren der 63. Jahr Mariä gebettet wird.

F. Warum haben die Jeruſalemer, wie auch der Serviten oder Diener Mariä Roſenkräntz 7. Geſätz. A. Zu Ehren der 7. Schmertzen Mariä, welche in dieſem Roſenkrantz beygeſetzt werden.

F. Was

F. Was muß man thun, daß man den Roſenkrantz und Pſalter aufmerckſam und andächtig, und recht verdienſtlich bette: A. Man muß die 15. Geheimnuſſen des Lebens, Leydens und Glory Chriſti und Mariä andächtiglich darbey betrachten, und zwar bey einem jeden Geſätz ſich deſſen Geheimnuß gantz lebendig vorſtellen.

Dritter Abſatz.

Von der Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantzes.

F. Was iſt die Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantzes. A. Es iſt eine Verſammlung unzahlbahrer vieler Chriſten, welche alle Wochen Unſer Lieben Frauen Pſalter mit Einführung der obgemelten Geheimnuſſen betten ſollen.

F. Müſſen die Brüder und Schweſter dieſer Bruderſchafft den Pſalter auf einen Tag betten. A. Nein! Es iſt genug, wann ſie des Tags einen Roſenkrantz von fünff Geſätzen betten, und alſo in 3. Tägen, an welchen es ihnen beliebet, den Pſalter in der Wochen vollenden.

F. Hat man ſonſt nichts in dieſer Bruderſchafft zu thun. A. Ja! Man ſoll an dem Tag der Einſchreibung in die Bruderſchafft, wie auch hernach an den erſten Monath-Sonntägen,

und an anderen hohen Mutter-GOttes-Feſten beichten und communiciren, als an welchen auch vollkommener Ablaß zu gewinnen iſt. 2. An ſolchen Tägen dem gewöhnlichen Umgang, und 3. dem Jahr-Tag vor alle verſtorbene Mitbrüder und Schweſteren dieſer Bruderſchafft beywohnen.

F. Iſt es Sünd, wann einer den wochentlichen Pſalter nicht bettet, oder an beſagten Feſten nicht beichtet, und communiciret, oder die Umgäng oder die Jahr-Zeit verſaumet? A. Nein; Es iſt keine Sünd, der aber etwas verſaumet, erlangt die Gnaden und Ablaß nicht, wie die andere fleißige, dann es ſeynd ſehr viel Ablaſſen in dieſer Bruderſchafft zu gewinnen.

F. Was iſt der ewige Roſenkrantz? A. Es iſt ein Bruderſchafft, darinn alle Einverleibte einmahl im Jahr in einer gewiſſen Stund den gantzen Pſalter betten ſollen, damit alſo bey ſolchen abgetheilten Stunden der Pſalter unaufhörlich Tag und Nacht gebettet werde, ſo da geſchicht für ein ſeeliges End der Sterbenden, dannenhero wird nach einem jeden Geſätzlein der Glauben, und nach ſolchem folgendes Gebettlein geſprochen: Durch deine letzte Angſt und Verlaſſenheit. O ſüſſeſter JEſu verlaſſe uns niemahl, inſonderheit in der letzten Stund unſers Abſterbens, Amen. Der aber dieſes Gebettlein nicht behalten könte, kan darvor nach dem Pſalter drey Vatter Unſer, und Ave Maria betten.

F. Wann

F. Wann aber einer mit dem Pſalter fertig iſt, ehe die Stund verloffen, was ſoll er thun? A. Er ſolle etwas anderes betten, was ihme beliebig, biß die Stund aus iſt.

F. Was hat man noch in dieſer Bruderſchafft zu thun? A. Man ſoll vorhero an ſelbigem Tag, wie auch am Sonntag nach aller Seelen-Tag beichten und communiciren.

F. Wer hat den heiligen Roſenkrantz und deſſen Bruderſchafft eingeſetzt? A. Ob zwar nach Zeugnuß Alani und vieler anderer ſchon zur Zeit der Apoſtlen eine gewiſſe Anzahl der Vatter Unſer und Ave Maria zu betten im Brauch ware, ſo hat jedoch eigentlich Anno 1065. wegen ſtarck einreiſender Peſt ein Gottſeeliger Einſiedler Petrus Ambianenſis die, ſo zu ihm um Rath geflohen, aus himmliſcher Eingebung den Roſenkrantz zu betten unterrichtet, wie Pater Abraham Zevius bezeuget. Nachmahlen aber hat der Heil. Dominicus, als zu ſeiner Zeit die Albigenſiſche Ketzerey entſtanden, aus himmliſcher Erſcheinung die obgemeldte Weiß des Pſalters geprediget, wie auch die ordentliche Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantzes mit Gutheiſſen des Römiſchen Stuhls eingeſetzt, und darmit nicht nur die damahlige Ketzerey unterdrucket, und ausgereutet, ſondern auch biß jetziger Zeit unzahlbar viel gutes in der Kirchen GOttes verurſachet.

F. Warum wird dieſe Bruderſchafft ein Ertz-Bruderſchafft genennet? A. Wegen ihrer Vortrefflichkeiten, ſo ſie vor allen anderen Bru-

Bruderſchafften hat (keine jedoch dardurch zu verachten) dann forderiſt wird durch ſolche die Glaubens-Bekanntnuß öffters erneueret, daß von Chriſto uns gelehrte Vatter unſer öffters gebettet, der Engliſche Gruß, als der Anfang unſerer Erlöſung, öffters geſprochen, es werden auch durch ſolche die Geheimnuſſen unſerer koſtbahren Erlöſung öffters widerhohlet, betrachtet, und in die Gedächtnuß auch der gemeinen Leuthen deſto beſſer eingedruckt.

F. Iſt es aber GOtt angenehm, und alſo gut und nutzlich den heiligen Roſenkrantz betten, und ſich in deſſen Bruderſchafft einſchreiben laſſen? A. Wann es GOtt angenehm, und alſo gut und nutzlich iſt den Chriſtlichen Glauben ſprechen, und das Vatter Unſer und Ave Maria betten, wie auch ſich öffters der Geheimnuſſen Chriſti erinneren, ſo iſt es gewiß auch GOtt angenehm, und alſo gut und nutzlich den Heil. Roſenkrantz betten, als welcher nichts anders, als obengemeldte Stuck in ſich ſchlieſſet, und begreiffet, mithin weilen GOtt kein angenehmers, und alſo kein beſſeres und nutzlicheres Gebett iſt, als der Chriſtliche Glauben, und das Vatter Unſer, und Ave Maria, und die Erinnerungen der Geheimnuſſen Chriſti, ſo iſt auch der heilige Roſenkrantz das GOtt angenehmſte, und alſo das beſte und nutzlichſte Gebett, woraus auch abzunehmen, daß es GOtt höchſt angenehm, und alſo ſehr gut und nutzlich ſeye, daß man ſich in dieſe Bruderſchafft einſchreiben laſſe, welches auch GOtt

mit unzahlbahren vielen Miraculen und gröſten Wunderzeichen zu erkennen gegeben, und annoch giebt.

F. Erzehle mir deren einige Exempel.

A. Eines Hirten Tochter halffe dem Vatter das Vieh hüthen, und weilen auf der Vieh-Wayd ein altes verlaſſenes Kirchlein, und darinn ein altes ſchönes aber übelgeziertes Mariä-Bild war, hat die Tochter gar offt darvor ihre Gebetter verrichtet, und ſonderbahr den Roſenkrantz andächtig gebettet, als ſie aber noch in ihrer Jugend erkranckte, und anheim in ſchlechter Herberg auf dem Stroh lag, und bald ſterben ſolte, ſeynd aus GOttes Schickung zwey Prieſter Prediger-Ordens zu ihr kommen, ſie gegrüßt und ihr zugeſprochen, worauf das Mägdlein zu ihnen geſagt, ach meine Herrn bittet GOtt, daß ihr auch ſehen möget, was für ſchöne Jungfrauen bey mir ſeynd, ſie betteten und ſahen, daß die Mutter GOttes gantz köſtlich gekleidet, mit einer ſchönen Cron gezieret, ſambt einer groſſen Anzahl der ſchönſten Jungfrauen um ſie herum ſtunde, und dieſem armen Töchterlein aufwarteten, biß ſie den Geiſt aufgeben, ſo bald ſie geſtorben, hat die Mutter GOttes ihr Cron von dem Haupt genommen, dem Mägdlein aufgeſetzt, die Seel aber mit der adelichen Geſellſchafft in den Himmel hinaufgetragen. Voll. Fol. 225.

Zu Leyden in Holland ware ein Jüngling von 17. Jahren, der zwar offt gebeichtet, aber aus Schamhafftigkeit verſchwiege er allezeit eine Sünd, und empfienge das heilige Sacrament

 unwür-

unwürdig, als er aber einsmahls in einer Predig gehöret, was für groſſe Gnaden denen verſtockten Sündern ertheilet werden, wann ſie ſich in die Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantz begeben, hat er ſich in ſolche einſchreiben laſſen, den Roſenkrantz fleißig gebettet, und bald Gnad erlanget, daß er in ſich ſelbſten gangen, ſeine Sünd bereuet, eine vollkommene Beicht gethan, und Verzeyhung erlangt, ſein Leben gebeſſert, und heilig geſtorben. Soll. Fol. 253.

Es ſchreibet auch Hieronymus Taſcius Libr. 3. C. 38. Als ein Mann, ſo in der Bruderſchafft war, und den Roſenkrantz gar fleißig bettete, einsmahl ab einen Floß in einen Fluß gefallen, und unter den Blöcken gantz im Waſſer lag, hat er ein Gelübd gethan, wann ihm GOtt aus dieſer Noth helffe, wolle er alle Tag den gantzen Pſalter unſer lieben Frauen betten, ſo bald das Verſprechen geſchehen, hat er ſich auſſer dem Waſſer auf dem truckenen Land befunden, iſt alsbald der Prediger-Kirch zugeloffen, und ſagte unſer lieben Frauen Danck, und verkündigte das Miracul allenthalben. Solling. Fol. 323.

F. Iſt es aber recht, daß man das Gebett alſo zehle, GOtt weiß ja doch ſonſten wohl, was wir betten? A. Wir zehlens nicht, daß es GOtt wiſſe, der alles weiß, ſondern damit wir deſto aufmerckſamer ſeyen, wann wir ein gute Ordnung im Gebett halten, zudem hat ein jede Zahl ſeine gewiſſe Bedeutung.

F. Haben die Heil. Apoſteln auch alſo mit gewiſſer Anzahl gebettet? A. Nicht nur allein

die

die Apoſteln, ſondern Chriſtus ſelbſt, dann er am Oelberg ein Gebett dreymahl geſprochen.

Vierter Abſatz.

Von anderen Täglichen Gebetteren und Andachten.

F. Was ſoll ein frommer Chriſt täglich nebſt dem Vatter Unſer und Ave Maria und dem Chriſtlichen Glauben, wie auch nebſt dem heiligen Roſenkrantz betten? A. Erſtlich die Morgens und Abends-Gebetter. 2. Die Gebetter bey dem täglichen Bettleiten. 3. Die Gebetter vor und nach dem eſſen. 4. Andere Gebetter in unterſchiedlichen Begebenheiten, 5. Solte ſich auch billich ein jeder Chriſt, wo nicht täglich, jedoch öffters, ſonderlich an Sonn- und Feyertägen in dem innerlichen Gebett oder geiſtlichen Betrachtungen, was weniges üben. Siehe ſolches alles in meinem groſſen und kleinen Bettbuch.

F. Seynd wir auch ſchuldig dergleichen mündliche Gebetter oder wenigſtens das Vatter Unſer, Ave Maria und den Chriſtlichen Glauben, ſowohl Morgens als Abends und zu anderen obgemeldten Zeiten, als auch das innerliche Gebett wenigſtens an Sonn- und Feyertägen zu verrichten? A. Wir ſeynd zwar eigentlich zu ſolchem unter keiner würcklichen Sünd verbun-

bunden, weilen uns aber deren öfftere Unterlaſſung nicht nur unzahlbahrer Verdienſten und Göttlicher Gnaden beraubt, ſondern auch gar leicht in die Faul- und Trägheit zum Gebett, ja zum allem guten fallen macht, iſt es höchſt billich, daß wir ſolche fleißig verrichten, und nicht leicht unterlaſſen ſollen.

Fünffter Abſatz.

Von Wallfahrten und Proceßionen oder Umgäng.

F. Iſt es auch nutzlich Wallfahrten gehen? A. Ja: wann es geſchicht: 1. ohne Verſaumung wichtiger Hauß oder anderer Geſchäfften, und 2. mit gebührender Andacht.

F. Warum ſoll man Wallfarten? Iſt dann GOtt nicht an allen Orthen? A. Ja freylich iſt GOtt an allen Orthen, aber erſtlich hat man nicht an allen Orthen gleichen Antrieb zur Andacht. 2. Will GOtt mehrer an einem als andern Orthen geehret ſeyn. 3. Theilt GOtt nicht an allen Orthen gleiche Gnaden aus.

F. Was für gröſſeren Antrieb zur Andacht hat man dann im Wallfahrten? A. Erſtlich die Begierd heilige Oerther, und Danckmahlen alldorten zu ſehen. 2. Dienet auch der mühſame Gang zum andächtigen Gebett.

F. Iſt es aber auch gewiß, daß GOtt mehr an einem als anderen Orthen will geehret ſeyn, und nicht an allen Orthen gleiche Gnaden austheilt? A. Ja! ſolches hat GOtt ſchon im alten Teſtament zu erkennen geben, dann er ſich ſchon damahlen gewiſſe Oerther zu ſeiner ſonderbahren Anbettung erwählet hat, Fürnemlich den Tempel zu JErusalem, allwo er ſeine Gnaden viel überflüßiger, als an anderen Orthen ausgetheilet hat.

F. Iſt dann das Wahlfahrten ſchon im alten Teſtament üblich geweſen? A. Ja, freylich, JEſus Maria und Joſeph giengen alle Jahr nacher Jeruſalem, den Tempel zu beſuchen; Elcana und Anna giengen auch alle Jahr nacher Silo.

F. Wie ſoll man Wallfahrten? A. Erſtlich ſoll man mit heiliger und guter Meynung, und nicht aus eitlem Vorwitz, oder anderen eitelen Abſehen gehen. 2. Soll man mit Gottſeeliger Geſellſchafft, und keineswegs mit gefährlichen Leuthen gehen. 3. Soll man ſich auferbäulich und andächtig, und keineswegs ausgelaſſen und unandächtig darbey verhalten.

F. Was will ſagen ein Proceßion oder Umgang? A. Es will ſagen einen offentlichen Zug, in welchem man einhelliglich GOtt lobet, und den Glauben an ihn offentlich bekennet, auch ihn, um etwas gutes zu erhalten, oder etwas böſes abzuwenden, bittet, wie auch ihm für ſonderbahre empfang'ne Wohlthaten ſchuldigen Danck mit Singen und andächtigem Gebett

bett ableget, als welches GOtt ſehr angenehm iſt, wie der Pabſt Leo ſagt.

F. Woher kommt dieſer Gebrauch, offentliche Proceßionen oder Umgäng anzuſtellen? A. Noch vom alten Geſatz her, Joſue. 6. Befahle der HErr dem Kriegs-Fürſt Joſue die Stadt Jericho sechs Tag nacheinander umzugehen, und zwar täglich einmahl, am ſiebenden Tag aber ſiebenmahl mit der Arch des Bunds, mit dem gantzen Volck, und mit ſieben Prieſter, welche vor der Archen ſieben Poſaunen blaſen muͤſten: gleichfalls hat der Koͤnig David in einer Volckreichen Proceßion die Arch des HErrn von dem Hauß Obededom uͤbertragen laſſen. Paral. 13. Ja Chriſtus hat im neuen Geſatz ſelbſten ſeinen Einzug in Jeruſalem Proceßion-weiß angeſtellet; Endlich wurden die Proceßionen oder Umgäng zu Zeiten der erſten Kirchen, gleich nachdem ſie unter Kayſer Conſtantino ein wenig zu Ruhe kommen, gepflogen, wie dann auch Anno 330. Als die Stadt Conſtantinopel aufgebauet wäre, eine Proceſſion gehalten wurde, in welcher der Kayſer Conſtantinus ſelbſten perſoͤhnlich mitgienge. Niceph. Lib. 8. cap. 26.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpraͤch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir uns nicht nur ge-

wiſſe

wiſſe tägliche Andachten in Bettung des Vatter Unſers, Engliſchen Gruß, und Chriſtlichen Glaubens, ſonderu auch andere unterſchiedliche Gebetter zu verrichten vornehm n, und in ſolchem eine heilige Gewohnheit machen, auch nicht leichtlich etwas unterlaſſen, wie auch zuweilen uns im innerlichen Gebett üben ſollen. 2. Daß wir uns in die Ertz-Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantzes einſchreiben, und nicht nur deſſen löbliche Satzungen treulich halten, ſondern auch wann es immer möglich, täglich einen Roſenkrantz betten ſollen. 3. Daß wir in ſolchem und anderen Andachts-Ubungen, wie auch bey den Wallfahrten, und Proceßionen oder Umgäng als wahre Diener und Kinder GOttes jederzeit eiffrig ſeyn, und ſolche nicht nur andächtig ſondern auch mit den übrigen Umſtänden verrichten ſollen, damit wir deren erwünſchte Würckung deſto ſicherer und gewiſſer haben möchten.

Das

Das fünffte Hauptſtuck.

Chriſt-Catholiſcher Lehr.

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Das erſte Geſpräch.

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit insgemein.

Erſter Abſatz.

Von Nothwendigkeit der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

F. Welches iſt das fünffte Hauptſtuck Chriſt-Catholiſcher Lehr? A. Es iſt die Chriſtliche Gerechtigkeit.

F. Iſt es dann nicht genug, daß ein Catholiſcher Menſch die vier obgemeldte Hauptſtuck wiſſe und bekenne? A. Nein; es iſt nicht genug, ſondern er muß auch die Chriſtliche Gerechtigkeit mit dem Werck erzeigen, dann ein Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und nicht thut, der wird mit vielen Streichen geſchlagen.

F. Iſt dann der Menſch nicht genug gerechtfertiget, der an Chriſtum glaubt? A. Nein; ſondern er muß auch die Gerechtigkeit üben,

dann

dann es ſtehet geſchrieben: Fehlet nicht, dann der die Gerechtigkeit über, der iſt gerecht. 1. Joan. 3. Siehe von ſolchem ausführlicher im 13. Geſpräch.

Zweyter Abſatz.

Von der Eigenſchafft der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

F. Was iſt die Chriſtliche Gerechtigkeit? A. Das Böſe laſſen, und das Gute würcken.

F. Was gehöret dann zur Chriſtlichen Gerechtigkeit? A. Dieſe zwey Stuck: Erſtlich, daß ein Chriſtglaubiger Menſch durch die Gnad GOttes das Böſe laſſe, und das Gute würcke, dann wer ſchon durch den Glauben gerecht worden iſt, der muß auch durch die gute Werck noch gerechter werden.

F. Warum wird geſagt ein Chriſtglaubiger Menſch? A. Darum, dieweil der Glaub das Fundament iſt, auf welchem das Gebäu der Chriſtlichen Gerechtigkeit muß gegründet ſeyn, dann wo der rechte Glaub nicht iſt, da kan auch die Chriſtliche Gerechtigkeit nicht ſeyn.

F. Warum wird geſagt durch die Gnad GOttes? A. Dieweil der Will und die Natur des Menſchen durch die Erbſünd alſo geſchwächt und verderbt iſt, daß wir ohne ſonderbahre Gnad GOttes weder die Sünden meiden noch guts thun können.

Dritter Abſatz.

Von der Gnad GOttes.

F. Was iſt die Gnad GOttes? A. Es iſt ein übernatürliche Gaab, welche uns GOtt umſonſten verleyhet.

F. Was will ſagen übernatürlich? A. Daß über alle Kräfften der Natur iſt.

F. Was will ſagen umſonſt? A. Daß uns GOtt ſolche ohne einige unſere Verdienſten, ſondern einig und allein in Anſehung der Verdienſten Chriſti ertheilet.

F. Wie vielerley ſeynd Gnaden GOttes? A. Zweyerley: Erſtlich, die heiligmachende oder verbleibende Gnad. 2. Die würckliche Gnad.

F. Was iſt die heiligmachende Gnad? A. Es iſt eine übernatürliche Gaab GOttes, durch welche uns die Verdienſten Chriſti JEſu zugeeignet, und durch ſolche alle Abſcheulichkeiten der Sünden von unſeren Seelen ausgelöſcht, und entgegen unſerer Seel ein übernatürlicher Glantz, Helle und Liecht ertheilet wird, daß ſie vor den Augen GOttes über die Maſſen ſchön, angenehm und wohlgefällig wird, und wir zu Freund und Kinder GOttes, ja zu Brüder Chriſti, und mit ihm als lebendige Mitglieder ſeines geiſtlichen Leibs vereiniget, wie auch zu rechtmäßigen Erben der ewigen Glory gemacht werden, durch welche auch unſere gute Werck alle Krafft und Würckung empfangen, daß

daß ſie GOtt wohlgefällig ſeyn, und zur ewigen Seeligkeit verdienſtlich werden, ja es kan die Würdigkeit, Schönheit und Glückſeeligkeit einer in der Gnad GOttes ſich befindenden Seelen nicht genugſam beſchrieben werden, und kein menſchlicher Verſtand kan ſich ſolche genugſam vorſtellen, und einbilden, dannenhero wird auch die heiligmachende Gnad eine übernatürliche Zierd und Schönheit, ja das Leben der Seelen genennet.

F. Warum wird ſolche auch genennet eine verbleibende Gnad? A. Weilen ſolche alſo lang in einer Seelen verbleibt, biß daß ſie der Menſch durch eine freywillige Todt-Sünd wiederum verſchertzet und verliehret.

F. Warum wird die Gnad GOttes genennt das Leben der Seelen? A. Weilen wie der Leib des Menſchen ohne die Seel nicht leben, noch etwas thun, oder würcken kan, ſondern todt iſt, und da liegt wie ein Glotz, alſo kan auch die Seel ohne die Gnad GOttes nichts thun, das GOtt wohlgefällig ſeye, noch etwas verdienſtliches würcken, ſondern iſt vor GOttes Angeſicht todt, und höchſt abſcheulich, ja es kan gleichfalls die Abſcheulichkeit und die Unglückſeeligkeit einer im Stand der Ungnaden ſich befindenden Seel nicht genugſam beſchrieben werden, und kein menſchlicher Verſtand kan ſich ſolche genugſam vorſtellen und einbilden.

Dannenhero hat der Heil. Edmundus öffters geſagt, er wolte viel lieber in einen feurigen

Ofen hineingehen, als in ein einige Todtſünd verwilligen. Dout. Fol. 34.

Ja der Heil. Anſelmus Ertz-Biſchoff zu Candelberg hat ſo gar geſagt, wann ich vor mir ſehete die Abſcheulichkeit einer Todtſünd, und darneben den Abgrund der Höllen offen ſtehen, und müſte mich in eine oder in das andere begeben, wolte ich lieber im Abgrund der Höllen, als in eine Todtſünd fallen. Dout. Fol. 34.

F. Wie erlangen wir die heiligmachende Gnad? A. Erſtlich, durch den Heil. Tauff. 2. Wann wir ſolche nach dem Heil. Tauff durch eine freywillige Todtſünd wiederum verlohren haben, ſo erlangen wir ſie wiederum durch das Heil. Sacrament der Buß, oder durch eine vollkommene Reu und Leyd.

F. Was iſt die würckliche Gnad? A. Es iſt ein übernatürliches Licht, und innerliche Bewegung, ja ein Göttliche Hülff und Beyſtand das Böſe zu meiden, und das Gute zu thun.

F. Verbleibet ſolche nicht auch in unſerer Seelen, wie die heiligmachende Gnad? A. Nein; ſondern wir haben ſolche bey einem jeden unſerem Thun und Laſſen jederzeit neuer Dings und beſonders vonnöthen, und dannenhero wird ſie uns auch jederzeit neuer Dings von GOtt gegeben.

F. Können wir ohne dieſe zwey Gnaden gar nichts guts thun? A. Nein; dann erſtlich, ohne die heiligmachende Gnad GOttes können wir der Verdienſten Chriſti nicht theilhafftig werden, als welche einig und allein

allen

allen unſeren guten Wercken, wie erſt oben geſagt, die Krafft und Würckung geben müſſen, auf daß ſie GOtt wohlgefällig ſeyn, und zur ewigen Seeligkeit verdienſtlich werden, alſo daß ein Menſch, der nicht getaufft iſt, und alſo die heiligmachende Gnad niemahl erlanget, oder aber der ſolche nach dem H. Tauff, oder auch nach der Beicht wiederum verlohren hat, von allen guten Wercken, die er in ſolchem Stand thut, von GOtt keinen einigen Lohn zu hoffen hat, indeme ſolche lauter todte Werck ſeynd: Was alſo der Menſch thun ſoll, der in einer Todtſünd iſt, und ein gutes Werck thun will, ſiehe am 388. Blatt. 1. Th. 2. Können wir ohne der würcklichen Gnad weder das Böſe meiden, weder etwas gutes thun, ja nicht einmahl den Nahmen JESU andächtig ausſprechen. 1. Cor. 11.

F. Helffen und Nutzen dann dem Menſchen die in dem Stand der Ungnad gethane gute Werck gar nichts? A. Es verdienet zwar ſolcher gar nichts mit denen im Stand der Ungnad gethanen guten Wercken, und GOtt iſt ihm auch gar nichts davor ſchuldig, weilen ſolche nicht mit denen unendlichen Verdienſten Chriſti vereiniget ſeynd, weil aber GOtt ſo gut iſt, daß er auch die geringſt-gute Werck nicht unbelohnet laſſet, ſo belohnet er auch ſolche gute Werck etwan mit zeitlicher Wohlfahrt, oder aber giebt dem Sünder Gnad, daß er ſeine Sünden erkennet, und alſo wieder zu Gnaden kommet, ſonderlich wann der Sünder ſolche

gute Werck zu ſolchen Ziel und End verrichtet, oder wann andere fromme Chriſten GOtt für ihn bitten, jedoch aber thut GOtt ſolches nicht aus Schuldigkeit, ſondern aus lauter Freygebigkeit.

F. Belohnet dann GOtt die im Stand der Gnaden gethane gute Werck aus Schuldigkeit? A. Ja; Erſtlich, weilen er es ſelbſten verſprochen. 2. Weilen ſolche gute Werck mit den Verdienſten Chriſti vereiniget ſeynd.

F. Seynd aber die im Stand der Gnaden gethane gute Werck GOtt nicht mehr gefällig, und zum ewigen Leben verdienſtlich, wann der Menſch die heiligmachende Gnad durch eine Todtſünd verlieret? A. Nein; weilen die Todtſünd nicht allein die Seel, ſondern auch alle vorige gute Werck tödtet, und alle Verdienſten zernichtet, daß ſie nichts mehr nutzen, ſo lang der Menſch im Stand der Ungnad verharret, und wann er nicht wiederum Buß thut, wird er unangeſehen aller vorigen guten Wercken ewig verdammt, wann er aber wiederum durch die Buß zur Gnad GOttes gelangt, ſo wird nicht nur die Seel wiederum lebendig, ſondern auch alle vorige im Stand der Gnaden gethane gute Werck werden wiederum wie zuvor GOtt gefällig, und zum ewigen Leben verdienſtlich.

F. Werden die im Stand der Ungnad gethane gute Werck auch GOtt gefällig, und zum ewigen Leben verdienſtlich, wann man die heiligmachende Gnad wiederum durch die Buß erlan-

erlanget? A. Nein; ſondern ſie verbleiben allezeit todte Werck.

F. Gibt GOtt allen Menſchen die würckliche Gnad? A. Ja; dann GOtt weiß wohl, daß wir ohne ſolche ſeine Gebott nicht vollbringen kö̃nen, nun aber will uns GOtt zu nichts unmögliches verbinden, dannenhero verſagt er uns keineswegs die nothwendige und genugſame Gnad darzu, ſondern verleyhet ſolche jedermann. Nebſt dieſem, bedienet er ſich auch als ein Vatter der Barmhertzigkeit noch unzahlbahrer Mittel und Weiß, unſer Hertz und Sinn zu erleuchten, und uns anzutreiben, bald, daß wir uns zu ihm bekehren, bald daß wir auf dem Weeg der Tugend fortgehen, und bald diß bald jenes gute Werck verrichten, und zur Chriſtlichen Vollkommenheit in dieſem Leben ſchreiten, und uns alſo immer zu einer gröſſeren Glory in dem Himmel würdig machen möchten.

F. Haben auch die Juden, Türcken und Heyden dieſe Gnad? A. Ja freylich! dann wie der Heil. Paulus 1. Timoth. 2. ſagt: Will GOtt, daß alle Menſchen ſeelig werden, und daß ſie zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen, mithin wäre es ja ſeiner unendlichen Güte eine groſſe Schmach anthun, wann man dencken oder glauben ſolte, GOtt habe die arme Unglaubige ohne einige Mittel und Hülff ſeiner Gnaden verlaſſen, aus ihrer Blindheit zu kommen, dannenhero, obſchon

ſolche nicht ſo überflüßig ſeynd, als bey uns Chriſten, die wir auch dahero GOtt deſto mehrer verpflichtet ſeynd, und ihme deſto gröſſere Rechenſchafft darvon werden geben müſſen, ſo gibt er ihnen wenigſtens genugſame Mittel, um ſich tauglich zu machen, den wahren Glauben zu erlangen, wann ſie nur ſelbſt keine Hinternuß beylegen, und nach Möglichkeit mitwürcken, dann nhero ſagt gar ſchön der Engliſche Lehrer St. Thomas, daß, wann ein Kind unter den wilteſten Leuthen auferzogen, und nicht das geringſte von JEſu Chriſto hören, aber von Anbeginn ſeines vernünfftigen Alters mit dem Licht ſeines Verſtands, und denen täglichen guten Eingebungen mitwürcken, und nach dem Geſatz der Natur leben wurde, ſo wurde gewiß der Vatter der Barmhertzigkeit einem ſolchen entweders ſelbſten die Wahrheit unſers Glaubens zu erkennen geben, oder ihm einen Menſchen oder Engel zuſchicken, um ihme ſolchen zu lehren.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir uns unablaßlich erinneren ſolten, was die Chriſtliche Gerechtigkeit von uns erfordert, nemlich das Böſe meiden, und das Gute thun. 2. Daß wir jederzeit unſere Nichtigkeit und entgegen den groſ-

groſſen Schatz der Göttlichen Gnaden wohl erwägen, und dahero GOtt um alle ertheilte Gnaden unendlichen Danck ſagen, als auch höchſt ſorgfältig ſeyn ſollen die ſeeligmachende Gnad nicht zu verlieren, oder ſolche, wann wir ſie leyder verlohren, durch eine würdige Buß wiederum zu erlangen, wie auch mit der würcklichen Gnad je und allezeit treulich mitzuwürcken, und uns dadurch einen unzahlbahren Schatz der Verdienſten auf das zukünfftige Leben in dem Himmel voraus zuſenden.

Das zweyte Geſpräch.

Von der Sünd insgemein.

Erſter Abſatz.

Von der unglückſeeligen Würckung, wie auch von der Eigenſchafft und Unterſchied der Sünd.

F. Was Böſes ſoll man am meiſten laſſen und fliehen? A. Die Sünd und Laſter, die den Menſchen um Ehr, Gut, Leib, und Seel bringen, und ihn von GOtt und allem Guten abſcheiden, und ewiglich verdamnen, dannenhero ſagt Eccli. 21. v. 2. Gleich als vor dem Angeſicht einer Schlang fliehe die Sünd.

F. Wie bringt die Sůnd den Menſchen um ſeine Ehr? A. Weilen nichts ſchåndlichers iſt, als ſůndigen, dannenhero der ſolches thut, verlieret billich iſt vor GOtt und allen Engeln, wie auch vor aller Welt ſeine Ehr und guten Nahmen.

F. Wie bringt die Sůnd den Menſchen um Haab und Gut? A. Erſtlich thut frembdes Gut nie kein gut, ſondern verzehret und friſt gemeiniglich auch das eigene Haab und Gut. 2. Ziehen auch gemeiniglich die verbottene Wollůſten die Verſchwendungen der Gůter nach ſich. 3. Und zwar forderiſt weichet der Seegen GOttes von dem Sůnder, wordurch dann nothwendig Haab und Gut, wo nicht plötzlich, wenigſtens nach und nach abnehmen, und vergehen můſſen.

F. Wie bringt die Sůnd den Menſchen um Leib und Seel? A. Dieweilen der Sůnder auch bißweilen von GOtt an Leib und gemeiniglich auch durch ein nagendes und unruhiges Gewiſſen in ſeinem Gemůth, nach dieſem Leben aber an der Seelen, und endlich nach der allgemeinen Aufferſtehung an Leib und Seel in der Höllen geſtrafft wird.

F. Warum iſt die Sůnd böß? A. Weilen ſie wider GOtt iſt, und uns alles Ubles zuziehet, wie ſchon oben am 251. Blat gemeldet.

F. Iſt ſonſt nichts böß als die Sůnd? A. Nein; dann ſonſt iſt nichts wider GOtt als einig und allein die Sůnd, und ſolches ziehet uns

einig

einig und allein alles zeitliche und ewige Ubel zu.

F. Iſt dann nicht auch böß auf dieſer Erden arm und kranck ſeyn, Hunger und Elend leyden, veracht und verfolget werden? A. Nein, dann ſolches alles iſt nicht wider GOtt, und bringt uns nicht in die Höll, wohl aber in den Himmel, ja ſolches iſt der rechte Weeg dahin, wann man es gedultig übertragt, dannenhero seynd auch die allerliebſte Freund GOttes, ja der eingebohrne Sohn GOttes, JEſus Chriſtus ſelbſten, und ſeine allerliebſte Mutter und die heilige Apoſtel auf dieſer Welt arm geweſen, haben Hunger und Elend gelitten, und ſeynd veracht und verfolget worden.

F. Sollen und dörffen wir alſo die Armuth, Kranckheit und dergleichen nicht auch fliehen, und meiden? A. Es iſt zwar erlaubt, ja man iſt zuweilen auch ſchuldig ſolche auf gewiſſe Arth und Weiß zu meiden und zu fliehen, am meiſten aber, und vor allem müſſen wir wie ſchon geſagt, die Sünd laſſen und fliehen.

F. Was iſt dann die Sünd? A. Es iſt eine Begierd, oder eine Red, oder eine That wider das Geſatz GOttes.

F. Wie vielerley iſt die Sünd? A. Zweyerley, die Erb- und die würckliche Sünd.

Zwey-

Zweyter Abſatz.
Von der Erb-Sünd.

F. Was iſt die Erb-Sünd? A. Es iſt die Sünd, welche unſere erſte Eltern im Paradeyß durch Ungehorſam begangen haben, und uns allen ihren Nachkömmlingen anhanget, als in welcher wir alle empfangen und gebohren werden, welche uns aber durch den heiligen Tauff von Chriſto nachgelaſſen wird.

F. Werden alſo alle Menſchen in der Erb-Sünd empfangen? A. Ja! dann weilen wir alle Kinder Adams ſeynd, erben wir alle ſeine Sünd. Röm. 5. v. 12.

F. Chriſtus der HERR iſt ja auch ein Kind Adams, und iſt jedannoch ohne Erb-Sünd gebohren? A. Ja freylich! Chriſtus iſt aber kein purer Menſch, ſondern GOTT und Menſch zugleich, mithin hat er wegen ſeiner Göttlichen Natur mit keiner Sünd können behafft werden, ja Chriſtus iſt eigentlich kommen wider die Sünd zu ſtreitten, ſolche zu zerſtöhren, und vor ſolche genug zu thun.

F. Iſt nicht auch die allerſeeligſte Jungfrau Maria ohne Erb-Sünd gebohren? A. Alſo halten wir es Catholiſche nicht nur andächtiglich, ſondern auch mit vielen Guten, und von der Kirchen ſelbſt approbirten, und beſtbefundenen Fundamenten darvor, daß nemlich Maria durch ein ſonderbahre Göttliche Gnad von der Erbſünd ſeye bewahret worden, wegen

gen dem eingebohrnen Sohn GOttes, den ſie zu empfangen von Ewigkeit her auserwählet worden.

F. Iſt dieſes ein Glaubens-Articul? A. Nein; Die Kirch hat ſolches noch nicht als einen Glaubens-Artickel erkläret, jedoch haltet ſie ſolche Meynung vor gut und heilig, und erlaubt auch ſolches offentlich zu lehren und zu predigen; entgegen aber verbietet ſie unter dem Kirchen-Bann das Gegentheil offentlich zu lehren und zu predigen oder zu behaupten. Sie beſtättiget auch ſolche Meynung mit allerhand von ihr approbirten Andachten, und einem ſonderlichen Officio oder Kirchen-Ambt, ſo in dem gantzen heiligen Franciſci-Orden gehalten wird zu Ehren der unbefleckten Empfängnuß Mariä, ſie hat auch einen Ablaß auf dieſem Spruch verliehen; **Gelobt und gebenedeyet ſeye die unbefleckte Empfängnuß Mariä Amen.**

F. Iſt dann Chriſtus der HErr kein Erlöſer Mariä? A. Ja freylich! dann Maria iſt durch die zukünfftige Verdienſten Chriſti von der Erbſünd befreyet worden, mithin iſt Chriſtus auch ihr Erlöſer, und zwar um ſo viel vortrefflicher, als vortrefflicher iſt jemand von einem ſchweren Fall zu hüthen, als nach dem Fall zu heulen.

F. Haben auch die Kinder die Erbſünd, welche von glaubigen Eltern gebohren werden? A.

Ja!

Ja! dann ſie ſeynd eben ſowohl Kinder des Adams als die andere.

Dritter Abſatz.

Von der würcklichen Sünd insgemein.

F. Was iſt die würckliche Sünd? A. Sie iſt eine Sünd, die man durch ſeinen eignen Willen begehet, wann man zu ſeinem vernünfftigen Alter oder Jahren kommt.

F. Auf wie vielerley Weiß begehet man die würckliche Sünd? A. Auf viererley Weiß, nemlich mit Gedancken, Worten und Wercken, und Unterlaſſung.

F. Wie vielerley ſeynd würckliche Sünden? A. Zweyerley: nemlich die Todtſünd und die läßliche Sünd.

F. Was iſt eine Todtſünd? A. Es iſt eine Sünd, durch welche der Menſch der Gnad GOttes beraubt, und der ewigen Verdammnuß ſchuldig wird.

F. Wann iſt die Sünd eine Todtſünd? A. Wann man das Geſatz GOttes in einer wichtigen Sach wiſſentlich und mit einem freyen und vollkommnen Willen übertritt.

F. Wie ſtraffet GOtt die Todtſünden? A. Vorderiſt in jener Welt mit der ewigen Verdammnuß, dann auch öffters noch in dieſer Welt auf das allerſtrengſte, wie Pharao, Antiochus, Herodes und unzahlbare andere erfahren.

F. Wie

F. Wie viel Todtſünd muß man begehen, um ewig verdammt zu werden? A. Es iſt eine einzige genug darzu, wie dann auch die böſe Engel wegen einem einzigen böſen Gedancken verdammt worden.

F. Was iſt ein läßliche Sünd? A. Durch welche man zwar die Gnad GOttes nicht verlieret, jedoch aber wie am 108. Blatt 1. Th. gemeldet, den heiligen Geiſt betriebet, die Göttliche Liebe in uns mindert, und uns deſto geneigter macht, die Todtſünden leichter zu begehen, dann wie Eccli 19. geſchrieben: Der die geringe Fehler nicht achtet, wird nach und nach gar abfallen, das iſt in ſchwehre Sünd gerathen.

F. Wann iſt die Sünd eine läßliche Sünd? A Wann ſie in einer geringen Sach oder unbedachtſam, oder nicht freywillig oder nicht mit vollkommener Einwilligung begangen wird.

F. Was iſt ſie für eine Sünd, wann man glaubet, es ſeye eine Todtſünd, aber an ſich nur eine läßliche, oder gar keine Sünd, oder auch ein gutes Werck iſt, und dannoch die Sach thut? A. Es iſt ein Todtſünd wegen dem böſen Willen, ſo man hat eine Todtſünd zu begehen.

F. Was iſt es aber vor ein Sünd, wann man glaubt, es ſeye nur ein läßliche, oder gar kein Sünd, oder auch ein gutes Werck, an ſich aber ein Todtſünd iſt, und jedoch ſolches thut? A. In ſolchem Fall begehet man keine Todtſünd

ſünd, ſondern wie man ſich vernünfftig vorſtellet, daß die Sach ſeye, es ſeye dann Sach, daß der Menſch aus ſeiner ſelbſt eigenen Schuld ſolche Unwiſſenheit hätte.

F. Wann man aber an einer Sach zweiffelt, ob und was es vor eine Sünd ſeye? A. So muß man ſich deſſen bey einem Geſatz-Verſtändigen ſonderbahr bey ſeinem Beicht-Vatter befragen, wann man anderſt die Gelegenheit darzu hat, wann man aber ſolche nicht hat, ſo muß man thun, was ihme in ſolcher Begebenheit am beſten ſcheinet zu ſeyn, wann er ſich aber darinn nicht weiß zu helffen, ſo kan er thun, was er will, mit der Meynung, daß er verlange zu thun, was recht iſt, und ſich hernach beſſer unterweiſen laſſen.

F. Seynd die läßliche Sünden auch groſſe Sünden? A. Ja freylich, und obſchon ſie keine Todtſünden ſeynd, ſo wäre es jedoch beſſer, die gantze Welt gienge zu Grund, als daß ein einzige läßliche Sünd geſchehe, weilen GOtt das höchſte Gut dardurch beleidiget wird.

F. Machen viele läßliche Sünden nicht auch eine Todtſünd? A. Nein; ausgenommen in dem Diebſtahl oder zugefügten Schaden, ſiehe oben am 145. Blatt.

F. Wie ſtraffet GOtt die läßliche Sünden? A. Sehr ſtreng, nicht nur in jener, ſondern öffters auch noch in dieſer Welt.

Wie an dem David zu erſehen, dann als er aus Fürwitz ſeine Unterthanen hat zehlen laſſen, hat

hat GOtt in ſein Land eine ſolche Peſtilentz geſchickt, daß in kurtzer Zeit ſiebenzig tauſend Mann geſtorben. 2. Reg. 24.

Gleichfalls als die Heil. Catharina von Siena auf eine Zeit in der Kirchen war, und ihr Bruder hinein kame, hat ſie nur ein wenig umgeſchauet, iſt ihr der Heil. Apoſtel Paulus erſchienen, und hat ihr einen ſolchen Verweiß gegeben, daß ſie geſagt, ſie wolte lieber alle Peyn und Marter ausſtehen, als noch einmahl alſo von dem Heil. Apoſtel geſtraffet werden. Ex vita Ejus.

F. Kan man auch die läßliche Sünden fliehen? A. Ja, ſonſt wären ſie keine Sünden, und und GOtt könte und wurde niemand wegen ſolchen ſtraffen.

F. Es heißt ja: Der Gerechte fallet ſibenmahl deß Tags, Prov. 24. A. Ja, aber erſtlich iſt ſolches eigentlich nicht von läßlichen Sünden zu verſtehen, ſondern nur von täglichen Unvollkommenheiten. 2. Will ſolches nur andeuten, wie groſſe Sorg der Menſch haben muß, um nicht zu fallen, indeme es auch wie St. Auguſtinus ſagt, dem Gerechten bißweilen geſchicht, daß er aus Unbedachtſamkeit fallet.

F. Seynd auch Heilige geweſen, ſo kein einige läßliche Sünd begangen haben? A. Ja freylich! forderiſt die allerſeeligſte Jungfrau Maria, ſolches wird auch von dem Heil. Joſeph andächtiglich geglaubet, und von dem Heil. Johanne dem Tauffer ſinget die Kirchen, daß

er in ſeiner zarten Jugend in die Wildtnuß gegangen ſeye, auf daß er mit keiner läßlichen Sünd ſeine Zung bemacklen möchte, ja ſolches wird auch noch von einigen anderen Heiligen andächtiglich geglaubet.

Vierter Abſatz.

Von den Todt- und anderen ſchwehren Sünden insgemein.

F. Welche ſeynd die ſchädlichſte oder verdammlichſte Sünden? A. Erſtlich, die Todt- oder Haupt-Sünden. 2. Die Sünden in den Heil. Geiſt. 3. Die Sünden, welche in den Himmel ſchreyen. 4. Die fremde Sünden und andere dergleichen, die der Liebe GOttes und des Nächſten ſchwerlich widerſtreben.

F. Wie viel ſeynd Todt- oder Haupt Sünden? A. Sieben; Erſtens die Hoffahrt. 2. Der Geitz. 3. Die Unkeuſchheit. 4. Der Neyd. 5. Der Fraß. 6. Der Zorn. 7. Die Trägheit. Von den Todtſünden ſtehet geſchrieben: Die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht erlangen, ſondern des ewigen Todts ſterben. Matth. 3. Lect. 8. v. 18.

F. Warum heißt man ſie Todtſünden? A. Weilen der Menſch dadurch an ſeiner Seelen ſtirbt, und wann er nicht Buß thut, des ewigen Todts ſtirbt in der ewigen Verdammnuß.

F. Wa-

F. Warum heißt man ſie Haupt-Sünden? A. Dieweilen viel andere Sünden daraus entſpringen.

F. Warum ſetzt man nur 7. Todt- oder Haupt-Sünden? A. Weilen alle andere aus dieſen ſieben herkommen.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtens, daß wir ein höchſtes Abſcheuen von aller Sünd, ſonderbahr vor den Todtſünden ſollen haben, und lieber alles Ubel leyden, als eine Todtſünd freywillig begehen, oder wann wir eine begangen, ſolche alſobald durch eine würdige Beicht und Buß ablegen, alldieweilen ſolche unſerer Seel eine unausſprechliche und unbegreiffliche Unglückſeeligkeit zeitlich und ewig zuziehet. 2. Daß wir auch die läßliche Sünden nicht vor gering halten, vielweniger eine freywillig begehen, die begangene aber zeitlich abzubüſſen uns befleiſſen ſollen, als welche dem höchſten GOtt auch höchſtens mißfallen, und von ihm auf das ſtrengſte entweders hier oder dort in jener Welt abgeſtrafft werden. 3. Daß wir uns fleißig in allen zweiffelhafftigen Sachen unterrichten laſſen ſollen, was recht und was nicht recht ſeye. 4. Daß wir nicht nur veſtiglich glauben ſollen, daß die allerſeeligſte

ſte Jungfrau Maria mit keiner auch gering-
ſten würcklichen Sünd bemackelt geweſen,
ſondern daß wir auch ihre unbefleckte Em-
pfängnuß andächtiglich glauben, und deß-
wegen GOtt loben und dancken, wie auch
ſolche andächtiglich verehren ſollen.

Das dritte Geſpräch.

Von der Hoffahrt.

Erſter Abſatz.

Von Auslegung dieſer Hauptſünd.

F. Was iſt die Hoffahrt? A. Es iſt eine un-
ordentliche Begierd einiger Ehr und Hochheit.

F. Was entſpringen vor Sünden aus der Hof-
fart? A. Eitele Ehr, Pracht, Ungehorſam,
Gleißnerey, Zanck, Halßſtärrigkeit, Fürwitz
und dergleichen mehr.

F. Wie ſündiget man dann eigentlich durch die
Hoffart? Erſtlich: wann man wegen ſeinem
Herkommen, Reichthum, Schönheit, Ver-
ſtand, Geſchicklichkeit, Tugenden und derglei-
chen mehr, ein gar zu groſſes Wohlgefallen hat,
oder wegen ſolchen ſich zu viel einbildet. 2. wan
man zu viel auf ſich ſelbſten bauet und trauet;
3. wann man ſich beſſer als andere ſchätzet;
oder gar andere verachtet; 4. wann man ſich
ſelbſten lobt und rühmt, ſonderlich mit Un-
wahr-

wahrheit, oder gar in einer begangenen Sünd, 5. wann man eitles Lob und eitle Ehr wünſchet und ſuchet, wann man ſein eigenes Lob gern höret, und einen unordentlichen Wohlgefallen daran hat, oder nach einer gröſſeren Ehrbeweiſung trachtet, als ihm gebühret, 6. wann man die falſche Schmeichler lieber hat, als die ſo ihm die Wahrheit ſagen 7. wann man ſich from und ſcheinheilig ſtellet, oder ſeine gute Werck aus Eitelkeit thut, oder ſolche anrühmt, oder ſehen laſſet; 8. wann man in ſeinen Meynungen gar zu eigenſinnig iſt, und keineswegs, ſonderbahr wann man würcklich weißt, daß man unrecht hat, nachgeben will, 9. wann man hoffärtige Redens-Art oder Gebärden an ſich hat, oder ſich gar zu prächtig, aufführet; 10. wann man dem eitlen Kleider-Pracht gar zu ſehr ergeben iſt, nach eitlen Neuigkeiten trachtet, oder gar ſolche aufbringet, oder gleich nachthut. 11. wann man die Schönheit, Geſchicklichkeit, Hochheit, Würde und dergleichen, aus eitler Ehr ſorgfältig ſuchet, und ſonderbahr unerlaubte Mittel darzu gebrauchet; ſich nemlich des Anſtrichs bedienet, oder bey dem Waſchen das liebe Brod oder ſonſt koſtbahre Gaben GOttes gebrauchet, oder bey dem Aufbutz die koſtbahre Zeit, ſonderlich vor dem Spiegel gar zu ſehr verſchwendet. 12. wann man mit eitelem Wohlgefallen in Spiegel ſchauet, oder ſonſt ſich ſelbſten betrachtet; 13. wann man ſich ſchämet, wo man ſich nicht ſchämen ſolte, als nemlich

in der Kirchen mit gemeinen Leuthen betten, öfftèrs beichten, beym Engliſchen Gruß leiten niederknyen und andere Chriſtliche Werck üben.

F. Seynd dieſes lauter Todtſünden? A. Nicht allzeit, ſondern nur, wann ſie höchlich wider die Ehr GOttes, oder wider die Liebe des Nächſten gereichen, ſonſten ſeynd ſie nur läßliche Sünden.

F. Kan man ſich auch ſchwerlich verſündigen, wann man zu viel auf ſich ſelbſten haltet, trauet und bauet? A. Ja freylich, gar leicht.

Erfahren hat es jener Einſiedler, welcher nicht glaubte, daß ihn mehr etwas zu einer ſchwehren Sünd bewegen könnte, denn als einſtens bey anbrechender Nacht der Teuffel, in ein Weib verſtellet, zu ihm kam, und dergleichen thate, als hätte ſie den Weeg verirret, und dahero um die Nacht-Herberg batte, ſagte er ihr ſolche willig zu, das verſtellte Weib wuſte ihm bey ſolcher Gelegenheit ſo ſchön zu thun, daß er GOTT, und ſeiner ſelbſt gäntzlich vergeſſen, als er aber würcklich ſeine unkeuſche Begierden erfüllen wollte, verſchwande das verſtellte Weib, und er hörte im nemlichen Augenblick ein grauſames Gelächter der Teufflen im Lufft, die ſeiner ſpotteten, als er ſich aber alſo verſpottet ſahe, an ſtatt daß er ſich vor GOtt demüthigen ſollte, thate er Sünden auf Sünden, geriethe in eine Verzweiflung, verlieſſe die Einöde, kehrte zur Welt, und ergabe ſich in allerhand Laſtern. Pallad. Hiſtor. Lauſiac. Cap. 44.

F. Kan man ſich auch ſchwehrlich verſündigen, wann man ſich beſſer als andere ſchätzet? A. Ja ebenfalls gar leicht.

Wie zuerſehen an jenem Einſiedler, welcher zwar gottſeelig gelebt, als er aber in ſeiner tödtlichen Kranckheit verſehen worden, und unter den Anweſenden auch einen groſſen Mörder erſehen, hat er bey ſich ſelbſten gedacht, O wie weit glückſeeliger bin ich, als dieſer Mörder, mir iſt der Himmel wegen meinem heiligen Leben gewieß, dieſem Mörder aber, wegen ſeinen gottloſen Leben, iſt die Höll gewieß, worauf er geſtorben, und ewig verdammt worden, der Mörder aber hat bey ſich gedacht, O wie weit glückſeeliger iſt dieſer Einſiedler, als ich, welcher anjetzo wegen ſeinem heiligen Leben ein Kind der Seeligkeit iſt, mir aber wird ohnfehlbahr wegen meinem gottloſen Leben die ewige Verdammnuß zu theil werden, worauf er ein hertzliche und ſchmertzliche Reu über ſeine Sünden faſte, und dem Prieſter, ſo den Einſiedler verſehen, nachlauffte, Willens ihm ſeine Sünden zu beichten, und ſich zu bekehren, weilen er aber unter Wegs vor groſſem innerlichen Leyd nieder, und auf einen Stein auffiehle, iſt er zu todt gefallen, und von Mund auf in Himmel gefahren, wie der Bruder, ſo mit dem Prieſter gangen, durch Schickung GOttes erkennet, und dahero über dem Todt des Einſiedlers bitterlich geweinet, über den Todt des Mörders aber hertzlich gelacht, und dem Prieſter, der ihn die Urſach deswegen befragte, ſein Ge-

Geſicht, ſo er diesfalls gehabt, erzehlet hat in Vitis PP.

F. Darf man alſo auch keinen Sünder verachten? A. Nein! fliehen kan, und ſoll man ihn zwar, auf daß man durch ſeine Gemeinſchafft nicht etwann auch, wie leicht geſchehen kan, und leyder nur gar zuviel geſchiehet, angeſteckt, und verführt werde, nicht aber daß man ihn verachten, vielweniger haſſen, ſondern vielmehr ein Mitleyden mit ihm haben, und GOtt vor ihn bitten ſolle, zu dem, ſo kan ja auch der gröſte Sünder noch ein gröſſerer Heiliger werden, gleichwie auch entgegen ein groſſer Heiliger noch ein groſſer Sünder werden.

F. Iſt es eine Todtſünd, wann man ſich einer Todtſünd rühmet? A. Ja! und gemeiniglich eine dreyfache Todtſünd, erſtlich, wegen dem Wohlgefallen, ſo man in der begangenen Todtſünd wiederum hat, und erneuert. 2. Weil man ein Hoffarth darinn ſuchet, und ſich deſſen rühmet. 3. Wegen der Aergernus, ſo man dardurch giebet, oder geben kan, man muß auch in dem Beichtſtuhl anzeigen, in was für einer Sünd man ſich gerühmet hat.

F. Iſt es eine Todtſünd hoffärtig zu ſeyn in Kleydern, und Aufbutz? A. Es iſt eine Todtſünd, erſtlich, wann man darum den Leib ziehret, daß man in anderen dardurch ungebührliche Liebe gegen ſich erwecke. 2. Wann man alſo den Leib ziehret, daß man gar leicht in anderen

deren eine ungebührliche Liebe gegen ſich erwecken, oder ſonſt eine Aergernus verurſachen kan, welches ſonderlich bey dem, wie ſchon oben am 135. gemeldet, deswegen vom Teuffel erfundenen Schmincken, oder Anſtrich des Angeſichts und ärgerliche Bloßtragung der Brüſten zu beförchten iſt. 3. Wann man ſich gar zu prächtig, ſonderlich mit groſſer Aergernuß über ſeinen Standt bekleidet. 4. Wann man mit groſſer Aergernuß eitele Neuigkeiten in Kleidern aufbringt, oder ſolchen nachtrachtet. 5. Wann man die koſtbahre Zeit, ſonderbahr mit groſſer Aergernus gar zu ſehr dabey verſchwendet; 6. Wann man ſein gantzes Vergnügen und Hertz darauf ſetzet. Sonſten aber iſt es nur eine läßliche Sünd.

F. Was kan einer Chriſtlichen Perſon nicht nur das Schmincken oder Anſtreichen des Angeſichts, ſondern auch allen hoffärtigen Kleider-Pracht ſonderbahr verleiden. A. Forderiſt die Betrachtung des mit Blut überronnenen am Creutz hangenden und gegeißleten Heylands, und dann auch das groſſe Ubel, ſo ſich ein Chriſtliche Seel dardurch ſelbſten zuziehet, dann Chriſtus hat zu der heiligen Birgitta geſagt: du ſolſt vor gewieß verſichert ſeyn, daß ſo offt die Weibsbilder mit einer falſchen angenommenen Farb ihr Angeſicht ausziehren, ſo offt wird die Gnad des heiligen Geiſtes bey ihnen vermündert, und der Sathan nahet ſich immer mehr zu ihnen, ſo offt ſie mit unehrbahren

bahren und unanſtändigen Kleidern und Schmincken oder Anſtrich des Angeſichts erſcheinen, ſo offt wird die Zierd ihrer Seelen vermündert, und der Gewalt des Teuffels vermehret. O ihr meine Wiederſacher fahret der Heyland fort zu St. Birgitta zu ſagen: Warum vernachläßiget ihr mein Leyden, und warum gedencken euere Seelen nicht, wie ich nackend an eine Saul bin gebunden worden, mit harten Geyßel-ſtreichen grauſamlich geſchlagen, wie ich bloß am Creutz aufruffte, mit Wunden angefüllet, und mit dem Kleidt meines Bluts angethan, und ach wie ſalbet, und mahlet ihr nicht euere Angeſichter, warum betrachtet ihr nicht mein Angeſicht, wie es mit Blut überzogen iſt, in Vita St. Birgittæ ità P. Hofer S. J.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchem die kräfftige Würckung der Betrachtung des gecreutzigten Heylands wieder den Kleiderpracht erſcheinet.

A. Als die heilige Eliſabeth Königin in Hungarn einſtens in ihrem Königlichen Aufbutz und mit vielen Hoffbedienten umgeben in die Kirchen eingienge, aber alſo gleich ein Crucifix-Bild erſahe, und an ſolchem den nackenden Heyland betrachtete, fienge ſie bitterlich an zu weinen, und ſagte: Ach! mein Erlöſer hanget nackend am Creutz, und ich bin mit Purpur Gold und Edelgeſtein bekleidet, er hat eine dörene Cron auf, und ich eine goldene, er befindet ſich umgeben mit

mit ſeinen Feinden, ich aber mit vielen Hoff-bedienten, dieſe Betrachtung durchdrange ihr das Hertz, ſie ſcholte ſich ſelbſten als eine Arm-ſeelige, Unglückſeelige, und Unwürdige, ja der Höllen würdige aus. Fiehle in ein Ohnmacht zu Boden, und als ſie ſich wiederum in etwas erhollet, legte ſie ihre Cron von dem Haupt, und nahme ſich veſtiglich vor, hinführo der Demuth Chriſti am Creutz nachzufolgen, und allen eitelen Kleiderpracht zu fliehen, wie ſie auch gethan. in Vita Ejus.

Ein gleiches hat ſich zugetragen mit einer edlen Matron, welche, als ſie ſich einſtens an einem hohen Feſt in der Kirchen mit gar zu groſſen Kleiderpracht und weiblichen Zier-rad und Geſchmuck eingefunden, hat Ihr Söhnlein, ſo an ihrer Seithen ſtunde, ein an-dächtiges Crucifix-Bild gezeiget, und zu ihr geſagt: Mutter ſiehe an, und betrachte unſe-ren am Creutz gantz nackend und arm mit Bluth und Wunden bekleidten Erlöſer, und du erſcheinſt vor ihm mit ſo koſtbahren und prächtigen Kleidern, gieb acht, O Mutter! daß dich nicht die verdammliche Kleider-Hof-farth in die Hölle ſtürtze, dieſe von dem un-ſchuldigen Knäblein vorgebrachte Ermahnung, und noch mehr der Anblick des Gecreutzigten hat in dem Hertzen dieſer hochmüthigen Frau-en eine ſolche Veränderung verurſachet, daß ſie ohne langes Verweilen allen ihren weibli-chen Zierrath und Geſchmack von ſich gelegt, und denſelben niemahlen mehr angezogen, ja

nach Ableiben ihres Söhnleins, ſo nach zweyen Jahren geſchehen, hat ſie und ihr Eheherr die Welt verlaſſen, und iſt ſie in den Orden St. Bernardi, ihr Eheherr aber St. Dominici gettetten. Cantipr. lib. 2, Cap. 28.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchem erſcheinet, wie verdammlich dem Menſchen der Kleiderpracht ſeye?

A. Eine fromme Dame hatte ein liebe Geſpillin, mit welcher ſie viele Geiſtliche Ubungen vollbrachte, wordurch ſie beyde in Chriſtlichen Tugenden je länger je mehr zunahmen, nach einigen Jahren ſtarbe dieſe Dame mit der andern groſſen Betrübnus, vor welche ſie auch ſehr eifferig bettete, und bey GOtt anhielte, er wolle ihr doch deſſen Stand in jener Welt zu wiſſen machen: nach langen inſtändigen Anhalten, ward ſie in die Höll verzuckt, und ſahe in ſolcher unter anderen Tormenten einen gewaltigen Keſſel, darinn viele Seelen gleich als in einem wallenden Hafen herum getrieben wurden, unter andern ſahe ſie auch ihre Geſpillin hervor ſchieſſen, weilen ſie aber ſolche nicht recht kennen konnte, indeme ſolche gar geſchwind wieder hinab getrieben worden, erwartete ſie mit Schmertzen, bis ſie wieder in die Höhe ſchoſſe, da ſprach ſie zu ihr, ich beſchwöhre dich bey dem lebendigen GOtt, daß du mir ſagen wolleſt, ob du meine Geſpillin ſeyeſt, und warum du an dies Orth der Verdammnus kommen biſt, indeme du doch ſo fromm geweſen? da gabe ſolche zur Antwort,

ach

ach ja ich Unglückſeelige bin es ſelber, dann obſchon ich ſehr fromm und allerhand Tugenden ergeben geweſen, ſo bin ich jedoch wegen allzugroſſer Kleiderpracht verdammt worden, da ſprach die andere: iſt dann die Kleiderpracht eine ſo groſſe Sünd, Ja! wiederſetzte die Verdammte: Der Kleiderpracht iſt eine ſolche Sünd, die den Himmel verſchlieſſet, und die Höll eröffnet. Spec. Ex V. infernus.

F. Welches iſt die ſchädlichſte Hoffarth? A. Sich in der Beicht ſchämen, und aus Schamhafftigkeit eine Sünd, oder nothwendigen Umſtand verſchweigen.

Zweyter Abſatz.

Von der Demuth.

F. Welche Tugend iſt der Hoffarth zu wieder? A. Die Demuth.

F. Was iſt die Demuth? A. Es iſt eine Tugend, durch welche man erſtlich nicht viel auf ſich ſelbſten haltet. 2. Andere beſſer haltet, als ſich ſelbſten. 3. Sich ſelbſten verachtet. 4. Gern hat, wann man verachtet wird. 5. Ungern hat, wann man gelobet wird.

F. Iſt die Demuth ſehr hoch zuſchätzen? A. Ja! So hoch, als die Hoffart zu verabſcheuen, dann gleichwie die Hoffarth eine Mutter aller Laſtern iſt, alſo iſt die Demuth eine Mutter aller Tugenden, ſonderbahr iſt die Demuth

ein

ein kräfftiges Mittel den gefährlichen Fallſtricken des Sathans zu entgehen.

F. Erzehle mir ſolches mit einigen Exemplen.

A. Der heilige Antonius hat auf einige Zeit die gantze Welt mit Stricken überzogen geſehen, und GOtt gefragt, wer dieſen Stricken allen entfliehen könne, daß er nicht in einem verknüpfft und zum Fall gebracht werde? iſt ihm geantwortet worden, allein die Demuth kan dieſen Stricken ſicherlich entfliehen. Athan. in Vita S. Anton.

Solches hat auch in der That erfahren der heilige Abbt Abraham, dann als er einſtens des Nachts dem Lob GOttes ergeben war, ſahe er einen ſehr hellen Sonnen-Glantz, aus welchem ihm eine Stimm ſagte: Glückſeelig biſt du O Abraham, dann du haſt keinen auf Erden, der dir gleich iſt in Erfüllung meines Willens, worauf der demüthige Diener GOttes, welcher des Sathans Betrug gleich erkennte, zur Antwort geben, deine Vorſtellung ſeyen dir zum Untergang, O treuloſer Betrüger, ich bin ein ſündiger Menſch, nichts deſtoweniger iſt mir GOtt, den ich allezeit geliebt hab, auch allezeit lieben werde, ein Schild wieder deine Nachſtellungen und Betrug, worauf der Feind einen abſcheulichen Rauch von ſich geben, und verſchwunden iſt. Theſſ. Doct. Chriſt. Nic. Turlot. Tom. 1. part. 1. Cap. 1. Lect. 7.

Ein gleiches hat ſich mit der heiligen Angela Stiffterin der Urſulinerinn zugetragen, welcher, da ihr der hölliſche Geiſt, als ein Engel des

Lichts erſchienen, ihre Augen feſt auf die Erden gehalten, ſagend: gehe der Höllen zu, du abgeſagter Feind meines Herrn JEſu Chriſti und ſeiner Diener, dann ich hab mich niemahlen würdig erachtet, einen Engel GOttes anzuſehen.

F. Welches iſt die nothwendigſte Demuth? A. Im Beicht-Stuhl nichts verſchweigen, ſondern ſich in allem gantz demüthig und genau anklagen.

F. Was ſagt Chriſtus von der Hoffarth? A. Der ſich erhöhet, der wird erniedriget werden. Matth. 23. v. 12.

F. Was ſagt er von der Demuth? A. Der ſich erniedriget, der wird erhöhet werden.

F. Wie ſeynd dieſe Wort zu verſtehen? A. Es iſt ſo viel geſagt, als daß die Hoffärtige hier und dort zu ſchanden werden, die Demüthige aber ſowohl in dieſer als in jener Welt die gröſte Ehr erlangen.

F. Welche ſeynd die Mittel, die Hoffarth zu fliehen, und demüthig zu werden? A. Erſtlich ſich ſeiner begangenen Sünden und Fehler öffters erinneren. 2. Nach dem Exempel meines heiligen Franciſci, alles Ubel, ſo man nicht thut, oder nicht an ſich hat, wie auch alles Gutes, ſo man thut, oder an ſich hat, allein der Barmhertzigkeit GOttes, wie billig, zuſchreiben.

F. Was kan uns ſonderbahr von der Hoffart abſchröcken? A. Erſtlich, das erſchröckliche Exempel Lucifers des allerhöchſten Engels, welcher wegen der Hoffarth der aller abſcheu-

ligſte

ligſte Teuffel, und von dem allerhöchſten Himmel in die tieffeſte Höll geſtürtzet worden. Iſ. 14. 2. Des Amans eines gewaltigen Fürſtens, welcher wegen Hoffarth an Galgen gerathen. Eſt. 7. 3. Des Antiochi und Herodis zweyer gewaltiger Königen, welche wegen der Hoffarth von den Läuſen gefreſſen worden.

F. Was kan uns ſonderbahr zu der Demuth anreitzen? A. Erſtlich, das allervornehmſte und würdigſte Exempel JEſu Chriſti des eingebohrnen Sohn GOttes, der von ſich ſelbſten ſagt, und bekennet, daß er von Hertzen demüthig ſeye. Matth. 11. v. 29. Der ſich auch ſo ſehr gedemüthiget, daß er ſich nicht geſchämet den ſchmähligen Creutz-Todt zu leiden, dannenhero hat ihm auch ſein himmliſcher Vatter zum Allerhöchſten erhöhet, und ihm allen Gewalt über alle Creaturen im Himmel und auf Erden gegeben. 2. Daß nach Chriſto hochwürdigſte Exempel ſeiner allerheiligſten Mutter Mariä, dann nach Chriſto niemand demüthiger geweſen, als ſie, dannenhero ſie auch über alle Chör der Engeln von ihm erhöbt, und ein Königin Himmels und der Erden worden. 3. Daß über die Maſſen ſchöne Exempel meines heiligen Seraphiſchen Vatters Franciſci, welcher ſich für den gröſten Sünder auf dieſer Welt geſchätzet, dannenhero er auch über die Engel und Ertz-Engel im Himmel erhöhet worden, wie wir aus einigen Erſcheinungen haben.

Schluß-

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir keine hoche Meinung von uns ſelbſten haben ſollen, weilen ja niemand weiß, ob er der Liebe oder des Haſſes würdig ſeye. Eccl. 9. v. 1. 2. Daß wir uns in nichts übernehmen ſollen. Weilen wir alles, was wir haben von GOtt haben. 3. Daß wir uns in keiner eitelen Ehr und Lob erfreuen ſollen, weil jedoch keiner mehr iſt, als er vor GOtt iſt. 4. Daß wir niemand auch nicht die gröſte Sünder verachten, ſondern ein Mitleiden mit ihm haben, und vor ihn betten ſollen, weil ein jeder leicht beſſer ſeyn kan, als wir ſeynd, und auch, wie ſchon oben geſagt: der gröſte Sünder noch ein groſſer Heiliger, entgegen aber auch ein groſſer Heiliger noch ein groſſer Sünder werden kan. 5. Daß wir dem demüthigſten Heyland, ſeiner demüthigſten Mutter, wie auch dem demüthigſten Seraph. Vatter Franciſco treulich nachfolgen ſöllen, und nicht dem hoffärtigen Lucifer noch dem hochmüthigen Amman, noch dem aufgeblaſſenen Antiocho und Herodi.

Das vierte Geſpräch.

Von dem Geitz.

F. Was iſt der Geitz? A. Es iſt ein unordentliche Begierd der zeitlichen Güter.

F. Was für Sünden entſpringen von dem Geitz? A. Unruhe des Hertzens, Betrug, falſch ſchwehren, Unbarmhertzigkeit gegen denen Armen, überflüßige Sorgen, und Verzweiflungen.

F. Wie ſündiget man eigentlich wieder den Geitz? A. Erſtlich, wann man das zeitliche Hab und Guth gar zu lieb hat, und ſein Hertz und Gemüth gar zu ſehr darauf ſetzet. 2. Wann man gar zu ſorgfältig iſt um das zeitliche Guth, ſonderlich um Willens reich zu werden. 3. Wann einem niemahl genug werden kan. 4. Wann man das Zeitliche mehr als das Ewige ſuchet. 5. Wann man das Zeitliche mit verbothener Arth ſuchet, als nemlich mit Schatzgraben, unehrbahrem Leben, und dergleichen. 6. Wann man gar zu geſparſam iſt, alſo, daß man weder ſich ſelbſten, noch den Seinen die Nothdurfft zukommen laſt, ſondern ſein einiges Vergnügen nur in bloſſer Beſitzung und Anſehung ſeines Gelds und Guths hat. 7. Wann man ſich gar zu ſehr über deſſen Verlurſt betrübet. 8. Wann man kein Allmoſen, oder nicht nach ſeinem Vermögen, oder doch ungern giebt.

Unter dieſer Hauptſünd werden auch die dem Geitz entgegen geſetzte Sünden begriffen, als nemlich,

lich, erſtlich, wann man gar zu verſchwenderiſch iſt, unnöthige Ausgaben macht in überflüßigen Gaſtereyen, und dergleichen zuviel darauf gehen läſt, oder ſeine Mittel zur Uppigkeit, oder ſonſten übel, oder gar zum Böſen anwendet, ſonderbahr wann dardurch Weib und Kinder noth leyden müſſen. 2. Wann man ſich ſein Haußhaltung nicht laſt ernſtlich angelegen ſeyn, noch ſorgfältig iſt ſeinen Kinderen etwas zu erſpahren. 3. Wann man anderen Leuthen mit Abgang ſeiner Haußhaltung viel anheneckt. 4 Wann man ſtarck ſpielt. 5. Wann man viel Schulden macht mit groſſen Schaden der Seinigen, oder deren die ihm borgen.

F. Seynd dieſes lauter Todtſünden? A. Wann ſolche Ding geſchehen mit groſſer Verletzung der Liebe des Nächſten, oder in gar zu groſſer Zuneigung zu dem Zeitlichen, und mit Vergeſſung der ewigen Güter, oder wann die Verſchwendung gar zu groß iſt, ſeynd es Todtſünden, wann aber die Liebe des Nächſten nicht ſchwerlich dardurch verletzet wird, und die Neigung zum Zeitlichen oder die Verſchwendung nicht gar zu groß iſt, ſeynd es nur läßliche Sünden.

F. Wie kan es geſchehen, daß es eine Todtſünd ſeye? A. Erſtlich, wann einer begehrt reich zu werden mit des anderen groſſen Schaden, mit Betrug, mit Stehlen, oder ſonſt mit unzuläßlicher Arth. 2. Wann einer ſeinen Nächſten ſiehet in groſſer Noth oder Gefahr ſtecken, und könnte ihm wohl helffen, thuts

aber nicht. 3. Wann einer viel ſchuldig iſt, und wohl zahlen könnte, aber nicht thut. 4. Wann man wegen des zeitlichen Gewinns an den Feyertägen die heilige Meeß verſaumet, oder ohne wahre Noth arbeitet. 5. Wann man Geld vergrabt, verſchweigt, und darauf ſtirbt, und dergleichen mehr.

F. Därffen wir dann nicht mit unſern Güttern umgehen, wie wir wollen? A. Nein! dann wir ſeynd nicht die Eigenthums-Herrn, ſondern nur Verwahrer und Ausſpänder der Güter, ſo uns GOtt giebt; mithin ſeynd wir ſchuldig uns ſolche nach dem Willen GOttes zu gebrauchen, nun aber iſt der Willen GOttes, daß wir uns deren mit Beſcheidenheit und Liebe gebrauchen, das iſt, daß wir uns deren mäßig zu unſerer ſelbſt eigenen Nothwendigkeit bedienen, als auch unſerm Nächſten nach Möglichkeit darmit beyſpringen ſollen. Dahero wir auch GOtt an jenem ſtrengen Gerichts-Tag über einen jeden Heller genaueſte Red und Antwort geben müſſen.

F. Was kan uns ſonderbahr von dem Geitz abſchröcken? A. Erſtlich, das unglückſeeligſte Exempel Judä, welcher durch den Geitz ein Verräther Chriſti worden, und endlich aus Verzweiflung ſich ſelbſten erhencket. 2. Das betrübte Exempel Giezi, welcher mit denen Kleidern, welche er aus Geitz von dem Naaman Syrus begehrte, auch des Naamans Auſſatz ererbet, und gantz elend und armſeelig worden. 4. Reg. 9.

Erſchröcklich iſt auch, was der heilige Gregorius Turonenſis von einer Wittfrauen ſchreibet, welche zwar den Nahmen einer gar frommen und Gottesförchtigen Frauen gehabt, aber aus Geitz viel Geld zuſammen geſpahrt, als wolte ſie ſolches unter die Arme austheilen, hat aber ſolches vergraben, ohne Vorwiſſen ihrer einigen Tochter: nach dem Todt hat der Biſchoff das Geld ſuchen laſſen, und endlich gefunden, und befohlen, man ſolle das Geld in das Grab der geitzigen Frauen werfen, es iſt geſchehen, aber ſehet drey Tag lang hernach, iſt aus dem Grab dieſe traurige Stimm gehört worden: Ach das Geld brennt mich, das Geld brennt mich, worauf nach dreyen Tagen, das Grab eröffnet, und gefunden worden, daß das Geld zerſchmoltzen wie ein Flamm, und in der verſtorbenen Mund eingefloſſen ſeye. Dout. hic Fol. 171.

Sehr merckwürdig iſt auch, was ſich mit einem Burger zu Conſtantinopel unter dem Kayſer Conſtantino zugetragen, dieſer ware ſehr reich, und darbey ſehr geitzig, deſſen einige Gedancken und Sorgen auch waren ſich immer mehr zu bereichen: als er aber einſtens tödtlich erkrancket, förchtete er ſich wegen ſeinem Geitz, und daß er ſo hart gegen denen Bedürfftigen geweſen, wegen welchen ihm unfehlbahr GOtt das Leben werde abkürtzen, lieſſe derowegen vieles Geld unter denen Armen austheilen, worauf er auch wiederum zur Geſundheit gelangte, kaum aber ware er wieder geſund, ſo reuete ihn ſein gethanes Allmoſen, und gienge deswegen höch-

ſtens traurig herum, als er auch die Urſach ſeiner ſo groſſen Traurigkeit einem ſeiner Freunden, der ihn darum befragte, anzeigte, ſuchte ihn ſolcher zwar mit Chriſtlichen Ermahnungen zu tröſten, aber umſonſt; dahero ſein Freund förchtend, der Geitzhalß möchte ſich vor Verdruß ein Leid anthun, gabe ihm ſein ausgetheiltes Allmoſen zuruck, und führte ihn in die Kirchen, allwo er ihn hat ſprechen machen, HErr ich bin nicht mehr derjenige, der dies Allmoſen geben, ſondern dieſer iſt es. Als aber der Geitzhalß nach ſolchen Worten gantz fröhlich mit ſeinem wieder erlangten Geld wolte nacher Hauß kehren, und den erſten Tritt zur Kirchen hinaus tratte, fiehle er des gähen Todts nieder, worauf der andere das Geld, ſo dieſer bey ſich hatte, alsbald auch wieder den Armen austheilen lieſſe. Baron. Tom. 7. Dean. 553.

F. Welche Tugend iſt dieſem Laſter zuwieder?

A. Erſtlich, die Liebe zur Gerechtigkeit. 2. Die Freygebigkeit im Allmoſen geben, ſiehe von ſolcher im 14. Geſpräch. 3. freywillige Armuth, ſiehe von ſolcher im 17. Geſpräch.

F. Erzehle mir ein Exempel von der Liebe zur Gerechtigkeit.

A. Ein ſehr ſchönes haben wir an Ferdinando des Königs Henrici in Caſtilia Bruder, welcher ſich nicht nur das Wohlſeyn, und die gute Erziehung ſeines Bruders hinterlaſſenen eintzigen Sohns wehrender deſſen Min-

der-

verjährigkeit beſtens hat laſſen angelegen ſeyn, ſondern auch, als er von den Groſſen ſelbigen Lands wegen ſeiner höchſt löblichen Regierung gebetten, ja angehalten worden, er ſolte ſelbſt das Königreich annehmen, und ſolches gleichwohl ſeinem Enckel nach ſeinem Todt überlaſſen, hat er in einer offentlichen Verſammlung mit dem Königlichen Mantel umgeben, und unter ſolchem den Königlichen Printzen in ſeinen Armen haltend geſagt: Sie haben mir zwar alle das Königreich angetragen, allein meine Liebe zur Gerechtigkeit laſſet mir ſolches nicht zu, mithin zeigte er ihnen den Printzen, und ſagte ferners, dieſer iſt euer König, den euch GOtt gegeben hat, ſo lang dieſer lebt, werdet ihr keinen anderen König haben, ja ich ſelbſten wurde mein eigenes Bluth darbiethen, um ihm ſein Reich, ſo ihm rechtmäßiger Weiß zugehört, zu erhalten, wann ſich jemand ſolte unterfangen ihm ſolches zu beſtreitten, worauf ſich die gantze Verſammlung zur Ruhe begeben, und dabey ſeine groſſe Liebe zur Gerechtigkeit höchſtens verwundert hat. Folgos Lib. 6. Cap. 5.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir alle unordentliche Neigungen zu denen zeitlichen Gütern fliehen

ſollen. 2. Daß wir auf keine unzuläßige Weiß uns zu bereichen ſuchen, ſondern uns mit dem, was uns GOtt zuſchicket, vergnügen ſollen. 3. Daß wir uns unſerer zeitlichen Gütter beſcheiden, daß iſt zur Nothwendigkeit und nicht zum Uberfluß bedienen, wie auch unſerem Nächſten nach Möglichkeit darmit beyſtehen ſollen, auf daß wir GOtt an jenem ſtrengen Gerichts-Tag gute Red und Antwort über unſere Güter geben, und alſo die Ewige nicht verſchertzen möchten.

Das fünffte Geſpräch.

Von der Unkeuſchheit.

Erſter Abſatz.

F. Was iſt die Unkeuſchheit? A. Es iſt ein unordentliche fleiſchliche Begierlichkeit, welche dem 6. und 9. Gebott zuwieder iſt.

F. Was für Sünden entſpringen aus der Unkeuſchheit? A. Erſtlich, Unſchamhafftigkeit. 2. Beraubung des rechten Verſtands in geiſtlichen Sachen. 3. Vergeſſenheit GOttes 4. Hexerey. 5. Unbußfertigkeit. Siehe das mehrere von der Unkeuſchheit oben am 134. Blatt.

F. Was iſt ſonderbahr an der Unkeuſchheit zu beobachten? A. Erſtlich, daß ſie die allerſchänd-

ſchändlichſte. 2. Die allergefährlichſte. 3. Die allerſchädlichſte Sünd ſeye.

F. Warum iſt ſie die allerſchändlichſte Sünd? A. Weilen ſie der Ehrbahrkeit zuwieder iſt, dannenhero ſchämen ſich die Menſchen auch keiner Sünd ſo ſehr, als der Unkeuſchheit, alle andere Sünden thut man offentlich, aber die Unkeuſchheit thut man in verborgenen Wincklen, und in der Finſtere, man verbirgt auch ſolche Sünd ſo lang man kan.

F. Warum iſt ſie die gefährlichſte Sünd? A. Erſtlich, weilen man ſolche leichtlich aus Schamhafftigkeit in der Beicht verſchweiget, und darum verdammt wird. 2. Weilen jene die ſolche Sünd einmahl begangen haben, gar zu leicht, ja gemeiniglich wieder darein fallen, und man ſich ſchwerer wieder von ſolcher beſſert als von allen anderen Sünden, ja jene, welche ſchon eine böſe Gewohnheit in dieſer Sünd gemacht haben, ſeynd ſchon gleichſam mit einem Fuß in der Höllen, und gleichwie aus der Höllen keine Erlöſung mehr iſt, alſo iſt auch bey ſolchen die wahre ernſtliche Bekehrung ſehr rahr und ſelten, ja es iſt ſchier ein Miracul von GOtt zur Bekehrung ſolcher vonnöthen.

F. Warum iſt die Unkeuſchheit die allerſchädlichſte Sünd? A. Weilen die Leuthe meiſtentheils wegen dieſer Sünd in die Hölle kommen, und verdammt werden, wie dann der heilige Remigius ſagt: daß ausgenommen

die kleine Kinder wenig Menſchen ſeelig werden, wegen dem Laſter der Unkeuſchheit.

F. Wie hat GOtt dieſe Sünden im alten Teſtament geſtrafft. A. Er hat die gantze Welt wegen ſolcher mit dem allgemeinen Sündflus jämmerlich erträncket bis auf 8. Perſohnen, wie auch Sodoma und Gomnorrha und andere drey inliegende Städtlein mit dem Feuer verzehret, welchem niemand entrunnen als der fromme Loth, ſeine Haußfrau, und deren zwey Töchtern, anderer erſchröcklichen Straffen zu geſchweigen.

Zweyter Abſatz.

Von der Keuſchheit.

F. Welche Tugend iſt der Unkeuſchheit zuwider? A. Die Keuſchheit.

F. Was iſt die Keuſchheit? A. Sie iſt die Reinigkeit Leibs und der Seelen, durch welche man ſich aller unordentlichen fleiſchlichen Begierden enthaltet.

F. Wie vielerley iſt die Keuſchheit? A. Dreyerley, erſtlich die Jungfräuliche Keuſchheit. 2. Die Keuſchheit der Wittwen. 3. Die Eheliche Keuſchheit.

F. Was iſt die Jungfräuliche Keuſchheit? A. Es iſt eine unverſehrte Reinigkeit Leibs und der Seelen, durch welche man ſich Lebenslang aller fleiſchlichen Begierden enthaltet.

F. Was

F. Was iſt die Keuſchheit der Wittwen? A. Sie iſt die Reinigkeit Leibs und der Seelen, durch welche man ſich von der Zeit an, da man des Ehebands durch den Todt des anderen Theils entbunden, oder aber von der Zeit ſeiner Bekehrung an, von allen fleiſchlichen Begierden enthaltet.

F. Was iſt die Eheliche Keuſchheit? A. Sie iſt eine Reinigkeit Leibs und der Seelen, durch welche ſich die Eheleuthe aller unordentlichen fleiſchlichen Begierden, ſonderlich auſſer des Ehebeths enthalten, wie ſich aber ſolche in dem Ehebeth in gebührenden Schrancken verhalten ſollen, ſiehe oben am 381. Blatt.

F. Hat GOtt ein groſſes Wohlgefallen an der Keuſchheit? A. Ja! Über die Maſſen, ſonderbahr an der Jungfräulichen Keuſchheit, dannenhero hat ſich auch der Eingebohrne Sohn GOttes eine keuſche Jungfrau zur Mutter, einen keuſchen Joſeph zum Nähr-Vatter, einen keuſchen Johannem zum Vorlauffer, und einen anderen keuſchen Johannem zu ſeinem liebſten Jünger erwählt.

F. Wie verhaltet ſich GOtt gegen denen keuſchen Menſchen? A. Er zeuget ſolchen noch in dieſem Leben eine ſonderbahre Liebe, nach dem Todt eine ſonderbahre Ehr, im Himmel aber ertheilet er ihnen eine ſonderbahre Herrlichkeit und Glory.

F. Was für eine Liebe erzeuget GOtt den keuſchen Menſchen in dieſem Leben? A. Er giebt ſolchen offtermahlen einen ſehr groſſen innerli-

chen

chen Troſt und Süßigkeit zu genieſſen, ſo allen irrdiſchen Troſt und Süßigkeit unbegreifflich weit überſteiget, wie ein heiliger Paulus und andere mehr erfahren haben, ja offtermahlen erſcheinet er auch ihnen, redet mit ihnen gantz freundlich, und offenbahret ihnen groſſe Geheimnuſſen, wie er gethan der heiligen Thereſiä, Magdalenä von Pazzis, Mechdilti, und dergleichen.

F. Was erzeiget GOtt denen keuſchen Menſchen nach dem Todt vor eine Ehr? A. Offtermahlen erhaltet er ihre Leiber, daß ſie nicht verweſen noch verfaulen, und einen über die Maſſen lieblichen Geruch von ſich geben, wie geſchehen dem heiligen Seraph. Vatter Franciſco, dem heiligen Xaverio, der heiligen Jungfrauen Cäciliä, welche, obwohlen ſie ſchon vor viel hundert Jahren gemartert, jedoch von dem Pabſt Clementeden VIII. gantz ſchön und unverweſend gefunden und ausgegraben worden.

F. Was für Glory empfangen die Keuſche im Himmel? A. Erſtlich erlangen alle, die in ihrem Leben ihre Jungfrauſchafft unbefleckt erhalten, ein beſonderes Ehrenkräntzlein, gleich wie die heilige Martyrer und Lehrer, ſiehe von ſolchen in dem Zuſatz 5. Geſpräch 2. Seynd ſie im Himmel die Nächſte bey dem unſchuldigen Lamm, und folgen ihm überall nach, ſingend ein neues Geſang, daß ſonſt niemand ſingen kan. Apoc. 14.

F. Was wird das für ein neues Geſang ſeyn? A. Es wird dardurch verſtanden eine beſondere unausſprechliche Freud und Frolockungen, ſo die Jungfrauen vor allen anderen Heiligen im Himmel haben werden.

F. Welches ſeynd die Mittel, die Tugend der Keuſchheit zu erhalten? A. Erſtlich, und vor allem die Flucht der Gefahr. 2. Das eyfferige Gebett, ſonderbahr zur Zeit der Verſuchung, als nemlich die Zuflucht zu den heiligen fünff Wunden Chriſti, zu der unbefleckten Empfängnus Mariä, man ſolte auch das Gebettlein der unbefleckten Empfängnus zu ſolchem End täglich ſprechen. 3. Die Abtödtung und Caſteyung des Fleiſches, ſiehe die Exemplen von dieſer Tugend im 17. Geſpräch.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, was ſchon oben am 142. Blatt geſagt worden. 2. Daß wir die Tugend der Keuſchheit und zwar ſonderbahr die Jungfräuliche Reinigkeit ſehr hoch halten ſollen. 3. Daß ein jeder die Reinigkeit ſeines Stands mit ſonderbahrer Sorg zu behalten ſich befleiſſen, und zu deſſen Bewahrung wieder die Nachſtellungen des Geiſtes der Unlauterkeit auf guter Huth

ſtehen,

ſtehen, und uns obgeſagter Mittelen treulich bedienen ſollen.

Das ſechſte Geſpräch.

Von dem Neyd.

F. Was iſt der Neyd? A. Es iſt ein Verdruß oder Mißvergnügen über des Nächſten Wollfahrt.

F. Was für Sünden entſpringen aus dem Neyd? A. Mißgunſt und Haß.

F. Was iſt der Mißgunſt? A. Seinem Nächſten das Glück mißgönnen, und ungern ſehen, wann es ihme wohl ergehet, und begehren ihm ſolches zu verhindern.

F. Was iſt der Haß? A. Seinem Nächſten übel gönnen, oder ſich erfreuen, wann es ihm übel ergehet, und begehren ihm ſolches zu verſchaffen.

F. Iſt es allezeit ein Sünd ſich über des Nächſten Wollfarth betrüben, oder über deſſen Schaden erfreuen? A. Wann die Betrübnus eigentlich wegen des Nächſten Wollfarth herkommt, iſt es allezeit eine Sünd, wann es aber wegen einer anderen Urſach geſchiehet, kan es wohl ohne Sünd ſeyn, als nemlich, wann man ſich erfreuet über des Nächſten zeitlichen Unglück, wegen deſſen Schaden, iſt es eine Sünd, wann man ſich aber darüber erfreuet, weilen es ihme zur Wollfarth der

Seelen gedeyen kan, oder weilen man dardurch eines groſſen Ubels leedig worden, iſt es kein Sünd.

F. Wann iſt der Mißgunſt und Haß eine Todtſünd? A. Wann ſolche die Liebe des Nächſten höchlich verletzen, wiedrigenfalls seynd ſolche nur läßliche Sünden.

F. Was für Ubel verurſachet der Neyd? A. Sehr viel und ſehr groſſe Ubel, als nemlich Zanck und Streit, Proceß, Zerſtreuungen der Familien, Krieg, Mord, und Todt-Schläg, wir zu erſehen an dem Cain, der aus Neyd ſeinen eigenen Bruder umgebracht hat, es haben auch die Söhn des Patriarchen Jacobs ihren eigenen Bruder Joſeph aus Neyd ſchändlich verkaufft.

F. Woher kommet der Neyd? A. Vom leidigen Teuffel, dannenhero iſt ſolche eine rechte teuffliſche Sünd, und gleichwie die Demuth und wahre Lieb des Nächſten eigentliche Zeichen der Kinder GOttes seynd, alſo ſeind Hoffarth und Neyd rechte Zeichen der Teuffels-Kinder.

F. Hat dann der Teuffel auch Neyd getragen? A. Ja! Und gleich Anfangs, dannenhero hat er gleich unſere erſte Eltern im Paradeis verführt, weilen er ihnen die Gnad GOttes und die ewige Seeligkeit mißgönnet hat. Er tragt auch noch immer einen ewigen Neyd wieder uns Menſchen, weilen er weiß, daß wir ſeinen Platz im Himmel erfüllen ſollen.

F. Bey

F. Bey welchen iſt gemeiniglich ein groſſer Neyd? A. Die Reiche tragen gern Neyd gegen andere Reiche, die Gelehrte gegen andere Gelehrte, die Künſtler, und Handwercks-Leuth gegen anderen ihres gleichen, weilen ſie ihnen einbilden, ihres Nächſten Glück ſeye ihr eigenes Unglück, und ihres Nächſten Aufkommen ſeye ihr Abnehmen.

F. Was iſt dem König Saul begegnet, weilen er den heiligen David aus groſſem Neyd verfolget hat? A. Als Saul den David etlichmahl ſelbſt hinrichten wollen, dieſer aber allezeit entrunnen, hat er ihn mit ſeinem Kriegs-Volck ſo lang verfolget, bis er endlich aus Verhängnus GOttes ſich ſelbſt entleibt hat.

F. Welche Tugend iſt dem Neyd zuwieder? A. Die Brüderliche Liebe, dann die Liebe iſt gütig, ſie iſt gedultig, ſie eyfferet nicht, ſie freuet ſich nicht ob dem Böſen. 1. Cor. 13.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Daß wir die Gebott GOttes, welche unſeren Nächſten betreffen, treulich halten, und erfüllen ſollen.

Das

Das ſiebende Geſpräch.

Von dem Fraß und Füllerey.

Erſter Abſatz.

Von Auslegung dieſer Haupt-Sünd.

F. Was iſt der Fraß und die Füllerey? A. Es iſt ein unordentliche Begierd oder ein Überfluß im Eſſen und Trincken.

F. Was entſpringt aus dieſer Haupt-Sünd? A. Viele groſſe Sünden und Ubel Leibs und der Seelen, als nemlich erſtlich, Beraubung des Verſtands. 2. Verliehrung der Geſundheit. 3. Verſchwendung der Güther. 4. Zanck, Fluchen, und Schwöhren, und dergleichen. 5. Verſaumung des Gottesdienſt. 6. Unkeuſchheit und Unſchamhafftigkeit. 7. Die Ubertrettung der heiligen Kirchen-Faſten. 8. Verdruß an den Bußwercken. 9. Gar zu groſſe Sinnlichkeit in Speiß und Tranck. 10. Gar zu groſſe Zärtlichkeit und Heicklichkeit in allen Dingen. 11. Unmäſſige Luſtbahrkeiten.

F. Wann iſt dieß Laſter eine Todtſünd? A. Erſtlich, wann man ſo viel trinckt, daß man ſeinen Verſtand verliehret. 2. Wann man ſich ſelbſt oder anderen durch zu viel Eſſen oder Trincken eine groſſe Kranckheit verurſachet, oder das Leben abkürtzet. 3. Wann

man ein Gebott GOttes oder der Kirchen dardurch übertritt. 4. Wann man der Sinnlichkeit und dem Wohlleben in Speiß und Tranck und anderen Ergötzlichkeiten alſo ergeben iſt, daß man ſein gantzes Vergnügen darauf ſetzet, und die ewige Seeligkeit in Vergeſſenheit dardurch ſtellet.

F. Erzehle mir einige Exempel von dieſem Laſter?

A. Als einsmahls etliche mit einander wohl bezecht, von allerley Sachen närriſche Poſſen erzehleten, und angefangen von der Seel des Menſchen, und von derſelben Unſterblichkeit ſpöttlich zu reden, iſt der Teuffel in Geſtalt eines Kauffmanns zu ihnen kommen, auch angefangen zu trincken, und gefragt, was ſie für ein Geſpräch mit einander hätten, ſagte einer, dieſem iſt ſeine Seel feil, er gebe ſie hin um ein leichtes Geld, darauf antwortet der Kauffmann, ich will ſie kauffen, ziehet den Säckel heraus, zahlt ihm, was er darfür begehrt, und ſeynd bald eins worden, als es lang genug gewehret, ſagte der Kauffmann, nun ihr Geſellen, wir haben der Sach genug gethan, es iſt Zeit, daß wir uns ſchlaffen legen, aber noch eins! iſt ihme nicht alſo, wann einer ein Roß kauffet, gehöret ihm nicht auch der Zaum darzu, ſie ſagten: Ja! da nimmt er alsbald denſelben, deſſen Seel er gekaufft, führet ihn fort mit Leib und Seel in Abgrund der Höllen. Cantiprat. Libr. 2. Cap. 58. Par. 2.

Nicht weniger erſchröcklich iſt, was jenem wiederfahren, welcher wohl bezecht über ein Kirchhoff gangen, alldort ungefehr angeſtoſſen, und gefallen, dann als er deswegen GOtt geläſtert, erſcheinet ihm ein erſchröckliches Geſicht, der bezechte Mann fragt, wer er ſeye? Der Geiſt giebt Antwort: Was ich bin, wirſt du auch bald ſeyn, der volle Mann ſagt: Du ſeyeſt wer du wolleſt, komm mit mir heim, und eß mit mir zu Nacht, er gehet heim, die Forcht überfallete ihn, verriglete alle Thüren wohl, der Geiſt kommt bald, klopfte an, und da man nicht aufthun will, ſchlagte er an die Thür, daß ſie ſelbſt aufgehet, darob jedermann ertattert, der Todte gehet zum Tiſch, und ſagt: Du haſt mich zu Tiſch geladen, und giebſt mir nichts zu eſſen, ich lade dich auch zu meinen Tiſch, über drey Tagen wirſt du kommen, und ſehen, was für köſtliche Speiſen ich dir vorſetzen werde, der Mann erſchrickt noch mehr, beichtet ſeine Sünden, über acht Tagen wird er verzuckt, und geführt an ein abſcheuliches Orth, da ein gantzer Tiſch voll Sauffer und Freſſer geſeſſen, aber ihnen nichts anderſt aufgeſetzt wurde, als ein Schüſſel voll Schwefel, Aertz, und Bley, und ein ſtinckendes entſetzliches Feur, da iſſe jetzt, ſagte der Geiſt: Das iſt die Gaſterey, die du verdienet, bald darnach iſt er wiederum heim geführt worden, und hat ſein Leben gebeſſert. Marchant. Hort. Paſt. Tract. 4. Lect. 5.

F. Kan man dann auch wegen gar zu groſſer Sinnlichkeit im Eſſen und Trincken verdammt werden? A. Ja! und alſo iſt es dem reichen

Mann ergangen, welcher, weilen er täglich im Eſſen und Trincken wohl und köſtlich gelebt, verdammt, und mit gröſten Durſt alſo gepeiniget worden, daß er nur ein Tröpfflein Waſſers zur Labung ſeiner Zungen gewünſchet, aber nicht erlangt hat, dann man kan nicht zwey Himmel haben, und zugleich hier den Bauch erfüllen, und hernach auch dort den Uberfluß der himmliſchen Süßigkeit genieſſen, ſagt der heilige Baſilius.

F. Wann iſt dieſes Laſter eine läßliche Sünd? A. Erſtlich, wann man mehr als man ſolte iſſet oder trincket, oder andere darzu bringt, jedoch ohne groſſen Schaden, und ohne andere gar zu üble Folgen. 2. Wann man der Sinnlichkeit nur etwas wenigs zu viel ergeben iſt. 3. Wann man ſein Leib nur was wenigs zu viel zärtlet, und heicklich mit ſolchem umgehet.

Zweyter Abſatz.

Von der Mäßigkeit, und ſtrengen bußfertigen Leben.

F. Was für ein Tugend iſt dieſem Laſter zuwider? A. Die Mäßigkeit, und das ſtrenge bußfertige Leben, ſo von niemand beſſer als von Chriſto dem HErrn, und den heiligen Apoſtelen zu erlehrnen, die viel gefaſtet, und ihren Leiberen wenig Speiß und Tranck zugelaſſen, wie

wie auch ſich in allerhand Strengheiten und Bußwercken geübet haben, denen auch ſo viele tauſend andere heilige Leuth nachgefolget seynd, unter welchen mein heiliger Seraph. Vatter Franciſcus ſonderbahr zu bewunderen, als welcher ſich ſo gar nicht getrauet des Waſſers genug zu trincken, um den Durſt zu ſtillen, anderer ſeiner Bußwerck zu geſchweigen.

F. Was entſpringet aus der Mäßigkeit? A. Erſtlich, eine Ringfertigkeit zum Guten. 2. Neue Kräfften, denen Verſuchungen zu wiederſtehen. 3. Freud und Willfährigkeit zu allerhand Bußwercken, und Leibs-Caſteyungen. 4. Manche innerliche Tröſtungen und Süßigkeit noch in dieſem Leben, und deſto gröſſere Freuden und Glückſeeligkeiten im ewigen Leben.

F. Was entſpringt aus dem ſtrengen bußfertigen Leben? A. Erſtlich, jemehr wir den Leib caſteyen und abtödten, jemehr wird er dem Geiſt unterworffen. 2. Deſto mehr werden wir von allem Ubel entfernet, und zu allem Guten deſto bereitwilliger. 3. Chriſto deſto gleichförmiger. 4. Deſto mehr und gröſſere Verdienſten verſammlen wir uns vor GOtt. 5. Deſto gröſſere Glory erlangen wir in dem Himmel.

F. Kan man aber nicht auch dem Guten, als nemlich dem Faſten und anderen Bußwercken zu viel thun. A. Ja! wann ſolches wieder die Beſcheidenheit geſchicht, als welche ei-

ne Mutter aller Tugenden iſt, jedoch aber muß man ſich auch hierinfalls nicht betrügen, welches jedoch leider nur gar zu viel geſchehen kan, und geſchicht, daß man nemlich ſeinen Leib gar zu viel ſchmeichle, und unter dem Vorwand der Beſcheidenheit, und dem Guten nicht zu viel zu thun, wenig oder gar nichts Guts thue, dannenhero iſt diesfalls das ſicherſte und beſte Mittel, daß man ſich in ſolchen und dergleichen Zweiffelen durch ſeinen Beicht-Vatter leiten und regieren laſſe.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir alle Unmäßigkeit, ja ſo gar auch die allzugroſſe Sinnlichkeit im Eſſen und Trincken, wie auch das gar zuergötzliche Wohlleben und die Zärtlichkeit fliehen, und meiden ſollen, auf daß wir nicht einſtens in der Höll, oder doch im Fegfeuer unleidentlichen Hunger und Durſt und andere Peinen leiden müſſen. 2. Daß wir die Mäßigkeit, und das ſtrenge bußfertige Leben hochachten, ja lieben, und dem Exempel Chriſti und Mariä und anderer Heiligen GOttes darinn, ſo viel möglich, jedoch mit gebührender Beſcheidenheit nachfolgen ſollen, um einſtens deſto ſicherer

rer mit ihnen der ewigen Erquickung in dem Himmel theilhafftig zu werden.

Das achte Geſpräch.

Von dem Zorn.

Erſter Abſatz.

Von Auslegung dieſer Haupt-Sünd.

F. Was iſt der Zorn? A. Der Zorn iſt ein gewaltige Bewegung des Gemüths und des Leibs, dieweilen etwas nicht nach unſeren Willen gehet.

F. Wie vielerley iſt der Zorn? A. Zweyerley: Erſtlich, ein gerechter und heiliger Zorn. 2. Ein böſer und ſündlicher Zorn.

F. Was iſt ein gerechter und heiliger Zorn? A. Wann man ſich über die Sünd als eine Beleidigung GOttes erzürnet, und den Sünder mit guter Meinung ſtrafft, alſo iſt der Zorn der Eltern über die Fehler der Kinder, und der Obern über die Fehler ihrer Unterthanen gut und heilig, wann er iſt, wie er ſeyn ſoll, dahero ſagt der König David zürnet, und ſündiget nicht. Pſalm. 4. v. 5.

F. Was iſt ein böſer und ſündlicher Zorn? A. Es iſt eine Rachgierigkeit, oder eine unordentliche Begierd ſich wegen empfangener Schmach und Unbild zu rächen, oder ein gewal-

waltige Bewegung in den Wiederwärtigkeiten, als in Kranckheiten ꝛc. und von dieſem Zorn iſt allhier die Red.

F. Was für Sünden entſpringen aus dem Zorn? A. Gar viel, als Zancken, Schelten, Schmähen, Verfluchen, Schwöhren, Gottläſteren, Feindſchafft, Mord, und Todtſchlag.

F. Was will ſagen Zancken? A. Sich wegen geringen nichtigen Dingen mit jemand verziſſeren, und Worthwechslen.

F. Was will ſagen Schelten? A. Es will ſagen, jemand ungeziemliche Ubernahmen geben.

F. Was will ſagen Schmähen? A. Es will ſagen, jemand geiſtliche oder leibliche, falſche oder auch wahre Mängel vorwerffen.

F. Iſt es mir erlaubt, jemand ſein wahre Mängel und Fehler vorzuwerffen? A. Ja! wann es erſtlich mit guter Meinung. 2. Zu rechter Zeit. 3. Am rechten Orth. 4. Mit gebührender Arth geſchiehet.

F. Was will ſagen Murren? A. Es will ſagen, ſich entweders wieder GOtt beſchwehren, welches allezeit ein höchſt abſcheuliches Laſter iſt, oder aber ſich wieder ſeinen Nächſten unbilliger Weiß beſchwehren.

F. Auf was Arth kan ſolches wieder den Nächſten geſchehen? A. Wann man ſich mit Unwahrheit wenigſten in etwas, oder mit böſer Meinung, oder nicht zur rechten Zeit, oder bey Leuthen, wo es nicht ſeyn ſolte, oder mit Beyziehung unnothwendiger, obſchon auch

wahrer

wahrer Umſtänden, oder mit böſer Arth wieder ſeinen Nächſten beſchwehret.

F. Was iſt die Feindſchafft? A. Feindſchafft iſt, wann man die Chriſtliche Liebe gegen ſeinem Nächſten verliehrt.

F. Wie verſündiget man ſich durch die Feindſchafft? A. Erſtlich: Wann man einen Grollen oder Wiederwillen wieder ſeinen Nächſten in ſeinem Hertzen hat, und ihme die angethane Unbild nicht verzeihen will. 2. Wann man ihn nicht anſiehet, nicht grüſſet, ihme nicht dancket, oder wenigſtens nicht mit gewöhnlicher Freundlichkeit. 3. Wann man ihme die gewöhnliche Chriſtliche Liebsdienſt verſaget, oder Willens iſt zu verſagen. 4. Wann man ſich an ihn zu rächen ſucht, oder würcklich rächet.

F. Iſt es auch Sünd die angethane Unbild nicht vergeſſen, ſondern öfters daran gedencken? A. Das bloſſe daran gedencken iſt zwar keine Sünd, wann man nur dardurch keinen neuen Unwillen und Grollen oder Rachgierigkeit gegen ſeinen Nächſten erwecket, welches jedoch ſehr darbey zu förchten, dannenhero iſt es ſehr rathſam, daß man ſolche einfallende Gedancken, als ſehr gefährliche ausſchlaget.

F. Iſt es Sünd, ſich bey anderen wegen empfangener Unbild oder anderen Wiederwärtigkeiten beklagen, und beſchwehren, oder davon zureden? A. Wann man dadurch ſuchet ſeinem Nächſten zu ſchaden, iſt es eine Sünd, wann man aber ohne Verletzung der Brü-

derlichen Liebe ſich nur bey anderen bekla-
get, und davon redet, um einen Troſt, Hülff
oder Rath bey ihm zu ſuchen, und in keine
unwillige, zornige, oder ſonſten ſündliche
Worth wieder GOTT, oder wieder den
Nächſten ausbricht, auch nicht mehr ſagt,
als billich iſt, ſo iſt ſolches kein Sünd, dann
Chriſtus hat ſelbſt ſowohl ſeinen Jüngeren
als ſeinem himmliſchen Vatter ſein Angſt
und Noth geklagt, und bey ihme zum drit-
tenmahl Troſt geſuchet.

F. Iſt es auch Sünd ſich wegen empfangener Unbild betrüben, und darüber weinen und wehklagen? A. Wann ſonſt nichts ſündliches damit einlaufft, iſt auch ſolches kein Sünd, dann auch Chriſtus hat ſich ſelbſt über ſein bevorſtehendes Leyden ſehr betrübt, und Blut darüber geſchwitzet.

F. Iſt der Zorn allezeit ein Todtſünd? A. Wann die Ehr GOttes, oder die Liebe des Nächſten durch ſolchen ſchwerlich verletzet wird, oder daß man ſich ſelbſten an der Geſundheit einen mercklichen Schaden dardurch zufüget, iſt es allezeit eine Todtſünd. Wann aber die Verletzung oder der Schaden gering iſt, iſt es nur eine läßliche Sünd; Wann es aber nur eine geringe Ubereilung der Natur iſt, ſo iſt es gar keine Sünd, ob man zwar ſchuldig iſt ſich zu befleiſſen, ſolche Ubereilung abzugewehnen.

F. Erzehle mir ein Exempel wieder dieſes Laſter?

A. Caßianus ſchreibt, daß ein ſehr heiliger Abbt mit Nahmen Moyſes ſich einmahl wieder den heiligen Macarium erzürnet, und aus Zorn ihn mit rauhen Worten angetaſt habe, da habe GOtt zugelaſſen, daß er alſobald vom böſem Geiſt beſeſſen worden. Collect. 7. Cap. 27.

F. Iſt es eine Todtſünd ſeinen Nächſten einen Narren zu ſchelten? A. Wann es zu ſeiner groſſen Verſpottung geſchiehet, wie Semei dem David 2. Reg. 16. Und die ausgelaſſene Kinder dem Eliſeo gethan 2. Reg. 2. Iſt es gemeiniglich eine Todtſünd, wann es aber nur Geſpaß weis, ohne böſe Meynung, oder unbedachtſam geſchicht, iſt es nur eine läßliche Sünd, wann aber die Eltern, oder Meiſter Urſach haben zu denen ihrigen Narr zu ſagen, iſt es gar kein Sünd, maſſen auch Chriſtus die unglaubige Jünger Thoren, Paulus die Gallater Narren Gall. 3. und Chriſtus Petrum einen Teuffel genennet hat. Matth. 16.

F. Iſt aber die Feindſchafft allezeit eine ſchwere Sünd? A. Eine wahre Feindſchafft iſt allezeit eine ſchwere Sünd, wann es aber nur ein kleiner Verdruß iſt, ohne groſſe Rachgierigkeit, ſo iſt es nur eine läßliche Sünd.

F. Wie müſſen wir unſere Feind anſehen, auf daß wir keine Feindſchafft gegen ihnen faſſen?

ſen? A. Nicht anderſt als Gerichtsdiener GOttes, dann ob ſchon die Menſchen uns haſſen, und täglich übel wünſchen können, können ſie uns jedoch nichts ſchaden ohne Zulaſſung GOttes, aus dieſen Urſachen hat Joſeph die gottloſe Berathſchlagung ſeiner Brüder, und David die Läſter-Worth Semei mit höchſter Gedult und gleichgültigem Gemüth übertragen.

Zweyter Abſatz.

Von der Gedult und Sanfftmuth.

F. Was iſt dem Zorn vor ein Tugend zuwider? A. Die Gedult und Sanfftmuth.

F. Was iſt die Gedult und Sanfftmuth? A. Wann man ſich über die zugefügte Unbild, oder in denen Wiederwärtigkeiten weder innerlich noch äuſſerlich entrüſtet, ſondern alles gutwillig leydet.

F. Von wem können wir die Sanfftmuth am beſten lehrnen? A. Von eben demjenigen, von dem wir die Demuth am beſten lernen können, nemlich von Chriſto dem Herren, der ſelbſten von ſich geſprochen: Ich bin ſanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Matth. 11. v. 29. Wie er dann auch in der That erwieſen, indeme er ſich binden, fangen, verſpeyen, geißlen und creutzigen laſſen, und ſich jedoch darum nicht erzürnet,

auch

auch ſo gar ſeinen Mund nicht eröffnet, ſondern alles mit gröſter Gedult erlitten, ja ſo gar vor ſeine Creutziger gebetten hat; und dann können wir auch ſolche Tugend von denen heiligen Apoſteln und Martyrer und anderen Heiligen erlehrnen, welche ihre grauſame Martyr und Verfolgung mit gröſter Gedult erlitten, und ſich keineswegs darum erzürnet, ſondern auch öffters nach dem Exempel Chriſti vor ihre Feind gebetten haben, wie der heilige Stephanus, Jacobus, und andere mehr gethan, wie ſchon oben am 129. Blatt geſagt worden.

F. Wie hat ſich der heilige Benedictus verhalten gegen Florentium ſeinen groſſen Verfolger?

A. Als dieſer aus groſſem Neyd dem heiligen Mann mit Gifft vergeben wollen, und viele andere Ubel zugefüget hat, alſo, daß er von ſelbigen Orth wegziehen müſſen, hat Maurus ihm nachgeſchicket, und die Bothſchafft gethan, ſein Feind Florentius ſeye gähling zu todt gefallen, er ſolle nur wiederum umkehren, da hatte St. Benedictus ein groß Mitleyden mit ihm gehabt, und Mauro eine Buß geben, und ihn geſtrafft, weil er ſich etwas fröhlich ob dieſem Fall erzeiget hat. Greg. Mag. in Vita.

F. Was kan uns ſonderbahr zur Gedult in Wiederwärtigkeiten bewegen? A. Wann wir betrachten, daß uns die Hand GOttes rühret, ohne deſſen Willen uns kein Haar von

dem Haupt fallen kan, welcher uns auch ſolche Wiederwärtigkeit zur Wohlfahrt unſerer Seelen ſchickt, auf daß wir uns in der Gedult, Güte, und Demuth üben, vor unſere Sünden genugthun, oder zur Erkanntnus derſelben gelangen möchten, darum ſagte gar ſchön, und höchſt merckwürdig ein Gottſeeliger Alt-Vatter zu ſeinem Mitbruder, der ſich beklagte, daß er offt kranck ſey. Mein Sohn, biſt du Gold, ſo wirſt du durch ſolches bewehret, biſt du Unflath, ſo wirſt du durch ſolches gereiniget; Es ſagt auch St. Auguſtinus: Viele werden als geſund laſterhafft befunden, die ohne Laſter wurden kranck ſeyn. St. Bernardus ſagt: Es iſt beſſer durch die Kranckheit die Seeligkeit erlangen, dann geſund ſeyn, und ewig verdammt werden. Und alſo von andern Wiederwärtigkeiten zu reden; dieſer Urſach halber berühmte ſich der heilige Apoſtel Paulus in ſeinen Schwachheit- und Kranckheiten ſprechend: Wann ich ſchwach werde, ſo bin ich mächtig, daß iſt in Ubung der Tugend. 2. Cor. 12. Endlich iſt auch ein ſehr kräfftiges Mittel ſich in den Wiederwärtigkeiten und zwar ſonderlich in Kranckheit zu tröſten, und zur Gedult zuſchicken, daß man ſich den verwundten JEſum vorſtelle, der von dem Hauptſcheidel an bis auf die Fußſohlen nichts geſundes an ihm gehabt. Und in Anſehung deſſen ſoll man mit St. Bonaven-

naventura ſeufftzen, und ſagen: Ich will nicht ohne Schwach- und Kranckheit leben, indeme ich dich O mein liebſter JEſu ſo ſehr verwundet ſehe.

F. Iſt man auch ſchuldig ſich dann und wann zu erzörnen? A. Ja! wann man Amts-halber oder aus Chriſtlicher Liebe darzu verbunden iſt, um das Böſe zu verhindern, und das Gute einzupflantzen.

F. Iſt aber ſolcher Zorn nicht der Gedult und Sanfftmüthigkeit Chriſti, und ſeiner Heiligen zuwieder? A. Nein, ſondern vielmehr ſolcher gantz gemäß, wie dann Chriſtus der HERR ſelbſt einen höchſt heiligen Eyffer über die Käuffer und Verkäuffer in dem Tempel erzeiget, als er eine Geißl von Stricken gemacht, und ſelbe darmit zum Tempel hinaus gejagt; gleichfalls haben auch die Heilige, wann es die Ehre GOttes betroffen, einen heiligen Eyffer und Zorn erzeigt, und ausgeübet.

F. Kan man ſich auch verſündigen, wann man ſich in gemeldten Umſtänden nicht ereyffert, noch erzürnet? A. Ja, und wann die Ehr GOttes, oder das Heyl des Nächſten höchlich dardurch leydet, verſündiget man ſich tödtlich.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen.

A. Erſt-

A. Erſtlich, daß wir in rechtmäßigen Sachen einen heiligen Eyffer und Zorn zeigen ſollen, ſonderlich wann wir Amtshalber darzu verpflichtet ſeynd. 2. Daß wir uns von dem böſen und ſündlichen Zorn enthalten, und dem Sanfftmüthigen Heyland, wie auch der Gedult der heiligen GOttes möglichiſt nachfolgen ſollen.

Das neunte Geſpräch.

Von der Trägheit.

Erſter Abſatz.

Von der Auslegung dieſer Hauptſünd.

F. Was iſt die Trägheit? A. Es iſt ein Verdruß und Hinläßigkeit in geiſtlichen Sachen, und in ſeines Stands und Amts-Schuldigkeiten.

F. Was vor Sünden entſpringen aus der Trägheit? A. Erſtlich, ungern in die Kirchen und gewöhnlichen Gottesdienſt gehen, und ſolche gern verſaumen. 2. Ungern und ſelten betten, und umſchweiffig im Gebett ſeyn. 3. Ungern oder ſelten, oder mit ſchlechter Vorbereitung und Andacht beichten und communiciren. 4. Ungern der Predig, und Christlichen Lehr

Lehr beywohnen, und die gute Ermahnungen anhören, und ſolche fliehen, wieder ſolche murren, und ſich ſolche nicht zu Nutzen machen. 5. Die auferlegte Buß und verſprochene oder vorgenommene gute Werck lang aufſchieben, oder gar unterlaſſen. 6. Die Kirchen-Faſten und andere Bußwerck verabſcheuen. 7. Sich in müſſigen Gedancken Diſcourſen und unmäßigen Gelächter aufhalten. 8. Die koſtbahre Zeit übel anwenden als im Müßiggang, und unmäßigen Spielen, oder mit unerlaubten, oder doch gar zu unmäßigen Ergötzlichkeiten. 9. Die Geſchäfft ſeines Stands und Amts ſonderbahr mit Nachtheil anderer verſaumen. 10. Mit überflüßigen Eſſen und Trincken ſich verſündigen. 11. Den Tag in die Nacht, und die Nacht in den Tag ohne einige Urſachen und Bedencken verändern. 12. Die gute Einſprechungen ausſchlagen, und ſolchen nicht mitwürcken. 13. Ungern und ſelten geiſtliche Bücher, oder doch ohne Aufmerckſamkeit leſen, und anhören. 14. Gute Gelegenheit zu allerhand Gutes verabſaumen, und vieles Gutes unterlaſſen. 15. Selten einen guten Vorſatz machen, und hinläßig ſeyn ſolche zu erfüllen.

F. Iſt die Trägheit allezeit eine Todtſünd? A. Nein, ſondern nur wann man dardurch etwas verſaumet, darzu man unter einer Todtſünd verbunden, oder wann ſolche ein Urſach iſt zu einer ſchweren Sünd.

Zweyter Abſatz.

Von dem Eyffer und Fleiß.

F. Was für ein Tugend iſt der Trägheit zuwieder? A. Der Eyffer und Fleiß in geiſtlichen Sachen, und in Sachen ſeines Standes und Amts.

F. Was thun diejenige, ſo ſolchen Fleiß und Eyffer haben? A. Erſtlich, thun ſie alles, was ſie thun ſollen, gar willig, und mit Freuden. 2. Thun ſie ſolches alles mit gröſter Bedachtſam-und Aufmerckſamkeit. 3. Befleiſſen ſie ſich alles wohl, und recht zu thun.

F. Wer lehret uns ſolchen Eyffer und Fleiß? A. Chriſtus der HErr, welcher in Sachen die Ehr ſeines Vatters und unſerer Erlöſung betreffend, ſich jederzeit gantz eyfferig und unermüdet erzeiget, und zwar die Ehr ſeines Vatters betreffend, hat er uns ſchon im 12. Jahr ein ſonderbahres Exempel gegeben, da er drey Tag in dem Tempel verharret, und dem Gebett und Wort GOttes abgewartet; das Werck aber unſerer Erlöſung hat er mit gröſter Begierd und Freuden angetretten, und ſolches, unerachtet ſeines bitteren Leydens und Sterbens, höchſt liebreich vollendet. Einen ſolchen Eyffer und Fleiß lehret uns auch die Allerſeeligſte Jungfrau Maria, welche ſich ſchon im dritten Jahr ihres Alters in dem Tempel GOtt aufgeopffert, und in ſolchem bis in das 13. Jahr im ſteten Betten und Betrachtung

Göttli-

Göttlicher Sachen und anderer heiligen Ubungen, wie auch nachmahlen ihr gantzes Leben auf ſolche Weis zugebracht hat. Dem heiligſten Eyffer Chriſti und Mariä haben andere unzahlbahre Heilige GOttes ſo wohl in Sachen des Göttlichen Dienſts, als ihres Stands und Amts treulich nachgefolget, und uns diesfalls höchſt herrliche Exempel hinterlaſſen.

F. Was kan uns zu ſolchem Eyffer und Fleiß antreiben? A. Erſtlich, die groſſe Belohnung, ſo denen eyffrigen im Himmel, und die groſſe Pein, ſo denen, die ſich ihre Schuldigkeit in geiſtlichen Sachen, wie auch die Schuldigkeiten ihres Stands und Amts wenig und ſchlecht laſſen angelegen ſeyn, in der Höllen zubereitet iſt. 2. Weilen der Himmel Gewalt leydet, und nur die Gewalt anthun, ſolchen an ſich reiſſen. Matth. 11. v. 12. 3. Das obgemeldte allerheiligſte Exempel Chriſti, Mariä, und ſeiner Heiligen. 4. Das Exempel der eiteln Welt-Menſchen, welche mit gröſtem Eyffer und Fleiß, ja gleichſam unermüdet der Welt um ein ſchlechtes nichts dienen, alſo daß es uns ein Schand ſeyn ſolte, daß wir uns von dergleichen in dem Eyffer und Fleiß überwinden laſſen, da uns jedoch ein ewiger Lohn darfür verſprochen iſt.

F. Erzehle mir von dieſem letzten ein Exempel.

A. Als auf eine Zeit eine heydniſche Reiche, ja überaus ſchöne Frau mit Nahmen Pelagia von Antiochia mit Gold und Edelgeſtein über

die Maſſen geziehret, durch die Gaſſen mit groſſem Pracht vorüber gienge, hat ſie der heilige Biſchoff Nonus eine Weil angeſehen, und gleich darauf ſein Haupt auf die Knye gelegt, und angefangen bitterlich zu weinen, bald aber ſich aufgerichtet, und zu denen andern Geiſtlichen geſagt: ach wie viele gute Stund und mit was für groſſen Fleiß hat dieſe Frau zugebracht, damit ſie ihren Leib ziehre, daß ſie gefalle den Augen der Menſchen, und wir haben einen ſo groſſen HErrn und Vatter im Himmel, und ſo groſſen Lohn, den er uns verſprochen, und wenden ſo ſchlechten Fleiß an unſere Seelen zu ziehren ihme zugefallen, ſondern laſſen unſere Seelen vor Faul- und Trägheit verſchmachten, dieſer heilige Mann hat hernach ſelbe Frau bekehrt und getaufft, ſie hat nachmahlens in Manns-Kleidern auf dem Oehl-Berg ſtrenge Buß gewürcket, und iſt ſeelig geſtorben. Marchant hic fol. 1282.

F. Kan man ſich nicht auch durch den gar zu groſſen Eyffer und Fleiß verſündigen? A. Ja! Und zwar ſonderbahr, wann man keine gute Meynung darbey hat, oder nicht die rechte Zeit und Ordnung darbey beobachtet, oder wann man mehr ſeinen eigenen Willen, als den Willen GOttes und ſeiner Oberen darbey ſuchet, und das ſo wohl in Sachen den Dienſt GOTTes als ſeines Stands und Amts belangend.

F. Hat

F. Hat Chriſtus auch ſeinen Eyffer und Fleiß eingeſchräncket? A. Ja freylich, dann er hat das Werck der menſchlichen Erlöſung, nach welcher er von Anfang ſeiner allerheiligſten Menſchwerdung ſo groſſe Begierd getragen, daß ihme gleichſam alle Zeit und Weil über die Maſſen lang darnach worden, jedoch nicht ehender ergreiffen, und anfangen wollen, als ihm von ſeinem himmliſchen Vatter die Zeit darzu beſtimmet ware, und alſo 30. gantze Jahr lang ſeinem allerheiligſten Eyffer, und Begierd gleichſam einen Höchſten Gewalt angethan, und nach dem Willen ſeines Vatters im verborgen gelebt.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich; daß weilen vor die Faule und Träge kein Himmel, ſondern ein Höll iſt, wir die Faul- und Trägheit höchſtens verabſcheuen, und fliehen ſollen. 2. Daß, weilen der Himmel wohl der Werth iſt, daß man ſich alle Mühe vor ſolchen gebe, und weilen auch der Himmel Gewalt leydet, und nur die Gewalt anthun, ſolchen an ſich reiſſen, wir in Sachen des Dienſts GOttes, und unſers Heyls, als auch unſeres Stands und Amts höchſt billig, gantz eyffrig, und fleißig ſeyn ſollen. 3. Daß wir uns von den Welt-

Menſchen, die der Welt um ein eiteles nichts alſo eyffrig und fleißig dienen, nicht ſollen laſſen zu ſchanden machen, und in dem Eyffer und Fleiß überſteigen, die wir GOtt um den Himmel dienen. 4. Daß uns das allerheiligſte Exempel Chriſti, Mariä, und anderer Heiligen noch hefftiger zu ſolchem heiligen Eyffer und Fleiß antreiben ſollen. 5. Daß wir auch ſo wohl in Sachen des Dienſts GOttes, als unſeres Stands und Amts jederzeit unſeren Eyffer und Fleiß nach dem Willen GOttes, und nicht nach unſerem eigenen Willen einrichten ſollen, damit unſer Dienſt GOtt wahrhafftig angenehm, und verdienſtlich werde.

Das zehende Geſpräch.

Von den Sünden in den heiligen Geiſt.

F. Wie viel ſeynd Sünden in den heiligen Geiſt? A. Sechſe: Zum erſten vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen. 2. An GOttes Gnad verzweifflen. 3. Der erkannten Wahrheit wiederſtreben. 4. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neidig ſeyn. 5. Wieder heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren, dieſe Sünden werden in dieſer

und jener Welt gar nicht, oder ſchwerlich verziehen werden. Matth. 12.

F. Warum werden dieſe Sünden in den heiligen Geiſt genannt? A. Weilen ſolche der Güte, und Liebe GOttes, ſo dem heiligen Geiſt ſonderbahr zugeſchrieben wird, höchſtens zuwieder, und nachtheilig ſeynd.

F. Warum werden ſolche Sünden in dieſer und jener Welt gar nicht, oder ſchwerlich verziehen? A. Weilen der Menſch, welcher ſolche Sünden begehet, ſchwerlich, oder gar nicht ſeinen Fehler erkennet, oder, wann er auch ſolchen erkennet, ſich ſchwerlich, oder gar nicht zur wahren Buß bewegen laſt; dann gleichwie einige Krancke die heylſame Mittel nicht mehr annehmen, ſondern einen Eckel darvon haben, und ſolche von ſich ſtoſſen, alſo ſeynd auch dergleichen Sünder, als welche gemeiniglich alle heylſame Mittel ihres Heyls und der Göttlichen Gnaden nicht annehmen wollen, ſondern von ſich ſtoſſen.

F. Was iſt vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen? A. Wann einer deſto frecher und freyer wird zu ſündigen, weilen er höret, und weiß, daß GOtt barmhertzig iſt, und verzeihet gern, auch vielen Sündern verſchonet, oder weilen man ſich gleichſam verſpricht, man werde nachmahlen noch Zeit und Gelegenheit genugſam haben Buß zu thun, oder man werde die ewige Seeligkeit ohne einige Verdienſten erlangen.

F. Was iſt, an GOttes Gnad verzweifflen? A. Wann einer nach begangener Sünd gedencket, GOtt könne, und werde ihm nicht verzeihen, noch die Gnad der Buß geben, und alſo verzaget, und ſich allen Sünden ergiebet, als wie Cain nach der Mordthat ſeines Bruders gethan hat, oder wie Judas, der Chriſtum verrathen, und ſich ſelbſt aus Verzweifflung erhencket hat.

F. Was iſt für ein Unterſchied unter dieſen zweyen Stucken? A. Auf beyde Weis ſündiget man wieder die rechte Hoffnung, die man zu GOtt haben ſoll, auf die erſte Weis hoffet man gar zu viel auf die Gnad GOttes, auf die andere Weis aber gar zu wenig, und iſt man gar zu verzagt.

F. Wie ſoll man auf GOtt hoffen? A. Ehe daß einer ſündiget, ſolle er ein ſtarckes Vertrauen zu GOtt haben, er werde ihm Gnad geben, daß er ſich vor Sünden hüten, und alſo die Seeligkeit erlangen könne; wann er aber geſündiget, ſoll er nicht zweifflen, GOtt werde ihm gern wieder verzeihen, wann er nur gebührende Buß thut; aber ſo wohl vor, als nachdem er geſündiget hat, muß er eyfferig um ſeine Göttliche Gnad bitten, und allezeit einen guten Willen haben, das ſeinige darbey zu thun.

F. Was iſt der erkannten Chriſtlichen Wahrheit wiederſtreben? A. Wann einer zwar wohl weiß, was GOtt durch die Chriſtliche Kirch zu glauben, und zu thun, oder zulaſſen

beſteh-

befehlet, thut aber muthwilliger Weis darwieder, und beſtreittet das Wiederſpiel, wie die verſtockte Juden und alle Ketzer und Ertz-Ketzer.

F. Was iſt es, ſeinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig, und neidig ſeyn? A. Wann einer ſeinen Nächſten haſſet darum, weil er ſiehet, daß ihn GOtt liebet; oder wann einer ſeinem Nächſten die Frömmigkeit mißgönnet, wie Cain ſeinem jüngern Bruder Abel, und darum zu Todt geſchlagen, dieweil er frömmer geweſen, und GOtt ſein Opffer lieber gehabt, als des Cains.

F. Was iſt, wieder heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben? A. Wann einer weder durch Predigen, noch durch des Beicht-Vatters noch anderer Ermahnungen ſich zur Beſſerung des Lebens bewegen läſt, auch weder der Höllen noch dem Himmel nachfraget, und alſo ohne GOttesforcht im ſündigen Leben fortfahret, wie die Phariſäer, welche ſich weder durch die Predigen noch Wunder Chriſti zur Beſſerung bewegen laſſen, ſondern Laſter auf Laſter gehäuffet, und ihrer Verdammnus freywillig zugeloffen.

F. Was iſt, in der Unbußfärtigkeit fürſetzlich verharren? A. Wann man einem Sünder in der Gefahr des Todts ſtarck zuſpricht, und alle Mittel braucht ihn zur Buß zu bewegen, er aber von keiner Buß hören will, und ſich wie ein harter Stein unbeweglich erzeiget, wie der lincke Schächer am Creutz gethan,

den der andere fromme Schächer Brüderlich ermahnet hat, er ſolle aufhören GOtt zu läſtern, dieſer aber hat ſich keineswegs an ſolches kehren wollen, ſondern iſt in der Unbußfertigkeit verharret, und dahero auch verdammet worden, der andere aber ins Paradeis kommen.

Es iſt auch vor nicht gar viel Jahren ein fürnehmer Herr im Todt-Beth von ſeinen Freunden und Beicht-Vatter lang und vielfältig ermahnet worden, daß er Beichte, und Buß thue, er aber hat nichts hören wollen, darauf man ihm ein Crucifix vorgehalten, den 6. Buß-Pſalm angefangen für ihn zu betten, und als man den anderen Vers geſprochen fiant aures tuæ intendentes &c. Das iſt: HErr laſſe deine Ohren mercken auf die Stimm meines Flehens, haben beyde Händ des Crucifix ſich vom Creutz abgelaſſen, die Ohren verſtopffet, und iſt dabey ein Stimm gehört worden, ich hab dir geruffen, du aber haſt mich nicht hören wollen, jetzt will ich auch in dein Verderben lachen, iſt alſo der armſeelige unbußfertig geſtorben und verdorben. Ex concione P. Herm. S. J.

Die Schluß-Red deſſen folget nach dem 12. Geſpräch.

Das

Das eilffte Geſpräch.

Von den Sünden, die in den Himmel ſchreyen.

F. Wie viel ſeynd Sünden, welche in den Himmel ſchreyen? A. Deren ſeynd 4. Zum erſten fürſetzlicher Todtſchlag. 2. Die ſtumme oder Sodomitiſche Sünd. 3. Unterdruckung der armen Wittwen und Wayſen. 4. Wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeitern und Taglöhnern aufhält, und entziehet; ſolche Laſter werden von GOtt allezeit erſchröcklich geſtrafft.

F. Warum werden dieſe, in Himmel ſchreyende Sünden genennt? A. Dieweilen ſie ſo abſcheulich, und ſo groß ſeynd, daß ihre Abſcheulichkeit gleichſam bis in den Himmel hinauf ſchreyet, und unabläßlich Rach von GOtt begehret.

F. Wer iſt der erſte fürſetzliche Todtſchläger geweſen? A. Cain der erſtgebohrne Sohn Adams, der ſeinen Bruder Abel zu Todt geſchlagen, zu welchem auch GOtt ſelbſten geſagt: Das Blut deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden. Gen. 4.

F. Woher hat die Sodomitiſche Sünd ihren Nahmen? A. Von den Innwohnern der Stadt Sodoma, und iſt eine ſo wüſte und abſcheuliche Sünd, daß man ſie nicht nennen ſoll, darum ſie auch eine ſtumme Sünd genennet wird.

F. Wer

F. Wer unterdruckt die Wittwen und Way-ſen? A. Die Richter und Obrigkeiten, welche ſich der armen Wittfrauen, oder verlaſſenen Kinder nicht annehmen, oder ihre Klagen nicht anhören, oder ſie gar um das ihrige bringen, oder wenigſtens ſolches nicht verhindern.

F. Erzehle mir dießfalls einige Exempeln.

A. In Mähren war ein Tyrann, der die Arme unbarmhertzig unterdruckete, nach deſſen Abſterben, als ſein Sohn die Erbſchafft angetretten, und im Anfang ſeiner Regierung zu Tiſch ſaſſe, kamen zwey böſe Geiſter in menſchlicher Geſtalt für die Pforten, begehreten eingelaſſen zu werden, der Thorwarth wollte hinein gehen, und ſolche Gäſt anzeigen, da er in das Zimmer kommt, ſiehet er dieſe zween ſchon vor dem Herrn ſtehen, er erſchracke, und darffte kein Wort darob reden, da fiengen die zwey böſe Geiſter an mit erſchröcklichen Troh-Worthen mit gröſtem Geſchrey und Ungeſtümmigkeit den Herrn und alle Beyſitzende aus dem Pallaſt hinaus zu jagen, worauf eine groſſe Anzal der Teuffeln das ſelbige Orth eingenommen, alſo, daß niemand mehr darinn wohnen können. Daur part 3. Cap. 6. Lect. 2.

Als auch zur Zeit des heiligen Biſchoffs Inventii ein Wittfrau von einem ihrer Schuldglaubiger ſehr angefochten war, weil dieſer mehr von ihr begehrte, als er ihr geliehen hatte, ſchickte der heilige Mann Juventius ſeinen Diener zu ihm, lieſſe ihm zuſprechen, er ſolle mit

mit der armen Frau Gedult haben, und nicht mehr begehren, als er ihr geliehen, als aber dieſer ſich nicht abſchröcken laſſen wollte, hat der Biſchoff alles bezahlet, was der geitzige Mann begehret, ſo bald er aber das Geld empfangen, iſt er zu Boden gefallen, und des gähen Todts geſtorben. ibidem Ex. 4.

F. Wer ſündiget in dem 4ten Stuck? A. Die Geitz-Hälß, welche ihren Dienſtbothen und Taglöhnern den Lidlohn zulang aufhalten oder abbrechen oder gar hinterhalten.

Die Schluß-Lehr deſſen folget auch nach dem 12. Geſpräch.

Das zwölffte Geſpräch.

Von den frembden Sünden.

F. Wie viel ſeynd der frembden Sünden? A. 9. Erſtlich zur Sünd rathen. 2. Einen anderen heiſſen ſündigen. 3. In anderer Sünd verwilligen. 4. Andere zur Sünd anreitzen. 5. Andere Sünd loben. 6. Darzu ſtillſchweigen. 7. Dieſelbe überſehen. 8. Derſelben ſich theilhafftig machen. 9. Dieſelbe verthätigen, dann alſo werden wir an frembden Sünden vor GOtt ſchuldig, als ob wir ſie ſelbſt perſöhnlich begangen hätten.

F. Warum werden dieſe frembde Sünden genennt? A. Eben darum, weilen man dardurch

durch anderer Sünden ſchuldig und theilhafftig wird.

F. Was iſt, zur Sünd rathen? A. Einem einen Rath geben, daraus ein Ubel erfolget, wie Caiphas den Juden gerathen, daß ſie Chriſtum tödten ſollten.

F. Was iſt, einen heiſſen ſündigen? A. Einem befehlen, daß er unrecht thue, wie die Meiſter und Frauen, wann ſie ihren Dienſtbothen befehlen, ſie ſollen an Sonn- und Feyertagen arbeiten.

F. Was iſt, in anderer Sünden verwilligen? A. Wann einer ſiehet andere ſündigen, und laſſet es ihm gefallen, wehret nicht ab, wann er ſchon könnte, oder hilfft darzu, wie Saulus als er die Kleyder deren verwahret, die Stephanum verſteinigten.

F. Was iſt, zur Sünd anreitzen? A. Mit Worten oder Wercken einen zur Sünd bewegen, als mit Schelten oder mit Auslachen, jemand zum Zorn, und zum Fluchen und Schwören bewegen, oder zu jemand ſprechen: wann ich wäre, wie du, ſo wolte ich das nicht leiden.

F. Was iſt, die Sünd loben? A. Wann einer ſeinen Nächſten ſiehet ſündigen, und ihn darum lobet, als nemlich, wann einer den andern ſchlägt, verwundet, oder tödtet, und jemand zu ihm ſpricht: Du haſt dich wohl gehalten, du haſt ihm recht gethan ꝛc.

F. Was

F. Was iſt, darzu ſtillſchweigen? A. Wann einer unrecht ſiehet thun, und es nicht anzeiget, wo er es anzeigen ſoll.

F. Muß man dann das Böſe, ſo man jemand thun ſiehet, anzeigen? A. Wann es ein Sünd iſt, welche ſonſt zu verbeſſern iſt, ſo muß man ihn nicht gleich verrathen, ſondern erſtlich heimlich ſelbſten ermahnen, daß er ſich beſſere, wann aber die Beſſerung nicht erfolget, oder nicht erfolgen kan, ohne daß man es anzeige, ſo muß er es an gehörigen Orthen anzeigen, alſo wann ein Knecht oder Dienſtmagd untreu iſt, zu Nachts aus, oder einſchliefft, iſt man ſchuldig ſolches dem Hauß-Vatter, oder Hauß-Mutter anzuzeigen; alſo müſſen auch die Dienſtbothen, wann ſie ſehen, daß die Kinder unrecht thun, und auf ihre Ermahnungen nichts geben, es denen Elteren anzeigen.

F. Was iſt, die Sünd überſehen? A. Wann die Obrigkeit die Laſter ihrer Unterthanen, oder die Eltern ihre Kinder nicht mit Ernſt ſtraffen, wordurch ſie auch öffters Gelegenheit geben, daß ſolche oder auch andere dergleichen Sünden wiederum begehen.

F. Was iſt, die Sünd verthätigen? A. Wann man ſich eines, der wegen einer Sünd geſtrafft wird, unbilliger Weis annimmet, und ihn entſchuldiget, ſagend: ſolcher habe recht, oder wenigſtens nicht ſo übel gethan, und ſeye unſchuldig, oder wenigſtens zu hart geſtrafft worden, wie einige Eltern thun,

wann

wann ihre Kinder von dem Vatter, und von der Mutter, oder von dem Schulmeiſter geſtrafft werden.

F. Wer verſündiget ſich am meiſten wieder die fremde Sünden? A. Die Aergernus geben, von welchem oben am 124. Blatt gemeldtet worden.

F. Wie muß man ſolche Sünden beichten? A. Wie oben am 126. Blatt von der Aergernus geſagt worden, und eben alſo iſt auch von dieſen, wie von jenen zu verſtehen, daß man nemlich dergleichen Sünden nicht nur beichten, ſondern auch, ſo viel möglich, den in andern verurſachten geiſtlichen Schaden verbeſſeren ſolle.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſen dreyen Geſprächen zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir uns vor allen, ſonderbahr aber vor ſo groſſen Sünden ſorgfältigſt hütten ſollen, deren entweders die Verzeihung ſo hart und ſchwer, oder auch gar nicht von GOtt erlanget wird, oder deren Abſcheulichkeit gleichſam ohne Unterlaß in den Himmel ſchreyet, und Rach wieder die, ſo ſie begehen, ruffet, oder aber durch deren Boßheit man fremde Sünden auf ſich ladet. 2. Daß wann wir mit einer ſolchen Sünd behaff-

behafftet ſeynd, wir alſobald darzuthun ſollen, durch bäldiſte Bekehrung und ausſerordentliche Bußwerck den Zorn GOttes noch in der Zeit zuſtillen, und deren Verzeihung zu erlangen, auf daß dem Ubel nicht etwann durch gar zu langes Verſchieben nachmahlen nicht mehr zu helffen ſeye. 3. Daß wir die fremde Sünden nicht nur beichten, und büſſen, ſondern auch den dardurch in anderen verurſachten geiſtlichen Schaden nach Möglichkeit verbeſſeren ſollen.

Das dreyzehende Geſpräch.

Von denen guten Wercken insgemein.

F. Iſt es auch genug das Böſe laſſen, und die Sünd meiden? A. Nein! dann ein jeglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, der wird ausgehauen, und in das Feuer geworffen, wer aber den Willen des Vatters thut, der wird eingehen in das Reich der Himmeln. Matth. 3. und 7.

F. Was will dieß eigentlich ſagen? A. Daß wir nicht allein die Sünd meiden, ſondern auch guts thun müſſen, wann wir in das Reich der Himmeln eingehen wollen.

F. Kan dann ein Menſch aus ſeinen Kräfften etwas guts thun? A. Nein, aber wohl durch die Gnad GOttes, dann all unſer Vermögen iſt von GOtt. 2. Cor. 3. v. 4.

F. Was guts ſoll dann ein Chriſt thun und würcken? A. Er ſoll nüchtern, gerecht, und gottſeelig vor GOtt und den Menſchen leben, und mit guten Wercken ſeinen Chriſtlichen Beruff ziehren, und gewiß machen. 2. Tim. 6. 2. Pet. 2.

F. Was iſt nüchtern leben? A. Mäßig, und vernünfftig leben, nicht in Wolluſt, wie der reiche Mann. Luc. 16. Nicht Viehiſch, wie die unvernünfftige Thier.

F. Was iſt gerecht leben? A. Einem jeden geben, laſſen, und gönnen, was ſein iſt, oder was ihme gebühret.

F. Was iſt gottſeelig leben? A. Gern betten, eyffrig im GOttesdienſt ſeyn, GOtt lieben und förchten.

F. Was iſt, ſeinen Beruff mit guten Wercken gewiß machen? A. Alſo leben, daß man hoffen kan, er ſeye nicht allein aus den von GOtt beruffenen, ſondern auch aus den auserwählten Kindern GOttes.

F. Worzu nutzen und dienen uns die gute Werck? A. Aus denen guten Wercken, und nicht aus dem Glauben allein wird der Menſch gerechtfertiget, und erlanget die Cron der Gerechtigkeit, und wer da thut die Gerechtigkeit, der iſt gerecht, die gutes thun, werden eingehen in das ewige Leben, die aber Böſes thun, in di ewige Peyn. Matth. 2.

F. Was will das ſagen? A. Daß der Glaub allein nicht ſeelig mache, ſondern auch die gute Werck. Siehe auch oben am 288. Blatt.

F. Was

F. Was lehren die Lutheraner von den guten Wercken? A. Sie ſeyen nicht nothwendig zur Seeligkeit, dann Epitome Artic. fol. 590. ſprechen ſie: Wir verwerffen eine ſolche Lehr, womit man ſagen will, es ſeyen die gute Werck nothwendig zur Seeligkeit; aber dieſe ihre Lehr iſt als eine falſche gäntzlich zu verwerffen, wie aus obgeſagten genugſam erſcheinet.

F. Sagt aber nicht auch St. Paulus Rom. 3. Wir halten, daß der Menſch gerecht werde durch den Glauben allein? A. Nein! das allein ſtehet nicht darbey, ſondern Lutherus hat es erſt in ſeiner neuen Bibel hinzugeſetzt, wie er ſelbſt bekennet Tom. 4. Germ. fol. 141. und 144. Ich weis wohl, daß das Wort allein nicht in dem Text Pauli ſtehet, will ſich aber ein Pabiſt mit dieſem Wort viel unnütz machen, ſo ſag ich ihm fluchs alſo: Doctor Martin Luther will alſo haben ꝛc.

F. Wann aber ſchon das Wort allein nicht in obigem Text Pauli ſtehet, ſo will vielleicht jedoch Paulus ſolches darbey verſtehen? A. Nein keineswegs, dann er ſagt ausdrücklich 1. Cor. 13. v. 2. Wann ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berg verſetzte, und hätte die Liebe nicht, ſo wäre ich nichts, Chriſtus ſagt ja auch ſelbſten von Magdalena Luc. 7. v. 47. Ihr ſeynd viel Sünden vergeben, weilen ſie viel geliebt hat; und Matth. 7. v. 21.

Nicht ein jeder, der zu mir ſagt: HErr HErr, wird zum Himmel-reich eingehen, ſondern, wer den Willen meines Vatters thut, wird zum Himmel-reich eingehen.

F. Müſſen wir dann den Himmel verdienen? A. Ja, dann GOtt giebt den Himmel niemand als dem, der ihn verdienet, deſſen uns Chriſtus ſelbſten verſicheret: Der meines Vatters Willen thut, wird eingehen in das Himmel-reich Matth. 7. v. 11.

F. Chriſtus hat uns ja den Himmel verdienet? A. Ja, Chriſtus hat ſeiner Seiths gethan, was nothwendig ware uns den Himmel, der uns durch die Sünd Adams unſeres erſten Vatters verſchloſſen war, wiederum zu eröffnen, anjetzo müſſen auch wir thun, was unſer Seiths nothwendig iſt, darein zu kommen: es wäre auch nicht billig, daß ſich Chriſtus ſo viel hätte ſollen koſten laſſen, um uns den Himmel zu eröffnen, wir aber nichts thun ſolten, um in ſolchen zu kommen.

F. Chriſtus hat uns ja den Himmel verſprochen? A. Ja, aber mit dem Beding, daß wir ihm bis an das End treulich dienen. Matth. 10. v. 22.

F. Seynd dann auch unſere gute Werck verdienſtlich, und haben wir wegen ſolchen einen Lohn von GOtt zu hoffen? A. Ja, wie uns dann Chriſtus der HErr ſelbſten verſicheret: daß er in ſeinem ſtrengen Gerichts-Tag einem jeden nach ſeinen Verdienſten ver-

vergelten werde. Matth. 16. v. 17. Und zwar wird er alsdann zu denen, die zur Rechten werden ſeyn, ſprechen: Kommet her ihr gebenedeyte meines Vatters, dann ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet. Entgegen aber wird er zu denen, die zur Lincken werden ſeyn, ſprechen: Gehet von mir hinweg, ihr vermaledeyte, dann ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mir nicht zu eſſen gegeben ꝛc.

F. Wie muß man die gute Werck verrichten, damit ſie GOtt gefällig und angenehm, und alſo gut und verdienſtlich ſeyen? A. Erſtlich muß man ſie im Stand der Gnaden verrichten, das iſt, in keiner Todtſünd ſeyn, wie ſchon am 388. Blatt 1. Thl. erwieſen, und dahero muß der Menſch, der in einer Todtſünd iſt, und ein gutes Werck thun will, thun was am erſtgemeldten Blatt geſaget worden. 2. Muß man ſolche, ja all ſein Thun und Laſſen mit guter Meynung thun, dann alles, was der Menſch nur thut, macht die Meynung böß und gut, dannenhero muß man forderiſt alles GOtt zu Ehren und zu Lieb, das iſt (wie St. Paulus Coloſſ. 3. ſagt) im Nahmen des Herren thun, dann ſonſten wurde man umſonſt arbeiten, wie Petrus und ſeine Mitgeſpann, welche die gantze Nacht umſonſt gearbeitet, und nichts gefangen haben; Als aber ſie des Morgens im Nahmen des Herrn ihr Netz ausgeworffen, haben ſie einen groſſen

Zug und Fiſch-Fang gethan. Luc. am 5. Nachmahlen kan man auch ſeine gute Werck ja all ſein Thun und Laſſen mit anderer guten Meynung verrichten, um deſto überflüßigeren Nutzen darvon zu haben, wie auch am 234. Blatt 1. Thl. gemeldtet worden. 3. Muß man ſolches nach dem Willen GOttes, und nicht nach ſeinem eigenen Willen thun, dann GOtt will den Gehorſam, und nicht das Opffer, und GOtt gefallet das Opffer gar nicht, wie groß und heilig es immer ſeyn mag, wann es wieder ſeinen Willen geſchiehet, wie es am König Saul zuerſehen. 4. Muß man ſolches mit der Beſcheidenheit thun, dann wie ſchon oben am 342. Blatt geſagt, iſt die Beſcheidenheit eine Mutter aller guten Wercken, dannenhero muß man in allen geiſtlichen wichtigen Unternehmungen den Rath eines geſcheiden Beicht-Vatters begehren, und treulich folgen.

F. Kan dann der Menſch mit andern ſein Thun und Laſſen, als nemlich: mit Eſſen und Trincken, Schlaffen, und mit ſeiner täglichen Arbeit auch etwas bey GOtt verdienen? A. Ja, wann er es im Stand der Gnaden und mit obbeſagter guter Meynung verrichtet, und zwar ſonderbahr, wann er ſeine tägliche Trübſaalen, Creutz und Leyden, Verfolgung, Kranckheiten, ja den Todt ſelbſten mit ſolcher guten Meynung aufnimmt, und GOtt aufopffert, und mit Gedult übertraget, alſo, daß ſich der Menſch mit obgeſagter guter Mey-

nung

nung unzahlbahre Verdienſten ſchaffen kan, wie ich in meinen groſſen Bettbuch in der vorläuffigen Anrede des erſten Theils gemeldet hab.

Wann man obgeſagte gute Meynung machen ſoll, ſiehe am 388. Blatt erſten Theil.

F. Was haben aber die zu verhoffen, welche ihre gute Werck, und anderes ihr Thun und Laſſen mit eytler Meynung, als nemlich: um gelobt zu werden verrichten? A. Dieſe haben ihren Lohn ſchon empfangen, und ſonſten weiter nichts zu hoffen, wie Chriſtus der HErr ſelbſten geſagt Matth. 6. v. 2.

F. Was haben aber jene zu hoffen, welche ihre gute Werck mit böſer Meynung verrichten? A. Solche haben nicht nur keinen Lohn weder hier noch dorten zu hoffen, ſondern auch ſo wohl hier als dort groſſe Straffen von GOtt zu gewarten.

F. Wie vielerley ſeynd der guten Werck? A. Fürnemlich dreyerley. Erſtens; betten, 2. Faſten, 3. Allmoſen geben.

F. Was wird durch das Betten verſtanden? A. Alle Gottſeelige Ubungen, durch welche GOtt und ſeine Heilige verehret, gelobet, und angeruffen werden. Als nemlich: Das Vatter Unſer, den Engliſchen Gruß, den Chriſtlichen Glauben, den Roſenkrantz betten, und andere mündliche Gebetter verrichten. Die heilige Meß hören, in die Predig, Kinderlehr, und andere Gottesdienſt gehen, Wallfahrten, beichten, und communiciren, wie auch das innerli-

che Gebett, als nemlich: Geiſtliche Betrachtungen verrichten, gleichfalls geiſtliche Bücher leſen ꝛc. Von welchem allem ſchon in den vorhergehenden drey Hauptſtucken gemeldet worden.

F. Was verſtehet man durch das Faſten? A. Allerley Leibs-Caſteyungen, als nemlich: Kein Fleiſch eſſen, des Tags nur einmahl eſſen, nüchtern bleiben bis Mittag, ſich ſelbſten geißlen, Cilicien und härinne Buß-Kleider tragen, knyen, ſonderbahr auf bloſſen Knyen, auf dem Boden, oder ſonſt hart liegen, und dergleichen Buß-Werck verrichten, unter welchen auch nicht gering zu ſchätzen, ſondern ſehr verdienſtlich iſt, wann man ſich einer erlaubten Ergötzlichkeit, und anderer Ding beraubet, oder ſonſt ſeine 5. Sinn in etwas mortificiret.

F. Seynd aber auch ſolche Buß-Werck von der heiligen Schrifft bewehrt? A. Ja ſehr viel, und zwar Joel. 2. v. 12. Bekehret euch zu mir aus gantzem euren Hertzen, mit Faſten, Weinen, und mit Klagen, und St. Paulus ſagt von ſich ſelbſten. 1. Cor. 9. v. 27. Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit, damit ich nicht vielleicht, wann ich anderen geprediget habe, ſelbſten zu verwerffen ſeye.

Von dem Faſten iſt ſchon oben das mehrere an dem 188. Blatt gemeldtet worden.

F. Was verſtehet man aber durch Allmoſen geben? A. Allerley Werck der Barmhertzigkeit,

keit, von welchen in den zwey folgenden Abſätzen wird gemeldet werden.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir veſtiglich darfür halten ſollen, es ſeye nicht genug, daß man nichts übles thue, ſondern es werde auch höchſt nothwendig erfordert, daß wir guts thun, um in den Himmel zukommen. 2. Daß wir unſeren Beruf zur himmliſchen Glory und ewigen Seeligkeit mit allerhand guten Wercken ſicher und gewiß machen ſollen. 3. Daß wir alle unſere gute Werck, ja all unſer Thun und Laſſen nicht nur im Stand der Gnaden, ſondern auch mit obgeſagter guter Meynung, forderiſt aber mit keiner eytelen, noch weniger mit einer böſen Meynung verrichten ſollen, auf daß wir nicht umſonſt und vergeblich, oder gar zu unſeren gröſten Schaden arbeiten.

Das vierzehende Geſpräch.

Von den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.

F. Wie vielerley ſeynd Werck der Barmhertzigkeit? A. Zweyerley, die leibliche, und die Geiſtliche.

F. Wie viel ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? A. Sieben. Erſtlich: die Hungrige ſpeiſen. 2. Die Durſtige träncken, 3. Die Nackende bekleiden, 4. die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke beſuchen. 7. Die Todte begraben. Von dieſen ſagt Chriſtus Matth. 5. Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

F. Warum heiſt man ſie leibliche Werck der Barmhertzigkeit? A. Dieweilen man dardurch denen leiblichen Nothwendigkeiten des Nächſten zu Hülff kommet.

F. Warum ſeynd nur ſieben? A. Dieweilen in ſolchen alles begriffen iſt, was dem Menſchen am Leib manglen, oder nothwendig ſeyn kan.

F. Iſt es aber Sünd, ſolche Werck zu unterlaſſen? A. Wann einer unſerer Hülff bedarff, und wir ihm helffen können, und thun es nicht, ſo iſt es eine Sünd, und zwar wann die Noth des Nächſten groß iſt, ſo iſt die Unterlaſſung der Hülff ein Todtſünd, wie der heilige Evangeliſt Johannes genugſam zu verſtehen

ſtehen giebt, da er ſagt: Wann jemand dieſer Welt Gütter hat, und ſiehet ſeinen Bruder oder Nächſten Noth leiden, und ſchlieſſet ſein Hertz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe GOttes in ihm? 1. Jois 3. v. 17.

F. Erzehle mir diesfalls ein Exempel.

A. Johannes ein Ertz-Diacon und guter Freund des heiligen Simonis Sali, ware bey der weltlichen heydniſchen Obrigkeit fälſchlich verklagt, als hätte er einen Todt-Schlag begangen, iſt auch darum zum Todt verurtheilet, und würcklich zur Richt-Stadt hinaus geführet worden, weil aber der heilige Simon in ſeiner armen Hütten eyffrig vor ihn GOtt gebetten, iſt er wunderbahrlich erlediget worden; als er nun zu dem Simon kommen, ſagte dieſer zu ihm: Weiſt du warum dich GOtt in ſo groſſen Spott und Gefahr kommen laſſen? Er ſagte: Nein, darum, ſpricht er, hat GOtt dieſe Trübſaal über dich verhängt, weilen, als neulichen zween nothleidende Menſchen zu dir kommen, dich um Hülff gebetten, und du ihnen wohl hätteſt helffen können, du aber ihnen ſolches abgeſchlagen haſt, nun ſo ſeye forthin barmhertziger und freygebiger, dann du ſolſt wiſſen: daß in der Zeit der Noth, und an dem ſtrengen Gericht GOttes nichts beſſers helffen kan, als die Werck der Barmhertzigkeit. Sur. in Vita S. Simon Sal. 1. Jul.

F. Wie muß man die Werck der Barmhertzigkeit verrichten? A. Gern und willig, dann GOtt

GOtt liebt einen freudigen Geber, ſagt der heilige Paulus 2. Cor. 9. v. 7.

F. Hat man keinen Verdienſt von den Wercken der Barmhertzigkeit, die man mit Verdruß erweiſet? A. Ob zwar dieſe lang nicht ſo verdienſtlich ſeynd, als die man mit Freuden thut, ſo unterlaſſet jedoch GOtt nicht auch ſolche zu belohnen.

F. Erzehle mir diesfalls ein Exempel.

A. Ein Zollner Petrus mit Nahmen ware, unangeſehen allen ſeinen ſehr groſſen Reichthumen, jedoch ſo unbarmhertzig gegen denen Armen, daß ſich ſolche ſelbſt nicht gnugſam verwundern könnten, daß kein einiger aus ihnen allen von ihme das geringſte Allmoſen bekommen könnte, derowegen ſagte einer aus ihnen: Ich will es doch probiren, ob ich nicht etwas von ihme heraus bringen könne; gienge alſo eben zur Zeit zu ihme, als man ihm Brod aus dem Back-Offen brachte, bathe ihn ſo inſtändig um ein Allmoſen, der aber ſich lang Gehör loß zeigte, jedoch endlich vor gar zu groſſer Ungeſtümme des Bettlers erzörnet, ein Brod nahme, und es ihme an den Hals warffe, wormit ſich ſolcher hernach bey ſeinen Geſpannen berühmte; über etliche Tag wurde er kranck, alſo daß er einige Stund ohne Athem und halb todt geweſen, und ſchon vor Todt gehalten war; zur ſelbigen Stund, ſagte er nachmahlen, ſeye er vor dem ſtrengen Richter-Stuhl GOttes verzucket geweſen, vor welchem er von dem hölliſchen Geiſt aller ſeiner Sünden hefftigſt angeklagt worden,

ſein

ſein heiliger Schutz-Engel aber vor ihme nichts gutes vorwenden kunte, als allein das Laiblein Brod, ſo er den vorigen Tag dem Armen mit Unwillen vorgeworffen hatte, derowegen wurden alle ſeine Sünden auf eine Waagſchaal, das Brod aber auf die andere gelegt, weilen nun aber keines von beyden vorſchlagen wolte, ſondern eine gleiche Waag hielten, gabe der gerechte Richter den Ausſchluß, die Seel Petri ſollte wiederum mit deſſen Leib vereiniget werden, damit Petrus andere Verdienſten zu dem Brod verſammlen, und alſo der Waag-Schaalen ſeiner Seeligkeit den Vorſchlag geben möchte, welches dann auch geſchehen, und Petrus nebſt anderen guten Wercken hinführo eben ſo freygebig worden, als er zuvor geitzig geweſen. Sur. & Metaph. in Vita Joan. Eleemos.

F. Iſt es auch Sünd, wann man die Arme veracht, oder auf ſie flucht? A. Ja freylich, und zwar eine groſſe Sünd, dannenhero ſagt der weiſe Mann Eccl. 4. Wende deine Augen nicht von denen Armen aus Unwillen ab, damit du ihm nicht Urſach gebeſt, daß er ſich über dich bey GOtt beklage, dann es wird ſein Bitt oder Klag von dem, der ihn erſchaffen hat, erhöret werden.

F. Wie viel muß man Allmoſen geben? A. Ein jeder nach ſeinem Vermögen, und des Nächſten Nothdurfft, welches der alte Tobias, als er ſterben wolte, ſeinem Sohn anbefohlen: aus deinem Gut gieb Allmoſen, und kehre dein Angeſicht von keinem Armen ab, haſt

du viel, ſo gieb reichlich, haſt du wenig, ſo befleiſſe dich daſſelbige auch gern mitzutheilen, dann dardurch wirſt du einen guten Schatz zuſammen legen, auf dem Tag der Noth. Tob. 4.

F. Was iſt das für ein Tag! A. Das Sterb-Stündlein, wann du nemlich aus dieſem Leben gefordert wirſt vor das ſtrenge Gericht GOttes.

F. Hat man nicht auch noch in dieſer Welt einen Nutzen von den Wercken der Barmhertzigkeit zu verhoffen? A. Ja freylich, wie erſt gemeldte, ſo wohl alte als junge Tobias ſattſam erfahren, als welche ſich durch ſolche alles Glück und Seegen von GOtt über ſich gezogen, und nebſt anderen auſſerordentliche Gnaden auch groſſe Reichthumen erlanget haben.

Sehr merckwürdig iſt auch, was ſich mit einer frommen Chriſtlichen Frauen in der Stadt Siſibe zugetragen: dieſe hatte einen heydniſchen Ehemann, der wolte 50. Gold-Stuck auf Wucher ausleihen, die Frau aber hat ihn gebetten, er ſolle ſie den Armen um Chriſti Willen austheilen, mit Verſprechen: Er werde einen doppelten Gewinn darvon haben; er folgte, und gabs den Armen, da aber die Zeit vorüber war, und kein Gewinn ſich erzeigete, heiſt ihn das Weib in die Kirchen gehen, da er das Geld denen Armen gegeben, er thuts, gehet in die Kirchen, findet zwar viel Arme, aber keinen, der ihm den Zins geben wolte, gehet dahero gantz traurig wiederum heim, findet auf dem Weg ein Gold-Stuck gleich

wie

wie die ſeinige ware, er erfreuete ſich darob, u. kauffte darvor etwas von Wein, Brod, und einen Fiſch, bringts der Frau, die nimmt den Fiſch ab, findet darinn ein Edlgeſtein, verkaufft es und löſet daraus 300. Goldſtuck, ob welcher Gutthat ſich der Mann bekehrt, und ein Chriſt worden iſt. Daut. Ex Prato ſpirit. fol. 185.

F. Sündigen aber die, ſo nicht wahrhafftig arm ſeynd, und dannoch Allmoſen ſammlen? A. Ja, und zwar ſchwerlich, weilen ſie gemeiniglich andern Armen vieles Allmoſen abſtehlen.

F. Iſt es auch ein Gott ſehr wohlgefälliges, und ſehr verdienſtliches Werck, die Todten begraben? A. Ja freylich, dahero hat der Engel Raphael nebſt andern guten Wercken des alten Tobiä ſonderbahr angerühmet, wie ſehr GOtt gefällig, und ihme verdienſtlich geweſen ſeye, daß er die Todten ſo ſorgfältig begraben hat Tobiä 12.

F. Welche verüben dieſes Werck der Barmhertzigkeit? A. Alle diejenige, die einer Begräbnuß und Leichbegängnuß andächtig beywohnen, ſonderbahr aber, die ihre geiſt- und leibliche Werck darbey verrichten. Siehe von den Ceremonien bey der geiſtlichen Begräbnuß am 394. Blatt erſten Theil.

F. Was nutzen uns aber die Werck der Barmhertzigkeit? A. Sehr viel, ſonderbahrlich aber 2. Ding, erſtlich: daß auch wir dardurch von GOtt einen groſſen Lohn verdienen, wie Chriſtus ſelbſten ſagt Matth. 10. Wann einer

ſeinem

ſeinem Nächſten nur einen kalten Trunck Waſſers giebt von meinetwegen, wird er ſein Lohn nicht verliehren.

F. Warum ſagt Chriſtus von meinetwegen, iſt es dann nicht auch verdienſtlich, wann man ſeinem Nächſten nur darum guts erzeiget, weilen man wiederum guts von ihme zugewarten hat? A. Mit nichten, dann das thun auch die Heyden, welche auch diejenige grüſſen, ſo ſie wiederum begrüſſen, diejenige zu Gaſt laden, von denen ſie wiederum geladen werden, wie Chriſtus ſagt Matth. 5. v. 47. ja die Sünder lieben auch diejenige, die ihnen guts thun, ein Chriſt muß ſeinen Nächſten um Chriſti Willen lieben, und ihm guts thun.

F. Wie ſollen aber diejenige thun, die weder Mittel noch Gelegenheit haben leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu üben. A. Erſtlich, ſollen ſie wenigſtens die Begierd haben, ſolche zu erweiſen, wann ſie Mittel und Gelegenheit darzu hätten, dann GOtt gefällt der gute Will über die Maſſen wohl, und nimmt ihn für das Werck auf, wo ſolches nicht ſeyn kan. 2. Sollen ſie wenigſtens, wann ſie können, bey andern vor ſolche ein gutes Wort verleihen, wordurch ſie nicht nur hernach deſſen guter Würckung vor GOtt theilhafftig, ſondern, wann auch keine darauf erfolget, jedoch wegen der guten Meynung und angewendter Mühe groſſen Lohn von GOtt empfangen werden.

F. Was wird Chriſtus am jüngſten Tag zu den Barmhertzigen ſagen? A. Kommet her ihr gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich, das euch von Anfang der Welt bereitet iſt, dann ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet. . . . Dann was ihr dem geringſten aus den Meinigen gethan, das habt ihr mir gethan.

F. Was wird er ſagen, zu denen Unbarmhertzigen? A. Gehet hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, dann ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mir nicht zu eſſen geben. . . . . Dann was ihr dem geringſten aus den Meinigen nicht gethan habt, das habt ihr mir nicht gethan.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich daß wann uns GOtt Mittlen und Gelegenheit zu den Wercken der Barmhertzigkeit giebt, wir ihm darum dancken, und ſolche nach dem Willen GOttes getreulich üben, und uns alſo einen guten Schatz auf den Tag der Noth zuſammen machen ſollen. 2. Daß, wann wir ſolche Mittel und Gelegenheit nicht haben, wir wenigſt dergleichen gute Begierden in uns erwecken, und nicht ermanglen ſollen, wann wir können mit einem guten Wort das unſrige zur leiblichen Hülffleiſtung unſeres Nächſtens beyzutragen.

Das fünffzehende Geſpräch.

Von den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit.

F. Wie viel ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? A. 7. Erſtlich, die Sünder ſtraffen. 2. Die Unwiſſende lehren. 3. Den zweifelhafftigen recht rathen. 4. Die Betrübte tröſten. 5. Das Unrecht gedultig leiden. 6. Denen ſo uns beleidigen gern verzeyhen. 7. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten, von dieſen ſagt Chriſtus: Mit was Maaß wir ausmeſſen, mit derſelbigen wird uns wieder eingemeſſen werden. Luc. 6.

F. Wie ſeynd dieſe Wort Chriſti zu verſtehen? A. Alſo, daß wie wir uns werden gegen unſerm Nächſten in Wercken der Barmhertzigkeit verhalten und erzeigen, alſo werde ſich auch GOtt gegen uns erzeigen.

F. Warum heiß man dieſe geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? A. Weilen man durch ſolche den geiſtlichen Nothwendigkeiten des Nächſtens zu Hülff kommt.

F. Warum ſeynd dann auch deren nur ſieben? A. Dieweilen auch in ſolchen alles begriffen iſt, was dem Menſchen geiſtlicher Weiß manglen oder nothwendig ſeyn kan.

F. Iſt man dann auch ſchuldig die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit zu üben, und iſt es ein Sünd ſolche zu unterlaſſen? A. Wann man die

die leibliche Werck der Barmhertzigkeit und zwar gern und willig verrichten ſoll, ſo muß man auch forderiſt die geiſtliche, und zwar gern und willig verrichten, indeme dem Menſchen weit mehr an ſolchen, als an den leiblichen gelegen, dahero auch, wann es Sünd iſt, die leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu unterlaſſen, ſo iſt es deſto mehrer Sünd die geiſtliche zu unterlaſſen.

F. Wie ſoll man die Sünder ſtraffen? A. Mit Worten oder mit peynlichen Strafen.

F. Wer iſt ſchuldig die Sünder mit Worten zu ſtraffen? A. Ein jeder, der ſolches mit Nutzen oder guter Gelegenheit thun kan.

F. Darff und ſoll man auch die Eltern und Obere ihrer Fehler mit Worten ſtraffen? A. Ja, wann es die Noth erfordert, ſolches muß aber mehr Bitt- als Straf-weiß geſchehen, und mithin die ihnen ſchuldige Ehrenbietigkeit auch dißfalls wohl beobachtet werden.

F. Wer iſt ſchuldig, gegen die Sünder mit peynlichen Straffen zu verfahren? A. Die Eltern, die Obrigkeiten, die Hauß-Vätter, und die Schulmeiſter ꝛc. aber erſt, wann die Wort nichts helffen wollen, es ſeye dann Sach, es wären ſolche Sünden, wider welche ſie nothwendig mit peynlichen Straffen verfahren müſſen.

F. Wann einer ſeinen Nächſten nur aus eigner Liebe ſtrafft, weilen er nemlich von ihme beleidiget worden, wäre es auch ein Werck der Barmhertzigkeit? A. Nein, ſondern es wäre

ein Werck der fleiſchlichen Begierlichkeiten, wie St. Auguſtinus ſagt.

F. Wie ſoll man ſeinen Nächſten straffen? A. Mit Chriſtlichen Mitleyden und mit Sanfftmuth, damit der, ſo geſtrafft wird, verſpühre, daß es nicht aus Haß oder Rachgierigkeit, ſondern aus Chriſtlicher Liebe geſchehe.

F. Was ſoll man thun, wann man einen höret, oder ſiehet ſündigen? A. Er ſoll ihm ſagen: Mein lieber Bruder! laſſe diß bleiben, es iſt ein Sünd, GOtt höret, und ſiehet es, und wird es ſtraffen, und wann einer nichts darauf gibt, ſoll er von ihme hinweg gehen, und es nach Geſtalt der Sachen denen Eltern, Hauß-Vättern und Müttern, oder anderen Oberen anzeigen.

F. Wer iſt ſchuldig die Unwiſſende zu lehren? A. Erſtlich die Eltern, oder wann ſolche geſtorben, oder ſaumſeelig ſeynd, die Gevatters-Leuth. 2. Die anſtatt der Eltern ihre Stell vertretten. 3. die Seelſorger. 4. Die Schulmeiſter.

F. Was müſſen die Eltern, und diejenige, die der Eltern ihre Stell vertretten denen Kindern lehren? A. Erſtlich, das Heil. Creutz, das Vatter Unſer, den Engliſchen Gruß, den Chriſtlichen Glauben und allerhand andächtige Gebetter. 2. Die zehen Gebott GOttes, und die fünff Gebott der Chriſtlichen Kirchen. 3. Beichten und Communiciren. 4. Daß ſie beſtändig bey der Catholiſchen Kirchen verbleiben, und ehender ſterben ſollen, als vom Glauben

ben abfallen. 5. Daß ſie die Sünd, als das gröſte Ubel fliehen ſollen. 6. Nach und nach alles was in dem Cathechiſmo verfaſſet und geſchrieben iſt.

F. Wann aber die Eltern ſolches ſelbſten nicht wiſſen? A. Alsdann ſollen ſie die Kinder nicht nur deſto fleißiger in die Schul ſchicken, ſondern auch ſelbſten mit ihnen in die Chriſtliche Lehr gehen, und nachgehends mit ihnen wieder zu Hauß wiederholen, was ſie in der Chriſtlichen Lehr gehöret haben.

F. Was iſt das Unrecht gedultig leiden? A. Die Unbild nicht rächen, noch rachgierig ſeyn, und keineswegs böſes mit böſem vergelten.

F. Welches iſt das ſchönſte Werck der Barmhertzigkeit unter dieſen? A. Das ſechſte: denen die uns beleidigen gern verzeyhen, als welches uns Chriſto gleichförmig macht, welcher auch denen, die ihn gecreutziget haben gern verziehen, deſſen erſte Wort auch am Creutz geweſen: Vatter verzeyhe ihnen, dann ſie wiſſen nicht was ſie thun.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Daß wir in den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit um deſto eyffriger ſeyn ſollen, um wie vilmehr dem Menſchen an ſolchen, als an den leiblichen gelegen iſt, auf daß wir

auch durch ſolche der Barmhertzigkeit GOttes deſto würdiger werden. 2. Daß wir ſonderbahr denen die uns beleidigen, gern verzeyhen, und uns dardurch Chriſto gleichförmig machen ſollen, auf daß auch wir einſtens von ihme deſto leichter Verzeyhung unſerer Sünden erlangen möchten.

Das ſechzehende Geſpräch.

Von denen 8. Seeligkeiten.

F. Welche ſeynd die 8. Seeligkeiten? A. Es ſeynd die, ſo Chriſtus im Anfang ſeines Evangeliſchen Geſatzes gelehret, da er ſagt Matth. 5. Erſtlich: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dann ihrer iſt das Reich der Himmlen. 2. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige, dann ſie werden das Erdreich beſitzen. 3. Seelig ſeynd die Weynen und Leyd tragen, dann ſie werden getröſtet werden. 4. Seelig ſeynd die hungrig und durſtig ſeynd, nach der Gerechtigkeit, dann ſie werden erſättiget werden. 5. Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. 6. Seelig ſeynd diejenige, die eines reinen Hertzens ſeynd, dann ſie werden GOtt anſchauen. 7. Seelig ſeynd die Friedſame, dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden. 8. Seelig ſeynd die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, dann ihrer iſt das Reich der Himmeln.

F. Wa-

F. Warum heiſt man dieſe Tugenden Seeligkeiten? A. Dieweilen ſie gewiſſe Staffeln zur Seeligkeit ſeynd.

F. Was iſt bey einer jeden Seeligkeit ſonderlich zu mercken? A. Erſtlich: daß uns von Chriſto in einer jeden ein gewiſſes tugendliches Werck vorgeſchrieben, und 2. eine gewiſſe Belohnung darvor verliehen werde.

F. Was vor ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der erſten Seeligkeit vorgeſchrieben? A. Arm ſeyn im Geiſt.

F. Was iſt arm ſeyn im Geiſt? A. Erſtlich, demůthig ſeyn, das iſt, keinen hoffårtigen Geiſt haben. 2. Freywillig arm ſeyn. 3. Die Armuth, die einer wider ſeinen Willen leiden muß, mit Gedult um GOttes willen leiden, und aus der Noth ein Tugend machen.

F. Warum werden die Demůthige arm im Geiſt genennt? A. Weilen ſie erkennen, daß ſie ſchwach ſeynd, das Gute zu vollbringen, und deſſentwegen die Göttliche Hůlff und Beyſtand vonnöthen haben, dannenhero ſie auch durch inſtåndiges Gebett bey GOtt dem HErrn, gleich den armen und bedůrfftigen Bettleren, um die Gnad anhalten.

F. Was fůr ein Belohnung wird uns von Chriſto darvor verheiſſen? A. Ihr iſt das Reich der Himmeln.

F. Was fůr ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der anderen Seeligkeit vorgeſchrieben? A. Sanfftmůthig ſeyn.

F. Was iſt ſanfftmüthig ſeyn? A. Alle Schmach-Wort und Unbild gedultig leiden, und ſich darüber nicht erzörnen, noch Rach verlangen, oder begehren, wordurch der Menſch bey GOtt mehrer Verdienſt hat, als wann er aus eigenen Willen faſtete und bettete.

F. Was für ein Belohnung wird dieſen von Chriſto verheiſſen? A. Sie werden das Erdreich beſitzen.

F. Was iſt das für ein Erdreich? A. Es iſt zweyerley: Erſtlich, das himmliſche Paradeyß, welches der Heil. David das Erdreich der Lebendigen nennet. 2. Unſer eigenes Hertz und Begierden.

F. Wie beſitzen die Sanfftmüthige ihr eigenes Hertz und Begierden? A. Gleichwie ein zorniger Menſch nicht Meiſter iſt über ſich ſelbſten, auch ſeine Begierden gleichſam nicht in ſeinem Gewalt hat, alſo kan entgegen ein Sanfftmüthiger ſich ſelbſten regieren, und überwinden, und laſſet ſich weder vom Zorn, noch anderen Begierden übergwältigen, dannenhero ſagt der weiſſe Mann: Der ſich ſelbſten überwindet iſt ſtärcker als der die veſteſte Stadt einnimmt. Prov. 16.

F. Was vor ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der dritten Seeligkeit vorgeſchrieben? A. Weynen und Leyd tragen.

F. Seynd alle ſeelig die Weynen und Leyd tragen? A. Nein, ſondern nur die darum Weinen und Leyd tragen, theils weilen ſie GOtt beleydiget haben, wie Maria Magdalena, und

St.

St. Petrus der Apoſtel gethan haben, theils weilen GOtt von ſo vielen Sündern täglichen beleidiget wird, wie die Heil. Thereſia und andere viele Heilige höchlich beweinet haben.

F. Was für eine Belohnung wird dieſen von Chriſto verſprochen? A. Sie werden getröſtet werden, nemlich, in jener Welt, allwo alle Zäher von ihren Augen werden abgewiſcht werden, und kein Weinen noch Trauren mehr Statt noch Platz haben wird. Apoc. 21. v. 4.

F. Was für ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der vierten Seeligkeit vorgeſchrieben? A. Hungrig und durſtig ſeyn nach der Gerechtigkeit.

F. Was verſtehet man durch dieſe Hungrige und Durſtige? A. Erſtlich: die wegen GOtt, oder den Chriſtlichen Glauben Hunger oder Durſt leiden. 2. Die ſolche Begierd haben zu der Gerechtigkeit, und zu den Tugenden, als wie ein Hungriger und Durſtiger hat zur Speiß und Tranck, und dahero bey GOtt um ſoche eiffrigſt im Gebett anhalten.

F. Was für eine Belohnung wird dieſen von Chriſto verſprochen? A. Sie werden erſättiget werden, dann ſie werden von GOtt die Gerechtigkeit und jene Tugenden erhalten, um welche ſie ihn gebetten haben, wie Chriſtus Luc. 11. verheiſſet: Endlich werden ſie auch im Himmel ewiglich erſättiget werden.

F. Was für ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der fünfften Seeligkeit vorgeſchrieben? A. Die Werck der Barmhertzig-

keit, von welchen ſchon in dem vorigen zwey Geſprächen gehandelt worden.

F. Was für eine Belohnung wird dieſen von Chriſto verſprochen? A. Sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

F. Was für ein tugendliches Werck wird uns von GOtt in der ſechſten Seeligkeit fürgeſchrieben? A. Eines reinen Hertzens ſeyn.

F. Was verſtehet man durch ein reines Hertz? A. Wann man ſich nicht allein von allen unreinen Wercken enthaltet, ſondern ſich auch von allen unreinen Gedancken und Begierden hütet.

F. Was für eine Belohnung wird dieſen von Chriſto verſprochen? A. GOtt anſchauen.

F. Was iſt GOtt anſchauen? A. GOtt und die Göttliche Ding recht und vollkommen erkennen und genieſſen, nicht allein im Himmel, ſondern ſo viel möglich noch in dieſem Leben.

F. Was für ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der ſiebenden Seeligkeit vorgeſchrieben? A. Friedſam ſeyn.

F. Welche ſeynd die Friedſame? A. Die in Frieden und Einigkeit leben, Krieg, Zanck und Hader fliehen, wie auch zur Einigkeit und Frieden rathen und helffen.

F. Was für ein Belohnung wird dieſen von Chriſto verſprochen? A. Sie werden Kinder GOttes genennet werden.

F. Warum das? A. Weilen GOtt ein Vatter des Friedens und ſein eingebohrner Sohn

zur

zur Welt kommen iſt, uns den Frieden zu bringen.

F. Iſt das ein groſſer Lohn, ein Kind GOttes genennet zu werden? A. Ja, dann der Menſch kan nichts gröſſers und heiligers wünſchen und begehren, als ein Kind GOttes ſeyn.

F. Wie werden dann genennt, und was ſeynd jene, die Unheyl und Unfrieden ſtifften? A. Sie werden genennet, und ſeynd Kinder des Sathans, der ein Anreitzer und Stiffter alles Unfriedens iſt.

A. Was für ein tugendliches Werck wird uns von Chriſto in der achten Seeligkeit vorgeſchrieben? Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen.

F. Was iſt Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen? A. Etwas leiden um GOttes Willen, wegen des Chriſtlichen Glaubens, oder wegen anderer Chriſtlichen Tugenden, als nemlichen wegen vilen Kirchen gehen, betten, faſten, öffters beichten, communiciren, verachtet, verſpottet, oder gar, was noch glückſeeliger vor GOtt iſt, um des Glaubens willen ſeiner Güter beraubt, von anſehnlichen Aembtern abgeſetzt, verſchimpffet, und gar gemartert und getödtet werden.

F. Was für ein Belohnung wird uns von Chriſto darvor verſprochen? A. Ihr iſt das Reich der Himmlen.

F. Wer hat ſich ſonderbahr die acht Seeligkeiten laſſen angelegen ſeyn? A. Forderiſt die liebe Apoſtel, welche ſolche von Chriſto dem HErrn

HErrn ſelbſten erlernet haben, und nach ihnen viel tauſend andere, ja alle Heilige unter welchen ſonderbahr mein Heil. Seraphiſcher Vatter Franciſcus nach dem Exempel der Heil. Apoſteln höchſtens arm im Geiſt geweſen, als welcher in allem die allertieffeſte Demuth verſpühren laſſen, alſo daß er ſich ſelbſt vor den allergröſten Sünder der Welt gehalten, und aus lauter Demuth nicht hat Prieſter werden wollen, auch ſeinem Orden den demüthigen Nahmen der mündern Brüder gegeben, welcher auch ein ſo groſſe Liebe zu der leiblichen Armuth getragen, daß er ſolche ſeine Frau genennt, und ſie mehr geliebet, als andere Menſchen dieſer Welt ihre Reichthumen, dannenhero er auch die allerſtrengeſte Armuth ſeinen Kindern, als das allerkoſtbareſte Kleynod, und mit ihr das Reich der Himmlen zum Erbtheil hinterlaſſen, Verfolgung aber um der Gerechtigkeit willen haben die mehreſte Heilige und Auserwählte, ſonderbahr aber die heilige Martyrer gelitten, die alle anjetzo im Himmel droben in höchſtem Wolluſt, und vollkommener Sicherheit leben werden.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir Chriſto dem HErrn ſchuldigſten Danck abſtatten ſollen, daß er

uns die 8. Seeligkeiten gelehret, und uns ſolche als gewiſſe Stafflen zur Seeligkeit hinterlaſſen hat. 2. Daß wir ſolche nicht nur hoch achten, ſondern auch nach dem Exempel aller Heiligen treulich üben, und alſo mit ihnen zur Seeligkeit ſicher aufzuſteigen uns beſtens befleiſſen ſollen.

Das ſiebenzehende Geſpräch.

Von den Evangeliſchen Räthen.

F. Wie viel ſeynd Evangeliſche Räth? A. Deren ſeynd fürnehmlich drey: Erſtlich, freywillige Armuth: 2. Ståte Keuſchheit. 3. Vollkommener Gehorſam unter einem geiſtlichen Oberen.

F. Warum heiſt man diſe Evangeliſche Räth? A. Alldieweilen ſie in dem Evangelio nicht gebotten, ſondern allein gerathen ſeynd, und einem jeden frey ſtehet, ſolche zu halten.

F. Was iſt die freywillige Armuth? A. Um GOttes willen alles zeitliche verlaſſen, nichts eigenes haben, und alſo in Armuth Chriſto nachfolgen.

F. Was iſt die ſtåte Keuſchheit? A. Wann einer nicht allein von allen unkeuſchen Gedancken, Wort und Wercken, ſondern auch vom Eheſtand ſich um GOttes willen enthaltet.

F. Was iſt vollkommener Gehorſam unter einem geiſtlichen Oberen? A. Wann ſich einer einem

nem geiſtlichen Obern unterwirfft, der ihn zu der geiſtlichen Vollkommenheit leite und regiere, und alſo ſeinen eigenen Willen zu der Ehre GOttes, einem anderen gäntzlichen unterwirfft.

F. Seynd viele in der Catholiſchen Kirchen die dieſe Räth halten? A. Ja, ſonderlich die Ordens-Leuth.

F. Seynd dieſelbige ſchuldig dieſe Räth zu halten? A. Ehe daß ſie ſolche verſprechen, ſeynd ſie es nicht ſchuldig, nachdeme ſie aber ſolches wohl freywillig verlobet, ſeynd ſie es unter einer Todtſünd ſchuldig, dann wie ſchon im 373. Blat 1. Th. geſagt, Verſprechen macht eine Schuld gegen einen Menſchen, vielmehr dann gegen GOtt.

F. Vor wen iſt der zu halten, der die Armuth, die Keuſchheit und den Gehorſam GOtt verſprochen, und hernach aus dem Cloſter ſpringt, wie Martin Luther gethan? A. Für nichts anders, als für einen Meineydigen. Gleichwie alle Eydbrüchige Meineydig ſeynd.

F. Was halten die Uncatholiſche auf die Evangeliſche Räth? A. Gar nichts, ja ſie verwerffen ſie als unhaltlich.

F. Wer iſt in der Haltung der Evangeliſchen Räthen in der Kirchen GOttes ſehr vortrefflich geweſen?

A. Unter andern mein erſtgemeldter H. Seraphiſche Vatter Franciſcus, als welcher nebſt obangezogener ſtrengen Armuth auch der Keuſchheit ſo ſehr zugethan war, daß zu deſſen Erhal-

tung

tung er einsmahls, als er von einer darzu beſtellten Mohrin wider ſolche angereitzet worden, ſich nackend auf die ausgebreitete Kohlen geleget, und allda die Mohrin zu ſich geladen, welcher aber ein ſolches glüendes Beth nicht gefallen, ſondern dardurch von ihrem laſterhafften Leben abgeſchreckt, und damit ſie nicht einſtens auf ein noch weit ſchmertzlicher brennendes Beth in der Höllen liegen muſte, zur Buß beweget worden. Ein andersmahl warff er ſich zu Erhaltung der Keuſchheit, wider welche er von dem unreinen Geiſt angefochten worden nackend in einen Schnee-Hauffen, wie auch ein andersmahl in eine dörnere Hecken, in welcher er ſich ſo lang herum geweltzet hat, biß er die fleiſchliche Verſuchung überwunden, alſo daß die Dörner häuffig mit ſeinem Blut beſprenget waren, wie dann zu deſſen Gedächtnuß der Liebe GOtt verordnet hat, daß annoch die Blätter ſelbiger immer wachſenden dörneren Hecken ein BlutMahl an ſich haben; Es ware auch dieſer Heil. Vatter ſo gehorſam, daß er weder gehen noch ſtehen, vielweniger etwas anderes thun wolte ohne den Gehorſam, er pflegte auch öffters zu ſagen, daß er eben ſo gern einem jungen Novitzen gehorſamen wolte, als einem alten, wann ihm ſolcher zu Obrigkeit gegeben wurde.

Ein ſonderbahres Exempel der Keuſchheit hat uns auch der Heil. Benedictus hinterlaſſen, welcher gleich am Anfang ſeines geiſtlichen Lebens, als er erſt vierzehen oder fünffzehen Jahr alt geweſen, ſich nackend in den Neſſeln und Dörnern um-

umgewälzt, die fleiſchliche Verſuchungen zu überwinden, und hat ſie durch diß Mittel alſo überwunden, daß er hernach ſein Lebenlang keine fleiſchliche Verſuchungen mehr gelitten.

Ein groſſe Liebe zur Keuſchheit hat auch erzeiget der Heil Thomas von Aquin, dann, als ihm ſeine Bluts-Freund noch in ſeiner Jugend ein unkeuſches Weibs-Bild zuſchickten, um ihn zu verführen, hat er ein brennendes Scheid mit bloſſen Händen aus dem Ofen genommen, und das gottloſe Weibs-Bild darmit verjaget, darauf hat er mit demſelben Scheid ein Creutz auf die Wand gemahlet, und darvor gebettet, da ſeynd die heilige Engel kommen, haben ſeine Lenden umgürtet, dardurch er eine ſolche Gnad erlanget, daß er hernach ſein Lebenlang niemahlen mehr eine fleiſchliche Bewegung in ſeinem Leib empfunden. In vita ipſius.

F. Was kan uns zur Haltung der Evangeliſchen Räthen ſonderbahr antreiben? A. Erſtlich: das Exempel Chriſti, Mariä und ſo vieler anderer H. GOttes. 2. Die Erinnerung jener guldenen Worten, welche mein Heil. Seraphiſcher Vatter Franciſcus ſeinen Brüdern und Kindern öffters im Inbrunſt ſeines Geiſtes zugeſprochen hat, nemlich:

Groſſe Ding haben wir verſprochen, aber noch gröſſere ſeynd uns verſprochen worden, laſſet uns diſe halten und trachten nach jenen. Der Wolluſt iſt kurtz, die Peyn iſt ewig. Die Glory unbegreifflich. Viele ſeynd beruffen, wenig auserwählt. Ein jeder wird

nach

nach ſeinen Wercken den Lohn empfangen. Brüder! weilen wir Zeit haben laſſet uns gutes würcken.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir die Evangeliſche Räth hoch halten, und dieſenige glückſeelig ſchätzen ſollen, welche zu ſolchem Stand beruffen ſeynd, in welchem ſolche gehalten werden. 2. Daß, wann wir ſolche zu halten GOtt verlobt, wir höchſtens ſorgfältig ſeyn ſollen, dieſen unſeren Gelübden getreulich nachzukommen. 3. Daß wir auch zu ſolchem End das Exempel Chriſti, Mariä und anderer Heiligen öfftern vor Augen ſtellen, und uns obgemeldter guldenen Worten meines heiligen Seraphiſchen Vatters treulich erinneren ſollen.

Zuſatz.

Von den vier letzten Dingen vorläuffige Lehr.

F. Welches ſeynd die vier letzte Ding des Menſchens? A. Dieſe vier. Erſtlich der Todt. 2. Das letzte Gericht. 3. Die Höll. 4. Das Himmelreich. Gedencke dann O Menſch in allen deinen Wercken an deine letzte Ding, ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Eccl. 7.

Das erſte Geſpräch.

Von dem Todt.

Erſter Abſatz.

Von den Eigenſchafften des Todts.

F. Was iſt der Todt? A. Es iſt eine Abſönderung der Seel vom Leib, und der Eingang in die Ewigkeit.

F. Iſt dann der Todt nicht ein langbeiniger Mann der weder Ohren noch Augen hat? A. Nein, ſonderen er wird dem Menſchen nur alſo vorgeſtellt, und abgemahlt; Erſtlich, weilen wir durch ihn alſo zugerichtet werden. 2. Weilen uns

uns deſſen Eigenſchafften dardurch entworffen werden.

F. Warum mahlet man dann den Todt ohne Augen? A. Dieweilen er nicht anſiehet, wie ſchön, wie vornehm, wie weiß, wie gelehrt, wie künſtlich, oder wie ſtarck der Menſch ſeye, dann wann ſein Stund ausgeloffen, muß es geſtorben ſeyn, wann er ſchon ſchöner wäre, als der ſchöne Abſolon, wann er ſchon vornehmer wäre, als dieſer Königliche Sohn, wann er ſchon weiſſer wäre, als der weiſſe Salomon, wann er ſchon ſtärcker wäre, als der ſtarcke Samſon, dannenhero mahlet man ihn auch mit einer Sand-Uhr in einer Hand, in der anderen Hand aber mit einer Senſen anzuzeigen, daß ihme nach ausgeloffener Stund alles unterliegen muß.

F. Warum mahlet man den Todt ohne Ohren? dieweilen er ſich von niemand überreden, noch durch Schmeichlen oder Weinen bewegen laſſet, er ſchwätze was er wolle, wann er auch der vornehmſte Redner wäre, er ſchmeichle und weine wie er wolle, wann er auch gantze Bäch der Zäher vergieſſen wurde, wann der Todt kommt, ſo muß es halt geſtorben ſeyn.

F. Erzehle mir ein Exempel dißfalls

A. Ein reicher aber laſterhaffter Edelmann ſahe in ſeinem Sterbſtündlein eine groſſe Menge der böſen Geiſteren um ſein Todt-Beth, mit gröſter Begierd auf ſein Hinſcheiden warten, um ſeine Seel mit ſich in die Höll zu führen, da ruffte der Armſeelige mit heller Stimm auf: Aufſchub

wenigſtens biß morgen, Aufſchub wenigſtens biß morgen, aber umſonſt, er erhielte keinen Aufſchub, ſondern muſte mitten in dieſem Geſchrey ſterben, und hinterlieſſe wegen ſeiner Unbußfertigkeit kein einige Hoffnung ſeines Heyls. S. Greg. Homil. 12. ſupra Evang.

F. Warum mahlet man den Todt mit langen Füſſen? A. Seine Geſchwindigkeit dardurch anzuzeigen, dann öffters wann ein Menſch vermeint, der Todt ſeye noch weit von ihme, ſo iſt er unverſehens da, und nimmt ihn hinweg.

F. Erzehle mir auch diſſfalls ein Exempel.

A. Ein merckwürdiges Exempel erzehlet uns Gleichnuß-weiß Chriſtus der HErr ſelbſten, ſagend; Es war ein reicher Mann, deſſen Feldt ihm reichliche Frucht brachte, und er gedachte bey ſich ſelbſt, und ſprach, was ſoll ich thun? Ich hab kein Orth, wohin ich meine Früchten einſammle, und er ſprach, das will ich thun, ich will meine Scheuren abbrechen, und gröſſer bauen, und will alles darein ſammlen, was mir gewachſen iſt, und meine Güther, und will ſagen zu meiner Seel, liebe Seel, du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahr, habe nun Ruhe, iß, trinck und lebe wohl. Aber GOtt ſprach zu ihm, du Narr, diſe Nacht wird man deine Seel von dir forderen, und weſſen wird ſeyn, das du bereitet haſt. Luc. 12. aus welchem zu erſehen, wie unverſehen der Todt dieſen reichen Mann hinweg genommen, da er jedoch ſolchen noch weit von ihm zu ſeyn vermeinte;

Sehr merckwürdig iſt auch, was ſich mit meinem heiligen Seraphiſchen Vatter Franciſco zugetra-

getragen, dann als er einſtens zum Predigen ausgienge, und unterweegs von einem Edelmann aufgenommen, und nicht nur von ihm, ſondern auch von ſeiner Gemahlin, von ſeinen Kinderen, und allen Haußgenoſſenen mit gröſter Liebe empfangen wurde, begabe ſich mein Heil. Vatter in dem beſonderen Zimmer, in welches er geführt worden, zum Gebett, und batte GOtt, er wolle ihn erleuchten, wie er ſich vor ſo groſſe Liebe ſolte danckbar erzeigen, indeſſen kame der Edelmann ihn zum Eſſen zu ruffen, da nahme ihn aber mein Heil. Seraphiſcher Vatter, von GOtt erleuchtet, bey der Hand, führte ihn auf eine Seiten, und ſagte ihm, GOtt wolle ihm die groſſe Liebe, ſo er gegen denen Armen erzeiget, durch ihn belohnen, da er ihm ankünden muſte, es ſeye anjetzo vor ihn nicht Zeit zum Eſſen, ſondern ſein Gewiſſen in gute Richtigkeit zu ſetzen, dann der Todt ſeye ihm weit näher, als er ſich einbilden köñe, der Edelmann hefftig darüber erſchrocken, machte ſich alsbald die von GOtt ihme geſchickte Ermahnung zum Nutzen, beichtete dem Prieſter, den mein Heil. Vatter bey ſich hatte, ſetzte ſich alsdann gleichwohl mit ihnen zu Tiſch, bey dem erſten Biſſen aber wurde er von einer Kranckheit überfallen, welche ihn alsbald erſtecket, und hat alſo in der That erfahren, daß der Todt weit näher bey ihm ware, als er ſich hätte einbilden können. S. Bonaventura in vita ejus.

F. Wie vielerley iſt der Todt? A. Zweyerley, der gute, und der böſe Todt, oder der Todt der Gerechten, und der Todt der Gottloſen.

F. Was iſt der gute Todt, oder der Todt der Gerechten? A. Es iſt der Eingang in die glückſeelige Ewigkeit, und dahero wie David ſagt, Pſalm 115. v. 5. Ein ſehr koſtbahrer Todt vor dem Angeſicht des HErrn.

F. Was iſt der böſe Todt, oder der Todt der Gottloſen? A. Es iſt der Eingang in die unglückſeelige Ewigkeit, und dahero, wie ebenfalls David ſagt, Pſalm 3. v. 22. Der allerübelſte Todt.

F. Wem iſt der Todt zu vergleichen? A. Einem Gerichts-Knecht, der einen Gefangenen aus der Gefängnuß führet, dann gleichwie ein Gefangener nicht weiß, ob er aus der Gefängnuß in die Freyheit, oder zum Galgen geführt wird, wiewohlen er ſich dieſes Letzteren, wegen ſeinen Laſteren ſehr befürchtet, alſo iſt auch der Menſch nicht vergewiſſet, ob ſeine gefangene Seel durch den Todt in die ewige himmliſche Freud, oder aber in die ewige hölliſche Pein ausgeführt werde, obwohlen er auch ſich dieſes letzteren, wegen ſeinem übel geführten Leben ſehr zu beförchten hat.

F. Was haben wir vom Todt zu glauben? A. Dieſe fünff Stuck: Erſtlich, daß wir gewiß alle ſterben müſſen, dann es iſt allen Menſchen verordnet einmahl zu ſterben. Hebr. 9. v. 27. Dieſes lehret der Glaub, und die tägliche Erfahrnuß bezeigt es. 2. Daß die Zeit, die Stund, und der Tag ungewiß, und ob wir im Sommer oder Winter bey Tag oder bey Nacht ſterben werden. 3. Daß wir ſterben werden

werden zur Stund, in welcher wir am wenigſten daran gedencken, ja, daß uns der Todt überfallen wird, wie ein Dieb um Mitternacht. 4. Daß auch die Weiß ungewiß ſeye, ob wir nemlich mit vorhergehender Kranckheit, oder unverſehens ſterben, und ob wir einen Beichtvatter, und Zeit zur wahrer Reu und Leyd haben werden, oder nicht. 5. Daß an dem Augenblick unſeres Todts unſer ewiges Glück oder Unglück hanget, betrachte dieſes embſig ein jeder von uns, und mache Ordnung in ſeinem Hauß.

F. Warum hat GOtt gewolt, daß uns das Sterbſtündlein nicht bekannt ſeye? A. Damit wir allezeit in Sorgen und Bereitſchafft ſtunden, als wann ein jeder Tag der letzte Tag, ein jede Stund die letzte Stund, ein jeder Augenblick der letzte Augenblick unſeres Lebens wäre.

F. Wäre es aber nicht beſſer, wann wir unſere letzte Stund wüſten? A. Nein, ſonſten wurde uns GOtt ſolches gewißlich bekannt gemacht, und nicht verborgen haben, und ach wie viele und groſſe Sünd und Laſter wurde eben dieſe Erkanntnuß nach ſich ziehen, und wie viele wurden auch ihre Buß und Bekehrung biß zur letzten Stund verſchieben, und ſich dardurch der Gnad der wahren Buß und Bekehrung, und der endlichen Gnad höchſt unwürdig machen.

Zweyter Abſatz.

Von der Forcht des Todts.

F. Iſt der Todt zu förchten? A. Der gute Todt, nemlich der Todt der Gerechten iſt nicht nur nicht zu förchten, ſondern zu wünſchen, alldieweilen er, wie ſchon oben gemeldet, die Gerechte in die glückſeelige Ewigkeit einführet, wohl aber iſt sehr zu förchten der böſe Todt, nemlich der Todt der Gottloſen, alldieweilen er, wie ſchon oben gemeldet, die Gottloſe in die unglückſeelige Ewigkeit einführet.

F. Sollen dann die Fromme und Gerechte den Todt nicht förchten? A. Dieweilen niemand weiß, ob er der Liebe oder des Haſſes würdig iſt, und ob er im Guten verharren werde biß ans End; So iſt eine demüthige und gedultige Forcht des Todts allen, auch den Frommen und Gerechten nöthig und nützlich, als welche die Menſchen nicht nur von allem Böſen höchſtens abſchreckt, ſondern auch zu allem guten hefftiglich antreibt, und ſie in allen ihrem Thun und Laſſen gantz behuthſam, und ihres Heyls höchſt ſorgfältig, als auch gantz wachtſam macht, daß ſie allzeit bereit ſeyn zu ſterben. Dieſe demüthige und gedultige Forcht iſt auch allezeit mit einem groſſen Vertrauen auf die unendliche Güte und Barmhertzigkeit GOttes, und auf die unendliche Verdienſten des bitteren Leydens und Sterbens Chriſti, wie auch auf die kräff=

kräfftige Hülff und Beyſtand GOttes und ſeiner lieben Engeln und Heiligen bekleidet, und alſo nicht ohne ſonderbahren Troſt und Süſſigkeit, entgegen aber iſt alle unmäßige Forcht des Todts höchſt ſchädlich, und dahero ſorgfältigiſt zu meiden, als welche den Menſchen mehrer zum Böſen als zum Guten, mehrer zur Unbußfertigkeit und Verzweifflung, als zur Hoffnung und Vertrauen auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes anleitet, und ihme allezeit eine über die Maſſen groſſe Bitterkeit verurſachet.

F. Aus was Urſachen pflegt man den Todt ſo ſehr zu förchten? A. Erſtlich weilen gantz natürlich, und dem Menſchen angebohren iſt, gern zu leben, und alſo ungern zu ſterben. 2. Wegen der Bitterkeit des Todts ſelbſten. 3. Weilen niemand weiß, wie er nach ſeinem Todt vor dem ſtrengen Richter beſtehen, und wo er hinkommen werde.

F. Wie können wir dann die erſte Forcht vertreiben und gern ſterben? A. Wann wir uns erinneren, daß der Todt ein End macht unſerer beſchwerlichen Wanderſchafft, ja unſerer harten Gefängnuß und alles zeitlichen Elends, und uns zur ewigen Glückſeeligkeit einführet, wofern wir anderſt fromm und Gottſeelig leben, auf ſolche Arth werden wir den Todt gewißlich nicht mehr förchten, ſondern vilmehr lieben, ja mit dem Heil. Apoſtel Paulo wünſchen und aufruffen: Ich begehre aufgelößt

zu werden und bey Chriſto zu ſeyn. Philipp. 1. v. 23.

F. Wie können wir die andere Forcht vertreiben, und bereitwillig die Bitterkeit des Todts erwarten? A. Wann wir uns vorſtellen, daß die himmliſche Süßigkeit und ewige Glückſeeligkeit wohl werth ſeynd und verdienen, daß wir die äuſſerſte Bitterkeit darvor leyden, wie uns der Heil. Paulus zu verſtehen gibt. Rom 8. v. 18. Dieſer Zeit Leyden ſeynd nicht gemäß der zukünfftigen Herrlichkeit, die an uns ſolle offenbahr werden.

F. Wie können wir die dritte Forcht vertreiben, und uns nicht ſo ſehr beängſtigen wegen des ſtrengen Gerichts, und unſeres Heyls? A. Vorderiſt wann wir ein frommes und Gottſeeliges Leben führen, als auch wann wir geſündiget haben, uns zeitlich bekehren, und ernſtliche Buß würcken, und dahero öffters unſer Gewiſſen reinigen, und die heilige Sacramenten würdiglich empfangen; wie auch die Ablaſſen, und zwar ſonderbahr die vollkommene zu gewinnen ſuchen, und wann wir übrigens unſer vollkommenes Vertrauen auf die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes werffen, und uns ſolcher gantz und gar ergeben, wie auch unſere vollkommene Hoffnung auf die unendliche Verdienſten des bitteren Leydens und Sterbens Chriſti ſetzen.

Drit-

Dritter Abſatz.

Von der Bitterkeit des Todts.

F. Was ſeynd vor Bitterkeiten des Todts? A. Erſtlich das Hinſcheiden von den Seinigen, und von allem was man in der Welt gehabt, als nemlich von ſeinen Eltern ꝛc. von ſeiner angenehmen Geſellſchafft, von ſeinen Ehren, Güteren und Reichthümen, Ergötzlichkeiten und Wolüſten, deren man im Leben genoſſen hat. 2. Der unſägliche Schmertz ſo der Menſch leydet, wann ſich die Seel vom Leib ſcheidet. 3. Die Erinnerung ſeines geführten Lebens, und die Angſt der zukünfftigen Dingen. 4. Der ſichtbarliche Anblick des Sathans, und 5. deſſen hefftige Verſuchungen und Nachſtellungen.

F. Wie bitter wird dem Sterbenden ſeyn das Scheiden von den Seinigen, und von allem, was er in der Welt gehabt? A. Je mehr einer ſein Hertz an die Seinige und andere Creaturen und irrdiſche Ding angehefftet hat, je bitterer wird ihm auch alsdann das Hinſcheiden von ſolchen ſeyn, dannenhero ſeynd diejenige dißfalls ſehr glückſeelig, die mit dem Heil. Paulo ſagen können: Ich ſterbe alle Tag, alle Tag verlaugne ich mich ſelbſten, ich weigere meiner Seelen alle ſchädliche Wolluſten, damit wann ich ſterben, und ſie verlaſſen muß, es mir alsdann nicht ſchwer falle,

ein ſolcher Sterbender empfindet gewißlich keine Bitterkeit, alles aufdieſer Welt zu verlaſſen, indeme er ſchon vorhero alles verlaſſen, und allem abgeſtorben iſt; Alſo hat ihm gethan Coßmas Medices, welcher ſeine Augen in ſeiner letzten Kranckheit immer zuthate, und als er deſſentwegen befragt wurde, gab er zur Antwort, das thue ich, damit es mir nicht ſchwer ankomme, wann ich ſterben muß, der ihm alſo thut, wird ſich gewißlich die erſte Bitterkeit des Todts ſehr verſůſſen, ja einen ſehr groſſen Troſt und Sůßigkeit empfinden, ſonderbahr wann er ſich wohl vorhero ôffters im Leben, als nachmahlen in ſeinem Sterbſtůndlein vorſtellet, daß er ſeine Elteren einſtens im Himmel in einem weit glůckſeeligeren Stand zu ſehen, verhoffen kônne, und daß er anſtatt der irrdiſchen die himmliſche Geſellſchafft, Ehren, Gůter, Reichthumen, Ergôtzlichkeiten und Wollůſten erhalten, und ewig genieſſen werde.

F. Woher kommen dem Sterbenden die unſägliche Schmertzen, und in was beſtehen ſolche?

A. Weilen ſich Leib und Seel, welche Lebenlånglich hertzlich gern beyſammen geweſen, hôchſt ungern von einander ſcheiden, ſo übel als es immer dem Menſchen in dieſem Leben ergehet, dannenhero wehret ſich die Natur auf das alleräuſſerſte, und will ſolche Zertrennung nicht zulaſſen, und in dieſem ſo hefftigen Streit leydet der Menſch ſo unſägliche Schmertzen, daß ihme der kalte Schweiß ausgehet, die

Augen

Augen brechen, und endlichen gar einfallen, die Naſen gantz ſpitzig wird, die Glieder alle erzitteren, und das Hertz vor Schmertzen ſichtbahrlich aufſpringet, wann nun aber die Natur von dem Todt überwunden, und die höchſte betrübte Seel gleichſam mit Gewalt aus dem Leib geriſſen wird, ſo geſchicht ſolches mit ſo groſſen Schmertzen und Marter, als wann dem Menſchen alle Glieder voneinander geriſſen, und er würcklich gefoldert wurde, und dahero kommt es, daß der todte Leib ausgeſtreckt, und um ein mercklches länger nach dem Todt wird, als er vorhero geweſen, weilen ihn nemlich, wie gar wohl geſagt wird, der Todt alſo geſtreckt hat, und freylich ja hat ihn ſolcher auf ſeiner Folderbanck alſo geſtrecket: und wann die Seel von dem Leib abſcheidet, ſo empfinden Leib und Seel ſolchen Schmertzen, welcher allen empfindlichſten Schmertzen unbegreifflich weit übertrifft, und alle natürliche Kräfften weit überſteigt, auch von uns keinesweegs kan begriffen, vielweniger beſchrieben werden.

F. Erzehle mir dißfalls ein Exempel.

A. Der heilige Cyrillus Biſchoff zu Jeruſalem ſchreibet dem heiligen Auguſtino in einem Brieff, daß ein von dem Todt erweckter Mann ihme unter anderen alſo erzehlet habe, ſprechend; Es verlieſſe die Seel meinen Leib ſo grauſam und bitterlich, daß gewißlich kein menſchlicher Verſtand noch Sinn begreiffen kan, was für groſſe Angſt und Peyn dieſes geweſen ſeye; Es

ſeye

ſeye; als wie er es erfahren habe, dann obſchon aller menſchlicher Verſtand alle erdenckliche Aengſten und Schmertzen ſich einbilden wolte, ſo werden ſie jedoch nichts zu ſchätzen seyn, wann ſie mit der Peyn, ſo ich in der Abſcheidung meiner Seel von dem Leib gelitten hab, ſolten verglichen werden, dieſes zu erweiſen, fahrte er fort, und ſprach zu dem heiligen Cyrillo alſo: Du weiſt daß du eine Seel haſt, du weiſt aber nicht, was ſie für ein Ding ſeye, du weiſt daß Engel ſeynd, aber nicht, wie ſie beſchaffen ſeynd, du weiſt auch daß ein GOtt ſeye, du weiſt aber nicht, was er für eine Weeſenheit ſeye, alſo iſt es mit allen Dingen beſchaffen, die keinen Leib haben, dann unſer Verſtand kan dieſe Ding nicht begreiffen, wie ich in einem Augenblick ſo groſſe Pein habe können leiden. Tom. 6. oper. S. Aug. Epiſt. 206.

F. Empfinden alle ſolche Schmertzen in ihrem Todt? A. Ja, ſo gar Chriſtus der HErr ſelbſten hat ſolchen Schmertzen, und zwar ſo häuffig in ſeinem Todt empfunden, daß als ſeine Seel von dem Leib abſcheiden ſolte, er vor groſſem Gewalt des Schmertzens einen ſolchen Schrey thate, der allen Umſtehenden durch Marck und Bein gienge, und einen ungewöhnlichen Schrecken einjagte.

F. Es ſterben aber jedoch einige ſo geſchwind und andere ſo ſanfft, daß man ſchier nicht glauben könte, daß ſie die obgemeldte Schmertzen empfinden ſolten? A. Die geſchwind ſterben, können in einem Augenblick ſo groſſen Schmer-

Schmertzen empfinden, als die andere in langer Zeit, mithin iſt ihnen dieſer Augenblick eben ſo empfindlich, als anderen die längere Zeit, ja die wahre und eigentliche Schmertzen des Todts empfindet man hauptſächlich und eigentlich in dem letzten Augenblick, nun aber jene, welche ſcheinen einen ſanfften Todt zu nehmen, haben die Natur durch ihre vorige Kranckheit ſchon ſo ſehr abgemattet und geſchwächet, daß ſie ſich dem Todt nicht mehr ſo ſehr widerſetzen, und ihren innerlichen Schmertzen und Quaal nicht mehr alſo ſtarck äuſſerlich zeigen können.

F. Warum empfinden aber alle Menſchen ſolche Schmertzen in ihrem Todt? A. Dieweilen der Todt eine Straff der Sünd iſt, dann die Sünd hat den Todt in die Welt eingeführt.

F. Empfinden alle in ihrem Todt gleichen Schmertzen? A. Nein, ſondern ein jeder nach Maaß ſeiner Sünden.

F. Warum hat aber Chriſtus ſo häfftige Schmertzen in ſeinem Todt empfunden, da er doch ohne Sünd war? A. Dieweilen er aller Menſchen Sünden auf ſich genommen, und ſolche zu bezahlen ſich freywillig anerbotten hat, dannenhero muſte er auch die allerbitterſte Schmertzen in ſeinem Todt empfinden.

F. Können wir uns auch dieſe Bitterkeit in etwas münteren? A. Ja, und zwar ſehr viel, wann wir nemlich würdige Frücht der Buß über unſere begangene Sünden üben, und

führo-

fürohin uns von ferneren Sünden ſorgfäl⸗ tiglich hüthen.

F. Können wir uns aber auch dieſe Bitterkeit verſüſſen? A. Ja, und zwar erſtlich, wann wir öffters in unſerem Leben erwegen, daß der Todt eine, wie oben geſagt, wohl ver⸗ diente Straff nicht nur wegen der Erbſünd, ſonderen auch wegen unſern ſelbſt eigenen vil⸗ fältigen Sünden ſeye. 2. Wann wir uns treulich erinneren, daß auch Chriſtus der HErr uns zu lieb nemlich zur Abbüſſung un⸗ ſerer Sünden, un duns den Himmel zu eröff⸗ nen, die allerbitterſte Schmertzen des Todts ausgeſtanden habe. 3. Wann wir in Anſe⸗ hung deſſen auch uns willig darein geben, und obgemeldte Bitterkeit Chriſto zu lieb, und zu deſto würdigerer Abbüſſung unſerer began⸗ genen Sünden, als auch zu Erlangung der ewigen Seeligkeit, anzunehmen uns freywil⸗ lig darbiethen. 4. Wann wir bey Annahung des Todts ſolche Erinnerung und heilige Re⸗ ſolution erneueren. Durch dieſe Erinnerung Ergebenheit und gute Meynung werden wir uns nicht nur allein dieſe Bitterkeit ſehr ver⸗ ſüſſen, ſonderen es werden uns auch die Todts⸗ Schmertzen dardurch überaus verdienſtlich werden.

F. Wie geſchicht im Todt⸗Beth die Erinnerung ſeines geführten Lebens, und wie bitter wird ſolche dem armen Sterbenden ſeyn? A. In⸗ deme man in ſeinem Todt⸗Beth klärlich vor Augen ſiehet, daß man über wenig Tag oder Stun⸗

Stunden in die Ewigkeit wanderen muß, aber nicht gewiß weiß, wie der erſte Eintritt gerathen werde, dannenhero macht der arme Sterbende einen genauen Überſchlag ſeines geführten Lebens, um zu ſehen, weſſen er ſich zu ſeinen Hinſcheiden zu getröſten habe. Ach! alsdann wird einem jeden das ſelbſt eigene Gewiſſen all ſein Thun und Laſſen, das iſt, alle Gedancken, Wort und Wercken, und Unterlaſſungen ſeines gantzen Lebens alſo klar vor Augen ſtellen, daß er alles auf das Genaueſte erkennen wird, was er ſein Lebtag guts und böß gethan hat, nicht anderſt, als wann er ſein gantzes Leben gantz lebendig vor ſeiner abgemahlter hätte, alsdann werden ihm die Sünden als groſſe Berg, die gute Werck aber gantz klein erſcheinen, alsdann werden uns die nichtige Neigungen zu den zeitlichen Dingen, wie abſcheuliche Geſpenſter, und finſtere Schatten vorkommen, alsdann wird man auch erſt recht erkennen, daß man GOtt um ein Nichts erzürnet habe, und daß die Wollüſten und Eitelkeiten, worauf man im Leben ſo vil gehalten, nichts nutzen, ja alsdann werden wir erfahren, daß ſich die Welt unſerſeits gäntzlich ende, und ſich niemand mehr um uns umſehe, und daß uns nichts mehr von allem, was wir im Leben genoſſen, überbleibe, als wenig guts und vil übels, ſo wir im Leben gethan. Nun iſt ſich leichtlich einzubilden, wie bitter dieſe Erinnerung und Vorſtellung dem Sterbenden ſeyn werde, ſonder-

bahr weilen er erkennen wird, daß er zwar wegen ſeinen Sünden die Höll vielmahl verdienet habe, aber nicht vor gewiß ſeyn wird, ob er jemahl dieſelbige recht gebeichtet, und abgebüſſet, und alſo wahre Verzeyhung darüber erlanget habe.

F. In was wird die Angſt der zukünfftigen Dingen im Sterbſtündlein beſtehen? A. Erſtlich wird ſich der Sterbende dem ſtrengen Richter, vor welchem er zu erſcheinen hat, gantz lebendig vor Augen ſtellen. 2. Die erſchröckliche ewige Peynen, und die lange Ewigkeit.

F. Wie wird die Vorſtellung des ſtrengen Richters im Todt-Beth geſchehen, und wie bitter wird ſolche dem armen Sterbenden ſeyn? A. Erſtlich wird der Sterbende klarer als jemahlen erkennen, daß dieſer Richter ein HErr einer unendlichen Weißheit iſt, vor welchem nichts verborgen und verlaugnet werden kan. 2. Daß er ein HErr einer unendlichen Allmacht iſt, dem niemand widerſtehen und entfliehen kan. 3. Daß er ein HErr der allerſtrengſten Gerechtigkeit iſt, und daß er alle Sünden ſo gar haſſet, daß er auch nicht die geringſte unerforſcht und ungeſtrafft, und ſich damahlen durch kein Bitten und Betten im geringſten erweichen, noch zu einiger Barmhertzigkeit bewegen laßt. 4. Daß er nicht nur ſein Richter, ſondern auch ſein Ankläger ſeyn werde, als welcher ſelbſten von ihme erzörnet, und beleydiget worden, weßwegen er ſelbſten ſein eigene Ehr beſchützen, und die Rach wegen

gen begangenen Sünden erforderen wird, nun aber iſt es ſehr erſchröcklich, von demjenigen ſelbſt gericht zu werden, welchen man erzürnet, und durch ſeine Mißhandlung ſich zum Feind gemacht hat 5. Daß wann der Richter das Urtheil wird über ihn geſprochen haben, ſo werde er nirgends mehr zu einem anderen Richter appelliren, oder ſich über das gefällte Urtheil beklagen können, ſondern mit dem ergangenen Urtheil zufrieden ſeyn müſſen, es ſeye hernach zum ewigen Leben, oder zum ewigen Todt. 6. Und zum allermeiſten, daß wofern ſolches Urtheil übel ausſchlagen wird, ſo werde er ewiglich müſſen verdammt ſeyn, und könne ihm in Ewigkeit nicht mehr geholffen werden, weilen einmahl verlohren ewig verlohren iſt. Indeme nun der Sterbende nicht weiß, wie dieß ſein letztes Urtheil ausſchlagen werde, aber gar wohl weiß, wie der Heil. Paulus ſagt, daß es gar erſchröcklich ſeye in die Händ des lebendigen GOttes fallen, wird ihn, wie leichtlich zu glauben, ein unausſprechlicher Schröcken anfallen, und wird er alſo ein unausſprechliche Bitterkeit empfinden.

F. Wie groß aber iſt der Schröcken, und die Bitterkeit eines Sterbenden in Vorſtellung derølliſchen Peynen und der langen Ewigkeit?

A. Gleichfalls unbegreifflich groß, weilen man ſich damahlen die Peynen der Höllen alſo lebendig vor Augen ſtellen wird, als wann man ſich würcklich in ſolcher befindete, und die hölliſche Peynen gleichſam ſelbſt empfindete, da-

mahl wird man auch vollkommen erkennen, was das ſeye ewig verlohren ſeyn, dannenhero in Erwegung alles deſſen, die Angſt eines Sterbenden immermehr zunehmen wird, je mehr er zum Todt nahet, ja ſolche wird endlich ſo groß werden, daß er vor Bitterkeit verſchmachten möchte;

F. Können wir uns aber auch dieſe Bitterkeit vermündern, oder auch verſüſſen? A. Ja, und zwar erſtlich, wann wir wehrender Geſundheit beobachten, was oben am 410. Blat von Vertreibung der dritten Forcht geſagt worden. 2. Wann wir bey einfallender tödtlichen Kranckheit zeitlich die letzte heilige Sacramenta empfangen. 3. Oeffters vollkommene Reu und Leyd erwecken. 4. Die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes inbrünſtiglich und mit wahrer Hoffnung anruffen. 5. Unſere Zuflucht zu dem bitteren Leyden und Sterben Chriſti mit groſſem Vertrauen nehmen. 6. Die Schmertzen in unſerer Kranckheit und ſonderlich unſere Todts-Schmertzen zur Abbüſſung unſerer Sünden in Vereinigung mit den unendlichen Verdienſten Chriſti aufopfferen. 7. Und endlich die Vorbitt Mariä und anderer ſeiner Heil. Patronen, ja aller Heiligen eyfferigſt anruffen.

F. Werden aber alle Sterbende den Teuffel ſichtbahrlich anſichtig werden? A. Alſo iſt es die gemeine Meynung der heiligen Vätter; wie erſchröcklich aber und bitter nun ſolcher Anblick einem Sterbenden ſeyn werde, mag keine menſchliche Zung es erklären.

Solches erſcheinet einiger maſſen aus dem was der ſchon oben am 413 Blat gemeldte, durch den heiligen Cyrillum vom Todt erweckte geſagt hat: als die Stund meines Todts herzu kame, kamen ſo viel Teuffel zu mir, das ſie nicht alle zu zehlen waren, ihr Geſtalt ware ſo erſchröcklich, daß nichts erſchröcklicheres kan erdacht werden, dann ein jeder Menſch wurde ſich lieber in einen groſſen Feuer-Teuch ſtürtzen, als dieſelbige nur einen Augenblick anſchauen.

F. Können wir uns aber auch dieſe Bitterkeit münderen oder auch verſüſſen? A. Ja wann wir ſowohl öffters in unſerem Leben, als nachmahlen in unſerem Sterbſtündlein mit wahrer Andacht ein Crucifix, und andere Bildnuſſen Chriſti, Mariä und anderer Heiligen anſehen, verehren, und ſolchen einen andächtigen und anmüthigen Kuß geben, und Chriſtum, Mariam und andere Heil. bitten, daß ſie uns in unſerm letzten End einen gnädigen und liebreichen Anblick ertheilen, und den allerglückſeeligſten Friedens-Kuß geben, und alſo wieder die erſchröckliche Anblick der Teufflen tröſten, und ſtärcken, auch ſolche báldeſt vertreiben wollen, welches ſie auch gewißlich ihren andächtigen nicht verſagen, ſondern auf beſagte Weiß ihnen die gemeldte Bitterkeit nicht nur ſehr münderen, ſonderen auch höchſtens verſüſſen werden, dahero iſt ſehr rathſam, daß man in ſeinem Leben ein Crucifix bey Handen habe, welches man in ſeinem Sterbſtündlein in Han-

den zu haben verlanget, und ſolchem mit öfſteren Liebkoſen ſein letzteres Sterbſtündlein anbefehlet.

F. Wie hefftig werden die Verſuchungen des Sathans im Todt-Beth ſeyn? A. Weit hefftiger als jemahl in unſerem Leben, dann er weiß, daß er damahlen wenig Zeit mehr hat, und daß wann er uns allda nicht in ſeinen Gewalt bekommt, er uns in Ewigkeit nicht mehr bekommen werde, dannenhero thut er damahlen den letzten und allergröſten Gewalt wider uns vornehmen; er raſet, wüthet, und tobet damahlen wie ein brillender Löw, und befleiſſet ſich mit aller Macht, daß er uns verſchlingen möchte, darum ſendet Lucifer nicht nur einen, ſondern mehrer Teuffel einem Sterbenden zu, um ihn zu verführen, welche ihn alſo hart und hefftig mit allerhand Verſuchungen und Argliſtigkeiten anfallen werden, daß es ihm ſehr hart und ſchwer fallen wird, ſich ihrer falſchen Strick zu entreiſen.

F. In was werden dieſe Verſuchungen ſonderbahr beſtehen. A. Hauptſächlich in drey Dingen.

F. Welches wird dann die erſte Verſuchung ſeyn? A. Erſtlich wird der Feind den Sterbenden hefftiglich wider den Glauben anfechten, und zwar ſonderlich in denen Articklen, in welchen der Menſch im Leben am meiſten gezweifſlet, oder ein Beſchwernuß gehabt hat, ſolche zu glauben, oder gar darüber geſpöttlet hat, ſie werden ihm auch mit ſpitzfindigen Beweißthumen

thumen ſolche als falſch vor Augen legen, daß der arme Sterbende höchſt beſchwerlich wird wiſſen ſich zu helffen, was er glauben ſolle: glaubet er nun dem Feind, und zweifflet er in einer Glaubens-Lehr, und ſtirbt in ſolchem Zweiffel dahin, ſo iſt er verdammt.

F. Erzehle mir dißfalls ein Exempel.

A. Zu Padua in Italien hat ſich zugetragen, daß zwey gelehrte, und zugleich Gottſeelige Doctores miteinander gelebt, und miteinander gleich als leibliche Brüder und Hertzens-gute Freund waren, endlich ſtarbe der eine mit gröſter Betrübnuß des anderen, welcher auch vor den Verſtorbenen ohn Unterlaß inbrünſtig bettete, obwohlen er und jedermann verhoffte, ſolcher werde wegen deſſen auferbaulichen Leben wenig oder gar nichts in der anderen Welt zu leyden haben, als ihm aber ſolcher aus Zulaſſung GOttes erſchienen, ſagte er ihm, Bruder, ich bin durch die gerechte Urtheil GOttes ewig verdammt, dann wiſſe, als ich ſterben ſolte, da erſchiene mir der böſe Geiſt, und fienge mit mir an von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit zu diſputiren, welcher mich auch ſo liſtiglich hintergangen, daß ich allgemach an meinem Glauben zu zweifflen anfienge, auch endlich in den Irrthum geſtürtzt wurde, und weder den Sohn, weder den heiligen Geiſt GOtt zu ſeyn glaubte, in dieſem meinem Irrthum ergriffe mich der Todt, und als ich vor dem Richterſtuhl GOttes erſchiene, wurde ich von dem gerechten Richter als ein Ketzer zu der ewigen Verdammnuß verurtheilet. Als der

lebendige Doctor ſich deſſen höchſtens beſtürtzte, und nicht wenig verwunderte, fragte er den verdammten Geiſt, wie haſt du doch dieſes um GOtt verſchuldet, daß er dich alſo an deinem End hat fallen laſſen? der Geiſt antwortete, ach deſſen iſt kein andere Urſach geweſen, als meine verfluchte Hoffart, welche verurſachet hat, daß ich mich mehr auf meinen Verſtand und Wiſſenſchafft verlaſſen, als auf meinen Glauben, und auf die Demuth; ja ich vermeynte das Geheimnuß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſo klar zu verſtehen, daß ich mich nicht ſcheuen wolte, ſo gar mit dem Teuffel darvon zu diſputiren, ach hätte ich nur dieſe meine Anfechtung dem Beicht-Vatter offenbahret, ſo wurde ich ohne Zweiffel den Teuffel überwunden haben, weilen ich es aber nicht gethan, alſo hat mich GOtt wegen dieſer meiner Hoffart mit demſelben laſſen diſputiren, und von ihme ſchändlich laſſen überwunden werden. Nachdeme der verdammte Geiſt verſchwunden, geriethe der zwar noch lebende, aber vor Schrecken halb todte Doctor gar bald in eine tödtliche Kranckheit, da förchtete er ſich nicht wenig, es möchte ihme auch alſo im Todt-Beth ergehen, wie es ſeinem Geſpanen ergangen, lieſſe derowegen den Beicht-Vatter zeitlich zu ſich ruffen, erzehlete ihm dieſe Begebenheit, und fragte ihn raths, wie er ſich zu verhalten habe den Fallſtricken des Sathans zu entgehen, da ſagte ihm ſolcher, du ſiheſt, daß die Hoffart, und das allzugroſſe Vertrauen auf ſeine Weißheit deinen Mitgeſpanen in das ewige Verderben geſtürtzet habe, ſeye du alſo demüthig, und bilde dir nicht ein, als wann

du

du die verborgene Geheimnuſſen des Glaubens gründlich verſteheſt, dann dieſe laſſen ſich nicht mit dem Verſtand ergründen, ſonderen müſſen nur mit dem Glauben geglaubet werden. Da ſprache der Krancke, wann mich aber der Teuffel ſolte fragen, was ich glaube, was ſoll ich ihm antworten, der Pater ſproch, laſſe dich nur mit dem Teuffel in keine Diſputation ein, ſondern giebe ihm zur Antwort, ich glaub was die Catholiſche Kirch glaubet, fragt er dich weiter, was glaubt dann die Catholiſche Kirch? ſo ſage ihm, ſie glaubt, was ich glaub, und wann der Sathan nicht nachlaſſen will, ſo ſage ihm: mein Verſtand iſt viel zu gering, dieſe unergründliche Geheimnuſſen zu ergründen, mir iſt genug, und GOtt erfordert auch weiters nichts von mir, als daß ich die hohe Geheimnuſſen einfältig und veſtiglich glaube, alſo hat es auch dieſer Doctor in ſeinem End gethan, und nur noch zu ſeiner gröſſeren Verdemüthigung dieſe Wort hinzu geſetzt, gehe hin Sathan, und frage einen gelehrteren als ich bin, mein Verſtand iſt viel zu gering ꝛc. und auf ſolche Weiß iſt er denen Fallſtricken des Teuffels entrunnen. Stengel de Div. Judicio parte 4. cap. 26.

F. Welches wird dann die zweyte Verſuchung ſeyn? A. Wann der Feind dem armen Sterbenden mit der Verſuchung wider den Glauben nichts abgewinnet, ſo wird er ihn noch hefftiger wider die Hoffnung anfechten, und mit aller Macht in die Kleinmüthigkeit und Verzweifflung zu ſtürtzen ſich hefftigſt befleiſſen, dannenhero wird er ihm alle ſeine begangene Sün-

den, welche er ihm vormahlen ſo klein und gering vorgeſtellt hat, damahlen ſehr groß und abſcheulich vorſtellen, und mit ſehr vielen Beweißthumen zu glauben geben, GOtt könne und werde ihme nicht verzeyhen, und ſeye alſo ohnmöglich, daß er könne ſeelig werden: dieſes wird ein ſo heftige Anfechtung ſeyn, daß der arme Sterbende in die äuſſerſte Beſtürtzung und Noth gerathen, und die gröſte Mühe haben wird, ſich aus ſolcher heraus zu wicklen, wie der mehrgemeldte von dem Todt erweckte dem Heil. Cyrillo bekennet, ſagend, dieſe viele Teuffel, welche um mich herumſtunden, hielten mir alles für, was ich mein Lebtag gethan hatte, und wolten mich darzubringen, daß ich verzweifflen ſolte, und wann mir die Göttliche Erbarmnuß nicht zu Hülff kommen wäre, ſo hätte ich ihnen keinen Widerſtand thun können, aus welchen klar erſcheinet, wie hefftig dieſe Verſuchung ſeyn werde, laßt ſich nun aber einer von dem Feind betrügen, und zweiffelt an der Barmhertzigkeit GOttes, und ſtirbt dahin, ſo iſt er verlohren.

F. Welches wird endlich die dritte Verſuchung ſeyn? A. Wann der Feind auch mit der Verſuchung wider die Hoffnung bey dem armen Sterbenden nichts wird ausrichten können, wird er alle Kräfften anwenden, ihn zu verſuchen, daß er wider die Liebe GOttes handle, dahero wird er ihn zu allerhand Sünden anreitzen, ſonderlich zu welchen er in ſeinem Leben am meiſten geneigt geweſen, und in welche

er

er am leichteſten gefallen, dannenhero wird er ihm damahlen alle ſündliche Vergnügen, ſo er jemahl in Begehung einer Sünd genoſſen, ſo lebendig vor Augen ſtellen, und ſo hefftig innerlich anreitzen, daß er ſich ſehr hart wird enthalten können, nicht einen neuen Wohlgefallen daran zu haben.

F. Erzehle mir dißfalls ein Exempel.

A. Ein edler Herr, welcher in ſeinem Leben eine leichtfertige Perſohn bey ſich im Hauß hielte, erkranckte tödtlich, da lieſſe er alsbald einen Beicht-Vatter zu ſich beruffen, beichtete und empfienge die letzte Heil. Sacramenten mit ſolcher Andacht, daß ſich jedermann darüber erbauete, forderiſt aber ſchickte er alsbald obgemeldte Perſohn aus dem Hauß, und erzeigte ſich in allem ſo löblich und auferbaulich, daß jedermann vermeinte, er ſeye ohnfehlbahr ein Kind der Seeligkeit worden; des anderen Tags aber erſchiene er ſeinem Beicht-Vatter, ſagend: Er ſeye aus gerechtem Urtheil GOttes ewig verdammt: wie kan ſolches ſeyn? fragte ihn der Beicht-Vatter, indeme du dich ſo reumüthig und bußfertig erzeiget, und die heilige Sacramenten ſo andächtig empfangen, ja in allem dich ſo auferbaulich verhalten haſt, daß man an deinem Heyl ſchier nicht zweiffeln könte, worauf ihm der Geiſt widerſetzte, ja dieſes iſt alles wahr, ich war auch auf dem beſten Weeg, als ich aber gleich ſterben ſolte, erſchiene mir der Sathan in Geſtalt meiner verbottenen Liebhaberin, und ſtellte ſich vor den Füſſen meines Beths, allwo er mir meine mit

ihr

ihr genoſſene verbottene Wollůſten ſo lebendig vor Augen ſtellte, und mit ſo beweglichen Weinen zum Mitleyden gegen ihr wegen gethaner ſo geſchwinden Verſtoſſung anreitzte, daß ich ihm keinen Widerſtand thun kônte, ſondern in denen mit ihr begangenen Sůnden einen neuen Wohlgefallen hatte, und mich wieder reuete, daß ich ſie verſtoſſen; dahero ich mich entſchloſſen, ſie wiederum aufzunehmen, worauf ich geſtorben, und ewig verlohren gangen.

F. Wird der Sathan den Sterbenden auch in anderen Sůnden anfechten, die ſie in ihrem Leben niemahlen begangen haben? A. Ja, und zwar in vielen, welche er ihm auch ſo angenehm und ſo empfindlich vorſtellen wird, daß er ſich deſſen Einwilligung mit hôchſter Beſchwernuß wird entwehren kônnen, dann wann ein geſunder Menſch genug zu thun hat, ſich der Anfechtungen des bôſen Feinds zu erwehren, und leyder ôffters leichtlich von ihme ůberwunden wird. Ach! wie hart wird es dann damahlen einem francken Menſchen fallen, wider ſolche gewaltige Feind zu ſtreitten, und wie leichtlich kan es geſchehen, daß er von ihm alsdann ůberwunden werde, wird er von ihm ůberwunden, und hat er in einer einigen Todtſůnd ein Wohlgefallen, und ſtirbt dahin, ſo iſt er verdammt.

F. Erzehle mir ein Exempel, in welchem erſcheinet, wie hart diſe Verſuchung ſeyn werde.

A. Der Heil. Euſebius, als ſein Sterbſtůndlein herzu nahete, ſtellte er ſich ſo erſchrôck-

lich

lich an, daß alle umſtehende geiſtliche Ordens-Brüder vor Schröcken erſtarrt zu Boden fielen, und gleichſam ohne Sinn auf der Erden lagen, dann der heilige Mann verwendete die Augen ſo erſchröcklich, ſahe im Angeſicht höchſt forchtſam aus, ſetzte ſich auf die Erden, und wehrete ſich mit beeden Händen, und ſchrie mit entſetzlicher Stimm, helfft mir O ihr Brüder! ach helfft mir! bißweilen ruffte er aus vollem Halß, ich will es nicht thun, ich will es nicht thun: und abermahlen, O ihr liebe Brüder kommt mir zu Hülff, damit ich nicht verlohren werde, Die geiſtliche voller Schröcken, betteten mit Inbrunſt ihres Hertzens vor ihn, beſprengten ihn öffters mit dem Weyhwaſſer, und machten das heilige Creutz-Zeichen über ihn, einer aus ihnen fragte ihn, was iſt euch Vatter, daß ihr euch alſo erſchröcklich ſtellet? er aber ſprache, ſehet ihr dann nicht die Schaaren der Teuffeln, welche wider mich ſtreitten, und mich wollen überwinden, als er aber ein wenig vor ſeinem End von der Verſuchung befreyet wurde, ſagte und erzehlte er ſeinen Ordens-Brüdern, es kame ein gantzes Kriegs-Heer der Teufflen daher, welche mit allem Gewalt auf mich darſetzten, und mich verſchlingen wolten; ſie wolten, ich ſolte GOtt läſteren, darum ſchrie ich alſo, ich thue es nicht, ich thue es nicht, endlich erſchiene mir mein lieber Vatter, der Heil. Hieronymus, ab welches Anſchauen die unzahlbahre Schaaren der Teufflen hinweg flohen, und ich von meiner Verſuchung befreyet worden, und bald nach dieſen Worten ſtarbe

der ſeelige Mann. Ex Epiſt. S. Cyrilli ad S. Aug. Tom. 2. Epiſt. 206.

F. Warum laſſet aber GOtt dem Sathan in unſerem letzten Sterbſtündlein ſo groſſen Gewalt über uns? A. Nicht zu unſerem Verderben ſondern damit der Menſch ein Probſtuck erweiſe, daß er bey GOtt beſtändig bleiben, und ſich durch kein Ding von ihm wolle laſſen abwendig machen, deſſentwegen braucht auch der Feind allen ſeinen Gewalt, und ſetzet einem jeden Sterbenden aus aller ſeiner Macht zu, damit er ihn in die Sünd bringen und in die Höll ſtürtzen möchte.

F. So werden wenigſt diejenige dißfalls glückſeeliger ſeyn, welche einen geſchwinderen Todt nehmen werden, indeme der Sathan nicht ſo viel Zeit haben wird, ihnen mit ſeinen Verſuchungen ſo hart zuzuſetzen? A. Es iſt alles eins, dann die Gefahr derjenigen iſt in einem Augenblick ſo groß, als der anderen in einer längeren Zeit, wie in dem Fall der Englen zu erſehen, ſo in einem Augenblick geſchehen, ja die gröſte Gefahr eines Sterbenden iſt eigentlich in dem letzten Augenblick.

F. Dieſes ſeynd ja ſo erſchröckliche Ding welche auch billich die Fromme zitteren und den Todt förchten machen müſſen? A. Ja, allein wie ſchon oben am 408. Blat geſagt, iſt die Forcht der Frommen, die demüthige und gedultige Forcht, welche nicht ohne ſonderbaren Troſt und Süßigkeit iſt.

F. Kön-

F. Können wir uns aber auch dieſe Bitterkeit vermünderen, oder auch verſüſſen und ſo groſſer Gefahr entgehen? A. Ja und zwar erſtlich, wann wir uns öffters im Leben in den drey Theologiſchen Tugenden, Glaub, Hoffnung und Liebe üben, auch ſolche gleich Anfangs der Kranckheit wiederum erwecken, und öffters wiederholen, auch öffters im Leben ernſtlich wider alles proteſtiren, was uns der Feind in unſerem End darwider einwenden möchte. 2. Wann wir uns angewöhnen im Leben fleißig einen Widerwillen und Verdruß, wie auch eine wahre hertzlich und ſchmertzliche Reu über unſere Sünden zu erwecken, ſo offt uns deren eine oder andere einfallet, damit wir deſſen hernach im Sterbſtündlein gewohnet ſeyen, und ſolche deſto leichter erneueren, und des böſen Feinds Anfechtungen Widerſtand thun möchten. 3. Wann wir uns durch öfftere würdige Empfangung der Heil. Sacramenten der Beicht und Communion in dem Leben, und nachmahlen auch zeitlich bey einfallender gefährlichen Kranckheit, und zwar alsdann durch eine kindliche Beicht, wie auch wann die Kranckheit überhand nimmt, durch die heilige letzte Oelung zu ſolchem gefährlichen letzten Streit richten, und bewaffnen. 4. Wann wir ſowohl in unſeren Lebs-Zeiten, als nachmahlen in der letzten Noth den lieben GOtt, und ſeine liebe Engel, und Heilige, ſonderbahr die allerheiligſte Jungfrau Mariam, St. Joſeph, St. Annam den Heil. Ertz-Engel

Michael

Michael und den lieben Schutz-Engel um Hülff und Beyſtand treulich bitten, und anruffen, und ihnen unſeren letzten Streit anbefehlen, dann ſolche wird gewißlich alsdann der liebe GOtt, und ſeine Engel und Heilige nicht verlaſſen, ſonderen ihnen treulich beyſtehen, ſie mit liebreichen Anblick und Worten tröſten, die Feind vertreiben, und ihnen ſolche zu überwinden kräfftiglich helffen. 5. Durch das Gebett und Beyſtand des Prieſters, und der Umſtehenden, ſonderlich durch öfftere Zuruffung der allerheiligſten Nahmen JEſus, Maria und Joſeph, welche auch der Sterbende ſo lang er kan, ſelbſten, wenigſtens im Hertzen nachſprechen ſoll. 6. Durch öfftere Beſprengung des Weyhwaſſers, Bezeichnung des Heil. Creutzes, durch Küſſung und Auflegung eines Crucifix-Bilds, und durch Anzündung einer geweyhten, ſonderlich einer Liechtmeß-Kertzen, alle dieſe geiſtliche Mittel, werden des Feinds Macht ſehr benehmen, und unkräfftig machen, dem Sterbenden aber zum gröſten Troſt und Hülff dienen, daß er leichtlich aller Gefahr entrinnen, und des Todts der Gerechten ſterben möge; dannenhero dann billich ein jeder bey einfallender ſchweren Kranckheit, zeitlich alle Anſtalt zu ſolchen Dingen machen, wie auch die Umſtehende ihre Beyhülff darbey leiſten ſollen.

F. Wie wird dann der Todt der Gerechten ſeyn? A. Sehr troſtreich und glückſeelig, dann ein ſolcher wird ſehen; Erſtlich, ober ihm, den

den Himmel vor ihn eröffnet, und ſall dorten Chriſtum, Mariam, und ſeine Engel und Heilige, ihn mit liebreichen Augen anſchauen, und mit Freuden ſeiner erwarten, wie ein heiliger Stephanus geſehen. 2. Unter ihm die Höll, vor ihn verſchloſſen. 3. Hinter ihm, die zergängliche Welt, von welcher er deſto williger und freudiger, auch dem Leib nach ſcheidet, um wie ernſtlicher er ſchon längſt vorhinein ſolcher dem Geiſt nach abgeſtorben, und um wie vielmehr er der Welt, und die Welt ihm in ſeinem Leben gecreutziget geweſen. 4. Vor ihm die Glückſeelige Ewigkeit, auf welche er ſich ſchon ſein gantzes Leben hindurch höchſtens erfreuet, und ſich einig und allein um ſolche bearbeitet, auch nunmehro deſſen letzten allerglückſeeligſten Zutritt, und erſten Eintritt zu thun, gantz nahe iſt. 5. Auf der rechten Seiten, zu nächſt bey ihm, ſeinen heiligen Schutz-Engel, ihm wider die Anfäll des Sathans treulich beyſtehend, und ihn beſchützend. 6. Auf der lincken Seiten, weit von ihm entfernet, den Sathan, ihm zwar hefftig nachſetzend, aber durch den Gewalt GOttes, und Beyſtand Mariä, und ſeines heiligen Schutz-Engels, und anderer ſeiner lieben heiligen Patronen, nichts wider ihn vermögend, ſonderen gäntzlich zu Schanden gemacht. Nun alle dieſe Anblick werden dem Gerechten in ſeinem Todt-Beth den allergröſten Troſt bringen, worauf ihm auch ein höchſt glückſeeliges Abſcheiden erfolgen wird.

F. Wie wird aber der Todt der Gottloſen ſeyn? A. Sehr bitter und unglückſeelig, dann ein ſolcher wird ſehen, erſtlich: ober ihm, den Himmel vor ihn verſchloſſen, und Chriſtum vor ſolchem mit erzürneten Angeſicht ſeiner vor Gericht wartend. 2. Unter ihm die Höll vor ihn eröffnet, um ihn zu verſchlucken, und in ſolcher die Teuffel mit ausgeſperrten Rachen Feuer gegen ihm ſpeyend, und höchſt begierig ſeiner erwartend. 3. Hinter ihm, die zergängliche Welt, von welcher er deſto härter und bitterer dem Leib nach ſcheidet, um wie mehrer er ſolche ſein Lebtag geliebet hat, und wie begieriger er ihr nachgeloffen iſt. 4. Vor ihm, die unglückſeelige Ewigkeit, als zu welcher er ſein Lebenlang ſporrenſtreich durch ſein ſündhafftes Leben geloffen, und nunmehro deſſen allerletzten unglückſeeligſten Zutritt, und erſten Eintritt zu thun, gantz nahe iſt. 5. Auf der rechten Seiten, ſeinen heiligen Schutz-Engel gantz weit von ihm, ihn endlich wegen ſeiner Verſtockung und Unbußfertigkeit gäntzlich verlaſſend. 6. Auf der lincken Seiten, gantz nahe bey ihm den Sathan, wegen ſeiner Verſtockung und Unbußfertigkeit allen Gewalt über ihn habend. Nun alle dieſe höchſt unglückſeelige Anblick werden dem Gottloſen in ſeinem Todt-Beth die allergröſte Bitterkeit verurſachen, worauf ihm auch ein höchſt unglückſeeliges Abſcheiden erfolgen wird.

F. Wie ſoll man ſich dann zum Todt bereiten, um des Todts der Gerechten zu ſterben? A.

Die beſte Vorbereitung iſt, daß man öffters in ſeinem Leben an den Todt gedencke, dann ein ſolcher wird dardurch am kräfftigſten angetrieben werden: Erſtlich, die Sünden zu meiden. 2. Die begangene alsbald reumüthigſt zu beichten, und würdige Buß darüber zu thun. 3. Dem Gebett und anderen guten Wercken, ſonderlich der öffteren Empfangung der heiligen Sacramenten ſich zu ergeben. 4. GOtt öffters um ein glückſeeliges Sterbſtündlein zu bitten, ja durch allerhand Andachten ſich viel Freund im Himmel zu machen, welche damahlen in ſo groſſer Noth beyſpringen möchten. 5. Sorgfältig zu ſeyn, ſein Gebett, ja alle gute Werck recht und wohl zu verrichten. 6. Immer auf guter Huth ſtehen, ſeiner Seelen Heyl niemahlen in einige Gefahr zu ſetzen, ſondern ſich allezeit bereit zu halten zu ſterben, und dahero ſowohl ſeine geiſtliche als weltliche Verordnungen zeitlich in gute Richtigkeit zu ſtellen. 7. Bey Annahung des Sterbſtündleins zeitlich zu den letzten Mittelen des Heyls ſeine Zuflucht nehmen, und mit Gedult und Demuth die Zeit und Stund erwarten, die Schuld der Natur zu bezahlen, und deſſen gantz bereitwillig zu ſeyn, wie auch ſeine gäntzliche Hoffnung und Zuverſicht auf GOtt und ſeine Heil. Patronen zu werffen, einem ſolchen kan es gewißlich nicht fehlen, ſonderen er wird gantz gewiß und ſicher des Todts der Gerechten ſterben.

F. Erzeige mir die gute Würckungen der Gedächtnuß des Todts mit einigen Exempel.

A. Paulus Bary ſchreibt in ſeinem heiligen Jahr von einer adelichen Jungfrauen, welche GOtt durch ſeine gute Einſprechung vom weltlichen Stand offt wolte ab, und zu dem geiſtlichen ziehen, weil ſie aber den weltlichen Uppigkeiten gantz ergeben ware, waren ſolche Einſprechungen ohne Frucht, auf eine Zeit fällt ſie in eine ſchwere Kranckheit, da erſcheint ihr zu Nachts ein Geſpenſt in Geſtalt eines ſchwartzen Menſchen, ſie erſchrickt, und ſchreyet überlaut; JEſus, JEſus, wer biſt du? das Geſpenſt antwortet, ich bin der Todt, und GOtt hat mich geſchickt, daß ich dich hohle, gleich darauf iſt das Geſicht verſchwunden, ſie aber voller Schrecken, verſtunde wohl, was es bedeutete, verſpricht Chriſto und ſeiner Mutter den guten Eingebungen in allem zu folgen, wird alſobald friſch und geſund, enderet das Leben, verlaſſet die Eitelkeit der Welt, und dienet GOtt in groſſer Heiligkeit. In Anno S. Part. 4. cap. 5.

Es hat auch unter andern die Ehrwürdige Mutter Johanna von JEſu gar wohl die gute Würckungen der Gedächtnuß des Todts erkennet, ſtellte derohalben auf ihr Nähküſſen einen Toden-Kopff, damit ſie Gelegenheit hätte ihr Arbeit mit guten Gedancken von ihrem letzten End zu untermiſchen, und ihr Hertz von weltlichen Dingen abzuhalten.

F. Er-

F. Erzehle mir auch anjetzo ein Exempel in welchem erſcheinet, wie leicht diejenige im Todt-Beth alle Angſt und Bitterkeit vertreiben können, die ſich mit einem heiligen Leben darzu bereiten.

A. Der Heil. Hilarion kan uns dißfalls zu einem trefflichen Exempel dienen, dann als er noch nicht 15. Jahr alt in die Einöde gangen, und in ſolcher ein ſo heiliges und ſtrenges Leben geführt, daß er auch unzahlbare Teuffel aus denen Beſeſſenen in vielen Theilen der Welt ausgetrieben, aber nichts deſtoweniger in ſeinem Sterbſtündlein eine groſſe Angſt anſtoſſen wolte, ermunterte er ſich ſelbſten mit folgenden Worten, fahre aus meine Seel, fahre aus, über 70. Jahr haſt du Chriſto gedienet, und förchteſt dich noch zu ſterben, worauf er ſüßiglich entſchlaffen. Brev.

F. Wann muß man ſich alſo zum Todt bereiten? A. Sein gantze Lebens-Zeit, dieweilen niemand weiß, an welchem Tag, und in welcher Stund er ſterben muß, dannenhero muß man alle Tag und alle Stund bereit ſeyn zu ſterben, und ſonderlich ſich keineswegs auf die ſpate Buß und ſpate Vorbereitung zum Todt verlaſſen.

Vierter Abſatz.

Von der ſpathen Buß.

F. Was will ſagen eine ſpathe Buß? A. Es will ſagen ſeine Beicht und Bekehrung von

Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit, oder biß in das Alterthum, oder gar biß in den Todt ſpahren.

F. Was iſt auf ſolche Verſchiebung der Buß zu halten? A. Gar nichts, dann erſtlich, iſt ſolches vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen, und alſo eine Sünd in den Heiligen Geiſt. 2. Iſt ſolches ein ſehr groſſer Diebſtall vor GOtt, als welchem ein ſolcher alle die Zeit, die er noch in Sünden zubringen will, höchſtens unverantwortlicher Weiß stichlet, dem jedoch alle unſere Zeit eigentlich zugehöret, und zu ſeinem Dienſt einig und allein ſolte geheiliget werden, welche wir dahero ohne läſterlichen Diebſtall zu nichts anderſt, vil, weniger zur Sünd und Beleydigung GOttes anwenden können. 3. Iſt es auch höchſt ſpöttlich, daß man erſt alsdann zu ſündigen und GOtt zu beleydigen aufhören will, wann ihm die Macht zu ſündigen benommen wird, dann im Alterthum oder im Todt verlaſſet der Sünder nicht die Sünden, ſonderen die Sünden verlaſſen den Sünder, ſagt Auguſtinus, und St. Gregorius ſpricht: Die übermüthige Pferdt halten bißweilen ab vom lauffen nicht der Reuther, ſondern der Orth der ſie alſo einſchließt, daß ſie ferner nicht mehr lauffen können, ingleichen halt viele ab von den Sünden, nicht ihr freyer Will, ſondern weilen ihnen die Macht zu ſündigen benommen wird. Mithin gibt ja ein ſolcher genugſam zu erkennen, daß er ſich niemahlen ver-

verlange zu beſſeren, ſonderen allezeit ſündigen, und GOtt beleidigen möchte, und wurde, wann es ihme nur die Zeit und Gelegenheit allzeit zulieſſe. 4. Macht das Aufſchieben der Buß unſere Bekehrung je länger je ſchwerer, dann unſere böſe Neigungen werden immehr dardurch geſtärcket, ſie halten uns viel hefftiger gefangen, und herrſchen viel gewaltiger über uns, wie länger wir ihnen gehorſamen, ja ſie werden gleichſam eine andere Natur in uns, machen alſo, daß uns hernach gleichſam unmöglich, oder jedoch höchſt beſchwerlich ſcheinet, ſolche zu überwinden, dann die Sünd iſt jener Evangeliſche Baum, ſagt der H. Aug. der nichts als böſe Frucht bringen kan, wie mehr aber, und wie tieffer ein Baum Wurtzlen faßt, je beſchwerlicher iſt ſolcher auszureiſen. Es ſagt auch dieſer Heil. Kirchen-Lehrer, daß er ſolches an ſich ſelbſten genug erfahren habe. 5. Iſt ſolches auch höchſt gefährlich, dann niemand weiß, wie lang er noch Zeit zur Buß haben wird, und obſchon uns der barmhertzige GOtt Verzeyhung unſerer Sünden verſprochen hat, zur Stund, da wir uns bekehren, ſo hat er uns jedoch, wie erſt gemeldter Heil. Lehrer ſagt, nicht den morgigen Tag verſprochen, eben ſo wenig hat uns GOtt verſprochen, daß er uns am morgigen Tag die Gnad der Buß und Bekehrung verleyhen werde; Ja GOtt ſtrafft gemeiniglich, und zwar höchſt billich, ſolche Sünder, daß ſie am letzten End ihrer ſelbſten vergeſſen, weilen

Michael und den lieben Schutz-Engel um Hülff und Beyſtand treulich bitten, und anruffen, und ihnen unſeren letzten Streit anbefehlen, dann ſolche wird gewißlich alsdann der liebe GOtt, und ſeine Engel und Heilige nicht verlaſſen, ſonderen ihnen treulich beyſtehen, ſie mit liebreichen Anblick und Worten tröſten, die Feind vertreiben, und ihnen ſolche zu überwinden kräfftiglich helffen. 5. Durch das Gebett und Beyſtand des Prieſters, und der Umſtehenden, ſonderlich durch öfftere Zuruffung der allerheiligſten Nahmen JEſus, Maria und Joſeph, welche auch der Sterbende ſo lang er kan, ſelbſten, wenigſtens im Hertzen nachſprechen ſoll. 6. Durch öfftere Beſprengung des Weyhwaſſers, Bezeichnung des Heil. Creutzes, durch Küſſung und Auflegung eines Crucifix-Bilds, und durch Anzündung einer geweyhten, ſonderlich einer Liechtmeß-Kertzen, alle dieſe geiſtliche Mittel, werden des Feinds Macht ſehr benehmen, und unkräfftig machen, dem Sterbenden aber zum gröſten Troſt und Hülff dienen, daß er leichtlich aller Gefahr entrinnen, und des Todts der Gerechten ſterben möge; dannenhero dann billich ein jeder bey einfallender ſchweren Kranckheit, zeitlich alle Anſtalt zu ſolchen Dingen machen, wie auch die Umſtehende ihre Beyhülff darbey leiſten ſollen.

F. Wie wird dann der Todt der Gerechten ſeyn? A. Sehr troſtreich und glückſeelig, dann ein ſolcher wird ſehen; Erſtlich, ober ihm, den

den Himmel vor ihn eröffnet, und ſall dorten Chriſtum, Mariam, und ſeine Engel und Heilige, ihn mit liebreichen Augen anſchauen, und mit Freuden ſeiner erwarten, wie ein heiliger Stephanus geſehen. 2. Unter ihm die Höll, vor ihn verſchloſſen. 3. Hinter ihm, die zergängliche Welt, von welcher er deſto williger und freudiger, auch dem Leib nach ſcheidet, um wie ernſtlicher er ſchon längſt vorhinein ſolcher dem Geiſt nach abgeſtorben, und um wie vielmehr er der Welt, und die Welt ihm in ſeinem Leben gecreutziget geweſen. 4. Vor ihm die Glückſeelige Ewigkeit, auf welche er ſich ſchon ſein gantzes Leben hindurch höchſtens erfreuet, und ſich einig und allein um ſolche bearbeitet, auch nunmehro deſſen letzten allerglückſeeligſten Zutritt, und erſten Eintritt zu thun, gantz nahe iſt. 5. Auf der rechten Seiten, zu nächſt bey ihm, ſeinen heiligen Schutz-Engel, ihm wider die Anfäll des Sathans treulich beyſtehend, und ihn beſchützend. 6. Auf der lincken Seiten, weit von ihm entfernet, den Sathan, ihm zwar hefftig nachſetzend, aber durch den Gewalt GOttes, und Beyſtand Mariä, und ſeines heiligen Schutz-Engels, und anderer ſeiner lieben heiligen Patronen, nichts wider ihn vermögend, ſonderen gäntzlich zu Schanden gemacht. Nun alle dieſe Anblick werden dem Gerechten in ſeinem Todt-Beth den allergröſten Troſt bringen, worauf ihm auch ein höchſt glückſeeliges Abſcheiden erfolgen wird.

len ſie bey guter Leibs-Geſundheit GOttes vergeſſen geweſen.

F. Erweiſe mir ſolches mit einem Exempel.

A. Der Ehrwürdige Beda ſchreibet von einem Officier des Königs Couradi in Engeland, der ſeye ein fürtrefflicher Mann, und deshalben dem König ſehr lieb, aber darneben ſehr Gottloß und laſterhafft geweſen, als er tödtlich kranck worden, habe ihn der König ſelbſt beſucht, und zu beichten ermahnet, er gab aber zur Antwort, er wolle es thun, aber erſt, wann es beſſer werde, ſonſt wurden ſeine Cameraden ſagen, er hätte nur aus Forcht des Todts gebeichtet, die Kranckheit nimmt zu, der König beſucht ihn noch einmahl, und ſpricht ihm hefftig zu, er ſoll ſich nicht verſaumen, Buß zu thun, und zu beichten. Der armſeelige Mann ſagte zum König, was plagt ihr mich mit dem Beichten; Es iſt viel zu ſpath, dann erſt zuvor ſeynd zwey überaus ſchöne Jüngling zu mir kommen, die haben mir ein gar ſchönes kleines Büchlein zu leſen geben, darinn alle meine gute Werck geſchrieben geweſen, deren waren aber gar wenig, darauf ſie wieder hingiengen, und ſagten nichts, bald nach ihnen kame eine groſſe Menge abſcheulicher Teuffeln, deren einer mir ein abſcheuliches groſſes Buch zu leſen geben, in welchem ich alle meine böſe Gedancken, Wort und Werck klärlich leſen können, worauf zween andere Teuffel herzu kamen mit eiſernen Gabeln, deren ſie mir eine in das Haupt, die andere aber in die Füß geſchlagen, als er dieſes geredet, iſt ſeine elende Seel ohne Buß und Beicht

aus,

aus, und der Höllen zugefahren. Catech. Heit. hic Tit. 36. Exord.

F. Was iſt zu hoffen von denen, die ſich an ihrem End bekehren wollen? A. Alles gutes iſt von ſolchen zu hoffen, aber auch alles böſes iſt von ihnen zu beförchten, dann die Seeligkeit kan man ſolchen vor gewiß nicht verſprechen, ſagt der H. Auguſtinus. Dieſer heilige Lehrer ſagt ferners, der ſein Lebtag keine ſchwere Sünd begehet, wird ohnfehlbahrlich ſeelig, der nach begangener Sünd würdige Buß thut, und nicht mehr fallt, kommt auch ohnfehlbahrlich in Himmel, die ſich aber erſt im Todt-Beth bekehren wollen, die darff ich nicht verſicheren, daß ſie seelig werden, ja ich weiß nicht, ſagt er weiters, was ich über ſolche für ein Urtheil fällen und ſprechen ſolle, ich bekenne es, daß ich einem ſolchen die Buß gar nicht verſage, die er begehrt, ich bilde mir aber nicht auch ein, daß er wohl ſterbe, dann eine ſpathe Buß iſt ſelten eine wahre Buß, und die Buß, die ein Krancker und Schwacher verrichtet, iſt gemeiniglich auch ſehr kranck und ſchwach, ja es iſt billich zu förchten, daß die Buß, die einer erſt in ſeinem Todt-Beth würcken will, auch mit ihm ſterbe: Dieſes ſeynd lauter Wort beſagten heiligen Lehrers, ja es reden alle heilige Vätter nur mit zitteren von der Buß, die man erſt im letzten End verrichtet, und in Wahrheit, wann es uns ſchwer ankommt, Buß zu thun, da

wir noch geſund, und unſere Kräfften noch ſtarck ſeynd, und wir unſer Hertz noch zu GOtt wenden können, wie weit ſchwerer wird es uns dann nicht vorkommen, wann unſer Haupt und der gantze Leib, nicht allein wird ſchwach ſeyn, ſonderen auch vor Hitz vielleicht alſo brennen, oder mit ſo ſcharffen Stechen gequälet werden, als wann er mit Messeren durchſtochen wurde, die Schmertzen der Kranckheit, die Forcht des Todts, und alle andere Umſtänd eines Todtkrancken, ſeynd ihm ſehr verhinderlich, und halten ihn gemeiniglich ab, würdige Buß zuverrichten; dann wie iſt es auch möglich daß man erſt im Todt-Beth haſſe, was man ſein Lebtag ſo ſehr geliebt hat, nemlich die Sünd, und daß man alsdann liebe und wolle, was man ſein Lebtag gehaſſet hat, nemlich die Buß? Wie iſt es auch möglich, daß man erſt im Todt-Beth übe, was man ſein Lebtag nicht geübet, nemlich eine wahre Reu und Leyd, und ſteiffen Vorſatz? und ach wie ſchwer iſt es endlich auch zu glauben, daß man nach einem laſterhafften Leben in ſeinem Sterbſtündlein die Himmels-Pforten durch einen kaltſinnigen Bitt-Seufftzer alsbald aufſprengen werde, und daß wann man ſich die meiſte Lebens-Zeit hindurch in die Laſter-Grube ſehr tieff verſencket, man ſich alsdann auf einmahl in die Höhe biß in den Himmel ſchwingen, und aus einem unbändigen Wolff, oder gar leidigen Höllen-Drachen, in einem Augenblick in ein unſchuldiges und ſanfftmüthiges

ges Lämmlein, ja aus einem eingefleiſchten höchſt rußigen Teuffel, auf einmahl in einen allerſchönſten Engel werde veränderen, wie auch, daß da man ſich zuvor mit den unflätigen Schweinen alſo tieff in dem Sünden-Koth herum gewelzet, man nichts deſtoweniger alsdann alſogleich mit denen Engliſchen Geiſteren, und mit der mehr dann Engel-reinen Mutter GOttes, ja mit Chriſto der Göttlichen Reinigkeit ſelbſten Gemeinſchafft machen werde, ſolche gähling̃e Bekehrungen im Todt-Beth ſeynd nur Miracklen und auſſerordentliche Gnaden GOttes, welche man nicht erwarten kan, ohne GOtt zu verſuchen, und mithin ohne eine neue ſchwere Sünd zu begehen; man lieſſet auch in der gantzen H. Schrifft nur von einem, der ſich in dem letzten End bekehret, und wahre Reu ſeiner Sünden erhalten hat, nemlich der rechte Schächer an dem Creutz, ſagt der H. Bernardus. Manche geben zwar in ihrem Todt-Beth groſſe Zeichen einer wahren Reu und ernſtlichen Bekehrung, und werden jedoch verdammt, wie es dem unglückſeeligen Antiocho ergangen, welcher zwar im Todt-Beth GOtt mit weinenden Augen um Gnad und Barmhertzigkeit gebetten aber nicht erhalten, und obwohlen er alles gutes verſprochen, und äuſſerlich eine wahre Reu erzeiget, iſt er jedoch von GOtt nicht erhöret worden, ja, unter 1000000. Menſchen erhalten kaum einer von GOtt Gnad und Verzeyhung an ſeinem End, welche jederzeit

ein übels Leben geführet haben, ſagt St. Hieronymus. Wer wolte und ſolte ſich dann dahin verlaſſen und ſeine Buß und Bekehrung biß auf das Todt-Beth ſpahren. Siehe die Exempel am 294. und 295. Blat 1. Th.

F. Wie kommts aber, daß jedannoch dergleichen unglückſeelige öffters gantz ſanfft und klug ſterben? A. Die Urſach deſſen iſt erſtlich, weilen ſolche in geiſtlichen Sachen wenig unterrichtet ſeynd, und dahero ſich gäntzlich auf ihre Schein-Reue und vermeynte Bekehrung verlaſſend, ſich ihr unglückſeeliges End keineswegs vorbilden. 2. Verſchaffet ihnen öffters der Teuffel ſelbſten dieſe Ruhe, um darmit den gottloſen Glauben zu machen, es ſeye ſchon alles mit dem ausgericht, wann man nur im Todt-Beth die Heil. Sacramenten empfangen habe.

F. Wann ſoll man dann Buß thun? A. Weilen man noch geſund iſt, und noch ſündigen kan, dann da iſt es ein gutes Zeichen einer wahren Bekehrung: Seelig iſt der Menſch der ſündigen hat können, und nicht geſündiget hat, Eccli. 31. Dannenhero iſt es höchſt rathſam, daß wann man in eine Todtſünd gefallen, man Buß thue, ſo bald man nur immer kan, dann wann wir Gifft bekommen haben, ſo verweilen wir nicht, ſonderen eilen alſobald zu den Mittlen, ſolches zu vertreiben, wann wir kranck ſeynd, ſo laſſen wir alsbald den Artzt kommen, wann wir gefangen ſeynd,

ſo

ſo ſuchen wir die Freyheit, ſo bald wir nur können: wann unſer Hauß brinnet, ſo befleiſſen wir uns alſobald ſolches zu löſchen, wann uns ein Mörder das Leben will nehmen, ſo fliehen wir eilfertig von ihm, dannenhero wir uns auch alſo in Anſehung der Sünd verhalten ſolten, als welche ein ſehr höchſt ſchädliches Gifft iſt, ſo uns geſchwind auffriſſet, ein anſteckende Kranckheit, ſo uns in einem Augenblick hinnimmt, ein mächtiger Tyrann, ſo uns hart gefangen haltet, ein hefftiges Feuer, ſo uns eilfertig verzehret, ein grauſamer Feind und Mörder, ſo uns nach dem Leben der Seelen, ja nach dem ewigen Leben trachtet, zu dem, kan es auch aus gerechtem Urtheil GOttes geſchehen, wie es vielen widerfahren, daß man vor ſeinem Todt in einen langwirigen Schlaff falle, oder ehe man ein vollkommene Reu erweckt, oder ehe der Beicht-Vatter ankommt, mit dem Todt übereilet, und an ihm der Spruch des heiligen Auguſtini wahr werde: *Wer nicht gewolt hat, da er gekönt hat, der hat vielleicht auch nicht gekönt, da er gewolt hat, nicht aus Mangel der Gnaden GOttes, ſondern aus Mißbrauch derſelben.* Wann nun einer in ſolchem unglückſeeligen Stand ſterben wurde, ſo wurde er ja die Urſach ſeiner Verdammnuß niemand andern, als ſich ſelbſten zumaſſen können, dannenhero ſagt der Eccl. 5. *Verweile nicht dich zu bekehren, und verſchiebe deine Buß nicht von Tag zu Tag, dann ſein Zorn wird gähling*

ling ausbrechen, und dich am Tag der Rach vertilgen.

F. Iſt alſo die ſpathe Buß keine gute Vorbereitung zum Todt? A. Sie kan zwar gut ſeyn, jedoch aber iſt es höchſt gefährlich, und höchſt zu beförchten, daß ſie nicht gut ſeye, wie aus erſtgeſagtem genugſam zu ſchlieſſen.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir jederzeit eine demüthige und gedultige Forcht des Todts haben, aber alle unmäßige Forcht ſorgfältigiſt ablegen ſollen. 2. Daß wir uns jener Mittlen, ſowohl die unmäßige Forcht zu vertreiben, als auch die Bitterkeit des Todts zu münderen, ja auch zu verſüſſen treulich bedienen ſollen. 3. Daß wir öffters an den Todt gedencken ſollen, auf daß wir deſto kräfftiger dardurch angetrieben werden, uns unabläßlich auf oberzehlte Arth und Weiß zum Todt zu bereiten, und wir alſo des Todts der Gerechten, und ja nicht der Gottloſen ſterben möchten. 4. Daß wir ja unſere Buß und Bekehrung nicht lang, ſonderlich nicht erſt biß in das Alterthum oder gar biß in das Todt-Beth verſchieben, und ſpahren ſollen, weilen es gemeiniglich keine wahre Buß, und alſo eine

eine höchſt-gefährliche Vorbereitung zum Todt iſt.

Das zweyte Geſpräch.

Vom Gericht.

Erſter Abſatz.

Von dem abſonderlichen Gericht.

F. Wo kommt der Menſch nach ſeinem Todt hin? A. Die Seel, ſo bald ſie aus dem Leib ausgefahren, muß in ſelbem Augenblick vor dem Gericht GOttes erſcheinen, der Leib aber verfault, und verbleibt ſo lang verweſen, biß er am Jüngſten Tag wiederum auferſtehet.

F. Wie vielerley iſt das Gericht GOttes? A. zweyerley, daß abſonderliche und allgemeine Gericht.

F. Was iſt das abſonderliche Gericht? A. Es iſt dasjenige, welches GOtt anſtellet mit einem jeden Menſchen, ſo bald er ſtirbt, und ihn entweder zum ewigen Leben, oder zum ewigen Todt verordnet.

F. Was geſchicht in dieſem Gericht? A. Der Menſch muß alldorten vor Chriſto ſeinem ſtrengen Richter höchſt-genaue Rechenſchafft geben von allen Gedancken, Worten und Wercken, und Unterlaſſungen ſeines gantzen Lebens, was er gutes und böſes gewürcket hat. In Betrach-

trachtung deſſen ſeufftzete der Heil. Auguſtinus und ſagte: Wehe mir Armen, wann der Tag des Gerichts kommen wird, davon mir wird geſagt werden; Siehe ein Menſch und ſeine Werck, alsdann werde ich nichts antworten können, ſondern mit niedergeſchlagenen Haupt werde ich vor Schand vor dir ſtehen, O GOtt! gantz zitterend. O wehe mir Armſeeligen, was werde ich alsdann ſagen.

F. Erzehle mir von dieſer genauen Rechenſchafft einige Exempel?

A. Paulus Bary ſchreibt in ſeinem Heil. Jahr Part. 4. cap. 5. den 19. Novemb. Ein Edelmann hatte einen Schalcksnarren gehabt, zu dem habe er einmahl geſagt, wann du vor mir ſtirbſt, ſo komme und zeige mir an, was man in der andern Welt thue; Er iſt geſtorben, und als nach einigen Tag der Edelmann allein im Zimmer ware, erſchiene ihm der Narr, und ſagt, Herr in der anderen Welt rechnet man gar genau, und laßt nichts abziehen, dieſe Bottſchafft hat den Edelmann erſchröckt, allen Muth und Freud genommen, und verurſachet, daß er bald hernach geſtorben.

Merckwürdig iſt auch was einem Jüngling begegnet iſt, welcher im Geiſt vor dem ſtrengen Richterſtuhl geſtellt, und von dem erſchröcklichen Angeſicht des Richters, wie auch von ſeiner ſo genauen und ſtrengen Nachfrag über all ſein Thun und Laſſen, auf welche er nichts zu antworten wußte, alſo erſchracken, daß, als er wie-

der

der zu ſich kommen, ſeine Haar gantz Eißgrau worden. Vinc. Fer. Con. 3. in Sexageſima.

Nicht weniger dienet uns zu deſſen Beſtättigung, was ſich mit einem Einſiedler zugetragen, welcher nach einem zimlichen lauen Leben geſtorben, aber kurtz darauf wieder lebendig worden, dieſer hat alsbald alle umſtehende gebetten, ſie ſolten abtretten, und ihn allein laſſen, als ſolches geſchehen, vermachte er ſeine Zellen-Thür mit Steiner, verbliebe alſo 10. gantzer Jahr darinn eingeſchloſſen in ſtrenger Buß, und wolte wehrender ſolcher gantzer Zeit mit keinem einigen Menſchen reden, als er nun aber tödtlich erkranckte, ſtoſſen einige Einſiedler die Thür ein, und batten ihn, er wolte ihnen wenigſtens noch eine heylſame Lehr vor ſeinem Todt geben, da ſagte er: ach liebe Vätter, verzeyhet mir mein Stillſchweigen, aber, wann ihr ja verlanget, daß ich euch erklären ſoll, was ich in meinem Hertzen hab, ſo wiſſet, daß ich nicht glauben kan, daß derjenige in ein einige Sünd verwilligen könne, welcher wahrhafftig recht nachdencket, daß er ſterben, und nach ſeinem Todt vor dem ſtrengen Richter erſcheinen, und ſolchem von allem ſeinem Thun und Laſſen genaue Rechenſchafft geben müſſe. Joannes Climac. Lib. de 30. gradibus.

F. Wer wird zugegen ſeyn in dieſem Gericht?

A. Nebſt Chriſto dem ſtrengen Richter, wird unſer eigener Schutz-Engel und der leidige Sathan, der uns anklagen wird, gegenwärtig ſeyn.

F. Wird uns der Heil. Schutz-Engel wider den Sathan verthätigen? A. Ja, wann wir im Leben ſeinen guten Einſprechungen fleißig werden gefolget haben, ihm gehorſam geweſen ſeyn, und ihn treulich verehret haben, ſonſten aber wird er uns nicht helffen, ſonderen auch, wie der Sathan, ſelbſten anklagen.

F. Können wir in ſolchem Gericht nicht unſere Zuflucht zu unſerer lieben Frauen, oder anderen heiligen Patronen nehmen? A. Ja, wann wir ihnen im Leben fleißig gedienet, und ſie darum offt angeruffen, auch uns befliſſen haben, ihnen in Chriſtlichen Tugenden nach möglichkeit nachzufolgen, in ſolchem Fall werden ſie uns auch gewißlich in ſelbiger Noth nicht verlaſſen, erſt aber nach dem Todt bey ihnen Zuflucht ſuchen, iſt zu ſpath und umſonſt.

F. Was wird der ſtrenge Richter vor ein Urtheil in dieſem abſonderlichen Gericht ſprechen? A. Wann die Seel mit einer Todtſünd von dem Leib abgeſchieden iſt, wird ſie Chriſtus mit erſchröcklichen Grimmen und Zorn anſehen, und dem Teuffel übergeben, der ſie mit gröſter Ungeſtimmigkeit in die Höll hinunter reiſſen wird, iſt ſie aber abgeſchieden in der Gnad GOttes, und ſeiner vollkommenen Liebe, ohne alle Sünd, wird er ſie gantz lieblich, und mit frölichem Angeſicht anſehen, und ihr die ewige Glory zuſprechen, und ſie dahero ihrem heiligen Schutz-Engel übergeben, der ſie mit ſich in das himmliſche Paradeyß führen wird, wann ſie aber mit läßlichen Sün-

den behafftet iſt, wird ſie Christus auch mit zornigen Augen anſehen, und ihr wegen ihrer Undanckbarkeit, Hinläßigkeit und Sünden einen ſolchen Verweiß geben, daß ſie lieber alle Peyn und Marter dieſer Welt leyden wolte, als dieſes zornige Angeſicht Chriſti anſehen, darauf wird er ſie in das Fegfeuer verurtheilen, biß daß ſie die mindeſte Sünd, auch eines unnützen Gedanckens, völlig wird abgebüſſet haben.

F. Iſt dieſes Gericht ſehr zu förchten? A. Ja! Dann nach Auſſag des H. Hieronymi wird einem jeden in dem Sterbſtündlein in ſeinem ſonderbahren Gericht wiederfahren, was am Jüngſten Tag allen wiederfahren wird, ja wie ſolches ausſchlagt, ſo wird auch das Jüngſte Gericht ausſchlagen.

Dannenhero hat der gottſeelige Abbt Elias, der gar ein ſtrenges und heiliges Leben geführt, zu ſagen gepflegt, drey Ding förchte ich über die Maſſen, erſtlich, wann meine Seel wird abſcheiden von meinem Leib, zum andern, wann ſie wird dem ſtrengen Richter entgegen gehen, zum dritten, wann der Sentenz, oder das Urtheil wird über ſie geſprochen werden. Dout. 256.

Als auch der Abbt Agaton drey Tag vor ſeinem Todt gantz unbeweglich ware, und gantz auſſer ſich ſcheinte, haben ihn ſeine Jünger geſchüttlet, und zu ihm geſprochen: Vatter, wo ſeyd ihr doch? da gabe er ihne zur Antwort, vor dem Richterſtuhl Chriſti, ach ſagten ſie, ſo förchtet ihr euch auch vor ſolchem zu erſcheinen?

ja freylich, wiederſetzte er, förchte ich mich, dann ob ich mich zwar beſtens befliſſen, die Gebott GOttes treulich zu halten, ſo bin ich halt jedoch ein Menſch, und weiß nicht, ob meine Werck GOtt angenehm ſeyen, dann anderſt ſeynd die Urtheil GOttes, und anderſt die Urtheil des Menſchen in vitis P. P.

Eben das ware auch die Urſach, warum der heilige Arſenius in ſeinem Todt-Beth eine ſolche Forcht vor dem ſtrengen Gericht GOttes zu erſcheinen gehabt, das er am gantzen Leib erzitteret, und als ſich ſeine Jünger darüber entſetzten, auch ihn deſſen Urſach befragten, gabe er ihnen zur Antwort, es iſt nicht erſt heut, das ich alſo zittere, ſondern mein Lebtag hab ich mich vor dieſem Augenblick geforchten. ibidem.

F. Warum förchten aber auch die Gerechte und heilige Leuth das Gericht? A. Der heilige Pabſt Gregorius giebt uns deſſen die Urſach, und ſagt, das die Gerechte und heilige Leuth, obwohlen ſie ſich keiner ſchweren Sünd ſchuldig wiſſen, jedoch zitteren, in Anſehung ihrer Unvollkommenheiten, welche zuweilen weit gröſſer vor denen Augen GOttes ſeynd, als ſie vor ihren eigenen erſcheinen, ſie bekümmeren ſich wegen denjenigen eitlen und zerſtreuten Gedancken, welche ſich unabläßlich vor ihrem Gemüth, obwohlen wieder ihren Willen zeigen, und ihnen einfallen, ſie förchten, ſie möchten ihnen vielleicht ſelbſten vielerley Fehler verbergen, bey welchen etwann einige Umſtände möchten ſeyn, ſo ſie um viel vergröſſeren,

ren, ſie demüthigen ſich wegen den Sünden, deren ſie ſich ſchuldig wiſſen, und die ihnen unbekannt ſeynd, wie auch wegen denen, deren ſie vielleicht ein Urſach geweſen, oder welche ſie in anderen nicht geſtrafft haben, ſie ſeynd nach dem Exempel Jobs voller Angſt, bey allem, was ſie thun, weilen ſie wiſſen, das GOtt keine freywillige, und nicht genugſam abgebüſte Sünden ungeſtrafft laſſet, ja ſie förchten ſich nicht allein wegen ihren begangenen Sünden, ſonderen auch wegen den guten Wercken, ſo ſie gethan haben, dann offt iſt vor GOtt ein Laſter, was vor den Menſchen ein Tugend iſt, und ſtrafft öffters GOtt, was der Menſch glaubt, das es ein Lohn verdiene, ſie betrachten, mit was Strenge GOtt das Böſe ſtraffe, wie genau er das Gute durchforſche, ſie erkennen, das ſie GOtt wegen alles, was ſie thun, ſtraffen könnte, wann er ſie ohne Barmhertzigkeit richten wurde, weilen ſie nichts nach ſeiner Göttlichen Würdigkeit verrichten, ſondern in allen ihrem Thun und Laſſen tauſend Unvollkommenheiten mit einmiſchen.

Zweyter Abſatz.

Von dem Jüngſten Gericht.

F. Was iſt das Jüngſte Gericht? A. Es iſt das letzte und allgemeine Gericht, welches

Chriſtus am End der Welt halten, und in ſolchem alle Menſchen noch einmahl ſammentlich richten wird, wie erſt oben geſagt.

F. Iſt das Jüngſte Gericht ſehr zu förchten? A. freylich, und zwar erſtlich: weilen alsdann die Barmhertzigkeit GOttes kein Platz mehr haben, ſonderen damahlen eintzig und allein die Gerechtigkeit erſcheinen wird. 2. Weilen damahlen eine ſehr genaue und ſtrenge Rechenſchafft von uns wird erfordert werden. 3. Weilen damahlen all unſer Thun und Laſſen aller Welt wird offenbahr werden. 4. Weilen der ſtrenge Richter damahlen die gröſte Rach über den Sünder ausüben wird.

F. Warum wird GOtt das Jüngſte Gericht halten? A. Erſtlich, das alle Engel und Menſchen ſehen, das GOtt zu allen Zeiten alles heilig, wohl, und gerecht, ja zum beſten angeordnet, und das er niemand unrecht gethan habe, das auch alle Verdammte die hölliſche Pein mehr dann wohl verdienet haben, mithin wird ſich damahlen der höchſte GOtt ſelbſten vor allen Englen und Menſchen rechtfertigen, wie ſchon am 98. Blatt 1. Thl. gemeldtet. 2. Damit die Gute von den Englen und Menſchen ſehr herrlich, die Verdammte aber höchſtens zu ſchanden gemacht werden.

Was ſich vor dem Jüngſten Tag zutragen werde, iſt ſchon am 99. Blatt 1. Thl. geſagt worden.

F. Was wird ſich aber am Jüngſten Tag zutragen? A. Erſtlich, wird das heilige Creutz

am

am Himmel erſcheinen zum Schröcken der Verdammten, und zum Troſt der Auserwählten, welches heller glantzen wird als die Sternen. 2. Wird GOtt durch die Engel ein erſchröcklichen Poſaunen-Klang in der gantzen Welt erſchallen laſſen, welcher ruffen wird, ſtehet auf ihr Todte und kommt zum Gericht. 3. Werden in einem Augenblick alle Todte aufferſtehen, und in das Thal Joſaphat zum Gericht GOttes kommen. 4. Wird Chriſtus in ſelben Augenblick vom Himmel herab kommen mit gröſter Glory und Herrlichkeit, vor ihme werden viele heilige Engel hergehen, neben ihm wird kommen unſer liebe Frau, nach ihm die übrige heilige Engel. 5. Werden die Engel die Gerechte und Auserwählte GOttes ſtellen zu der Rechten Seiten des Richters, und die Verdammte zur Lincken. 6. Werden die Bücher aufgethan werden, in welchen jedermann alles wird ſehen können, nicht nur was er ſelbſt, ſonderen was auch ein jeder Menſch ſein Lebtag guts oder böſes gethan hat, und wird damahlen nichts verborgen bleiben. 7. Werden die Zeugen hervor tretten, und Rach über die Sünder ruffen. 8. Endlich wird ergehen der letzte Sentenz oder Urtheil des Richters über die Auserwählte, und Verdammte.

Von Aufferſtehung der Leiber iſt ſchon am 156. Blatt erſten Theil gemeldtet worden.

F. Was ſeynd aber das für Bücher, ſo damahlen aufgethan werden? A. Es ſeynd die ſelbſt

 eigene

eigene Gewiſſen eines jeden Menſchen, die damahlen jedermann ſehen, und gantz klärlich erkennen wird.

F. Worüber werden wir gerichtet werden? A. Uber alle auch geheimſte Gedancken, Wort, und Werck, und Unterlaſſung n unſeres gantzen Lebens, dahero wird GOtt nicht nur damahlen die Zeit, ſo wir gehabt guts zu thun, und unſer Heyl zu würcken, zu Gericht ruffen, ſondern auch alle, ſowohl allgemeine, als beſondere Gnaden und Gutthaten, als nemlich die innerliche Einſprechungen, die gute und geiſtliche Zuſprüch, und Ermahnungen, wie auch die Beſtraffungen der Elteren, Oberen, Prediger, Beicht-Vätter, und anderer gottſeeligen Leuthen, die geleſene und angehörte geiſtliche Bücher, die gute Exempel der anderen, und die vernommene ſowohl Troſtreiche, als erſchröckliche Begebenheiten, ja alle ſowohl ordentliche, als auſſerordentliche Mittel, Weeg und Weiß, ſo GOtt angewendet hat, einen jeden zum guten, und endlich zur Seeligkeit zu leithen, und anzutreiben, offentlich gantz klar vorſtellen, und jedermann zu erkennen geben.

F. Werden unſere gebeichte, und gebüſte Sünden an dem Jüngſten Gerichts-Tag auch offenbahr werden? A. Ja freylich, aber denen Auserwählten nicht zur Schand, ſonderen zur gröſſeren Ehr, wegen ihrer würdigen Buß, ſo ſie darüber gewürckt haben, und wegen ihrer ernſtlichen Bekehrung, denen Verdammten aber zur gröſſeren Schand, wegen ihrer ſo

groſſen

groſſen Unbeſtändigkeit im guten, und Mißbrauch ſo groſſer Gnaden, und der Barmherzigkeit GOttes, und ſeiner heiligen Sacramenten.

F. Wer werden alsdann die Zeugen wider die Sünder ſeyn, und Rach wider ſie ruffen? A. Erſtlich, die von ihnen verführte Seelen, als welche ihnen ihre Verdammnus werden zuſchreiben, wie Job ſagt 24. v. 12. Die Seel der Verwunden werden ſchreyen, und Bosquier ſagt vor GOtt werden reden jene beyderley Geſchlechts, welche von uns durch das Gold, durch böſen Rath, durch böſes Exempel, oder Verſaumnus ſeynd verführet worden, alſo wird der Sünder erfahren, das er am Tag des Gerichts keine gröſſere Feind haben werde, als jene, welche im Leben, und ſündigen ſeine beſte Freund und Mitgeſpahnen geweſen ſeynd. 2. Die Gerechte, welche von ihnen ſeynd verfolgt worden, laut der heiligen Schrifft Sap. 5. 1. Die Gerechte werden mit groſſer Beſtändigkeit wider diejenige ſtehen, welche ſie geängſtiget, und ihnen ihr Arbeit abgeſtohlen haben. 3. Ihre Seelſorger, als Pfarr-Herren, Prediger, und Beicht-Vätter, wie auch ihre ſelbſt eigene Eltern, item die Lehrmeiſter, als welche allda gemeine Rechenſchafft und ſtrenge Rach begehren werden, das ſie ſo wenig bey ihnen mit aller ihrer Mühe Sorg und Schweiß haben ausrichten können, indeme ſolche nicht nur alles Gutes verachtet,

achtet, ſonderen auch andere davon abgewendet haben. 4. Die Unglaubige, als welche wieder die Catholiſche vorgeben werden, das wann ihnen dergleichen Gnaden wären gegeben worden, wie dieſen, wurden ſie Zweiffels ohne beſſer mitgewürcket, und alſo die Seeligkeit erlanget haben. 5. So gar auch die Hund, Pferd, Wildſchwein, und andere ſowohl einheimiſche als wilde Thier, auch die unempfindliche Creaturen werden vorwenden, wie das die Sünder vor ſie eine weit gröſſere Sorg getragen, als vor deren ſelbſt eigene, unſterbliche Seel, und ſie weit mehrers geliebet, als den Erſchaffer aller Creaturen ſelbſten. 6. Der Teuffel ſelbſten wird vorwenden, das, obwohlen er durchaus nichts vor den Sünder gelitten, er jedannoch von ſolchem weit mehrer Treu und Dienſt erhalten habe, als Chriſtus mit allem, was er vor die Sünder gelitten, und gethan hat, er wird auch ſuchen zu behaupten, das wann Chriſtus vor ihn geſtorben wäre, er ſich ohnfehlbahr weit danckbahrer gegen ihme erzeiget, und ſich ſein bitteres Leyden und Sterben weit beſſer zu Nutzen wurde gemacht haben, als die Sünder. 7. Die heilige Schutz-Engel, als welche ſich höchlich beklagen werden, das ſie ihnen ſo lange Jahr umſonſt gedienet, und mit allen ihren Einſprechungen und Sorgen, nichts haben bey ihnen richten können. 8. Wird endlich Chriſtus der allergröſte und unwiderſprechliche Ankläger und Zeug ſeyn, als welcher dem

Sünder

Sünder alles vorhalten wird, was er um ſeines Heyls willen gethan und gelitten, und wie er ſich deſſen ſo boßhaffter Weis mißbrauchet haben. Sonderbahr wird Christus ſeine Wunden wieder dich aufweiſſen, das Creutz Christi wird wider dich ein Red halten, ſagt der H. Chriſoſt. woraus zu ſchlieſſen, was ſolche vor eine ſtrenge Rach wider die Sünder ruffen, und begehren werden.

F. Werden aber alsdann die Sünder keine Entſchuldigung vorwenden? A. Keineswegs, dann ihre Sünden werden wieder ſie ſelbſt zeigen, wie geſchrieben ſtehet: Deine eigene Boßheit wird dich überweiſen. Jer. 2.

F. Wie wird damahlen denen Gottloſen zu Muth ſeyn? A. Damahlen wird an ihnen wahr werden, was Pſ. 111. v. 10. geſchrieben, die Begierden der Sünder werden vergehen, ja es wird ihnen damahlen nicht nur alle Begierd zur Sünd, welcher ſie vormahlen ſo hefftig nachgeloffen, gäntzlich vergehen, ſonderen ſie werden ſich auch ihrer begangenen Sünden ſo ſehr ſchämen, das, wie Chriſtus Luc. 23. v. 30. ſelbſten bezeiget, ſie zu den Bergen werden anfangen zuruffen, fallet über uns, und zu den Bühlen, bedecket uns.

F. Wie wird das Urtheil der Auserwählten lauten? A. Christus wird ihnen mit freundlichem Angeſicht und liebreicheſter Stimm dieſe höchſt glückſeelige Wort ſagen, kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet

zet das Reich, das euch bereith iſt von Anfang der Welt.

F. Wie werden ſich damahlen die Auserwählte verhalten? A. Sie werden in einer ſüſſeſten und allerglückſeeligſten Frohlockung dem Göttlichen Richter um dieſen höchſt gnädigen und allerglückſeeligſten Ausſpruch unendlich dancken, und einer dem anderen mit höchſten Troſt zu ſeiner ewigen Glory von Hertzen Glück wünſchen, und ſich auf das Höchſte darüber erfreuen, und GOtt einhellig darum loben.

F. Wie wird damahl das Urtheil der Verdammten lauten? A. Chriſtus wird ihnen mit höchſt erzürneten Feuer flammenden Angeſicht, und entſetzlich donnerenden blitzenden Stimm dieſe höchſt unglückſeelige Wort zuruffen, gehet hin, ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, welches euch und dem Teuffel bereitet iſt.

F. Wie werden ſich damahlen die Verdammte ſtellen? A. Sie werden in die äuſſerſte Verzweifflung gerathen, und über ihr allerhöchſtes Elend und Unglück auf das erbärmlichſte, aber umſonſt, heulen, und Weheklagen.

F. Was wird damahlen denen Verdammten am ſchmertzlichſten fallen? A. Die Abſönderung von GOtt, und denen Auserwählten.

F. Warum wird ihnen die Abſönderung von GOtt ſo ſchmertzlich fallen? A. Dieweilen ſie durch dieſe Abſönderung der Anſehung und Genieſſung GOttes, als des höchſten Guths, ſo

ſo die gröſte Glückſeeligkeit der Auserwähl- ten iſt, auf immer und ewig beraubt wer- den.

F. Warum wird ihnen die Abſönderung von denen Auserwählten ſo ſchmertzlich fallen? A. Dieweilen damahlen mancher Vatter ſeinen Sohn, manche Mutter ihre Tochter ſehen wird, in den Himmel fahren, ſie aber wer- den der Höllen zu müſſen, es wird damahlen mancher Sohn ſeinen Vatter manche Tochter ihre Mutter mit Chriſto ſehen ins Himmel- reich gehen, ſie aber ewiglich ausgeſchloſſen mit denen Teuffelen dem hölliſchen Feuer zufah- ren, alſo werden damahlen manche ſehen daß dieſe und jene Verwandte und Bekandte zur himmliſchen Glory aufſteigen, ſie aber in die ewige Verdammnus geſtürtzet werden.

F. Wie werden ſich damahlen die Auserwählte in Anſehung der Verdammten verhalten? A. Sie werden nicht nur kein eintziges Mitleyden mit ihnen haben, ſondern auch das Strenge über ſie ergangene Urtheil GOttes recht ſpre- chen, und GOtt darum höchſtens loben, ja ſo- gar auch ſelbſten wider ſie in einen heiligen Zorn und Unwillen ausfahren, und ſie auf ewig verfluchen und vermaledeyen, alſo wird ſich verhalten ein auserwählter Vatter gegen ſeinem verdammten Sohn, eine auserwählte Mutter gegen ihre verdammte Tochter. Ein auserwählter Sohn gegen ſeinem ver- dammten Vatter, eine auserwählte Tochter gegen ihre verdammte Mutter, alſo wird

ſich

ſich verhalten ein jeder Auserwählte gegen ſeinen verdammten Bekannten und Verwandten, wie auch gegen allen anderen Verdammten.

F. Werden auch die Engel am letzten Tag gerichtet werden? A. Ja, von Chriſto, und ſeinen Heiligen, wie der H. Paulus ſagt wir werden auch die Engel richten. 1. Cor. 6. v. 3.

F. Wie wird ſolches geſchehen? A. Erſtlich: wird Chriſtus vor allen Menſchen und Teufelen die Treu und den Eyffer ſeiner guten Englen, ſo ſie in der Rebellion, die in dem Himmel entſtanden, erzeiget haben, höchlich loben, und erweiſen, wie würdig ſie der ewigen Glory ſeyen, da werden die liebe Heilige ſolches Urtheil recht ſprechen, GOtt darum loben, und ſich mit den lieben Engelen deßwegen auf das höchſte erfreuen, und ihnen von Hertzen darzu Glück wünſchen, nachmahlen wird Chriſtus vor allen guten Engelen und Menſchen denen böſen Engelen ihre Untreu und Boßheit vorwerffen, und erweiſen, wie billich ſie deswegen in die Höll auf ewig verſtoſſen worden, da werden gleichfalls die gute Engel und heilige GOttes ſolches Urtheil Chriſti recht ſprechen, GOtt darum loben, und die böſe Engel höchſtens vermaledeyen.

F. Wie lang wird das Jüngſte Gericht dauren? A. Vermuthlich ſehr lang.

F. Warum das? A. Erſtlich, damit GOtt ſeine ſtrenge Gerechtigkeit deſto vollkommener

an den Verdammten vor allen Engelen und Menſchen ausübe, und ſeine Ehr und Glory, welche ſie ihm mit ihren Sünd und Lasteren benommen, ſich ſelbſten deſto vollkommener wieder erſetze. 2. Zu deſto gröſſerer Ehr und Glory der Auserwählten, und 3ten zu deſto gröſſerer Schand und Spott der Verdammten.

F. Wie wird ſich das Jüngſte Gericht, und wann wird ſich der Jüngſte Tag enden? A. So bald der Göttliche Richter den Sentenz über die Auserwählte und Verworffene wird haben ergehen laſſen, werden die Gerechte mit ihm in den Himmel zu ihrer ewigen Glory auffſteigen, und in ſelbigem Augenblick wird auch ein entſetzliches Feuer vom Himmel fallen, welches mit ſeinen Flammen die Verdammte ſamt den Teuffelen hinweg reiſſen, und in den Abgrund der Höllen ſtürtzen wird, um alldorten immer und ewig auf das erſchröcklichſte gepeiniget zu werden, alſo wird ſich zwar das Jüngſte Gericht enden, der Jüngſte Tag aber wird in Ewigkeit kein End mehr nehmen, ſonderen in Ewigkeit daueren und wie ſchon am 101. Blatt 1. Thl. geſagt, wird damahlen weder Jahr noch Tag mehr, ſonderen ein ewige Beſtändigkeit, und alſo ein ewiger Tag ſeyn.

F. Wird die Anzahl der Auserwählten groß ſeyn? A. Ja, wie der heilige Johannes in ſeiner himmliſchen Offenbahrung geſehen Apoc.

7.

7. nemlich ein groſſe Menge, welche niemand zehlen konnte, aus allerhand Völckeren.

F. Wird die Anzahl der Verdammten auch groß ſeyn? A. Ja, und zwar unvergleichlich gröſſer, als der Gerechten, wie Chriſtus ſelbſten zu verſtehen giebt, da er ſagt Matth. 22. Viele ſeynd der Berufſenen wenig aber der Auserwählten. Alſo das die heilige Vätter insgemein darvon halten, das unter 1000. oder 10000. kaum einer ſeelig werde, welches dann auch mit vielen wahren Erſcheinungen bewehret worden.

Inſonderheit als der heilige Bernardus geſtorben, iſt ein heiliger Eremit dem damahligen gottſeeligen Biſchoff von Langers erſchienen, und hat ihm geſagt, er ſeye zugleich mit Bernardo und ſammt ihme 30000. Menſchen geſtorben, deren nur ſie zwey allein von Mund auf gen Himmel gefahren, und drey andere in das Fegfeuer kommen, alle übrige aber zur Höllen gefahren, welches alles gar wohl mit demjenigen übereinſtimmet, ſo ein Verdammter einſtens ausgeſagt, als er einem ſeiner Bekannten erſchienen, ſprechend, das er geglaubt hätte, es könnte ſchier kein Menſch mehr auf der Erden ſeyn, indeme deren unabläßlich, gleichſam wie die Schnee-Flocken in dem Winter in die Höll hinab fallen.

F. Wird wenigſtens der mehrere Theil aus denen Catholiſchen ſeelig? A. Nach allgemeiner Meynung der heiligen Vätter werden die Kinder, welche nach dem heiligen Tauff ſterben,

aus-

ausgenommen, auch unter den Catholiſchen unvergleichlich mehr verlohren, als ſeelig werden, wie der heilige Gregorius über obangezogene Stell Chriſti ausdrücklich ſagt, zu dem Glauben kommen zwar viele, aber wenig gelangen zum Himmelreich, ja der heilige Chryſoſtomus hat offentlich in einer Predig zu Antiochia geſagt, das er ſehr zweiffle, ob auch unter ſo viel 1000. Glaubigen, die damahlen in dieſer ſo volckreichen Stadt waren, 100. ſeelig werden.

F. Woher kommt aber das? A. Chriſtus hat ſelbſten deſſen Urſach angezeigt, ſagend: Die Pford iſt weit, und der Weeg iſt breit, ſo zur Verdammnus führet, und ihrer ſeynd viel, ſo dardurch gehen, die Pford aber iſt eng, und der Weeg iſt ſchmahl, ſo zum Leben einführet, und ihrer ſeynd wenig, die ihn finden. Matth. 7.

F. So iſt es dann eine Thorheit, mit den mehreren auf dieſer Welt zu halten? A. Ja freylich, dann es iſt ein gewiſſes Zeichen, das man auch mit ihnen in der anderen Welt halten werde, dannenhero wann einer will erkennen, ob er gute oder ſchlechte Hoffnung ſeiner Seeligkeit haben könne, darf er bey ſich ſelbſt nur nachforſchen, ob er es mit den wenigeren, oder mehreren auf dieſer Welt halte.

F. Was iſt dem heiligen Wulfrano wiederfahren, als er einen heydniſchen König, den heiligen Tauff zu empfangen, bewegt?

A. Der König fragte ihn, als er ihn eben tauffen wolte, wo ſich dann alle ſeine Vorfahrer in der anderen Welt befinden, im Himmel oder in der Höll, da gabe ihm der heilige Mann zur Antwort, ohnfehlbahr in der Höll, weilen ſie ohne heiligen Tauff geſtorben, da ſagte der unglückſeelige König, ſo will ich dann auch bey ihnen ſeyn, und gienge vom heiligen Tauff-Stein hinweg, ſtarbe auch über wenig Tag, und fuhre zu ſeinen Vorfahreren in die Höll. Baron Ann. 719. 3. Part. 66. An. 11.

F. Durch was Mittel können wir erwerben, daß das Jüngſte Gericht gut vor uns ablauffe, und uns alſo der Jüngſte Tag ein glückſeeliger Tag ſeye, an welchem wir uns unter der Zahl der Auserwählten befinden möchten? A. Es ſeynd fürnemlich fünff Mittel, daß erſte, daß man offt an das Jüngſte Gericht und deſſen erſchröcklichen Tag gedencke, nach dem Exempel der Heiligen, wie dann der groſſe Kirchen-Lehrer Hieronymus von ſich ſelbſten ſchreibet: ſo offt ich an den Tag des Gerichts gedencke, ſo fange ich an mit Hertz und Mund zu zitteren, ich ſchlaffe oder wache, ich eſſe, oder thue etwas anders, ſo geduncket mich ohne Unterlaß, es ſauſſe in meinen Ohren derjenige erſchröckliche Poſaunen Schall, ſtehet auf ihr Todte, und kommet zu Gericht. 2. Daß wir uns ſelbſten öffters richten, ſonderlich in der heiligen Beicht, und keine Sünd in ſolcher verſchweigen, oder vermändlen, als welche jedoch an

an jenem ſtrengen Gerichts-Tag jedermann werden offenbahr und bekannt werden. 3. Das wir niemand anderen richten. 4. Daß wir unabläßliche Buß über unſere Sünden würcken, und uns vor dem Wiederfall auf das ſorgfältigſte hüten. 5. Das wir uns in allerhand guten Wercken, ſonderlich aber in den Wercken der Barmhertzigkeit üben.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen.

A. Erſtlich, das wir ſowohl das abſonderliche, als das allgemeine Gericht ſehr förchten, und dahero die Sünden ſorgfältiglichſt meyden ſollen. 2. Das wir nichts aus Scheinheiligkeit, ſonderen alles mit guter und heiliger Meinung thun ſollen, indeme alsdann alles wird bekannt werden. 3. Das wir uns der gemeldten Mittelen treulich bedienen, und uns alſo beſtens befleiſſen ſollen, die weite Pford und den breiten Weeg zufliehen, entgegen aber mit den wenigen die enge Pford, und den ſchmahlen Weeg zuſuchen, auf das daß Jüngſte Gericht gut für uns ablauffe, und uns alſo der Jüngſte Tag ein glückſeeliger Tag ſeye, an welchem wir uns unter der Zahl der Auserwählten befinden möchten.

Das dritte Geſpräch.

Von der Höll.

F. Was iſt die Höll? A. Die Höll iſt ein groſſe tieffe Höhle mitten in der Erden, ſo da ein erſchröcklicher Kercker der göttlichen Gerechtigkeit, und eine finſtere abſcheuliche Gefängnus iſt, in welcher die Verdammte auf das allerſtrengſte ewig gepeiniget werden.

F. Wie vielerley Peynen und Straffen seynd dann in der Höll? A. Zweyerley, die Straffe des Verlurſts, und die Straff der Empfindlichkeit.

F. Was iſt die Straff des Verlurſts? A. Daß nemlich die Verdammte der ewigen Seeligkeit beraubt seynd.

F. Iſt das eine groſſe Peyn? A. Ja, und zwar die allergröſte, und wiſſen es die Verdammte viel beſſer, als wir uns in dieſem Leben einbilden können, dannenhero ſie auch nicht genug beweinen können, das ſie ein ſo groſſes Gut ſo liederlich verſchertzet haben.

F. Was haben ſie dann verlohren? A. Erſtlich, die höchſt glückſeeligſte Anſchauung GOttes, in welcher alle Freud und Wolluſt begriffen seynd. 2. Die Göttliche Gnad und Liebe, alſo das ſie ewiglich in ſeiner höchſten Ungnad und Zorn seyn werden. 3. Die Gemeinſchafft und Geſellſchafft unſer lieben Frauen, und aller Engelen und Auserwählten GOttes, welche auch alle ſammentlich, ſogar

auch

auch ihre eigene Freund, und Bluts-Verwandte nicht allein kein Mitleyden mit ihnen haben, ſonderen auch zu ihrem Verderben in Ewigkeit lachen werden.

F. Wie groß muß wohl dieſe Peyn ſeyn? A. Der heilige Chryſoſtomus erkläret ſolches mit folgenden Worten: Die Höll zwar iſt ein unleidentliches Ding, und ein greuliche Straff, aber 1000. Höllen ſeynd nicht ſo erſchröcklich, als von der ewigen Glory verſtoſſen, und verhaſſet ſeyn bey Chriſto, und dieſe ſeine Wort hören müſſen, ich kenne euch nicht.

F. Was iſt die Straff der Empfindlichkeit? A. Es ſeynd die gröſte und grauſamſte Schmertzen, ſo die Verdammte empfinden, und darmit in Ewigkeit ohne Unterlaß gepeiniget werden.

F. Was ſeynd das für Schmertzen? A. Deren ſeynd ſo viele, ſo groſſe, und ſo erſchröckliche, daß es niemand ausſprechen, noch genugſam bedencken, ja niemand ſich einbilden kan, dann alle Pein und Marter, ſo alle heilige Martyrer auf dieſer Welt ausgeſtanden, und alle Ubelthäter und Krancke in dieſer Welt gelitten haben, iſt alles nur ein Schatten gegen den Schmertzen in der Höllen, dann wie Job. 20. ſagt: So werden ſie alle Schmertzen überfallen, das iſt was dem Leib und der Seelen, und allen Kräfften Leibs und der Seelen wehe thut, wird häuffig über ſie kommen, und ſie wie ein ungeſtümmer Waſſer-Fluß überfallen.

F. Welches ſeynd eigentlich die Peynen der Verdammten? A. Erſtlich, werden ſie immer und ewiglich brennen und bradten in dem greulichen hölliſchen Feuer, gegen welchem das Feuer eines Kalchs oder Ziegel-Offens dieſer Welt nur ein Schatten iſt, indeme es der Zorn GOttes ſelbſten angezündet hat, und in Ewigkeit erhalten wird, von welchem nicht nur der Leib, ſonderen auch die Seel auf das Höchſte wird gepeiniget werden, ja in dieſem eintzigen Feuer ſeynd alle übrige Peinen der Verdammten begriffen, ſagt der H. Hieronymus, dannenhero ruffet uns der Prophet Iſaias zu, wer aus euch wird können wohnen mit dem zehrenden Feuer, wer unter euch wird können wohnen in der ewigen Hitz. 2. Werden ſie auch nebſt dieſer unleydentlichen Hitz einen unausſprechlichen Froſt und Kälte leyden, dahero allda ein ewiges Heulen und Zehnklapperen ſein wird, wie Chriſtus Matth. 8. ſagt 3. Werden ihre Augen mit erſchröcklichen Finſternuſſen gepeiniget werden, in welcher ſie nichts ſehen werden, als viel tauſend erſchröckliche Teuffel, und Geſpenſter, abſcheuliche und glühende Geſichter der verdammten Juden, Türcken, Heyden, und unzahlbahrer Chriſten, und die unleidentliche Straffen ihrer Verwandten, Bekannten, Mitgeſellen, und anderer Verdammten, welches ihnen alles einen grauſamen Schröcken einjagen wird. 4. Werden ihre Ohren mit greulichem Geſchrey und Weheklagen und Läſteren

ſteren ſo viel 1000. und 1000. verfluchter Menſchen, wie auch mit dem erſchröcklichen Prillen und Heulen ſo vieler 1000. Teuffelen gepeiniget werden. 5. Wird auch die Naſen oder der Geruch ein überaus groſſen und verdrüßlichen und unleydentlichen Geſtanck, ſo theils von den Leiberen der Verdammten, theils von dem ſchweflichten und mit abſcheulichſten Unrath erfüllten Ort herkommet, riechen müſſen. Von welchem Geſtanck der heilige Bonaventura ſagt: das wann nur ein eintziger Leib eines Verdammten auf dieſer Welt wäre, ſo wurden von deſſen Geſtanck nicht nur allein alle Menſchen, und kriechende Thier, wie auch die Vögel des Luffts, ſonderen auch alle Fiſch in dem Waſſer zu Grund gehen müſſen. 6. Wird der Mund mit gröſten Hunger und Durſt gepeiniget werden, und kein andere Speiß und Tranck haben, als ſtincketen Schweffel und Pech und das greuliche hölliſche Feuer, ſo ihren unleidentlichen Hunger und Durſt nur deſto mehr, und zwar ſo ſehr entzünden wird, das ſie wie die reiſſende Wölff und hungerige Hund über einander fallen, und ſich zerbeiſſen und zerfreſſen werden. 7. Wird ſie über alles Peinigen und Marteren der immer nagende und beiſſende Wurm ihres böſen Gewiſſens, der ihnen unabläßlich vorrupffen wird, wie das ſie die koſtbahre Zeit der Gnaden, die ihnen GOtt ſo lang anerbotten hat, ſo liederlich, und zwar öffters um ein eintzigen augen-

blicklichen Wolluſt verſchertzet, und gegen die ewige Tormenten vertauſchet haben, mithin wird ihnen das allergröſte ſeyn, das ſie wiſſen das ihr Wurm nicht ſtirbt, und ihr Feuer nicht wird auslöſchen. Marc. 9. und daß alſo alle obgemeldte Peynen ſich niemahlen enden, ſonderen in alle Ewigkeit wehren und daueren werden.

F. Erzehle mir einige Exemplen, denen die hölliſche Peynen gezeigt worden.

A. Der heilige Gregorius erzehlet, daß ein Welt-Menſch, Petrus mit Nahmen, als er geſtorben, aber wiederum lebendig worden, vor allen Umſtehenden geſagt, das ſeine Seel nach ihrem Hinſcheiden in ein ſehr erſchröcklichen, in den tieffeſten Abgrund der Erden liegenden finſteren Kercker geführt worden, in welchem ein zehrendes Feuer ſolche finſtere zwar erleuchtet, aber nichts, als die abſcheulichſte erſchröcklichſte Geſichter und Geſpenſter zu ſehen giebt, und zugleich die Seelen alſo ſehr peyniget, daß alles Feuer dieſer Welt ein gemahlenes Feuer dargegen zu rechnen, in dieſen Gefängnuſſen habe er auch ein ſo entſetzliches Heulen und verzweiffletes Geſchrey unzahlbahrer Verdammten gehöret, das es nicht zu beſchreiben, unter welchen er auch ſehr viele ſeiner Bekannten, ſonderbahr groſſer und reicher Perſohnen gekennet, welche die grauſamſte Peynen leyden müſſen. Der heilige Gregorius ſagt, dieſer Petrus habe ſich nachmahlen in eine Wüſten begeben, und ein ſo ſtrenges Buß-Leben geführt, das wann er auch obgeſagtes

ſagtes nicht erzehlet hätte, jedoch jedermann gar leicht hätte abnehmen können, er müſſe die Peynen der Höllen geſehen haben. Lib. 4. Dialog. Cap. 36.

Es ſchreibet auch der Ehrwürdige Beda, das der heilige Turſeus ein Irrländer einmahl verzuckt ſeye geweſen, und habe die hölliſche Peyn der Verdammten geſehen, davon er alſo erſchröckt worden, das er hernach, wann er auch mitten in dem kälteſten Winter mit einem leinenen Kleidlein bedeckt, an die Höll gedacht, am gantzen Leib anfienge zu ſchwitzen, was werden dann die Verdammte im hölliſchen Feuer empfinden Dout. fol. 286.

Im Jahr 1603. iſt auch ein Soldat, der viel böſes geſtifftet, im hochen Alter in eine tödtliche Kranckheit gefallen, deme die Höll und greuliche Peynen der Verdammten gezeugt worden, darob er alſo in ſich ſelbſt gangen, das er nicht allein eine vollkommene Buß gethan, ſondern auch viele andere groſſe Sünder zur Buß bekehret hat, und als man ihn fragte, ob er gedultig ſeye in ſeiner Kranckheit, antwortete er, nicht allein dieſe Kranckheit? ſonderen auch dieſes Feuer, welches da brennet, wolte ich gern bis am Jüngſten Tag mit Gedult leiden, dann viel ein anderes Feuer und viel gröſſere Schmertzen hab ich geſehen, mit dergleichen zeichen der Reu und Bußfertigkeit iſt er von dieſem Leben geſchieden. Dout. hic. & ult. fol. 88.

F. Werden alle Verdammte gleich gepeyniget? A. Nein, ſonderen ein jeder, wie er mehr oder weniger geſündiget hat, dannenhero ſagt die Schrifft Sap. 6. Die Mächtige werden mächtige Tormenten zu leyden haben.

F. Warum das? A. Weilen gemeiniglich die Mächtige auch mächtige Sünden begehen.

F. Werden die Verdammte auch ein Mitleyden mit einander haben? A. Gantz und gar nicht, ſonderen es wird ein ewiger Wiederwillen, Verdruß, Neyd und Haß, unter ihnen ſeyn, ſonderbahr unter jenen, die mit einander geſündiget, oder mit einander zur Sünd geholffen, oder Aergernus oder Gelegenheit zur Sünd gegeben haben, dannenhero werden auch ſolche auf das Höchſte über einander grüßgrammen, und einander in Ewigkeit verfluchen, und läſteren, als nemlich die Elteren ihre Kinder, wann ſie wegen ſolchen verdammt worden, alſo auch die Kinder ihre Elteren, wann ſolche an ihrer Verdammnus ſchuldig ſeynd, und die unkeuſche Liebhaber, die einander in die ewige Verdammnus gebracht haben. Siehe das Exempel oben am 111. Blatt.

F. Woher können wir aber dieſe Ding wiſſen, indeme noch niemand von jener Welt herkommen, der uns dieſer eine Zeugnus geben hätte. A. Das iſt nicht nöthig, wie Chriſtus ſelbſten Luc. 16. zu verſtehen giebt, dann wir haben Moyſen, und die Propheten, ja Chriſtum ſelbſt, der uns alles genugſam erwieſen, und ange-

angedeutet hat, wie aus obgemeldten zu erſehen.

F. Wäre es aber nicht beſſer, und den Sünderen zum Schröcken dienlicher, wann jemand von der anderen Welt herkommen, und uns alles aus ſelbſt eigener Erfahrnus beſtättigen wurde? A. Nein; dann wie an obgemeldten Orten geſchrieben, wann ſie Moyſen und die Propheten nicht hören, ſo werden ſie auch nicht glauben, wann ſchon jemand von den Todten aufferſtunde, dann wie gar ſchön der heilige Chryſoſtomus über dieſe Stell ſagt: wann die Leuth einmahl ſolches wurden gewohnet ſeyn, wurden ſie es ſo wenig achten, als die Dieb und Mörder, wann ſie ſehen, das ihres gleichen zu den Räderen und Galgen geführt werden. Zum anderen wurden es viel verlachen, und Spottweiß ſagen, es wäre nur ein Fabelwerck, oder alter Weiber Einbildungen geweſen, wie ſolches annoch täglich geſchicht. Zu dem ſeynd nicht viele Todte nach dem Todt Chriſti aufferſtanden, und in der Stadt herum gangen? und ach wie wenig haben ſich jedoch daran gekehrt, anderer höchſt glaubwürdiger Exemplen zu geſchweigen, nicht nur deren, die aus der Höllen einigen erſchienen, ſonderen auch deren die in die Höll verzuckt und geführet worden, auch was ſie allda geſehen und gehört, nachmahlen öffentlich ausgeſagt haben, wie aus dem obgemeldten zu erſehen, aber von den

Welt-

Welt-Kinderen vor Erdichtung und falſch gehalten worden.

F. Was kan uns aber ſonderbahr die groſſe Peynen und Straffen der Höllen vorſtellen? A. Das bittere Leyden und Sterben Chriſti, dann wann wir betrachten und erwegen, was der Eingebohrne Sohn GOttes hat leyden müſſen, um uns von der Höllen zu erlöſen, ſo müſſen wir genugſam erkennen, das deſſen Straffen und Peynen unausſprechlich, ja unbegreifflich, erſchröcklich und groß ſeyn müſſen.

F. Wie lang werden die Verdammte in der Höll bleiben? A. In Ewigkeit ohne End, und eben dieß wird ihr allergröſte Peyn und Qual ſeyn, und ihre Verdammnus höchſt ja vollkommen unglückſeelig machen, nemlich die Gewißheit, ſo ſie haben, das ihre Verdammnus, und alles, ſo ſie in der Höll leyden, niemahlen abnehmen, vielweniger ſich enden, ſonderen in alle Ewigkeit wehren und daueren wird.

F. Werden ſie aber die hölliſche Peynen nicht endlich gewohnen, und alſo nachmahlen nicht mehr ſo groſſe Schmertzen dardurch empfinden? A. Nein, gantz und gar nicht, alſo daß wann ſie ſchon 1000. mahl 1000. Jahr werden gewehret haben, wird es einem jeden ſeyn, als wann ſie erſt anfiengen alſo gepeyniget zu werden.

F. Was für ein Mittel iſt der Höllen zu entfliehen? A. Vielerley Mittel, ſonderlich aber die zwey folgende, erſtlich, die Forcht GOttes,

das

das man nemlich GOtt förchte, und zwar von Jugendheit auf in der Forcht GOttes lebe, und in der Forcht GOttes verharre bis in Tod. 2. Das man öffters an die Höll gedencke, und nach Rath des heiligen Bernhardi öffters lebendig in die Höll hinabſteige, auf daß man nicht nach dem Todt hinabſteigen müſſe.

F. Erzehle mir ein Exempel dieſes heylſammen Mittels?

A. Es ſchreibt St. Johannes Climacus, er habe in einem Kloſter einen Bruder geſehen, der war ein Koch, derſelbig, ſo offt und lang er an dem Heerd bey dem Feuer geſtanden, habe er nicht aufhören können bitterlich zu weinen, und als er befragt wurde, warum er alſo weine, ſagte er, ſo offt ich dieß Feuer anſchaue, gedencke ich an das hölliſche Feuer, und an die greuliche Peyn der Verdammten, welches mir die Augen übertreibt Dout. fol. 286.

Als ſich auch einſtens 12. Einſiedler verſammleten, und einer nach dem anderen ſein Art und Weiß, ſich in der wahren Tugend zu erhalten, erzehlten, ſagte der 12te liebe Bruder, ihr ſeyd wahrhafftig Engel im Fleiſch, und Menſchen mehr vom Himmel, als von der Erden, ich aber erkenne meine Unwürdigkeit, dahero hab ich mich mit Fleiß zur Höllen hingeſetzt, und zu mir ſelbſt geſagt, du muſt mit den Verdammten umgehen, unter deren Zahl du vielleicht bald kommen wirſt, ich erwege ohne Unterlaß, daß von Pech und Schweffel brennende Meer des hölliſchen Feuers,

in welchem ſo viel 1000. von Chriſto ſo theuer erkauffte Seelen auf das grauſamſte ſieden, und brennen, ich betrachte unabläßlich ihre verzweifflete Seufftzer, weinen, und Gottes-Läſteren, ſo ſie darinn ohnaufhörlich treiben, in Betrachtung deſſen, werffe ich mich auf den Boden, beſprenge mich mit Aſchen, und bitte GOtt, er wolle doch nicht zugeben, das meine Seel einſtens in ſolches Unglück fallen möchte, mit dieſen Gedancken weine ich bitterlich, und erachte mich des Himmels, ja ſo gar auch der Erden unwürdig, daß ich alſo gar wohl mit dem Propheten ſagen kan, meine Thränen ſeynd mir zum Brod worden Tag und Nacht. Pſ. 41. Teſſ. Doct. Chriſ. Nic. Turlot. Tom. 2. part. 42. Cap. 12. Lect. 3.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſen dreyen Geſprächen zu erlehrnen?

A. Erſtlich, das wir, wie erſt geſagt, öffters lebendig, das iſt, in Gedancken in die Höll hinabſteigen, und die grauſamme Peynen genau betrachten, und erwegen ſollen, auf das uns ſolche von der Höllen, oder vielmehr von Sünden abſchröcken möchten, als welche uns einig und allein in die Höll ſtürtzen. 2. Daß wir wohl erwegen ſollen, wie offt wir ſchon die Höll verdienet haben, und

wie

wie lang wir ſchon darinn wären, ohne Hoffnung mehr daraus zu kommen, wann uns der gütige GOtt bißhero nicht ſo gnädiglich verſchonet hätte, da ja doch manche in der Höll ſeynd, die nicht ſo viel, als wir, geſündiget haben. 3. Daß wir GOtt um ſo gnädigen Aufſchub öffters ſchuldigſten Danck abſtatten, und uns dieſen zum Guten bedienen, wie auch gern und willig die allerſtrengſte Buß verrichten, und alſo allen Fleiß anwenden ſollen, daß wir der Höll entgehen möchten.

Das vierte Geſpräch.

Von dem Fegfeuer.

F. Iſt noch ein drittes Ort in jener Welt, nebſt dem Himmel und der Höllen? A. Ja, nemlich das Fegfeuer.

F. Wird von dieſem dritten Ort in der heiligen Schrifft auch Meldung gethan? A. Ja! Zachar. 9. v. 11. wird es eine Grube genannt.

F. Warum nennen wir es dann ein Fegfeuer? A. Weilen die Seelen alldorten, wie das Gold durch das Feuer, geleutert, und gepeyniget werden.

F. Was iſt dann das Fegfeuer? A. Es iſt ein ſehr tieffes Ort unter der Erden zu nächſt an der Höllen, in welchem die Seelen der Gerechten,

rechten, die zwar in der Gnad GOttes abgeſtorben, aber wegen ihren Sünden, ſo ſie in dieſem Leben begangen, der Göttlichen Gerechtigkeit noch kein vollkommenes Genügen geleiſtet, und nicht genugſam abgebüſſet haben, oder in einer oder mehr läßlichen Sünden abgeſtorben, ihre Schulden vollkommen bezahlen, und abbüſſen, und von ihren Mackelen gereiniget werden müſſen, dann es komt nichts Unreines in den Himmel Apoc. 21. v. 27.

F. Iſt dieſe Lehr beſtändig von denen Apoſtelen her gehalten? A. Ja, alſo bezeugen es die heilige Vätter alle einhelliglich.

F. Iſt dieſe Meynung auch in der heiligen Schrifft fundirt? A. Ja, an unterſchiedlichen Orten, ſonderbahr iſt in denen Bücheren der Machabäeren zu leſen, das Judas 12000. Drachmen nacher Jeruſalem geſand hat, ein Opffer für die Abgeſtorbene zu thun. 2. Reg. 12. Es erkläret auch Chriſtus Matth. 12. das etliche Sünden weder in dieſer, weder in jener Welt vergeben werden, aus ſolchem, ſagt Auguſtinus, iſt abzunehmen, daß alſo in jener Welt noch etliche Sünden vergeben werden, und den Ort, wo ſie vergeben werden, nennen wir, wie geſagt, das Fegfeuer.

F. Wie ſeynd dann die Wort der heiligen Schrifft zu verſtehen Eccl. 11. v. 3. Wann der Baum gegen Mittag oder gegen Mitternacht fallet, auf welches Ort er fallen wird, da wird er liegen bleiben? A. Solches iſt zu verſtehen, das, wann der Menſch

in

in der Gnad GOttes ſtirbt, ſo ſtirbt er als ein Kind der Seeligkeit, wann er aber in der Ungnad GOttes ſtirbt, ſo ſtirbt er als ein Kind der Verdammnus.

F. Iſt aber ſolches nicht wieder das Fegfeuer? A. Nein, ſo wenig als wieder die Vorhöll, in welcher die Alt-Vätter ſo lange Jahr geweſen, dann gleichwie ſolche in der Gnad GOttes, und alſo als Kinder der Seeligkeit geſtorben ſeynd, alſo ſterben auch diejenige in der Gnad GOttes ab, welche nach ihrem Todt in das Fegfeuer kommen.

F. Seynd aber die Seelen in dem Fegfeuer ihrer Erlöſung verſichert, und das ſie einmahl in den Himmel gelangen werden? A. Glaublich ja, dann vermuthlich wird ihnen in dem erſten Augenblick ihrer Abſcheidung von dem Leib von dem ſtrengen Richter ihr Sentenz angekündet, wordurch ſie ihrer Erlöſung und der ewigen Seeligkeit verſicheret werden, dannenhero ſagt die Kirch, das ſie in dem Frieden ruhen und ſchlaffen, wordurch ſie uns will zu erkennen geben, daß ſie ihres ewigen Heyls willen in keiner einigen Unruhe und Sorg ſeynd, ſonderen dießfalls in höchſter Ruh und Frieden leben, welches jedannoch nicht ſeyn könnte, wann ſie in der Ungewißheit ihres Heyls wären, und daher kommt auch, das ſie ihre Peyn mit höchſter Gedult übertragen, und das End ihrer Reinigung erwarten, indeſſ aber nicht aufhören, GOtt inniglich zu lieben, und ihn in mitten aller ihrer, obwohlen em-

pfindlichſten und grauſamſten Schmertzen zu loben, und zu benedeyen, obzwar einige der Meynung ſeind, und zwar ſonderlich der hocherleuchte und gelehrte Biſchoff Durantus, das in gewiſſen Fällen der allmächtige GOtt, zu gröſſerer Peyn einiger Seelen, ihren Verſtand verdunckle, daß ſie aus keinen Zeichen erkennen möchten, ob ſie verdammt ſeyen oder nicht; welches ja freylich ſolchen eine allerhöchſte Peyn ſeyn müſte.

F. Wordurch werden die Seelen im Fegfeuer gereiniget? A. Durch das Feuer 1. Cor. 3.

F. Was iſt das vor ein Feuer? A. Es iſt das nemliche Feuer, ſo die Verdammte in der Höll peyniget, alſo bezeugt es der heilige Gregorius.

F. Was leyden die Seelen für Peynen im Fegfeuer? A. Die nemliche, ſo die Verdammte in der Höllen leyden, und iſt der eintzige Unterſchied, das ihre Peynen ein End, der Verdammten aber kein End mehr nehmen werden.

F. Welches iſt die gröſte Peyn im Fegfeuer? A. Die nemliche wie der Verdammten, das iſt, die Beraubung des Göttlichen Angeſichts, obwohlen ſie deſſen nur auf eine Zeit beraubt ſeynd, dann die vollkommene Liebe, ſo ſie gegen GOtt tragen, verurſachet ihnen einen hefftigſten und empfindlichſten Schmertzen, das ſie davon abgehalten werden, allermaſſen ſie ſehr hitzig und begierig ſeynd, ſolches höchſte Gut zu beſitzen, und zu genieſſen.

F. Ley-

F. Leyden aber alle gleiche Peyn im Fegfeuer? A. Nein, ſonderen ein jeder nach Maaß ihrer noch ruckſtändigen Schulden weniger, oder mehr.

F. Wie lang müſſen ſie dann darinn bleiben? A. Biß ſie den letzten Heller bezahlt haben. Matth. 2. v. 26.

F. Wie iſt die Straff vieler 1000. Jahr zu verſtehen, indeme ja die Welt und alſo auch das Fegfeuer nicht ſolang daueren wird? A. Erſtens, iſt dardurch zu verſtehen, das nemlich die Peynen der armen Seelen im Fegfeuer um ſo viel innerlich vermehret werden, um wie viel länger ſie im Fegfeuer vor ihre begangene Sünden leyden ſolten, als das Fegfeuer daueren wird, zweytens das die Straff im Fegfeuer in einer kurtzen Zeit ſo groſſe Peynen in ſich ſchlieſſen kan, als man verdienet hat im Leben viel 1000. Jahr zu leyden.

F. Erzehle mir dießfalls ein Exempel.

A. Ein Religios, welcher ſeinen Beicht-Vatter gebetten, er wolle gleich nach ſeinem Tod die heilige Meeß vor ihn leſen, erſchiene nach Vollendung deſſen dem Prieſter und ſagte: das dieſe kleine Zeit ihm wegen Schärffe der Peynen 20. Jahr lang vorkommen ſeye. Vigliegas Ex. 18.

F. Haben die Seelen im Fegfeuer auch ein Mitleyden mit einander? A. Ja freylich, dann ſie ſeynd mit wahrer Liebe mit einander verknüpfft, dannenhero gehet einer der anderen Leyden ſehr zu Hertzen, und wünſchet einer

der anderen die baldige Erledigung, und erfreuen ſich auch die andere hertzlich, wann eine erlöſt wird.

F. Können wir den armen Seelen im Fegfeuer etwas verhülfflich ſeyn? A. Ja wir können ihnen nicht nur eine Linderung ihrer Schmertzen verſchaffen, ſonderen auch zu ihrer baldigen Erlöſung durch unterſchiedliche Mittel verhülfflich ſeyn, ſonſten wurde Judas die 12000. Drachmas nicht vor die Abgeſtorbene nacher Jeruſalem geſchickt haben.

F. Durch was für Mittel können wir den armen Seelen im Fegfeuer verhülfflich ſeyn? A. Erſtlich, und zwar fürnemlich durch das heilige Meß-Opffer, alſo lehret es das Tridentiniſche Concilium. Es ſagt auch der heilige Hieronymus, das durch ein jedes andächtiges verrichtes heiliges Meß-Opffer viele Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet werden. 2. Durch das Gebett, dann wie die heilige Schrifft ſagt, es ſeye ein heiliger und heylſammer Gedancken vor die Abgeſtorbene betten. 2. Machab. 12. Drittens durch die Aufopfferung der heiligen Communion. 4. Durch das Allmoſen, ſo man für ſie verrichtet, das Allmoſen ſagt der heilige Bernhardus, löſchet das Feuer des Fegfeuers aus, dann wie das Waſſer das Feuer auslöſcht, alſo löſchet das Allmoſen die Sünd aus, ſolches iſt auch in der heiligen Schrifft bewehret, Tob. 5. indeme Tobias ſeinem Sohn den Rath gegeben, ſetze dein Brod und Wein auf das

Grab

Grab des Gerechten. Woraus folget, das Tobias befohlen habe Allmoſen zu geben vor die Seelen, welche im Stand der Gnaden abgeſtorben waren, ſonſten wäre unnützlich geweſen, Brod und Wein auf deren Grab zuſetzen. 5. Durch das Faſten und andere gute Werck, dahero haben die Innwohner von Jabes Gallaad 7. gantze Tag gefaſtet, als ſie den Todt des Sauls vernommen haben, es hat auch David, und alle die bey ihm waren, als er den Todt Sauls und Jonathas erfahren, den gantzen Tag geweinet, und vor ſie gefaſtet.

F. Hat David auch geweinet, und gefaſtet vor ſein Söhnlein, ſo geſtorben? A. Ja, aber bevor es geſtorben, dardurch bey dem lieben GOtt um Erhaltung deſſen Leben zu bitten, wie er ſelbſten bezeiget, nachdeme es aber geſtorben ware, hat er aufgehört zu weinen, und zu faſten, vor den Saul und Jonathan aber, hat er erſt nach deren Todt geweinet und gefaſtet.

F. Erzehle mir einige Exempel von der Nutzbahrkeit der heiligen Meß vor die Abgeſtorbene?

A. Eine andächtige Perſohn iſt in das Fegfeuer verzuckt worden, in welchem eine arme Seel unverſehens angefangen ſich höchlich zu erfreuen, und GOtt Danck zu ſagen, und als ſie deſſen Urſach befragt worden, gab ſie zur Antwort, das ihr GOtt geoffenbahret habe, zur ſelben Stund ſeye ein Knab gebohren worden, der werde Prie-

ſter werden, und ſie in ſeiner erſten Meß vom Fegfeuer erledigen. Juſtin. in Tobiam.

Es erzehlet auch der heilige Gregorius, das als ein Prieſter in einer Sommers-Zeit in das Bath gienge, ſeye ihm ein unbekannter Mann unter Weegs begegenet, der ſich ihme höfflich anerbotten, die im Bath gewöhnliche Dienſt zu leiſten, welches als der Prieſter angenommen, wolte er ſich auch gegen ihm danckbar erzeigen, nahme derowegen einmahl zwey geſeegnete Brod mit ſich, und bathe ſie ihm als eine geringe Erkanntlichkeit dar, der Mann beklagte ſich deſſen wehemůthig, und ſagte, warum wilſt du mir ein obwohlen geweyhtes Brod darbiethen, welches ich jedoch nicht genieſſen kan, dann ich bin ein vornehmer und reicher Mann in meinem Leben geweſen, aber wegen meinen nicht genugſam abgebůſten Sünden in dieſen Wäſſeren zu leyden verordnet worden, opffere dahero vor mich das Brod der Engelen auf, und wann du wiederum dahero kommen, und mich nicht mehr ſehen wirſt, ſo wiſſe, das ich werde erlöſet seyn, worauf er verſchwunden, der Prieſter, nachdeme er eine Wochen lang das heilige Meß-Opffer vor ihn verrichtet, und wiederum an das vorige Ort gangen, hat er ihn nicht mehr geſehen. Lib. 4. Dial. Cap. 57.

F. Erzehle mir auch ein Exempel von der Nutzbahrkeit der heiligen Communion vor die Abgeſtorbene.

A. Lu-

A. Ludovicus Bloſius ſchreibt, das auf ein Zeit die Seel eines Abgeſtorbenen einem heiligen Mann erſchienen ſeye, und hab ſich beklaget, daß ſie in dem Fegfeuer gepeyniget werde, allein darum, weil ſie nicht öffters zum heiligen Sacrament gangen ſeye, und wann ſelbiger Mann in ihrem Nahmen nur einmahl communiciren wurde, werde ihr geholffen, der heilige Mann hat es verrichtet, und die Seel iſt ihm wieder erſchienen ſchöner als die Sonn, hat ihm Danck geſagt, und iſt gleich darauf gen Himmel gefahren. In Moni. Spirit. Cap. 6.

F. Nutzet uns auch vor die Abgeſtorbene Guts thun? A. Ja, dann es ſtehet geſchrieben: Seelig ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Matth. 5. und mit was Maaß wir ausmeſſen, wird uns wieder eingemeſſen werden. Luc. 6. Sonderbahr werden die arme Seelen denen treulich in ihrem letzten Sterbſtündlein beyſtehen, die ihrer bey ihren Lebs-zeiten ingedenck geweſen.

F. Seynd wir ſchuldig zu glauben, daß ein Fegfeuer ſeye, und das den Seelen von uns könne geholffen werden? A. Ja, dann alſo hat es die Kirchen jederzeit darfür gehalten, und das Concilium von Trient erkläret ausdrücklich, das die heilige Schrifft, die Concilia, und heilige Vätter ſolches lehren, und uns zu glauben verbinden, erſtlich, das ein Fegfeuer ſeye, und 2tens, daß man denen Seelen, ſo darinnen aufgehalten werden, könne helffen,

und beyſpringen mit dem Gebett, und anderen guten Wercken, ſonderbahr mit dem heiligen Meß-Opffer.

F. So ſeynd dann 5. letzte Ding? A. Nein! Dann das Fegfeuer wird wegen der Gleichheit der Peynen zu dem dritten gezehlet.

F. Was hat Lutherum und Calvinum angetrieben, das Fegfeuer zu laugnen? A. Eben was ſie angetrieben die Verehrung der Heiligen zu laugnen, und die Ordens-Ständ zu verwerffen, damit nehmlich die groſſe Herren die heilige Stifftungen, ſo ſie hinweg genommen, ohne Nagung ihres Gewiſſens behalten möchten.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, das wir auch öfters im Geiſt in das Fegfeuer hinabſteigen, und deſſen grauſame Peynen betrachten ſollen, auf das wir dardurch angetrieben werden, nicht nur unſere begangene Sünden, ſo viel möglich allhier abzubüſſen, und die läßliche Sünden auf das ſorgfältigſte zu meiden, ſonderen auch den armen Seelen nach Möglichkeit beyzuſpringen, 2. daß wir uns öffters vorſtellen ſollen, wie wehemüthig uns die arme Seelen und zwar ſonderlich unſere Verwandte aus dem

brennheuſen Kercker des Fegfeuers ohne Unterlaß um unſer Hülff und Beyſtand zuruffen **Erbarmet euch meiner, Erbarmet euch meiner, aufs wenigſt ihr meine Freund.** 3. Daß wir wohl bedencken ſollen, was groſſen Nutzen wir uns ſelbſten ſchaffen, durch treuliche Hülff-Leiſtung der armen Seelen im Fegfeuer, und dahero kein Tag unterlaſſen ſollen, ihnen einige Hülff zu leiſten.

Das fünffte Geſpräch.

Von dem Himmel.

F. Was iſt das Himmel-reich? A. Es iſt das Ort und die Wohnung der Auserwählten, allwo ihnen GOtt ſeine Glory und Herrlichkeit erzeigt, und ſie in allen vollkommentlich glückſeelig macht.

F. Worinn beſtehet aber eigentlich die Glückſeeligkeit der Auserwählten? A. Erſtlich, in der klaren Anſchauung und vollkommener Erkanntnus und Liebe GOttes. 2. In der Herrlichkeit und Glückſeeligkeit ihrer Leiber. 3. In der Beſitzung der himmliſchen Güther.

F. Wie werden ſie GOtt anſehen? A. Nicht mehr wie jezt in einem Spiegel, und in dem dunckeln, ſonderen gantz klar von Angeſicht zu Angeſicht. 1. Cor. 13. v. 21.

F. Wie werden ſie aber GOtt erkennen? A. Gantz vollkommen, wie er iſt Joan. 3. v. 1.

F. Was will das ſagen? A. Daß ſie nemlich klårlich und vollkommen die Schönheit, Gůthe, und alle Vollkommenheiten und Eigenſchafften der Göttlichen Weeſenheit erkennen werden. Sie werden auch gantz vollkommen erkennen und faſſen das Geheimnus der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, und wie ſie von Ewigkeit her in ſich ſelbſten geweſen, und die allerhöchſte Glückſeeligkeit in ſich genoſſen habe, gleichwie ſie ſolche anjetzo genieſſet, und in Ewigkeit genieſſen wird, was ſie auch von Ewigkeit her gethan, wie GOtt Vatter von Ewigkeit her ſeinen einigen Sohn gebåhret, wie der heilige Geiſt vom Vatter und Sohn ewiglich ausgehet, wie wunderlich GOtt aus nichts Himmel und Erden erſchaffen, und wie weißlich er von Anfang der Welt bis ans End alles erhalten und regieret habe, wie Chriſtus von ſeiner Mutter ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchafft empfangen und gebohren worden, was Chriſtus in ſeinem gantzen Leben gethan, und gelitten hat, und wie alle und jede Heilige GOtt in ihrem Leben gelobt, und ihm gedienet haben, dann wann ſie ſich ſchon auf Erden nie geſehen haben, werden ſie doch einander im Himmel beſſer kennen, als wann ſie bey einander gebohren und erzogen wåren, und wird ein jeder wiſſen, was der andere guts oder böſes gethan hat, gleichfalls wird ein jeder gantz klar ſein ſelbſt eiges

nes

nes geführtes Leben erkennen, und wie ſonder-
bahrlich ihn GOtt zur Seeligkeit geführet
habe, ſie werden auch die Natur der Englen,
ja aller Erſchaffenen und unerſchaffenen Din-
gen in GOtt erkennen, und aller Creaturen
Weſenheit gantz klärlich verſtehen.

F. Wie werden ſie GOtt lieben? A. Auf das
allerzarteſte, allerreiniſte, und aller inbrün-
ſtigſte, mit einem Wort, ſie werden GOtt
gantz vollkommen lieben, und hinwiederum
von GOtt gantz vollkommen geliebet wer-
den, gleichfalls werden ſie ſich auch einander
ſo zart rein und inbrünſtig lieben, das es mit
keiner irrdiſchen Liebe der aller verliebtiſten
Geſchwiſtrigen zu vergleichen iſt, ja ihre Lieb
zu GOtt, und gegen einander, wie auch die
Göttliche Liebe gegen ihnen wird ſo unbegreiff-
lich groß ſeyn, daß ſie dardurch wie von ei-
nem Feuer entzündet, gantz brennend, hitzig,
und glantzend, ja GOtt gantz gleich werden
ſeyn, wie 1. Joh. 3. geſchrieben, wann er er-
ſcheinen wird, ſo werden wir ihm gleich
ſeyn.

F. Was entſpringet aus dieſer klaren Anſchau-
ung und vollkommener Erkanntnus und
Liebe GOttes? A. Die gröſte und allerglück-
ſeeligſte Freud und Wolluſt, welche alle Freud
und Wolluſt, ſo alle Königen, Fürſten, und
Herren, ja alle Menſchen dieſer Welt jemah-
len gehabt, und genoſſen haben, und noch bis
ans End der Welt haben, und genieſſen wer-
den, ohnendlich übertrifft, ja ſolche ſeynd nur
vor

vor ein Schatten zu rechnen gegen der Freud und Wolluſt, ſo die Heilige und Auserwählte in dem Himmel aus der Anſchauung, Erkanntnus, und Liebe GOttes genieſſen, von welcher der heilige Paulus ſagt 1. Cor. 2. Kein Aug hats geſehen, kein Ohr hats gehört, und in keines Menſchen Hertzen iſt es geſtiegen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben.

F. Wird dieſe Freud und Wolluſt der Heiligen gleich ſeyn? A. Nein, ſonderen nachdeme ſich deſſen ein jeder wird mehr oder weniger würdig gemacht, GOtt inbrünſtiger geliebet, und ihm treuer gedienet, und alſo heiliger gelebt haben.

F. In was wird die Herrlichkeit und Glückſeeligkeit ihrer Leiber beſtehen? A. Erſtlich, in den glorreichen Eigenſchafften, mit welchen ſie gleich bey ihrer Aufferſtehung begabt worden ſeynd. 2. Werden auch die äuſſerliche fünff Sinnen im Himmel ihre ſonderbahre Ergötzlichkeit haben.

F. Was ſeynd das vor glorreiche Eigenſchafften der Leiber? A. Dieſe vier, nemlich die Klarheit, Unleydſamkeit, Geſchwindigkeit, und Subtilligkeit.

F. In was beſtehet die Klarheit? A. Das die Leiber der Auserwählten glantzen werden, etliche wie die Sternen, etliche wie der Mond, etliche wie die Sonne, und etliche weit heller und ſchöner als die Sonne, dañ wie heiliger ein jeder auf der Welt geweſen,

ſen, deſto klärer wird er auch im Himmel ſcheinen, es wird auch ein jeder Leib gantz durchſcheinend ſeyn, alſo das man alle Adern, die innerſte Gedärme, Gebein, und Geblüth klärlich ſehen wird, welches alles ſo unbegreifflich ſchön wird ſeyn, das wann ein Menſch jetzt einen ſolchen Leib ſehen ſolte, er vor Freuden ſterben müſte.

F. Was iſt die Unleidbahrkeit? A. Das nemlich der glorificirter Leib nichts leyden, viel weniger ſterben kan, er kan weder kranck, noch ſchwach, noch alt, noch ungeſtalt werden, weder von Hunger, noch Durſt, weder von Hitz, noch Kälte, weder vom Truckenen, noch Feuchtigkeiten geplagt werden, er kan in keinem Feuer brennen, viel weniger verbrennen, in keinem Waſſer ertrincken, von keinem Schwerdt durchſtochen, und von keinem Laſt erdruckt, vielweniger unterdruckt werden, ſonderen wird ewiglich geſund, unſterblich, unveränderlich, und ohnleidentlich ſeyn.

F. Was iſt die Geſchwindigkeit? A. Das der Leib geſchwinder als ein Pfeil, geſchwinder als der Wind, geſchwinder als der Blitz, geſchwinder als die Gedancken ſeyn wird, in einem Augenblick kan er ohne einige Arbeit, ohne einige Mühe, ohne einige Hindernus, von dem Himmel auf die Erden herabſteigen, in einem Augenblick um die Erden herum gehen, in einem Augenblick ſich von

von einem End des Himmels zum anderen begeben.

F. In was beſtehet die Subtilligkeit? A. Daß ein ſolcher Leib alles durchdringen, überall aus, und eingehen kan, wo er will, gleich wie die Sonnen-ſtrahlen durch das Glaß, alſo kan ein glorificirter Leib durch alle Maueren, und Berg durchdringen.

F. Werden die äuſſerliche 5. Sinn auch ihre beſondere Ergötzlichkeit haben? A. Ja ein jede, nachdem ſie der Menſch im Leben meh-rer wird abgetödtet, von Sünden enthal-ten, und zum Guten angewendet haben.

F. In was wird die Ergötzlichkeit des Ange-ſichts beſtehen? A. Daß Geſicht wird erſt-lich, ein unbegreiffliche Freud und Wolluſt genieſſen in Anſchauung des allerholdſeeligſten Angeſichts und glorificirten Leibs CHriſti JEſu, und ſeiner allerliebreicheſten Mutter und Jungfrauen Mariä, wie auch ſo vieler 1000. Heiligen, und Auserwählten GOttes, als auch ſeines ſelbſt eigenen glorificirten Leibs. 2. Wird ſolches ein unvergleichliche Freud und Wolluſt haben in Anſehung des koſtbahr-lichen und zierlichen Gebäu des Himmels, und der himmliſchen Wohnungen und Luſt-Gärten ꝛc.

F. Iſt der Himmel ein geiſt- oder leibliches Ding? A. Der Himmel iſt in Wahrheit ein leibliches Ding, indeme er wahrhafftig ein Ort iſt, in welchem nicht allein GOtt, und die Engliſche Geiſter, ſonderen auch der wahre

wahre Leib Chriſti, und der Leib Mariä würcklich wohnen, und in welchem nach dem Jüngſten Tag die Leiber aller Heiligen ewiglich wohnen werden.

F. Wie iſt dann die Beſchaffenheit des Himmels? A. Indeme der Himmel ein Ort und Wohnung iſt, den GOtt ſelbſten vor ſich, und ſeine Engel und Auserwählte gebauet hat, ſo iſt ſich leichtlich einzubilden, daß er ſolchen auf das allerſchönſte gemacht, und ausgeziehret, und mit den allerhöchſten Annehmlichkeiten verſehen habe, es bemühet ſich der heilige Johannes ſolches einiger Maſſen in ſeinen himmliſchen Offenbahrungen 21. und 22. cap. zu beſchreiben, ſagend: Ein Engel zeigte mir die heilige Stadt Jeruſalem, welche glantzte wie ein Edelgeſtein, und das Gebäu ihrer Maueren ware aus Edelgeſtein Jaſpis, aber die Stadt ſelbſten, wie auch alle ihre Straſſen, und die Fundamenten der Maueren, waren wie reines Gold, gleichwie ein reines Glaß mit köſtlichen Steinern geziehret, und die Pfordten waren mit lauter Edelgeſtein verſetzet. Er ſagt auch, das ein Fluß eines lebendigen Waſſers alldorten flieſſe, welcher auf beeden Seiten mit Bäumen des Lebens beſetzet ſeye, von welchen alle Monat friſche Früchten des Lebens herfür gebracht werden, mit einem Wort, der heilige Johannes kan nicht genug von der Schönheit, Koſtbahrkeit und Annehmlichkeit dieſer himmliſchen Stadt und

Woh-

Wohnung ſagen, ſolches iſt auch mit keinen menſchlichen Worten genugſam auszuſprechen, noch mit menſchlichem Verſtand genugſam zu begreiffen, dann alle irrdiſche Schönheiten, Koſtbahrkeiten, und Annehmlichkeiten, ſeind lauter Koth und Unflath, ja nichts dargegen zu rechnen. Solches hat gar wohl erkennet der König David, dannenhero hat er aller Verwunderung voll aufgeruffen: O wie lieblich ſeynd deine Wohnungen. Pſ. 83. v. 1. Er hat ſich auch höchſten darauf gefreuet, wie er ſelbſt bekennet, ich hab mich in dem erfreuet, ſo mir geſagt worden, wir werden in das Hauß des Herren eingehen. Pſ. 21. v. 1. Ja er iſt gleichſam vor hitziger Begierd nur nach den himmliſchen Vorhöffen verſchmachtet, wie er ſelbſt bezeiget Pſ. 83.

F. Seynd auch ſonderbahre Wohnungen in dem Himmel? A. Ja, wie Chriſtus der HErr ſelbſten verſicheret, in dem Hauß meines Vatters ſeynd viele Wohnungen. Johan. 14. Welche der Göttliche Baumeiſter, wie leichtlich zu glauben, auf das allerſchönſte, allerkoſtbahrlichſte, und allerannehmlichſte vor ſeine liebe Heilige wird verfertiget haben.

F. Werden alle Wohnungen im Himmel gleicher Schönheit, Koſtbahrkeit und Annehmlichkeit ſeyn? A. Nein, ſonderen ſie werden nach eines jeden grösseren Verdienſten deſto ſchöner, koſtbahrer, und annehmlicher ſeyn.

F. In

F. In was wird die Ergötzlichkeit des Gehörs im Himmel beſtehen? A. Das Gehör wird ſich höchſtens ergötzen an der lieblichſten Muſic der Engeln und anderer Heiligen, in Anſtimmung des Göttlichen Lobgeſangs, Heilig, heilig, heilig iſt GOtt der HErr Sabaoth. Gegen welcher alles lieblichſte Geſang und Muſic dieſer Welt ein lauteres Klagen und Weinen zu rechnen, bey welcher himmliſchen Muſic auch ein jeder ſeine ſelbſt eigene Stimm höchſt annehmlich wird hören laſſen, und mit höchſter Ergötzung ſelbſten hören.

F. In was wird die Ergötzlichkeit des Geruchs im Himmel beſtehen? A. Der Geruch wird eine unvergleichliche Freud und Wolluſt genieſſen von der groſſen Süßigkeit des Geruchs, ſo herkommet erſtlich, von den Leiberen der Heiligen, dann wann jetzt viele Leiber der Heiligen in den Gräbern einen ſo lieblichen Geruch von ſich geben, daß die Menſchen vermeynen im Paradeyß zu ſeyn, wie werden ſie dann riechen, wann ſie wieder lebendig und glorificirt ſeyn werden; Deine Heilige O HErr werden blühen wie die Lilien, und gleichwie ein Geruch des Balſams vor dir ſeyn, ſagt, Oſeas 14. Vor allm aber gibt der allerheiligſte Leib Chriſti, und nach ſolchem der Leib ſeiner liebſten Mutter, einen ſo ſüſſen Geruch von ſich, daß der gantze Himmel darvon erfüllet und verſüſſet wird. 2. Wird die Süßigkeit des Geruchs von dem wohlriechenden Orth des Paradeyß herkommen, alſo daß

alle Biſam, und Balſam, und ſüſſer Geruch dieſer Welt ein Geſtanck zu rechnen, gegen dem Geruch, ſo in dem Himmel genoſſen wird, deſſen Süßigkeit Leib und Seel durchdringet, und erquickt.

F. Was wird der Geſchmack vor ein Ergötzlichkeit im Himmel genieſſen? A. Der Geſchmack wird mit unglaublicher Süßigkeit und Erquickung erfüllet werden, entweders in würcklicher Verkoſtung der Speiſen und des Trancks, als welches zu glauben uns Anlaß gibt, Chriſtus der HErr ſelbſten, da er zu ſeinen Jüngeren geſagt: Ich hab euch angeordnet, wie mir mein Vatter angeordnet hat, mein Reich, daß ihr eſſet und trincket an meiner Taffel in meinem Reich. Luc. 22. v. 29. & 30. Oder aber es werden die Auserwählte mit obgemeldter Süßigkeit erfüllet werden, in beſtändiger Verſuchung einer ſüſſen Feuchtigkeit, welche durch Göttliche Würckung allezeit auf ihrer Zungen, und in ihrem Mund und Schlund ſeyn wird, ſo ihnen von der Anſchauung GOttes und der heiligen fünff Wunden Chriſti herflieſſet, und alle Süßigkeit und Lieblichkeit aller irrdiſchen Speiß und Tranck ohnendlich übertrifft, ja dieſer gegen jener eine Bitterkeit zu rechnen iſt. Sie werden erſättiget werden von dem Uberfluß deines Hauſes, und aus dem Regenbach der Wolluſtbarkeit wirſt du ſie trancken: ſpricht Oſeas 14. und der H. Anſelmus ſagt: in dem zukünfftigen Leben

wird

wird ein unerſchätzlicher Wolluſt die Heilige erfüllen, und ſie durch ihre allerhöchſte Süßigkeit gantz truncken machen.

F. In was wird die Ergötzlichkeit des Gefühls im Himmmel beſtehen? A. Das Gefühl wird eine ſonderbahre Wolluſt haben, ſowohl aus der Nieſſung des himmliſchen Luffts, als aus der ſüſſen Empfindlichkeit der vollkommenen Ruhe aller Glieder, als welche ſich jederzeit gantz friſch und geſund in einer vollkommenen Mäſſigung befinden, und alles, was im menſchlichen Leib iſt, mit ſo wunderlicher Wolluſt erfüllet werden, daß das Gefühl in allem, und über alle Maſſen wird erſättiget und vergnüget ſeyn.

F. Wird man auch im Himmel Arbeiten? A. Die allervornehmſte und einzige Arbeit im Himmel iſt, GOtt loben, und lieben, und das thun die Heilige mit gröſter Freud und Wolluſt, hingegen werden ſie auch von GOtt ſelbſten geehret, und nicht als Diener, ſondern als ſeine vertrauteſte Freund, und allerliebſte Kinder von ihme gehalten werden.

F. In was beſtehet die Glückſeeligkeit der himmliſchen Güter? A. Die Heilige werden im Himmel haben alles, was ihr Hertz nur wird verlangen und vergnügen können.

F. Werden die Heilige im Himmel gar nichts leyden? A. Nein, gantz und gar nichts, ſie werden weder Froſt noch Hitz, ſonderen ein beſtändiges Wohlſeyn verſpühren, weder Hunger, noch Durſt haben, ſondern ein vollkom-

mene Erſättigung genüſſen, ſie werden ſich auch in keiner Finſternuß, ſonderen in einem immer wehrenden Glantz befinden, dann Chriſtus ſelber erleuchtet den Himmel, ſamt allen Heiligen, ſie werden auch nichts förchten, weder Unfrieden noch Krieg, dann die Heilige im Himmel haben keinen Unfrieden, keiner iſt dem anderen verdrüßlich, oder beſchwerlich, ſonderen ſie leben dermaſſen einig und friedſam mit einander, als hätten ſie nur eine Seel, und haben alſo eine ewige Ruhe, ewigen Frieden und ewige Sicherheit; ſie haben auch weder Kranckheit noch Todt zu förchten, dann der Todt wird ſelbſten Todt, und in der Höllen auf ewig begraben ſeyn, weder Höll noch Nachſtellungen des Sathans, als welche gantz weit von ihnen abgeſöndert ſeyn, und mit einem Wort, es wird im Himmel niemand arm, ſonderen alle werden reich, niemand ungeſchickt, oder einfä tig, ſonderen alle über die Maſſen geſchickt und hochverſtändig, niemand ungeſtalt, niemand ſchwach, kranck und elendig, ſonderen alle unvergleichlich ſchön, ſtarck, geſund und höchſt glückſeelig ſeyn.

F. Werden ſich die Heilige im Himmel auch miteinander unterhalten? A. Ja, und zwar auf das allerfreundlichſte, nicht anderſt, als wie die allervertreulichſte Brüder und Schweſtern, ein jeder wird dem anderen ins Hertz ſehen, und die groſſe Liebe, die er gegen ihm hat, klärliche rkennen, ſonderlich aber werden ſie

eine

eine groſſe Freud haben, ſich mit denjenigen zu unterhalten, welche ihnen durch Lehr und Exempel zum Himmel geholffen haben, alſo wird ein Sohn ſeinen Vatter, eine Tochter ihre Mutter, ein Beicht-Kind ſeinen geiſtlichen Vatter gantz liebreich bewillkommen und ſagen, ach lieber Vatter! ach liebe Mutter! und zwar zweymahl mein Vatter, zweymahl mein Mutter, indeme du mich durch deine Vätterliche, durch deine Mütterliche Sorg, heylſame Lehr, und gute Exempeln zur Seeligkeit gebracht haſt: ach lieber geiſtlicher Vatter, der du mich durch deine gute Ermahnungen und Zuſpruch auf den engen Weeg zur Seeligkeit geführet, und ſolchen zu wanderen eyffrigſt angehalten haſt, ach wie hertzlich freuet es mich, daß ich euch allhier ſehe, und mich mit euch erfreuen kan, allermaſſen ich euch nach GOtt meine Seeligkeit ſonderbahr zu dancken hab; ja ſie werden nicht wiſſen wie ſie ſich gegen demſelben danckbar genug erzeigen ſollen; Es werden ſich auch jene höchſtens mit ihnen erfreuen, und ſie höchlich loben, daß ſie ihnen gefolget haben, es wird auch ein jeder ſonderbahre Freud haben mit ſeinem heiligen Schutz-Engel, und mit jenen Heiligen umzugehen, welche ſie auf Erden zu ihren ſonderbahren Patronen erwählet, und ſonderlich geehret haben, ſie werden ihnen auch um ihre Vorbitt und Beyſtand unendlich Danck ſagen, wie auch von denſelben hinwiederum mit

ſonderbahrlicher Freud empfangen und gelobt, und mit ſonderbahrer Liebe geliebt werden.

F. Wird kein Unterſchied unter denen Heiligen im Himmel ſeyn? A. Ja freylich, und zwar ein ſo groſſer Unterſchied, als ſie in der Heiligkeit ihres Lebens unterſchieden geweſen, abſonderlich werden die heilige Martyrer, Jungfrauen und Lehrer mit einem ſonderbahren Ehren-Kräntzlein gezieret werden.

F. Was wird unter dieſem ſonderbahren Ehren-Kräntzlein verſtanden? A. Eine ſonderbahre Belohnung, ſo jenen heiligen Seelen wird zu Theil werden, welche mit ſonderbahrem Hertz und Muth wider die drey Haupt Feind der Göttlichen Ehr, und des Menſchen Heyl geſtritten haben, nemlich wider die Welt, das Fleiſch, und den Sathan, unter welchen dann die Martyrer allen Gewalt und Verfolgung der Welt überwunden, die Jungfrauen das Fleiſch vollkommen beherrſchet, und ſolches dem Geiſt unterworffen, und die Lehrer ſich hefftig dem Geiſt der Lugen und der Falſchheit widerſetzet, und die Finſternuſſen der Irrthumen und Unwiſſenheit in deren Söhnen vertrieben haben, als in welchen ſie der Sathan zu erhalten ſich hefftig befliſſen hat, um ſolche von dem Weeg des Heyls abzuhalten, und zu entfernen.

F. Werden aber die andere Heilige keinen Verdruß an ſolchem Unterſchied haben? A. Nein, gantz und gar nicht, ſondern es wird ein jeder

der dem anderen ſeine Glory und Glückſeeligkeit hertzlich gönnen, nicht anderſt, als wann ſie ſein eigen wäre, und der unterſte wird ſich über die Glory des Oberſten ſo ſehr erfreuen, als ſich derſelbe ſelbſten darüber erfreuet.

F. Wie lang werden dann die Heilige im Himmel bleiben? A. In Ewigkeit ohne End, und eben diß wird ihr allergröſte Glückſeeligkeit ſeyn, und ihre Glückſeeligkeit vollkommen machen, nemlich, die Sicherheit und Gewißheit, ſo ſie haben, daß ihre Seeligkeit und alles, ſo ſie im Himmel genieſſen, niemahlen abgehen, vielweniger ſich enden, ſondern in alle Ewigkeit wehren und dauren werde.

F. Wird ihnen aber ihre Glückſeeligkeit niemahlen verleiten? A. Nein? gantz und gar nicht, alſo daß wan ſie ſchon 1000. mahl 1000. Jahr werde gewähret haben, wird es einem jeden ſeyn, als wann ſie erſt anfienge ſolche zu genüſſen.

F. Was iſt für ein Mittel in den Himmel zu kommen? A. Oeffters an den Himmel zu gedencken, und dahero in ſeinem Leben öffters mit denen Gedancken in den Himmel zu ſteigen, und die unendliche Glory und Glückſeeligkeiten der Heiligen zu erwegen, als welches uns alles Irrdiſche verleiten, und zu allerhand Tugenden hefftigiſt aufmunteren und antreiben wird, dann es iſt gewiß kein kräfftigeres Mittel die Irrdiſche Ehren und Würden, Schönheit und Reichthumen, Freuden und

Wollüſten zu verachten, und ſich deren gern zu berauben, als daß man erwege, daß ſolche kein Schatten, ja nichts gegen den himmliſchen Ehren und Würden, Schönheit und Reichthumen, Freuden und Wollüſten ſeyen, deſſen uns der Heil Ignatius gute Zeugnuß gibt, welcher öffters aufgeruffen, und ausgeſagt: Ach wie ſtincket mir die Erden, wann ich den Himmel anſchaue: Es iſt auch gewißlich kein leichters Mittel, zu allerhand Tugenden und ſonderbahr zu der Gedult in Widerwärtigkeiten angetrieben und angefriſchet zu werden, als die öfftere Betrachtung der ewigen Glückſeeligkeit.

Wie dann auch mein heiliger Seraphiſcher Vatter Franciſcus in der That erfahren, dann als er auf ein Zeit über die Maſſen franck gelegen, und darneben vom böſen Feind ſehr ſtarck angefochten worden, daß er vermeinte ihm ſchier unmöglich zu ſeyn, ſolches zu überwinden, hat er ein Stimm vom Himmel gehöret, die alſo zu ihm geſprochen; Franciſce! was vermeyneſt du? wann der Erdboden lauter Gold, das gantze Meer lauter Balſam, alle Berg und Büchel lauter Edelgeſtein wären, wolteſt du nicht das Kopfwehe auf Erden gern leyden, ſo du zu leyden haſt, daß du dieſen Schatz bekommen möchteſt. Nun ſiehe, dieſer Schatz iſt das ewige Leben, und dein Kopfwehe iſt das Unterpfand, darum dir ein ſo groſſer Schatz verſprochen iſt: von ſelbiger Zeit an, hat dieſer Heil. Vatter ihm die

Seeligkeit ſo tieff zu Hertzen gehen laſſen, daß er forthin wegen Gedächtnuß der ewigen Freuden alle Kranckheit, Armuth und Widerwärtigkeit nicht allein mit Gedult, ſondern auch mit gröſter Freud übertragen hat. In vita hujus S.

Sehr merckwürdig iſt auch, was dem heiligen Adriano widerfahren, welcher, als er noch ein Heydniſcher reicher junger Herr geweſen, und geſehen, wie die Chriſten ſo greuliche Peyn und Marter mit gröſter Gedult und Freuden überſtehen, hat er ſie gefragt, was ſie doch verhoffen zu erlangen um dieſe groſſe Peyn und Schmertzen? da haben ſie geantwortet, ſie verhoffen dardurch zu erlangen diejenige Güter, ſo kein Aug geſehen, kein Ohr gehört, und keines Menſchen Hertz niemahlen begreiffen können, dardurch er alſo entzündet worden, daß er ſich alsbald einen Chriſten bekennet, und ſambt denſelben Martyrer ſich greulich hat laſſen peynigen, die Schien-Bein zerbrechen, und gantz in Stucken zerhauen, in welcher Marter ſein eigene Hauß-Frau Natalia ihm zugeſprochen, ihn geſtärcket, und ihm die Füß ſelbſt über den Stock gehebt, da man ihm die Schienbein zerbrochen. Surius in vita 8. Septembris.

F. Wer iſt ſonderbahr in Betrachtung der himliſchen Glückſeeligkeiten berühmet geweſen?

A. Die Heil. Scolaſtica, als welche einſtens, da ſie ihr heiliger Bruder Benedictus beſuchte, und biß gegen Abend von der himmliſchen Glück-

ſeeligkeit mit ihr redete, ſich dermaſſen in ſolche verliebet, daß ſie ihren Heil. Bruder, da er des Abends in ſein Cloſter kehren wolte, gebetten, er wolte doch bey ihr verbleiben, und ſich die gantze Nacht in dieſer troſtreichen Unterhaltung mit ihr aufhalten, weilen ſich aber der Heil. Benedictus deſſen weigerte, mit Vermelden, er könne nicht die gantze Nacht auſſer ſeinem Cloſter verbleiben, legte Scolaſtica ihr Haupt in die Händ, und batte GOtt mit weynenden Augen, er wolle verordnen, daß ihr doch Benedictus willfahren möchte, ſo bald ſie auch ihr Haupt wieder erhebet, wurde der bißher ſehr heitere Himmel gäntzlich verduncklet, und es entſtunde ein ſo entſetzliches Donner- und Regenwetter, das Benedictus keinen Fuß vor die Zell hinaus, vielweniger in ſein Cloſter gehen könte, ſondern nothwendig die gantze Nacht bey ſeiner Heil. Schweſter verbleiben müßte, welche ſie auch gantz und gar in Unterhaltung von der himmliſchen Glückſeeligkeit zugebracht haben, den dritten Tag darauf ſahe Benedictus in ſeiner Zellen, wie ſeine heilige Schweſter in Geſtalt einer unſchuldigen Tauben in den Himmel aufgeflohen, deſſen Glückſeeligkeiten ſie ſo fleißig und gern in dem Leben betrachtet hat. Brev. in Feſto S. Scolaſt.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich daß wir öffters in unſerem Leben mit unſeren Gedancken in den Himmel ſteigen, und deſſen Glory und Glückſeeligkeiten wohl betrachten ſollen, auf daß uns ſolche alle irrdiſche Ding verleiten, und zu allerhand Tugenden anfriſchen möchten. 2. Daß wir wohl erwegen ſollen, wie wenig wir bißhero um den Himmel gethan, und uns beflißen haben, in ſolchen zu kommen. 3. Daß wir uns hinführo deſto eyfriger befleiſſen ſollen, in den Himmel zu kommen, wie hinläßig wir bißhero dißfalls geweſen.

Das ſechſte Geſpräch.

Von der Ewigkeit.

F. Iſt noch etwas neben den 4. letzten Dingen zu bedencken? A. Ja, nemlich die Ewigkeit, als welche denen vier letzten Dingen die allergröſte Wichtigkeit, Würckung und Vollkommenheit gibt, ohne welche auch die 4. letzte Ding bey weitem nicht ſo ſehr zu achten, und bedenckenswürdig wären.

F. Was iſt dann die Ewigkeit? A. Die Ewigkeit iſt zwar mit keinem Wort zu beſchreiben, dann wie der Heil. Auguſtinus beyſtimmet, was man immer von der Ewigkeit ſagen mag, ſo ſagt man alles zu wenig. Nichts deſtoweniger beſchreibet dieſer Heil. Vatter die Ewigkeit mit folgenden Worten: Die Ewigkeit beſtehet in einem Wort mit 3. Silben, ſelbſten aber iſt ſie ohne Ende, die Ewigkeit ſagt Severinus Poetius iſt die Beſizung eines Lebens, ſo kein End hat. Die Ewigkeit ſagt der Heil. Dyoniſius Areop. Iſt ein Zeit, die nicht aufhört, ſondern allezeit dauert, und unveränderlich und unzerſtörlich iſt, die Ewigkeit ſagt der heilige Bernardus iſt eine Wehrung, ſo alle Zeit in ſich begreiffet, die vergangene, die gegenwärtige, und die zukünfftige, die Ewigkeit ſagt Drexelius, iſt ein Circkel der kein Anfang, kein Mittel und kein End hat, die Ewigkeit ſagt Cornel. à Lap. iſt ein Circkel deſſen Centrum heiſt immer, deſſen Umkreyß heißt nimmer, dieweilen ſie nimmer aufhöret.

F. Wie viel ſeynd Ewigkeiten? A. Zweyerley, nemlich die glückſeelige und die unglückſeelige Ewigkeit.

F. Was iſt die glückſeelige Ewigkeit? A. Es iſt die Ewigkeit der Auserwählten im Himmel.

F. Was

F. Was iſt die unglückſeelige Ewigkeit? A. Es iſt die Ewigkeit der Verdammten in der Höllen.

F. Wie lang wird die Ewigkeit ſowohl der einen als der anderen dauren? A. So lang GOtt GOtt ſeyn wird, ſo lang werden ſich die Seelige mit GOtt in dem Himmel erfreuen, und die himmliſche Glory genieſſen, und alſo die glückſeelige Ewigkeit beſitzen, das iſt immer und allezeit. So lang auch GOtt GOtt ſeyn wird, ſo lang werden die Verdammte mit den Teuffeln in der Höllen ſitzen und ſchwitzen und die hölliſche Peynen leyden, und alſo die unglückſeelige Ewigkeit haben, das iſt immer und allezeit.

F. Wann wird ſich alſo die Ewigkeit ſowohl der einen als der anderen enden? A. Nimmer, dann gleichwie GOtt nimmer wird aufhören, GOtt zu ſeyn, ſo werden auch nimmer aufhören die Heilige mit GOtt im Himmel, noch die Verdammte mit den Teuffeln in der Höll zu ſeyn.

F. Wie kan man ſich die Ewigkeit wenigſtens in etwas vorſtellen? A. Auf dieſe Weiß, wann man ſich nemlich vorſtellet die gantze Welt wäre ein Sand-Hauffen, ſo aller Orthen biß an den Himmel anſtoſſet, und alle 1000. Jahr komme ein Vögelein, und trage nur ein kleines Sand-Körnlein von dieſem ungeheuren Sand-Hauffen hinweg, ſo wurden zwar unzahlbahre Jahr vonnöthen ſeyn, um nur ein

Hand

Hand voll von ſolchem, will geſchweigen, dann dieſen gantzen Sand-Hauffen hinweg zu tragen, und jedannoch wurde ſolches endlich geſchehen, von der Ewigkeit aber nach allen dieſen unzahlbahren Jahren nicht das geringſte benommen werden, alſo daß die Unglückſeelige Verdammte ſich höchlich glückſeelig ſchätzen wurden, wann ihnen GOtt durch einen Engel ankünden lieſſe, daß ſie nach ſolchen unzahlbahren Jahren eines ſo ungeheuren abgetragenen Sand-Hauffens ihrer Verdammnuß endlich ſollen erlediget werden, ſie wurden voller Freuden auffſpringen, und ſolche ihre zwar zimlich lange Verdammnuß mit gröſter Gedult und höchſtem Troſt leyden, und übertragen; Nun aber iſt ihnen alle ſolche Hoffnung auf ewig benommen, und wird ihre Verdammnuß ohne einiges Ziel, ſonderen, wie ſchon geſagt, immer und ewig ſeyn, und nimmer aufhören: O Ewigkeit, O Ewigkeit, O lange Jahr, O lange Zeit, O Ewigkeit, wie bitter biſt du denen Verdammten, O Ewigkeit, wie ſüß biſt du denen Auserwählten, O immer und nimmer, wie erſchröcklich ſeyd ihr denen in der Höll, hingegen O immer, und nimmer, wie troſtreich ſeyd ihr denen im Himmel.

§. Iſt

F. Iſt uns alſo viel an der Ewigkeit gelegen,

A. Ja, mehr dann viel, ja alles iſt uns an der Ewigkeit gelegen, dann wann wir die glückſeelige Ewigkeit erlangen, ſo ſeynd wir auch ewig glückſeelig, dannenhero ſolten wir lieber allen zeitlichen Schaden leiden wollen, als die glückſeelige Ewigkeit verſchertzen, und uns die unglückſeelige Ewigkeit zuziehen.

F. Wer hat uns dißfalls ein ſchönes Exempel hinterlaſſen.

A. Thomas Morus der Königliche Ertz-Kantzler in Engeland, dann als er dem König in unzuläßigen Sachen nicht beyfallen wolte, und dahero zum Todt verdammt, auch würcklich zum Richtplatz ausgeführt wurde, begegnete ihm unterweegs ſeine Ehefrau ſambt den Kinderen mit Trauer-Kleideren angethan, dieſe fielen ihm zu Füſſen, und bitterlich weynend, batten ſie ihn inſtändigiſt, er wolle ſich doch dem König nicht widerſetzen, und alſo nicht ſelbſt wider ſein eigenes und aller ihr Glück ſeyn, welches ſie noch lange Jahr beyſammen in gröſtem Vergnügen genüſſen könnten; Thomas fragte ſie? ſag mir mein liebes Weib, wie viel Jahr glaubſt du dann, daß wir noch beyſammen in beſagter Glückſeeligkeit leben könten? wenigſtens ſagte ſie noch 20. Jahr. O thorrechte Kauffmännin, widerſetzte er, hätteſt du auch 100. oder 1000. Jahr geſagt, ſo wäre es ja nichts zu rechnen gegen der Ewigkeit; Nun aber wolteſt du, daß ich um

20. Jäh-

20. Jähriger irrdiſcher Glückſeeligkeit die ewige Glückſeeligkeit verſchertzen, und die ewige Unglückſeeligkeit darvor eintauſchen ſolte, ach das ſeye fern von mir. Sehet vielmehr zu, daß auch ihr ſolche Thorheit nicht begehet, und alſo gienge er gantz hertzhafft ſeinem Todt entgegen.

F. Wie kan man aber der unglückſeeligen Ewigkeit entfliehen und die glückſeelige Ewigkeit erreichen? A. Daß man öffters mit dem Heil. Propheten David an die Ewigkeit gedencke, und ſich ſelbſten mit ihme alſo anrede. Pſ. 7. Soll mich GOtt wohl auf ewig von ſich verſtoſſen. Durch weſſen Gedächtnuß der Menſch mächtig wird angetrieben werden, alles treulich zu thun, und zu halten, was ein Chriſt thun und laſſen ſoll, um die glückſeelige Ewigkeit zu erreichen, nemlich alles, was in dieſem Buch von Anfang biß zum End gelehret wird.

F. Was iſt dann der kurtze Begriff und Summa alles deſſen? A. Erſtlich, daß man alles glauben ſolle, was die Chriſtliche Kirch befiehlt zu glauben, wie in dem erſten Hauptſtuck gelehret wird. 2. Daß man die Heil. Sacramenten fleißig und würdig gebrauchen ſolle, wie in dem anderten Hauptſtuck ſtehet. 3. Daß man die Gebott GOttes und der Kirchen halten ſolle, wie das 3te Hauptſtuck lehret. 4. Daß man

man fleiſſig betten ſolle, wie uns das vierdte Hauptſtuck unterrichtet. 5. Daß man die Chriſtliche Gerechtigkeit halten, das iſt, alle Sünd und Laſter meyden, und ſich in Chriſtlichen Tugenden üben ſolle, wie das fünffte Hauptſtuck ausweiſet.

F. Iſt es genug, daß man alle dieſe Ding lehrne? A. Nein, ſonderen man muß auch wohl behalten, und treulich halten, was man gelehrnet hat.

F. Was verdienet derjenige, der alle dieſe Ding fleißig lehrnet, und auch getreulich haltet? A. Den ewigen Lohn, der ihm auch gewißlich nicht ausbleiben wird.

Schluß-Lehr.

F. Was haben wir aus dieſem Geſpräch zu erlehrnen?

A. Erſtlich, daß wir öffters an die Ewigkeit gedencken ſollen, auf daß wir dardurch deſto mächtiger angetrieben werden, alles zu halten, was ein Chriſt halten ſoll, um in die glückſeelige Ewigkeit zu gelangen. 2. Daß wir wohl erwegen ſollen, wie blind wir bißhero der unglückſeeligen Ewigkeit zugeloffen, und von der glückſeeligen Ewigkeit abgewichen ſeynd. 3. Daß wir uns einſtens befleiſſen ſollen, alles was in dieſem Buch ge-

ſchrieben, nicht nur fleißig zu lehrnen, ſonderen auch wohl zu behalten, und getreulich zu halten, auf daß wir endlich zur glückſeeligen Ewigkeit gelangen, und alſo den ewigen Lohn erlangen mögen, welchen mir und dir der gütige GOtt ertheilen wolle.

AMEN.

Ende des anderen Theils.

Regiſter

Und Summariſcher Innhalt des dritten, vierten und fünfften Hauptſtuck, Geſpräch, und Abſätz dieſer ſehr koſtbahren Evangeliſchen

Perle,

Chriſt-Catholiſcher Lehr

Oder neuen Groſſen

Cathechiſmi.

Drittes Hauptſtuck.

Von den zehen Gebotten GOttes.

Erſtes Geſpräch, von denen 10. Gebotten GOttes insgemein. Pag. 3.
Zweytes Geſpräch, von dem erſten Gebott GOttes . . . 9

1. Abſatz, von dem Glauben Hoffnung und Liebe gegen GOtt . . ibid.
2. Abſatz, von der Forcht GOttes . 21.
3. Abſatz, von der Anbettung und Dankſagung ꝛc. . . . 24
4. Abſatz, von Verehrung der Heiligen 26.
5. Abſatz, von Verehrung des heiligen Creutzes, der Reliquien, Bildnuſſen und Heiligthumer Chriſti, Mariä und anderer Heiligen, als auch von einigen anderen Schuldigkeiten vermög dieſes Gebotts. . 34.
6. Abſatz, von dem Aberglauben . 39
7. Abſatz, von den Sünden wider das erſte Gebott . . . 41.
Drittes Geſpräch, von dem zweyten Gebott GOttes . . . 49.
1. Abſatz, vom Schwören und Fluchen oder Gottsläſteren . . . ibid.
2. Abſatz, von Haltung der Gelübden und des Schwurs oder Eyds . . 56
3. Abſatz, von innerlicher und äuſſerlicher Ehrenbietigkeit gegen den Nahmen GOttes . . . . 63.
Viertes Geſpräch, von dem dritten Gebott GOttes . . . 68.
1. Abſatz, von Einſetzung der Feyertäg ibid.
2. Abſatz, von der knechtlichen Arbeit . 71
3. Abſatz, von dem GOttes-Dienſt und Ubungen anderer guten Wercken an den Feyertägen . . . 76

4. Ab-

4. Abſatz, von ſchuldiger Anhörung der heiligen Meß. , , , 79.
5. Abſatz, von andächtiger Anhörung der heiligen Meß , , , 83.
Fünfftes Geſpräch, von dem vierten Gebott GOttes , , , 89.
1. Abſatz, von der Schuldigkeit der Kinder und Untergebenen , , ibid.
2. Abſatz, von der Schuldigkeit der Eltern gegen ihren Kindern , , , 101.
3. Abſatz, von der Schuldigkeit der Hauß-Vätter und Hauß-Mütter gegen ihren Dienſtbothen , , 112.
4. Abſatz, von denen Schuldigkeiten der Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen , 115
5. Abſatz, von den Schuldigkeiten der Beambten , , 118.
Sechſtes Geſpräch, von dem fünfften Gebott GOttes , , 120.
1. Abſatz, von dem leiblichen Todtſchlag ibid.
2. Abſatz, von dem geiſtlichen Todtſchlag. 123.
3. Abſatz, von der Liebe des Nächſten, zu welcher uns dieſes Gebott verbindet. 127.
Siebendes Geſpräch, von dem ſechſten Gebott GOttes , , , 134.
Achtes Geſpräch, von dem ſiebenden Gebott GOttes , , , 143.
1. Abſatz, von Auslegung dieſes Gebotts ibid.
2. Abſatz, von dem Wucher , 146.
3. Abſatz, von dem Kirchen-Diebſtahl und Simonia. , , 148

4. Abſatz, Von der ſchuldigen Wiedergebung und wie ſolche Sůnden zu beichten ſeynd. 149.
Neuntes Geſprâch, von dem achten Gebott GOttes . . . 155.
1. Abſatz, von der Lug . . ibid.
2. Abſatz, von der Gleißnerey . 159.
3. Abſatz, von dem Argwohn und freventlichen Urtheil . . . ibid.
4. Abſatz, von dem Ubelnachreden und Ehrabſchneiden . . . 168
5. Abſatz, Von den ůbrigen Umſtånden dieſer Sůnden, und von dem nothwendigen Widerruff . . . 172
Zehendes Geſprâch, von dem neunten und zehenden Gebott GOttes . . . 177.
Eilfftes Geſprâch, von der Summa und Innhalt dieſer zehen Gebott GOttes 180.
Zwölfftes Geſprâch, von den Gebotten der Chriſtlichen Kirchen . . 186.
1. Abſatz, von den Kirchen Gebotten insgemein . . . ibid.
2. Abſatz, von dem Faſten . . 188.
3. Abſatz, von der jåhrlichen Beicht und Communion . . . 198
4. Abſatz, von der ſchuldigen Haltung der Kirchen-Gebotten. . . 203.

Das

Das vierte Hauptſtuck.

Von dem Heil. Vatter unſer mit angehenckten Heil. Engliſchen Gruß.

Erſtes Geſpräch, von dem Gebett 206.
1. Abſatz, von dem Gebett insgemein ibid.
2. Abſatz, von Beſchaffenheit eines guten Gebetts , , , 208
Zweytes Geſpräch, von dem Vatter Unſer 218.
1. Abſatz, von dem Vatter unſer insgemein, und von den Worten: Vatter unſer der du biſt im Himmel ꝛc. , ibid.
2. Abſatz, von der erſten Bitt des Vatter unſers: Geheiliget werde dein Nahm. 222.
3. Abſatz, von der zweyten Bitt: Zukomme uns dein Reich , , , 229.
4. Abſatz, von der dritten Bitt: Dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden , , , 232.
5. Abſatz, von der vierten Bitt: Gib uns heut unſer tägliches Brod , 238.
6. Abſatz, von der fünfften Bitt: Und vergib uns unſere Schuld, als auch wir vergeben unſern Schuldigern , 242.
7. Abſatz, von der ſechſten Bitt: Führe uns nicht in Verſuchung , 244.
8. Abſatz, von der ſiebenden Bitt: Erlöſe uns von allem Ubel Amen , 251
9. Abſatz, von der Summa und Innhalt des gantzen Vatter unſers , , 253.
Drittes Geſpräch, von dem Engliſchen Gruß. 255.

1. Abſatz, von dem Engliſchen Gruß insgemein . . . ibid.
2. Abſatz, von Auslegung des Engliſchen Gruß. 260.
Viertes Geſpräch, von täglichen Andachts-Ubungen . . . 273
1. Abſatz, von täglicher Ubung des Vatter unſers und Engliſchen Gruſes ꝛc. . ibid.
2. Abſatz, von dem Roſenkrantz . 274.
3. Abſatz Von der Bruderſchafft des heiligen Roſenkrantzes . . 277.
4. Abſatz, von anderen täglichen Gebettern und Andachten . . 283.
5. Abſatz von Wallfahrten und Proceßionen oder Umgäng . 284.

Fünfftes Hauptſtuck.

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Erſtes Geſpräch, von der Chriſtlichen Gerechtigkeit insgemein . . 288.
1. Abſatz, von der Nothwendigkeit der Chriſtlichen Gerechtigkeit . . ibid.
2. Abſatz, von der Eigenſchafft der Chriſtlichen Gerechtigkeit . . 289.
3. Abſatz, von der Gnad GOttes. . 290.
Zweytes Geſpräch, von der Sünd insgemein 297.
1. Abſatz, von der unglückſeeligen Würckung, wie auch von den Eigenſchafften und Unterſchied der Sünden . ibid.
2. Abſatz von der Erb-Sünd . 300.
3. Abſatz, von der würcklichen Sünd insgemein. 302.

4. Abſatz, von den Todt- und anderen ſchweren Sünden insgemein . . . 306.
Drittes Geſpräch, von der Hoffahrt 308.
1. Abſatz, von Auslegung dieſer Haupt-Sünd ib.
2. Abſatz, von der Demuth . . 317
Viertes Geſpräch, von dem Geitz . 322.
Fünfftes Geſpräch, von der Unkeuſchheit 328.
1. Abſatz, von der Auslegung dieſer Haupt-Sünd . . . ibid.
2. Abſatz, von der Keuſchheit . 330.
Sechſtes Geſpräch, von dem Neyd 334.
Siebendes Geſpräch, von dem Fraß und Füllerey . . . 337.
1. Abſatz, von Auslegung diſer Hauptſünd ibid.
2. Abſatz, von der Mäßigkeit u. ſtrengen Leben 340.
Achtes Geſpräch, von dem Zorn . 343.
1. Abſatz, von Auslegung dieſer Hauptſünd ibid.
2. Abſatz, von der Gedult und Sanfftmuth. 348.
Neuntes Geſpräch, von der Trägheit . 352.
1. Abſatz, von Auslegung dieſer Hauptſünd. ib.
2. Abſatz von dem Eyffer und Fleiß . 354.
Zehendes Geſpräch, von den Sünden in den Heil. Geiſt . . 358
Eilfftes Geſpräch, von den Sünden die in den Himmel ſchreyen . 363.
Zwölfftes Geſpräch, von den frembden Sünden . . . 365.
Dreyzehendes Geſpräch, von den guten Wercken insgemein . . . 369.
Vierzehendes Geſpräch, von den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit . 378.

Fünff-

Fünffzehendes Geſpräch, von den Chriſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit . 386.
Sechzehendes Geſpräch, von den 8. Seeligkeiten . . . 390.
Siebenzehendes Geſpräch, von den Evangeliſchen Räthen . . 397.

Zuſatz.

Von denen vier letzten Dingen.

Erſtes Geſpräch, von dem Todt. . 402.
1. Abſatz, von der Eigenſchafft des Todts. ibid.
2. Abſatz, von der Forcht des Todts . 408.
3. Abſatz, von der Bitterkeit des Todts. 411.
4. Abſatz, von der ſpathen Buß. . 437.
Zweytes Geſpräch, vom Gericht . 447.
1. Abſatz, von dem abſonderlichen Gericht. ibid.
2. Abſatz, von dem Jüngſten Gericht 453.
Drittes Geſpräch, von der Höll . 468.
Viertes Geſpräch, vom Fegfeuer 479.
Fünfftes Geſpräch, von dem Himmelreich. 489.
Sechſtes Geſpräch, von der Ewigkeit. 507.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Joseph <von Breisach>

Sehr kostbahre Evangelische Perle Christ-Catholischer Lehr, Oder: Neuer grosser Catechismus ausführlich beschrieben Und Gespräch-Weiß zu grösserer Kömmlichkeit deren Pfarrherren, Kinder-Lehrern und Predigern Und zu vollkommener Unterricht des Christlichen Volcks, in Sachen des Glaubens und Christ-Catholischer Lehr Wie auch zu grösserer Anleitung und mä
Bd.: 2

Augsburg [1757]

Catech. 379-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389609-9
VD18 80419011